Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Koeppen, Carl Friedrich, 1734-1798 / Koeppen, Carl Friedrich, / Wagener, Samuel Christoph,

Universal-Lexikon der Völker- und Ländergeschichte von der ältesten bis auf die gegenwärtige Zeit ein Handbuch für jedermann

Bd.: 4

Berlin 1806

H.un. 327 f-4/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10032691-3

<36635488550010

<36635488550010

Bayer. Staatsbibliothek

Univerſal-Lexicon

der

Völker- und Ländergeſchichte,

von der älteſten bis auf die gegenwärtige

Zeit.

Ein

Handbuch für jedermann,

herausgegeben

von

Karl Friedrich Köppen

und

Samuel Chriſtoph Wagener.

Vierter Theil.

Q bis Z.

Berlin,

in der Buchhandlung des Commerzienraths Matzdorff.

1806.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Quaden. Das ſüdöſtlichſte unter den zuſammenhängenden Völkern Germaniens wurde den Römern ſehr frühzeitig bekannt. Daher nennt ſie ſchon Strabo, aber fehlerhaft, Kolduli oder Koldui. Vermuthlich ſind ſie mit den Markomannen gewandert, denn dieſe beiden Völker erſcheinen immer in der engſten Verbindung. Ihre älteſten Sitze an der Donau reichten auf der Oſtſeite bis gegen die Theis, bis an die Wohnungen der Geten.

Als aber auf der einen Seite die Jazyges Metanaſtar über die Carpathen einbrachen, und gegen die Dacier oder Geten kriegten, auf der andern Seite Marobodurus die Völker, welche er unter ſich zu vereinigen gewußt hatte, in engere Gränzen, gegen Böhmen hin zuſammenzog, um mit vereinter Kraft beſſer wirken zu können: ſo ſcheinen auch die Quaden ihre Wohnungen in Oberungarn völlig verlaſſen, und ſich weſtlicher gezogen zu haben; denn bei der Staatsveränderung im Reiche des Maroboduus waren ſie immer eine unmittelbar wirkende Parthei, und Oberungarn fand man menſchenleer. Es wurde der König Maroboduus aus dem Reiche vertrieben, ſein Nachfolger Catualda hatte das nämliche Schickſal; beide flüchteten zu den Römern und brachten eine ſtarke Begleitung ihrer Anhänger mit ſich. Es ſchien gefährlich, einen ſolchen Haufen roher Leute unter römiſchen Unterthanen wohnen zu laſſen, man verſetzte ſie alſo jenſeits der Donau, zwiſchen die Flüſſe Marus und Cuſus, (Marova und Gran) nach Oberungarn. Wie hät-

ten die Römer es gekannt, wenn ſchon ein anderes Volk daſelbſt geſeſſen hätte; zumal da von keinem Kriege die Rede iſt?

Der König welchen die Römer dieſen Sueven gaben, war der Quade Vannius, das neue Volk aber beſtand aus einem Zuſammenfluſſe verſchiedener ſueviſcher Völkerſchaften; und dennoch erhielt es den Namen Quaden bei allen ſpätern Schriftſtellern.

Die Quaden hatten alſo zur Gränze: gegen Süden die Donau, gegen Oſten beim Granfluſſe die Jazyges Metanaſtar, ein ſarmatiſches Volk, mit welchem die Quaden immer in der innigſten Verbindung ſtanden; gegen Norden die Carpathen, und jenſeits derſelben theils die Baſtarner, größtentheils aber die Lygier; gegen Abend eine nicht mehr zu beſtimmende Linie durch Oeſtreich und Mähren.

Dieſes Volk wurde im zweiten Jahrhundert den Römern ſehr fürchterlich, als es in Vereinigung mit den Markomannen und Jazygen und mehrern kleinern Völkern Pannonien überfiel, und ſodann gegen den Kaiſer Marc Aurel einen langwierigen Krieg, meiſt in ſeinem eignen Lande, aushielt. Auch in ſpätern Zeiten dauerten ihre Einfalle in der Römer Gebiet häufig fort, bis zu Ende des vierten Jahrhunderts, da ſie anfingen ſchwach zu werden, und im fünften Jahrhundert wenigſtens dem Namen nach ganz ſich verloren. Unter den Sueven in Hiſpanien werden ein einzigesmal noch Quaden genannt. In ihren ehemaligen Wohnungen erſcheinen dann, auf der Weſtſeite in Oberöſtreich und Ungarn die Rugier, Scyren und Turcilinger, von welchen die Gegend auf einige Zeit den Namen Rugiland erhielt; das übrige gehörte zum großen Hunnivar, oder dem Lande der Hunnen.

Qualata (Gualata?). Dieſes Reich gränzt nach Marmol (Th. III. S. 58.) an den Niger, und liegt den Senegern und Libyern gegenüber. Die Völker die es bewohnen, nennen ſich gewöhnlich Benays. Als die Seneger

dieſes Reich und die benachbarten Staaten beherrſchten, war der Sitz des Reichs in einer der drei Wohnungen, die 100 Meilen gegen Mittag und 160 gegen Mitternacht lagen; deswegen nannte man den Arm des Nigers, der in den Gegenden fließt, den Fluß der Seneger; aber unter der Regierung des Sonibeli wendete ſich der Handel von da nach Gago und Tombut, und hörte in Qualata auf. Dieſe Völker reden die Sprache von Zungey, und als der König von Tombut das Reich einnahm, entfloh deſſen Oberherr in die Wüſte des innern Landes; aber dieſer Prinz gab ihm das Reich hernach gegen Erlegung eines gewiſſen Tributs wieder zurück.

Quaquas oder die guten Leute, wohnen auf der Elfenbeinküſte, zwiſchen den Flüſſen Lagos und Abaſſan. Ihre Höflichkeit, Güte und Offenheit wird gerühmt. Sie ſind ziemlich induſtriös, verarbeiten Baumwolle zu blau und weiß geſtreiften Pagnen, verfertigen Goldarbeiten und ſind gute Jäger. Aus Furcht vor Sclaverei getrauen ſie ſich nicht an die europäiſchen Schiffe, ſind aber ehrlich, und wenn ſie nach ihrer Art geſchworen haben, äußerſt zuverläſſig. Sie ſollen Menſchenfreſſer ſeyn, daher der Sclavenhandel hier nur ſehr unbedeutend iſt. Quaquas bedeutet, nach des Marchais, guten Tag oder willkommen; nach Smith Zahn oder Elfenbein.

Quiloa, ein Reich in Afrika, am Fluſſe Coava, iſt ein ſehr heißes, aber fruchtbares Land, deſſen Einwohner Araber und Mohammedaner ſind. Sie haben einen eigenen König. — Dieſer Staat wurde um 1002 bis 1036 von Arabern unter Sultan Huſſeins von Schiras Sohn Ali geſtiftet. Im J. 1219 — 1237 eroberte Soliman die Inſeln Bemba, Momſia, Zinzibar und faſt die ganze Küſte Zanguebar. Unter ſeinem Nachfolger Alfudail ben Joſephs Sohn eroberten die Portugieſen Quiloa (1505) und ſetzten damals Mohammed Anconli als Vaſall von Portugall ein. Quiloa umfaßte zu dieſer Zeit Sofola, Quama, An-

gos, Moſambik. Dieſe Länder verlor er theils durch die Portugieſen, theils durch den König von Mono Emugi, der ihm alle Beſitzungen auf dem feſten Lande nahm, und dem er zu Zeiten Linſchotens zinsbar war. In der Folge war dieſes Reich nur auf die Stadt Quiloa eingeſchränkt.

Quito. Durch die Eroberung Quito's kamen die Spanier in den Beſitz des anmuthigſten Landes in Amerika und des höchſten in der Welt durch die Cordilleras de los Andes, die höchſte Bergkette, und den Chimboraſſo, den höchſten Berg der Erde; dabei reich an Gold, Silber, China u. ſ. w. Doch fehlt es an Benutzung dieſer Schätze: die 1728 entdeckten Gold- und Silberadern liegen noch unbearbeitet. Als Provinz in Peru hing Quito lange Zeit von dem Vicekönige des erſtern ab: im achtzehnten Jahrhunderte wurde ein eigner Vicekönig über die Terra Firma und Quito geſetzt, der ſeinen Sitz zu Santa Fe de Bogota hat.

Raguſa. Die kleine Republik Raguſa liegt in Dalmatien, und ſteht unter dem Schutze der Pforte, Neapels, des deutſchen Kaiſers und einiger andern Fürſten. Sie hat eine ariſtokratiſche Verfaſſung, nach dem Muſter der ehemaligen venetianiſchen. Raguſa, ehedem Rauſium genannt, entſtand im Jahre 550 aus den Ueberreſten der Bürger von der, durch die Sclavinnen zerſtörten, ſonſt ſo mächtig geweſenen Stadt Epidaurus. Das Gebiet dieſes kleinen Staates hat einen Flächenraum von ungefähr 90 italieniſchen Quadratmeilen, und gegen 56000 Einwohner. Die Stadt Raguſa hat oft durch Erdbeben gelitten, beſonders im J. 1667, wo an 6000 Menſchen umkamen.

Rasbutten (Rajaputs) ſind kriegeriſche Indier, welche ſeit den älteſten Zeiten die Sandwüſten und den gebirgigten Theil der Provinz Agimere bewohnen, und unter eignen Fürſten leben, die nie ganz von den Mongolen bezwungen wurden. Ehedem dienten viele Schaaren

dieſer Caſte in den mongoliſchen Heeren. Sie mögen auch wol an den Kriegen in Carnatik Theil genommen haben. die Rasbutten ſind eigentlich der Adel unter den Indiern; von ihnen ſtammen die Maratten.

Rauraker (Rauraci, Raurici), ein germaniſches Volk, das in Norden oder Nordweſten zwiſchen den Helvetiern und Sequanern wohnte, und vermuthlich unter die übergegangenen Germaner gehörte. Sie ſtießen gegen Mitternacht theils an den Rhein, der ſie von den Germanern trennte, theils an die Sequaner, und in der Folge an die übergegangenen Tribocker, gegen Morgen an die Tiguriner, gegen Süden an die Völker des ungenannten Gaues, und gegen Abend an den Jura, die Gränzſcheidung zwiſchen ihnen und den Sequanern. Wann und unter welchen Umſtänden ſie übergingen, welche Beſitzungen ſie jenſeits des Rheins hatten, wenn ſie urſprünglich Germaner waren, wiſſen wir nicht. Anfänglich müſſen ſie einen ſehr unbedeutenden Landſtrich inne gehabt haben, da Cäſar ihrer nicht einmal erwähnt, und doch wohnten ſie damals ſchon in Gallien, denn bei Galliens vereinter Macht, Aleſien zu entſetzen, fanden ſich ſchon Rauraker ein. Bei dem Auswandern der Helvetier, zu Cäſars Zeiten, verbrannte ein Theil dieſes Volks, nach dem Beiſpiele der Helvetier, die Städte und Dörfer, und ſtieß 30000 Mann ſtark zu den Helvetiern. Sie wurden aber, wie dieſe, geſchlagen und aufgerieben. Sechs Jahre hernach kamen ſie dennoch mit Bojern vereint bei dem allgemeinen Aufſtande von ganz Gallien in großer Anzahl zur alliirten galliſchen Armee. Nach ihnen erhielt das Gebirge nächſt der Quelle der Donau den Namen Montes Rauraci. Sie waren in der Folge ein Theil von Provincia maxima Sequanorum (Ammian. Marcell. 22, 8. 15. 11). Im 4ten und 5ten Jahrhundert mußten ſie bei den Einfällen der germaniſchen Völker von jenſeit des Rheins her überaus viel ausſtehen. In ihrem Lande war das

Theater des Krieges, auf welchem ſich Römer und Barbaren, beſonders Alemannen, herumſchlugen, bis endlich die letzten es behaupteten.

Refaer (in der Ueberſetzung Luthers gemeiniglich Rieſen genannt), ein Hauptvolk des öſtlichen Canaans, das in mehrere mächtige und zahlreiche Völkerſchaften getheilt war, und meiſtens aus Leuten von großer Leibesgeſtalt beſtand, welche außer den Höhlen auch viele, zum Theil anſehnliche und feſte, Städte beſaßen.

Regner (Regni), ein Volk in Britannien, das von der Themſe bis ans Meer wohnte, im heutigen Surry und Suſſex. Das heutige Ruth-Rie, Reigate und Rye, ſcheint noch dieſen alten Volksnamen aufzubewahren. Noviomagus war die Hauptſtadt deſſelben.

Remer (Remi, Rhemi), eine mittelmäßige Völkerſchaft, welche aber durch ihre Anhänglichkeit an Cäſar nach den Aduern zur wichtigſten des Landes wurde. Plin. nennt ſie föderati. Nach Cäſar waren ſie unter allen Belgen die nächſten an Gallien; daher ſetzt ſie Ptolem. an die Matrona (Marne), den Gränzfluß zwiſchen Celtica und Belgica. Jene war alſo die Südgränze des Volks. Die Weſtgränze gegen die Sueſſiones war beim Orte Fines (Fisme). Die Nordgränze bildete der Fluß Arona (Aisne). Wenn ſie ja jenſeits des Fluſſes noch einige Beſitzungen hatten, ſo waren ſie doch ſehr unbeträchtlich. Ihre Oſtſeite ſchloß, vielleicht der nämliche Fluß Arona, vielleicht die Maas (Moſa); ſichere Angaben von dieſer Seite hat man nicht. Der Raum, in welchen ſie eingeſchloſſen waren, iſt alſo von keiner großen Ausdehnung. Ihre Hauptſtadt war Duricortora, richtiger Durocortorum (Rheims).

Rhaeter (Rhaeti). Die Rhaeter haben ihren Urſprung von den älteſten Bewohnern Italiens. Die lateiniſchen Schriftſteller erkennen ſelbſt dieſe Abſtammung, weil ſie bei näherer Bekanntſchaft in der Sprache ꝛc. noch Spuren

davon fanden. Gewöhnlich giebt man ſie für einen Zweig der Tuscier aus, die entweder Colonien in dieſe Berge ſchickten, oder bei dem Einbruche der Celten in die Po⸗Gegenden dahin verdrängt wurden. Wahrſcheinlicher waren es Ombriker (Umbrer), ſo nennen wenigſtens Herodot und einige andre die nördlichſten Bewohner Italiens und der Berge; wiewol der Unterſchied nicht weſentlich ſeyn mag. — In dem Gebirge verloren ſie bald den Grad der Cultur, welchen ſie als hetruriſches Volk mit in dieſelben brachten; ſie wurden Räuber, lebten beinahe einzig von der gewonnenen Beute und behandelten alles, was ihnen in die Hände fiel, mit vieler Grauſamkeit. Endlich bezwang ſie Auguſtus (A. V. C. 739.) durch den Druſus und Tiberius, und ihr Land wurde in der Folge zur römiſchen Provinz.

Sie theilten ſich in zwei große Aeſte: 1) Rhaeter im ſtrengern Verſtande, und 2) Vindeliker. Die erſten waren den Römern lange bekannt, durch ihre Nachbarſchaft und Einfälle; denn ſie ſaßen auf dem ſüdlichen Abhange der Alpen, vom Berge Adula, oder der Quelle des Rheins bis gegen die juliſchen Alpen; das heißt, durch einen Theil der Schweiz, durch das ganze Bündnerland und durch ganz Tyrol, bis an die angränzenden Berge von Cärnthen und Crain. Von Italien ſonderten ſie die vielen Seen ab, welche ſich längs des Fußes der hohen Gebirge verbreiten; und zwei römiſche Colonien, Comum und Verona, waren vorzüglich als Gränzfeſtungen gegen die Rhaeter beſtimmt.

Rhaetien (Rhaetia), wozu Vindelicia gehörte, als römiſche Provinz (ſeit dem Jahre R. 739) betrachtet, hatte zu Gränzen die Donau, und dann eine eingebildete Linie, welche den Bodenſee durchſchnitt, und bis an den St. Gotthardsberg hinunter lief. Die Südergränze ging bis an die Quelle von Salzach immer den höchſten Alpen nach. Die Oſtgränzen machten die Cärnthiſchen Berge,

die Nordgränze die Donau. Rhätien umfaßte alſo Schwaben, Baiern auf der Südſeite der Donau, ein Stück von Salzburg, von Helvetien das öſtliche Stück von Thurgau, St. Gallen, Glarus, Appenzell, die Grafſchaft Sargans, die Oſtſpitze von Uri, faſt das ganze Bündnerland, den größten Theil von Veltlin, Cleven und die größere nördlichere Hälfte von Tyrol über der Etſch. —

Dieſes Land theilte man, wahrſcheinlich durch den Lech, in Rhaetia prima (das öſtliche) und secunda (das weſtliche) ab. So war die Lage der Provinz im erſten und zweiten Jahrhunderte. Unter Caracalla und bei ſeiner Freundſchaft mit den Alemannen, ſcheint ſich dieſelbe bis an den Rhein erweitert zu haben. Nach ſeinem Tode aber wurden die Alemannen Feinde des Reichs, und alle Gränzfeſtungen in Rhaetien an der Donau, ſo weit Schwaben reicht, gingen verloren, ſo daß die Gränzlinie der Feſtungen ſich damals von Augsburg aus an den Bodenſee zog. Alles weſtliche Land war den Barbaren ausgeſetzt. Im fünften Jahrhunderte ging Rhaetien an die Alemannen gänzlich verloren. Nur noch einige befeſtigte Städte erhielten ſich, z. B. Augsburg. Das übrige Land war eine unangebaute Steppe.

In den beſchriebenen Gegenden ſaßen die ſogenannten rhätiſchen Völkerſchaften:

Bei den Quellen des Rheins wohnten die Lipontii, und nördlich über ihnen die Nantuates. Sie ſaßen von den Quellen des Rheins bis gegen den Lago Maggiore. — Bei ihnen findet Strabo auch die Stoni oder Stoeni. An die Stelle der Nantuater ſind bei Ptolem. die Suanitae. — An der Quelle der Rhone ſaßen nach Plin. die Viberi, ein Zweig der Lepontier, und etwas weiter weſtlich an dem nämlichen Fluſſe die Varagri, welchen Cäſar auch die Seduni beifügt. Dieſe Völker ſcheinen noch zum rhätiſchen Stamme gehört zu haben; zur Provinz Rhätia gehörten die Striche an der Rhone nicht mehr.

In den Bergen über den Comer See hauſeten die Kamuni und weiter nördlich die Vennones. Die Breuni und Genauni wohnten unter den öſtlichern Vindelikern in den hohen Bergen von Tyrol; und eben dahin ſetzt ſie auch Ptolemäus. In ſpätern Zeiten hießen ſie Breones, Briones. — Ganz ein anderes Volk ſind die Breuci im ſüdöſtlichen Pannonien.

Weiter ſüdlich im heutigen Tyrol gab es noch mehrere kleine Völker vom rhaetiſchen Stamme, es zog ſie aber der Römer nach der Eroberung mit zu Italien. Unter dieſen ſind auch die Brixentes (Plin.), die man nicht mit den Brigantii am Bodenſee, welche bei Ptolem. Brixantii heißen, verwechſeln darf. Eben ſo auch die Iſarci, die man nicht an die Iſer nach Baiern verſetzen muß. Es ſind die Anwohner der Eiſach in Tyrol, welche Strabo Iſarus nennt.

Rhedonen (Rhedones, Redones), ein Volk in Gallia Celtica. Sie ſaßen in der Gegend von Rennes. Ihre Stadt war Condate (Rennes).

Rheudinger (Reudigni), ein kleines oder wenigſtens nicht bekanntes deutſches Volk, eins von den ſieben verwandten und vereinten Völkern, deren Tacitus (de Germ. 40) erwähnt. Sie waren Sueven. Buchholz in ſeiner Geſch. der Churm. Brandenb. (Th. 1. S. 93.) ſetzt ſie in die Priegnitz und Grafſchaft Ruppin.

Rhodis (Rhodus), vor Alters die berühmteſte unter den Cycladen im mittelländiſchen Meere, gehört jetzt zu den aſiatiſchen Inſeln der Türkei, iſt 20 Quadratmeilen groß und hat 36,500 Einwohner, von denen 11,000 Griechen und 600 Juden ſind. Die Inſel liefert viel Getreide. Cretenſiſche Coloniſten waren vermuthlich die älteſten Bewohner dieſer Inſel. Zur Zeit des trojaniſchen Krieges (904 vor Chriſto) wurden ſie von den Dariern vertrieben, die damals unter Königen ſchon ein ſehr anſehnliches Volk aus-

machten. Aber 480 vor Chriſto ward die königliche Würde abgeſchaft, und Rhodus blieb republikaniſch. Damals hatten die Dorier noch keine eigentliche Hauptſtadt. Rhodus wurde erſt 432, folglich im peloponeſiſchen Kriege, — erbauet. Im Jahre 351 vor Chriſto mußte die Inſel der cariſchen Artemiſia huldigen; doch eilten die Athenienſer den beängſtigten Freunden zu Hülfe, und befreiten ſie ſchnell von dem cariſchen Joche. Gleichwol war ihre Selbſtſtändigkeit dießmahl nur von kurzer Dauer; denn 331 vor Chriſto war Alexander ſchon wieder ihr Herrſcher. Als nun die Inſulaner bald nachher ſeinen frühzeitigen Tod erfuhren, griffen ſie zu den Waffen, ſchlugen die Macedoniſche Beſatzung aus dem Lande, und machten ſich wieder unabhängig (324). Eine ſo ſchimpfliche Vertreibung wollte Demetrius Poliarcetes hart rächen. Die ſchrecklichſte Belagerung begann, und indem Rhodus unaufhörlich widerſtand, machte es das Andenken dieſer Tapferkeit unvergeßlich (303 vor Chriſto). Jetzt hatte Rhodus doch endlich den Gipfel ſeiner Selbſtkraft erſtiegen. Aber die goldene Periode war leider nur Erſcheinung. Rom beehrte die tapfern Inſulaner mit einem Schutzbündniſſe und ſie merkten nicht die Schlinge, die ihnen zu gleicher Zeit die Schlauheit der Römer umwarf. Während der bürgerlichen Kriege nach dem Tode Cäſars, ward Rhodus von Caſſius erobert und geplündert. Veſpaſian machte es völlig unterwürfig (71 nach Chr.). Im J. 652 nach Chriſto ward Rhodus von den Arabern bezwungen, deren Herrſchaft bis 910 dauerte, wo, zur Zeit der einheimiſchen Kriege in Arabien, die Griechen ſich wieder Meiſter von der Inſel machten. Im J. 1124 kam ſie unter die Botmäßigkeit der Venetianer. Aber den Bizantinern war ſehr viel an Rhodus gelegen, darum mußte auch Johann Ducas die Venetianer bald wieder daraus vertreiben. Später fiel Rhodus abermals den Saracenen in die Hände, und blieb dieſen Barbaren bis 1310 unterworfen. Um dieſe Zeit ward dort

das Reich der deutſchen Ritter geſtiftet. Bis 1522 hat ihr Anſehn daſelbſt ziemlich geſchlummert; aber in dieſem Jahre bezwang, nach einem beiſpielloſen Widerſtande, Solimann II. die Hauptſtadt und machte auf eine ſchreckliche Weiſe der chriſtlichen Herrlichkeit ein Ende.

Ripuarier (Ripuarii). Die Bewohner der Striche von der Lahne bis an die Lippe nannte der angränzende Römer mit gemeinſchaftlichem Namen Ripuarii, und der Franke behielt den Namen in der Verfertigung ſeiner Geſetze bei. Das Land ſelbſt hieß dann Francia, ſchon ſeit dem vierten Jahrhundert. Zu den Ripuariern gehörten alſo die Bructari, Tubantes, Divitenſes, Ampſivarii, Chatti ꝛc.

Römer. Von dem kleinen Umfange von kaum zwei Meilen, den das römiſche Reich bei ſeinem Urſprunge hatte, erweiterte es ſich in einem Zeitraume von ſieben hundert Jahren bis zu einer Größe, daß römiſches Reich und Erdkreis dem Römer faſt gleichbedeutend waren.

In ſeiner größten Ausdehnung, zur Zeit Auguſts, erſtreckte ſich Italien zwiſchen dem adriatiſchen oder obern Meere (deſſen ſüdlicher Theil auch das joniſche Meer genannt wird,) in Oſten, und dem tyrrheniſchen oder untern Meere in Weſten von der ſiciliſchen Meerenge bis zum Fuße der Alpen. Es ward eingetheilt in Ober-Italien, (Gallia cisalpina); Mittel-Italien und Unter-Italien, (Groß-Griechenland). — Allein dieſe Eintheilung iſt neu, wie der Name: Italien, ſelbſt. Die ältern Namen waren: Heſperia, Saturnia, Auſonia und Aenatria.

I. Ober-Italien, Gallia cisalpina, auch togata, im Gegenſatze vom jenſeitigen braccata, erſtreckte ſich von Weſten nach Oſten zwiſchen Gallien und Illyrien vom Fluſſe Varus (Varo) bis zum Arſia (Arſa), und von dem ſüdlichen Gränzfluſſe Rubicon bis zu den nördlichen Alpen.

Ober-Italien wird durch den Padus (Po) in zwei

Theile getheilt: den nördlichen kältern, Gallia transpadana; und den ſüdlichen, cispadana.

1. Gallia transpadana. Die kleinen hier wohnenden Völker waren größtentheils rohe Nomaden, ſie kommen vor in Hannibals Zuge über die Alpen. In Cäſars und Auguſts Zeitalter wurde nach geendigten Bürgerkriegen ihr Gebiet zum Theil den Veteranen zum Wohnſitze gegeben, daher hier ſo viele römiſche Colonien. — An der weſtlichen Gränze wohnten mehrere Stämme der Berg-Ligurer: ferner hauſeten in dieſer Gegend die Tauriner, die Seguſier, die Salaſſer und die Libici. Oeſtlich von ihnen wohnten die Laevi; nördlich, die mächtigen Inſubres, nordöſtlich die Orobier am lariſchen See (Lago di Como), ſüdöſtlich die Cenomaner, vom See Sevinus bis zum Padus. — Die folgenden drei öſtlichen Völker wurden zuweilen nicht zu Italien gerechnet: die Veneti, deren Gebiet manchmal von den alten Einwohnern, den Euganeern, genannt wird — die Carni im heutigen Friaul, und die Einwohner von Iſtria, im öſtlichſten Gebiete, das bis auf Auguſtus zu Illyrien gehörte.

2. Gallia cispadana. Die rohen Ligurer, größtentheils Hirten, wohnten hier vom Varus bis zum Makra (Magra), dem Gränzfluſſe gegen Hetrurien. Südlich von Placentia erſtreckte ſich das Gebiet der mächtigen Bojer. Oeſtlich von Mutina (Modena), die Ligonen bis ans Meer.

II. Das eigentliche Italien oder Mittel-Italien erſtreckt ſich zwiſchen dem tuſciſchen und adriatiſchen Meere vom Makra, den Apenninen und dem Rubicon in Norden bis zum Silarus (Selo) und Fronto in Süden. Mitten durch dieſen und den untern Theil Italiens bis zur ſicilianiſchen Meerenge laufen die Apenninen. —

Mittel-Italien enthielt folgende Provinzen:

1. Etruria, Tuſcia auch Tyrrhenien genannt, erſtreckte ſich längs dem von ihm genannten Meere vom Makra und von den Apenninen bis zum Tiber: ihm nahe in Süden lag der

Berg Soracte. Außer den zwölf alten Canton-Städten, die mit einander im Bunde ſtanden und ihre beſondern Lukumonen hatten, haben ſich ſpäter noch einige andere gebildet.

2. Umbria, öſtlich von Etrurien, längs dem adriatiſchen Meere vom Rubicon bis zum Aeſis (Eſand) und Nar (Nera), jetzt Urbino und Spoleto. Es enthielt: a. die ſennoniſchen Gallier, b. die Umbri.

3. Ager picenus, das Gebiet der Picenter, (zu unterſcheiden von den Picentinern) öſtlich von Umbria, längs dem adriatiſchen Meere.

4. Das Gebiet der kleinen italiſchen Völker, die ſchon früh von den Römern unterjocht wurden, längs des adriatiſchen Meeres bis zum Anio, Liris und Vulturnus (Volturno), vom Matrimus und Nar in Norden bis zum Fronto und Aufidus (Ofanto) in Süden.

a. Die Veſtini, berühmt durch ihren Käſe. b. Die Marrucini. c. Die Samnites, (Sabelli), Sabiniten, Abkömmlinge der alten auſoniſchen Sabiner mit ihren Abſprößlingen, den Frentanern und den Hirpinern, vom Aternus bis zum Fronto und Aufidus. d. Peligni. e. Die kriegeriſchen Marſi. f. Die Sabiner und Aequer.

5. Latium erſtreckte ſich von dem Tiber und Anio, in den älteſten Zeiten nur bis zum Vorgebirge Circeji (Monte Circello), nach Beſiegung der kleinen Gränzvölker aber bis zum Liris. Die Hauptſtadt war Roma. Die Anlage zu derſelben war auf dem palatiniſchen Hügel; nach und nach erweitert, umſchloß Servius Tullius mehrere bebauete Hügel, nicht ſieben, mit einer Mauer. Die alte, ſchlecht gebaute, von den Galliern verbrannte, Stadt allein ward in der größten Eile gleich unregelmäßig erbaut, und in der Folge durch Auguſtus verſchönert; allein Nero ließ einen Theil der Stadt anzünden, um gerade und regelmäßige Straßen zu erhalten; und aus dieſer neu erbauten und von Aurelian (270) mit einer neuen Mauer umgebenen Roma ſind die meiſten uns übrigen Alterthümer. — Die Hauptſtadt

der am Meere wohnenden Rutuler war Ardea; die Hernici wohnten am Liris. Das wichtigſte Volk waren die Volſci.

6. Campania (Terra di Lavoro) lag zwiſchen dem tyrrheniſchen Meere, Latium, Samnium und den Picentinern, vom Fluſſe Liris (Garigliano) bis zum Vorgebirge der Minerva: der fruchtbarſte und angenehmſte Theil Italiens, in ſpätern Zeiten der Lieblingsaufenthalt der vornehmen Römer.

7. Das Gebiet der Picentiner erſtreckte ſich vom Vorgebirge der Minerva bis zum Fluſſe Silarus, zwiſchen den Hirpinern und dem Meere. Ihre alte Hauptſtadt war Picentia, unweit Evoli.

III. Unter-Italien oder Groß-Griechenland erſtreckte ſich vom Silarus und Fronto bis zur ſiciliſchen Meerenge, und war faſt ganz mit griechiſchen Colonien beſetzt, die auch von Zeit zu Zeit vom Mutterlande erneuert wurden.

Unter-Italien umfaßte folgende Provinzen: 1. Apulia vom Fronto (Fortore) bis zum japygiſchen Vorgebirge (Capo di S. Maria de Leuca) zwiſchen dem tarentiniſchen Meerbuſen, dem Bradanus (Bradano) und dem adriatiſchen Meere. Das Land theilte ſich in drei Theile: a. Apulia Daunia. b. Apulia Peucetia. c. Calabria, Japygia auch Meſſapia, vom Anfange des tarentiniſchen Meerbuſens bis zum Vorgebirge Japygium, das von den Bewohnern der ſüdlichen Spitze auch Salentinum genannt wird.

2. Lucania, zwiſchen dem tyrrheniſchen Meere (das ganze untere Meer von Italien) und dem tarentiniſchen Meerbuſen (in Calabrien), vom Silarus und Bradanus bis zum Laus und Sybaris (Laino und Cochile). Lucania und das Land der Bruttier wurden auch vorzüglich Oenotria genannt.

3. Das Land der Bruttier vom Laus und Sybaris bis zur ſiciliſchen Meerenge. Inſeln bei Italien: a. Corſika. Die etwa hundert und achtzig bis hundert und neun-

zig Quadratmeilen große Inſel war wenig fruchtbar und angebauet. Die Einwohner wurden ihrer Wildheit und Dummheit wegen verſpottet. b. Südlich von Corſika lag die über vierhundert Quadratmeilen große Inſel Sardinien, Sardo. Auch ſie war beſonders in Norden und Oſten ſehr gebirgig, und in einigen Gegenden ungeſund; im Ganzen aber war der Boden fruchtbarer, als in Corſika, und wurde beſſer angebauet, ſo daß man ſie mit Sicilien zu den Vorrathskammern Italiens zählen konnte. Es werden verſchiedene Völker als Bewohner dieſer Inſel genannt, die Jlienſer, Balearen, Corſen. c. Melite (jetzt Maltha) unterhalb Sicilien.

Außerdem iſt zum Verſtehen mancher Theile der römiſchen Geſchichte nothwendig die Kenntniß des alten Hiſpaniens, (Tarraconenſis, Bartica, Luſitania); Galliens (Narbonenſis, Aquitanica, Celtica, Belgica); Germaniens (bis zum Rheine und zur Donau römiſche Provinz Rhaetia, Vindelicia, Noricum); Britanniens (auch Albion genannt, kaſſiteridiſche Inſeln, d. i. ſorlingiſche Inſeln mit Caledonien und Jerne); Pannoniens (zum Theil das jetzige Ungarn, vom Berge Cetius, Kahlenberg in Oeſtreich, längs der Donau bis Taurunum, Belgrad); Jllyriens, längs des adriatiſchen Meeres; Möſiens, zwiſchen dem Hämus und der Donau; und Daciens, nördlich von der Donau, jetzt ein Theil von Ungarn und Siebenbürgen.

Wie überall im Alterthume, ſo wurde auch Italien in den früheſten Zeiten von mehrern kleinern Völkerſchaften bewohnt, die ſich in iſolirte Staaten gebildet hatten. Ober-Italien war von galliſchen Völkerſtämmen bewohnt; Mittel-Italien von den Etruskern und Lateinern; Unter-Italien von griechiſchen Coloniſten. Die älteſte italiſche Cultur war, als ſich griechiſche Coloniſten in Unter- und Mittel-Italien niederließen, bei den Etruskern. Sie beſtanden in zwölf föderirten Stämmen und waren im Beſitz des Landhandels, da ihre Städte im Mittellande lagen

und ſie weder Häfen noch Schifffahrt hatten. Von ihrer Verfaſſung ging ſpäterhin viel zu den ſiegenden Römern über, und ſelbſt die Ueberreſte ihrer Kunſt, ihres Handels und ihrer bürgerlichen Verhältniſſe dauerten fort in den frühern Einrichtungen der Römer. — Bald kamen nämlich zu den frühern Bewohnern Italiens helleniſche und pelasgiſche Stämme, die ſich in Unter- und Mittelitalien anſiedelten. Ein mythiſches Dunkel ruht zwar auf ihrer älteſten Geſchichte, aber darin vereinigen ſich alle Nachrichten, daß die Römer von den Lateinern abſtammten und Rom (754 vor Chriſto) eine Colonie von Alba longa war. Klein und unbedeutend war der Anfang dieſer Stadt; höchſt mangelhaft ihre Verfaſſung: ſieben Könige beherrſchten es an 244 Jahr von 754 bis 510 vor Chriſto (Romulus; Numa; Tullus Hoſtilius; Ancus Martius; Tarquinius Priscus; Servius Tullius; Tarquinius Superbus). Frühzeitig hatte Rom einen Senat und Patricier (einen erblichen Adel), aber keine iſolirte Prieſtercaſte. Streng waren ſeine Geſetze, und kriegriſcher Geiſt beſeelte ſeine Bürger. Unbedeutend ſind die älteſten Kriege Roms mit ſeinen kleinen Nachbarn. Die neue Volkseintheilung unter Servius Tullius hob den Bürgerſtand und bereitete dadurch die republikaniſche Form vor. — Die Tyrannei des Tranquinius veranlaßte ſeine Vertreibung und die Abſchaffung der Königlichen Gewalt (vor Chriſto 510).

Die jährlich neu gewählten Conſuln mußten Anfangs die ganze Kraft des kleinen Staates aufbieten, um die Exiſtenz der jungen Republik gegen die Angriffe ihrer Nachbarn, beſonders der Etruſker, zu behaupten. Die neue ariſtokratiſche Verfaſſung war ſo fehlerhaft, daß ein Aufſtand des gedrückten Volks bald die Errichtung des Tribunats (vor Chr. 494. U. C. 260) veranlaßte, welches die Rechte des Volkes gegen die Patricier mit abwechſelndem Glücke geltend machte. — Es holen darauf die Decemvirs (aus den Patriciern gewählt) die Geſetze der zwölf

Tafeln

Tafeln aus Griechenland (vor Chriſto 300. a. U. C. 450) und ſo paßte man auswärtige Geſetze der römiſchen Verfaſſung an. Das Verbot der Heirathen zwiſchen Patriciern und Plebejern trennte beide noch weiter und ſollte für immer die Obermacht der erſtern ſichern, aus denen auch die Conſuls ausſchließend gewählt wurden. — Vor der gänzlichen Auflöſung Roms durch die unter Brennus eingefallenen Gallier bewahrte es Camillus (a. U. C. 365). — Die beſtändigen Kriege machten die ärmern Bürger zu Schuldnern der reichern, wozu noch eine ungleiche Vertheilung der eroberten Ländereien viel beitrug. Nach einem langen Kampfe der Tribunen mit der Ariſtokratie wurde ſeit 366 der eine Conſul aus den Plebejern gewählt, die nun auch zur Dictator-, Cenſor- und Prieſterwürde gelangen konnten. Adel und Bürgerſchaft wurden nun in Rom politiſch einander gleich. — Nach der Unterjochung der Samniter fehlte Rom zur Beherrſchung Unteritaliens nichts, als die Beſiegung Tarents, dem zwar Pyrrhus von Epirus (281 vor Chriſto) zu Hülfe kam, der aber, nach der Schlacht bei Benevent (275) Italien verließ, worauf denn (272) Tarent von den Römern erobert wurde. — Kaum hatten die Römer Unteritalien ſich ganz unterworfen, als ihre Kämpfe mit Carthago (die drei puniſchen Kriege von 264 bis 146 vor Chriſto, a. U. C. 490 — 608) begannen, im Großen das Schauſpiel, welches die benachbarten griechiſchen Republiken im Kleinen zeigten. Am Ende des erſten puniſchen (v. 264 bis 241 vor Chriſto, U. C. 490 bis 513) Krieges hatten die Carthager Sicilien verlaſſen, und bald darauf beſetzten die Römer Sardinien. Nach dem furchtbaren Kampfe Hannibals gegen Rom auf Leben und Tod und nach der Schlacht bei Cannä, worauf Scipio den Krieg nach Afrika verſetzte und die Schlacht bei Zama gewann, endigte ſich der zweite puniſche Krieg (von 218 bis 201 vor Chr., U.C. 536 bis 553) mit der Beſitznehmung Spaniens; der dritte vernichtete (vor Chriſto 149 bis 146) Carthago ganz, und

gab den Römern die Herrſchaft auf dem Meere. — Im nämlichen Jahre endigte ſich, durch Corinths Zerſtörung durch Mummius (vor Chriſto 146, U. C. 608.) der Krieg in Griechenland und Macedonien, gegen welches Rom die Parthei ſeiner ſchwächern Gegner genommen hatte. Nach Endigung der macedoniſchen Monarchie (146 vor Chriſto) gaben zwar die Römer den Griechen einen Schein von Freiheit, aber die innern Factionen in Griechenland ſelbſt beſchleunigten, nach der Auflöſung des achäiſchen Bundes, die Verwandlung des freien Griechenlandes in eine römiſche Provinz unter dem Namen: Achaja. — Um ſcheinbar die Freiheit der Griechen in den aſiatiſchen Städten zu ſichern, begann Rom den Kampf mit Antiochius in Syrien, den Glabrio aus Griechenland (vor Chriſto 191) verdrängte und (190) L. Scipio bei Magneſia ſchlug, bis Syrien, nach fortdauernder Obervormundſchaft Roms, endlich durch Pompejus (64 vor Chriſto) römiſche Provinz wurde. — In die ägyptiſchen Angelegenheiten hatte Rom ſich ebenfalls gemiſcht und die ſpätere (42 vor Chriſto) Einverleibung Aegyptens in die Reiche der römiſchen Provinzen war das lange beabſichtigte Reſultat. — Durch ein Teſtament des Attalus III in Pergamus (in Vorderaſien) wurden die Römer (132 vor Chriſto) Erben ſeines ſchönen Reiches.

Der Geiſt der Zwietracht und Eiferſucht erwachte um ſo mehr, jemehr der ariſtokratiſch geſinnte Senat die eroberten Ländereien höchſt ungleich vertheilte und jemehr die Plebejer dabei litten. Da führte denn der Tribun, Tib. Sempr. Grachus die Sache des Volks, deſſen Zuſtand durch die ebenmäßigere Vertheilung der Ländereien verbeſſert werden ſollte (lex agraria vor Chriſto 133, U. C. 621). Er fiel als Opfer der ariſtokratiſchen Oppoſitions-Partei. Sein Bruder: C. Grachus trat mit gleichen Grundſätzen (123 vor Chriſto, 631 U. C.) und mit noch ſtärkerer Wärme auf; ſeine Abſichten aber ſcheiterten und er tödtete ſich ſelbſt.

Marius der Beſieger des Jugurtha und der Cimbern und Teutonen (101 vor Chriſto) nahm nun die Sache des Volks, dem er ſelbſt, ſeiner Geburt nach, zugehörte, und verſtärkte ſeinen Einfluß durch ſeine militairiſche Gewalt. Doch neben ihm erhob ſich der ſchlaue, auf der Seite der Ariſtokraten ſtehende, Sulla, der durch ſeine Tapferkeit und Klugheit Marius Anſehen zu unterdrücken wußte, beſonders ſeit er den Mithridat (87 vor Chriſto) beſiegt hatte.

Marius und ſeine Partei wagten es zwar, den abweſenden Sulla zu ächten; doch der zurückgekehrte Sulla rächte ſich dafür furchtbar in dem erſten Bürgerkriege mit Marius, der aber (86 vor Chriſto) darüber ſtarb. Sulla's Wuth gegen die demokratiſche Faction war nicht eher befriedigt, als bis er Diktator (81) ward, und die Ariſtokratie des Senats erneuerte. Er reſignirte (79). Pompejus Anſehen war indeſſen ſchon geſtiegen, obgleich Sertorius (77 — 72) in Spanien die Sache des Democratismus vertheidigte, aber ermordet ward. Pompejus beendigte den Sclavenkrieg (71), den Spartacus geleitet hatte; den Krieg gegen die cilniſchen Seeräuber (67); gegen Mithridat (63), und machte Syrien (64) zur römiſchen Provinz. Er hob die Partei der Ariſtokraten, ob er gleich, durch die Erneuerung der Macht des Tribunats, beim Volke ſich beliebt machen wollte. — Die Verſchwörung des Catilina, der ſich mit unwürdigen Menſchen verbunden hatte, ſollte einen Terrorismus, an die Stelle der ſich bildenden Oligarchie, ſetzen; ſie wurde aber durch Cicero's Sorgfalt (63 vor Chriſto, U. C. 691 den 5. Octbr.) verhindert und Catilina blieb (62 den 5. Jan.) gegen den Antonius. — Nach der Ankunft des Pompejus aus Aſien (61), bildete ſich das zweite Triumvirat zwiſchen Pompejus, Cäſar und Craſſus (60). Cäſar ging nach Gallien ab, um es ganz zu unterwerfen und ſich dort eine Armee zu bilden, auf die er bei ſeinen großen Abſichten rechnen könnte. Der ſchwankende Cicero ward exilirt (58). Die

Zurückkehr Cäſars aus Gallien veranlaßte den zweiten Bürgerkrieg, in welchem Pompejus, der Italien verließ und ſich in Griechenland und (nach der Schlacht bei Pharſalus 20 Jul. 48.) in Aegypten gegen Cäſar zu behaupten ſuchte, an den ägyptiſchen Küſten ermordet ward. — Der Dictator Cäſar blieb eine Zeitlang in Alexandrien bei der Cleopatra, beſiegte darauf den Cato in Utika (46) und Pompejus Söhne in Spanien (45). — Vor ſeinem Feldzuge gegen die Parther wollte er ſich zum Könige von Rom machen, aber er fiel (15. März 44) durch die Verſchwörung des Brutus und Caſſius. — Seine Feldherren: Antonius und Lepidus, und ſein Erbe, der nach Aſien ihm vorausgegangene und nach Rom zurück gekehrte, Octavian bildeten das dritte Triumvirat (43), das eine neue Proſcription erließ (bei der auch Cicero den 7ten Decbr. 43 umkam) und den Krieg gegen Cäſars Mörder erklärte. Brutus, Statthalter in Macedonien, und Caſſius in Syrien, verloren die Schlacht bei Philippi (42) und fielen beide. — Antonius ging darauf in den Orient und lebte bei der Cleopatra; der ſchwache Lepidus wurde aus dem Triumvirat (36) verdrängt und der ſchlauere Octavian erhielt ſich Italien und beſiegte, nach den elfjährigen Unruhen des Bürgerkrieges, den Antonius in der Seeſchlacht bei Actium in Griechenland (2. Septbr. vor Chriſto 31., U. C. 723) worauf Antonius und Cleopatra ſich entleibten, Aegypten eine römiſche Provinz ward und Octavian allein an der Spitze der Republik ſtand.

Rom bedurfte nach ſo langen Erſchütterungen der Ruhe, und niemand konnte dem Octavian ſich entgegenſtellen. Er ſelbſt war, durch das Schickſal ſeiner Vorgänger, belehrt worden, ſich mehr die oberſten Staatswürden einzeln geben, ja aufdringen zu laſſen, als ſie ſelbſt zu nehmen. 44 Jahre regierte er (30 vor Chriſto bis 14 nach Chriſto), und der Senat, der als Staatsrath ſtehen blieb, gab ihm den Namen: Auguſtus. Zwar blieb noch ein

Ueberreſt der republikaniſchen Verfaſſung, aber Octavians ſanfte Regierung machte die Wiederherſtellung der alten Formen vergeſſen. Es bildete ſich jetzt ein ſtehendes Heer und die Garden (Prätorianer) wurden errichtet. Die Wiſſenſchaften und Künſte fingen an zu blühen und das Reich wurde im Innern beſſer organiſirt. Keine Feinde beunruhigten es, als die Parther und deutſchen Völkerſtämme, ſchon durch Cäſars Eroberungen in Gallien und durch ſeine Einfälle in Deutſchland gereitzt, gegen die der Krieg nicht glücklich geführt wurde, obgleich Druſus einen guten Anfang (12 vor Chriſto) gemacht hatte. Die große Niederlage, die Varus (9 nach Chriſto) von dem Cherusker: Hermann im teutoburger Walde erlitt, rettete Deutſchland vor der römiſchen Unterjochung. Deutſchland wurde keine römiſche Provinz, obgleich der Stiefenkel Auguſts Germanicus (14 bis 16 nach Chriſto), bis an die Weſer vordrang. — Während Auguſts Regierung ward Jeſus in Paläſtina geboren. — Das immer weiter ſich verbreitende Sittenverderben im Reiche, und beſonders in Rom, konnten ſelbſt die ſtrengen Geſetze Auguſts nicht aufhalten. — Durch Unruhen in ſeiner eignen Familie wurde der Abend ſeines Lebens trübe. — Tiberius, Sohn ſeiner zweiten Gemahlinn Livia aus ihrer erſten Ehe, ward von ihm adoptirt und beſtieg (14 nach Chriſto) nach ihm den Thron. Er war nicht ohne militäriſche Talente; aber die ſchiefe Richtung ſeines Characters machte ihn zum Despoten. Seines Bruders: Druſus nachgelaſſener Sohn, der von ihm nach Auguſt's Willen adoptirte, und vom Volke geliebte Germanikus, war der Gegenſtand ſeines Argwohns uud Haſſes. Germanicus wurde in Aſien vergiftet (19 nach Chriſto); Tiber ſtarb 37; ihm folgte der Sohn des Germanicus: Caligula (37 — 41), der gleich einem Wahnſinnigen wüthete und verſchwendete. Er fiel durch die Prätorianer. — Ihm folgte ſein Oheim: Claudius (41 — 54), von den Garden erhoben; ein ſchwacher, unthätiger Fürſt. Sei-

ne Gemahlinnen: Meſſalina und Agrippina, ſind durch ihre Ausſchweifungen bekannt. Die letztre wußte, nach der Vergiftung des Claudius und der Ermordung ſeines Sohnes: Britannicus, ihrem Sohne erſter Ehe, dem Nero, der von Claudius (50) adoptirt wurde, den Thron zu verſchaffen (54 — 68), ein Menſch, der bei vielen Talenten das zügelloſ'ſte Leben und die willkührlichſte, verſchwendriſchſte Regierung führte, obgleich ein Seneka ihn gebildet hatte. Mit ſeiner Ermordung erloſch das Haus des Cäſars. — Senat, Garden und die Armee entſchieden von nun an abwechſelnd über den römiſchen Thron und veranlaßten dadurch die traurigſten Zerrüttungen. — Auf den Nero folgte der alte Feldherr Galba (68 — 69), den der Senat beſtätigte. — Otto, den der Senat wählte, verlohr gegen ſeinen, von den deutſchen Legionen aufgeſtellten, Gegenkaiſer: Vitellius, eine Schlacht und tödtete ſich ſelbſt. Doch trat noch im Jahre 69 an die Stelle des Vitellius der Feldherr in Syrien: Veſpaſian (69 — 79), der die Finanzen und die Armee beſſer zu organiſiren ſuchte.

Sein Sohn: Titus (79 — 81) leiſtete auf dem Throne mehr, als ſein voriges Privatleben hatte erwarten laſſen. Unter ſeiner Regierung wurden Pompeji und Herculanum (79) von dem Veſuv zerſtört. Sein Bruder Domitian (81 — 96) machte durch ſeinen Despotismus den ſchrecklichſten Contraſt gegen Titus. — Seine Mörder wählten: Nerva (96 — 98), der den Spanier: Trajan adoptirte, unter deſſen Regierung (98 — 117) das Reich gewann, da er als Menſch, Fürſt und Feldherr gleich ehrwürdig war.

Unter ihm wurden Dacien und Armenien Provinzen, und die Parther beſiegt. — Ihm folgte ſein Verwandter Hadrian (117 — 158), der die entfernten aſiatiſchen Provinzen aufgab, um ſeinem Reiche den Frieden zu ſichern; der ſelbſt das Land bereiſete (120 — 131) und ſich um Ordnung, Wohlſtand, Wiſſenſchaften und Künſte große Ver-

dienſte erwarb. — Der von ihm adoptirte Antoninus Pius (138 — 161) war ein trefflicher Mann und nützte dem Reiche viel, ſo geräuſchlos auch ſeine Regierung war. — Ihm folgten: Marcus Aurelius Antonius Philoſophus (161 — 180) und L. Verus (161 — 169), welchen letztern der erſtere überlebte, der, ſelbſt Philoſoph und Schriftſteller, im Geiſte ſeines Vorfahren regierte, nur daß die blutigen Kriege gegen die Markomannen und Parther den bisherigen Frieden des Staates unterbrachen. — Sein Sohn: Commodus (180 — 192) entweihte den Namen der Antonine und ward ermordet. — Pertinax und Didius Julianus folgten ihm (193) nur auf kurze Zeit. Noch in demſelben Jahre (193) ward der Feldherr Septinius Severus (193 — 211) Imperator, unter dem der Soldat alles galt. Er ſtarb auf einem Feldzuge in Britannien. Sein Sohn: Caracalla (211 — 217) bahnte ſich durch ſeines Bruders Geta Ermordung den Weg zur Alleinherrſchaft, die unglückliche Kriege gegen deutſche Völker und gegen die Parther und innere Unruhen bezeichneten. Macrinus (ſein Mörder, Präfectus Prätorio) folgte ihm (217 — 218). Dieſem der Prieſter Heliogabalus (angeblicher Sohn des Caracallus (218 — 222), ein ſchwelgeriſcher, elender Jüngling. — Dieſem ſein Vetter: Alexander Severus (222 — 235), der aber für ſein verdorbenes Zeitalter zu ſtrenge Sitten hatte und von ſeinen, der Diſciplin entwöhnten, Soldaten ermordet wurde. Maximus (235 — 238). Ihm gegen über: die Gordianer, Vater und Sohn. Der Sohn regierte (238 — 244). Philippus (Präfectus Prätorio) (244 — 249). — Decius (vorher Feldherr) regierte von 249 — 251, kriegte gegen die Gothen, die über die Donau ins römiſche Reich einfielen, und verfolgte die Chriſten. — Trebonian — Aemilian, Valerian (254 — 259); dann ſein Sohn Gallienus (259 — 268). Die innere Zerrüttung des Staats; die mehrern Throncompetenten; das Eindringen fremder Völker in die römi-

ſchen Provinzen; die Zügelloſigkeit und die Anmaßungen der Prätorianer bereiteten die Auflöſung des Ganzen allmälig vor und gaben unter den folgenden Imperatoren, wo ſelten einer den Thron verdiente, ein trauriges Gemälde. Die Beſſern unter ihnen vermochten den Staat nicht mehr zu retten; da der Senat ſclaviſch geſinnt und die Armee verwildert war. — Aurelius Claudius (268 — 270). — Aurelianus (270 — 275) ſchlug die Gothen und Alemannen und nahm die Königinn von Palmyra, Zenobia, gefangen. — Claudius Tacitus (275 — 276). — Probus (vorher Feldherr) (276 — 282). — Aurelius Carus (282 — 283). Sein Sohn Numerian, ermordet (284). — Allmählig hatte ſich während dieſer Zeit die chriſtliche Religion ſehr weit im römiſchen Reiche verbreitet, deren reine Grundſätze ſehr gegen den militäriſchen Despotismus und gegen das herrſchende Sittenverderben abſtachen, die aber auch bald darauf (unter Conſtantin) Staatsreligion wurde und ſchon früher, durch das Uebergewicht ihrer Anhänger, Einfluß auf die Wahl der Imperatoren zeigte. — Diocletian (vorher Feldherr; 284 — 305). Er nahm den Maximian zum Mitregenten an; beide wählten Cäſares: den Conſtantius Chlorus und Galerius, die nach der Reſignation des Diocletians und Maximians (305) Kaiſer wurden. Schon machte man jetzt Verſuche zu Theilungen des Reichs, die aber wegen der Unruhen im Reiche und in den Armeen, die immer Gegenkaiſer aufſtellten, noch nicht bleibend waren, — bis, nach mehrjährigen Kämpfen, der Sohn des Conſtantius: Conſtantinus (306 — 337; Alleinherrſcher ſeit 323) das Reich an ſich brachte. — Die größten Veränderungen im Reiche brachten ſeine Anhänglichkeit an das Chriſtenthum (kurz vor ſeinem Tode durch die Taufe); die Verlegung der Reſidenz nach Byzanz, und die Theilung des Reiches unter ſeine Söhne hervor. — Die Macht des römiſchen Senats ſank ſeit der Zeit immer tiefer; der Hof nahm den Anſtrich eines orientali-

ſchen Hofes an. — Von Conſtantins drei Söhnen: Conſtantin (der Gallien); Conſtans (der Italien); Conſtantius (der den Orient behielt); blieb nur Conſtantius übrig, der erſt ſeinen Vetter: Conſtantius Gallus (351), dann, nach deſſen Ermordung, deſſen Bruder: Julianus (355) zum Cäſar ernannte, der ſchon als Cäſar in den Kriegen gegen die Deutſchen zeigte, was er als Auguſtus werden würde. Noch ſtarb Conſtantius zur rechten Zeit (361), und Julian (Apoſtata) 360 — 363, voll Talente und Muth beſtieg den Thron. Jenſeits des Tigris verlor er in dem Kampfe gegen Perſien ſein Leben. — Das Heer ernannte Jovian (363 — 364) zum Imperator und nach deſſen Tode den Valentinian, der ſeinem Bruder: Valens zum Mitregenten annahm und ihm den Orient überließ. Valentinian regierte im Abendlande (364 — 375) und kämpfte gegen die Franken, Sachſen und Alemannen. Valens im Orient (364 — 378) bekriegte die Perſer, ward in ariganiſche Streitigkeiten verwickelt, und erlebte den Uebergang der Hunnen nach Europa, der die Aufnahme der Weſtgothen ins römiſche Reich bewirkte. Im Kriege gegen die Gothen verlohr Valens das Leben. — Dem Valentinian waren ſeine Söhne: Gratian (375 — 383) und Valentinian II. (375 — 392) gefolgt. Als Gratian ſeinem Oheime Valens Hülfe gegen die Gothen leiſten wollte, erfuhr er deſſen Tod und übergab dem Spanier: Theodoſius den Orient, der die Gothen, ſo wie in religiöſer Hinſicht die Arianer, bekämpfte. Nach Gratians und Valentinians Ermordung erhielt Theodoſius (394) das ganze Reich, ſtarb aber 395.

Der Theilung ungeachtet, die Theodoſius zwiſchen ſeinen beiden Söhnen feſtgeſetzt hatte, ſollte das Ganze nur Ein Reich bleiben; doch haben beide nie wieder Einen Regenten gehabt.

Rom erhielt Honorius (395 — 423). Sein Miniſter war der Vandale; Stiliko. Die endliche Auflöſung

des abendländiſchen Reiches näherte ſich. Stiliko mußte (400), um dem Alarich in Italien Widerſtand leiſten zu können, die römiſchen Truppen aus Gallien ziehen, das darauf Vandalen, Alanen und Sveven, bei ihrem Durchzuge nach Spanien, beunruhigten; aber er ſchlug die Weſtgothen unter Alarich (403) bei Verona und die deutſche, aus mehrern Stämmen zuſammen gefloſſene, Horde des Radagais (405) bei Florenz. Cabalen gegen ihn bewirkten (23 Aug. 408) ſeine Hinrichtung. Alarich eroberte und plünderte nun Rom (410), bei einem dritten Zuge nach Italien, während ſich Honorius zu Ravenna aufhielt. Alarich ſtarb, mit dem Plane einer Expedition nach Afrika, in Calabrien und ſein Nachfolger und Schwager, Adolph, verließ (412) Italien, und ſtiftete (415) das weſtgothiſche Reich in Spanien, das ſich von der Loire und Rhone über die Pyrenäen bis Luſitanien erſtreckte und das ſoeviſche (585) ganz unterdrückte. — Dem Honorius folgte ſein Schweſterſohn: Valentinian III. (423 — 455), der Britannien (426) freiwillig aufgab, wo die (449), von den Britanniern gegen die Picten und Scoten herbeigerufenen Angelſachſen und Jüten landeten und den Grund der 7 angelſächſiſchen Reiche legten, worauf die Britten nach Wales und Bretagne (Armorica) flüchteten; der Afrika (Mauretanien) den Vandalen unter Geiſerich (428), der eine Seemacht auf dem Mittelmeere gründete, überlaſſen mußte; der das ſüdöſtliche Gallien und Helvetien Dauphiné, Lyonnois, Franche Comte) den Burgundern abtrat (435), wo endlich das nördlich von der Loire liegende Gallien 486 nach der Schlacht bei Soiſſons, den Franken, die nach und nach die Weſtgothen ganz aus Gallien verdrängten, unter Chlodwig überlaſſen werden mußte, und unter welchem Aetius (in Verbindung mit den Weſtgothen) bei Chalons (450) die Stämme der Hunnen und ihrer Coaliſirten unter Attila ſchlug, welcher ſich nach Pannonien zurückzog, aber (452) in Italien ein-

fiel, da man ihm ſeine Braut, Honoria, die Schweſter Valentinians, verweigerte, doch bald darauf (453) ſtarb, worauf ſeine Söhne nach Aſien zurück kehrten. — Nach Valentinians Ermordung (16 März 453) kam der König der Vandalen, Geiſerich, nach Rom und plünderte es (15 — 29 Jun. 453). — Mit großer Beute beladen, kehrte er nach Afrika zurück; der Verluſt der römiſchen Kunſtwerke, die zum Theil von ihm zerſtört wurden, zum Theil auf dem Meere untergingen, war in der That unerſetzlich. — Neun Regenten folgten ſich ſchnell, binnen 20 Jahren, auf dem römiſchen Throne, dem nichts als Italien übrig geblieben war. Der letzte, Momyllus (Auguſtulus), der Sohn des Feldherrn Oreſtes, wurde (476) von den in römiſchen Solde ſtehenden deutſchen Völkerſchaften, den Herulern und Rugiern, entthront, die ihren Chef: Odoacer zum Könige ausriefen, der ſich ganz Italien und Sicilien unterwarf. Das abendländiſche Reich war nun aufgelöſet und der letzte Reſt von Gallien, der noch bis jetzt von römiſchen Truppen beſetzt geweſen war, ging (486) an die Franken verloren.

Alle übrige Länder des weſtlichen Reichs waren von fremden Völkern beſetzt: nur in einen kleinen Theil Italiens, um Ravenna, ſchickten die griechiſchen Kaiſer Exarchen, Statthalter, die ſich bis 752 behaupteten, wo ſie durch die Longobarden vertrieben wurden. Dieſe aber vertrieb wiederum Pipin, und verlieh das Exarchat dem Biſchofe von Rom (755). — Rom und der größte Theil Italiens kamen aus Odoacers Gewalt (493) an Theodorich, König der Oſtgothen, und 553 an die morgenländiſchen Kaiſer, denen auch ein großer Theil von Unter-Italien nebſt Sicilien blieb, während die Longobarden von 568 an in Ober- und Mittel-Italien ſich ausbreiteten. Wie aber ihre Macht wuchs, verloren die Kaiſer in Unter-Italien. Endlich riefen die Römer Carl den Großen zu Hülfe. Im Jahre 773 nahm er Rom ein,

das longobardiſche Reich ward geſtürzt, und Carl (800) zum römiſchen Kaiſer ernannt.

Rohillas. Sie ſind ein Zweig der Patanen und ſetzten ſich in der Mitte des ſechszehnten Jahrhunderts an die Ufer des Jumna und Ganges, zwiſchen der Nabobie Auhd und Delhi, in die von ihnen benannte Landſchaft Rohilcund, wo Dood Chan ſich die daſigen Indier unterwarf. Sein Nachfolger Ali Mohammed beherrſchte ſie von 1720 bis 1750 und machte ſich (1744) unabhängig. Niſchib Daula ſtiftete (1750) das Reich Sirhind oberhalb Delhi, das in der Folge die Seiks ſchwächten. Im J. 1774 eroberte der Nabob von Auhd Rohilcund, und machte auch den Rohilla Staat Brampur von ſich abhängig. — Als dieſe Nation noch mächtig war, konnte ſie 80,000 Mann ins Feld ſtellen. Jetzt ſteht ſie unter engliſcher Oberherrſchaft. (Vergl. Patanen).

Roxolanen (Roxolani), ein ſcytiſches Volk in Sarmatien, das abendwärts von den Alanen am Don die untern Theile von Rußland bewohnte, und, wie Spartianus angiebt, von Königen beherrſcht wurde.

Rugier (Rugii, Rugi, Rhutiklii), bewohnten das Küſtengebiet jenſeits der Oder. Sie ſollen von dem Fluſſe Regen, der ihr Land durchſtrömte, ſo benannt worden ſeyn. Die Oder trennte ſie von den Eudoſen und Suardonen, in Oſten ſtießen ſie an die Lemovier, in Südoſten an die Gothiner, im Süden an die Südener und Cariner, und im Norden hatten ſie die Oſtſee. Ihr Gebiet enthielt beiläufig den Küſtendiſtrict von Pommern, der zwiſchen der Oder und Wipper liegt. Dem Jornandes zufolge ſtammten die Rugier aus Scandinavien, und waren in zwei Stämme getheilt, in Almerugier und Ethelrugier, von denen aber die letzten im alten Vaterlande gewohnt haben ſollen. Sie waren ſehr grauſam, hatten Könige, z. B. den Felatheus, runde Schilder und kurze Degen. Ihr Gebiet hieß Rugiland. Das Volk erſcheint nachher erſt im

fünften Jahrhunderte mit Gewißheit wieder, denn nach Attila's Tode nahmen ſie ihre Sitze auf der Nordſeite der Donau im heutigen Oeſtreich und Oberungarn, aus denen ſie die Scyren vertrieben hatten. Aus ihnen ſtammte Odoacer. Dieſer brachte ihnen eine ſchreckliche Niederlage bei, worauf die Longobarden ihr Land in Beſitz nahmen. Die Stadt Rugium möchte das heutige Rügenwalde an der Wipper, oder Regenwald an der Regen ſeyn. Die Rugier ſollen nach Tacitus Zeiten Rügen beſetzt, und dieſer Inſel ihren Namen beigelegt haben.

Ruſchowanen. Die Ruſchowanen ſind keine beſtändige Einwohner von Syrien, ſondern kommen nur im Winter mit ihren Heerden zur Weide dahin, wofür ſie dem Großſultan eine gewiſſe Abgabe bezahlen. Sie ziehen vorzüglich in den nördlichen Gegenden herum, woſelbſt man auch häufig die Dſchinganen antrifft, die theils in Zellen, theils in Höhlen unter der Erde wohnen. Die Ruſchowanen laſſen ſich für Mohammedaner halten, ohne eigentlich ſelbſt zu wiſſen, welcher Glaubensart ſie anhängen und zu welcher ſie ſich bekennen.

Ruſſen. Man verſteht unter dem ruſſiſchen Staate, in der heutigen Bedeutung des Worts, nicht nur das eigentliche Rußland und die Ruſſen, ſondern auch alle in dem Laufe der Zeiten hinzugekommenen Länder und Völker, die jetzt durch eine gleichförmige politiſche Organiſation auf das innigſte mit dem Mutterſtaate verwebt und zu Einem großen Staatskörper zuſammengeſchmolzen ſind. Dem Flächenraume nach iſt das eigentliche Rußland unendlich viel kleiner als das ruſſiſche Reich; aber in der Menſchenzahl überwiegt die Hauptnation alle Nebenvölker, ſo zahlreich auch dieſe in Rückſicht der Verſchiedenheit ihrer Abſtammung ſind.

Wie beträchtlich jedoch der Hauptheil ſeyn mag, welchen die herrſchende Nation bildet, ſo macht er doch im=

mer nur einen Theil der ganzen Volksmenge dieſes Reichs. Kein andrer Staat auf dem Erdboden enthält eine ſolche Miſchung und Mannigfaltigkeit von Bewohnern. Ruſſen und Tataren, Deutſche und Mongolen, Finnen und Tunguſen leben hier in unermeßlichen Entfernungen und unter den verſchiedenſten Himmelsſtrichen als Mitbürger Eines Staats, durch ihre politiſche Verfaſſung amalgamirt, aber durch körperliche Beſchaffenheit, Sprache, Religion, Lebensart und Sitten bis zu den ſeltſamſten Contraſten verſchieden.

Außer den Slaven, zu welchen die herrſchende Nation gehört, finden ſich im ruſſiſchen Reiche drei Hauptvölkerſtämme, deren urſprüngliche Identität hiſtoriſch außer Zweifel geſetzt iſt, und unter welche ſich mehrere andre Völkerſchaften als Nebenzweige oder Verwandte ordnen laſſen, nämlich Finnen, Mongolen und Tataren. Hiezu kommen die Tunguſen, die zwar kein urſprüngliches Stammvolk, aber von ihrem Stamme die einzigen in Rußland ſind. Eine ſechste Claſſe bilden diejenigen Nationen, deren Sprache und Geſchichte bis jetzt noch zu unbekannt ſind, um ihnen mit Zuverläſſigkeit eine Stelle in dem allgemeinen Völkerſyſtem anweiſen zu können.

Die uralten Einwohner Rußlands waren von zweierlei Völkerſtämmen: Finnen und Slaven. Jene beſaßen die Gegenden um die Wolga und Düna; dieſe wohnten am Dnepr und am obern Don. Die Hauptſitze der Slaven waren eigentlich in Litthauen und Polen; nur ein Aſt derſelben erſtreckte ſich über den Dnepr. Erſt als die donauiſchen Slaven, von den Bulgaren gedrängt, nach Norden zurückwichen, breiteten ſie ſich weiter am Dnepr aus, wo ſie Kiew erbauten. Eine Colonie dieſer Slaven rückte ſogar bis an den Wolchow hinauf, und legte Nowgorod an. Nach einem dunkeln Zeitraume von mehr als hundert Jahren wird dieſer letztere Stamm, mitten unter finniſchen

Völkern, wieder ſichtbar, und hier war es, wo der ruſſiſche Staat von Scandinaviern oder Normännern ſeinen Urſprung erhielt.

Bald nach der Niederlaſſung der beiden ſlaviſchen Stämme am Wolchow und Dnepr ſtanden zwei feindliche Völker zur Unterdrückung derſelben auf: die Chazaren vom ſchwarzen, und die Waräger, Wäringer oder Normänner vom baltiſchen Meere her. Jene drückten den kiewiſchen, dieſe den nowgorodiſchen Stamm. Unter abwechſelnden Schickſalen, von denen man aber wenig Zuverläſſiges weiß, erhielten dennoch beide Stämme ihre Unabhängigkeit bis ins neunte Jahrhundert, da die Waräger von den Ruſſen, einem verwandten nordiſch-gothiſchen Volke, die heutigen Gegenden von Reval, St. Petersburg und Archangel eroberten, und die Slaven, Kriwitſchen, Tſchuden, Weßen und Meränen einem Tribut unterwarfen. Die Ruſſen zogen ſich nach Finnland und Karelen zurück; die Slaven aber, in Verbindung mit den übrigen genannten Völkern, verjagten die Waräger, und vereinigten ſich am Ilmenſee (bei Nowgorod) zu einer föderativen demokratiſchen Republik. Da die Mängel dieſer Verfaſſung bald zu innern Unruhen Veranlaſſung gaben, ſo entſchloſſen ſich die fünf verbündeten Völker, zur Wiederherſtellung der Ruhe in ihrem Vaterlande und zur Vertheidigung deſſelben, die Ruſſen herbei zu rufen, und ihnen freiwillig die Oberherrſchaft zu übertragen. Der ruſſiſche Fürſt Rurik und ſeine Brüder, Sineus und Truwor, nahmen dieſe Einladnng an. Rurik verſammelte ſein ganzes Volk, kam im Jahre 862 beim Ausfluſſe des Wolchow an, und übernahm die Regierung des neu errichteten Staats, der gleich anfangs sechs verſchiedene ſlaviſche, finniſche und waragiſche Völkerſchaften begriff, und ſich auf die Gegenden der heutigen Statthalterſchaften Riga, Reval, Polotsk, Pſkow, Wiburg, St. Petersburg, Nowgorod, Jaroslaw, Koſtroma, Smolensk, Olonez, Archangel, Wladimir und Wologda erſtreckte.

Obgleich die Waräger den herrſchenden, und unter Rurik den angeſehenſten Theil des Volks ausmachten (welches ſich vorzüglich daraus beweiſt, daß in der Geſchichte ſeiner Zeit überall nur warägiſche Namen genannt werden): ſo ſchmolzen Slaven und Ruſſen doch bald in Eine Nation zuſammen: und obgleich der Name der letztern auf die ganze Nation überging, ſo behielten ſlaviſche Sprache und Sitten dennoch die Oberhand, weil die Slaven dem herrſchenden Theile an Zahl und Cultur überlegen waren.

Rurik, der eigentliche Stifter des ſlaviſch-ruſſiſchen Staats, wählte gleich anfangs ſeine Reſidenz in der Stadt Staraja-Ladoga, und nannte ſich Großfürſt, um dadurch ſeine Erhebung über die untergeordneten Fürſten zu bezeichnen. Eine Art von Patrimonialverfaſſung gab dem Großfürſten das Recht, ſeinen Söhnen oder jüngern Brüdern abgeſonderte Fürſtenthümer zu verleihen. Dieß that auch Rurik, als der älteſte, mit ſeinen zwei Brüdern. Sineus erhielt Belo-Oſero, und Truwor Isborsk zu ſeinem Wohnſitze, als Hauptſtädte abhängiger Länder. Beide ſtarben kinderlos bald nach einander; Rurik vereinigte ihre Staaten wieder mit den ſeinigen, und verlegte im vierten Jahre ſeiner Regierung ſeine Reſidenz aus Alt-Ladoga nach Nowgorod, welches von dieſer Zeit an der Hauptſitz der ruſſiſchen Monarchie ward.

Kaum hatte ſich Rurik zum Alleinherrſcher des nowgorodiſchen Staats erhoben, als auch die am Dnepr wohnenden Slaven, durch die Chazaren gedrückt, ſich an Rurik wandten, und von ihm einen Fürſten aus ſeinem Stamme zur Herrſchaft über ſich verlangten. Rurik ſandte ihnen ſeinen Stiefſohn, Oskold, der die Chazaren überwand, und in Kiew den zweiten ſlawiſch-ruſſiſchen, vom nowgorodiſchen Reiche abhängigen, Staat ſtiftete.

Ruriks nächſter Nachfolger, Oleg, der als Vormund ſeines Neffen, Igor, regierte, vereinigte Kiew, welches die Oberherrſchaft der nowgorodiſchen Großfürſten nicht mehr

anerkennen wollte, völlig mit dem ruſſiſchen Staate, und erhob dieſen zweiten ſlaviſchen Stammſitz zu ſeiner Reſidenz und zur Hauptſtadt des Landes. — Unter dieſer und den nachfolgenden Regierungen wuchs die Macht des Reichs auf eine ſehr ſchnelle Weiſe. Ruſſiſche Heere erſchienen vor den Thoren von Conſtantinopel; eine Menge Völker wurden zinsbar gemacht; die Ruſſen führten einen regelmäßigen Handel nach den Küſten des ſchwarzen Meers; ſie erbaueten Städte, verſchönerten die vorhandenen, und gaben ſich Geſetze. — Unter Wladimir dem Gr. kam (955) das Chriſtenthum, nach dem griechiſchen Ritus, nach Rußland, mit dem die Byzantiner ſchon durch Handel in Verbindung ſtanden. Wladimirs Reich reichte, durch Erbſchaft und Eroberungen ſo weit ausgedehnt, am ganzen Dnepr hinauf bis zum Ladogaſee und bis an die Ufer der Düna.

Die Theilung des Reichs (1015) unter ſeine zwölf Söhne, konnte keine andere, als nachtheilige Folgen haben, beſonders da die einzelnen Fürſtenthümer unter dem Großfürſtenthume zu Kiew ſtehen ſollten. — Kiew und Nowgorod waren Niederlagen des nordiſchen Handels. Die ungeheure Kriegermaſſe der Mongolen unter Dſchingischan erſchütterte auch Rußland (1235 ff.) und brachte ſeine Fürſten unter mongoliſche Oberherrſchaft (1238 — 1241). Sie gehörten zum kaptſchakiſchen Chanate, dem ſie Tribut entrichten und deſſen drückende Obermacht ſie empfinden mußten. Aber auch die Schwerdtbrüder, Polen und Litthauer kämpften mit den Ruſſen und den letztern gelang es, Kiew (1320) zu erobern. Die Polen eroberten (1340) ungefähr das von Gallicien, was Oeſtreich in der erſten Theilung von Polen an ſich brachte. Nach Kiew's Eroberung ward der Sitz des Großfürſtenthums nach Moſkwa verlegt.

Der zweite mongoliſche Eroberer, Timur, ſiegte auch (1395) in Rußland; aber ſein Blick war mehr auf Aſien gerichtet, um das kaptſchakiſche Chanat zu zerſtören. Die

Erſchütterung, die es erlitt, war für Rußland vortheilhaft. So wie ſich Aſow, Aſtrachan, die Länder am Irtiſch und Caſan von dem Chanate trennten; ſo warf auch Iwan Waſiljewitſch das mongoliſche Joch (1477) ab. Nach und nach wurden Caſan (1552), Aſtrachan (1554), und Sibirien (1581) dem ruſſiſchen Reiche einverleibt. Iwan löſete auch zu Nowgorod (1478) die kleine Handelsrepublik auf. Die Verſuche den Schweden: Ingermannland, und den Polen: Liefland zu entreißen, mißlangen. Die wiſſenſchaftliche und artiſtiſche Kultur blieb unter dieſen Slaven Jahrhunderte lang zurück. Nach dem Erlöſchen des rurikiſchen Mannsſtammes (1598) mit Feodor litt das Reich unter unglücklichen innern anarchiſchen Kämpfen und Angriffen der Schweden und Polen von außen.

Durch Wahl beſtieg der Sohn eines Patriarchen: Michael Fedrowitſch Romanow (1613 — 1645) den Thron mit unumſchränkter Gewalt. — Im Frieden mit Schweden (1617) behielt Rußland: Nowgorod; trat aber Ingermannland ab. Im Frieden mit Polen mußten (1634) alle Anſprüche auf Liefland, Ehſtland, Kurland und Ingermannland aufgegeben werden. Auf Michael folgte ſein Sohn: Alexei (1645 — 1676). Die Koſaken in der Ukraine, mit einer militairiſch-republikaniſchen Verfaſſung unter einem Hetman, unterwarfen ſich dem ruſſiſchen Scepter (1654); ein Gewinn für Rußland in militairiſcher Hinſicht, wenn gleich der Krieg deshalb mit Polen unglücklich geführt wurde. Eben ſo wenig vortheilhaft war der Krieg gegen Karl Guſtav (1657 — 1661) von Schweden. Ihm folgte ſein älteſter Sohn: Feodor III. (1676 — 1682). Er beendigte den Türkenkrieg, wo (1680) im Frieden die Türken ſich aller Anſprüche auf die Ukraine begaben. Die Strelizen empörten ſich nach ſeinem Tode, als der jüngere Halbbruder: Peter den Thron beſteigen wollte, da deſſen mittlerer Bruder: Iwan zur Regierung unfähig war. Noch war Peter minderjährig und ſeine Schwe-

ſter, Sophia bewirkte die gemeinſchaftliche Anerkennung ihrer Brüder: Iwans und Peters (1682) und für ſich die Mitregentſchaft. Als ſie aber nach Alleinherrſchaft ſtrebte, ſchickte ſie Peter ins Kloſter und ward Alleinherrſcher (Iwan ſtarb 1696). Peter I. 1689 — 1725) wurde, durch ſeltene Eigenſchaften, der eigentliche Schöpfer der ruſſiſchen Monarchie. Die Wiedergeburt eines ſlaviſchen Staates bedurfte eines ſolchen Mannes. Sinn für Cultur; Raſchheit und Feſtigkeit in ſeinen Entſchlüſſen; Stolz, bei allem Hinwegſetzen über kleinliche Vorurtheile, und das Verfolgen eines ſichern Planes zur wahren Vervollkommnung des Reiches bei allen ſeinen Eroberungen, ſind nicht zu verkennen. — Da er auf ſeine Nation noch zu wenig rechnen konnte; ſo mußte er wol Ausländer in ſein Reich ziehen und durch ſie auf die Nation wirken. Er bändigte den Aufſtand der Strelizen und ſchaffte ſie endlich ganz ab. Für den Handel auf dem ſchwarzen Meere hatte er von der Pforte Aſow (1699) gewonnen. Eben ſo griff er Karln XII. an, um auf dem baltiſchen Meere ebenfalls Antheil am Handel zu haben. Zwar verlor er die Schlacht bei Narva (1700) aber Karls Rachekrieg gegen Polen gab ihm Zeit, ſich eine Armee und Flotte zu bilden und Petersburg (1702) und Cronſtadt anzulegen. — Er ſtiftete den Senat (1711) als höchſten Gerichtshof des Reiches. Im Siege bei Pultawa (1709) ſicherte er ſich ſeine Eroberungen in Ingermanland und Finnland, und ſelbſt der Koſakenaufſtand konnte ihm nun nicht weiter gefährlich werden. — Der Krieg mit den Türken (zweimal erneuert) war nicht ſo ernſtlich gemeint, beſonders da ſeine zweite Gemahlinn: Catharina ihn am Pruth (1711) gerettet, und den Frieden durch die Zurückgabe Aſows erkauft hatte. — Im Frieden zu Nyſtädt (1721) behielt er ganz Liefland, Ehſtland und Ingermanland. Eben ſo glücklich war er in einem Kriege mit Perſien (1722), wo er Derbent und die Provinzen an der Weſtſeite des kaſpiſchen Meeres eroberte,

Seinen einzigen Sohn, Alexei Petrowitſch, der vor ihm über Wien nach Neapel geflüchtet war, ließ er (1718) enthaupten, und gab einen von der Nation beſtätigten Ukas (1722) wegen der Succeſſion, nach welchem jeder Regent ſeinen Nachfolger, aus männlichem oder weiblichem Geſchlechte frei ernennen ſollte. Er ſtiftete (1724) die Akademie der Wiſſenſchaften in Petersburg. Ihm folgte, durch Menzikoff an der Spitze der Garde, ſeine Wittwe: Catharina I. (1725 — 1727), obgleich der Senat ſich für Peters Enkel von ſeinem enthaupteten Sohne erklären und dadurch die vormundſchaftliche Regierung an ſich bringen wollte. Menzikoff regierte unter ihr, doch ohne Peters Geiſt und mit der größten Habſucht für ſeine Familie. Er ſchloß eine Allianz mit Oeſtreich (1726) und beredete die Kaiſerinn, daß ſie ihrem Nachfolger ſeine Tochter zur Gemahlinn beſtimmte.

Unter Peter II., Peters I. Enkel (1727 — 1730), ward Menzikoff durch den jungen Dolgorucki beim Kaiſer geſtürzt und (1727) mit ſeiner Familie nach Sibirien geſchickt. Dolgoruckis Schweſter ward ihm zur Gemahlinn beſtimmt. Der junge Kaiſer ſtarb aber, und der Plan ſcheiterte, ſeiner Braut die Regierung zu verſchaffen. — Ihm folgte: Anna, verwittwete Herzoginn von Curland, Bruderstochter Peters I. (1730 — 1740), welcher der Senat nach Mitau eine ſtrenge Capitulation zuſchickte, die ſie zwar unterſchrieb; aber bei ihrer Ankunft in Petersburg caſſirte; Unter ihr hatten, als Geſchäftsmann: Oſtermann; als Anführer des Heeres: Münnich; und als Liebling: Biron, der ernannte Herzog von Curland, das meiſte Gewicht. An Perſien mußten (1732) mehrere Eroberungen wieder zurück gegeben werden. Anna unterſtützte Auguſt III. von Polen (1734) bei ſeiner Thronbeſteigung. Münnich und Laſcy waren (1736) gegen die Türken glücklich und eroberten Aſow und Oczakow (1737); nur der Friede zu Belgrad, den Carl VI., Rußlands Alliirter, mit der Pforte

ſchloß, konnte die Siege der Ruſſen aufhalten. Aſow mußte geſchleift und Oczakow zurück gegeben werden. Nach Anna's Willen folgte der Enkel ihrer Schweſter: Iwan III. (geb. 1740 den 23. Aug., reg. 1740 den 28. Octbr. bis den 6. Decbr.); zum Regenten war der Herzog Biron beſtimmt, der aber von den Aeltern des jungen Kaiſers: von Anna vermählt mit dem Prinzen: Anton Ulrich von Braunſchweig Wolfenbüttel, durch Münnich geſtürzt und nach Sibirien geführt wurde. Anna übernahm die Regentſchaft; ihr Gemahl ward Generaliſſimus des Heeres und Münnich Miniſter. — Die Geſandten des ſächſiſchen (Lynar) und öſtreichiſchen Hofes (Botta) veranlaßten bei Annen einen Krieg gegen Preußen. Frankreich hatte Schweden zum Kriege gegen Rußland (1740 — 1743) veranlaßt. Der Leibarzt Leſtocq bewirkte eine neue Revolution, vermittelſt der Garden, zu Gunſten der Tochter Peters I., von ſeiner Gemahlinn Catharina: Eliſabeth (1740 — 1762). In der Nacht (6. Dec.) wurden die Regentinn und ihr Gemahl Iwan, Oſtermann und Münnich gefangen genommen und an verſchiedenen Orten aufbewahrt. (Anna ſtarb 1746; der unglückliche Iwan ward 1764 zu Schlüſſelburg ermordet).

Eliſabeths Regierung verſchaffte ihren Favoriten einen weiten Spielraum. Die Financen wurden zerrüttet und mit ihnen der Wohlſtand des Reiches. Die auswärtigen Angelegenheiten leitete (der Graf) Leſtocq. Er wurde (1748) geſtürzt und Apraxin und Beſtuchew traten an ſeine Stelle. Im Frieden zu Abo (1743) ward von Schweden nur ein Theil von Finnland genommen und, unter ruſſiſchem Einfluſſe, dem Biſchofe von Lübeck, aus dem Hauſe Holſtein-Gottorp, die Succeſſion auf dem ſchwediſchen Throne verſchafft. Vorher ſchon (1742) war deſſen Vetter: Karl Peter Ulrich (Herzog von Holſtein-Gottorp, Peters I. Enkel von ſeiner ältern mit Catharina erzeugten Tochter) zum Großfürſten und Nachfolger be-

ſtimmt, der ſich mit der Prinzeſſinn: Sophie Auguſte Friederike (Catharina Alexiewna) von Anhalt-Zerbſt vermählte.

Im öſtreichiſchen Succeſſionskriege ſandte ſie ein Heer (1744) gegen Frankreich an den Rhein. Rußland nahm auch Antheil am ſiebenjährigen Kriege gegen Friedrich II. (1757 — 1762); Curland ward bis 1758 von Rußland adminiſtrirt, dann erhielt es in dem ſächſiſchen Prinzen Karl (1758 — 1763) einen neuen Herzog. Nach Eliſabeths Tode kam Peter III. (1762, ſtarb den 17. Jul.) zur Regierung. Sein Friede mit Preußen war für Friedrich II. höchſt vortheilhaft. Minder folgenreich war die Verbindung der Ruſſen mit den Preußen, da ſeine raſchen Schritte gegen die Geiſtlichkeit, gegen die Großen des Reiches und ſeine Anhänglichkeit an die Holſteiner (denen zu Liebe er den Krieg gegen Dänemark beſchloß) ſeine Entthronung bewirkten. Er befreyete Biron, Leſtocq und Münnich (beide ſtarben 1767). — Nach der Revolution vom 9. Jul. folgte ihm

Catharina II. (1762 — 1796), die eine ungewöhnliche und in der That außerordentliche Erſcheinung unter den europäiſchen Regenten war. Bei vielen weiblichen Schwächen, die ihr große Summen koſteten, und bei Projecten, die nicht allezeit ganz gelangen, machte ſie eine Politik, während ihrer ganzen Regierung, geltend, die das Gleichgewicht von Europa bedrohte und that für die Vergrößerung und für das Innere ihres Reiches ſo viel, daß ſie füglich neben Peter I. in dieſer Hinſicht geſtellt werden kann. Im ſiebenjährigen Kriege blieb ſie (1762) neutral; verband ſich aber (1764) mit Preußen. In Curland ward (1763) der Herzog Biron hergeſtellt. Der Krieg gegen Dänemark ward aufgegeben und der lange Zwiſt, durch die Vertauſchung Oldenburgs und Delmenhorſts gegen Holſtein, aufgehoben. Ihr Sohn: Paul ſchenkte dieſe Länder der jüngern Gottorpiſchen Linie in Lübeck (1773). Seit Stanislaus Poniatowsky Wahl (1764) zum Könige

von Polen hatte ſie, bis zur völligen Auflöſung dieſes Staates, einen beſtändigen Antheil an dem Gange ſeiner Schickſale und Verhältniſſe. Sie nahm die Sache der Diſſidenten (Nichtkatholiken) und da die Pforte durch Frankreich gegen ſie, zum Schutze der konföderirten Polen, aufgeregt wurde, ſo brach der Türkenkrieg aus (1768 — 1774).

Unterdeſſen hatten die Conföderirten in Polen den Thron (1770) für erledigt erklärt und ſogar den König (1771) zu entführen geſucht. Oeſtreichs und Preußens Eiferſucht über die ruſſiſchen Siege gegen die Türken wurden durch die erſte Theilung (1772) befriedigt, in welcher Rußland die Länder zwiſchen dem Dnepr, der Düna und dem Drutſch erhielt. Die ruſſiſchen Truppen blieben in Polen. Rußland wünſchte den Frieden mit der Pforte, aber zwei Friedenscongreſſe zerſchlugen ſich. Die türkiſche Armee war mißvergnügt über die Thronbeſteigung: Abdul Hamids (die des vorigen Sultans Muſtapha Sohn: Selim lieber zum Sultan, nach deſſen Tode 1774, gehabt hätten). Romanzow benutzte dieß und nöthigte den Großvezir zum Frieden zu Kutſchuk Kainardſchi (in der Bulgarei, unweit Siliſtria) 1774, worin die Krimm für frei erklärt, das Land zwiſchen dem Dnepr und Bog, und Aſow an Rußland abgetreten und dem letztern die freie Schifffahrt auf dem ſchwarzen Meere bewilligt ward. Die Moldau und Wallachei blieb den Türken unterworfen.

Catharinens Theilnahme bewirkte den Frieden zu Teſchen (13. Mai 1779). Das Reich ward in 41 Statthalterſchaften getheilt, und Catharina ließ ein Geſetzbuch, nach einem eignen Entwurfe von ihr, ausarbeiten. Sie legte viele neue Städte an. Im nordamerikaniſchen Kriege (1780) bewirkte ſie die Vereinigung des Nordens zu einer bewaffneten Neutralität. Der Fürſt Heraclius von Georgien unterwarf ſich ihr (1783); und die Krimm (zu deren Abtretung 1784 die unzufriedne Pforte genöthigt war), ward als Königreich Taurien mit Rußland vereinigt.

Die Zuſammenkunft Joſephs mit Catharinen zu Cherſon (1787) und die drückenden Bedingungen des vorigen Friedensſchluſſes, vermehrt durch fortdauernde Feindſeeligkeiten, veranlaßten die Pforte (1787), an Rußland den Krieg zu erklären. Oeſtreich nahm, als Rußlands Alliirter (ſeit 1782), daran (1788) Antheil. Der zu gleicher Zeit mit Schweden ausgebrochene Krieg (1788) beſchäftigte Rußland auch bis zum Frieden bei Werelá 1790 im Norden. Bald darauf folgte eine Allianz mit Schweden.

Preußen (mit England alliirt) that, nach einer geſchloſſenen Allianz mit der Pforte (1790), Vorſchläge zum Frieden. Um ſie geltend zu machen, rückte eine preußiſche Armee an die öſtreichiſche Gränze. Oeſtreich ſchloß nach der Convention zu Reichenbach (27 Jul. 1790), mit der Pforte einen Separatfrieden zu Sziſtowa (in der Bulgarei) den 4. Aug. 1791. — Rußland verwarf beim Frieden die preußiſche und engliſche Vermittlung, ſchloß ihn zu Jaſſy (29. Dec. 1791) und behielt Oczakow und das Land zwiſchen dem Dnepr und Dnieſter. Die aus dem Türkenkriege zurückgekommene Armee ging nach Polen, wo Catharina den Targowitzer Bund gegen die Conſtitution vom 3. Mai 1791 unterſtützte und Rußland gewann in der zweiten Theilung (1793 den größten Theil der Palatinate: Wilna, Novogrodek, Brzesk, Kiew, Volhynien und Podolien. Unter ruſſiſchem Einfluſſe erhielt Polen eine neue Conſtitution. Die erbitterten Polen wagten (17. Apr. 1794) eine Empörung zu Warſchau, aber bald ward Koscinsko von Ferſen (10. Oct. 1794) bei Maniejowice geſchlagen. Souwarow eroberte (4. Nov.) Praga, und Rußland erhielt in der dritten (gänzlichen) Theilung Polens (1795) das übrige Volhynien, Brzesk und Novogrodek, Samogitien und einen Theil von Troki. Auch das Herzogthum Curland ward (1795) mit Rußland vereinigt.

An dem Kriege gegen Frankreich nahm Catharina nur durch Manifeſte und durch die Abſendung einer Flotte

unter Chanikow Antheil, dieſer aber blieb ebenfalls unthätig. In dem Kriege mit Perſien (1796) ward Derbent erobert, den ihr Sohn, Paul I. (1796 — 1801), endigte. Dieſer modificirte den Ukas wegen der Succeſſion dahin, daß der erſtgeborne Prinz und deſſen Nachkommen, in deren Ermangelung aber erſt die weiblichen Linien ſuccediren ſollen. Er nahm die franzöſiſchen Emigranten (1797) unter Condé in Volhynien auf und verſetzte den Cronprätendenten nach Mitau. Ein Ukas (1798) verſchloß allen Ausländern das ruſſiſche Reich und rief die auswärtigen Ruſſen zurück.

Er verband ſich (1798) mit Oeſtreich und England zur Tripleallianz. Eine ruſſiſche Flotte von 12 Kriegesſchiffen (1798) ging aus dem ſchwarzen Meere ins mittelländiſche und vereinigte ſich mit der türkiſchen, und viele Ruſſen landeten in Neapel und im Kirchenſtaate gegen die Franzoſen in Italien. — Die Beſitznahme von Corfu (1799) vollendete die Einnahme der levantiſchen Inſeln. — Paul erklärte ſich (1798) für den Großmeiſter der Maltheſer.

Eine ruſſiſche Armee, unter Souwarows Oberbefehlen, kam im Oeſtreichiſchen (1799) an, und nahm in Italien, in der Schweiz und am Rheine Antheil an dem Kriege gegen Frankreich. Ein andres ruſſiſches Heer landete mit den Engländern in Batavien, ward aber von Brune beſiegt (1799). Auch erklärte Paul (1799) an Spanien den Krieg, als Bundsgenoſſe Frankreichs.

Die Ruſſen kehrten in 4 Colonnen (von 1799 — Jan. 1800) in ihr Vaterland zurück und Paul trennte ſich von der Tripleallianz mit Oeſtreich und England, deren Geſandten Petersburg verließen. (Souwarow ſtarb 18. Mai 1800 zu Pollendorf in Eſthlande).

Die Beſetzung Malthas (1800) durch die Engländer, und die Beeinträchtigung des nordiſchen Handels durch dieſelben, führte ſeine Abneigung gegen die Engländer immer weiter. Er legte ein Embargo auf die engliſchen Schiffe

und erneuerte den Allianztractat mit Preußen (Sept. 1800). Er ſandte (Dec. 1800) den General Sprengporten nach Frankreich, um 7000 gefangne Ruſſen, die Bonaparte frei gab, abzuholen, und ſchloß mit Schweden und Dänemark die Convention zur bewaffneten Neutralität des Nordens (1800).

Der franzöſiſche Cronprätendent ging (Jan. 1801) nach Königsberg und die Emigranten durften nicht wieder nach Rußland zurück. Pauls Einverſtändniß mit Frankreich beförderte den Frieden in Deutſchland (9. Febr. 1801). Am 23. März ſtarb er, und ſein Sohn Alexander I. folgte, unter deſſen weiſer Regierung Rußland mit ſchnellen Schritten dem Gipfel der Größe entgegen eilet.

Rutener (Ruteni, Rutani), ein Volk in Aquitania, die Bewohner vom heutigen Rovergue. — Nach Cäſar gehörte ein Theil von ihnen zur narbonneſiſchen Provinz. Dadurch wird wahrſcheinlich, daß der Fluß Tarnis (le Tarn) die nördliche Gränze der Provinz machte.

Rutuler (Rutuli), eine Nation in Latium, die nächſte an den Lateinern. Ihre Stadt war Ardea und Turnus der Anführer derſelben. Wie Virgil zu verſtehen giebt, ſo ſcheint er eine Sage vor ſich zu haben, welche dieſe Rutuler für einen Zweig des großen illyriſchen Stammes in Unter-Italien erklärte. Nach den Zeiten des Romulus kommen die Rutuler nicht mehr als eine beſondre Nation vor. Sie ſcheinen vielmehr in die Lateiner übergegangen zu ſeyn.

Saba. Dieſe kleine holländiſche Inſel liegt nordweſtlich von St. Euſtach und iſt ein ſteiler, aber auf der Höhe mit guter Gartenerde bedeckter, Felſen, der etwa eine Quadratmeile Flächeninhalt hat, und durch Sandbänke ſehr unzugänglich iſt. Die Luft iſt hier äußerſt rein und geſund, ſo daß in ganz Weſtindien die Menſchen, beſonders Frauen-

zimmer, kein ſo friſches Anſehen haben, als hier. Die Einwohner beſtehen aus etwa 50 europäiſchen Familien, unter denen ſich etwa 150 Neger befinden. — Die Inſel wurde durch Coloniſten von St. Euſtaz aus angebaut. Beide Inſeln, St. Euſtaz und Saba, enthielten im Jahre 1790: 6000 Weiße, 500 freie Mulatten, und 3000 Negerſclaven.

Sabäer (Sabäi). Sie wohnten in den nördlichen Theilen des heutigen Yemens. An der Küſte wuchs der Balſambaum und die Caſſia, im innern Lande fanden ſich dicke Wälder, von Weihrauch, Myrrhen, Palmen, Zimmt und andern wohlriechenden Gewächſen. Das Volk der Sabäi war, ſo erzählen die alten Geſchichtſchreiber, das reichſte nicht nur unter den Arabern, ſondern auch unter allen ehemaligen Nationen der Erde, nur die Gerrhäi ausgenommen. Denn für einen kleinen Ballen ihrer Waaren erhielten ſie beträchtliche Summen. Da ſie ihrer entfernten Lage wegen nie unter fremde Gewalt kamen, ſo häuften ſich bei ihnen ungeheure Quantitäten von Gold und Silber. In ihrer Hauptſtadt beſaßen einzelne Bürger künſtliche Gold- und Silbergefäße aller Art. Dieſe Beſchreibung lehrt deutlich genug, warum die Europäer hier ein ausgezeichnet glückliches Land ſuchten, und es vorzugsweiſe das Glückliche Arabien nannten; nur auf das einzige Land der Sabäi ſchränkt Diodor dieſen Begriff ein. Daher entſtand der Eifer Alexanders des Gr., ein Land zu gewinnen, von dem ſo viel geſprochen wurde, daher der einſt geglückte Verſuch des Kaiſers Auguſtus zur Eroberung. Man ſieht dieſer Beſchreibung das Fabelhafte an; die erſten Unterſucher fanden eine reiche Handelsnation; und ſchloſſen irrig, dieß ſey das Land, welches alle Koſtbarkeiten in Vereinigung hervorbringe. Alles Uebertriebne abgerechnet, ſo bleiben die Sabäer immer als ein ſehr anſehnliches Handelsvolk übrig. Salomons Königinn von Saba war wol unſtreitig aus dieſem Lande, hatte von dem Könige

durch die abgeſchickten Schiffe gehört, und dieſe, in Verbindung mit den Phöniciern, ſegelten vielleicht nach keinem andern Ophir als den Häfen Arabiens.

Sabaren (Sabarä). Das Volk, bei welchem man die Diamanten Indiens in beträchtlicher Anzahl fand, nennt Ptolemäus Sabarä, und giebt ihnen zwei Städte, nördlich Toſapion, ſüdlich Karikardama. Da er im innern Lande zunächſt über der Küſte keinen Ort kennt, wol aber in größerer Entfernung, und da er zugleich verſichert, daß dieſe Sabarä nicht ferne vom Ganges liegen, ſo zeigt ſichs, daß die Bekanntſchaft mit ihrem Lande und den Diamantgruben von dieſem Strome, nicht von der Küſte aus, durch Kaufleute gemacht wurde. — Sie wohnten am heutigen Sumelpur, wo noch jetzt eine Diamantengrube iſt, und gränzten an die Gangariden.

Saheller (Sabelli), hießen die Samniten (oder Sabiniten) über Campanien, um die waldigten Berge des Apennins, wo ſie auch Schweineheerden weideten. Andre verwechſeln ſie mit den Sabinern. Sie waren Abkömmlinge der alten auſoniſchen Sabiner, wovon noch ein Stamm über Latium wohnte; ihr Stamm war oſciſch.

Sabiner (Sabini), eine der älteſten Nationen in Mittelitalien, in der gebirgigten Gegend über Latium. Wenn wir den Griechen glauben wollen, ſo waren die Sabiner Abkömmlinge der alten Spartaner. Sie wiſſen aber für dieſe Behauptung keinen andern Grund, als die Aehnlichkeit der Sitten anzuführen. Dionyſius Halicarnaſſenſis hält ſie für Umbrer, weil nämlich die Umbrer neben den Siculern dieſes Land bewohnten. Allein, es wurden die Umbrer von den eindringenden Aboriginern und Pelasgern vertrieben, und auſoniſche Völkerſchaften nahmen das Land ein. Von dieſen Auſonen alſo waren die Sabiner Abkömmlinge, und Brüder der Aboriginer. Sie machten ein ſehr zahlreiches Volk aus; das erhellet unter andern aus ihren Colonien. Denn nicht allein die den Sabinern benachbar-

ten Völker, die Veſtiner, Marruciner, Peligner, die Marſer, Aequer und Hernicer, ſondern auch die Samniter, von denen ſich die mächtigſten Colonien durch ganz Italien ausbreiteten, alſo auch die Campaner, Lucaner und Bruttier, waren Abkömmlinge der Sabiner. Sie waren ein Hirtenvolk, das in den Bergen ſeines Landes ſich hauptſächlich von der Viehzucht nährte. Das Land ſelbſt war gegen Abend durch die Tiber von Etrurien, gegen Mittag durch den Anio-Fluß von Latium, gegen Mitternacht durch den Nar-Fluß von Umbrien geſchieden; gegen Morgen zu aber wohnten die ſabiniſchen Colonien der Veſtiner und Marruciner, die daſſelbe vom Meere trennten. Es begriff folglich dem größten Theile nach Berggegenden des Apenninus. Von den Städten dieſes Landes ſagt Strabo: „ihrer ſind wenige, und durch die beſtändigen Kriege ganz zerſtörte Städte, mehr Felſen, die Rebellen zur Zuflucht dienen, als Wohnplätze von Bürgern. Obſt, Oel und ein eben nicht beliebter Wein, nebſt einer guten Eichelmaſt und Viehweide, machen die Hauptreichthümer von Sabinum aus.“

Sabionetta, Fürſtenthum und kleine Stadt zwiſchen dem mantuaniſchen und cremoniſchen Gebiete, welche nebſt dem Herzogthume Guaſtalla dem ſpaniſchen Infanten Don Philipp als Herzog von Parma und Piacenza gehörten. Nach dem Abſterben der Fürſten von Sabionetta wurden ihre Güter (1689) als ein kaiſerliches Lehn eingezogen, und Joſeph I. belehnte (1780) den Herzog von Guaſtalla damit. Als dieſer (1746) ohne Erben ſtarb, kam es wieder an das Haus Oeſterreich; worauf es durch den Achner Frieden (1748) dem oben genannten Infanten abgetreten wurde.

Sachſen (Saxen), ein altes und ſtreitbares Volk in Deutſchland, welches Anfangs an der cimbriſchen Halbinſel im heutigen Holſtein, Dittmarſen und Stormarn wohnte; nachher breitete es ſich dieſſeits der Elbe an der Nord-

ſeeküſte nach dem Rheine hin aus. Die an den Küſten wohnten, waren wegen ihrer Tapferkeit und Geſchwindigkeit berühmte Seefahrer. Durch die Verbindung mit den Angeln, Chaucen, Angriramern, Cheruskern und andern Völkern, wurden ſie in der Folge eins der deutſchen Hauptvölker, und ſtritten mehr um Freiheit als um Ländergewinn. Mit dieſen deutſchen Hauptvölkern hatten es die Römer, ſeit der Mitte des dritten Jahrhunderts bis zum Umſturze des abendländiſchen Kaiſerthums, zu thun. Dieſe wurden öfters auf verſchiedenen Seiten von allen zugleich angegriffen, und dadurch gezwungen, einigen den Frieden abzukaufen, um gegen die andern mit Nachdruck fechten zu können. Im fünften Jahrhunderte ging eine große Anzahl der Sachſen unter der Anführung der beiden Brüder Hengſt und Horſt, unter dem Namen der Angeln, nach Britannien über, und errichteten daſelbſt ſieben Königreiche. Die Uebrigen verbreiteten ſich durch ganz Deutſchland; in ſpätern Zeiten nebſt den Franken die Thüringer, und erhielten zur Belohnung einen anſehnlichen Theil dieſes Landes. Mit Karl dem Großen führten die Sachſen 32 Jahre lang Krieg, und mußten ſich ihm endlich nach Bezwingung ihres Heerführers Wittekind unterwerfen (785), und zugleich die Chriſtliche Religion annehmen. Eine Zeitlang waren den Sachſen gleich andern deutſchen Völkern kaiſerliche Abgeordnete vorgeſetzt, worauf ſie Herzoge erhielten. Nach der Theilung des karolingiſchen Reichs (843), gehörten ſie zu Deutſchland und hatten ihre eigenen Herzoge. Heinrich I. behielt, als er deutſcher König wurde (919), ſein Herzogthum Sachſen bei, aber ſein Sohn, der Kaiſer Otto I., gab es (960) an einen ſächſiſchen Großen: Herman Billung. Es regierten die billungſchen Herzoge von 960 — 1137. — Als der letzte derſelben: Magnus ſtarb und ſein Nachfolger, der Graf v. Supplinburg: Lothar Kaiſer wurde, gab er Sachſen an ſeinen Schwiegerſohn (1137), Herzog Heinrich von Bayern. Zwei Guel-

phen, Vater und Sohn, Heinrich der Stolze, und Heinrich der Löwe, beſaßen es, aber unter manchen Stürmen während Heinrichs des Löwen Minderjährigkeit. Jetzt hatte Sachſen in Weſtphalen und in den wendiſchen Ländern in Ober- und Niederſachſen ſeine größte Macht und ſeinen weiteſten Umfang erreicht. Von ihm hingen die wendiſchen Fürſten an der Elbe und Oder, bis an die Oſtſee, ab. — Heinrichs Achtserklärung verſchaffte dieſen die Unabhängigkeit und begünſtigte die Abſichten der weſtphäliſchen deutſchen Fürſten, ſich auf Koſten des ſächſiſchen Staats zu vergrößern. — Bernhard von Aſcanien eröffnete (1180) die Reihe der aſcaniſchen Fürſten von Sachſen (1180 — 1422), mußte ſich aber in den Wendenländern ein Herzogthum bilden, deſſen Sitz zu Wittenberg und Lauenburg war, und dem bisherigen Sachſen weder am Umfange noch an Stärke gleich kam. Mit Albrecht III. erloſch (1422) der aſcaniſch-ſächſiſche Stamm und das Haus Wettin in Meißen erhielt, unter Friedrich dem Streitbaren, vom Kaiſer Sigismund die ſächſiſche Chur, der Anſprüche ungeachtet, die Sachſen-Lauenburg und das aſcaniſche Haus in Brandenburg darauf machten.

Der ſlaviſche Stamm der Sorben-Wenden bewohnte die Gegenden an der Elbe und beunruhigte die deutſche Gränze, als Heinrich I. ſie (922) beſiegte, zur Deckung der deutſchen Gränze: Meißen anlegte, und dieſe Mark durch einen Grafen regieren ließ. Dieſe Würde wurde erſt mit Konrad von Wettin (ſeit 1127) erblich. Heinrich der Erlauchte brachte (1242) das Pleißnerland (das aber Rudolph wieder einlöſete und das erſt 1308 auf immer mit Meißen vereinigt wurde) und (1247) die Landgrafſchaft Thüringen an Meißen, von welcher die Heſſiſchen Allodialländer getrennt wurden, die an das Haus Brabant fielen. Heinrichs Enkel: Friedrich der Gebiſſene behauptete ſich in dieſen Ländern gegen die Angriffe zweier deutſchen Könige, vergrößerte ſie durch mehrere Reichsdo-

mainen, war zuletzt der alleinige Regent derſelben, und mußte nur die Niederlauſitz (1317) an Brandenburg abtreten. — Sein Urenkel: Friedrich der Streitbare brachte (1422) die ſächſiſche Chur und das Herzogthum Sachſen an ſich. Ihm folgte Friedrich der Sanftmüthige, deſſen Söhne: Ernſt und Albert (nach dem Ausſterben der bis jetzt beſtehenden Linien des Hauſes in Meißen und Thüringen) 1485 die Länder theilten. Der Churfürſt Ernſt erhielt: Thüringen; Albert: Meißen. Bei Johann Friedrich des Großmüthigen Gefangenſchaft (1547) und nach der Schlacht bei Mühlberg erhielt die albertiniſche Linie unter Moritz die Churwürde und die ſächſiſchen Länder; nur des abgeſetzten Churfürſten Söhnen wurden in ihren thüringſchen Beſitzungen einige Länder angewieſen, aus denen ſich (beſonders nach dem zwiſchen beiden Linien zu Naumburg 1554 geſchloſſenen Vertrage) die Länder der noch jetzt blühenden fünf Häuſer der erneſtiniſchen Linie (Gotha; Weimar; Coburg; Hildburghauſen; Meinungen) bildeten. — Churfürſt Auguſt brachte die Stifter: Merſeburg; Naumburg; Zeitz und Meißen an ſein Haus; erhielt die Ländereien des jetzigen neuſtädtiſchen Kreiſes (1567) für die Kriegeskoſten bei der Vollziehung der Acht gegen den Herzog von Gotha; erhielt $\frac{5}{12}$ von Henneberg und brachte durch Kauf große Beſitzungen im Voigtlande von dem letzten Burggrafen von Meißen an ſich. — Im Frieden zu Prag (1635) gewann Churfürſt: Johann George I. die Lauſitzen. Die 1656 ſich bildenden drei Nebenlinien der Albertiniſchen Linie: zu Weißenfels, Merſeburg und Zeitz, waren 1746 ſämmtlich wieder erloſchen und mit der Churlinie vereinigt. — Die Churfürſten: Friedrich Auguſt I. und II. waren unter dem Namen: Auguſt II. und III., Könige von Polen (1697 — 1733 und 1733 — 1763). Unter dem jetzt regierenden Churfürſten: Friedrich Auguſt III., der ſeit 1763 regiert, wurde ein Theil des ſchon längſt ſequeſtrirten Mannsfeld (1780) mit Sachſen verbunden.

Sachſen nahm am dreißigjährigen Kriege (bis 1645), am nordiſchen gegen Karl XII., am polniſchen 1734 f., am öſtreichſchen Succeſſionskriege (1741 — 1745), am ſiebenjährigen gegen Friedrich II. (bis 1763), am Bayriſchen Erbfolgekriege 1778 f. und am franzöſiſchen (1793 — 1796) durch Stellung ſeines Contingents, Antheil. —

Sagaier. Viele Sagaier haben Ackerbau zu treiben angefangen: allein ſich zu einer feſten Lebensart zu entſchließen, werden ſie wol bei ihrer ziemlich reichlichen Viehzucht ſchwerlich vortheilhaft finden. Sie ziehen mit ihren Heerden im Sommer längs dem Askyſch, Baſi, Syr, Nina und Uybat ins kühle Gebirge hinauf, und kommen zum Winter in die ſchönen ſchneeloſen Steppen gegen den Abakan herunter. — Die ganze Völkerſchaft hat nicht mehr als hundert und funfzig Männer, welche Jaſak erlegen, der auf drei Rubel vom Bogen feſtgeſetzt iſt.

Die reichſten Sagaier beſitzen achtzig bis hundert Pferde, eben ſo viele Kühe, und einige hundert Schaafe. Arme haben kaum zehn bis zwanzig Stück großes Vieh, welches bei Steppenvölkern ſo eben hinreicht, eine mäßige Familie zu ernähren. Ihre Schaafe haben, wie bei den übrigen Tataren am Jeniſei nur kleine Fettſchwänze: und einige ſind wenig von den ruſſiſchen verſchieden, deren Größe ſie auch nicht weit übertreffen.

Sahra. Die Wüſte Sahra gegen Oſten von Aegypten, gegen Weſten vom Ocean, gegen Norden von Biledulgerid, gegen Süden von Sudan und dem Fluſſe Niger begränzt, hat auf ſeinen einzelnen bewachſenen und fruchtbaren Gegenden Einwohner, deren Namen von den Reiſenden und ältern Nachrichten verſchieden angegeben werden. Faſt jeder, der in der Sahra oder in ihrer Nähe geweſen iſt, hat den daran herumziehenden Völkerſchaften oder Stämmen andre Namen gegeben. Leo zählt die Zenaga, Guenzia, Terga, Lemta und Bardewa als die Hauptvölker der Sahra auf. Es hält nicht ſchwer, in den Ze-

nagaten die Azanaghis, Aſſenaghen, Seneghen, Sanhager, Sanhadſcher um den Senegal, die auch ſchon Edriſi nnd Abulfeda anführen, wieder zu erkennen. Neuere Reiſebeſchreiber haben dieſe Namen nicht, es ſey denn, daß unter den Azumas, Azunas, die Aſſenaghen zu verſtehen ſeyn. Die Stämme Terarza, Aulad el Hazi, und Ebraguena kommen bei Schott und Labat vor. Beide zogen ihre Nachrichten aus demſelben Orte ein. Schott ſetzt hinzu, daß die Mauren in zwei Hauptnationen, die Trajas zunächſt am Senegal, und die Bracknais ungefähr 40 oder 50 Meilen öſtlich von St. Louis, Podor gegen über, zu theilen ſeyn. Dieſe Nationen führen oft Krieg mit einander, in welchem Falle alle zu einer Nation gehörigen Stämme zuſammentreten, und ſich unter ihrem Könige verſammeln. Die Bracknais ſind viel geſitteter als die Trarzas und die Azumas, ein Stamm der letzten ſind die allerſchlimmſten. Die Darmankors ſind die beſten, beſtehen aus lauter Marabuts oder mohammedaniſchen Prieſtern, und ſammeln das meiſte Gummi, das die Europäer ihnen abkaufen. Sie wohnen dem Senegal am nächſten, und hatten ſonſt den Gummihandel ganz in Händen, bis die Trarzas, d. i. die vorher angeführten Terarza, ein kriegeriſcher und unternehmender Stamm, ihn faſt ganz an ſich geriſſen haben. Denn da jene überaus furchtſam, gar nicht kriegeriſch ſind, und keine andre Waffen als Roſenkränze beſitzen, ſo haben ſie ſich von dieſen in die Enge und aus dem Beſitze des Handels treiben laſſen, woran ſie vielleicht gar keinen Antheil mehr haben würden, wenn nicht die Trarzas, die, wie alle Mauren, ſehr abergläubiſch ſind, ſich vor den Gebeten und Flüchen der Dramankurs fürchteten, und ihnen aus Mitleiden noch etwas von dem Handel überließen. Der beiden Hauptnationen wird auch von Follie gedacht, der ſie Traſarts und Bracknarts ſchreibt. Als Briſſon auf der afrikaniſchen Küſte Schiffbruch litt, hatte er nicht das Glück, in die Hände der Traſarts, oder

wie er ſie ſchreibt, Trargeaner zu fallen. Zufälligerweiſe wurde er von dem Sherif des Stammes Trargea, der in St. Louis mit ihm zu thun gehabt hatte, erkannt, und aus dieſem Umſtande, nebſt dem, daß die vom Stamme Trargea den Arabern Flinten gegen Kameele vertauſchen, iſt es gewiß, daß die Trargeaner und Traſarts eine und dieſelbe Nation ſind. Er fiel unter die vom Stamme Labdeſſeba, die nebſt den Wadelins die wildeſten Einwohner der Wüſte ſind. Die Wadelins ſind ausnehmend trotzig, verwegen, kriegeriſch, zum Raube geneigt, und verbreiten Schrecken und Entſetzen, wo ſie ſich blicken laſſen. Die Labdesſeba rauben von Arguin an, das ſie Agadir nennen, bis nach Marocco. Von den Wadelins, Labdeſſebas, Telkönnes, La Rouſſye, Lathiederim, Chelus, Tucanois, die wol mit Telkönnes einerlei ſind, findet man nur bei Briſſon Spuren. Die Moßlemis bewohnen Biledulgerid und das Land bis an das Cap Bojador. Sie gehören nicht zu den Bewohnern der Sahra, denn dieſe werden eingetheilt in Traſarts, Bracknarts und Magaren (Mugranen), die an der nördlichen Seite der Sahra wohnen, dieſen Namen als Spottnamen führen, weil ſie einſt Chriſten waren, weniger kriegeriſch als ihre Nachbarn, und vermuthlich die Mohafern bei Lempriere ſind. Leo hat noch verſchiedene andre Völkerſchaften außer den vorher genannten als Bewohner der Sahra angeführt: Die Selemi halten ſich hauptſächlich bei dem Fluſſe Dara auf, durchſtreifen aber auch die Wüſte, ſind ſehr reich, bringen alle Jahre Waaren nach Tombut, und ſollen bei dem Könige von Tombut gut angeſchrieben ſeyn. Sie beſitzen um Dara einen großen Diſtrikt und viele Kameele. Wenn es zum Kriege kommt, ſo können ſie leicht 3000 Mann Reuter auf die Beine bringen. Die Devihaſſen werden eingetheilt in Duleim, Burbus, Vodei, Devimanſor, Devihubeidulla. Die Duleim wohnen mit den Zunage zuſammen, haben keine Gewalt noch Einnahme, ſind arm und

große Räuber. Sie kommen oft nach Dara, um Vieh gegen Datteln umzutauschen, ſie marſchiren ohne Ordnung, 10,000 Mann ſtark, wovon 400 beritten, die übrigen zu Fuß ſind. Die Burbus gränzen an die Provinz Sus, ſind ſehr zahlreich und arm, beſitzen viele Kameele, und ſind Herren von Teſſet. Der Ort liegt an der Gränze der Barbarei. Die Einwohner bezahlen an die benachbarten Araber einen ſtarken Tribut. Sie handeln nach der Barbarei und Sudan, und ſind daher die meiſte Zeit abweſend. Bei Edriſi heiſt der Ort Azca. Die Vodei bewohnen die Wüſte zwiſchen Guaden und Gualata in Sudan. Man rechnet ſie 60,000 waffenfähige Mann ſtark, ſie haben wenige Pferde, und ſind dem Negerkönige von Gualata zinsbar. Die Dehemrun, die zu dem Stamme der Devimanſor gehören, bewohnen die Wüſte, die an Segelmeſſa gränzt, und durchſtreichen Zahara bis an Ichid (Agadez?) Sie erheben von den benachbarten Völkern einen Tribut, und ſtehen in großem Anſehen, halten Pferde und viel Vieh.

Dieſe Stämme leben häufig unter ſich, noch mehr aber mit allen Reiſenden die durch ihre Wüſte ziehen, in Krieg. Jeden Fremden ſehen ſie als eine ihnen von Gott zugeſchickte Beute an. Jedes an der Küſte geſtrandete Schiff wird daher geplündert und ſeine Mannſchaft für Kriegsgefangene erklärt; doch ſchenken ſie den Engländern und Franzoſen, die ſie durch den Handel mit dem Senegal, Portendic und in der Stadt Marocco kennen, das Leben: hingegen die von den übrigen Nationen werden ohne Gnade niedergemacht, Uebrigens nannte man bisher Sahra den ganzen ſüdlichen Strich von Nordafrika; Rennel aber ſchränkt ihn bloß auf die große Wüſte ſüd- und oſtwärts von Marocco ein. Dapper unterſcheidet acht Wüſten: 1. Zenhaga an der Küſte, 2. Tegaza, 3. Zuenziga, 4. Hair oder Terga, 5. Lemta oder Iguidi, 6. Berdoa, 7. Angela, 8. Serte oder Algunhet.

Sajaner. Die Sajaniſchen Tataren nennen ſich ſelbſt Sójón, woraus durch fehlerhafte Ausſprache und Schreiben Sajani und Sajanzi entſtanden iſt. Sie haben ihren Namen von dem berühmten Sajaniſchen oder Sójóniſchen Gebirge erhalten, welches vom altaiſchen Gebirge und vom Obfluſſe an über den Jeniſei in Oſten ſtreicht und die Gränze zwiſchen Sibirien und der Mongolei macht. In dieſem Gebirge ziehen ſie als Nomaden in Filzjurten an der Linken des Jeniſei am Abakanfluſſe, des Sommers um deſſen Quellen im hohen Gebirge, des Winters in den flächern, untern Gegenden dieſes Fluſſes, neben den Katſchinzen und tusnetzkiſchen Gebirg-Tataren. Ihre Herden beſtehen aus Pferden, Hornvieh und Schaafen. Ein Mann von 100 Pferden, ſo vielen Rindern und etwa doppelt ſo vielen Schaafen iſt ſehr reich. Manche treiben auch wie die Biriuſſen einen kleinen Ackerbau. Die Jagd, als ihr Hauptgewerbe, hat ſie zu guten Bogenſchützen gemacht. Sie haben auch wie die Abinzen einige Schmiede, und die Sajanerinnen beſchäftigen ſich wie das katſchinziſche Frauenzimmer.

In neuern Zeiten haben viele Sajaner die chriſtliche Religion angenommen, die übrigen aber ſind ſchamaniſche Heiden, welche jedoch ſo wenig Abneigung gegen ihre chriſtlichen Brüder haben, daß ſie ſogar freiwillig zur Unterhaltung der chriſtlichen Kirchengebäude Beiträge geben.

Saken (Sakae). Das ausgebreitete Land der Sakae umfaßte die Kleine Bucharei mit einigen angränzenden Strichen der Kirgiſen und der Soongarei, nordweſtlich von der Bucharei; ferner ein weſtliches Stück der großen Sandwüſte Kobi; und ein nordweſtliches Stück von Tibet.

Das ganze Land wurde von den Sakae bewohnt, die als Nomaden lebten, keine Städte hatten, ſondern theils in Wäldern, theils in Höhlen wohnten. —

Ptolemäus weiß im ganzen Lande nichts, als die Namen einiger Völker, und drei Stationen der Reiſenden.

Am Jaxartes bei Taſchkent ziehen die Karatä und Komari, längs des ſüdlichern Gebirges die Komedä, von denen dieſe Berge den Namen haben, am Askatankas auf der Nordoſtſeite die Maſſagetä, mitten im Lande die Grunäi, Scythä und Toornä und am Imaus in Tibet die Biltä.

Salaſſer (Salaſſi), ein berühmtes celtiſches Alpenvolk im heutigen Piemont. Es war ſehr mächtig und kriegeriſch. Einſt miſchten ſich die Römer in die Streitigkeiten, welche die Salaſſer mit ihren Nachbarn unterhielten, und ſchickten den Conſul Pulcher mit einem Heere gegen ſie. Der römiſche Feldherr ward einmal von ihnen geſchlagen, und bezwang ſie in einer zweiten Schlacht, nach welcher ſie Unterthanen der Römer werden mußten. Hundert Jahr nachher ſuchten ſie ſich von dieſer Unterthänigkeit wieder loszumachen. Allein Terentius Varro, den Auguſt gegen ſie ſchickte, entwaffnete ſie gänzlich, verkaufte 36000 als Sclaven, und ſteckte 4000 unter die prätorianiſchen Cohorten. Auguſta praetoria (Aoſta) und Eporedia (Ivrea) waren ihre Städte.

Salicer (Salici, Saluvii), wohnten in Provincia Narbonenſi oder Romana auf der Oſtſeite des Rhodanus unter den Cavarern, von der Druentia (Dürance) bis an die Küſte hin; weſtlich hatten ſie die Rhone inne, und reichten öſtlich bis über Aix hinaus.

Salier (Salii). Die Salier erſcheinen zum erſtenmal auf der Inſel der Bataver, und als ſie von da vertrieben wurden, an der Maas, ſüdlich unter den Chamarern. So lange man den Namen Cherusker nennt, weiß man noch nichts von Saliern, und ſobald dieſe zum Vorſchein kommen, verſchwinden die Cherusker. Vermuthlich nahmen ſie die Benennung Salier erſt, als ſie in Batavia, an welches ſie gränzten, einwanderten; nach dem Namen des Fluſſes in ihrem alten Vaterlande. War dieß die fränkiſche oder ſächſiſche Sale? Vielleicht beide, denn es iſt nicht

unwahrſcheinlich, daß die Marvinger aus Franken ſich wieder mit ihren ältern Brüdern vereinigt hatten, weil die Könige der ſaliſchen Franken, und nachher aller Franken überhaupt, ſich aus dem Marvingiſchen, ſo wie die Vandalen aus dem aſtingiſchen, Stamme ableiteten. Vielleicht erhielt die fränkiſche Sale den Namen erſt von den Marvingern, zum Andenken des Fluſſes im alten Vaterlande, und wegen der Salzquellen, die ſie an beiden fanden.

Salyer (Salyes), eine ſehr furchtbare Nation in Gallia Narbonenſi, zwiſchen dem Rhodanus und den Alpen. Die Händel zwiſchen ihr und Maſſilien gaben den Römern die Veranläſſung, nach Gallien zu gehen und ſich da niederzulaſſen. Ihre Städte waren die berühmte Handelsſtadt Arelate (Arles), Taraſco (Taraſcon), Glanum (St. Remi), Aquä Sextiä (Aix), die erſte Niederlaſſung der Römer in Gallien vom J. R. 630., Forum Voconii (Gonſaron).

Samniter (Samnites). a. Die Einwohner der Landſchaft Samnium. Sie theilten ſich in zwei Hauptvölker, Samnites Pentri gegen Süden, und Samnites Caraceni gegen Norden, ein. Sie waren eine reiche und tapfre Nation, die mit den Römern mehrere Jahre hindurch Kriege führte, und endlich unterjocht wurde. Gegen Norden ſchied ſie der Sagrus von den Marſern und Pelingern, gegen Süden der Vulturnus von Campanien, gegen Weſten ſtießen ſie an die Volſcer, gegen Oſten an Apulien. Die Römer zerſtörten ihre meiſten Städte. Ihre Städte waren Aufidena, Bovianum, Aeſernia, Teleſia, Alliſä, Sepinum (Supino), Beneventum, Caudium.

b. Bewohner der Küſte in Provincia Lugdunenſis, in der Nähe des Ligers (Loire), der zwiſchen ihnen und den Pictonen in die See fiel, folglich im nördlichen Theile an der Loire vom heutigen Nantes.

Samojeden. Die Geſchichte und der Urſprung der Samojeden iſt unter dieſem Volke ſelbſt nicht viel be-

kannter, als unter den Ruſſen und übrigen Europäern. Als Nomaden, die in den rauheſten Wildniſſen, ohne Schrift und Zeitrechnung, leben, ſuchen ſie das Andenken ihrer Schickſale und Helden nur durch Lieder der Vergeſſenheit zu entreißen, die bei einer vielleicht wahren Grundlage mit ſo vielen fabelhaften Zuſätzen ausgeſchmückt ſind, daß auch ſelbſt dieſer Weg der Ueberlieferung keine Aufſchlüſſe über ihren ehemaligen Zuſtand giebt. Als die ruſſiſchen Sieger im Fortgange ihrer Eroberungen dieſe Völker erreichten, trafen ſie dieſelben ſchon außerhalb ihrer väterlichen, wahrſcheinlich ſüdlichern, Wohnſitze, deren ſie ſchon früher durch die Tataren beraubt waren, größtentheils auf der Flucht, von ihren verwandten Stämmen getrennt, und nirgend in ihrer eigenthümlichen Verfaſſung. Weit entfernt, dieſe Völker und Stämme gehörig zu unterſcheiden, wurden ſogar die Namen derſelben theils verwechſelt, theils entſtellt, theils willkührlich erfunden, und ſelbſt nach ihrer Unterwerfung iſt wenig oder nichts zur Aufklärung dieſer zufälligen Verwirrungen geſchehen. Bisher ſind die kalten, unwegſamen Wildniſſe der ſamojediſchen Völker noch nie von dem Fuße eines Forſchers betreten; die Tributeinnehmer und Aufſeher, von denen man einige nähere Aufſchlüſſe erwarten könnte, haben natürlich mehr ihre eigentliche Beſtimmung und den Handel, als die Anſammlung hiſtoriſcher Kenntniſſe, zur Abſicht; und außerhalb ihrer Gebiete ſieht man nur ſelten einzelne Menſchen von dieſen Völkerſchaften. — Trotz aller dieſer Hinderniſſe hat die auffallende und leicht bemerkbare Uebereinſtimmung der Sprachen, ſo wie die große Aehnlichkeit der Lebensart und körperlichen Bildung, die nahe Verwandtſchaft der Stämme und Völker erwieſen, die wir jetzt mit Grunde zu den ſamojediſchen rechnen.

Die jetzige Heimath der eigentlichen Samojeden ſind die Küſten des Eismeers, ungefähr vom 65 Grade nördlicher Breite bis an das Meerufer. Nowaja Semlja be-

wohnen ſie zwar nicht, doch öſtlich über dem Jeniſei reichen die Küſten, auf welchen ſie hauſen, bis zum 75 Grade der Breite. In dieſen Gegenden, den kälteſten, rauheſten und ödeſten des Erdbodens, finden ſie ſich, freilich ſehr einzeln und ſparſam, vom weißen Meere bis über den Jeniſei und faſt bis an die Lena, alſo ſowohl in Europa als in Sibirien. Sie ſelbſt nennen ſich Nenetſch, Menſchen, oder Choſowo, Männer. Der Urſprung ihrer gewöhnlichern Benennung iſt zweifelhaft.

Die auf der Weſtſeite des Urals befindlichen oder europäiſchen Samojeden wurden Rußland ſchon im Jahre 1525, folglich lange vor der Bezwingung ihrer ſibiriſchen Stammgenoſſen, zinsbar. Die Gegenden, in welche ſie hier ziehen, ſind an und zwiſchen den Flüſſen Meſen und Petſchora, alſo in den Statthalterſchaften Archangel und Wologda, wo ſie, von andern Völkern getrennt, für ſich leben. — Die ſibiriſchen Samojeden, auf der Oſtſeite des uraliſchen Gebirges, finden ſich in der Statthalterſchaft Tobolsk, längs der Küſte der Meerenge Waigatz um den Ausfluß des Ob, zwiſchen dem Ob und Jeniſei, und an der untern Lena. Sie ſind, zuſammengenommen, zahlreicher als die Oſtjäken, aber ſo wie dieſe in den ungeheuern Ländereien, die ſie gemeinſchaftlich bewohnen, nur einzeln und zerſtreut.

Unter den Völkern, die mit den Samojeden in näherer oder entfernterer Verwandtſchaft zu ſtehen ſcheinen, giebt es zweierlei Arten von Oſtjäken. Die narümiſchen Oſtjäken, welche auch Moraſen genannt werden, finden ſich oberhalb des Surgut, am Ob bis an den Narüm, und um den Mündungen der Flüſſe Ket und Tom. — Die jeniſeiſchen Oſtjäken haben zwar mit den beiden andern Völkern dieſes Namens Benennung und Lebensart gemein, reden aber eine von der oſtjäkiſchen, ſo wie von allen ſibiriſchen Sprachen, gänzlich verſchiedene Mundart, daher man ſie eher für Stämme eines beſondern Volks halten

könnte; ob man gleich nicht die mindeſten Anzeigen ihres Urſprungs entdeckt hat. (Unter den krasnojarskiſchen Tataren reden die Aſanen oder Oſſanen, die Chotowzen und die Arinzen eben dieſe Sprache, wiewol in abweichenden Dialekten. Tataren ſind ſie alſo nicht, weil ſie, mit Tataren umgeben und bei gleicher Lebensart, eine andre Sprache haben; wahrſcheinlich ſind ſie vermiſchte Reſte der jeniſeiſchen Oſtjäken). Dieſe wohnen am untern Jeniſei, neben und zwiſchen Samojeden. Nach der Größe des Flächenraums, den ſie bewohnen, ſind ſie nicht zahlreich.

Folgende kleine Völkerſchaften werden, wegen der Aehnlichkeit ihrer Geſichtsbildung, Lebensart und Sprache, mit größerm Rechte zu den ſamojediſchen gerechnet: die Koibalen, am Jeniſei; die Sojoten und Mutoren, beide im ſajaniſchen Gebirge; die Tubinzen, am linken Ufer des Jeniſei; die Kamatſchinzen oder Kaimaſchen, um den Urſprung der Flüſſe Kana und Mana; die Juralen oder Juraken, zwiſchen dem Ob und Jeniſei; die Karagaſſen, im udinskiſchen Kreiſe, und einige noch unbedeutendere Völkerreſte.

Sandwichinſeln. Eine Gruppe von elf Inſeln in Auſtralien oder Südindien, welche erſt (1778) von Cook entdeckt wurden, ungeachtet das ſpaniſche Gallionenſchiff von Manilla nach Aquapulco ſeit 200 Jahren über 400 Mal bei dieſer Inſelgruppe vorbeigeſegelt war. Neun von dieſen Inſeln, unter welchen Owaihi die größte iſt, ſind bewohnt, und weſt-ſüdweſtwärts liegt noch ein niedriges, ſandiges Eiland, Namens Moduapapapa (flache Inſel), wohin man zuweilen ſchifft, um Schildkröten und Seevögel zu fangen. Die Eingebornen ſind von eben dem Stamme, wie die Einwohner von Neuſeeland und den Societätsinſeln. Ihre Bildung iſt ſchön, ihre Farbe aber dunkler als die der Otaheiter, und ſie ſind fleißig, erfindſam und edelmüthig. Ihre ganze Anzahl beträgt ungefähr 400,000

Seelen. Ackerbau, Vogelfang, Fiſcherei und Manufacturarbeiten ſind ihre Hauptbeſchäftigungen.

Die Einwohner beſtehen aus drei Claſſen, 1) aus den Chris oder Oberhäuptern jedes Bezirks, unter denen einer der vornehmſte iſt, und Erich-tabu oder Erich-mod heißt; 2) aus andern, welche gewiſſes Eigenthumsrecht ohne Gewalt beſitzen, und 3, aus den Leibeigenen, welche weder Rang noch Eigenthum haben.

Santonen (Santones, Santoni) wohnten an der Küſte von der Mündung der Sevre bis an die Mündung der Gironde; oſtwärts reichten ſie bis an das heutige Perigord. Sie begriffen alſo, was vom Bourdelois der Dordonne nördlich liegt, Saintou, Angoumois und das Ländchen Aunis.

Saporoger. Eine der beträchtlichſten Colonien der kleinruſſiſchen Koſaken ſind die Saporoger. Um das ukrainiſche Koſakenland deſto beſſer gegen die Einfälle der Tataren zu ſchützen, hatte man die Veranſtaltung getroffen, daß ſich immer ein Theil der jungen eheloſen Mannſchaft an den ſüdlichen Gränzen, beim Ausfluſſe des Dneprs ins ſchwarze Meer, aufhalten mußte, wodurch dieſe Gegend bald ein Sammelplatz kriegsluſtiger Jünglinge, und der Aufenthalt daſelbſt als eine Schule für die Waffenübungen angeſehen ward. Den jungen Koſaken gefiel die größere Freiheit, in welcher ſie hier lebten, ſo wohl, daß ſie keine Ablöſung von ihrem unruhigen und gefährlichen Poſten verlangten. An eine eheloſe Lebensart gewöhnt, nahmen ſie keine Weiber unter ſich auf; aber ihre Anzahl ward allmälig durch koſakiſche Flüchtlinge verſtärkt, die ſich den polniſchen Bedrückungen in ihrer Heimath entzogen. Nach und nach breiteten ſie ſich gegen den Bug aus, und machten ſich hier überall anſäßig. Ungefähr zu Anfange des ſiebenzehnten Jahrhunderts trennten ſie ſich gänzlich von ihrem Muttervolke, den kleinruſſiſchen Koſaken, unter deſſen Hetman ſie bisher geſtanden hatten, und errichteten

einen eigenen kriegeriſchen Staat, deſſen Haupt ein will=kührlich zu erwählender Koſchewoi = Ataman war. Ihr Hauptſitz, den ſie Setſcha nannten, beſtand aus einem be=feſtigten Lager, und obgleich ſie ihn oft von Einem Orte zum andern verlegten, ſo blieben ſie doch immer an den Waſ=ſerfällen des Dneprs, von welchen ſie auch ihren aus=ſchließlichen Beinamen erhielten.

Die Verfaſſung dieſes kleinen militairiſchen Volks war eine der ſonderbarſten in der Welt. Der Krieg machte den Zweck ihrer geſellſchaftlichen Verbindung, ihr erſtes Gewerbe und ihre liebſte Beſchäftigung aus. Den Acker=bau und die Viehzucht vernachläſſigten ſie; Jagd und Fi=ſcherei wurden nur als Zeitvertreibe betrachtet. Das ehe=loſe Leben war ein Grundgeſetz ihres Staats; aber um die Forderungen der Natur zu befriedigen, entführten ſie oft Weiber bei ihren Nachbarn, die jedoch von der Set=ſcha entfernt gehalten werden mußten. Um ihre Anzahl zu erhalten, raubten ſie nicht nur überall Kinder, wo ſie de=ren habhaft werden konnten, ſondern nahmen auch Ver=brecher und Landſtreicher von allen Nationen unter ſich auf. Es giebt wenige europäiſche Sprachen, die unter ihnen nicht geſprochen wurden. — Ihre Verfaſſung war völlig demokratiſch; jeder Koſak genoß gleiche Rechte. Ihr Ata=man ward jährlich von neuem gewählt, und trat, wenn er ſeine Würde niederlegte, in den Koſakenſtand zurück. Jeder Bürger der Republik hatte gleichen Anſpruch auf dieſe höchſte Ehrenſtelle. — Schriftliche Geſetze fanden un=ter ihnen nicht ſtatt, aber ſie hatten Gewohnheiten, die ſtatt derſelben galten, und nach welchen mit einer ſeltnen Strenge und Unparteilichkeit über Verbrechen entſchieden wurde. Ein Koſak, der ſeinen Mitbruder tödtete, ward mit demſelben lebendig begraben. Ein Dieb mußte drei Tage am Pranger ſtehen, und ward mit Schlägen, oft bis zum Tode, gezüchtigt. — Die mehreſten unter ihnen hielten ſich zur griechiſchen Kirche; doch ward auf die

Verſchiedenheit der Glaubensmeinungen keine Rückſicht genommen. — Ihr ſittlicher Charakter entſprach ihrer Lebensart und Verfaſſung: ſie hatten alle Tugenden und Laſter eines freien, von Krieg und Raub lebenden Volks. Sie waren tapfer und wild; gaſtfreundlich und raubſüchtig; thätig und enthaltſam auf ihren Zügen, und faul und ſchwelgeriſch in ihrer Heimath. — Die Anzahl der ſtreitbaren Männer unter ihnen ſtieg zuweilen bis auf vierzigtauſend.

Die ſaporogiſchen Koſaken dauern noch jetzt, nur unter einem andern Namen, Sie haben erſt kürzlich (1792) eine neue Verfaſſung und ein ihnen angewieſenes Land erhalten. Durch einen Ukas vom 30. Jun. 1792 räumte Catharina II. den Saporogern, die ſich während des letzten Türkenkrieges um das ruſſiſche Reich verdient gemacht hatten, die Halbinſel Taman (die zur Provinz Taurien gehört) nebſt dem ganzen Landſtriche zwiſchen dem Kubanfluſſe und dem aſowiſchen Meere, bis an die Flüſſe Jeja und Laba (eine Strecke von 1017 Quadratmeilen) zu ihren Niederlaſſungen ein. Sie erhielten zugleich, unter dem Namen der Koſaken vom ſchwarzen Meere, eine wohlgeordnete koſakiſche Verfaſſuug und das Recht, ſich ihren Ataman zu wählen, ſind aber zunächſt von dem Gouverneur der Provinz Taurien abhängig und ſtehen unter dem Oberkriegscollegium. Ihre Anzahl von beiden Geſchlechtern beträgt jetzt über 20,000, unter welchen ein diſciplinirtes und marſchfertiges Corps von 15,000 Mann befindlich iſt.

Saracolets. Die Saracolets, Saracolez wohnen in Galam, Senegambien u.ſ.w., ſind ſehr unruhigen Gemüths, zu Empörungen und Factionen geneigt; treulos, gierig, begeben ſich nicht gern auf Reiſen, und machen keine Gefangene.

Saravater (Saravates), werden bloß von Tacitus (Hiſtor. 4,70.) erwähnt, welcher erzählt, Tutor habe ſeine treveriſchen Truppen mit der ausgehobenen Mann-

ſchaft der Vangioner, Saravater und Tribocker verſtärkt. Folglich waren ſie wol Nachbarn von den Vangionern und Tribockern. Ihr wahrer Name iſt ungewiß, gewöhnlich werden ſie Caracates genannt. Einige wollen ihn daher in Nemeter, Ceraſer, Tabernater umſchmelzen. Beſſer iſt wahrſcheinlich Saravates, d. i. Anwohner der Saar oder des Saravus. Dieß entſpricht auch der Lage der Völker.

Sardinien, (Sardinia) bei den Römern, Sardo von den Griechen genannt, gehörte unter die Kornkammern des alten Roms. Die älteſten Bewohner dieſer Inſel waren die Ilienſes Corſi und Baleares. Die Carthager bemächtigten ſich der Küſten, und bevölkerten ſie mit neuen Einwohnern. Nach dem erſten puniſchen Kriege wurden die Römer Herren dieſer Inſel, deren älteſte Namen Ichnuſa und Sandaliotis ſind, ſie theilte nun mit jenen gleiche Schickſale. Nach der Zerſtörung des vandaliſchen Reichs in Afrika durch die Griechen kam Sardinien (534) an die Griechen. Ihnen ward dieſe Inſel (670) von den Arabern entriſſen, die ſie bis 1066 behielten, wo ſie die Piſaner, mit Hülfe von Genua, eroberten, nachdem ſie Pabſt Johann XVIII. dem geſchenkt hatte, der ſie den Arabern entreißen würde. Noch beſtätigte ſie Friedrich I. (1166) den Piſanern: aber ſein Enkel: Friedrich II. gab ſie ſeinem natürlichen Sohne: Heinrich (1239). Im Zeitalter des Interregnums (1258) eroberten ſie die Piſaner von neuem: ſie ward aber vom Pabſte Bonifaz VIII. an Arragonien verſchenkt (1297), das ſie (1324) nach einem langen Kriege eroberte. Seit der Zeit gehörte ſie zum ſpaniſchen Reiche. Im ſpaniſchen Succeſſionskriege eroberten ſie (1708) die Engländer für Karl VI., der ſie im Frieden zu Utrecht (1713) erhielt. Spanien eroberte ſie (1717) wieder. Sie ward aber (1718) dem Herzoge von Savoyen gegen Sicilien überlaſſen, der ſie (1720) beſetzte, ſeit der Zeit den Titel eines Königs von Sardinien führte und ſie durch Vicekönige regieren ließ, bis Karl Immanuel, nachdem er

(9. Decbr. 1798) den Franzoſen: Piemont einräumen mußte, ſelbſt dahin abging, aber nicht lange daſelbſt blieb, ſondern ſich meiſtens in Toskana und im Kirchenſtaate aufhält.

Sardipelliten (Sardipelliti) Livius XXIII. 4 F. wohnten in den Gebirgen auf der Inſel Sardinien, und waren Räuber. Sie trugen lange Schaafpelze, um ſich vor der Kälte zu ſchützen.

Sarmaten (Sarmatä). Sarmatia nannten die Alten die Nordländer in Europa und Aſien, was in Europa jenſeits der Weichſel, wo Germanien damit gränzte, dem Dnieſter und dem Pontus Euxinus, in Aſien aber jenſeit des Taurus und Imaus lag. Das europäiſche Sarmatien, das, nach Gatterer, Polen von der Weichſel an, Preußen, Curland, Liefland, Rußland und die europäiſche Tatarei mit der Krimm in ſich begriff, ward in das weſtliche an der Weichſel, das öſtliche und den Cherſoneſus Taurica eingetheilt. Das aſiatiſche begriff das aſiatiſche Rußland, Sibirien und die Mongolei. Unter dem allgemeinen Namen Sarmatä wurden alle, auch die hier wohnenden slaviſchen und andern Nationen begriffen.

Dem Ptolemäus ſind in den weiten Gefilden Sarmatiens vier beträchtliche Völkerſchaften bekannt geworden; außer ihnen aber auch eine Menge unbedeutender: — Die Venedä, längs des ganzen Venediſchen Buſens — Die Peucini und Baſtarnä ſetzt er auf die Nordſeite des Berges Karpates, längs der ganzen Provinz Dacien. An der ganzen Weſtſeite des Mäotis wohnten die Jazyges und Rhoxolani, neben ihnen Hamaxobier. Bei den Rhoxolanen die Alauni Scythä. Zwiſchen dieſen großen Völkern befanden ſich viele kleinere, vielleicht zum Theil bloße Unterabtheilungen der größeren, deren Namen und ungefähre Lage uns Ptolemäus angiebt. Am Weichſelfluſſe lagen von Norden gegen Süden: die Gythones, Phinni, Bulanes, Ava-

reni, Ombrones, Burgiones, Piengitä, Bleſſi. — Unter den Venedern ſaßen die Galindä und unter dieſen die Igilliones, Kiſtoboci und Tramontani. Längs der Oſtküſte: die Veltä, Hoſſii und Karbones. Im innern Lande: die Kareotä, Sali, Agathyrſi, Aorſi, Savari, Boruski, Sturni u. a. Die Karpiani, Bodini, Chuni, Amadoli, Taroſcythä, Tagri und Tyrangitä wohnten nach Ptolemäus ebenfalls im europäiſchen Sarmatien. Zu den aſiatiſchen Sarmaten rechnen Ptolemäus, Plinius und Mela alle Völker in den ausgebreiteten Ländern über dem Tanais, bei allen heißen ſie im Allgemeinen Sarmaten; aber Ptolemäus giebt nur den nördlichſten, ihm unbekannten Völkern beſonders dieſen Namen und läßt uns alſo in einiger Ungewißheit, ob er auch die übrigen dazu rechne.

Am nördlichſten über die beiden Quellen des Rhaflusses bis zum unbekannten Lande ſetzt er die Hyperborei, mit dem Beinamen Sarmatä. Zunächſt unter ihnen liegen die Baſilisäi-Sarmatä, oder Baſiliki nahe beym Urſprunge der Wolga. Oeſtlich neben dieſen hat er ſchon einen wirklichen Namen, die Modakä. Er giebt ihnen den Beinamen Sarmatä nicht; wohl aber dem gleich darauf folgenden öſtlichern Volke an der Kama, den Hippophagi (pferdfreſſenden) Sarmatä. Unter dieſen dreien ſitzen am weſtlichſten die Zakalä, dann Swardeni nahe bei Vereinigung der Wolga mit der Kama; und öſtlicher die Aſäi. Längs der Nordufer des Tanais herrſchen die Perierbidi, und gleich unter ihnen wohnen die Jaxamatae. Dieſen allein unter allen giebt er den Beinamen eines großen Volks. An dem weſtlichen Ufer der Wolga wohnen die Charnibes; und auf der Oſtſeite die Pthirophagi (Läuſefreſſer) und Mateni. Vielleicht hatte ein ſchmutziges Volk dieſer Gegenden dieſe ſchöne Sitte.

Ganz anders nennt Plinius die Völker in den Gegenden des Tanais, welche er nach einer doppelten Angabe aufzählt.

Nach der erſten Erzählung verſichert er, daß am Tanais Anfangs die von Weibern beherrſchten Sarmaten (Sauromatae Gynaecocratumeni) wohnten. Dann aber folgen eine Menge unbekannter Namen. Ueber die meiſten läßt ſich gar nichts ſagen; einige hingegen erkennt man wieder in andern Nachrichten. Aber Plinius hat noch eine andre oder mehrere Nachrichten, die er ſelbſt nicht verſteht, bloße Namen von Völkern und Flüſſen, ohne alle nähere Kenntniß der Gegenden. Nur von einigen ſagt er, daß ſie zwiſchen dem Mäotis und den Cerauniſchen Bergen (gegen das Kaſpiſche Meer und die Wolga hin) liegen ſollten; aber er fährt im Eifer fort, uns alle Namen ohne weitere Bemerkung mitzutheilen.

Diodor hält die Sarmaten für Abkömmlinge der Meder, die ſie während ihrer über Aſien behaupteten Herrſchaft (vor Chriſto 633 — 606) aus Medien nach Aſtrachan verſetzten (daher auch der Name Sarmaten oder Sauromaten von Schaure-Madai, Nord-Meder, mag entſtanden ſeyn); Herodot hingegen für ein Volk, das aus der Verbindung der Amazonen mit Scythiſchen Jünglingen entſtanden, und das er ausdrücklich von den Scythen unterſcheidet. Nach ihrer Lebensart waren ſie Nomaden; wohnten urſprünglich und vor Herodots Zeiten vom innerſten Buſen des Mäotiſchen Sees und der Mündung des Dons an, bis etwa zur Vereinigung des Medwediza mit dem Don; hernach zogen ſie über den Tanais (Don) gegen Morgen. Zu Darius I. Zeiten (517 vor Chriſto) waren ſie mit den Scythen unter Indathyrſus verbunden, der ſie an den Tanais und Märtis ſchickte, damit ſie den Perſern in den Rücken fallen ſollten. Während der Regierung des Mithridates bewohnten ſie noch immer die Ebenen bis an die Wolga. Als dieſer die Macht der Scythen ſchwächte (116 vor Chriſto), unterwarfen ſie ſich alles Land vom Tanais bis an die Donau und Weichſel: die Scythen wurden theils verdrängt, theils unterdrückt,

und ihr Name blieb nur einigen nördlichen Völkern eigen. Zu Cäſars Zeiten begriffen ſie die Jazygen und Rhoxolanen, das feſte Land oberhalb der Tauriſchen Halbinſel vom Tanais bis an den Dnieper unter ſich. Sie wurden damals von einer Königinn Omage regiert, die den Tauriern gegen die Scythen beiſtand, einen ihrer Könige abſetzte und deſſen Prinzen zum Throne verhalf. Unter Auguſtus mußten ſie den Alanen weichen und wurden von ihnen aus den Gegenden des Tanais und Dniepers verdrängt. In der Folge ſetzten ſich die Jazygen (17 — 50 n. Chr.) in Thracien, die Rhoxolanen aber in Möſien (69), und dieſes Land beſaßen ſie noch 123. Im J. 116 fielen ſie in Illyrien ein, mußten ſich aber dem Kaiſer Hadrian unterwerfen. Im J. 166 verbanden ſich alle Sarmatiſche Völkerſchaften mit den Markomannen gegen die Römer, von denen die meiſten große Niederlagen, beſonders die Jazygen, erlitten; ſie ſetzten ihren König, Banadaspus, ab, weil er zum Frieden die Hände bot; ſein Nachfolger, Zanticus, aber ſchloß ihn unter der Bedingung, daß die Sarmaten 10 Meilen von der Donau entfernt blieben. Den andern Sarmatiſchen Völkern wurden Ländereien in Pannonien, Möſien, Deutſchland und Italien angewieſen. Sie empörten ſich (176) von neuem und Caracalla nahm (215) nach ihrer Beſiegung den Beinamen Sarmaticus an. Eine ihrer Nationen, die Carper, am Carpathiſchen Gebirge, verlangten (228) einen jährlichen Tribut von den Römern und verheerten, da ſie ihn nicht erhielten, Möſien (238). Gordian beſiegte (242) und nöthigte ſie, nebſt den Gothen Thracien zu räumen, und ſich jenſeits der Donau zurückzuziehen. Im J. 260 nahmen ſie nebſt den Quaden einen Theil von Pannonien und Dacien ein, wurden aber von Regillianus wieder daraus vertrieben. Im J. 280 verſetzte man ſie wieder nach Thracien, und daſelbſt nahmen ſie römiſche Sitten an. Während Diocletians Regierung (um 284), war ein Theil von ihnen im Beſitze des

Bosporaniſchen Reiches, und unter Criſcon fielen ſie in das Land der Lazier in Colchis ein, plünderten Pontus und zogen von da nach Cappadocien. Die Römer hinderten ſie über den Halys (jetzt Kiſil Etmak) zu ſetzen, und da Chreſtus auf Anſtiften des Diocletian in Sarmatien einfiel, ſo wurden die Sarmaten gezwungen, um Frieden zu bitten, welchen Dienſt dieſer Kaiſer durch Befreiung von allen bisherigem Tribut belohnte. Ums Jahr 344 brachten die Cherſoner das ganze Reich Bosporus an ſich, das ſie den Sarmaten entriſſen, und 295 ergab ſich das ganze Volk der Carper an die Römer. Conſtantinus der Große erhielt (322) verſchiedene Siege über die Sarmatiſchen Völker, und tödtete einen ihrer Könige, Rauſimodus; dagegen ſtand er ihnen (322) wider die Geten bei. Die Jazygen fingen (344) einen Krieg mit den Gothen an, und nachdem ihr König Viſimar mit dem größten Theile des Adels geblieben war, mußten ſie ihre Sclaven bewaffnen, worauf ihnen Conſtantinus in Thracien, Scythien, Macedonien und Italien Ländereien anwies. Andre dagegen zogen zu den Quaden, und wurden dieſen gewiſſermaßen unterthan. Conſtantinus erklärte die bei den Quaden um den Gran wohnenden (358) für frei, ernannte den Zizais zu ihrem Könige, und ſetzte ſie in ihre ehemaligen Beſitzungen wieder ein. Hierdurch entſtanden 4 Gattungen der Sarmaten: die Jazygen, die innerhalb des Gebirges Matra und des Fluſſes Granua wohnten, die freien Jazygen oder Arcaraguntiſchen Sarmaten, die römiſchen Sarmaten und die Sarmatae limigantes, die ſich wieder in die Amicenſes oder inſulaniſchen Picenſes theilten. Die wieder eingeſetzten Sarmaten vergaßen aber dennoch die ihnen erzeigte Wohlthat, und verheerten (374) Pannonien und Obermöſien, welches ihnen eine große Niederlage von Theodoſius zuzog. Im J. 407 begleitete ein Theil von ihnen die nach Gallien ziehenden Barbaren: die im Lande zurückgebliebenen hingegen bezwang Attila, die

nun unter ſeinen Truppen dienen mußten. Nach deſſen Tode (453) befreiten ſie ſich vom hunniſchen Joche und unterwarfen ſich dem Kaiſer Marcianus, der ihnen Niederlaſſungen in den an die Donau gränzenden Ländern verſtattete. Als dieſe die Gothen eroberten, wurden ſie in der Folge mit ihren Beſiegern Ein Volk. Zu den Jazygen gehörten die Sarmatae Metanaſtae die an der Theis wohnten, und dieſe Gegenden noch zu Ende des dritten Jahrhunderts behaupteten. Sie führten (332) blutige Kriege mit den Gothen, denen ſie zwar unterthänig werden mußten, deren Joch ſie aber zeitig abgeſchüttelt haben mögen. Einige von ihnen ſaßen im Carpathiſchen Gebirge, wo ſie Athanarikus, König der Weſtgothen, vertrieb.

Saruneter (Sarunetes), ein Rhätiſches Volk, nach Plinius am Rheine wohnhaft. Man glaubt, daß in dem Namen der heutigen Grafſchaft Sargans ihr Name noch übrig iſt.

Sauromaten (Sauromatä). Ein Volk mit den Sarmaten. Sie werden häufig von den Alten zu den Scythen gerechnet, die ſie beſonders für ſehr geſchickte Reuter ausgaben. Die Sarmatä ſcheinen auch allerdings zu den Scythen gehört zu haben, nur daß man dieſen Namen auch Nationen beilegte, die nicht ſcythiſchen Stammes waren.

Savoyen und Piemont wurden ehedem von den Allobrogern bewohnt, und machten einen Theil des Narboneſiſchen Galliens aus. Q. Martius Rex eroberte als römiſcher Conſul (118 vor Chriſto) dieſe Gegenden, die mit den Römern von nun an einerlei Schickſale hatten. Im J. 395 n. Chr. bemächtigten ſich die Alemannen derſelben; wurden aber (496) von den Franken daraus vertrieben, und ſeit dieſer Zeit hatten jene Gegenden mit der Schweiz, welche die Franken zu eben dieſer Zeit eroberten, gleiche Veränderungen. — Aus den Ueberreſten der alten Burgundiſchen Herrſchaft bildeten ſich die Beſitzungen der Grafen von Savoyen. Bald wußten ſie ſich auch, während der

langen Unruhen in Oberitalien, jenſeits der Alpen, nicht unbedeutende Diſtricte zu verſchaffen, beſonders da der Kaiſer Heinrich IV., durch Heirath mit dieſem Hauſe verwandt, ſeine Abſichten beförderte. Turin und Aſti, die nicht eigentlich zum lombardiſchen Städtebunde gehört hatten, kamen unter die Grafen, welche auch durch Heirath und Erbſchaft immer mehr an ſich zu bringen wußten. Ein Gewinn war es für die Vergrößerungsabſichten dieſes Hauſes, daß ſchon 1383 die Primogenitur eingeführt, und dadurch allen Theilungen der Länder vorgebeugt wurde. Amadeus der friedfertige, Sohn: Amadeus III. übernahm alſo die ſchönen Beſitzungen ſeines Hauſes, mit denen noch Nizza und Vercelli verbunden worden war, ungetheilt, und wurde (1416) erſter Herzog von Savoyen unter dem Kaiſer Sigismund. Er überließ ſeinem Sohne: Ludwig die Regierung und beſtieg als Felix V. (1439) auf eine kurze Zeit den päbſtlichen Stuhl, reſignirte aber, wurde Cardinal (1449) und ſtarb (1451) im Kloſter. Sein Sohn: Ludwig regierte bis 1465.

Seit dem Ende des 15 Jahrhunderts hatten die Herzoge viele Kämpfe mit den mächtigen Schweizern, mit den muthigen Herzogen von Burgund, und mit den Königen von Frankreich zu beſtehen, beſonders als Frankreichs Abſichten auf den Beſitz von Mailand gingen. Karl III. (ſtarb 1553) verlohr viele ſeiner Beſitzungen in dieſen Kriegen und erſt ſein Sohn: Immanuel Philibert wurde (1557) von den Franzoſen reſtituirt. Von Karl Immanuel I. Sohn: Thomas Franz wurde die regierende Nebenlinie Carignam geſtiftet, aus der der öſtreichiſche Feldherr: Eugen von Savoyen ein appanagirter Prinz war. — Victor Amadeus I. gewann (1631) einen Theil von Montferat aus dem mantuaniſchen Nachlaſſe. — Herzog Victor Amadeus II. ergriff beim Anfange des ſpaniſchen Erbfolgekrieges das franzöſiſche Intereſſe; trat aber (1730) auf öſtreichiſche Seite, das ihm dafür das übrige Montferat und einige

mailändiſche Diſtricte überließ. Im Frieden gewann er (1713) Sicilien und den königlichen Titel, mußte es aber (1718) mit Sardinien vertauſchen. — Er trat (1730) an ſeinen Sohn: Karl Emanuel III. (1730 — 1773) die Regierung ab; es gereute ihn dieſer Schritt, aber der Sohn hielt den Vater gefangen (ſtarb 1732). Karl Emanuel gewann in dem öſtreichiſchen Erbfolgekriege einige mailändiſche Beſitzungen. — Ihm folgte ſein Sohn: Victor Amadeus III. (1773 — 1796). Die Kraft des Staates war geſunken und die Ausſicht, in dem Kriege gegen Frankreich eben ſo, wie in den vorigen Kriegen, zu gewinnen, verſchwand. Er zog engliſche Subſidien. Savoyen und Nizza wurden ſchon (1792) von den Franzoſen beſetzt. Bonaparte beſiegte (1796) die Oeſtreicher und Piemonteſer und der König, der die öſtreichiſche Allianz verließ, ſchloß (1796) einen Frieden, in welchem er Savoyen und Nizza an Frankreich abtrat. — Sein Sohn: Karl Emanuel IV. folgte ihm (1796). Die franzöſiſchen Truppen in Italien ſollten die Unruhen zwiſchen Piemont und Genua ausgleichen. Der König mußte den Franzoſen die Feſtung Turin überlaſſen.

Ein vorgegebenes geheimes Einverſtändniß mit den Feinden Frankreichs veranlaßte, daß Joubert (1798) ihm eine Entſagungsacte auf Piemont und den Befehl an ſein Heer abdrang, ſich mit den Franzoſen zu vereinigen. Er ging nach Sardinien und Piemont ward republikaniſirt und in 4 Departements getheilt. — Das Waffenglück der Ruſſen und Oeſtreicher (1799) in Oberitalien führte, ihre Heere auch bis nach Piemont. Turin fiel; doch nach der Schlacht bei Marengo (14 Juny 1800) traten die vorigen Verhältniſſe Frankreichs gegen Piemont wieder ein, die Jourdan leitete, nachdem Melas die piemonteſiſche Feſtung in einer Capitulation hatte abtreten müſſen. Die Landſchaften Tornoſe und Noraſe wurden (1800) mit Ciſalpinien vereinigt und von Piemont getrennt.

Scandinavier. Die Einwohner des ſcandinaviſchen Nordens, Dänemarks, Schwedens und Norwegens, waren den Alten nur durch dunkle Gerüchte bekannt. Im Tacitus kommen Suehones (Schweden) als ein ſeefahrendes Volk vor; Plinius kennt eine Inſel (Halbinſel) Nerigon (Norwegen). Thule, von dem die Alten viel ſprechen, deuten manche Alterthumsforſcher auf Island. Nur der Name Danus findet ſich erſt im Gregorius von Tours im ſechsten Jahrhundert nach Chriſto. In Jütland, Dänemark, Schweden und Norwegen wohnte in den älteſten Zeiten größtentheils ein germaniſcher Stamm, an welchen ſich nur in einzelnen Reichen Horden von finniſcher Abkunft anſchloſſen. — Schon hundert Jahre vor Chriſto erſcheinen die Einwohner von Jütland und Schleswig unter dem Namen der Cimbern in der römiſchen Geſchichte. Drittehalb hundert Jahre nach Chriſto fangen die Fabeln von Othin (Odin, Wodan) an. So bleibt bis in die Mitte des neunten Jahrhunderts auf dem ſcandinaviſchen Norden von Europa eine Nacht liegen, die erſt gegen das Jahr 1000 durch das Chriſtenthum, und die kühnen Einfälle ſeiner tapfern Bewohner in die ſüdlichen und weſtlichen Reiche von Europa, nach und nach zerſtreuet wird. Zu der Zeit, da ſie aus derſelben treten, ſind ſie noch tatarenartig in lauter Horden abgetheilt; wie viel mehr in den erſten Jahrhunderten nach der Völkerwanderung! — Im neunten und zehnten Jahrhundert kamen die Scandinavier alſo zu der größten Genanntheit, aber unter den verſchiedenſten Namen: bei den weſtlichen Geſchichtſchreibern als Dänen und Normänner, in den engliſchen Annalen als Eaſterlings, in den ruſſiſchen als Varägi oder Wäringer, und in den ſpaniſch arabiſchen als Mantſchu. Dieſe beiden Jahrhunderte waren die goldnen der Seeräuberei. Von der Schleswig-Jütiſchen Küſte, aus Dänemark, Schweden und Norwegen zogen Schwärme dieſer Seeabentheurer an nahe und entfernte Küſten, innerhalb und außer-

halb der Oſtſee, nach Novogrod, Kiew und Polozk, nach Irland und Holland, nach Frankreich, Spanien, Italien, England und Deutſchland; bald plünderten und zerſtörten ſie nur, bald eroberten ſie auch und ſtifteten neue Reiche. Ihre Thaten in Weſten und Süden von Europa hat man in der Geſchichte von Frankreich, Spanien, Italien, England und Deutſchland zu ſuchen.

Schaggaer. Die Gagas, Gindes, Giagas, Jagges, Jagas, Giaghi, Giaki, Giagues, Giacques, Giaquas, Giachas, Gager, Schaggaer, die ſich ſelbſt Agagi nennen, ſind eine kriegeriſche herumziehende Nation, die Menſchen freſſen, und über ganz Nieder-Guinea, vorzüglich in Benguela und noch weiter ſüdwärts herumſtreifen. Sie behaupten, aus Sierra Leona ihren Urſprung zu haben. Andre wollen, daß ſie aus dem unbekannten Reiche Monoemugi gekommen ſind. So viel iſt gewiß, daß ſie erſt ſeit Anfange des 16ten Jahrhunderts, als die Congoer von dem Chriſtenthume, welches ſie kurz vorher angenommen hatten, zu dem Heidenthume zurückgekehrt ſind, ſich in Nieder-Guinea haben ſehen laſſen, und ein großes Blutbad unter den Einwohnern angerichtet haben. Sie ſuchen die fruchtbarſten Gegenden zu ihrem Aufenthalte aus, vornämlich ſolche, wo ein großer Ueberfluß von Palmen iſt, die ſie niederhauen und 10 Tage liegen laſſen, ehe ſie das Oel zu ihrer Nahrung davon zapfen. Wenn ſie alles Korn und Vieh aufgezehrt haben, gehen ſie nach einem andern Orte. Sie bauen nirgends das Land an, und beſitzen kein andres als im Kriege erbeutetes Vieh. Sobald ein Lager aufgeſchlagen iſt, ſo wird es mit den Bäumen, die in der Nähe ſind, verſchanzt. Sie lagern ſich in einem Cirkel, und die 12 Thore zu dem Lager ſtehen unter dem Befehle ſo vieler Generale. Das Lager, was Battel kennen lernte, war 16000 Mann ſtark. Bei einem Angriffe vertheidigten ſie ſich mit vielem Muthe, und lockten oft den Feind in einen Hinterhalt, wo ihre Truppen poſtirt waren. Der Generaliſſi-

mus war ein Mann von großer Tapferkeit, der viel auf Zauberei hielt, Opfer brachte, und ſeine Götzen, wovon aber doch keine Bildniſſe im Lager waren, um Rath fragte. Er war ſtrenge gegen ſeine Soldaten; die, welche muthlos waren, und die Flucht ergriffen, wurden als Feige auf der Stelle getödtet und gegeſſen. Jede Nacht ermunterte er ſie durch eine Rede zur Tapferkeit.

Nach Breitenbauch ſtammen die Schagga wahrſcheinlich aus einer Provinz des Reichs Monoemugi, ließen ſich etwa zuerſt in der Gegend des Reichs Anſiko nieder, von wo ſie ſich in den Ländern längs der öſtlichen Grenze von Loango, Kongo und Angola ausdehnten, und hernach bis ins Reich Matamba, das ſie einnahmen und in Benguela rückten. Unter ihrem Anführer Zimbo überſchwemmten ſie Kongo und zehrten nach ihrer Gewohnheit alles auf. Ein andres Corps dieſer Menſchenfreſſer, das von der Seite der Flüſſe Zayre und Zimbiſe einbrach, vereinigte ſich mit den nomadiſchen Mumbi, zerſtörte Monoemugi, eroberte die Portugieſiſche Feſtung Tete, verheerte die Inſeln Quilos und Moſambique und kam endlich nach Melinde. Hier erlitt Zimbo eine ſo große Niederlage, daß er nur mit einem kleinen Reſte entkam. Er theilte ſein Heer, und ſchickte es unter beſondern Anführern aus. Einer davon, Dongil, drang nach Groß-Ganghella, im Königreiche Matamba ein. Nach Zimbo's Tode behielt jeder Unterbefehlshaber die von ihm eroberten Provinzen als ſein Eigenthum. Als Dongil geſtorben war, ſtellten ſich ſeine Concubine, Muſſaſa, und deren Tochter, Temban Dumba, an die Spitze des Heeres. Dieſe letztre übertraf an Muth und Einſichten alle bisherigen Anführer.

Zu den Schaggaländern wird gegenwärtig gerechnet: 1. das Reich Anziko mit ſeinen Provinzen (Pombo, Pamba, Mopenda, Moſongo und den Ländern der Backä-Bake), 2. die Landſchaft Bukkamela, 3. Die Landſchaft Konkabela, 4. Das Königreich Funſcheno, 5. Das Königreich

Matamba, 6. Das Königreich Ganghella oder das Reich der Schagga Kaſſanſchi (Jagga Kaſſanji), 7. Dembo, 8. Malemba und 9. Bemba.

Schiho. Die Nationen in der Ebene von Habeſch längs der Küſte pflegen während der Regenzeit in der Ebene, das iſt vom November bis zum April, Vieh hier herum zu treiben, und, wenn es in den übrigen Monaten auf den Habeſchiniſchen Bergen regnet, alsdann mit ihrem Viehe dahin zu wandern, weil auf der Ebene die entgegengeſetzte Jahrszeit eintritt. Sie halten ſich alsdann in dem Gebiete von Baharnagaſch und Tigre auf. Unter dieſen Stämmen ſind die Schiho die ſchwärzeſten. Sie ſind ſämmtlich gekleidet, leben aber weder in Zelten noch Hütten, ſondern entweder in Berghöhlen, unter den Bäumen oder in kegelförmigen Hütten, die von einem dicken Rohre gemacht ſind. Ihre Waffen ſind eine Lanze und ein Meſſer im Gürtel.

Ihre Nachbarn ſind die Hazorta, die in beſtändiger Feindſchaft mit dem Naybe leben. Sie ſind kupferfarbig, kleiner von Statur als die Schiho, aber behende. Sie ſchlachten kein Vieh, ob ſie es gleich in Menge beſitzen; ſondern nähren ſich von der Milch. Sie leben theils in Höhlen, theils in Hütten, die nur zwei Menſchen faſſen können, und mit einer Ochſenhaut bedeckt ſind. Die wohlhabenden Weiber tragen kupferne Armbänder, Glasperlen in den Haaren, und hängen eine gegerbte Haut um die Schultern.

Schleſien. Schleſiens Bewohner waren wendiſcher Abkunft und ihre Fürſten gewöhnlich in frühern Zeiten von Polen abhängig bis 1339, wo ſie, unter Johann, die Oberhoheit Böhmens anerkannten. Ihm folgten Karl IV. Wenzel und Sigismund, als oberſte Herzoge von Schleſien. Podiebrad konnte aber Schleſien nicht ganz zur Unterwürfigkeit bringen, da es ſich auf Matthias Corvinus Seite hinwandte. Unter Ladislav II. kam es wieder an Böhmen und blieb dabei, als Ferdinand II. ſich daſſelbe von neuem

unterwarf. — Die Beſitzung des Hauſes Brandenburg in Oberſchleſien und die Streitigkeiten über die Länder des (1675) verſtorbenen Fürſten von Wolau veranlaßten Friedrichs II. von Preußen Angriff (1740) auf Schleſien, wo er in dem Frieden zu Breslau (1742) den größten Theil Schleſiens und Glaz, mit den Rechten der Oberlehnshoheit abgetreten und dieſe Abtretung in den Friedensſchlüſſen zu Dresden (1745) und Hubertsburg (1763) beſtätigt erhielt. — Der ſüdliche Theil Schleſiens blieb beim Hauſe Oeſtreich.

Schottland. Die Gaels, vom celtiſchen Stamme, oder die älteſten Einwohner von Schottland, werden von den Römern unter dem Namen der Caledonier noch als wahre Wilde beſchrieben. Sie theilten ſich in zwei Hauptſtämme, in Picten und Schotten, wovon jeder ſeinen eignen König an der Spitze hatte, beunruhigten die Römer während ihrer Herrſchaft auf Britannien durch unaufhörliche Streifereyen, und nach ihrem Abzuge verheerten ſie Südbritannien, ſo weit die römiſchen Anlagen gingen, unaufhörlich, bis ihnen endlich die gegen ſie gerufenen Sachſen Ruhe geboten, und durch ihren Widerſtand ihre wilden Einfälle etwas ſeltener machten. Ihre folgende Geſchichte iſt ein beſtändiger Kampf, bald unter ſich ſelbſt, bald mit den Sachſen und Dänen: doch haftete in dieſer Zeit ſchon in einigen Gegenden das Chriſtenthum, das ihnen die Irländer ſeit dem ſechsten Jahrhundert predigten.

Im J. 838 überwand der König der Schotten, Keneth II., die Picten, nachdem der Mannsſtamm ihrer Könige mit Hung erloſchen war, und vereinigte beide Reiche unter dem Namen Schottland. Seitdem faßte man die beiden Stämme unter dem gemeinſchaftlichen Namen der Schotten zuſammen.

Ganz Schottland ward allmählig chriſtlich und lebte in beſtändigen, nur pauſenweiſe unterbrochenen Kriegen

mit England, welche nicht bloß die Wildheit der Nation und die Nachbarſchaft, ſondern auch das Lehnsverhältniß zwiſchen Schottland und England unterhielt. Denn im J. 945 gab der engliſche König Edmund Cumberland an Malcolm I. in Schottland als ein Lehn ab, und der Kronerbe von Schottland war ſeitdem immer Fürſt von Cumberland und hatte daſelbſt ſeine Reſidenz. Doch zog ſich auch über Cumberland manches Stück der Cultur aus England nach Schottland.

Im J. 1289 ſtarb der männliche Stamm der regierenden Familie mit Alexander III. aus. Zwar ſollte ſeine Enkelinn, Margaretha, Tochter des Königs Erich in Norwegen, ſeines Schwiegerſohns, die Krone von Schottland erben, und mit dem Prinzen des Königs Eduard I. in England vermählt werden. Aber ſie ſtarb vor dieſer Vermählung auf der Reiſe von Norwegen nach Schottland im J. 1290. Nach Abſterben des Kennethiſchen Stammes ward der ſchottiſche Thron ein Gegenſtand des Streits zweier edlen inländiſchen Familien: Balliol und Bruce, die beide weiblicher Seits von der bisherigen königlichen Familie abſtammten. Sie kämpften mit einander unter beſtändigem Einfluſſe von England um den ſchottiſchen Thron von 1289 — 1371.

Johann Balliol gelangte zwar (1292) durch Eduards I. Beiſtand und unter ſeiner Oberhoheit auf den Thron; aber bald darauf ſuchte er durch franzöſiſchen Beiſtand dieſer Abhängigkeit los zu werden; Eduard nahm daher den Johann Balliol gefangen, ließ ſich von ihm das Reich abtreten, und die Schotten (1296) huldigen. Unzufrieden mit der engliſchen Herrſchaft verhalfen die Schotten ſelbſt Robert Bruce, den Sohn, auf ihren Thron, und dieſer erhielt ſich durch ſeine Tapferkeit gegen Eduard II. und befeſtigte ſich unter Eduards III. Minderjährigkeit noch mehr auf demſelben (reg. von 1306 — 1329). Aber ſeinen Sohn, David, noch ein Kind von fünf Jahren bei ſeiner

Erhebung auf den Thron, vertrieb im J. 1332 Eduard Balliol (der Sohn des Königs Johann Balliol); doch im J. 1344 verhalf Frankreich dem Könige David wieder zum Beſitze des Reichs, und er behauptete ſich in demſelben bis an ſeinen Tod; nur brachte er elf Jahre (von 1346 — 1357) in engliſcher Gefangenſchaft hin, in die er in einem Kriege mit Eduard III. durch deſſen eigene Gemahlinn Philippe gerathen war. Sein Reich vererbte er an Robert II., den Sohn ſeiner Schweſter Majoria, die mit Walther Stuart vermählt war.

Die beſtändige kriegeriſche Verbindung Englands hatte nach und nach normänniſche Bildung, Sprache und Sitten, die ganze Lehnsverfaſſung ſammt der Chevalerie, nach Schottland verpflanzt. Der ſchottiſche Adel war jetzt, wie der engliſche, im Beſitze großer Güter, Erbgerichtsbarkeiten und einer zahlreichen Lehnsmannſchaft: es war hier, wie in England, bei dem Adel alles ritterlich, wie bei dem Volke noch höchſt roh. Faſt die ganze Zeit der Stuarte über dauerten die Kriege mit England nur in einigen Zwiſchenräumen der Waffenruhe fort.

Unglücklicher war nicht leicht eine Familie als die Stuartſche. Auf Robert II. (reg. von 1371 — 1390) folgte (1390) Robert III., der während eines ſchweren Krieges mit England, in welchem ſein Sohn Jacob I. zum Gefangenen gemacht ward, vor Gram über das Unglück ſeiner Kinder ſtarb. Bis Jacob aus der Gefangenſchaft (J. 1424) entlaſſen wurde, blieb der Thron unbeſetzt; Jacob I. regierte von nun an 13 Jahre (von 1424 — 1437) und ſtarb durch Meuchelmord. Sein Sohn Jacob II. (reg. von 1437 — 1460) ward im engliſchen Kriege vor Roxburg erſchoſſen; Jacob III. (1460 — 1488) von ſeinen eigenen Unterthanen im Aufruhr erſchlagen; Jacob IV. (reg. von 1488 — 1513) blieb in der Schlacht gegen die Engländer bei Flowdonshill; Jacob V. (reg. von 1513 — 1542), den ſeine Neigung für Frankreich in höchſt unglückliche Kriege mit

England verwickelte; ſtarb vor Kummer; ſeine ſchöne Tochter Maria (reg. von 1542 — 1567), die Erbinn ſeiner Crone, ward auf Befehl ihrer Schweſter, der Königinn Eliſabeth, zu London enthauptet. Und daſſelbe Schickſal eines unnatürlichen Todes verfolgte die unglückliche Familie auch noch auf dem Throne von England, den Jacob IV. in Schottland, in England im J. 1603 beſtieg. (ſ. England).

Schwaben. Der alte deutſche Völkerbund der Alemannen hatte in dem Zeitalter des untergehenden abendländiſchen römiſchen Reichs die Länder zwiſchen dem Rheine und der Donau bis an die bayriſchen Gränzen beſetzt. Nach langen Kämpfen mit den Franken wurde auch Schwaben beſiegt und von einem Statthalter des Königs regiert. Nach der Theilung zu Verdün gehörte es zu dem Reiche Ludwigs des Deutſchen. Die Häuſer: Zollern, Habsburg, Stauffen, Zehringen, waren ſchon damals bekannt. Unter den Kaiſern aus eigenen Deutſchen Häuſern kommen wieder Herzoge von Schwaben vor, aber als Lehnsleute der deutſchen Könige, und ohne beſtimmte erbliche Succesſion. Als aber Herzog Rudolph von Schwaben ſich zum Gegenkaiſer Heinrichs IV. (1077) erwählen ließ, griff ihn Heinrich an und beſiegte ihn (1080) in Thüringen. Er ſtarb und Heinrich gab Schwaben, als erledigtes Reichslehn, an ſeinen Schwiegerſohn: Friedrich von Hohenſtauffen, deſſen Nachkommen ſich mit Konrad III. (1137) zur kaiſerlichen Würde aufſchwangen und, bis zu Konradins Enthauptung (1268) in Neapel, ſich in Schwaben behaupteten. — Seit der Zeit aber gab es keinen ſchwäbiſchen Herzog mehr. Die kleinern Fürſten und die Biſchöfe griffen um ſich und erweiterten ihr Gebiet; nur ſchwächten die Erſtern die Kraft ihrer Häuſer gewöhnlich durch beſtändige Theilungen. Dieß war auch der mit den bei den bedeutendſten ſchwäbiſchen Fürſtenthümern neuerer Zeit, mit der Grafſchaft — dem nachherigen Herzogthume (ſeit 1495): Würtemberg und der Markgrafſchaft Baden, die nur nach

dem Ausſterben ihrer wichtigſten Nebenlinien mächtiger wurden. Beſonders gewann Baden-Durlach durch das Erlöſchen der Linie Baden-Baden (1771). Würtemberg hat durch ſeine Theilnahme an dem ſiebenjährigen und an dem franzöſiſchen Kriege viel gelitten, gelangte indeß doch zur Churwürde, ſo wie auch Baden.

Schweden. Der nördliche Theil dieſes Reichs war im Anfange des Mittelalters von finniſchen, der ſüdliche von germaniſchen Stämmen beſetzt. Zu den letztern gehörten die Gothen, die (250 nach Chriſto) unter Odin (Wodan) im Norden durch große Eroberungen vorgedrungen ſeyn ſollen. Lange dauerte hier das rohe Hordenleben fort und Stämme, die durch Seereiſen und Seeräuberei abgehärtet waren, machten nicht ſelten große Invaſionen in dem übrigen Europa. Der Name: König galt lange nur zur Bezeichnung eines Hordenanführers. Nur erſt mit dem, von Deutſchland durch Ansgarius dahin gebrachten, Chriſtenthume (829), wodurch die Verehrung Odins und Freyas geſtürzt wurde; geſchah eine Veränderung zum Beſſern. Der Ackerbau und das geſellſchaftliche Leben wurden mehr gepflegt und die Geiſtlichkeit ſtieg im Anſehen und an Einkünften durch die Einführung des Zehnten. Mehrere finniſche Stämme am bothniſchen Meerbuſen wurden beſiegt. Doch ſtritten mehrere Königsfamilien ſelbſt um die Oberherrſchaft, da das Reich ein Wahlreich (vom 12ten — 14ten Jahrhunderte) war. Das Anſehn des Adels ſtieg durch große Privilegien.

Durch die Entthronung Albrechts von Mecklenburg (1389), und durch die Uebertragung der ſchwediſchen Crone auf die Königinn Margaretha von Dänemark und Norwegen, wurde der ganze Norden in der calmariſchen Union (12 Jul. 1397) vereinigt; aber jedes Reich behielt ſeine eigne Verfaſſung und ſeinen eignen Geiſt.

Schon unter Margarethens Nachfolger in den drei Reichen: Herzog Erich von Pommern (1412) wurden die

drückenden Unionsverhältniſſe ſichtbar und neue Kämpfe brachen aus.

An ſeiner Statt wählten die Dänen Erichs Schweſterſohn: Herzog Chriſtoph von Bayern (1438), den die Schweden erſt (1441) anerkannten. — Nach ſeinem Tode wählten die Schweden und Norweger: Karl Knutſon zu ihrem Könige (1448); die Dänen hingegen: Graf Chriſtian von Oldenburg, der Schweden nicht behaupten konnte.

Nach Karls Tode ward ſeiner Schweſter Sohn: Sten Sture (1470) zum Reichsvorſteher gewählt, der viel für Schweden that und es in der That allein regierte, wenn auch zuweilen ein König von Dänemark als König anerkannt wurde. Ihm folgten noch zwei Sture bis 1520, die Schweden gegen Dänemark ſchützten. Der dritte Sture ſtarb nach einer Schlacht mit den Dänen (1520). Im Frieden mit Dänemark verſprachen die Schweden bei der calmariſchen Union zu bleiben, und Chriſtian II. als König anzuerkennen.

Seine Grauſamkeiten veranlaßten aber eine Empörung, die Guſtav Waſa, der aus däniſcher Gefangenſchaft entfloh, mit Weisheit und Kraft leitete (ſeit 1521). Er ward (1523) zum Könige gewählt, und im Frieden zu Malmö (1524) mit Dänemark ward die calmariſche Union aufgelöſet. —

Die eingeführte Reformation erleichterte Guſtavs I. (reg. 1523 — 1560.) Abſichten, und die meiſten Klöſter und Kirchengüter wurden zu den königlichen Domainen geſchlagen. Dadurch ſtieg die Macht des Adels, und der Grund zur ariſtokratiſchen Verfaſſung wurde gelegt. Für den Handel ſorgte er durch Tractaten mit England und Holland (1550), und ſchwächte ſo den Alleinhandel der Hanſeſtadt Lübeck nach Schweden, das aus einem Wahlreiche ein Erbreich ward (1544). Sein Sohn und Nachfolger, Erich XIV. (1560 — 1568), brachte Ehſtland an

Schweden. — Der König ward wahnſinnig und ihm folgte ſein Bruder: Johann (1568 — 1592).

Schweden behielt im Frieden mit Rußland, mit dem es über Liefland gekämpft hatte, Ehſtland. Der König neigte ſich zum Katholicismus hin. — Sigismund (1592 — 1604), ſein Sohn, war katholiſch und zugleich König von Polen. Sein Onkel: Karl von Südermannland war Reichsvorſteher. Die Nation hing an dem letztern, der ſchon ſeit 1600 allein in Schweden regierte. Auf dem Reichstage zu Norköping (1604) ward er unter dem Namen: Karl IX. (1604 — 1611) anerkannt. Er war der dritte Sohn Guſtavs I. — Karl führte nun einen langwierigen Krieg mit Polen, größtentheils in Liefland; auch mit Dänemark und Rußland. Guſtav Adolph (1611 — 1632), des vorigen Sohn und Erbe, hob den ſchwediſchen Staat mit Kraft und Nachdruck in Europa; aber ſeine beſtändigen Kriege waren der innern Cultur und der nicht überflüſſigen Bevölkerung nachtheilig. Mit Dänemark ſchloß er (1613) Frieden; mit Rußland (1617), wo er Ingermannland gewann; im Waffenſtillſtande mit Polen (1629) erhielt er Liefland. Darauf eilte er den Proteſtanten in Deutſchland zu Hülfe (1630), war überall ſiegreich, blieb aber ſchon 1632 in der Schlacht bei Lützen (vergl. Deutſchland). Oxenſtierna, die ſchwediſchen Generale: Bernhard von Weimar, Banner, Wrangel, Torſtenſohn, Königsmark ſetzten unter der Königinn Chriſtine (1632 — 1654) den deutſchen Krieg bis zum weſtphäliſchen Frieden fort (1648). Noch im Laufe dieſes Krieges mußten Torſtenſohn und Horn den ausgebrochnen Krieg mit Dänemark (1643 — 1645) übernehmen. Dieſes verlor im Frieden die Inſeln: Gothland und Oeſel. Der weſtphäliſche Friede verſchaffte Schweden: Vorpommern, einen Theil von Hinterpommern, Rügen, Bremen, Verden und Wismar.

Chriſtinens Regierung war launenhaft, ſchwankend und verſchwenderiſch, ob ſie gleich die Wiſſenſchaften liebte

und begünſtigte. Sie ward katholiſch, reſignirte (1654) und ſtarb in Rom. Ihr folgte ihr Vetter, der Pfalzgraf von Zweybrück: Karl (X) Guſtav (1654 — 1660). Mit ihm kam das Haus Zweybrück in Schweden auf den Thron, welches bis 1720 herrſchte.

Mehrere der ehemals veräußerten, beſonders verſchenkten Domainen der Crone wurden an dieſelbe zurückgebracht, womit der Adel ſehr unzufrieden war. Karl Guſtavs kriegeriſcher Geiſt ſtrengte die Kräfte des armen Staates von neuem in Kriegen an. Er kämpfte mit Polen. Brandenburg war anfangs mit ihm einverſtanden und ſiegte mit ihm bei Warſchau (18 — 20 Jul. 1656); dann aber trat Brandenburg auf Polens Seite. — Dänemark, Rußland, Holland und der deutſche Kaiſer erklärten ſich gegen ihn. Im Frieden zu Röſchild (1658) bekam Karl von den Dänen: Schonen, Halland, Drontheim, Bornholm ꝛc.

Noch einmal überfiel er Dänemark in Seeland (1658), vielleicht mit der Abſicht auf eine große nordiſche Monarchie. Kopenhagen hielt ſich gegen ihn. Der Holländer Opdam ſchlug die ſchwediſche Flotte (1658) im Sunde. England erklärte ſich für Schweden; Brandenburg für Dänemark. Karl Guſtav ſtarb plötzlich (1660). Für ſeinen minderjährigen Sohn: Karl XI. (1660 — 1697) ward eine vormundſchaftliche nachtheilige Regierung eingeſetzt. Im Frieden zu Oliva (1660) leiſtete Polen auf Schweden, Eſthland und Liefland Verzicht, und Brandenburg (das während dieſes Krieges die Souverainetät über Preußen erhalten hatte) ward in den Frieden eingeſchloſſen. Durch den Friedensſchluß zu Kopenhagen (1660) ward Drontheim und Bornholm an Dänemark zurück gegeben.

Die franzöſiſche Parthei veranlaßte (1675) den Krieg mit Brandenburg und Dänemark. Wrangel drang zwar in die Mark ein; aber der große Churfürſt ſchlug die Schweden bei Fehrbellin (1675). Der Reichskrieg ward nun gegen Schweden beſchloſſen. — Holland unterſtützte

Dänemark mit einer Flotte. — Schweden verlohr mit der Eroberung von Stralſund (1678) und von Greifswalde alle deutſche Beſitzungen; nur Ludwigs XIV. Uebergewicht konnte ihm die däniſchen und brandenburgiſchen Eroberungen (1679), nach dem Frieden von Nimwegen, wieder verſchaffen.

Des Reichsraths ungeachtet, bildete ſich die Souverainität weiter aus. Die veräußerten Crongüter wurden endlich eingezogen. Das Reich erholte ſich einigermaßen; die Schulden waren bezahlt und ein Schatz geſammelt, als auf Karl XI. ſein Sohn: Karl XII. (1697 — 1718) folgte.

Perſönlicher Muth; militairiſche Talente; Stolz auf frühzeitiges Glück; unbezwingbarer Starrſinn, und eine fehlerhafte Erziehung brachten die ſeltenſte Miſchung in ſeinem Character hervor.

Die Abſichten der Könige von Polen (Auguſts II.) und Dänemark (Friedrichs IV.), Schweden die ehemals gemachten Eroberungen zu entreißen und des Czars Peter I., ſeinem Reiche einen Hafen am baltiſchen Meere zu verſchaffen, veranlaßten ein geheimes Bündniß zwiſchen ihnen und den Ausbruch des nordiſchen Krieges (1700 — 1720). Dänemark fiel in Schleswig ein, aber mit Unterſtützung der Seemächte bewirkte ein Angriff Karls auf Kopenhagen den Frieden zu Travendahl (im Holſteinſchen) auf den ſtatus quo. Auguſt fiel, auf Patkuls Zureden, in Liefland ein und Peter erklärte den Krieg und belagerte Narva. Karl ging, nach dem Frieden mit Dänemark, dahin und ſchlug die Ruſſen bei Narva mit 8000 Mann. Er vertrieb die Sachſen aus Liefland und Kurland, eroberte Warſchau, beſiegte die Sachſen bei Cliſſow (in der Woiwodſchaft Sendomir 1702) und eroberte Thorn. In Polniſch-Preußen drang er nach der Schlacht bei Pultowsk (in Maſovien 1703), die die Sachſen verloren, vor. In Warſchau ließ er (1704) Stanislaus Leſzcinsky zum Kö-

nige von Polen wählen. Auguſt aber behauptete ſich in Polen, bis Rehnſchöld die Sachſen unter Schulenburg 1706) bei Frauſtadt (in der Woiwodſchaft Poſen an der ſchleſiſchen Gränze) geſchlagen hatte. Karl fiel darauf in Sachſen ein, und nöthigte Auguſt im Frieden zu Altranſtädt (1706), auf Polen Verzicht zu thun. Auguſt blieb in Polen, Karl im Jahre 1707 in Sachſen ſtehen. Marlborough beſprach ſich mit ihm, damit er ſich nicht für Frankreich erklären möchte. — Der ausgelieferte Patkul*), ein Liefländer, in ruſſiſchen Dienſten, ward hingerichtet.

Unterdeſſen hatte Peter Ingermannland eingenommen, Petersburg (1702) angelegt, und ſich in Liefland ausgebreitet. Als aber Menzikoff die Schweden unter Mardefeld (1706) bei Kaliſch geſchlagen hatte, ging Karl nach Polen (1707) zurück, ſchlug die Ruſſen (1708) bei Holofczim und drang in Rußland bis Smolensk vor. Sein Einverſtändniß mit dem Hetmann der Koſaken, Mazeppa, führte ihn in die Ukraine; aber die 19000 Schweden, die ihm Löwenhaupt zuführen ſollte, um Moskwa angreifen zu können, wurden von Peter I. bei Slop am Dnepr geſchlagen und aufgerieben (1708). Karl belagerte Pultawa (in Rußland), ward (27. Jul. 1709) gänzlich geſchlagen; Löwenhaupt am Dnepr beſiegt und gefangen. Karl floh zu den Türken nach Bender und begab ſich in Achmeds III. Schutz.

Auguſt vernichtete darauf den Frieden zu Altranſtädt und ging wieder nach Polen (1709). Stanislaus zog ſich nach Pommern. — Dänemark erneuerte ebenfalls den Krieg; ward aber bei Helſingburg (in Schonen am Sunde 1710) geſchlagen. — Peter eroberte (1710) Liefland und einen Theil von Finnland. — Für die deutſchen Länder ſuchten die Seemächte und der Kaiſer durch das Haager Concert Neutralität zu bewirken; Karl ſelbſt aber verwarf ſie und veranlaßte die Pforte zur Kriegserklärung gegen Rußland

*) Siehe Patkuls Berichte und Leben in 3 Thln. gr. 8. Berlin, bei Maþdorff.

(1710). — Peter fiel in die Moldau ein, ward aber (1711) am Fluſſe Pruth von dem Vezir Baltadſchi Mehemet ganz eingeſchloſſen. Seine Gemahlinn: Katharine rettete ihn und bewirkte (1711) den Frieden, in welchem Peter Aſow zurückgab. — Die Pforte, unzufrieden darüber, erneuerte (1711) den Krieg.

Die Dänen griffen (1711): Wismar, die Sachſen: Stralſund an. Dänemark eroberte Bremen (1712). Steenbock landete auf Rügen, ſchloß mit Sachſen und Rußland Waffenſtillſtand und ſchlug die Dänen (1712) bei Gadebuſch (in Mecklenburg-Schwerin), zerſtörte Altona, ward aber von den Dänen, Ruſſen und Sachſen im Holſteinſchen (1713) mit 11000 Mann gefangen genommen.

Preußen ſequeſtrirte Stettin (1713), Peter eroberte ganz Finnland (1713). Karl, nachdem er ſich gegen die Türken, die ihm abgeneigt waren, bei Bender vertheidigt (1713) hatte, und von ihnen gefangen genommen worden war, veranlaßte einen neuen Bruch der Pforte mit Rußland, der aber bald durch den Frieden wieder aufgehoben wurde, verließ (1714) die Türkei und kam nach Stralſund. Er verlangte von Preußen Stettin zurück; aber Friedrich Wilhelm I. allirte ſich mit Rußland und Sachſen (1715), und eroberte mit ihnen Stralſund und Rügen. — Dänemark verkaufte Bremen und Verden (1715) an Georg I., worauf auch dieſer, durch die Eroberung Wismars (1716), Antheil am Kriege gegen Schweden nahm. — Peters Eroberungen und Abſichten auf Mecklenburg machten Dänemark zum Frieden geneigt. — Karls Miniſter: Görz unterhandelte mit Petern, ſchloß Friede mit ihm (1717) und bewog ihn ſogar zur Allianz mit Karln, und zu geheimen Tractaten, in welchen Peter Karln die deutſchen Länder wieder erobern zu helfen verſprach. Dieſer griff darauf Norwegen an (1718). Armfeld rückte gegen Drontheim; Karl gegen Friedrichshall. Er ward aber bei der Belagerung des letztern (30. Nov. 1718) erſchoſſen. Seiner Schweſter: Ulriken Eleonoren, Gemahl: Friedrich, Erbprinz

von Heſſen, führte die Armee von Friedrichshall zurück. Armfeld mußte ſich nach dem Tode des Königs zurückziehn. (Görz ward enthauptet 1719).

Karls XII. jüngere Schweſter: Ulrike Eleonore ward von den Ständen zur Königinn gewählt, mit Uebergehung der Anſprüche des Sohnes der ältern Schweſter, des Herzogs: Karl Friedrich von Holſtein. Sie ließ ſich die großen Einſchränkungen der königlichen Gewalt gefallen, die ihr vorgelegt wurden und überließ ihrem Gemahle, dem Erbprinzen von Heſſen-Caſſel: Friedrich (1720 — 1751) die Regierung mit Bewilligung der Stände, und der Reichsrath ward vom Könige unabhängig. Durch mehrere Separatfriedensſchlüſſe ward der lange nordiſche Krieg geendigt. — Hannover behielt im Frieden (1719) Bremen und Verden, zahlte aber an Schweden eine Million Thaler. Der Friede mit Sachſen und Polen, anfangs (1719) nur als Waffenſtillſtand, ward erſt 1732 als Friede ratificirt. Auguſt behielt Polen; Stanislaus erhielt eine Million und den königlichen Titel. — Mit Preußen ward (1720) zu Stockholm der Friede geſchloſſen. Preußen erhielt Vorpommern bis an die Peene, Stettin, die Inſeln Uſedom und Wollin, zahlte aber an Schweden 2 Millionen Thaler. — Dänemark gab Wismar, Stralſund und Rügen zurück (1720). Schweden zahlte 600,000 Thaler und verlor die Zollfreiheit im Sunde. — Rußland ſchloß zu Nyſtädt (in Finnland, unweit Abo) 1721 Frieden. Peter war ſehr gegen Schweden aufgebracht, weil man ſeine geheimen Tractaten mit Karln bekannt gemacht hatte. Er behielt von ſeinen Eroberungen: Liefland, Ehſtland, Ingermannland und zahlte 2 Mill. Thaler.

Kaum hatte ſich Schweden etwas erholt, als es, bei den Thronveränderungen in Rußland (1740), ſeine verlornen Beſitzungen wieder gewinnen wollte, und, auf Frankreichs Veranlaſſung, an Rußland den Krieg (1741 — 1743) erklärte. Der Kampf der Factionen in Schweden

ſelbſt hinderte den glücklichen Fortgang des Krieges. — Die Schweden unter Wrangel wurden (1741) bei Wilmanſtrand (in der ruſſiſchen Statthalterſchaft Wiburg) geſchlagen. Es fehlte an Gelde und nach einer Capitulation (1742) mußten die Schweden ganz Finnland räumen.

Da Eliſabeth dem, von den Schweden zum Nachfolger des unbeerbten Friedrichs beſtimmten, Herzog von Holſtein, Karl Ulrich, die Thronfolge in Rußland beſtimmte; ſo ſuchte ſie die Schweden zur Wahl des Biſchofs von Lübeck, Adolph Friedrich von Holſtein, zu leiten. Als dies gelang, ward der Friede zu Abo (1743) geſchloſſen, in welchem Schweden Finnland bis an den Fluß Kymen abtrat.

Es folgte alſo auf Friedrich: Adolph Friedrich (1751 — 1771), und mit ihm das Haus Holſtein.

Die franzöſiſche und ruſſiſche Partei hielten ſich größtentheils das Gleichgewicht in ihrem gegenſeitigen Kampfe.

Um Vorpommern wieder zu erobern, erklärte Schweden an Preußen den Krieg (1757 — 1762). Lehwald warf die Schweden bald bis Stralſund zurück. Die innern Factionen und der Mangel an Geld und Hülfsquellen machten, daß Schwedens Antheil am ſiebenjährigen Kriege höchſt unbedeutend war. Endlich ward der Friede zu Hamburg (1762) auf den ſtatus quo geſchloſſen.

Der lange Kampf der Partheien (Mützen und Hüthe), in welchem der König ſelbſt (1765) auf fünf Tage die Regierung niederlegte, führte das Ereigniß herbei, das unter ſeinem Sohne: Guſtav III. (1771—1792) eintrat, der ſich, durch die Gefangennehmung des Reichsraths, die völlige Souverainetät (1772) verſchaffte. In der neuen Conſtitutionsacte wurden nicht die Stände, ſondern bloß der Reichsrath eingeſchränkt. Der König verſprach, ohne Zuziehung der Stände, keinen Offenſivkrieg anzufangen. Seine Regierung hatte für Schweden manches Verdienſtliche: nur lag in ſeinem Betragen zu viel Hang zur Willkühr.

Guſtav erhielt, für anſehnliche Rückſtände von Subſidiengeldern, von Frankreich (1784) die kleine Inſel Barthelemy in den Antillen abgetreten und errichtete dort einen Freihafen.

Um die ruſſiſche Faction in ſeinem Lande zu vernichten, griff Guſtav Rußland (1788) in Finnland plötzlich an, während dieß im Türkenkriege beſchäftigt war. — Der Sieg in der Seeſchlacht bei Hochland (Inſel im finniſchen Meerbuſen 1788) blieb auf beiden Seiten unentſchieden. Ein Aufſtand ſchwediſcher Officiere darüber, daß der König, ohne Zuziehung der Stände keinen Krieg anfangen könne, bewirkte einen Waffenſtillſtand mit Rußland, während deſſen ſich der Reichstag zu Stockholm (1789) verſammelte, der dem Könige, durch die Autorität der drei Stände, der Geiſtlichkeit, der Bürger und der Bauern, größere Rechte verſchaffte. — Dänemarks Angriff auf Schweden (wegen Dänemarks Verbindung mit Rußland) ward durch Englands Vermittlung (1789) bald zur Neutralität zurückgebracht.

Da Schweden England und Preußen nicht unterſtützten, ſchloß es (1790) Frieden zu Werelá (in Finnland am Fluſſe Kymen) auf den ſtatus quo, und bald darauf kam ein Defenſivbündniß mit Rußland zu Stande.

Der Reichstag zu Geſle (am bothniſchen Meerbuſen, 1792) verſchaffte dem Könige die Garantie der durch den Krieg vermehrten Nationalſchuld durch die Stände.

Eben als der König Antheil an dem Kriege gegen Frankreich nehmen wollte, traf ihn der Schuß (1792) von Ankerſtröm, wahrſcheinlich die Folge des langen Haſſes der ariſtokratiſchen Faction. Er ſtarb den 29. März.

Während der Minderjährigkeit ſeines Sohnes, Guſtav IV. (ſeit 1792) führte der Herzog von Südermannland die Regierung mit Nachdruck und Weisheit. Die Neutralität im Kriege gegen Frankreich ward behauptet.

Im J. 1796 übernahm Guſtav IV. die Regierung ſelbſt, und näherte ſich Rußland von neuem.

Auf dem Reichstage zu Nörköping (1800) ließ ſich der König crönen. Bei den Verhandlungen über das neue Finanzſyſtem, das die Geiſtlichkeit, der Bürger- und Bauernſtand bereits angenommen hatten, entſagten mehrere adliche Familien freiwillig ihrem Adel, welches der König beſtätigte.

Die Beeinträchtigung der Seefahrt der nordiſchen Mächte durch die Engländer veranlaßte die Betreibung der ſchwediſchen Rüſtungen. Der König reiſete nach Petersburg (1800), nachdem er ſchon vorher (1799) incognito in Berlin geweſen war. Er trat der bewaffneten nordiſchen Neutralität (1800) bei. Die Engländer legten (1801) ein Embargo auf die ſchwediſchen Schiffe: jedoch wurden dieſe Irrungen gütlich beigelegt.

Scirtonen (Scirtones) ſind beim Ptolemäus ein altes Volk in Illyrien, an der Gränze von Macedonien.

Sclavenküſte. Sie liegt oſtwärts von der Goldküſte und erſtreckt ſich vom Fluſſe Volta (in Afrika) bis zum Cap Lopez Gonſalva. Der größte Theil iſt voller Waldungen und wilder Thiere. — Folgende Negervölker wohnen hier: Die Papua (Popo) auf der einen Seite bis ans Meer. Zu ihrem Königreiche gehören die Apaſſu, Nagoo, Affong und andere. Die Affong haben ſich die andern unterworfen. Sie gränzen an die Amina. Die Watje haben ein eignes Reich, deſſen König manche Fürſten unter ſich hat. Seine Länder erſtrecken ſich von der See tief landeinwärts. Sie haben die Amina Kaſſenti und Sokko zu Nachbarn. Mit den Watje ſind die Atje verwandt, denn ihre Stammväter gleiches Namens ſollen leibliche Brüder geweſen ſeyn. Das Land der Fida iſt durch beſtändige Kriege ſehr verwüſtet. Die Wawa wohnen theils an der Küſte, theils tief im Lande. Dieſe zahlreiche Nation redet nicht durchgängig einerlei Sprache. Sie ſind

Nachbarn der Dahomer und Fo. Der König der Fo iſt ein mächtiger Fürſt. Die Carabari (Calabari) wohnen vermuthlich am Fluſſe Calabar. Ihre Nachbarn, die Ibo, reden mit ihnen einerlei Sprache. Die Ibo haben ein ſehr weitläuftiges Land im Innern von Afrika. Die Bibi bilden in ihrem Lande einen eignen Staat. Das Oberhaupt der Ibo heißt beſtändig Oba. Die Loango Neger nennen ihren Regenten Areſſan Kongo. Die Mandongo ſind ein weit ausgebreitetes Volk, das aus drei Stämmen, Colambo, Cando und Bongolo beſteht, die einerlei Sprache reden. Jeder hat ſeinen eignen Fürſten, die aber ſämmtlich unter einem Oberhaupte ſtehen. Nach deſſen Tode entſcheidet der Krieg unter ſeinen Söhnen. — Die Kongo-Neger, die in der Nachbarſchaft der Portugieſen wohnen, haben einige Kenntniß vom Chriſtenthume. Die tiefer im Lande wohnenden ſind Heiden.

Scoten (Scoti, Scotti), ein Volk in Schottland, oder in Britannia ſeptentrionali, ſollen zuerſt aus Hibernien übergeſchifft ſeyn; ſie erſcheinen erſt im 4ten Seculo (ſ. Schottland).

Scyren (Scyri, Sciri, Scirri, Hirri), ein deutſches Volk, das nach Plinius nebſt den Venedis, zwiſchen und an der Oſtſee, zum Theil auch auf den Inſeln bis an die Weichſel hin, alſo im heutigen Mecklenburg und Pommern wohnte. Sie kamen erſt im Zeitalter des Attila an der Donau wieder zum Vorſchein. Ein Theil von ihnen ſtand in ſeinen Dienſten, und nahm nach deſſen Tode Sitz in Niedermöſien. Ein andrer Theil ſaß im heutigen Oeſtreich und Oberunggrn an der Donau. Sein Reich wurde aber von den Oſtgothen zerſtört, worauf die Rugier dieſes Gebiet annahmen, unter welche ſich auch die Scyren von nun an gemiſcht zu haben ſcheinen. Denn Odoacer wird ein Fürſt der Scyren, wie der Rugier und Turcilinger, genannt.

Scythen (Scythä). Der Name der Scythen (Skoloten, Skoten) iſt jetzt ein eben ſo unbeſtimmter Name in der alten Geographie, als die Namen der Mongolen und Tataren in der neuern. Er iſt bald Name Eines Volks; bald aber bezeichnet er auch alle die nomadiſchen Völkerſchaften, welche im Norden des ſchwarzen und caspiſchen Meeres, bis tief ins öſtliche Aſien hin, ihren Sitz hatten. Dieſelbe Unbeſtimmtheit herrſcht aber auch in dem Gebrauche der Benennung des Landes; indem man unter Scythien bald die Sitze des Volks der Scythen, bald aber auch die Länder begreift, welche wir jetzt unter der Benennung der Mongolei und Tatarei befaſſen. Nach Herodot gab es dreierlei Arten Scythen: Scythä Georgi (ackerbauende), welche hauptſächlich die heutige Ukraine bewohnten; Scythä Nomades (herumſchweifende), die nördlicher und ſüdlicher gegen die Donau ſaßen, und Scythä Baſilidä (königliche), die vorzüglich in der Krimm hauſeten und von Königen beherrſcht wurden. Wir theilen ſie überhaupt: 1) in Aſiatiſche 2) in Europäiſche Scythen:

I. Aſiatiſche Scythen.

Zu den Scythen rechnen die Alten viele nordiſche Völker, deren Abkunft ihnen nicht bekannt war, ungeachtet ſie nicht zu ihrem Stamme gehört haben mögen. Von den aſiatiſchen kennt man wenig mehr, als die Namen und die Wohnplätze ihrer verſchiedenen Stämme; von ihrer Geſchichte iſt uns das wenigſte aufbewahrt. Herodot rechnet zu dieſen die Budinen, Gelonen, Thyſſageten, Jriken (Jyrken), einen Zweig der königlichen Scythen, und die Argippäer. Die Budinen, die unſtreitig in Aſtrachan wohnten, waren urſprüngliche Landeseinwohner und führten ein nomadiſches Leben. Unter ihnen ließen ſich die Gelonen, urſprüngliche Griechen, deren Sprache mit der Scythiſchen und Griechiſchen vermiſcht war, nieder. Die Thyſſageten und Jyrken, von denen erſtere jenſeits des Jaik

(Rhymnicus) wohnten, lebten von der Jagd. Die königlichen Scythen hatten ſich von den nach Europa wandernden getrennt und in die Gegend des obern Jaiks (das Orenburgſche) gezogen. Die Argippäer, die eine eigne Sprache redeten, trugen Scythiſche Kleidung, lebten von den Früchten der Bäume, unter denen ſie auch wohnten, und beſchäftigten ſich wenig mit der Viehzucht.

Zu den Scythen zählt Diodor: die Iſſedonen, auf der nordöſtlichen Seite des Caſpiſchen Meers; die Maſſageten; die Avimaſper, ein einäugiges, unruhiges Volk (im Lande der Karakalpaken über den Iſſedonen), das die Iſſedonen vertrieb, und dadurch die Verjagung der Scythen veranlaßte. Die Maſſageten, eine große Nation, auf der Oſtſeite des Caſpiſchen Meers ſüdlich bis an den Araxes (Aras), der die Gränze zwiſchen ihnen und den Perſern zu Zeiten des Cyrus machte. Er wollte ſie unterjochen, ward aber von ihrer Königinn Tomyris geſchlagen und getödtet. Dieſes Volk glich in ſeiner Kleidung und Lebensart den Scythen, von denen ſie jedoch Herodot unterſcheidet. Zu ihrem Volksſtamme gehörten die Chorasmier. Mit den Maſſageten waren die Sacä oder Saken (eine Benennung, welche die Perſer allen Scythen gaben) Eine Nation, die Diodor Scythae Amyrgi nennt. Strabo ſetzt ſie an den Oxus (Gihon); die Saken aber auf die Nordſeite des Jaxartes (Sir) an die Gränze von Sogdiana. Als Artibarnus (Aſtibaras) Medien beherrſchte, ſtanden ſie unter der Königinn Zarina, die das gemeinſchaftliche Leben bei ihnen einführte, und deren Sclaven lange vorher die Saken geweſen waren. Zu Herodots Zeiten waren die Saken den Perſern unterwürfig, und bei den Scythen, die Xerxes nach Griechenland führte. Sie zerſtörten das Bactriſche Reich und brachten es unter ihre Herrſchaft. Die Arimasper, Iſſedonen und Maſſageten ſcheinen in den älteſten Zeiten an der Südſeite des Araxes (Aras) und Oxus gewohnt zu haben; denn ſie trieben die Scythen,

welche ſich hernach in Cimmerien ſetzten, über den Araxes. Dieſe, eigentlich Skoloten genannt, hauſeten wahrſcheinlich bis um 1508 vor Chriſto in eben dieſer Gegend; aber, ſeitdem ſie ihren Sitz in Europa nahmen, unterſcheidet man ſie von ihren Geſchlechtsverwandten durch den Beinamen der Europäiſchen. Eine Hauptnation der Scythen waren die Daher, die nebſt den Saken an der Südſeite des Jaxartes, theils auch in Margiana an der Gränze Hyrkaniens wohnten. Ihnen waren die Provinzen Hyrkanien, Parthien und Aria eine Zeitlang zinsbar. Noch andre waren die Indo-Scythen, die um den untern Indus wohnten, und von Bochara (Sogdiana) dahin zogen.

Einer der ſcythiſchen Fürſten (vielleicht Targitaus), machte ſich Meiſter aller Gebirge um den Caucaſus und des ganzen Reichs vom Ocean bis an den Palus Mäotis; nachher verbreiteten die Scythen ihre Eroberungen über den Tanais bis in Thracien, und nach Aegypten, welche ſie ſo lange behaupteten, bis die Sauromaten, eine ihrer Colonien, den größten Theil der Scythen vernichteten, und den königlichen Stamm ausrotteten, worauf der Thron von Weibern beſetzt ward. Der erſte, der die Scythen befriegte, war Nexoris (Seſoſtris); allein ſein Glück ſcheiterte bei ihnen: er nahm beim Anzuge ihres Königs, Tanaus, die Flucht. Hierauf bezwangen ſie Aſien, und legten den überwundenen Völkern einen mäßigen Tribut auf, bis Ninus die unterjochten Völker davon befreite. Nachher führten zwei Prinzen, Plinus und Scolapius, eine Colonie Scythen an den Fluß Thermodon (Parmon); die aber von ihren Nachbaren erſchlagen, und deren Wittwen Amazonen genannt wurden. Unter Orythja, einer Zeitgenoſſinn Sagillus, Königs der Scythen, überwand ſie Hercules. Nach dieſer Zeit zerſtörten die benachbarten Völker ihr Reich größtentheils. Nach Büttners Meinung ſind die Maſſageten Stammväter der Türken und Tataren; wofür Thunmann die Scythen überhaupt ausgiebt; die Iſſedo-

nen die der Mongolen, und die Arimaſper die der Mantſchuren. Für Abkömmlinge der Aſiatiſchen Scythen werden von den Alten die Perſer, Parther, und Bactrier gehalten.

II. Europäiſche Scythen.

Ihr Land begriff zu Herodots Zeiten alle Länder von der Donau (Iſter) bis an den Urſprung des Tyras (Boryſthenes) und in die Nähe des Tanais; ſüdlich bis ans nördliche Ufer des ſchwarzen Meers, die Halbinſel Taurien mit eingeſchloſſen. Von dieſem Gebiete hieß der Theil vom Iſter bis an die Stadt Carcinitis Alt-Scythien, hernach aber nannte man die Halbinſel bis an den Boryſthenes Klein-Scythien, welcher Name zu Strabo's Zeit noch über das Land bis an den Iſter, das die Thracier ſonſt beſaßen, ausgedehnt ward, und alſo Alt-Scythien mit begriff. Zu Mithridates und noch zu Strabo's Zeiten beſaßen die Scythen auch ein Stück von Thracien auf der ſüdlichen Seite des Iſters, und gränzten damals an die Crobizen (ein Thraciſches Volk). Die Bewohner waren theils eigentliche Scythen, theils Scythiſche Griechen. Im weſtlichen Scythien wohnten an der Mündung des Tyras (in der Gegend von Budziak) die Tyriten, eine griechiſche Nation, über dieſe, am Tyras hinauf bis an deſſen Quelle, eine Art der eigentlichen Scythen, vielleicht der ackerbauenden, in der Nachbarſchaft der Neuri, die keine Scythen waren, aber Scythiſche Gebräuche hatten, und im Menſchenalter vor Darius Einfall (508 vor Chriſto) aus dem Lande Neuris zu den Budinen zogen. Am Hypanis (Bog) die Kallipiden, die Scythiſche Griechen waren, weiter hinauf die Alazonen, welche beide Völker mit den Scythen einerlei Lebensart führten, aber doch auch ſäeten. Neben dieſen, zwiſchen dem Hypanis und Boryſthenes, und längs dieſem Fluſſe ſaßen ackerbauende, welche die Griechen Boryſtheniten, die ſich ſelbſt aber Olbiopoliten nannten; im

Lande Gerrhus, am Gerrhus (Moloſchnuja) die Gerrher; längs dieſem Fluſſe und dem Panticapes (Samara) bis an den Gerrhus, wohnten Nomaden, weiterhin auf der Oſtſeite des Gerrhus die königlichen Scythen, theils auf der Halbinſel, die ſüdliche Spitze von Taurien ausgenommen, theils längs dem Mäotiſchen See bis zum Tanais, und nordwärts bis an die Melanchlänen hinauf. Der nachtheilige Krieg mit den Maſſageten war die Veranlaſſung, daß die Aſiatiſchen Scythen nach Europa zogen, wo ſie das Land zwiſchen dem Tanais und Tyras einnahmen (1508 vor Chriſto). Die Cimmerier waren ihre Nachbarn: dieſe wichen vor ihnen in die nach ihnen benannte Halbinſel, und bis dahin folgten ihnen die Scythen; doch blieb ein Theil von ihnen in der Gegend des Jaik (Rhymnicus) ſitzen, oder ging hernach erſt nach Europa dahin zurück. Targitaus gründete in dieſem Seelande und in dem zwiſchen den Flüſſen Tyras und Tanais gelegenen Gebiete, das Reich der Scythen, die ſich ſelbſt Skoloten, die Griechen aber ſeit ihrem Einfalle in Aſien (633) Scythen nannten. Von Targitaus drei Söhnen bekam der jüngſte das Reich. Dem ältern waren die Auchates und Katiark, dem jüngſten die Paralatä unterworfen, aber dieſer hatte die oberſte Gewalt. Die Scythen wohnten mit den Cimmeriern bis 633 beiſammen. Dann bemächtigten ſie ſich des Landes allein, und als jene nach Kleinaſien zogen, folgten ſie ihnen nach, verirrten ſich, gingen durch die Caſpiſchen Päſſe, und geriethen in das Land der Meder. Cyaxares rückte ihnen entgegen, verlohr aber die Schlacht, und nun behaupteten ſie die Herrſchaft über Armenien, Cappadocien, Pontus, Colchis, Iberien, und einen Theil von Lydien (von 633 — 606.) Sie plünderten während dieſer Zeit ganz Vorderaſien, nahmen ſich auch vor, in Aegypten einzufallen; Pſammetichus aber hielt ſie durch Geſchenke ab. Damals wurden auch zwei Colonien von ihnen aus den bezwungenen Ländern, eine aus

Aſſyrien, von der man die Leukoſyrer herleitet, die andre aus Medien an den Tanais geführt, die man für die Stammväter der Sarmaten ausgiebt. Im J. 603 ließ Cyaxares bei einem Gaſtmahle viele Scythen ermorden. Die meiſten bisher in Aſien anſäßig geweſenen Scythen gingen nach Cimmerien zurück. Von den Regenten, welche daſelbſt ſeit dieſer Zeit über ſie regierten, iſt Saulius, Gnurus Sohn und des Spargapithes Abkömmling, bekannt, deſſen Bruder Anacharſis (592) nach Athen kam. Unter ſeinem Nachfolger Indathyrſus oder Jancyrus, der nach der unter des Targitaus Söhnen eingeführten Verfaſſung den größten Theil des Landes inne hatte, ſeine Nebenregenten Toxaris und Scopaſis aber andre Landesſtücke beſaßen, wurden die Scythen (508) von Darius I. zur Unterwerfung aufgefordert, weil ſie aber bei den benachbarten Völkern keinen Beiſtand fanden, zogen ſie ſich zurück, und verwüſteten ihr eigenes Land, ohne ſich mit Darius in eine Schlacht einzulaſſen. Mangel an Lebensmitteln befreiete die Scythen von den Perſern, welche auf dieſem Zuge gegen 80,000 Mann verloren hatten. Die erſtern folgten ihnen nach, und machten in Thracien große Beute, ohne von den Perſern daran gehindert zu werden. Des Indathyrſus Nachfolger, Ariapithes (477), ward von dem Könige der Agathyrſen, Spargapithes, durch Verrätherei umgebracht. Sein Sohn, Scyles, (456) ahmte dem Anacharſis in der Liebe zu Griechiſchen Gebräuchen nach. Seine Unterthanen erwählten deswegen ſeinen Bruder, Octomaſades (451) an ſeine Stelle. Scyles nahm ſeine Zuflucht zum Könige Scytalces von Thracien, ward aber von ihm an ſeinen Bruder ausgeliefert und getödtet. Um dieſe Zeit (439) waren die Scythen in Europa und Aſien allen andern Völkern überlegen. Matheas (Atheas) war (um 348) mit den Iſtriern in Krieg verwickelt, und ſuchte wider ſie Hülfe bei Philipp II. von Macedonien. Da die Furcht vor dieſer Hülfe die Feinde zum Zurückzuge

nöthig

nöthigte, wollte er an ſein Verſprechen, den König von Macedonien zum Erben ſeiner Crone einzuſetzen, nicht gehalten ſeyn. Der Letztre überzog ihn deswegen mit Krieg und ſchlug ihn. Einige Neuere (Guthrie) glauben, daß mit ihm die Monarchie der Skoloten aufgehört habe; aber es werden noch ferner Könige der Scythen in Cimmerien erwähnt. Lyſimachus, der Thracien und die Gegenden am Pontus in ſeiner Gewalt hatte, kriegte (308) mit den Scythen und Thraciern, die ſich mit den Einwohnern von Callalia verbunden hatten. Zu den Zeiten des bosporaniſchen Reiches, wurden die Scythen dieſes Landes vom Aſarus regiert, der den Paryſades gegen ſeinen Oheim Eumelus ſchützte. Dieſes Nachfolger, Spartacus IV., mußte ihnen (203) eine jährliche Steuer zahlen; und ward von einem ſcythiſchen Prinzen, Arſocamas, ermordet.

Die Scythen waren damals ſehr mächtig und die Sarmaten, welche über den Tanis aus Aſien herüber kamen, hatten Mühe, ſich gegen ſie zu behaupten. Sie erhöheten die den Bosporanern aufgelegte Summe immer mehr unter ihrem Könige Scylurus, und zwangen den Paryſades, König von Bosporus, Mithridates dem Großen von Pontus ſein Reich zu übergeben. Dieſer, der damals die Scythen, die über den Iſthmus und bis an den Boryſthenes wohnten, bekriegte, ergriff die Gelegenheit willig, um auch die auf der Halbinſel ſitzenden zu bezwingen. Er überwand den Scilurus (um 116) und nahm ſeinen Sohn Palacus gefangen.

Die Römer wollten den Mithridates (90 vor Chriſto) zwingen, den Scythiſchen Königen die abgenommenen Beſitzungen wieder zu geben; er ward von ihnen geſchlagen; was aber in Anſehung der Scythen geſchehen ſey, iſt nicht bekannt. Die letzten Unternehmungen der Scythen waren Streifereien in die Aſiatiſchen Provinzen der Römer, denen einige der letzten Könige von Bosporus Einhalt thaten, andre ſie dazu mit Schiffen unterſtützten. Ihr Name,

Bayerische Staatsbibliothek München

den nach und nach der der Sarmaten und Germaner verdrängte, hörte endlich zu den Zeiten des Plinius bei den ſüdöſtlichen Europäern völlig auf, und ward nur den nördlichen Völkern beigelegt.

Rechnet man die Taurier zu den Scythen, ſo gehören auch ihre Begebenheiten hierher. Gatterer hält ſie für ältere Bewohner Cimmeriens, als die Cimmerier und Skoloten, ſie kommen auch ſchon zu den Zeiten der Argonauten (1263) vor. Thoas regierte ſie damals, und kam von Lemnos dahin, wo er vorher König war; bei der Ermordung aller Lemnier durch ihre Weiber war er entflohen. Eben dieſer Fürſt wird auch um die Zeit des Trojaniſchen Krieges als daſiger Regent angegeben. Er ward von Oreſtes ermordet. Damals trieben die Scythen ſtarken Seehandel, beſchifften den ganzen Hellespont, wo ſie mit den Küſteneinwohnern durch Tauſchhandel ſtarken Verkehr hatten, und ſchweiften weit umher. Wegen ihrer Kenntniß im Seeweſen erwählten ſie die Griechen (1174) zu Anführern bei ihrem Zuge nach Troja und die Trojer erhielten durch ſie die erſte Nachricht von den Rüſtungen derſelben. Noch zu Zeiten Herodots pflegten die Taurer alle Fremden, die durch Schiffbruch oder Landung an den Küſten in ihre Hände fielen, hinzurichten Die Griechen bemerken, außer obigem, noch andre die Scythen betreffende Begebenheiten. Dem Iſocrates zufolge fielen nach Eumolpus Zeiten und vor dem Trojer Kriege die Scythen in Vereinigung mit den Thraciern ins Atheniſche Gebiet ein.

Ariſtäus (vor oder nach 1000) gedenkt einer zu ſeiner Zeit vorgefallenen Wanderung der Scythen. Zu Zeiten Herodots hatten die Scythen auf der Halbinſel Gemeinſchaft mit Indien, und fuhren auf Wagen dahin, mit denen ſie während des Winters über den Bosporus gingen.

Seberaner (Sebetani, bei den Hiſtorikern und Strabo: Edetani), ein Volk in Hiſpania Tarraconenſis, das von Valencia und dem Fluſſe Guadalviar bis Penniſocola die Küſte des mittelländiſchen Meeres, im Innern aber alles Land bis Cäſarauguſta (Saragoſſa), die nördlichſte Stadt dieſes Volkes, bewohnte; das alſo faſt die ganze nördliche Hälfte von Valencia und die Südoſtſpitze von Arragon beſaß.

Seduner (Seduni), ein wahrſcheinlich zum rhätiſchen Stamme gehöriges Volk, welches Cäſar und Strabo an die Rhone, weſtlich, in Gallia Narbonenſi verſetzt. Nach andern in Gallia Belgica, oder dem heutigen Walliſerlande, wo ihr Hauptort Sedunum (das heutige Sitten) geweſen ſey.

Seduſier (Seduſii) wohnten in Schwaben, gingen über den Rhein, dienten unter dem Ariowiſt, und wurden mit ihm geſchlagen; hierauf verliert ſich ihr Name in der Geſchichte.

Segalaunen (Segalauni, Segovellauni), ein Volk in Gallia Narbonenſi, zwiſchen den Vocontiern und Allobrogern. Ihre Stadt war Valentia (Valence).

Segidenſer (Segidenſes), eine Nation in Hiſpania Tarraconenſis. Ihr Hauptort war Segida am rechten Ufer des Iberus gegen die Celtiberi.

Segner (Segni) wohnten zwiſchen den Trevirern und Eburonern, alſo in Nordluxenburg und den anſchließenden Theilen von Lüttich und Stablo. Sie nahmen an Ambiorix Entwürfen und Planen keinen Theil, daher auch Cäſar bei der gänzlichen Verheerung des Eburoniſchen Gebiets ihr Land verſchonte. Es ſcheint, daß dieſe und die Cäreſer und Pämaner ſich in der Folge mit den Tungrern vermiſcht haben, denn ihrer wird nicht wieder erwähnt.

Segontiacer (Segontiaci), beim Ptolem. ein unbekanntes Volk in Britannia. Doch nennt ſie auch Cä

ſar. Ihre Stadt hieß Segontium, im nördlichen Theile der Provinz Wales.

Segusianer (Segusiani), 1) ein Volk in Gallia Lugdunenſi, zwiſchen der Rhone und Loire, im heutigen Lionnois und Forez. Aber aus Cäſar und Strabo ſieht man, daß ihre Gränzen ſich auch auf die Oſtſeite des Arar längs des Rhodanus erſtreckten. Zu Cäſars Zeiten ſtanden ſie in der Clientele der mächtigen Aeduer. Aber die Römer errichteten bei ihnen Colonien. 2) eine mächtige Nation auf den Alpen. Sie bewohnte im heutigen Piemont die bergigten Gegenden um den Fluß Duria; und hatte einen eigenen König, Cottius, deſſen Gebiet aus 12 Städten beſtand. Da dieſer mit ſeinen Unterthanen ſich nicht in die Empörung der Alpenvölker, namentlich der Salaſſer, miſchte, vielmehr zur Beſiegung derſelben beitrug; ſo erklärte ihn Auguſt für ſouverain, und ſein kleines Reich für unabhängig von dem Römiſchen. Aus Dankbarkeit ließ Collius dem Auguſt einen Ehrenbogen zu Suſa errichten. Allein Nero zog dieſes Reich wieder ein, und erklärte daſſelbe für eine Römiſche Provinz.

Seichelles oder Mahee, unter dem 4 Gr. 38 M. S. Br. und 73 Gr. 15 M. L., gehört zu einer Gruppe von Inſeln nordwärts von Madagaskar und Isle de France. Bis zum Jahre 1769 war Mahee bloß von Caſchelotten bewohnt, nachher ward ſie von den Franzoſen in Beſitz genommen, und von einem Commando Soldaten beſetzt, um auf ihr den Anbau der Muskat- und Gewürznelkenbäume zu verſuchen.

Seiks (Sieks). Wenn man über den Attuk, den öſtlichſten Hauptarm des Indus, geht, tritt man in das Gebiet der Seiks. Ein Volk, das ſeinen religiöſen Urſprung einem Hindu, Namens Nanek (geb. 1470) vom Stamme der Khatry oder Rajaputs verdankt. Er ward früh ein Verehrer des Nagarnei Gottesdienſtes, der in der

Verehrung eines einzigen unſichtbaren Gottes beſteht, und verhältnißmäßig nur wenige Anhänger in Indien hat.

Nanek verließ im fünf und zwanzigſten Jahre ſeine Familie, und durchreiſte Bengalen, die meiſten öſtlichen Provinzen Hindoſtans und kam nach Ceylon, Perſien und Arabien. Bei ſeiner Rückkehr lebte er abgeſchieden von der Welt, ſelbſt ſeine Familie kam ſelten zu ihm. Da er ſich einen großen Ruf erworben hatte, kamen Leute von allen Religionen, ihn zu ſehen. Er ſtarb in einem Alter von ſiebenzig Jahren, etwa um 1540. So lange die Seiks einem Oberhaupte gehorchten, ſtanden ſie unter Gurus oder heiligen Meiſtern. Die Seiks ſcheinen viele Jahrhunderte lang in tiefem Frieden mit dem ganzen Menſchengeſchlechte gelebt zu haben, da ihre Sitten ſo ganz unſchädlich waren. Die Anzahl ihrer Anhänger nahm beſtändig zu; ihre Beſitzungen erweiterten ſich beträchtlich. Einige der benachbarten Rajahs traten zu ihrer Religion über, und die Regierung überließ ihnen einige waldigte und unangebaute Diſtrikte. Aber ſo wie ihre Macht zunahm, ſcheint ihr ſanfter und demüthiger Geiſt von ihnen gewichen zu ſeyn, und zuletzt traten ſie mit den Waffen in der Hand auf. Der erſte kriegeriſche Anführer, der ſich unter ihnen auszeichnete, hieß Taigh. Der zweite war der zehnte und letzte Guru, Govand (Gobind) Sing, der ſich anfänglich gegen die Regierung auflehnte, aber in der Folge mit dem Kaiſer Bahader Schah ſich ausſöhnte, und ſogar an ſeinem Hofe erſchien. Ein pataniſcher Soldat brachte ihn ums Leben. Da er keinen Nachfolger ernannt hatte, wählten die Seiks den Banda zu ihrem Anführer. Dieſer wagte bald Streifzüge in die benachbarten Provinzen; vornähmlich aber führte er mehrere Jahre lang einen räuberiſchen Krieg gegen den mongoliſchen Subahda von Lahore. Endlich ward er überfallen und gefangen genommen, und nebſt ſeiner Familie, und vielen ſeiner Landsleute in Delhi ermordet. Dieß gründete den unauslöſch-

lichen Haß, den die Seiks ſeitdem immer gegen die Mohammedaner geäußert haben. Sie ſetzten ihre Kriege mit dem mongoliſchen Reiche eine Zeitlang mit abwechſelndem Erfolge fort. Endlich aber benutzten ſie die innerlichen Unruhen, welche Nadir Schahs Einfall veranlaßt hatte, und eroberten verſchiedne Diſtrikte. Ueberall wo ſie ſiegten, zerſtörten ſie die Moſcheen, und nöthigten alle diejenigen, die nicht zu ihrer Sekte übertreten wollten, das Land zu verlaſſen.

In der Folge reizten ſie den Zorn des benachbarten Königs von Cahandahar, Ahmed Schahs, der ſie mit ſeinem gewöhnlichen Muthe angriff. Sie waren jetzt unter verſchiedne Oberhäupter vertheilt. Der Krieg mit den Afganen von Candahar dauerte mehrere Jahre. Zuletzt aber vertrieben die Seiks dieſe aus Norden hergekommenen Feinde, und eroberten nicht allein die ganze weitläuftige Provinz Lahor, ſondern ſind auch jetzt im Beſitze des größten Theils von Multan, Sindi und Delhi. Seit 1788 beſitzen ſie auch ein Stück von Rohilcund.

Da Nanek die Religion des Brama von ihrer Mythologie befreit hatte, beten die Seiks den unſichtbaren Gott allein ohne Abbildung an; ſie kennen auch wie die übrigen Indier keine Untergottheiten; und obgleich ſie das Andenken ihres Stifters, wie auch einiger ihrer Gurus, deren Namen ſie oft anführen, ſehr ſchätzen, ſo erweiſen ſie ihnen doch keinesweges Verehrung.

Die geſammte Macht der verſchiednen Oberhäupter beläuft ſich ungefähr auf zweimalhundert tauſend Mann Reuterei. Selten aber kann man ſie dazu bringen, gemeinſchaftlich zu verfahren, es ſey denn, daß eine allgemeine Gefahr ihrer ganzen Nation droht, auf welchen Fall ſie ſich allemal vereinigen.

In neuern Zeiten haben ſie beinahe alle benachbarten Länder in Contribution geſetzt; und um ſich gegen ihre Streifzüge zu ſchützen, entrichten ihnen verſchiedne kleine

Fürſten einen jährlichen kleinen Tribut, und ſtehen unter ihrem Schutze.

Selgoven (Selgovä), ein Volk in Britannia Romana; ihre Stadt hieß Trimontium (jetzt Dowridge).

Selleten (Selletä), ein ehemaliges Volk in Thracien am Gebirge Hämus.

Semnonen (Semnones, vielleicht richtiger Senones), ein vorgeblich deutſches Volk, das Strabo in den innern Ländern des Marboduus anführt, von dem Vellejus verſichert, daß die Elbe in ihren Gränzen fließe, das alſo Tacitus jenſeits dieſes Fluſſes anſetzt, und dem der einzige Ptolemäus beſtimmte Sitze im heutigen Brandenburgiſchen, von der Elbe bis an den Suevus (Warne), anweiſet. Wie die geographiſchen Nachrichten ſchwankend ſind, ſo ſind es auch die hiſtoriſchen. Tacitus ſagt, daß ſie in 100 Gauen (wie einſt Cäſars Sueven) eingetheilt waren, daß ſie ſich für die angeſehenſten unter den Sueven hielten, und in einem geheiligten Walde eine Gottheit ſehr feierlich mit Menſchenopfern verehrten. Es ſoll ſelbſt ein König der Semnonen, Maſyus, nach Rom zum Domitian gekommen ſeyn. Ja die Quaden ſollen ſich einſt entſchloſſen haben, in die Länder der Semnonen zu entfliehen. Bei alle dem kommt aber dieſes Volk nie zum Vorſchein, weder im markomanniſchen Kriege, noch nachher, da die Slaven alle nördliche Völker Deutſchlands aus ihren Sitzen vertrieben. Und je genauer die Römer mit dem Nordoſten von Deutſchland bekannt werden: deſto weniger erfährt man von den Semnonen. Der Name Semnonen bezeichnet demnach nicht ſowohl ein einzelnes Volk, ſondern war die allgemeine Benennung der nördlichen Völker an der Oſtſeite der Elbe. Daß aber dieſe Nationen bei den ſüdlichen in einer gewiſſen Verehrung ſtanden, kam daher, weil dieſe von jenen ausgegangen waren, und alſo dieſe innern Striche als ihr gemeinſchaftliches Mutterland betrachteten. Ihren Namen leitet man

her von Sen, Verſammlung, weil ſie alle Jahre nebſt allen Völkern Einer Abkunft eine feierliche Verſammlung hielten, wo ſie wahrſcheinlich ihr Bundesfeſt begingen, oder von Sühn, weil man das Feſt gleichſam für ein Verſöhnungsfeſt anſah. Die Senonen, oder Sennonen (ſ. dieſe) ſind unſtreitig Germaner aus ihrem Gebiete, und Sens in Frankreich hat von ihnen den Namen, wie Sennland in der Altmark. Die Nachricht, welche die Treviſrer dem Cäſar (B. G. I. 37) bringen, mag ſich vermuthlich auf die Semnonen beziehen. Auch Strabo nennt ſie den mächtigſten Stamm der Sueven. Marbod unterwarf ſie ſich, aber ſie fielen wieder von ihm ab, und traten auf Herrmanns Seite, der für die Freiheit focht. — Im dritten Jahrhunderte zeigen ſich die Semnonen häufig genug auf allen Seiten, und unter vielen Namen, die theils ſchon im erſten Jahrhunderte gehört wurden, theils erſt viel ſpäter zum Vorſchein kamen.

Sena, die Küſte von Moſambique bis an da Logoa (del Agoa), oder vom Kumafluſſe bis zur Mündung des Heiligengeiſtfluſſes, welche vormals Sohala und Quama hieß und zu Manomotapa gehörte, iſt der Sitz ſchwarzer, mit Mauern vermiſchter Stämme, die unter verſchiedenen Fürſten ſtehen. Man unterſcheidet auf der Küſte: 1) die Landſchaft Boton, 2) das Königreich Sofala, 3) das Königreich Sabia, 4) das Königreich Inhambana, 5) die Küſte von Biri. Neben dem führen noch die Portugieſen eine Art Herrſchaft auf dieſer Küſte über die daſelbſt wohnenden, arabiſch redenden Mauern, die ſämmtlich Kaufleute ſind, und ohne Wiſſen der Portugieſen einen Schleichhandel mit Quiloa, Monbaſa und Melinde treiben. Auf die jedesmalige Lage der Portugieſen kommt es an, ob dieſe mauriſchen Kaufleute die Abhängigkeit von Portugall anerkennen oder nicht.

Senegambien (Weſt-Nigritien). Vom Cap Blanc bis an den Sierra Leona-Fluß, vom 20 Gr. 30 M. N. B.

und 7 Gr. 30 M. S. B., in einer Ausdehnung von 195 geographiſchen Meilen von Norden nach Süden und von 300 Meilen landeinwärts oder von Weſten nach Oſten, oder in Senegbien, dem jetzigen franzöſiſchen Afrika, liegt eine ganze Reihe Staaten, die meiſt von Negern bewohnt werden.

In Oberſenegambien, einem Theile der Wüſte Sahra, zwiſchen dem Cap Blanc und dem Senegal, wohnen drei arabiſche Stämme, Terarza, Aulad al Hagi und Ebraguena Abraguena, Bragena, welche die frühern Reiſebeſchreiber Azanaghier, auch wol Mauern nennen. Ihr Oberhaupt iſt ein Marabuth (Morabethe). Die Araber dieſer Gegend erkennen zwar dem Namen nach den Kaiſer von Marocco für ihren Scherif, aber ihre ganze Abhängigkeit iſt nur ſcheinbar. Vom Senegal bis an den Gambia wohnen lauter Negerſtämme: die Fulas, Jalofs und Mandinger ſind die mächtigſten; minder bedeutend ſind die Serreres, Saracolets, Felupes und Pappels, zuletzt die ſchwarzen Portugieſen.

Die Portugieſen, welche ſich (1420) um den Gambia niederließen, und mit den Mandingern vermiſchten, ſind nun ſo ſchwarz geworden, wie dieſe. Sie reden die Creolſprache, ein verdorbenes Portugieſiſches, aber weil ſie getauft ſind, wollen ſie noch für Weiße angeſehen ſeyn.

Die Königreiche und Republiken dieſes großen Landes, die einſt die Geſchichte beſchreiben muß, ſind jetzt kaum dem Namen nach bekannt: 1) das Königreich Ovalo (Oualo, Hoval), ein Jaloffer Staat. 2) das Königreich Galam. 3) das Königreich Kajor. 4) das Königreich Baol. 5) das Königreich Bar oder Barre. 6) das Königreich Bourba. 7) Das Königreich Salm (Burſale, Burſalum, Barſall). 8) das Königreich Unter-Pani. 9) Ober-Pani. 10) die Republik Bambuk. 11) das Königreich Bambarena. 12) das Königreich Makamea. 13) das Königreich Tambura. 14) Die Republik Jaka. 15) das Königreich

Kän. 16) das Königreich Kombo. 17) die Republik der Felupen. 18) das Kaiſerthum Foni (oder Fonia). 19) das Königreich Tomani. 20) das Königreich Kantor. 21) das Königreich Kokolis. 22) das Königreich Malus. 23) das Königreich Zape. 24) Eine Menge kleiner Negerſtaaten.

Die Franzoſen beſitzen in dieſem Lande die Inſel und das Fort Senegal, die Inſel Goren nebſt einzelnen Factoreien; die Engländer das Fort James auf der Inſel James und einzelne Factoreien; die Portugieſen die Cap-Verdiſchen Inſeln. Auch die franzöſiſchen Niederlaſſungen auf der Inſel Arguin und Portendik (Port d'Addi) werden zu den Senegalländern gerechnet.

Senonen (Senones), 1) eine anſehnliche Nation in Gallia Lugdunenſi, die mit den Pariſern zu Cäſars Zeiten in der genaueſten Verbindung ſtand. Wahrſcheinlich gehörten auch die Tricaſſi zu ihr. Ihre Nord- und Oſtgränze bildete wahrſcheinlich die Sequana (Seine), weſtlich gränzten ſie an die Carunter, und ſüdlich an einige kleine Völkerſchaften, welche in der Clientele der Aeduer ſtanden. Sie beſetzten den Theil von Champagne, welcher der Seine ſüdlich liegt. — 2) ein Theil dieſer Gallier, der aus Gallien ſich nach Italien wandte, und, wie Livius erzählt, zwiſchen den Flüſſen Aeſis (Geſano) und Utens ſeine Sitze aufſchlug. Rom mußte mit dieſem Volke über hundert Jahre ſchwere Kriege führen, wozu bei der Entſetzung von Cluſium, der darauf folgenden Schlacht am Allia (den Cluver für den Rio de moſſo, Chaupy aber für den Bach S. Giovanni della Torre hält) und der Einnahme von Rom der Anfang gemacht wurde. Dieſe Kriege endigten ſich mit der gänzlichen Vertilgung der Senonen, ſo daß von ihnen ſpäterhin bloß der Name übrig blieb. Ihre Hauptſtadt war civitas Senonum (Sens).

Sentier (Sentii). Den Vokontiern und Meminern

öſtlich wohnten die Sentii. Plin. nennt dieſes Alpenvölkchen Lodiontici und Avantici.

Sequaner (Sequani), eine der angeſehenſten Völkerſchaften in Gallia Belgica zu Cäſars Zeiten. Sie hatten damals den Arar zur Weſt-, den größten Theil des Rhodanus zur Südgränze, von den Helvetiern trennte ſie der Berg Jura, und von Germanien bis etwa gegen Straßburg der Rhein, gegen Norden lag das vogeſiſche Gebirge. Sie hatten alſo die Franche-Comté, den öſtlichen Theil von Bourgogne an der Saone, ein Stück von Breſſe und den ſüdlichen Theil des Elſaſſes. Durch Auguſts Eintheilung wurden ſie mit zur großen belgiſchen Provinz gerechnet und nachher, da zwei belgiſche Provinzen und zwei Germanien auf der Weſtſeite des Rheins entſtanden, wurde auch das Land der Sequaner zu einer eigenen Provinz unter dem Titel Maxima Sequanorum, indem man noch zu demſelben das Gebiet der Rauraker und der weſtlichen Helvetier fügte.

Serapillen (Serrapilli), ein pannoniſches Volk längs der Drave.

Serawullihs. Die Einwohner von Kadſchaaga', in Afrika, heißen Serawullihs, oder (wie die Franzoſen ſie nennen) Seracolets. Sie ſind von dunkelbrauner, glänzendſchwarzer Farbe, und in dieſer Hinſicht von den Jaloffen nicht zu unterſcheiden.

Die Regierungsform iſt monarchiſch, und ziemlich uneingeſchränkt; indeß klagt das Volk doch nicht über Bedrückung. Die Serawullihs ſind ein handeltreibendes Volk, das vormals viel Verkehr mit den Franzoſen hatte, denen es Gold und Sclaven zuführte; und noch jetzt treiben ſie mit den brittiſchen Faktoreyen am Gambia einigen Sclavenhandel. So eifrig ſie ſind, durch den Handel etwas vor ſich zu bringen, ſo gehn ſie doch ziemlich rechtlich zu Werke, und haben beim Abſatze von Baum-

wollenzeug und Salz in entfernten Gegenden anſehnlichen Verdienſt.

Ihre Sprache iſt nicht ſo wohllautend, als die fulahiſche. Wer ins Innere von Afrika reiſet, thut wohl, ſie zu erlernen, weil ſie in den Königreichen Kaſſon, Kaarta, Ludamar und im nördlichen Theile von Bambarra allgemein verſtanden wird. In allen dieſen Gegenden ſind die Serawulli's die vorzüglichſten Handelsleute.

Serika, ein von den Alten wenig gekanntes Land in Nordaſien. Es begreift jetzt die Koſchoty, von China ſelbſt die gebirgigte Provinz Schenſi, die Mongoley im Norden von China und die weiter nördlichen Striche bis nach Sibirien.

Am nördlichſten wohnen, ſo ſagen die alten Geographen, Menſchenfreſſer. Unter ihnen an gleichnamigen Bergen: die Annibi. Zwiſchen dieſen und Arzakiſchen Bergen die Sizyges. — Die Menſchenfreſſer kommen in das nördliche Sibirien, wo man nichts mehr weiß.

Ueber dem Dechardesfluſſe ſind die Damnä und die Piadä; und zunächſt an dem Fluſſe die Dechardä ſelbſt. Nachmals gegen Norden, öſtlich von den Annibi, ſitzen die Garenäi und Rabanei. Wahrſcheinlich bei den Kalkas-Mongolen. Unter dieſen, bis an das Kaſiſche Gebirg, die Iſſedaner, das große Volk. Es werden unſtreitig Mongolen unter dieſem zu weit gegen Oſten gezogenen Namen des Herodot verſtanden. Oeſtlich neben ihnen finden ſich die Throani mit der Stadt gleiches Namens, und unter ihnen an der Oſtſeite des gleichnamigen Gebirges die Tahguri. — Weiter nordöſtlich ſitzen Dahuri. Unter den Iſſedonen wohnen die Askaparä, deren Lage eine Stadt gleiches Namens noch näher bezeichnet. Unter dieſen die Batä; und am ſüdlichſten gegen die Emodiſchen und Seriſchen Gebirge die Ottorokarrä. — Dieſe drei Völker kommen in die Provinz Shenſi zu ſtehen; weiter gegen Oſten kennt Ptol. keines.

Serreres (Seraires, Cereres), die in verſchiedene Stämme abgetheilt werden, und wovon einer den Beinamen Nonnes führt, werden für ein wildes Volk Senegambiens gehalten; ſie bilden kleine Republiken unter ſich, leben im Naturſtande, gehen nackt, haben von der Gottheit keinen Begriff, gehen mit keinem um, ſind in einem hohen Grade rachſüchtig; und obgleich ſie von andern Negern als Wilde angeſehen werden, ſo ſind ſie doch gutmüthig, ſehr einfach in ihrer Lebensart, dienſtfertig und freigebig, insbeſondre gegen die Weißen, die zu ihnen kommen.

Serreter (Serretes), ein paunoniſches Volk längs der Drave.

Servier. Einer von den ſlaviſchen Volksſtämmen, die auch Serben heißen, und ein Zweig drr illyriſchen Slaven ſind. Urſprünglich verſtand man unter der Benennung Illyrien nur die öſtliche Küſte des Adriatiſchen Meers. Im vierten Jahrhunderte kam der Name Groß-Illyrien auf, der faſt alle römiſche Provinzen im öſtlichen Theile von Europa, zwiſchen dem Adriatiſchen Meere und der Donau, ja bis an den Pontus hin, begriff. In der Folge wurde dieſes Land nach ſeiner Oberherrſchaft in das venetianiſche, ungriſche und türkiſche Illyrien eingetheilt. Von letzterm iſt das Königreich Servien ein Theil, welches ſeinen Namen von den Bewohnern erhalten hat. Die Türken nennen es Laß Wilajeti oder Lazarus-Land, weil im Jahre 1365, als ſie ſich daſſelbe unterwürfig machten, Lazarus Fürſt von Serbien war. Ehemals beſtand es aus zwei Provinzen, dem eigentlichen Serbien und Rascien, daher auch die Einwohner in Serben und Raizen eingetheilt werden. Noch jetzt heißt Servien von dem Fluſſe Raska Rascien, türkiſch Raſchia.

Die im ruſſiſchen Reiche befindlichen Servier und Raizen ſind Coloniſten, welchen im Jahre 1754 ein beträchtliches Gebiet am Dnepr, neben und auf den Beſitzungen der ſaporogiſchen Koſaken, angewieſen wurde.

Dieſes Land, welches den Namen Neuſervien bekam, war gröſstentheils eine menſchenleere Wüſte, und erſtreckte ſich bis an die damaligen polniſchen Gränzen, von welchen es auf drei Seiten eingeſchloſſen ward. Man brachte die Servier, die ſich hier freiwillig in beträchtlicher Anzahl niederlieſsen, in eine militairiſche Verfaſſung, um zugleich den Streifereien und Zügelloſigkeiten der Saparoger Einhalt zu thun. Im Jahre 1764 ward dieſer ganze Landſtrich zu dem neuruſſiſchen Gouvernement errichtet und jetzt macht er einen beträchtlichen Theil der Statthalterſchaft Jekaterinoslaw.

Der Staat Servien wurde von einem Haufen Sorben geſtiftet, die bei innern Uneinigkeiten in der Mitte des ſiebenten Jahrhunderts ihr Vaterland verlieſsen und von Heraclius zuerſt in Theſſalonicum, darauf in Möſia prima Wohnſitze erhielten, ſich aber nachher über einen Theil von Dacien, Dardanien, Dalmatien, bis in Albanien ausbreiteten. Das Land war in mehrere Reiche und Fürſtenthümer vertheilt, die griechiſche Hoheit erkannten. Der bulgariſche König Simeon bemächtigte ſich des eigentlichen Serviens (917); es machte ſich aber nach ſeinem Tode (948) wieder von der bulgariſchen Herrſchaft los. Neman, Bann von Raſcien (1168), unterwarf ſich faſt alle ſerviſche Staaten. Der König Stephan unterwarf ſich Bulgarien (1330). Sein Sohn, Stephan Duſcian, dehnte ſein Gebiet auf Unkoſten des griechiſchen Reiches weit aus, nannte ſich (ſeit 1345) Kaiſer der Servier und Römer, und unterjochte (1350) Bosnien. Aber gegen ſeinen Nachfolger Uros (1355) ergriffen mehrere Groſsen die Waffen, und er wurde von den Aufrührern (1368) getödtet. Das groſse ſerviſche Reich wurde jetzt zerſplittert und 1387 das eigentliche Servien den Türken unter dem Despoten Lazarus zinsbar. Dieſe Eroberer bemächtigten ſich (1463) des ganzen Landes; Lazarus Nachkommen führten den Deſpotentitel noch bis nach 1560 fort, da der letzte,

Johann, ſtarb. Im Paſſarawitzer Frieden (1718) wurde der größte Theil des Königreichs Servien von den Türken an Oeſtreich überlaſſen; allein durch den Belgrader Frieden (1739) wurde er wieder an die Pforte abgetreten, ſo daß die Donau und Sau die Gränze machten.

Shangallas. Aus den Nachrichten Gregors lernte Ludolf die Shankala kennen, die an Wildheit die andern Nationen übertreffen, in ihrer Bildung ans Affengeſchlecht gränzen, unbekleidet ſind, Elephanten und was ihnen vorkommt, verzehren, und in Höhlen wohnen. Bruce nennt ſie Shangallas, und Blumenbach urtheilt ſehr vortheilhaft von der Beſchreibung, die er von ihnen giebt, und die deſto ſchätzbarer iſt, weil dieſer Negernation von andern ſelten erwähnt wird. Poncet ſchreibt ſie Changalla, und giebt ihnen und den Gallas Schuld, daß ſie mit vergifteten Pfeilen auf ihre Feinde ſchießen.

Die Shangallas ſind ſchwarz, wohnen zwiſchen dem 12ten und 13ten Gr. N. B. in einem heißen, waldigen Streifen, Kolla genannt, gegen Nordweſten von Habeſch, und umgeben das Land von Nordnordweſt und Nordoſt. Sie werden in 2 Stämme eingetheilt.

Siam, ein Königreich in Hinter-Indien, von den Einwohnern Muan-Thai (Land der freien Leute) genannt, erſtreckt ſich bis zum 21. Gr. N. Br., liegt nordwärts von Malacca, und nimmt einen Flächenraum von 10,000 Q. M. ein. Auf drei Seiten iſt es von hohen Gebirgen eingeſchloſſen, und nur in Süden, gegen den Meerbuſen zu, offen. Das Innere des Landes iſt ganz eben, hat den fruchtbarſten Boden und ein äußerſt mildes Klima. In Siam ſind alle Schätze der Natur vereinigt, welche Südaſien liefert, wenn es gleich ſehr übertrieben ſcheint, was Pinto behauptet, daß Siam zu ſeiner Zeit 2,600 Städte, der König jährlich 12 Millionen Ducaten gehabt, und jährlich 1000 Schiffe die Häfen des Reichs beſucht hätten. Die Siamer ſind von mittlerer Größe und einem regelmäſ-

ſigen Körperbau, ſehr dunkler, gelblich ſchwarzer Farbe, haben große, lange Ohren, kleine, übelgeſpaltene, matte Augen, flache Naſen u. ſ. w.

Der Urſprung der Einwohner iſt ungewiß, indem hier beinahe alle indiſche Nationen Colonien angelegt haben, von denen die chineſiſche die zahlreichſte iſt, die ſich durch ihren ausgebreiteten Handel ſehr ausgezeichnet hat.

Siam wird gewöhnlich in das nördliche und ſüdliche und überhaupt in elf Provinzen eingetheilt, nämlich in Siam im engern Sinne, Martabane, Ligor, Siara, Tanaſſerin, Potana, Pera, Keda, Juncalaon, Paam und Jhor, welche zum Theil ihre beſondern Fürſten haben, die aber dem Könige von Siam zinsbar ſind.

Die Siamer ſollen zwar in ihren Fabeln bis zum Jahre 1444 vor Chriſti Geburt hinaufſteigen, wo ihre Könige, der Sage nach, zu regieren angefangen haben; aber gewiſſe Nachrichten über ihr Reich gehen nicht über die Zeiten hinauf, da die Portugieſen bei ihnen gelandet ſind. Dieſes Reich, wie einige behaupten, ſtiftete (vor 638) Sammonacodom, nach andern erſt Prapoat (750 oder 756), der vielleicht das Haupt einiger Indier war, die vor dem Einfalle der Araber in Indien nach Siam flüchteten. Die zuverläſſigere Geſchichte dieſes Reichs fängt mit dem Jahre 1547 an, mit dem Einfalle mehrerer benachbarten Nationen, bei welchem 30,000 Einwohner umgekommen ſeyn ſollen. Der König von Siam ſchlug die fremden Völker, wobei ihn die Portugieſen ſehr unterſtützten. Aus Dankbarkeit erklärte er ſie drei Jahr von allen Abgaben frei, und erlaubte ihren Geiſtlichen, das Chriſtenthum in ſeinem Reiche zu predigen. Auf dieſen Sturm von außen folgten Stürme im Innern. Dieſe häufigen Thronumkehrungen benutzten die Peguaner, und eroberten Siam (1568). Pramerit (um 1590) machte ſich von der peguaniſchen Zinsbarkeit wieder frei, und machte ſich Cambodia, Lanjang ꝛc. unterwürfig, von denen einige

nige wieder abfielen (1615). Prapoats Stamm ward 1627 (1629) von Chau Paſatong ausgerottet, der ſich nun des Throns bemächtigte. Nach der Mitte des ſiebenzehnten Jahrhunderts (1663), knüpft ſich wieder die Geſchichte Siams an die europäiſche an, zuerſt durch Miſſionen, darauf durch den Griechen Falcon. Chau Naraya, damaliger König von Siam, begünſtigte die Glaubensprediger. Bei dieſem ſchmeichelte ſich auch Falcon, ein Abentheurer, ein, der ſich zum erſten Miniſter aufſchwang, mit dem die Franzoſen (1687), denen er Bancock, den Schlüſſel des Reichs, und Mergui einräumte, einen vortheilhaften Tractat ſchloſſen. Die Franzoſen machten ſich verhaßt, und endlich gelang es dem Mandarin Opra-Petcheratchas (Petraatia, Pitrarcha oder Pitra Scha), alle Prinzen des königlichen Hauſes und die Franzoſen zu ermorden; worauf er ſelbſt den Thron beſtieg (1689). Die Holländer waren ſeitdem wieder Günſtlinge der neuen Regierung, und neben ihnen gelang es auch den Engländern, Factoreien in Siam anzulegen. Pitra Scha's Nachkommen beherrſchten Siam bis 1767, er ſelbſt regierte bis 1700. Sein Enkel fiel bei den in Cambodia herrſchenden Unruhen in dieſes Land (1717), und verlor faſt ſeine ganze See- und Landmacht. Die Schwäche des Reichs vermehrten Thronfolgeſtreitigkeiten unter ſeinen Söhnen (1733), wodurch zuletzt das Haus ſeinen Untergang herbeiführte; denn die Birmanen eroberten das Reich (1767), und die königliche Familie ward gefangen weggeführt. Die Siamer vertrieben unter Phaja-Thae's Leitung die Birmanen, und dieſer erhielt die Regierung. In einem Kriege, den einer ſeiner Nachfolger mit dem Birmanenkaiſer, Minderagi, zu führen hatte, wurde von Siam ein Theil des Reichs jenſeits des Siamfluſſes wieder abgeriſſen und zum Birmanenſtaate geſchlagen.

Sibirien. Dieſes große aſiatiſche Oſtland ſcheint ſeinen Namen von der alten Stadt Sibir erhalten zu ha-

ben, die ehemals am rechten Ufer des Irtiſchfluſſes, 18 Meilen von Tobolsk, ſtand und der Sitz der alten Beherrſcher von Sibirien geweſen ſeyn ſoll. Jetzt ſieht man nur noch einige Spuren von ihr. Man begreift oft unter Sibirien alle die Länder des nordöſtlichen Aſiens, welche dem Uralgebirge öſtlich liegen, nämlich das eigentliche Sibirien, die Halbinſel Kamtſchatka und die Inſeln. Andre verſtehen unter Sibirien das Land, welches ſich vom Gebirge Ural bis zur Beringsſtraße, und vom Eismeere bis Kamtſchatka und die chineſiſchen Länder, nämlich die Kalmikei, die Mongolei und Tunguiſen, erſtreckt. Es wird vom Eismeere, dem großen öſtlichen Oceane mit deſſen Buſen und Theilen, vom Ural, und den altaiſchen, ſajaniſchen und Apfelgebirgen begränzt. Von Süden nach Norden liegt Sibirien zwiſchen dem 61. und 78. Gr. der Breite, und von Weſten nach Oſten zwiſchen dem 73. und 280. Gr. der Länge, eine ungeheure Strecke Landes, welche, Kamtſchatka mit eingeſchloſſen, 240,000 geographiſche Quadratmeilen enthalten ſoll.

Die Ruſſen unternahmen zwar ſchon unter dem Großfürſten Iwan Waſiliewitſch I. (1499) einen Streifzug in das nordweſtliche Sibirien gegen die Samojeden und Woguln am Ob; ſie drangen bis an dieſen Fluß vor, machten die Woguln und Samojeden zinsbar und brachten einige ihrer Oberhäupter als Gefangene nach Moskwa; aber dieſe Eroberung wurde als unwichtig bald ganz vergeſſen. Sibirien war daher vor 1550 für Europa und ſogar Rußland ein faſt gänzlich unbekanntes Land. Die erſte Gelegenheit zur Entdeckung Sibiriens gab der Pelzhandel, und als den erſten Entdecker kann man den Anika Stroganow anſehen. Dieſer hatte ſich in Permien niedergelaſſen, und hier einträgliche Salzwerke angelegt. Oſtiaken und andre ſibiriſche Völker vertauſchten daſelbſt ihre koſtbaren Pelzwerke. Sein Handel und ſeine Bekanntſchaft mit Sibirien erweiterten ſich, und er theilte ſeine Entdeckungen,

wahrſcheinlich um das Jahr 1536, dem Hofe zu Moskwa mit. Ein Kriegeszug gegen die Koſaken beſchleunigte die Fortſchritte der Ruſſen in dieſem Lande. Im ſechszehnten Jahrhunderte verließen nämlich beträchtliche Haufen doniſcher Koſaken ihre Wohnſitze; die auf ihren Zügen nicht nur den ruſſiſchen Beſitzungen an der Wolga gefährlich wurden, ſondern ſich ſogar auf dem kaspiſchen Meere als unternehmende Seeräuber furchtbar machten. Iwan II. verſammelte daher (1575) eine Flotte und ein beträchtliches Heer, das dieſe kühnen Horden an der Wolga aufſuchte, ſie ſchlug und zerſtreute. Ein Haufe von 6. bis 7000 Koſaken drang im Herbſte des J. 1577 unter Jermak längs der Kama aufwärts und kam auf den Stroganowiſchen Gütern an. Stroganow überredete ihren Anführer zu Streifereien über das Werchoturiſche Gebirge, und erbot ſich, ihn zu unterſtützen. Jermak brach auf, überwand alle Hinderniſſe und erſtieg das Uralgebirge. Hier fand er das unermeßliche Sibirien vor ſich; unbekannte Wüſteneien und wilde, nie geſehene, Völkerſchaften ſchienen ſeinem weitern Fortgange Gränzen ſetzen zu wollen; aber von Muth entflammt, ſtieg Jermak den Ural hinunter, lieferte den Tataren unzählige Gefechte, verlor durch Krankheit, Deſertion und feindliche Waffen fünf Sechstel ſeiner Krieger, noch ehe er den Irtiſch erreichte, griff mit ſeiner Handvoll Waffengenoſſen Kutſchum, den mächtigſten aller tatariſchen Chane, an; überwand und verjagte dieſen aus ſeiner Reſidenz Sibir am Irtiſch, und unterjochte auf dieſem ungeheuern Zuge Tataren, Wogulen und Oſtjäken. Sein kleines, faſt aufgeriebenes, Heer war indeſſen nicht hinreichend, eine Strecke von ſo vielen tauſend Quadratmeilen zu behaupten, und ſo viele bezwungene Völker in Gehorſam zu erhalten. Bei dieſer Unmöglichkeit übergab er (1581) dem Zar Iwan alle ſeine Eroberungen; der ihm ein Hülfscorps von 500 Mann ſchickte. Aber ehe dieſes ankam, ward Jermak auf einem

Streifzuge von dem Chan Kutſchum überfallen; er ergriff die Flucht und ertrank. Durch ſeinen Tod erhielten die tatariſchen Fürſten neuen Muth und ſeine Eroberungen gingen größtentheils verloren. Die ruſſiſche Regierung ſandte indeß beträchtliche Commandos doniſcher Koſaken ab, die die Entdeckung und Eroberung Sibiriens fortſetzten. Was nicht durch Gewalt geſchehen konnte, wurde durch Liſt ausgeführt. Schon in der Mitte des ſiebenzehnten Jahrhunderts (1650) war dieſer ganze Welttheil eine ruſſiſche Provinz. Nur die Erforſchung und Bezwingung der nordöſtlichen Diſtrikte blieb dem Anfange des vorigen Jahrhunderts vorbehalten; und die Tſchuktſchen würden, wie alle übrigen ſibiriſchen Völker, längſt unterjocht worden ſeyn, wenn ihr Land nicht ſo rauh und entlegen geweſen wäre. Ueberhaupt fanden die Ruſſen in der Folge wenig Widerſtand. Geringe Haufen von wenigen Hunderten, oft von 80 bis 90 Ruſſen oder Koſaken, reichten hin, die übrigen ſibiriſchen Völkerſchaften zum Gehorſam zu zwingen; denn außer den Tſchuktſchen, waren die Tunguſen das einzige einheimiſche Volk, welches einigen Widerſtand leiſtete. Alle andre verloren auf den erſten Anblick der Europäer allen Muth, gleich den Kamtſchadalen, von welchen die Ruſſen anfänglich für höhere, unverwundbare Weſen gehalten wurden.

So wie die Ruſſen in Sibirien fortrückten, ſo erbaueten ſie an gelegenen Plätzen ſogenannte Oſtrogen, d. h. kleinere und größere Haufen, die mit Pfahlwerk oder mit Wällen und Graben umgeben waren. Aus vielen von dieſen Oſtrogen wurden in der Folge Städte, z. B. Tobolsk, Tomsk, Jeniſeysk, Jakutsk, Irkutsk u. a. m.

Rußland würde vielleicht, wie Portugall und Spanien durch Amerika's Entdeckung, entvölkert worden ſeyn, hätte Sibirien ſolche verführeriſche Schätze, wie Oſtindien und Amerika, dargeboten. Zum Glück für Rußland beſtand der größte Theil derjenigen, welche freiwillig nach

Sibirien auswanderten, oder wider ihren Willen hingeſchickt wurden, nur aus ſolchen Menſchen, die dem Mutterlande zur Laſt fielen, oder deren man ſich ſonſt hätte entladen müſſen; aber leugnen läßt es ſich nicht, daß die nach Sibirien Verbannten durch ihre Sittenloſigkeit unglückliche Folgen über die ältern ſibiriſchen Völker brachten. Dieſe wurden eben ſo barbariſch behandelt, wie es einſt in Oſtindien und Amerika geſchah. Wo ein Ruſſe oder Koſak das Land bauete, oder auf die Jagd ging, da durfte ſich kein Sibiriak blicken laſſen. Dadurch wurde nicht allein die Anzahl der Landeseinwohner ſehr vermindert, ſondern auch, durch das allzuhäufige Erlegen des koſtbaren Wildes, die Quelle des ſibiriſchen Reichthums immer mehr vermindert.

Ganz Sibirien beſtand bis ins J. 1763 aus einem Gouvernement, und dieſes aus den Provinzen Tobolsk, Jeniſeysk und Irkutsk. In der Folge wurde es in drei Statthalterſchaften, die Irkutskiſche, Tobolskiſche und Kolywanſche eingetheilt. Nach der Verordnung von 1797 iſt die Statthalterſchaft Kolywan aufgehoben und nach der alten Verfaſſung mit dem tobolskiſchen Gouvernement vereiniget worden, ſo, daß jetzt Sibirien aus den zwei Gouvernements Irkutsk und Tobolsk beſteht.

Sicilien. Wir haben keine vollſtändige Geſchichte dieſer Inſel; ſie iſt aber wichtig wegen ihrer ehemaligen Verbindung mit Rom und Carthago. Sie war größtentheils von Griechen angebauet und bewohnt, und Wiſſenſchaften, beſonders Beredſamkeit, blüheten hier früher, als im Mutterlande Hella's. Sie wurden hierher von Kleinaſien verpflanzt.

Den Namen: Sicilien, hat die Inſel von einem italiſchen Volke, Siculi, und die alten Benennungen: Sicania, vom Urvolke, den Sikanern; Trinakria, von den drei Vorgebirgen: Pelorum, Pachynum, und Lilybäum.

Cyclopen und Läſtrigonen, ein rohes Volk, wohnten

hier zu Homers Zeit an der öſtlichen Küſte, in der Gegend des ſpätern Leontium. Der Hauptſtamm der Ureinwohner hieß Sikaner, ein zerſtreut lebendes Hirtenvolk. Um 1184 v. Chr. G. kamen Sikuler aus dem mittlern Italien, durch neue Ankömmlinge verdrängt, und verbanden ſich nach einigen Streitigkeiten mit den früheſten Bewohnern der Inſel. Die Carthager legten hier bald nach ihrer Stiftung Handlungsniederlagen an, die aber unbekannt ſind, und ohne Einfluß blieben. Im J. 71. v. Chr. führte Archias, des Evergetes Sohn, eine griechiſche Colonie aus Corinth nach Syracus. Die Carthager eroberten, unter Macheus Anführung, faſt ganz Sicilien; allein ſie wurden von den Römern zu Ende des erſten puniſchen Krieges (241) gezwungen, ihre Eroberungen aufzugeben. Die Römer machten ſich (200 v. Chr.) zu Herren von ganz Sicilien, dadurch, daß ſie Syracus mit Sturm einnahmen. Bei der großen Völkerwanderung bemächtigten ſich die Vandalen (439 n. Chr. G.) dieſer Inſel, aber des Kaiſers Juſtinians Feldherr, Beliſar, nahm ſie ihnen wieder ab (535). Im J. 669 eroberten ſie die Saracenen; die Griechen entriſſen ihnen bald wieder einen Theil, den dieſe auch bis 1041 behielten. Um dieſe Zeit wurden Griechen und Saracenen von den Normännern aus Sicilien vertrieben. — Roger I, Nachfolger des erſten Eroberers dieſer Nation, brachte noch mehrere Länder an ſich, und nahm (1127) ſtatt des Titels eines Grafen den königlichen an. Allein 1191 brachte Kaiſer Heinrich VI, als er ſchon Herr von Neapel war, durch ſeine Heirath mit Conſtantia, der Erbinn Siciliens, auch dieſes an ſich. — Karl von Anjou wurde (1263), da ihn der Pabſt nach Italien rief, König beider Sicilien, nachdem er Manfred, einen natürlichen Sohn des Kaiſers Friedrich, gänzlich geſchlagen hatte. Im J. 1282 überfielen die Sicilianer am Oſtertage, zur Zeit der Vesper, die Franzoſen, und ermordeten alle die auf der Inſel waren; daher die Benennung:

ſicilianiſche Vesper. Peter III, von Arragonien, der mit Manfreds Tochter verheirathet war, machte ſeine Anſprüche geltend, und wurde König von Sicilien. — Alphons V, der ſchon im Beſitze dieſes Königreichs war, eroberte Neapel, welches das Haus Anjou bisher beherrſchte. Die K. von Spanien, als Könige von Arragonien, waren bis zum Utrechter Frieden (1713) Herren von Sicilien, in welchem dieſe Inſel dem Herzoge von Savoyen überlaſſen wurde, der den Titel eines Königs von Sicilien annahm. Dieſer trat ſie aber (1720) dem Kaiſer gegen Sardinien ab. Seit dieſer Zeit war Oeſtreich in Beſitz jenes Landes bis 1736. In dieſem Jahre machte ſich Don Carlos zum Könige von Sicilien und Neapel. Als er (1759) König von Spanien wurde, trat er dieſe beiden Reiche an ſeinen dritten Sohn, Ferdinand, den gegenwärtigen Regenten, ab.

Sidener (Sideni), ein deutſches Volk, das Ptolemäus an der Küſte der Oſtſee von dem Suevus (Warne) bis an den Viadrus (Oder) anſetzt. Sie wohnten im öſtlichen Theile vom Mecklenburgiſchen und in einem Theile des heutigen Pommern. Sonſt iſt von ihnen nichts bekannt. Ob ſie eins mit den Sibinern waren, die Marbod unterjochte, läßt ſich nicht beſtimmen. In ihrem Lande ſoll Virizium gelegen haben, und das heutige Piritz in Pommern ſeyn.

Sidiciner (Sidicini), ein Volk in Campanien, deſſen Hauptort Teanum (jetzt Tiano) war.

Siebenbürgen (Siebenbirgen, Erdely Tranſylvaniae), ein Großfürſtenthum, welches denjenigen Theil des alten Daciens ausmacht, der an Ungarn, Gallicien und die Moldau; an die Bukowina, Walachei und das Temeſchwarer Bannat gränzt. Es hat ungefähr an 1080 geographiſche Quadratmeilen, und 1,443,364 Einwohner verſchiedner Nationen wohnen hier: 1) Ungarn; 2) Zi-

ſler oder Zekler, welche von den alten Hunnen abſtammen; und 3) Sachſen, oder ſeit mehrern Jahrhunderten hier wohnende Deutſche. Dieſe drei ſind die Hauptnationen des Landes. Die übrigen ſind 1) Deutſche; 2) Walachen, welche ſich für Nachkommen der alten römiſchen Colonien halten; 3) Armenier, welche ihre beſondre Sprache haben; 4) Raizen und 5) Griechen.

Siebenbürgen ward unter dem Kaiſer Trajan, im Kriege gegen Decebalus, zu einer römiſchen Provinz gemacht. In den folgenden Jahrhunderten kam das Land unter die Herrſchaft der Gothen, Hunnen und Avaren, und im neunten mußte es ſich den Ungarn unterwerfen. Dieſe wurden zwar im Jahre 889 von den Pacinaciten vertrieben; aber im Jahre 1002 nahm König Stephan I. Siebenbürgen in Beſitz, und vereinigte es mit dem Königreiche Ungarn, ſeit welcher Zeit es durch Woiwoden regiert wurde. Als König Ludwig II. (1516) umkam, und hierauf ein Theil der Ungarn den ſiebenbürgiſchen Woiwoden, Johann von Zapolyn, ein andrer aber des Kaiſers Karl V. Bruder, Ferdinand, zum Könige erwählte, ſo entſtand zwiſchen beiden Partheien ein blutiger Krieg, welchen (1538) der Frieden zu Wardein beendigte. Johann bekam Siebenbürgen und einen Theil von Ungarn, lebenslang mit dem Titel eines Königs von Ungarn. Er ſtarb (1540), und ſein Sohn, Johann Siegmund, beherrſchte Siebenbürgen durch Hülfe der Türken als ein Fürſtenthum. Nach dieſem wurde Stephan Battory zum Fürſten erwählt, welcher König von Pohlen ward. Die berühmteſten Regenten nach ihm waren: Bethlen Gabor, Sigismund Rakotzy, Gabriel Battory (1608 — 1613), Gabriel Bethlen (1613 — 1621) ꝛc. — Michael Agaffi (1663 — 1690). Während ſeiner Regierung, bemächtigten ſich (1687) die Oeſtreicher und Ungarn des ganzen Fürſtenthums, welches ſich (1689) der kaiſerlichen Oberherrſchaft gänzlich unterwarf. Im Karlowitzer Frieden (1699) verblieb Sieben-

bürgen dem ungariſchen Reiche; obgleich Franz Rakotzy Anſprüche darauf machte. Im J. 1713 ward Siebenbürgen völlig mit Ungarn vereinigt, wovon es aber nachmals wieder getrennt wurde. Am Ende des Jahres 1765 erhob die Kaiſerinn Maria Thereſia das Fürſtenthum Siebenbürgen zu einem Großfürſtenthume.

Si⸗ſan (Tuſanen). — Weſtwärts von China, in der Nachbarſchaft der Provinzen Chenſie und Setſchue, lebt dieß Volk, welches nicht zu den Chineſern gehört, ſondern von dieſen und den Tatarn ganz verſchieden iſt. Die Chineſer theilen es in die He⸗ſi⸗ſan, (ſchwarze Si⸗ſan), und Hoang⸗ſi⸗ſan, (gelbe Si⸗ſan) ein, nach der Verſchiedenheit der Farbe ihrer Zeite. Die ſchwarzen bewohnen zugleich auch einige ſehr ſchlechte Häuſer, ſind ungeſittet, und ſtehen unter kleinen Vorgeſetzten, die wieder vornehmern untergeordnet ſind. Die gelben Si⸗ſan werden von gewiſſen Familien regiert, deren älteſtes Mitglied ein Lama, oder tatariſcher Bonze wird.

Dieſe Si⸗ſan oder Tou⸗ſan waren vordem ein mächtiges Volk, das ſeinen eigenen König hatte, ein großes Land beſaß, und den Chineſern viel zu ſchaffen machte. Seit dem Jahre 1227 waren ſie in ihrem alten Lande geweſen, und hielten es für ein Glück, wenn ſie ruhig daſelbſt leben konnten. Die Regierungsart der Tou⸗ſan änderte ſich oft; nicht ſo ihre Religion. Der Lehre des Fo ſind von je her und noch jetzt die vornehmſten unter ihnen ergeben. Die Lamas und Ho⸗chans (Bonzen) ſtanden am Hofe in großem Anſehen; ja man machte ſie zu Staatsminiſtern, und bei gewiſſen Gelegenheiten ließ man ſie auch Armeen anführen.

Sikaner (Sicani). Die Sikaner, von iberiſcher Herkunft, kamen aus Italien nach Sicilien, ſetzten ſich in der öſtlichen Gegend der Inſel, von wo ſie, durch die Verwüſtungen des Aetna vertrieben, ſich nach der weſtlichen begaben. Auch haben ſie auf der ſüdlichen Spitze geſeſſen.

Sie wurden von Königen regiert, von denen aber nur zwei bekannt ſind, Kokalus und Teutus. Unter des erſten Regierung fiel König Minos aus Creta in Sicilien ein, und wollte den Dädalus ausgeliefert haben, der ſich dahin geflüchtet hatte. Kokalus ſtellte ſich, als wollte er die Forderungen befriedigen, lud den Minos ein, und ließ ihn im Bade erſticken. (Minos lebte vor Chriſto 1415). Zu Teutus Zeiten waren die Sikaner unter ſich ſelbſt uneinig, und wurden von Phalaris, dem Tyrannen von Agrigent, überwunden, der ihren König zum Gefangenen machte (im J. 572 — 564 vor Chriſto). Zur Zeit des peloponneſiſchen Krieges nöthigte ſie der lacedämoniſche Feldherr, Gylippus, Völker zu ſeiner Armee zu ſtellen. Im Frieden zwiſchen dem ältern Dionys und den Carthagern (vor Chriſto 505), wurden ſie den letztern überlaſſen. Sikuler (Siculi). Den Sikanern folgten, viele Menſchenalter hernach (um 1184 oder 1036 vor Chr.), die Sikuler, welche vor den Aborigenern aus ihren Beſitzungen zwiſchen Latium und dem Fluſſe Liris weichen mußten, längs den apenniniſchen Gebirgen in Unteritalien hinzogen, ohne feſten Fuß faſſen zu können, endlich an der Küſte kleine Fahrzeuge erbauten und ſich die Fluth nach Sicilien treiben ließen, wo ſie die von den Sikanern verlaſſenen Gegenden einnahmen. Entweder noch vor ihnen oder doch vor des Aeneas Fahrt nach Italien, ließen ſich die Elymi, ein trojaniſches Volk, hier nieder, und mit ihnen vereinigten ſich auch einige Phocenſer. Längs der Küſte bauten ſich auch Phönicier der Handlung wegen an, und nach ihnen Carthager. Ungefähr dreihundert Jahr nach Ankunft der Sikuler ward Sicilien den Griechen bekannt, welche nach und nach viele Colonien hierher ſchickten, denen das Land den größten Theil ſeiner Kultur zu danken hat. Unter dieſen gelangte Syrakus zu einem ſolchen Flore, daß es in der Geſchichte Siciliens faſt allein die Aufmerkſamkeit auf ſich gezogen hat.

Der Sikuler berühmteſter Fürſt war Ducetius, der mit großer Weisheit regierte: Er wollte die Griechen aus allen ehedem von den Sikulern beſeßnen Städten vertreiben, vereinte alle Sikuler und griff die Griechen an. Aber er ward von den Syrakuſern geſchlagen, und von ſeinen Truppen verlaſſen, und mußte ſich den Syrakuſern ergeben, die ihn nach Corinth verbannten (vor Chriſto 451). Nach ſeinem Tode eroberten die Syrakuſer das ganze Land, ſchleiften die Hauptſtadt, und verkauften Männer und Frauen. Die Sikuler blieben nicht lange den Syrakuſern unterwürfig. Sie ſtanden den Athenern im Kriege mit Syrakus, und in gleichem Falle den Carthagern mit 28 000 Mann bei. Im Kriege zwiſchen Carthago und Dionys (vor Chriſto 505), wurden ſie für frei und unabhängig erklärt, wurden ihm aber aufs neue, dann den Carthagern, und endlich wieder Syrakus unterwürfig. Nach den Sikulern ließen ſich viele Griechen in Sicilien nieder, und ſtifteten verſchiedne Colonien.

Silinger (Silingi), ein altdeutſches Volk, und zwar ein Stamm der Vindiler oder Vandalen, nach Ptolemäus.

Silurer (Silures). Im weſtlichen Wales wohnten die Silures und im Norden die anſehnliche Nation der Brigantes, beide verbündet mit herumliegenden kleinen Völkern, welche der Arm der Römer unter Claudius noch nicht erreicht hatte, aber täglich zu erreichen drohete. Der Proprätor P. Oſtorius hatte alſo beim Antritte ſeiner Verwaltung nichts Angelegentlicheres, als die unter dieſen Völkern entſtandenen Bewegungen zu unterdrücken, die Silures durch Feſtungen zurück zu halten und den Untergebenen die Waffen völlig abzunehmen. Aber dieſe Anſtalt ſchien den Iceni, einer Völkerſchaft an der Oſtküſte, unerträglich; mehrere geſellten ſich ihnen bei, bloß eine Schlacht konnte ſie demüthigen, und andre Völker von ihrem Vorſatze abbringen. Die Silures ſammelten, mit Beihülfe des Königs Kataraktus, ihr Volk; ſie wurden aber geſchlagen

(V. C. 804. Jahr Chr. 51); Kataraktus wurde nach Rom geſchickt, und von Claudius begnadigt.

Die Unruhen endigten ſich dadurch nicht; die Silures überfielen oft die Beſatzungen und thaten wenigſtens den Römern ſo vielen Schaden, als ſie ſelbſt litten. Die folgenden Proprätores, Didius und nach ihm Veranius, trachteten mehr, dieſe Gegner von ſich abzuhalten, als die gemachten Eroberungen zu verbreiten.

Sinder (Sindi). Der tauriſchen Halbinſel gegen über auf der Oſtſeite ſaß in der Nähe des heutigen Fluſſes Kuban und etwas weiter nördlich das Volk der Sindi. Schon die älteſten Griechen, welche dieſe Gegenden beſuchten, nennen ſie, ſo wie Herodot, in dieſer Lage; und alle nachfolgenden Schriftſteller erkennen auf der nämlichen Stelle das alte Volk und ſeinen Namen.

Siner (Sinä) ſind bei Ptolemäus nicht die Chineſer, ſondern die Einwohner von Cochinchina, welches Land von dem Weltmeere an drei Seiten, von der Bucht Siam an bis an Tonkin, beſpült wird.

Siracer (Siraces, Siraceni, Siraci), ein beträchtliches Volk, welches ſeine eigentlichen Sitze, unter der Stadt Tanais, vom Mäotis an bis gegen die Berge in der Nähe der Wolga, hatte, befeſtigte Orte bewohnte und auch einigen Feldbau trieb. Dieſe Lage weiſ't ihnen Ptolemäus an, und vor ihm Tacitus; denn er giebt ihrer Hauptſtadt die Entfernung dreier Tagereiſen von Tanais. Ihre Streifereien zeigen ſich aus dem nämlichen Tacitus, weil ſie das Bosporaniſche Reich mit einem Einfalle bedroheten, und die benachbarten Dendariden bezwungen hatten; und ſchon aus Strabo, der ihre Sitze in der Nähe des Manitſch oder Egorlikfluſſes kennt.

Sie waren ein mächtiges Volk, das ſchon dem Bosporaniſchen Könige Pharnaces 20,000 Reiter zu Hülfe ſchicken konnte. Durch ihre Hülfe glaubte, unter K. Claudius der vertriebne König Mithridates wieder in den Be-

ſitz ſeines Landes kommen zu können. Die Zeit ihrer erſten Einwanderung zu beſtimmen, finden ſich keine Angaben.

Sitonen (Sitones), ein Volk in Germanien, die Nachbarn der Suionen, von welchen ſie der Berg Sevo (wahrſcheinlich das große Gebirge Kiölen) trennte. Mit ihnen endigte ſich Suevien. Gegen Norden ſtießen ſie an die Scritofinner, gegen Abend und Mittag umgab ſie die See. Sie waren in mehrere Stämme getheilt, unter welche die Berger, Neriger, und vielleicht auch die Chädiner gehörten. Die erſtern bewohnten, dem Namen nach zu urtheilen, das Stiftsamt Bergen, die Neriger die mehr ſüdlichen Theile, und die letztern das ſüdöſtliche Gebiet. Das Gebiet der Sitoner war wahrſcheinlich das heutige Norwegen, und zwar das ſüdliche. Tacitus ſagt, die Sitonen wären nicht von den Suionen verſchieden, die Herrſchaft ausgenommen, welche die Weiber über ſie haben. Sie mögen alſo auch, wie die Suionen, im Seeweſen erfahren geweſen ſeyn. Die Sitoner, Suioner, und die Völker im cimbriſchen Cherſoneſus plünderten in den Mittelzeiten unter dem Namen Normänner das ganze Küſtengebiet.

Sklavonien oder Slavonien, ein Königreich, welches gegen Abend an Croatien gränzt, und durch die Ströme Drau, Sau und Donau von Ungarn, Servien und Bosnien geſchieden wird. Wenn man das ungariſche Croatien und Dalmatien mit rechnet, ſo beträgt ſein Flächenraum 810 geographiſche Quadratmeilen.

Die alten Einwohner nennt man Illyrier; ſie ſind aber ſklavoniſchen Urſprungs, und durch neue Ankömmlinge von ihrer Nation aus Albanien, Dalmatien, Croatien, Bosnien, Servien und andern Ländern von Zeit zu Zeit verſtärkt worden, welches auch noch jetzt geſchiehet. Mit den Illyriern haben ſich viele Walachen vermiſcht, und deren Sprache angenommen. Die nach und nach

hierher gekommenen Deutſchen mögen etwa den zehnten Theil der Einwohner ausmachen. Die Ungarn waren ehemals hier zahlreich; ſie haben ſich aber nach und nach wieder verloren, und die Zigeuner ſind jetzt Bauern, die nicht mehr herum ziehen dürfen. Im Jahre 1777 zählte man in dieſem fruchtbaren und großen Lande nicht mehr als 235,000 Seelen. Dieſes Land gehörte vor Alters zu Pannonien. Den Namen Sklavonien aber hat es von den Slaven bekommen, welche ſich hier im 7ten Jahrhunderte feſtſetzten. Im 8ten Jahrhunderte hatte es Herzoge, und wurde, wie es ſcheint, im 9ten Jahrhunderte in Ober- und Niederſklavonien eingetheilt, gerieth aber bald darauf in die Gewalt der Ungarn. Im Jahre 1471 wurde Sklavonien zum erſtenmal von den Türken verwüſtet, welche es im Jahre 1562 behielten. Im Jahre 1587 wurden die den Türken entriſſenen Stücke von Oberſklavonien zu Croatien geſchlagen, und das vereinigte Land ward das Reich Sklavonien genannt. Nachmals ward auch Niederſklavonien den Türken abgenommen, und hieß das Reich Sklavonien; jenes Croatien aber mit Ober-Sklavonien zuſammen genommen ward Croatien genannt. Seit dem Carlowitzer Frieden (1699) iſt Sklavonien beſtändig bei dem Hauſe Oeſtreich geblieben.

Skordisker (Scordisci). Sie ſtammten von den Celten ab, und wohnten hauptſächlich längs der Save, vom Einfalle der Kulpa in dieſen Fluß, bei Siſſeck bis öſtlich über Belgrad hinaus, an die ſerviſche Morawa. Zugleich beſetzten ſie den Landſtrich zwiſchen der Save und Drave. Dieſe waren die eigentlichen Sitze der größern Skordisker. — Einzelne Haufen von ihnen aber breiteten ſich weiter öſtlich und ſüdlich aus, gegen die angränzenden Myſer, Triballer und Pannonier; dieſe nannte man die kleinern Skordisker, deren Gränzen eben darum unbeſtimmt ſind.

Mit den letztern wurden die Römer gleich nach der

Eroberung von Macedonien durch die häufigen Einfälle bekannt, welche ſie auch in dieſes Land, oft in Vereinigung mit andern angränzenden Barbaren, machten. Viele Verſuche der römiſchen Vorſteher dieſer Provinz gegen die Skordisker liefen äußerſt unglücklich ab; und hatten auch Einzelne die Geſchicklichkeit, ſie zu ſchlagen und ſogar bis an den Iſter vorzudringen, ſo konnten ſie ſich doch in dieſen abgelegenen, unangebauten, Gegenden niemals behaupten. Erſt unter der Regierung des Auguſtus, als man durch die Unterjochung der Pannonier feſten Fuß an der Save gefaßt hatte, gelang es den Römern, die Skordisker unter ihre Herrſchaft zu bringen. Die Umſtände des Krieges wiſſen wir nicht, wol aber, daß er ſehr verderblich für ſie war; denn Strabo hält ſie für ganz vernichtet; und wenn auch dieß ſo buchſtäblich richtig nicht ſeyn ſollte, ſo wurden ſie doch ſo gedemüthiget, daß bei ihnen niemals von einer weitern Unternehmung die Rede iſt, und ſie ſich unter die pannoniſchen Völker verlieren, welche bald aus ihren Bergen an die Ufer der Save und dann noch weiter gegen Norden durch die ganze Provinz ſich verbreiteten.

Skythiner (Skythini). Die Skythini beſaßen ein ausgebreitetes Land, öſtlich vom Fluſſe Harpaſu, bis weſtlich an den Apſarusfluß. Die Griechen brauchten 13 Tagereiſen, um durch ihr Gebiet in dieſer Richtung zu kommen. Die Südgränze machten die Berge der Chalybes und der Fluß von Kars; von der Nordgränze weiß Xenophon nichts, ſie ging aber wahrſcheinlich bis an den Cyrus- (Kur-) Fluß, und die Gegend von Teflis; wenigſtens nach den Angaben des Strabo und Plinius, welche ihre Sakaſſeni, ohne Zweifel eben daſſelbe Volk, in die nämliche Lage ſtellen. Vielleicht iſt die Stadt Chymnias, welche Xenophon anführt, nicht verſchieden von dem Zela ſpäterer Schriftſteller, wo die Göttinn Anaitis verehrt wurde. Bei Herodot heißt das nämliche Volk Saspires, welche ſich nach ſeiner Erzählung von den Colchi bis

nach Medien erſtreckten, und wahrſcheinlich durch einen Handel, welcher das Caſpiſche Meer mit dem Pontus Euxinus in Verbindung ſetzte, zu mehrerer Cultur und Blüthe als ihre Nachbarn gekommen waren.

Slaven. Der ſlaviſche Völkerſtamm gehört zu den merkwürdigſten und ausgebreitetſten in der Welt. Nächſt den Arabern, die meiſt von Malacca bis Liſſabon herrſchten, giebt es kein Volk auf dem ganzen Erdboden, das ſeine Sprache, ſeine Herrſchaft und ſeine Colonien ſo erſtaunlich weit verbreitet hätte.

Slaven wohnten vom Don bis zur Elbe, von der Oſtſee bis zum Adriatiſchen Meere, unter die verſchiedenſten Regenten vertheilt: 1) Slowacken, im heutigen Ungarn, über die und deren Wohnſitze in Pannonien ſich die Völkerſtröme weggewälzt hatten, und zwiſchen die ſich nach der Zeit die Ungarn oder Magyaren eingedrängt haben; 2) Winden, im ſüdlichen Deutſchland, in Krain, Kärnthen, Steyermark und Friaul; 3) Wenden, im nördlichen und öſtlichen Deutſchland, von der Elbe längs der Oſtſee bis zur Weichſel, und ſüdwärts bis an Böhmen herunter, nämlich a) Obotriten in Mecklenburg, b) Pommern oder Wilzen an der Oder bis an die Weichſel, c) Ukern oder Gränzwenden in den fünf brandenburgiſchen Marken, d) Sorben zwiſchen der Saale und Elbe, in dem heutigen Oberſachſen, e) Lauſitzer in der jetzigen Lauſitz; 4) Tſchechen in Böhmen; 5) Mähren (Morawer) und Schleſier; 6) Lechen in Polen; 7) Ruſſen; 8) Illyrier, oder Chrobaten, Slavonier, Servier (Serblier) und Bosnier um die Donau; 9) Anten am Dniſter. —

Der Urſprung dieſes zahlreichen und mächtigen Völkerſtammes verliert ſich in die Nacht des Alterthums; von den Griechen und Römern wurde er wahrſcheinlich unter der weitſchweifigen und unbeſtimmten Benennung der Scythen und Sarmaten mit begriffen. Polen, Preußen, Litthauen und das ſüdliche Rußland ſind wahrſcheinlich

die

die älteſten Wohnſitze der Slaven geweſen. Von hier breiteten ſie ſich nach Dacien, nach Deutſchland und nach den jenſeits der Donau gelegenen Ländern aus; dieſe Gegenden waren die Wiege der zahlloſen Heere, mit welchen ſie die Hälfte von Europa und Aſien überſchwemmt oder ſich unterwürfig gemacht haben.

An der öſtlichen Seite der Weichſel wohnte entweder ſtets ganz bis an die Oſtſee, oder von derſelben eine Zeitlang durch die Gothen getrennt, das den Reiſenden und Geographen ſchon ſeit vielen Jahrhunderten bekannte Volk, die Veneten, Veneden oder Wenden (Venedi, Winidi, Winuli), nach einigen Geſchichtſchreibern weder Deutſche noch Sarmater, ſondern ein beſondres Stammvolk. Hiſtoriſch werden ſie zuerſt aus Jordanis (in der Mitte des 6ten Jahrh.) als ein im 4ten Jahrh. den Gothen unterworfenes Volk bekannt. Dieſe zahlreiche Nation wohnte von der Quelle der Weichſel, von Dacien weit gegen Norden herauf, und wurde in die drei Hauptvölker, der Wenden, Slaven und Anten getheilt. Die Wohnſitze der erſten waren an der Nordoſtſeite Deutſchlands; der Slaven um die ſüdliche Weichſel, bis an den Dnieſter, der Anten zwiſchen dem Dnieſter und Dnieper. Attila's Einbruch befreite ſie vom Gothiſchen, und ſein Tod von dem hunniſchen Joche. Dieſe wendiſche Nation unterwarf ſich alle Länder, welche von der Elbe oſtwärts bis an die Gränze Aſiens liegen. Dieſes geſchah theils von eigentlichen Wenden, theils von eigentlichen Slaven.

Der Stammname Wenden bezeichnet vorzüglich die den griechiſchen Provinzen entfernt, und den Griechen daher unbekannt gebliebenen Nationen. Sie hatten Gelegenheit, ſich gegen Südweſt auszubreiten, als die Gothen und die ſueviſchen Nationen Nord- und Oſtdeutſchland verließen. Noch vor 491 errichteten ſie einen Staat in Mähren und Böhmen, und bald darauf in Schleſien, jedoch in Vereinigung mit donauiſchen Slaven, ſo daß es

zweifelhaft iſt, ob man dieſe Staaten für wendiſche oder ſlaviſche halten ſoll. Man nannte die in Böhmen wohnenden Tſhechen, d. i., äußerſte Wenden, ſo wie die Bewohner des Gebirges Chroaten. Nach einer andern Meinung waren die Tſhechen ein Stamm, der vom Palus Maötis in Böhmen einwanderte, alſo vermuthlich Anten. Die in Böhmen, Schleſien und Lodomerien wohnenden Stämme vereinigten ſich in einen Freiſtaat, der Großcroatien, ſo wie ein andrer in Meißen, Weſtböhmen und Mähren gelegener Großſerblien hieß. Nachdem Karl d. Gr. die Avaren zurückgetrieben hatte, gingen tſhechiſche Stämme nach Mähren, und ſtifteten das große mähriſche Reich (um 790). In das nordöſtliche Deutſchland rückten die Pommern und Lutitzer, beide von dem Stamme der Liachen, die von der öſtlichen Donau zurückgekommen waren; Wilzen, ein mächtiges Volk, von der Oder durch die Mark, bis an und jenſeits der Elbe; Sorben (Serblier, Soraben), gleichfalls ein ſtarkes Volk, beſonders (um 640) in Meißen und der Mark bis an die Havel; Obotriten im Mecklenburgiſchen, die ſich in der Folge ſehr verbreiteten. Dieſe größern Nationen theilten ſich wieder in mehrere kleinere. Viele mit dieſen Völkerſchaften verwandte oder von ihnen ausgewanderte Colonien wohnten nicht nur in dieſen Gegenden, ſondern auch in dem Fränkiſchen, ſelbſt in den Rheinländern. Dieſe Einwanderungen geſchahen nach der Zerſtörung des attilaiſchen Reichs und beſonders im 6ten Jahrh. Dieſe Wenden fochten häufig mit den Thüringern und deren Beherrſchern, den Franken, die einige dieſer Nationen von ſich abhängig machten. Karl d. Gr. verbreitete ſeine Siege über die mehreſten von ihnen.

Zwei Hauptſtämme der wendiſchen Nation, die Slaven und Anten, wohnten an der Nordſeite der Donau.

Die letztern waren ein ſehr zahlreiches Volk, das an dem Ausfluſſe der Donau bis an den Pontus Euxinus wohnte. Unter Juſtinians Regierung überfielen ſie allein,

und mit andern Nationen vermiſcht, die römiſchen Provinzen; aber am Ende des 6ten Jahrh. litten ſie durch die Angriffe der Avaren, Bulgaren und Ungarn, denn ſie wurden theils vertilgt, theils wanderten ſie aus. Der Reſt vermiſchte ſich mit ungriſchen und andern aſiatiſchen Nationen an der Donau und der Name Anten verſchwand.

Die Slaven wurden den Griechen erſt 527 bekannt, die ſie Slavinen (Slovenen) nennen. Sie wohnten an dem nördlichen Ufer der Donau und plünderten oft die römiſchen Provinzen. Bulgaren und Avaren (um 580) nöthigten ſie zwar zur Abhängigkeit, ohne ſie jedoch in ihren Räuberzügen zu ſtören, die ſie vielmehr, verbunden mit ihnen, öfters erneuerten. Die Härte des avariſchen Jochs aber bewog die belocroatiſchen Stämme (623), von den Avaren abzufallen, und der fränkiſche Kaufmann Samo, Anführer dieſer Belocroaten oder bifulciſchen Wenden, wurde ihr König. Slaviſche Colonien aus Großcroatien ſtifteten um 640 in Dalmatien die ſogenannten 7 Generationen der Slavinen, und aus Großſerblien Ausgewanderte ſetzten ſich im jetzigen Servien feſt. Dieſe Wanderungen haben den erſten Grund zu den Staaten Dalmatien, Servien, Croatien und Slavonien gelegt. Karl der Gr. unterwarf ſich einen Theil dieſer Länder.

Die Poljanen, ein Stamm der Anten oder Slaven, welche der ruſſiſche Annaliſt Neſtor Liachen nennt, gingen an die Weichſel zurück, und wurden Stifter des nun aufgelöſeten polniſchen Reichs.

Von zwei andern antiſchen oder ſlaviſchen Stämmen zog der eine an den Dnepr, und erbauete Kiew; der andre an die Wolchow, wo er Nowgorod erbauete, und ſo den Grund zum ruſſiſchen Staate legte. Dieſe Wanderungen ſcheinen vor Ablauf des 6ten Jahrh. ſich ereignet zu haben.

In Deutſchland wohnten wendiſche Nationen jenſeits der Elbe von ihrem Ausfluſſe bis an die Alpen herunter. Sie waren alle Karl d. Gr. unterworfen; aber ſie ſuchten

ſich von dem Joche ſeiner Nachfolger frei zu machen, und vielen der nördlichen Wenden gelang es auf einige Zeit. Die ſüdlichen ſlaviſchen Länder, Kärnthen, Steyermark und Krain, waren Anfangs deutſche Markgrafſchaften, und darauf Herzogthümer. Gegen die nördlichen Wenden fochten beſonders die Herzoge von Sachſen, und es wurden gegen ſie die Markgrafſchaften Meißen, Lauſitz, Brandenburg und andre errichtet. Durch die blutigſten, mit unmenſchlicher Grauſamkeit geführten Kriege, und nach dem tapferſten Widerſtande, drang man allmählig den Sorben, Lutitzern, Wilzen, Wilten, oder Welataben, Pommern, Abotriten (Obotriten), und den ihnen untergeordneten, oder mit ihnen verſchwiſterten kleineren Nationen, die deutſche Oberherrſchaft und die chriſtliche Religion auf. Die Feindſchaft der Wilzen und Obotriten gegen einander trug nicht wenig zu ihrer Unterjochung bei. Lange Zeit vermochten indeſſen die ſächſiſchen Herzoge und die genannten Markgrafen nicht, die überalbingiſchen Wenden völlig zu bezwingen. Der Fürſt der Obotriten, Gottſchalk, ein Chriſt, erhielt von mehrern wendiſchen Nationen die Anerkennung ſeiner Oberherrſchaft (1042). Er wurde ermordet (1066), und Kruko, ſein heidniſcher Nachfolger, mußte mit Gottſchalks Bruder, Heinrich, den Sachſen und Dänen fechten (ſt. 1105). Heinrich, ein Chriſt, unterwarf ſich zwar (1105) dem Herzog Magnus von Sachſen als Vaſall, errichtete aber auch zu gleicher Zeit ein Reich, das ſich über alle wendiſche Nationen von der Elbe bis an die Oder, und vielleicht auch über die Pommern erſtreckte. Nach ſeinem (1126) und ſeiner Söhne Tode, erhielt Knut, Herzog von Schleswig, die Herrſchaft der wendiſchen Staaten, und wurde vom Kaiſer Lothar zum Könige der Obotriten gecrönt, (1130). Der däniſche Prinz Magnus ermordete ihn (1131). Seine Nachfolger, Pribislav und Niklot, wurden durch Heinrich den Löwen überwältigt, der ſich zum Herrn der mehreſten wen-

diſchen Staaten machte, und den Widerſtand der Nation gegen Unterwerfung und Chriſtenthum endigte. Durch ſeinen Sturz wurde in den wendiſchen Ländern der Grund zu ihrer jetzigen Verfaſſung gelegt. Einige Theile riſſen die benachbarten Deutſchen, weltliche und geiſtliche Fürſten, an ſich; einen andern Theil behielt Präbislav und daraus entſtanden die mecklenburgiſchen Fürſtenthümer; aus noch einem andern die Herzogthümer Pommern unter den Herzogen Bogeslav und Caſimir, beide als unmittelbare Reichslehne (1181). Sie mußten aber eine Zeitlang däniſche Oberhoheit anerkennen, bis Waldemars II. Unglück ſie davon befreiete.

Alle Zweige dieſes großen ſlaviſchen Völkerſtamms, die eigene Staaten gebildet haben oder noch bilden, laſſen ſich nach ihrem jetzigen Zuſtande in ſieben Claſſen ordnen, nämlich in ruſſiſche, polniſche, böhmiſche, deutſche, illiriſche, ungriſche und türkiſche Slaven. Drei von dieſen Zweigen finden wir in dem weitläuftigen Gebiete des heutigen ruſſiſchen Reichs: nämlich Ruſſen, Polen und Serben.

Sociater (Sociates) wohnten im eigentlichen Aquitanien, der Lage nach zu urtheilen über den Ausciern. Cäſar ſchreibt ihnen eine Stadt zu, aber er nennt ſie nicht.

Societätsinſeln oder Geſellſchaftsinſeln, ein Archipelagus von 14 Inſeln in Südindien, welcher der bekannteſte in dieſem Erdtheile iſt. Einige derſelben lernte ſchon de Quiros (1606) kennen; genauer aber unterſuchte ſie Wallis (1767), wie auch Bougainville, welcher ihnen den Namen Archipel de Bourbon gab. In den neuern Zeiten ſind ſie von Cook auf ſeinen drei Reiſen um die Welt, und nachmals auch von einigen ſpaniſchen Seefahrern beſucht worden. Dieſe Inſeln haben eine hohe Lage, ein angenehmes Klima, und ſind gut bewäſſert, und mit Korallenklippen eingeſchloſſen.

Die Namen dieſer Inſeln ſind folgende: Otaheiti oder Taiti, welche die größte, volkreichſte und wichtigſte iſt, Huaheine, Tapomaimanao, Tethuroa, Eimeo oder Yorksinſel, Máatea oder Osnabrück, O-Hiwanui, Walesinſel, Tubai, Barabora, Ulietea oder O-Rajetea, Othaha, Manrua und Mophia. Einige unter denſelben werden nicht bewohnt, wiewol ſie nicht ganz unfruchtbar ſind. Die Einwohner gehören zu den geſittetſten in der Südſee, und man ſchätzt ihre ſämmtliche Anzahl auf ungefähr 120,000 Seelen. Sie ſind zum Theil von weißer Farbe, mit etwas braungelbem Anſtriche, zum Theil auch dunkelbraun, übrigens reinlich, und nach der Sitte anderer Südſeeinſulaner tátowirt.

Sojoten, auch Sojeten und Sujoten genannt, bewohnen das höhere ſajaniſche Gebirge am ſüdweſtlichen Ende des Baikal auf der mongoliſchen Gränze, und zum Theil auch im chineſiſchen Gebiete, daher nur wenige Nachrichten von ihnen bekannt ſind. Ihre Anzahl iſt faſt eben ſo ſtark, als wie die Bogenzahl der Koibalen. Anſehen, Sprache und Lebensart, welche ſie mit den Samojeden gemein haben, beweiſen ihre Verwandtſchaft mit denſelben. Wahrſcheinlich aber ſtammen ſie zunächſt von den Tubinzen ab, bei welchen ſich zur Zeit der Eroberung Sibiriens ein tapferer Fürſt (Knäſetz) mit Namen Soit befand, durch welchen oder deſſen Nachkommen ſie tiefer ins Gebirge geführt worden ſeyn, und auch von ihrem Heerführer den Namen Sojoten angenommen haben mögen.

Alle Sojoten ſind arme Nomaden, die mit elenden, mit Birkenrinde bedeckten, Sommerjurten im wilden Gebirge herumziehen, zum Theil nur einige wenige Rennthiere, meiſtens aber, außer einigen Hunden, nichts Lebendiges beſitzen, ſondern bloß von der Jagd, der Fiſcherei und wildem Wurzelwerke armſeelig und ſchmutzig leben. Sie bekennen ſich insgeſammt zum ſchamaniſchen Heiden-

thume, und unterſcheiden ſich durch nichts in Kleidung, Gebräuchen und Sitten von den Koibalen.

Sokko. Die Sokko oder Aſokko gränzen an der einen Seite an die Amina, im Innern der Goldküſte, an der andern an die Uwang, 6 bis 7 Wochen Zeit von der Küſte entfernt. Der König, von dem viele kleinere Könige oder Statthalter abhangen, heißt Manſa. Sie werden von den Amina und andern Nationen, die Menſchen rauben wollen, bekriegt, und verüben gleiche Ungerechtigkeit gegen ihre Nachbaren. Doch rauben ſie keine Menſchen aus ihrem eigenen Volke. Sie handeln mit den Weißen und bedienen ſich der Korallen und Muſcheln zur Scheidemünze. Sie haben Gold und Eiſen, und Leute, die es zu bearbeiten wiſſen. Ein Theil dieſer Nation bekennt ſich zur mohammedaniſchen Religion, doch haben ſie einige gottesdienſtliche Gebräuche von den Chriſten angenommen.

Solymer (Solymi, Solymäl) hießen auch ſonſt die Einwohner von der Provinz Piſidien in Kleinaſien.

Soongaren. Die Soongaren machten vor der Zertrennung der mongoliſchen Macht mit den Derbeten einen Stamm oder eine Horde aus, die ſich unter zwei uneinigen Brüdern zertheilte. Sie erhielten ihren Namen davon, weil ſie dem Tibet zur linken oder im Weſten gegen das altaiſche und Alataſchgebirge und den obern Irtiſch wohnten: denn Soon oder Söön bedeutet linke, auch den Norden, und Garr die Hand. In ihrer blühendſten Periode, zwiſchen 1696 und 1746, konnten ſie 50,000 Bogen ſtellen, und damals waren auch die Soongaren und ihre Fürſten einem Theile der übrigen kalmückiſchen Horden nicht nur, ſondern ſelbſt auch China furchtbar. Sie waren die ſtreitbarſte, mächtigſte und an Vieh allerreichſte Horde. Ihre Hauptſitze waren vor ihrer Unterjochung und Zerſtreuung um den Balchaſch-noor-See, welcher die Grenze gegen die Kirgiſen machte. Ihr Beherrſcher, Kon-

taiſcha, hatte in ruhigen Zeiten ſein Hoflager auf den ſchönen Gebirgsflächen um die oberſte Gegend des Fluſſes Ili, daher die Soongaren auch jetzt noch von den Chineſern gewöhnlich nur Ili genannt werden. Die öſtlichen bucharischen Städte ſowohl, als auch die Burutten oder große kirgiſiſche Horde waren den Soongaren zinsbar. Sie eroberten Budala, die Hauptſtadt des Dalai Lama. Allein mit dem Tode ihres Chan, Galdan Zerem (1746), gerieth die ganze Horde in Verwirrung. Die bisher unterjochten Völker fielen ab, ein Theil der Soongaren unterwarf ſich der chineſiſchen Oberherrſchaft, ein Theil zog ſich ins wilde Gebirge, wo er noch unabhängig lebt, und ein Theil von 20,000 Familien unterwarf ſich (1758) der ruſſiſchen Monarchie, welche Oberherrſchaft ſie aber größtentheils (1770) wieder mit der Soongarey vertauſcht haben.

Soren (Sorá), ein Volk, welches in alten Zeiten die heutige Küſte von Coromandel bewohnte.

Spanien. Noch ehe das abendländiſche römiſche Reich (476) aufgelöſet wurde, mußten die Römer den Italien überſchwemmenden Horden einen Theil von Spanien (411) überlaſſen. Vandalen, Alanen und Sueven ließen ſich daſelbſt nieder. Bald darauf gingen die Vandalen (429) nach Afrika und ſtifteten dort ein vandaliſches Reich.

Zu den Sueven in Spanien kamen (414) die Weſtgothen, die, nach Alarichs Tode, unter deſſen Schwager: Adolph, Italien verließen und ihre Herrſchaft dieß- und jenſeits der Pyrenäen gründeten. Der Sitz ihres Reiches war Toulouſe. Die Weſtgothen beſchränkten die Macht der Sueven in Spanien. — Als Gallien an die Franken verloren ging, war die Rhone die öſtliche, und die Loire die nördliche Gränze der weſtgothiſchen Beſitzungen in Gallien. Selbſt Chlodowigs Sieg bei Poitiers über ſie konnte ihnen ihre galliſchen Beſitzungen nicht entreißen. — Sie gingen vom Arianismus zum römiſchen Lehrbegriffe

über. Die Vermiſchung der römiſchen und weſtgothiſchen Sprache brachte eine neue hervor.

Die Araber, die ſich über das nördliche Afrika und über die Inſeln des Mittelmeers in Unteritalien verbreiteten, wurden von mißvergnügten Gothen nach Spanien als Hülfsvölker gerufen. Sie beſiegten (711) die Gothen in Andaluſien und behaupteten ſich in Spanien. Ihr Verſuch, in Gallien vorzudringen, ward durch ihre Niederlage von Karl Martell (732) vereitelt. Sein Enkel: Karl d. Gr., ſtiftete in Navarra und Catalonien eine ſpaniſche Mark (788) aus arabiſchen Beſitzungen. Seit 888 wurden die Statthalter daſelbſt, unter den ſchwachen Karolingern, unabhängig.

Von 711 verwalteten die arabiſchen Eroberungen in Spanien die Statthalter der Chalifen. Als die Abaſſiden ſich des Chalifats bemächtigten, ward Cordova der Sitz eines ommydaiſchen Chalifats. Die allmälige Schwäche deſſelben bewirkte das Mächtigwerden der Statthalter in den arabiſchen Städten, wodurch eben ſo viele kleine arabiſche Könige entſtanden. Für Handel, Induſtrie und Wiſſenſchaften thaten die Araber mehr, als die Chriſten, da ſie mit Bagdad und Byzanz in Verkehr ſtanden. Der bedrängte Chalif von Cordova rief (1087) gegen den ſiegreichen König Alphons VI von Caſtilien die nomadiſche Horde der Moraviden aus Afrika zu Hülfe. Sie kam, beſiegte die Caſtilier, bemächtigte ſich aber ſelbſt der Herrſchaft über ihre Glaubensgenoſſen. — Eine neue Horde, die Almohaden, kam aus Afrika zu ihnen, kämpfte gegen die Chriſten, ward aber (1220) von ihnen geſchlagen.

Spanien war in dieſer Zeit in mehrere kleine Reiche vereinzelt. Burgos (Caſtilien); Leon; Arragonien; Catalonien; Navarra; Portugall waren chriſtlich; mohammedaniſch: Murcia; Sevilla; Valencia; Saragoſſa; Toledo; Granada; Algarbien. Dieſe kleinen Reiche bekämpften

ſich unter ſich ſelbſt und ihre Rivalität hinderte ihre Vereinigung zu einem gemeinſchaftlichen Intereſſe.

Nach und nach wurden, da keine neue arabiſche Horden von Afrika aus nach Spanien gingen, die arabiſchen Beſitzungen in Spanien durch die chriſtlichen Reiche eingeſchränkt, in denen eine ariſtokratiſche Verfaſſung ſich bildete, und unter denen Caſtilien und Arragonien ſchon damals die bedeutendſten waren.

Die Könige von Arragonien eroberten im 13ten Jahrhunderte die arabiſchen Beſitzungen in Murcia, Valencia, Majorca und Minorca. Arragonien, Catalonien und Valencia wurden (1319) auf immer vereinigt. Sicilien kam auf einige Zeit an Arragonien nach 1282. Neapel war im funfzehnten Jahrhunderte noch keine bleibende Beſitzung der regierenden Hauptlinie des königlichen Stammes in Arragonien.

Die Könige von Caſtilien brachten im 13ten Jahrhunderte von den Arabern: Cordova, Murcia, Sevilla und Cadix an ſich. Der König von Granada ward Vaſall von Alphons X, der die Wiſſenſchaften beförderte. Er war zugleich ſeit 1256 Titularkönig von Deutſchland. Die Kämpfe mit den Arabern und den großen Vaſallen waren der Blüthe des Reiches nachtheilig. — Heinrich IV. (der ſchwache König) regierte ſeit 1454. Seine Schweſter Iſabella, mit dem Kronprinzen von Arragonien: Ferdinand, ſeit 1469 vermählt, ward, mit Uebergehung ſeiner Tochter Bertrandilla, König von Caſtilien.

Ferdinand regierte in Arragonien (1479 — 1516); Iſabella in Caſtilien (1474 — 1504). Beide Reiche wurden noch nicht verbunden und beide Regenten führten den Namen: Könige. Noch waren die Großen des Reichs übermüthig und mächtig. Die Conſequenz Ximenez, Iſabellens Beichtvaters und Staatsminiſters, wußte ſie aber zu demüthigen (ſeit 1502).

Die Inquiſition ward (1484) eingeführt, eben ſo brauchbar zu politiſchen, als zu religiöſen Zwecken.

Die arabiſche Herrſchaft in Spanien ward, durch die Eroberung des Königreiches Granada (1492), ganz gebrochen. Die Mohammedaner wurden Vaſallen, und man ſuchte, ſie zum Chriſtenthume zu zwingen. Mit gleicher Strenge verfuhr man gegen die Juden in Spanien, 800,000 ſollen das Land verlaſſen haben, die nicht Chriſten werden wollten.

Große Ausſichten eröffnete Iſabellens Unterſtützung des C. Colon (1492), der auf Guanahani, nach einer Fahrt von 70 Tagen, landete. Nach mannigfaltig abwechſelnden Schickſalen ſtarb Colon (1506) zu Valladolid. Die Entdeckungen, die er und ſeine Nachfolger machten, verwickelten Spanien und Portugall in Streitigkeiten. Die vom Pabſte Alexander VI. zur Beilegung derſelben gezogene Demarcationslinie (1500) hob ſie nicht. Eine fehlerhafte Behandlung der Amerikaner und eine elende Handelspolitik wirkten ſeit dieſer Zeit nachtheilig auf die Spanier zurück.

Ferdinand eroberte, in Verbindung mit Frankreich, Neapel. Es blieb in den Händen des ſchlauen Spaniers, der Sicilien damit verband und die Viceregierung dort etablirte, die bis 1700 dauerte.

Iſabellens und Ferdinands Infant, Johann, war vermählt mit Margaretha von Oeſtreich (ſtarb 1497); ſeine Wittwe gebahr ein todtes Kind. Iſabellens und Ferdinands älteſte Tochter: Iſabella, an den König Emanuel von Portugall vermählt, ſtarb und mit dem Tode ihres Sohnes: Michael (1500), fiel die Hoffnung der Vereinigung Portugalls und Spaniens. Ihre jüngere Tochter, Johanna, vermählt mit dem Erzherzoge Philipp von Oeſtreich, erhielt mit ihrem Gemahle die Succeſſion zugeſichert. Johanna ward ſchwermüthig (1502); Iſabella ſtarb 1504, und Ferdinand wollte ſich, nach einem vorgelegten Teſtamente, der Regentſchaft von Caſtilien, bis zu ſeines Enkels, Karls, Volljährigkeit, anmaßen. Die caſtiliſchen

Stände erkannten aber Philipp und Johanna (1506) als König an. Ferdinand vermählte ſich mit der Nichte Ludwigs XII. von Frankreich und erhielt mit ihr Frankreichs Anſprüche auf Neapel. — Philipp ſtarb 1506, und wegen Johannens Wahnſinn verſchaffte Ximenez Ferdinanden die Adminiſtration von Caſtilien, ſo ſehr auch der Kaiſer Maximilian darum mit ihm buhlte. Ferdinand eroberte das ſpaniſche Navarra und vereinigte es mit Caſtilien. — Oran ward (1509) an der Küſte von Afrika erobert. Ferdinand ſtarb 1516. Ihm folgte in Arragonien, Caſtilien und Navarra ſein Enkel: Karl I, als deutſcher Kaiſer Karl V, (1516 bis 1556 ſt. 1558). Bis zu ſeiner Ankunft aus den Niederlanden (die er ſchon 1504 geerbt hatte), führte Ximenez die Regentſchaft. Er erhielt Karln die Erbſchaft, ſo ſehr auch die Großen des Reiches dagegen waren; ward aber von Karl (1517) bei ſeiner Ankunft, der viele Niederländer mit ſich brachte, kalt behandelt und vergiftete ſich (1517).

Karl ward (1519) deutſcher Kaiſer. — Die Gährungen gegen ihn in Spanien dauerten fort, ſo auch die Entdeckungen und Eroberungen in Amerika. Italiens wegen mußte Karl mit ſeinem perſönlichen Rival, Franz I. von Frankreich, vier Kriege führen. Karl gewann, aller glänzenden Siege ungeachtet, nichts für Spanien. — Die Expedition gegen Tunis (1535) und Algier (1544) gab ebenfalls keinen wahren Gewinn. Auch in Deutſchland hatte er mit den Proteſtanten manchen Kampf zu beſtehen (S. Deutſchland). Unglücklich war ſein Krieg gegen Franzens Sohn: Heinrich II. von Frankreich (1552 bis 1555).

Er litt ſchon ſeit 1550 an Hipochondrie. Die vergebliche Belagerung von Metz; der abgezwungene paſſauer Vertrag; das Umſichgreifen der Reformation, drückten ſeinen Stolz eben ſo darnieder, als ſeine Finanzen durch unglückliche Kriege gelitten hatten. Er übergab ſeinem

Sohne: Philipp, der vorher ſchon Neapel, Belgien und Mailand erhalten hatte (1556), auch Spanien und ſtarb (1558) in einem Kloſter zu Eſtremadura.

Philipp II. (1556 — 1598) erneuerte den Krieg mit Frankreich (1557), und im Frieden zu Chateau Cambreſis (1559) bekam Spanien die franzöſiſchen Eroberungen in den Niederlanden zurück; nur Charlerois behielt Heinrich II. Wegen des Sieges bei St. Quentin baute Philipp II. das Escurial. Er ging (1559) nach Spanien aus den Niederlanden, ohne je wieder dahin und nach Italien zu kommen. Seine erſte Gemahlinn war eine portugieſiſche Prinzeſſinn, Mutter des Don Karlos. Seine zweyte: Maria, Königinn von England (ſeit 1553), durch deren Unfruchtbarkeit und frühzeitigen Tod (1558) er die Ausſicht auf die Verbindung Englands mit Spanien verlor, beſonders da ihm Eliſabeth ihre Hand nicht gab. Er heirathete darauf (1560) Eliſabeth von Frankreich, Tochter König Heinrichs II; und 1570 Anna, Tochter Maximilians II; dieſe gebahr ſeinen Nachfolger.

Sein natürlicher Bruder, der Admiral Juan d'Auſtria, war glücklich gegen die afrikaniſchen Staaten und Türken. Wegen ihrer Verbindung mit ihren Glaubensgenoſſen wurden auch die Moriſkos (1568) ſehr hart behandelt und ihre Inſurrectionen nur mit Mühe gedämpft.

Die Inquiſition griff unter Philipp weiter um ſich, und ſeine großen Schulden ſollten die neuen Steuern dekken, die er beſonders in den Niederlanden ausſchrieb. Daher der Grund der Empörung der Niederländer, gegen die Alba's Strenge und Juans d'Auſtria und Alexanders von Parma Tapferkeit nichts bewirkten, als die, durch religiöſe Verhältniſſe erzeugte, Trennung der ſüdlichen Provinzen von den nördlichen, welche letztern (1579) ſich zu Utrecht ganz von Spanien losriſſen und ihre Unabhängigkeit in einem lange fortdauernden Kriege behaupteten. Noch verſuchte er es (1598), das geſammte Burgund zu

vereinigen, als er für daſſelbe eine beſondre Regierung beſtimmte, und ſie ſeiner Tochter: Clara Eugenia, und ihrem Gemahle: Albrecht von Oeſtreich, übergab. Der unglückliche Don Karlos ward (1568) enthauptet. Die ſchwangere Eliſabeth ſtarb bald darauf ſehr ſchnell.

Nach Heinrichs III. von Portugall Tode eroberte Alba Portugall (1581) für Spanien; da Philipp der Sohn von Heinrichs Schweſter war.

Eliſabeths von England Unterſtützung der Niederländer veranlaßte Philipp, die unüberwindliche Flotte auszurüſten, die England erobern ſollte, das (1588) Sixtus V. an Spanien geſchenkt hatte. Sie litt durch Stürme und wurde von den Engländern zerſtört. Ihre Ueberreſte kehrten über Schottland heim und bald darauf blockirten die Engländer Cadix. Einen, während der politiſch-religiöſen Unruhen in Frankreich gegen Heinrich IV. unglücklich geführten, Krieg beſchloß der Friede zu Vervins (1598) in der Picardie, und Philipp ſtarb (1598), der amerikaniſchen Reichthümer ungeachtet, ſo arm, daß er durch Geiſtliche eine Hauscollecte für ſich im Reiche ſammeln ließ und 140 Mill. Ducaten Schulden, meiſt in Italien aufgeborgt, hinterließ. Spanien hat ſich ſeit dieſer Zeit nicht wieder erholt.

Philipp III. (1598 — 1621), dieſer ſchwache König, übergab die Regierung ſeinem Miniſter, dem Herzoge von Lerma, einem unthätigen Manne, der dem Verfalle des Staates nicht abhelfen konnte. — Mit England ward (1604) Friede, mit den Niederländern (1609) Waffenſtillſtand geſchloſſen. Die von Portugall an Spanien gekommenen groſen oſtindiſchen Beſitzungen gingen zum Theil an die Niederländer verloren. Die völlige Vertreibung der Moriskos (1609 und 1610) aus Valencia, Granada, Murcia, Sevilia, Arragonien, Catalonien, Alt- und Neucaſtilien entkräfteten das Reich durch die plötzliche Beraubung der thätigſten Arbeiter und durch die unerſetzbare

Verminderung der Bevölkerung von ſechsmalhunderttauſend Menſchen.

Heinrichs IV. Tod rettete Spanien von einem Kriege mit Frankreich.

Der Herzog von Lerma ward Cardinal, und ihm folgte (1618) der Herzog von Uzeda.

Der Herzog von Olivarez ward (1623) unter Philipp IV. (1621 — 1665) Premierminiſter und verſuchte für Spanien bei der Unthätigkeit des Königs manches, was nur nicht auf ſeine erſchöpften Kräfte berechnet und in ſeinen Folgen ungünſtig war. Spinola mußte (1623) den Krieg gegen die Niederländer erneuern. Mit England brach (1625) der Krieg aus. In Italien ward (1628 — 1631) über die mantuaniſche Succeſſion gekämpft; gegen Frankreich ſeit 1635, als die Spanier den unter franzöſiſchem Schutze ſtehenden Churfürſten von Trier willkührlich zum Gefangenen machten. Der Verſuch, die Stände von Arragonien, Catalonien und Navarra ihrer großen Vorrechte zu berauben (1640) mißlang; denn eine allgemeine Empörung brach aus. Portugall riß ſich (1641) los. Neapel und Sicilien wurden nur durch Mühe (1647) gerettet. — Olivarez ward (1643) entlaſſen, und de Haro folgte ihm mit weniger Geiſte und Muthe, aber ſchonender und nachgiebiger.

Im Frieden zu Münſter mußte Spanien (1648) die Unabhängigkeit der Niederländer anerkennen und die Schelde ward, zum Nachtheile der Belgier, geſchloſſen. Der fortgeſetzte Krieg mit Frankreich raubte Spanien Jamaica, das Cromwell, Frankreichs Alliirter, erobern ließ. Im pyrenäiſchen Frieden (1659) gab Spanien Artois an Frankreich und Ludwig XIV. vermählte ſich mit der älteſten Infantinn. Die Siege der Portugieſen vereitelten die Wiedereroberung Portugalls.

Philipps IV. ſchwacher Sohn, Kar III, folgte ihm in der Regierung (1665 — 1700). Gleich anfangs mußte er

mit Frankreich, der Niederlande wegen, Krieg führen, auf die Ludwig XIV. Anſprüche machte. Dieſer behielt (1668) im Frieden die eroberten niederländiſchen Plätze. — Auch mit Portugall ward (1668) Friede geſchloſſen.

Der fortdauernde Kampf mehrerer Nebenbuhler um die Staatsverwaltung endigte ſich mit der Miniſterſchaft des Gr. Oropeza (1684). Bis dahin war Spanien durch Factionen zerriſſen und verlohr, nach erneuertem Kriege mit Frankreich, die Franche-Comté im Frieden zu Nimwegen (1679).

Der ryßwicker Friede (1697) brachte deshalb bloß nach dem Kriege von 1689 — 1697 manches an Spanien zurück, um Karln für Ludwigs XIV. Enkel bei der Succeſſion geneigt zu machen. Ein langwieriger Krieg brach ihrentwegen aus (1700 — 1714). Die beiden Hauptprätendenten, Karl von Oeſtreich und Philipp von Anjou, wurden von verſchiedenen Mächten unterſtützt. Für letzteren war überdieß ein vorgebliches Teſtament Karls II. Philipp V. (von Anjou) reg. von 1700 bis 1746.

Ludwigs XIV. Enkel konnte ſich nur ſchwer in Spanien behaupten. Sein Gegner: der Erzherzog Karl, kam ſelbſt nach Spanien (1703) und die arragoniſchen Stände erklärten ſich für ihn. Aber Berwick und Vendome erkämpften für Philipp die Oberhand, und nach Joſephs I. ſchnellem Tode (1711) änderte ſich die Politik Englands. Der Friede zu Utrecht (1713) ließ Spanien in Philipps Händen; doch verlor die ſpaniſche Monarchie durch Belgien, Neapel, Mailand, das an Oeſtreich kam, und Gibraltar und Minorka, die England behielt, von außen mehr, als der Verluſt der Rechte in den lange gegen Philipp empörten Provinzen: Arragonien, Catalonien und Navarra, der königlichen Macht (1715) Zuwachs geben konnte. Bis zu Eliſabeths Ankunft in Spanien (1714) herrſchten, nach Puertocarrero's Falle (1703), die Prinzeſſinn Urſini und ihre Creatur Orry. Durch Eliſabeth ward Albe-

ronk

roni (ein Parmeſaner) Miniſter, der viel für's Innere lei‑ſtete. Sein Verſuch (1717), die an Oeſtreich verlornen ehe‑maligen Beſitzungen in Italien wieder zu erobern, miß‑lang durch Englands und Frankreichs Einfluß. Dieſe beiden Mächte bekriegten Spanien, und die (1718) Qua‑drupleallianz zwiſchen Oeſtreich, Frankreich, England und Holland bewirkte, nach Alberoni's Sturze, den Frieden (1720), in welchem Savoyen: Sardinien und die königli‑chen Titel, Oeſtreich: Sicilien, und Spanien nichts er‑hielt, als für Eliſabeths Infanten: Karlos, die Ausſicht auf die zu erledigenden Reichslehen: Parma und Toskana. Mit Oeſtreich ward erſt (1725) der Friede völlig abge‑ſchloſſen.

Philipp trat (d. 15. Jan. 1724) ſeinem älteſten Sohne: Ludwig die Regierung ab; nahm ſie aber, nach deſſen Tode (1. Aug. 1724), wieder an. Der Herzog Ripperda hielt ſich bis 1728. Ihm folgte Patinho. Im Kriege wegen der pol‑niſchen Succeſſion (1733 — 1735) gewann der Infant: Karlos, gegen Verzichtleiſtung auf Toskana und Parma Neapel und Sicilien. Der Krieg mit England brach (1739) zum großen Nachtheile Spaniens aus, bis Eng‑lands Macht ſich, durch den Antheil am Oeſtreichiſchen Succeſſionskriege, theilen mußte. — Auch Spanien nahm an dieſem Kriege Antheil und gewann (1748) im Frie‑den zu Aachen für Eliſabeths zweiten Infanten, Philipp: Parma und Piacenza. Doch ſtarb Philipp V. früher (1746). Ihm folgte ſein 2ter Sohn erſter Ehe: Ferdi‑nand II. (1746 — 1756).

Unbedeutend war unter ihm die Regierung der Mi‑niſter Enſenada und Carvajal, die gegen Frankreichs Ab‑ſichten wirkten und ſich England näherten. Nach des letz‑tern Tode und Enſenadas Sturze, erhielt der engliſch ge‑ſinnte Wall (1754) das Miniſterium, der im Kriege zwi‑ſchen England und Frankreich (1755) für Spanien die Neutralität behauptete. Ferdinand ward wahnſinnig, und

ſein Halbbruder: Karl von Neapel trat auf. Da aber Spanien und Neapel nie vereinigt werden dürfen, überließ Karl Neapel ſeinem Sohne: Ferdinand.

Der franzöſiſche Geſandte Choiſeul bewirkte während Karls III. Regierung (1759 — 1788) den Familientractat der bourboniſchen Häuſer (1761). Der Krieg ward gegen England und — da Portugall im engliſchen Intereſſe blieb — auch (1762) gegen Portugall erklärt. Die Landmacht der Portugieſen ward aber durch den Gr. von Schaumburg-Lippe organiſirt; die Engländer eroberten (1762) Havannah. — Im Pariſer Frieden (1763) verlohr Spanien Florida an England.

Eine neue Kraft zeigte ſich in der Staatsverwaltung, als Aranda (1766) im Miniſterium auf Squillace folgte, und mit ihm gemeinſchaftlich Campomanes wirkte. Die Jeſuiten wurden (1767) in Spanien aufgehoben und ihre Güter eingezogen. Dennoch ſtürzten die Jeſuiten den Gr. Aranda (1773), der als Geſandter nach Frankreich geſchickt ward. Ihm folgte Grimaldi bis 1776. Dann Monimo, den der König zum Gr. von Florida Blanca ernannte. — Campomanes wirkte immer fort.

Unglücklich war der Kampf gegen Marocco und Algier (1775). Der Seekrieg gegen Portugall (1776) verſchaffte Spanien im Frieden (1777) die Colonie S. Sacramento am Plataſluſſe.

Im nordamerikaniſchen Kriege trat Spanien auf Frankreichs Seite (1779 — 1783) und belagerte Gibraltar, das auch von ſchwimmenden Batterien bombardirt ward. Im Frieden zu Verſailles (1783) bekam es Weſtflorida und Minorca (die es 1781 und 1782 erobert hatte).

Algier ward (1784) ohne Erfolg bombardirt. Karl III. folgte ſein Sohn Karl IV. (ſeit 1788), bei dem der Miniſter Florida Blanca (1792) geſtürzt ward und Aranda wieder (1792 — 1794) auftrat.

Der Krieg gegen Frankreich, als Republik, ward (1793) eröffnet. Das anfängliche Glück der Spanier, nach ihrem Uebergange über die Pyrenäen, veränderte ſich bald durch die Verſetzung des Krieges auf ſpaniſchen Boden (1794). Aranda ward verdrängt und Godri, der Herzog von Alcudia, ward Miniſter (1794). Er erhielt den Titel: Friedensfürſt, als er durch Iriarte den Frieden zu Baſel (1795) mit Barthelemy abſchließen ließ, wo Spanien alle Eroberungen der Franzoſen jenſeits der Pyrenäen zurück erhielt; aber ſeinen Antheil an Domingo abtrat. Dieſer Friede mußte Englands Unwillen erregen, und Spanien ſchloß (1796) daher ein Bündniß mit Frankreich und erklärte den Krieg an England. Die ſpaniſche Flotte unter Langara ward (1797) von Jervis geſchlagen; Minorca von den Engländern (1798) erobert und Cadix blokirt. Doch mißlang die Landung der Engländer unter Warren bei Ferrol (1800). Der ſpaniſche Handel litt viel durch dieſen Krieg. Die innere Desorganiſation in den Finanzen, bei dem Außenbleiben der amerikaniſchen Schätze, ward in dem Sinken der Staatspapiere ſichtbar. —

Im Jahre 1799 hatte auch Rußland an Spanien den Krieg erklärt. Jetzt haben ſich Frankreich und Spanien aufs engſte verbunden, um mit Nachdruck die engliſche Seeherrſchaft zu bekämpfen.

Statieller (Statielli, oder Statiellates), ein lyguriſcher Stamm, mitten in Ligurien wohnhaft. Ihre Hauptſtadt hieß Aquae Statiellae, oder Statiellorum, am Fluſſe Bormia; jetzt Acqui.

Steyermark. Ein Herzogthum im öſtreichiſchen Kreiſe, welches an Oeſtreich, Ungarn, Krain, Slavonien, Kärnthen und Salzburg gränzt. Den nördlichen Theil dieſes Landes nennt man Oberſteyermark, und den ſüdlichen Unterſteyermark.

Bis in das 10te Jahrhundert gehörte es theils zu

Oberpannonien, theils zum mittelländiſchen Nordgau. Im Jahre 955 gab Otto I. der Mark Steyer einen eigenen nur von dem Kaiſer abhangenden Grafen, nämlich Ottokar I. Kaiſer Friedrich I. ertheilte (1180) dem Markgrafen Ottokar VI. die herzogliche Würde. Eben dieſer Herzog überließ ſein Herzogthum mit Bewilligung der Stände dem Herzog Leopold von Oeſtreich; der, nach Ottokars Tode (1192), vom Kaiſer Heinrich VI. mit Steyermark belehnt wurde. — Als Przemisl Ottokar II., König von Böhmen, ſich (1251) der öſtreichiſchen Länder bemächtigte, rieſen die Steyermärker Heinrich, den Sohn Herzogs Otto von Bayern, in ihr Land. Dieſer fragte den König Bela von Ungarn um Rath, welcher ſich aber hinterliſtiger Weiſe des Landes bemächtigte. Im Jahre 1259 trugen die Steyermärker ihr Land dem Könige Ottokar an, welchem es auch König Bela (1260) abtreten mußte, nach deſſen Tode es Kaiſer Rudolph (1282) ſeinem Sohne Albert verlieh. Von dieſer Zeit an iſt Steyermark beſtändig bei dem öſtreichiſchen Hauſe geblieben.

Stlupinen (Stlupini), ein Volk im alten Illyrien, mitten in der Landſchaft Liburnia; ihre Stadt hieß Stlupi, wie Plinius berichtet.

Stonen (Stoni, Stöni), nach dem Strabo und Plinius ein rhätiſches Volk, das bei den Lepontiern und Nantuaten (bei Ptolem. Suanitä) von den Quellen des Rheins bis gegen den Lago Maggiore wohnte. Nach einer Inſchrift beym Gruter hießen ſie Stöni, und gehörten, wie Cellarius zeigt, zu den Ligurern; welches auch Mannert für wahrſcheinlicher hält, da ſie in der Nachbarſchaft der Salaſſer zu ſtehen kommen. Ueberhaupt ſcheint der Lago Maggiore zur Gränzlinie zwiſchen den liguriſchen und rhätiſchen Völkern gedient zu haben.

Strutiophagen (Strutiophagi). Agatarchides unterſcheidet an der Küſte des alten Aethiopiens Ichtyophagen, die von Fiſchen, Hylophagen, die von herunter-

fallenden Baumfrüchten, Elephantophagen, die von Elephanten, Strutiophagen, die von Straußen lebten, und Heeren (Ideen I. 238) zeigt ſehr ſcharfſinnig aus den von Bruce bekannt gemachten Nachrichten, daß dieſer Unterſchied noch heut zu Tage ſtatt findet.

Sturier (Sturii), ein Stamm der Ingävonen, oder vielmehr der Frieſen, die nach Plin., nebſt den Friſiabones und Marſacii, auf den vielen Inſeln wohnten, welche theils die Mündung des Rheins, theils das Eindringen des Meers auf dem Süder-See ehemals bildeten.

Suanen (Suani), ein Volk, das vor Alters auf dem Caucaſus wohnte; man hält ſie für einerlei mit den Suarnern. Ihre Flüſſe führten Goldſand, und ſie ſelbſt bebauten Goldbergwerke.

Sudan. Der mittlere Theil von Afrika in der heißen Nordzone, d. i. der Theil, welcher an dem in weſtlicher und öſtlicher Richtung an der Nordſeite des Aequators laufenden Nigers (oder Joliba in der Mandingoſprache) liegt, und ſich bis an die Gränze Eyreh, 1½ Gr. nordwärts von dem Wendecirkel, ausdehnt, iſt von den Arabern Sudan, und von den Europäern Nigritien benannt worden, eine Ueberſetzung des Namens Afnu oder Hafnu, den die Landes-Einwohner ihrem Vaterlande gaben. Alle dieſe Namen bedeuten Land der Schwarzen, im engeren Sinne; denn wenn man das Land von Africa, das von Schwarzen bewohnt wird, von der Farbe ſeiner Einwohner überhaupt benennen wollte, ſo würde der größte Theil von Afrika Sudan oder Nigritien genannt werden müſſen. Obgleich dieſes große Land wegen ſeines Reichthums an Gold und ſeiner ausgebreiteten Handlung ſchon ſeit drei Jahrhunderten bekannt iſt, ſo gehört es doch noch immer zu den unbekannteſten Ländern des Erdbodens. — Auf der Nordſeite des Nigers, der das Innere von Sudan in weſtlicher und öſtlicher Richtung durchſtrömt, kennt man dem Namen nach, doch meiſt mehr nach dunkeln

Gerüchten als nach ſichern Berichten, ſchon eine ganze Reihe mehr oder minder mächtiger Reiche: Fula (oder Timbo), Buria, Manda, Seſunda, Segu, Gennah (oder Bambarra, Bamvarrena), Tombuctu (oder Tombut), Huſſa, Gages, Cana, Caſchna, Bornu, Begharmi, und auf der Südſeite des Nigers das mohammedaniſche Königreich Degombah. Bis jetzt ſind aber von Sierra Leone aus nur einige Reiſende bis nach Timbo und an den ſchiffbaren Joliba (Niger) und auf ihm bis zwei Tagereiſen von Genne (der Hauptſtadt von Gennah) und vierzehn Tagereiſen von Tombuctu gekommen: noch kein Fuß eines Weißen hat das wichtige Tombuctu und Bornu, deren Handel von ſo großer Wichtigkeit und Ausdehnung iſt, betreten. Ganz Sudan muß erſt durch Reiſende entdeckt, und durch ſie auch erſt ſeine Geſchichte erforſcht werden. Bis jetzt ſind bloß die reichen Karawanen der Geſchichte merkwürdig, die durch dieſes große Land hin und her ziehen. Nach Tombuctu kommen dergleichen jährlich aus Aegypten, Oran, Fes, Marocco und Hoden. Ein andrer lebhafter Handel wird zwiſchen Bornu und Fezzan getrieben u. ſ. w.

Nach Rennels Charte begreift dieſes innere und eigentliche Nigritien an dem Niger folgende Staaten und Länder: 1) Kororofa, weſtwärts von Habeſch, 2) Guber, 3) Begarmee, 4) das mächtige Königreich Bornu, mit der gleichnamigen Hauptſtadt, 5) das große Königreich Caſchna (Caſhna), mit einer Hauptſtadt gleiches Namens und der großen Handelsſtadt Agadez, 6) die kleinen Länder Zanfara, Wangara, Danbu, Nykee, Kottokolee, Komba, Degombo, 7) das Reich Tombuctu oder Tombut, nebſt einer Hauptſtadt dieſes Namens, 8) Kaffaba, 9) Gonjah, 10) die kleinen Länder Teſſet, Yaffon und Yarra.

Sudauer. Kennen hat ſchon Tacitus in der Nachbarſchaft der germaniſchen Veneder oder Vandalen und der Sarmaten; aber der Name der Slaven kommt erſt um

die Mitte des 6ten Jahrhunderts, und der Name der Letten noch viel ſpäter vor. Indeſſen hat doch ſchon Ptolemäus 4 lettiſche Völker unter ganz kenntlichen Namen angegeben, nämlich: Galinder auf der Südweſtſeite des Oberpregel oder Chronus; Sudener und Sudauer um den Ober-Nyemen oder Rubo; Slauaner (anſtatt des verſchriebenen Namens Stauaner) oder Schalauoner um die Mitteldüne oder Turunthus, und die Borusker um die Ober-Welika oder Chorſinus, bis an das ripäiſche Gebirge (den Wolchonskiſchen Wald), aus welchem Ptolemäus dieſen Fluß ableitet. Die Galinder wohnten alſo ungefähr im preußiſchen Bartenlande; die Sudauer im ſüdlichen Litthauen; die Slauaner im nördlichen Litthauen; und die Borusker im Pleſkoviſchen: kurz, dieſe Völker wohnten zwar (die Borusker allein ausgenommen) in der That ſchon um die Mitte des zweiten Jahrhunderts in lettiſchen Ländern; aber doch noch nicht in denen Ländern, in welchen ſie in den ſpätern Zeiten gefunden werden. Dieß konnte nicht anders ſeyn, denn in allen nachmaligen lettiſchen Ländern wohnten, zum Theil ſogar bis in das 13te Jahrhundert hinein, immer noch finniſche, hier und da auch ſlaviſche Völker; dagegen wohnte, wo nicht der größte, doch ein großer Theil der Sarmaten (wenn es erlaubt iſt, dieſe und die Letten für Ein Volk zu halten,) und ſehr lange nach Ptolemäus, theils im Norden der mäotiſchen See, theils (unter dem Beinamen der Metanaſten) zwiſchen der Theis und der Morawa. Wahrſcheinlich ſind ſie bei der Auswanderung eines großen Theils der Slaven nach Norden (in der letztern Hälfte des 7ten Jahrhunderts) ebenfalls weiter nordwärts entweder verdrängt worden, oder freiwillig gezogen. So ein Schickſal mag vielleicht auch die metanaſtiſchen Sarmaten oder Jazygen betroffen haben: ihnen ſehen wenigſtens die lettiſchen Einwohner Podlachiens ſehr ähnlich. Sie werden nicht nur Polexiani (Anwohner der Liachen) oder Jatwjä-

ger, ſondern auch Jaczwingi und Jazigen genannt: und ihrer geſchieht gerade um die Zeit Erwähnung, da ſich, im 7ten Jahrhunderte, die Dregwitſchen oder Druguwiten, ein ſlaviſcher Stamm auf der Oſtgränze Podlachiens, zwiſchen dem Przypjez und der Düna, niedergelaſſen hat. Aber dieſer lettiſche Stamm erhielt ſich, ungeachtet ſeines tapfern Muths, in Podlachien doch nicht länger, als bis in die leztere Hälfte des 13ten Jahrhunderts, da er, nach vielen Kriegen mit den Ruſſen und den Polen, endlich unter Boleslav dem Keuſchen größtentheils zu Grunde gerichtet worden iſt.

Sudinen (Sudini), ſind dem Ptolem. nach ein Volk (im Lande der Markomannen), das die ſüdlichern Striche bis an die Donau bewohnte. Der Name dieſes Volkes, oder Gaues, kommt ſonſt nicht vor. Mannert glaubt, daß es vermuthlich die Sibini des Strabo ſind, welche dieſer zu den Völkern des Königs Maroboduus rechnet. Vielleicht ſind es Ueberbleibſel vom celtiſchen Stamme; vielleicht gehören die Sindi und Sygynnä des Herodots (er ſezt ſie an beide Ufer der Donau) und Apollon. Rhod. hieher, die leztrer aus dem Strabo, oder der Geographie des Eratoſthenes entlehnte.

Sueconen (Sueconi), ein Volk in Belgica, im Lande der Nervier. Plinius nennt ſie allein, daher Harduin glaubt, dieſer Name ſey corrupt, und aus den beim Plinius darauf genannten Sueſſiones entſtanden. Cluver aber hält ſie für Zinsbare der Nervier.

Sueſſetaner (Sueſſetani), in der Nachbarſchaft der Lacetaner, gehörten zu den Ilergeten, die dieſſeits des Iberfluſſes in Hiſpania Tarraconenſi wohnten.

Sueſſionen (Sueſſiones, Sueſiones, Sueſſiones liberi). Die Sueſſiones lagen öſtlich von der Sequana (Seine). Sie waren Blutsfreunde ihrer ſüdöſtlichen Nachbarn, der Remer, und hatten mit ihnen die nämliche Verfaſſung, meiſt auch die nämliche Obrigkeit.

Sueven (Suevi, Schweifen). Dieſer Name war nicht Name Eines Volks, ſondern vieler Völkerſchaften, die den größten Theil von Germanien inne hatten, und deren zu einer Zeit mehrere, zur andern weniger waren. Sie hatten ſich zu einem Bunde vereinigt, daher der Suevenbund, der ſehr alt ſeyn muß, und vielleicht mit den vorhergehenden Zügen der Cimbern, die nicht zum Bunde gehörten, und von ſueviſchen Völkern begränzt wurden, ſeinen Anfang nahm. Er ſcheint zuerſt an der Elbe, gegen die über der Elbe wohnenden Völker, geſchloſſen worden zu ſeyn. Longolius (Diſſertat. 37 de Hermunduris) leitet ihren Namen von ſchweifen, herumziehen, ſchweben her, weil ſie immer auswanderten und herumzogen. Hingegen Wachter in ſeinem Gloſſario, Anton in ſeinem Commentar zum Tacitus u. a glauben, daß die Schweifen ihren Namen von ihrem aufgeknüpften Haarſchweife führen, den Tacitus als ein characteriſtiſches Kennzeichen derſelben angiebt, durch das ſie ſich von den übrigen Germanern, und unter ihnen die Edeln von den Sclaven unterſcheiden. Ungeachtet die Gränzen des ſueviſchen Gebiets durch die öftern Auswanderungen ſehr verengt wurden, blieben die Sueven doch ein großes, weitausgedehntes Volk, ſie hatten das ganze Land zwiſchen der Elbe, Weichſel und Donau inne, gegen Morgen erſtreckten ſie ſich jenſeits der Weichſel bis nach Liefland, Curland und Litthauen hinein, jenſeits der Elbe bis an die Geten, gegen Mitternacht dies- und jenſeits der Oſtſee; gegen Abend aber muß man die Länder abrechnen, die ſpäterhin Francia und Saxonia genannt wurden. Nach dem Plinius waren ſie anfänglich ein beſondres Volk, wie die Chatten und Hermendurer. Ja ſie mochten wol damals ein Hauptſtamm der Germäner ſeyn. Späterhin war der Name Sueven der allgemeine Name mehrerer verbündeten Völker, deren zuweilen 45 waren. Nach dem Strabo erſtreckten ſie ſich vom Rheine bis an die Elbe, nach dem

Tacitus war ihr Hauptſitz zwiſchen der Elbe und Weichſel. Doch waren einige zu ihnen gehörige Völker jenſeits der Elbe und jenſeits der Oſtſee. Von jener Gegend aus verbreiteten ſie ſich ſüdwärts und nach der Donau zu, und nahmen ſogar das Gebiet über der Donau in Beſitz, das noch jetzt nach ihnen Schwaben heißt. Schon vor Cäſars Zeiten hatten ſie ſich über die Weſtſeite der Elbe gegen den Rhein zu ausgebreitet, lange bekriegten ſie die Ubier, machten ſie endlich zinsbar, und verjagten die Tenchterer und Uſipeter. Von daher hat Cäſar ſeine erſten ſueviſchen Nachrichten. Er zog auch wirklich gegen die Chatten, das damalige Hauptvolk der Sueven, das an dem Rheine, zwiſchen dieſem und der Elbe wohnte, zu Felde, und von dieſen rheiniſchen Sueven iſt bei ihm die Rede. Daher der Widerſpruch zwiſchen ſeinen und Tacitus Nachrichten von den Sueven. Unter dem Auguſt fangen die ſueviſchen Gränzen vom Rheine an, ſeitdem Agrippa die Ubier über denſelben führte, und Sueven oder Chatten von ihrem Lande Beſitz nahmen. Mit der Trennung des Suevenbundes durch Auguſts Familie hören allmählig die Wohnſitze der Sueven am Rheine auf. Zu Tacitus Zeiten ſind die Chatten ſchon längſt nicht mehr Sueven. Er nennt uns unter dem Namen Sueven viele Völker jenſeits der Elbe (bis nach Polen, gegen Norden hört er bei den Cimbern auf), der Saale, Trave u. ſ. w. und theilt ſie in die, welche nordwärts in dem entferntern Deutſchland und die, welche ſüdwärts gegen die Donau, näher den Römern, wohnten. Anton (in ſeinem Commentar zu Tacitus) beſtimmt drei Abtheilungen der Sueven, deren jede ihren eigenen Gottesdienſt hatte: 1) die Semnonen mit der ſogenannten Iſis. Dieſe nur kannte Cäſar. Bei ihnen fing der Urſprung des ſueviſchen Bundes an. 2) Die Reudinger mit der Hertha. 3) Die Ligier mit den Gebrüdern Alcis, die vermuthlich zwei Edle des Volks waren, deren Andenken man feierte.

Außer den ſemnoniſchen Sueifen gab es 7 Nationen: die Reudigner, Awionen, Angeln, Warner, Eudoſen, Suardonen und Nüthonen, die wieder einen eigenen Bund ausmachten, und eine gemeinſchaftliche Religion hatten. Sie waren auch ſchweifiſche Genoſſen. Vielleicht war ihr Bund für ſich entſtanden, und hatte ſich dann erſt mit den Schweifen vereinigt.

Der Name Sueven iſt ſo alt, als unſre Kenntniſſe von der deutſchen Nation. In Rhätien rückten ſie erſt ſpät, (nach 357), ein. Aber ſie mußten doch wol ſchon um 357 auf der Nordſeite oder ſonſt in der Nähe Rhätiens, in das ſie damals einfielen, gewohnt haben. Noch ſpäter wurden ſie erſt Ein Volk mit den Alemannen: doch ſo, daß man ſie nicht nur in den Urkunden von den Alemannen unterſchieden hat, ſondern daß auch noch heutzutage nur diejenigen, welche in N. O. des Schwarzwaldes wohnen, ſich Schwaben nennen; hingegen die zunächſt am Rhein, in der Ortenau, im Brisgau, im Badniſchen wohnenden ſich ſelbſt für keine Schwaben halten: denn ſie ſind urſprünglich Alemannen.

Im J. 407 fielen Sueven, zugleich mit den Alanen und Vandalen, in Gallien ein; wurden aber (409) von dem rebelliſchen Gerontius nach Spanien gerufen. Ermanarik war König der Sueven. Sie ließen ſich in Gallicien und den nördlichen Provinzen, beſonders nach dem Abzuge der Vandalen, nieder.

Ueber das Suevenreich herrſchten, binnen 174 Jahren, folgende Könige: Ermanarik (411 — 438) litt von des weſtgothiſchen Königs Wallia Einfall in Spanien nichts; aber deſto mehr die Silingen, und am allermeiſten die Alanen, deren Reich mit ihrem Könige Atax zu Grunde ging: der Reſt des Volks kam unter die Herrſchaft der Vandalen. Jetzt gab es in Spanien nur noch das ſueviſche und das vandaliſche. J. J. 420 nöthigte Ermanarik auch den König der Vandalen, Gallicien zu verlaſſen,

und zu den vandaliſchen Silingen zu entweichen. — 2) Rechila (438 — 448), des vorigen Sohn, eroberte und behauptete, nach dem Abzuge der Vandalen nach Afrika, die von dieſen beſeſſenen Provinzen. — 3) Rechiar (448 bis 456), des vorigen Sohn, wurde ein Chriſt. Der weſtgothiſche König, Dietrich II., bekam ihn gefangen, und ließ ihn tödten (456). Innere Kriege zwiſchen Maldras und Frontanus zerrütteten das Reich, bis es Remismund wieder vereinigte. Aus Mangel an Nachrichten iſt hier eine Lücke von 100 Jahren, während welcher Zeit die Sueven von den Weſtgothen abhängig wurden. Theodemir (um 561), Mir oder Theodemir II. (570), Eurich (583), abgeſetzt von Andeca. Dieſen letzten ſueviſchen König überwand Leowilgild und unterwarf die Sueven den Gothen völlig (585).

Suionen (Suiones, Suethidi), ein uraltes deutſches Volk, dem Tacitus im äußerſten Norden von Europa (d. h. im Südlichen von Scandinavien) die Sitze anweiſt. Die Gauen der Suionen, ſagt er, liegen im Ocean. Sie ſtehen unter einem Könige, und alle ihre Waffen werden gemeinſchaftlich unter der Aufſicht eines Sclaven verwahret. Ihre Schiffe haben das Beſondre, daß ſie zwei Vordertheile auf beiden Seiten haben, und man alſo ſtets damit gerade aus fahren kann. Auch ſind ihre Ruder nicht am Bord befeſtiget. An die Suionen, fährt Tacitus fort, gränzen die Sitones, welche ſich von ihnen durch nichts unterſcheiden, ausgenommen, daß ſie ein Weib beherrſcht. Beide Nationen machen offenbar nur Ein Volk aus. Sie hatten bloß verſchiedene Könige, und wohnten im heutigen Schweden, Finn- und Lappland, über dem Gebirge Sevo (Kiölen.) Schiffahrt trieben ſie ſehr, aber mehr des Raubes und Krieges als der Handlung wegen. Erneſti meint, vielleicht ſey Suionen ſo viel, als Seewohner. Bei ihnen war die Vielweiberei eingeführt. Jeder nahm nach ſeinen Vermögensum-

ſtänden zwei, drei oder mehrere Weiber. Ihr Land zeugte viele Rennthiere. Sie waren in verſchiedene Völkerſchaften eingetheilt. Die Scanier oder Scandier (daher vermuthlich das heutige Schonen) wohnten auf der äußerſten ſüdlichen, die Helvioner auf der nordweſtlichen Seite. Sie waren in 500 Gaue eingetheilt, die aber wol ſehr klein geweſen ſeyn müſſen. Die Hellevionen wohnten etwa in oder nächſt dem heutigen Halland. Die Güver wohnten in den Südgegenden in Gothaland, eine volkreiche, muthige Nation.

Suluh⸗Inſeln (Jolo⸗Dſcholo⸗Soloo⸗Suluh⸗Xolo⸗Inſeln, auch Perleilande genannt) liegen vom 5ten bis 7ten Gr. nördl. Breite, und vom 136 Gr. 30 Min. bis 139 Gr. 15 Min. der Länge, zwiſchen Borneo, Celebes, den Molukken und Philippinen. Sie beſtehen aus 50 bis 60 kleinen Eilanden, die, wie Berge, aus dem Ocean hervorragen, etwa 50⸗ bis 60,000 Einwohner und ihren eigenen Sultan haben.

Hier errichteten arabiſche Fürſten vor 1527 ein eigenes, erbliches Reich, das ſich von Borneo losriß, und 1761 alle Inſeln von Boſſihlan, bei Magindanao, bis zu Tawieh⸗Tawieh, einen großen Theil von Borneo, das größte Stück von Paragua, nebſt allen Inſeln zwiſchen dem nördlichen Theile von Borneo und Paragua, nach Pages auch einen Theil von Mindanao begriff. Hiervon ward dem Sultan von Suluh (1704) der Theil von Borneo, nebſt den Inſeln Paragua, Banghey und Balambagan abgetreten. J. J. 1575 eroberten dieſe Inſel die Spanier zum Theil, völlig 1638, verloren ſie aber 1648 wieder. Iſrael, der vor 1763 regierte, ward der Wohlthäter ſeiner Nation; denn er führte in ſeinem Vaterlande den Ackerbau, verſchiedene Künſte der Ausländer, die Zahlzeichen, Buchſtaben, auch die Scheidemünze, ein. Er bekriegte nun verſchiedene benachbarte Völker und beſiegte ſie. Im Kriege mit Spanien vertheidigten die Einwoh⸗

ner ihre Freiheit mit vielem Muthe. Aus Dankbarkeit gegen die Engländer, die den in ſpaniſche Gefangenſchaft gerathenen Sultan Iſrael zu ſeiner Freiheit wieder verholfen hatten, ſchenkte er ihnen die Inſel Balambangan, welche ſie nach andern Nachrichten (1762) vom Sultan Bantielan Mahmud Moidſchoddin erhielten, und (1763) in Beſitz nahmen. Dieſe Schenkung vermehrte ſein Nachfolger Ablamoddin II., in demſelben Jahre durch den nördlichen Theil von Borneo, und den ſüdlichen von Paragua, auch allen dazwiſchen liegenden Inſeln. Sein Vorgänger, Ablamoddin I., der abgedankt hatte, und 1764 wieder eingeſetzt ward, verkaufte ihnen noch andre Bezirke von Borneo. Sein Sohn, Dato Saratodin, aber, bedung ſich die Herrſchaft darüber als Gouverneur der engliſchen Compagnie aus. Die Engländer wurden 1775 von den Suluhern aus Balambangan wieder vertrieben.

Sumaneſten (Sumanecti, Ubanecti, Umanetes liberi, Silvanectä), ein Volk in Belgica, Bewohner vom heutigen Senlis, an den Südufern der Oiſe. Cäſar nennt ſie nicht, wahrſcheinlich, weil die kleine Völkerſchaft unter der Clientele ihrer mächtigen Nachbarn, der Bellovaker, ſtand.

Sumatra iſt die weſtlichſte unter den ſundiſchen Inſeln, und wird durch die Mittellinie in zwei faſt gleiche Theile getheilt, wovon der eine unter 5 Gr. 33 Minuten nördlicher, und der andre unter 5 Gr. 56 Min. ſüdlicher Breite liegt. Den ganzen Flächenraum ſchätzt man 8062 Quadr. Meilen. Von Malacca wird ſie durch die Meerenge gleiches Namens und von Java durch die Straße Sunda getrennt.

Die Einwohner beſtehen aus Eingebornen und fremden Ankömmlingen. Jene theilen ſich in viele Völkerſchaften, welche auf den Gebirgen und zerſtreut in Wäldern wohnen, und frei von aller Abhängigkeit und Verbindung mit den Europäern ſind. Die vorzüglichſten und

zahlreichſten ſind die Battas, welche eben das Stammvolk ſind, das auf andern Inſeln den Namen Haraforas, Biſayes und Tagalen führen. Sie haben ihren urſprünglichen Charakter und ihre Sitten unveränderter erhalten, als ihre Brüder. Durch die bläſſere Bräune ihrer Haut, durch ihre Sitten, Gebräuche und Sprache ſind ſie von allen übrigen Einwohnern zu unterſcheiden. Sie ſchreiben mit ihren eigenthümlichen Buchſtaben, wie wir, und bewohnen nordweſtlich einen eigenen Landſtrich, haben ſich aber auch unter und ſüdlich neben der Linie, bis ins Innere der Inſel, ausgebreitet.

Dieſe Battas ſind Menſchenfreſſer; jedoch trifft dieß Schickſal nur Verbrecher aus ihrer Mitte, die ſich nicht mit Gelde löſen können, und die Kriegesgefangenen.

Im innern Gebirge, zwiſchen Pallimban uud Benkulen wohnt ein andres freies Volk, in kleinen, unter ſich uuabhängigen, Dörfern, wovon jedes ſein Oberhaupt hat, das ſich nach geſchriebenen Gewohnheitsgeſetzen regiert. In eben dieſen Gegenden wohnen die Kubuhs oder Guguhs, vermuthlich Ein Volk, in dicken, undurchdringlichen Wäldern; ſie eſſen Waldthiere ꝛc. und ſind vom Urang Utang auf Borneo faſt durch nichts, als durch die Sprache zu unterſcheiden; denn ihre Leiber ſind ganz mit Haaren bewachſen.

Andre Bergbewohner ſind die Raſchans und Lampuhner. Alle haben dunkle, funkelnde Augen, ſtarke und glänzend ſchwarze Haare, welche ſie mit Kokosöhl ſalben, und das die Männer oft kurz abſchneiden.

Alle dieſe beſchriebenen innern Land-, Berg- und Waldbewohner ſind Heiden, und ſcheinen urſprünglich Ein Volk zu ſeyn.

Das zweite Hauptvolk dieſer Inſel längs den Küſten ſind die wohlgewachſenen, kleinen, mit ſpitzigen Köpfen, breiten Naſen und einer gelben Haut verſehenen Malayen. Ihre Kleidung iſt eine enge, bis unters Kinn zu-

geknöpfte Weſte ohne Aermel, ein langer Rock, der wie ein Sack darüber hängt, und Beinkleider, die nur bis an den halben Schenkel gehen, denn unten gehen ſie nackend. Ueberhaupt kann Sumatra in die malayiſchen Küſtengebiete, in die innern, freien Bergreviere, in den holländiſchen und engliſchen Antheil eingetheilt werden; insbeſondre aber theilt man die Inſel in 17 Gebiete und die umliegenden Inſeln.

Auf Sumatra gabs ehemals mehrere Kaiſerthümer, worunter Atſchin, Minancabo und Indrapura die wichtigſten waren. Von den 17 Diſtricten, in welche Sumatra gegenwärtig getheilt wird, ſind die vornehmſten: die Königreiche Atſchin, Palimban, Indrapura und Minancabo. — Die Engländer beſitzen Benkulen; die Holländer das Gebiet Padang in Minancabo.

Sumatra, das nach den Ueberlieferungen in den älteſten Zeiten einen Theil der Halbinſel Malacca ausmachte, erhielt, ſo wie die andern ſundiſchen Inſeln, ſeine frühern Einwohner zum Theil von den Malayen, die vom feſten Lande Indiens dahin kamen, und zu deren ältern Stämmen die Reſchangs, Battas und Lampuner gerechnet werden. Unter den daſigen Reichen war das Kaiſerthum Minancabo (nach 1268) früher über die ganze Inſel ausgebreitet, in der Folge ward es von dem Reiche Atſchin, das 1522 entſtand, ſeit 1537 eingeſchränkt, und vor 1406 bildete ſich aus ſeinen ſüdöſtlichen Provinzen das Reich Indrapura, wovon ſich hernach der Staat von Anak Sundſchey abriß. Neuerlich gehört nur das Land an der weſtlichen Küſte von Padang bis Indrapura zu ſeinen Beſitzungen, und das regierende Haus iſt in verſchiedene Linien getheilt, wovon die Rajahs von Survaſo und Sungitrup an der Regierung der Hauptlinie Theil nehmen: auch erkennen die ehedem unterwürfigen Fürſten noch gewiſſermaßen deſſen Lehnsherrlichkeit.

Vor 1622 fiel auch Palimban ab, das eine Zeitlang

nebſt

nebſt Jamby von Bantam in Java abhing, aber nach 1688 ſich auch von letzterm frei machte. Die Portugieſen landeten (1509) in Pedir, und verbanden ſich mit dem daſigen Sultan. Im J. 1521 ſetzten ſie einen König zu Paſay ein, bauten daſelbſt ein Fort, und wurden (1524) von den Atſchinern daraus vertrieben. Die Holländer kamen (1599) unter Sultan Aladin nach Atſchin, gingen mit dieſem Könige nebſt den Engländern einen Handlungsvertrag ein, ſetzten ſich in Palimban (1618), worauf ſie nach der Eroberung von Bantam Anſprüche machten, und dehnten ſich (1660) von Sillebar bis Barros aus. Im J. 1666 machten ſie den König von Minancabo durch einen Handlungsvergleich von ſich abhängig, und ſetzten ſich in Padang, wohin ſie ihre Hauptniederlage verlegten, und unter dem Namen ſeiner Statthalter die Strandländer in Beſitz nahmen. Sie erhielten 1683 an den Engländern, die aus Bantam vertrieben wurden, Theilnehmer ihrer Beſitzungen; denn dieſe ließen ſich damals in Lampun und (1685) in Benkulen nieder, von wo ſie (1719) weichen mußten. Hingegen entriſſen ihnen dieſe (1688) einige Plätze, ſo wie (1761) einen Theil von Barros, und die Holländer erweiterten ſich dafür (1766) durch Bezwingung des Sultans von Kinaley Jang de Pertuang, Hauptregentens der 12 Landſchaften, oder Duoblas Cortas. Die mohammedaniſche Religion ward auf Sumatra um 1400 in den Küſtenländern eingeführt.

Sundinſeln (kleine). Sie liegen an der Oſtſeite von Java, längs der Sundſee, gerade unter Celebes, werden durch viele Sunde, Meerengen oder Straßen getrennt, und beſtehen aus 39 Eilanden, von welchen Timor, Flores, Sumbava und Bali die größten ſind. Das Klima dieſer Inſelkette iſt dem auf Java ähnlich; wegen der Nähe des Meeres und deſſen Winde aber abgekühlter und geſünder. Bei Windſtille iſt hingegen die Hitze glühend heiß und faſt erſtickend.

Die Inſel Bali oder Kleinjava wird von einem eigenen Rajah beherrſcht, hat 40 Meilen im Umfange, iſt ſehr fruchtbar, von Küſtenflüſſen gut bewäſſert, angenehm und daher der Lieblingsaufenthalt der Europäer. Die Einwohner ſind ſchwarze, kraushaarige Neger, und wohnen hier als Abkömmlinge der Hindus. Ihre Gemüthsart iſt beſſer, als die der malayiſchen Mohammedaner. Der König wird ſehr geehrt und regiert mit Schonung und Menſchlichkeit. Die Verbannung auf Pulo Roſſa, oder Banditeninſel, iſt die gewöhnliche Criminalſtrafe.

Die Inſel Sumbava, oder Cumbava, iſt 40 Meilen lang und 15 bis 16 breit. Die Einwohner ſind mohammedaniſche Malayen, Makaſſaren und Chineſer. Die ſechs auf dieſer Inſel herrſchenden Sultane, von denen die von Sumbava und Bima die mächtigſten ſind, ſtehen alle unter den Holländern. Nördlich liegen die 21 Paternoſterinſeln, welche mit gefährlichen Corallen- und Sandbänken umgeben ſind. Flores oder Ende, 59 Meilen lang und 2 bis 10 Meilen breit, iſt ziemlich fruchtbar und hat mohammedaniſche Malayen zu Bewohnern.

Die Inſel Timor liegt im Norden von Neuholland, hält etwa 75 Meilen in der Länge und 16 bis 17 Meilen in der Breite, iſt größtentheils mit dichten Waldungen beſetzt, daher wenig bewohnt, und hat an den meiſten Stellen ſteile Küſten, die großen Schiffen gefährlich ſind. Sie beſteht aus 4 Gebieten, dem holländiſchen, dem der ſchwarzen Portugieſen, der europäiſchen Portugieſen, und der größtentheils unbekannten Landſchaft Belo, auf der ſüdlichen Seite, deren kleine Sultane bald die holländiſche, bald die portugieſiſche Parthei ergreifen. Die Timorianer beſtehn aus vielen Völkerſchaften, und ſind theils Mohammedaner, theils Heiden, von mittlerer Größe, gerade und gut gewachſen, ſchwarzer Kupferfarbe, und haben theils krauſes Haar, wie die Papuer, theils glattes, langes Haar, wie die Mohren. Die Ureinwohner ſind die

Haraforen oder Alforéſen. Außer dieſen Eingebornen wohnen hier auch Holländer und ſchwarze Portugieſen, welche leztre ſeit Jahrhunderten ſo ausgeartet ſind, daß ſie mehr den Negern als den weſtlichen Europäern gleichen.

Suniker (Sunici), ein germaniſches Volk. Ihre Lage iſt ungewiß. Civilis bemächtigte ſich von dem Ubier-Gebiete aus ihres Landes, und Labro ließ die Brücke über die Maas abwerfen, und ſezte ſich ihm mit einem zuſammengerafften Corps Betaſier, Tungrer und Nervier hinter dieſem Fluſſe entgegen, um ſeine weitern Fortſchritte zu hindern: es läßt ſich daher mit Grunde vermuthen, daß ſie den Diſtrict zwiſchen den Ubiern und der Maas inne, und alſo die Ubier und Tungrer, vielleicht auch die Gugerner zwiſchen beiden in Nordweſten und Weſten, im Süden vermuthlich die Treverer oder ihre Schutzverwandten, zu Nachbarn gehabt haben. — Sie wohnten demnach in einem Theile der lüttichſchen Grafſchaft Franchimont, in dem größten Theile von dem Herzogthume Limburg, in dem Gebiete Aachens, u. ſ. w. Man glaubt gewöhnlich, die Suniker wären Abkömmlinge der Chatten oder Sueven, die von Tiber mit den Sigambrern in Gallien wären verſezt worden.

Suraſener (Suraſenä). Daß in dem Herzen der praſiſchen Beſitzungen im alten Indien am Ganges zu der Zeit, als ihre Macht am größten war, ſich die Namen der einzelnen Völkerſchaften erhielten, aus denen die Monarchie erwuchs, beweiſ't das kleine Volk der Suraſenä, mit welchem, ihren zwei Städten Methora (Matura) und Kliſobora und der vorzüglichen Verehrung des Herkules uns Megaſthenes bekannt macht. Plin. belehrt uns, daß die beiden Städte an der Mündung des Jemna, folglich eine von beiden an der Stelle des heutigen Allahabad lag, welches noch immer als eine den Indiern beſonders heilige Stadt bekannt iſt.

Surgänen. Neben und zwiſchen den Permjäken woh-

nen die Surgänen, eine der ruſſiſch-finniſchen Völkerſchaften, im weliko-uſtjugiſchen Gebiete der Statthalterſchaft Wologda, und in dem Gouvernement Perm und Tobolsk. Dieſes Volk nennt ſich ſelbſt, ſo wie die Permier, Komi oder Komi-Murt. Ihre Sprache, die mit der permiſchen faſt dieſelbe und mit der finniſchen ſehr nahe verwandt iſt, hat ſich noch erhalten; in Religion, Lebensart und Sitten haben ſie ſich aber den Ruſſen ſo ſehr genähert, daß ſie kaum mehr zu erkennen ſind. Sie wurden mit den Permiern im vierzehnten Jahrhunderte zum chriſtlichen Glauben gebracht.

Surinam, am Fluſſe dieſes Namens, zwiſchen dem 6ten und 7ten Gr. nördlicher Breite, an einer 76 Seemeilen langen, niedrigen, oft überſchwemmten Küſte, unter einem ungeſunden Himmel, ward nicht erſt von den Holländern angebaut, ſondern mit den erſten Anlagen erobert.

Die Meinungen über die erſte Entdeckung dieſes Erdſtrichs ſind getheilt. Einige ſchreiben ſie dem Chriſtoph Colon (1498) zu; andre behaupten, er wäre erſt von Vaſco Nunnez (1504) entdeckt worden. Im J. 1595 beſuchte Walther Raleigh dieſe Küſte, und ſegelte den Oronoko hinauf, um das vermeintliche Eldorado zu finden. David Peter de Vries fand (1634) in Surinam 60 Engländer, unter einem Capitain Marſhall, welche ſich mit dem Tobacksbau beſchäftigten, und 1640 machten die Franzoſen einen Verſuch, Surinam anzubauen, den ſie aber bald aufgaben, weil die Anpflanzung zu große Anſtrengungen gegen Moräſte und Ueberſchwemmungen erforderte. Im J. 1650 ſandte Lord Willoughby von Perham, mit König Karls II. Bewilligung, ein Schiff aus, um von dieſem damals unbeſetzten Lande Beſitz zu nehmen; dem mehrere folgten. Die neuen Ankömmlinge lebten in gutem Vernehmen mit den Eingebornen, bauten fleißig Toback und Zucker, und errichteten eine ſtarke Feſtung.

Doch ſchreiben einige dieſen erſten Anbau des Landes den Portugieſen, noch andre den Franzoſen, zu.

Der Flor dieſer kleinen Colonie hatte indeß nicht lange Beſtand; denn im Kriege zwiſchen König Karl II. und den Holländern nahmen dieſe, welche die Portugieſen aus Braſilien vertrieben hatten, im Jahre 1667 die neue Colonie den Engländern weg. Den Holländern gehört Surinam ſeit dem Frieden zu Breda (1667).

Anfänglich wurden dieſe häufig von den Eingebornen beunruhigt, die ſogar verſchiedene Coloniſten in ihren Pflanzungen ermordeten. Um dieſe Zeit verkaufte die Provinz Seeland, deren Eigenthum eigentlich die Niederlaſſung war, das Ganze an die holländiſch-weſtindiſche Compagnie.

Hierauf ward Cornelius von Aarſen Herr von Sommelsdyk, einer der Eigenthümer, 1684 als Generalgouverneur nach Surinam geſchickt. Die Holländer dämmten nach der Weiſe wie in ihrem Vaterlande die Flüſſe ein, trockneten die Sümpfe aus und zogen Coloniſten nach Surinam. Man vermehrte jährlich die Plantagen, bauete Paramaribo, Fort Neuamſterdam und Sommelsdyk.

Dieſe Colonie traf auch mancher Unfall. J. J. 1712 landeten hier die Franzoſen und forderten ſchwere Brandſchatzungen; die Neger entflohen von Zeit zu Zeit in die Wälder, und ſammelten ſich unter dem Namen der Maroonneger, die 1749, 1772 und 1774 zahlreich und gefährlich aus ihren Wildniſſen hervorbrachen. Die Holländer beſiegten ſie ſelbſt mit europäiſchen Truppen nicht, ſondern mußten ihre Unabhängigkeit anerkennen, ihnen jährliche Geſchenke verſprechen und völlig freien Handel zugeſtehen. Aber dennoch blühte dieſe Colonie herrlich auf. J. J. 1780 rechnete man 70,000 Negerſclaven. Zwiſchen 1765 bis 1777 lieferte Surinam jährlich im Durchſchnitte für acht Millionen Colonialwaaren.

Sygambrer (Sigambri, Sicambri, Sugam-

bri), eins der mächtigſten iſtävoniſchen Völker in Weſt=deutſchland. Die Gränzen dieſes anſehnlichen Volks reich=ten wahrſcheinlich, am Rhein, von Emmerich bis ſüdwärts an den Sieg und gegen Oſten an die Lippe bis zu den Gränzen der Bructerer. Ihre Sitze umfaßten alſo einen Theil von Cleve, das Herzogthum Berg, Recklingshauſen, Eſſen und ein nordweſtliches Stück von Mark. Dieſes Volk machte einſt einen mächtigen Bund der iſtävoniſchen Völker aus, zu denen die Bructerer und wahrſcheinlich noch einige kleine Völker auf der Südſeite der Lippe ge=hörten. Als der Bund der Sygambrer ſank, erhob ſich der der Cherusker. Die Römer vernichteten ihn. Schon Cäſar that einen Einfall in die Länder der Sygambrer. Während der bürgerlichen Kriege brachen die Sygambrer und die mit ihnen Verbündeten oft über den Rhein hin=ein. Nur die Ubier hielten ihre Einfälle ab. Sie muß=ten aber dafür, wie die Batavar, viel leiden. Sogar ein römiſcher Legat wurde von ihnen geſchlagen. Jetzt eilte Auguſtus herbei und that, theils durch angelegte Feſtungs=werke, theils durch Druſus Anſtalten, dieſen Streifereien Einhalt. Im J. R. 742 überfiel ſie Druſus in ihrem Lande. Sie verliefen ſich in die Wälder, aber Druſus verheerte, was er antraf, und dieſen Zug wiederholte er im folgenden Jahre. Er fand die Sygambrer nicht zu Hauſe, ſondern auf Streifereien gegen die Chatten begrif=fen. Sie eilten aber ſogleich herbei, und droheten, dem Römer den Rückzug abzuſchneiden. Es kam zur Schlacht und die Sygambrer erlitten eine ſolche Niederlage, daß ſie nun weiter ein großes Volk zu ſeyn aufhörten, und die Römer ſich mitten in ihrem Lande anbaueten. — Bald darauf (J. R. 746) verſetzte Tiberius den größten Theil der Sygambrer an die Weſtufer des Rheins, wo ſie von nun an Gugerni hießen, und zwiſchen den Ubiern und Batavern wohnten. Der Reſt begab ſich zu den Bructerern, wo er nachher den Winkel zwiſchen dem

Rheine und der Lippe bewohnte. Er kommt erſt im Bunde der Cheruſker, dann der Franken, vor. Die ehemaligen Länder der Sygambrer nahmen bis zur varianiſchen Niederlage die Römer, dann die Marſi, ein.

Symbrer (Simbri), ein Stamm und Reſt der Japoden (nicht, wie man glauben könnte, der Cimbern).

Die Symbri kommen ſchon vor dem zweiten puniſchen Kriege vor.

Syrer. Syrien hat nicht immer einerlei Umfang gehabt, ſondern bald mehr bald weniger Länder in ſich begriffen. Die Hebräer nannten es Aram, die Araber Scham Al Scham, oder Schamali-Allard, das linke Land, oder der zur linken Hand liegende Theil der Erde.

1) Zu Moſis Zeiten ſchloß wahrſcheinlich der Name Aram den größten Theil der Länder zwiſchen dem mittelländiſchen Meere, den Gebirgen Amanus, Taurus, dem Tigris, ſüdwärts bis an Arabien und Aegypten in ſich, ausgenommen Phönicien, Paläſtina und die von den Kananiten um Orontes bewohnten Gegenden. Das moſaiſche Aram begriff alſo das eigentliche Syrien, Cöleſyrien, Meſopotamien, ſelbſt ein Stück jenſeits des Tigris, einen Theil von Sophone und Adiabene. Aram hieß alles Land, wo Aramäiſch geſprochen wurde. Zu dem großen Volke der Aramäer gehörten gewiſſermaßen Abraham und ſeine Verwandten (1 Moſ. 25, 20). Bei den Syrern hießen auch die Aſſyrier, weil ſie Aramäiſch ſprachen, Aramäer.

2) Zu Davids Zeiten ſcheint, im Ganzen genommen, das nämliche unter dem Namen Aram verſtanden worden zu ſeyn, nämlich der größte Theil des jetzigen Soriſtans (Syrien), das jetzige Dſcheſira (Meſopotamien), ein kleiner Theil der Armeniſchen Gebirge im Norden von Niſibis, und ein kleines Stück von Aſſyrien. In dieſem Lande fand man folgende Königreiche und Provinzen: Aram Damascus, Aram Zobah, Aram Maachah, Pad-

dan Aram, Aram Beth-Rechob, das kleine Reich Tob, Hemath, Hamath, Chamad, Arphad, u. ſ. w.

3) Nach Alexanders Zeiten rechnete man zu Syrien auch Paläſtina und Phönicien. Man zählt folgende als Provinzen Syriens auf: Syria Paläſtina, Syria Phönice, Cöleſyrien (Hohlſyrien), Syria Seleucis, Cyrrheſtica Commagene.

4) In den mittlern Zeiten wurde es eingetheilt in Syriam, oder Syriam primam, S. ſalutarem, oder ſecundam, S. Euphratenſem.

5) Die Araber rechnen zu Syrien oder Scham (wie in 3) Paläſtina und Phönicien.

6) Das heutige Soria, ſo wie es unter türkiſcher Hoheit ſteht, hat ungefähr die Ausdehnung, die unter 3) und 5) bemerkt worden iſt, es iſt 1812 Q. M. groß und beſteht aus vier Paſchaliks. — Das jetzige Syrien gränzt weſtwärts an das mittelländiſche Meer, nördlich an den Taurus, öſtlich an den Euphrat und das wüſte Arabien, und ſüdlich an das peträiſche Arabien. Es liegt zwiſchen dem 31. und 37. Gr. N. Br. und dem 52. bis 58ſten der Länge.

Das Volk der Syrer erwuchs aus Kananitern und meſopotamiſchen Aramäern. In Syrien gab es, wie in andern Ländern, anfänglich eine Menge kleiner Staaten, unter welchen der Staat von Damascus und von Hamath die mächtigſten wurden. Die Stadt Damascus kommt ſchon in Abrahams Geſchichte vor, und Hamath, d. i. die nachher ſogenannte Stadt und Gegend Epiphania, am Orontes, mag wol eben ſo alt oder auch noch älter ſeyn. Vor Hadareſer oder Hadadeſer (1040 — 1036 v. Chr.), lebten die Syrer in Freiheit unter eigenen Königen; ſeitdem aber kamen ſie, dem größten Theile nach, unter die Herrſchaft des Königs Hadareſer von Zoba (Niſibis) in Meſopotamien, der ein ehrgeiziger Mann war. Er gerieth mit dem Könige David in Krieg, der ihn, nebſt einem ganzen Haufen kleiner Könige von Syrien,

die ihm beigeſtanden hatten, unterjochte (1036 v. Chr.). Syrien mußte nunmehr den König David als ſeinen Oberherrn erkennen, aber es glückte dem Reſon (um 980 v. Chr. G.), ſich von der iſraelitiſchen Botmäßigkeit loszumachen und ein neues Reich zu ſtiften. Er war der erſte Inländer, der unter dem Titel eines Königs von Damaskus über ganz Syrien herrſchte. Benhadad I. (um 900 v. Chr.) aber, ein Sohn des Tabrimon, trat mit Aſſa, König von Juda, wider Barſa, König von Iſrael, in ein Bündniß und fing die erſten Feindſeeligkeiten gegen Iſrael an, die ſein Sohn, Benhadad II. (um 830), mit aller Macht, jedoch mit abwechſelndem Glücke fortſetzte. Endlich aber wurde er auf dem Krankenbette von Haſael getödtet, der ſich nunmehr zum Könige von Syrien aufwarf. Unter dieſem hatte Syrien ſein goldnes Zeitalter. Haſael wurde Herr über Juda und Iſrael, allein unter ſeinem Sohne, Benhadad III., gingen alle dieſe Eroberungen wieder verloren, und Jerobeam II., König von Iſrael, machte ſich ſogar Syrien ſelbſt unterwürfig und zinsbar. Rezin ſtellte zwar den verlohrnen Ruhm der Syrer wieder her. Er eroberte ſogar den Seehafen Eleth wieder, aber Tiglatpilaſar von Aſſyrien nahm ihm Crone und Leben. Syrien wurde nun eine aſſyriſche Provinz, und verpflanzte ſeine Einwohner nach Oberaſien an den Fluß Kur (v. Chr. 740).

Syrien hat viele Revolutionen erfahren. Die Aſſyrer bemächtigten ſich beinahe des ganzen Landes, das Judäa nördlich liegt. Die aſſyriſche Monarchie wurde von den Chaldäern zerſtört, die auch Syrien eroberten. Auf die Chaldäer folgten die Perſer unter dem Cyrus, und auf die Perſer die Macedonier unter Alexander d. Gr.

Nach Alexanders Tode fiel Syrien an den Seleucus, unter welchem der ſyriſche Staat der Seleuciden am mächtigſten und größten war. Die Syrer aber wurden endlich der Bedrückungen und der Unruhen unter den Seleuciden und unter den intoleranten Antiochen über-

drüſſig und machten mit Uebergehung der Seleuciden den armeniſchen König Tigranes (v. Chr. Geb. 84) zu ihrem Könige. Nicht lange nachher aber (im Jahre 65 v. Chr. Geb.) wurde das Land durch die Waffen des Pompejus in eine römiſche Provinz verwandelt.

Syrien blieb es, bis Theodoſius (im J. nach Chr. 393) ſein Reich unter ſeine beiden Söhne vertheilte. Arcadius, der älteſte, erhielt den Orient und wurde alſo jetzt Beherrſcher von Syrien, das nunmehr zu dem conſtantinopolitaniſchen Kaiſerthume geſchlagen wurde. Da es durch die eigne Schwäche ſeiner Regenten immer mehr in Verfall gerieth, wurde es bald eine Beute fremder Mächte. Die Araber eroberten im ſiebenten Jahrhunderte Paläſtina, Syrien und Phönicien, und richteten große Verheerungen in dieſen Ländern an.

Unter der Regierung der arabiſchen Chalifen erholte ſich endlich Syrien wieder. Der neueröffnete Handelsweg auf dem Euphrat für die indiſchen Waaren gab ſeinen Einwohnern neue Gelegenheit zur Thätigkeit und ſeinem Handel neues Leben. Allein bald wurde das Land den Chalifen von ihren rebelliſchen Statthaltern entriſſen, und dieſen wieder durch die turkomanniſche Miliz geraubt. Nun entſtanden die Kreuzzüge, wo die Europäer einen großen Theil des Landes eroberten, und Syrien wieder ein Schauplatz der Zerſtörung wurde. Die Kreuzfahrer aber mußten es wieder verlaſſen, und Saladin, Sultan von Aegypten, unterwarf Syrien ſeinem Scepter. Unter ſeinem Nachfolger kam es an die Mamlucken, unter welchen es an Wohlſtand zunahm. Allein es wurde wieder von Tamerlan und ſeinen Tataren verwüſtet und ausgeplündert. Zuletzt entriß es Selim I. den Mamlucken, und ſeit 1517 ſeufzet es unter der Tyrannei der Türken, die alles verheerten, was noch von dem ehemaligen Wohlſtande übrig war.

Faſt alle Spuren der Cultur des Bodens und der Menſchen ſind aus Syrien verſchwunden; alles erliegt

unter den blutigſten Bedrückungen: der menſchliche Geiſt iſt in dieſem Lande in eine Lethargie verſunken, die faſt jede Hoffnung des Wiedererwachens zerſtört, wenn nicht etwa die neuern Ereigniſſe in Aegypten mit der Zeit auch in dieſem Lande eine wohlthätige Erſchütterung verurſachen.

Syrer — weiße — (Leucoſyrer). In dem weſtlichern, weniger gebirgigten Theile des ehemaligen Pontus, wohnten Kappadocier, wenigſtens nannte der Perſer ſie mit dieſem Namen. Bei den Griechen kannte man ſie unter der Benennung: weiße Syrer. Ohne Zweifel, weil ſie von Syrern abſtammten, und ſich doch durch ihre Geſichtsfarbe auf den erſten Blick von dem röthlichen Syrer im heißen Himmelsſtriche auszeichneten. Die Zeit ihrer Verbreitung bis in dieſe Nordgegenden geht über alle Angaben der Geſchichte hinaus. — Dieſe weißen Syrer ſtanden unſtreitig unter perſiſcher Hoheit; denn bei ihnen wurde das erſte Treffen zwiſchen Cyrus und dem lydiſchen Crösus geliefert. Wir finden dieſe Syrer noch mit den Paphlagoniern und andern Völkerſchaften beim Heere des Xerxes; aber von nun an wird ihr Zuſammenhang mit Perſien wandelbar, und kaum ſind weitere hundert Jahre verfloſſen, ſo kennen wir ſie als Angehörige einer neuen Dynaſtie, die ſich unterdeſſen gebildet hatte. Die zunächſt weſtlich an den Halys gränzenden Paphlagonier riſſen ſich nicht nur von der perſiſchen Abhängigkeit los, ſondern vereinigten auch die weißen Syrer mit ihrer Dynaſtie, und ſogar mit ihrem Namen; denn alles Land bis öſtlich über den Thermodon hinaus hieß nun Paphlagonien. In dieſer Lage fanden es die Zehntauſende bei ihrem Rückzuge.

Tabago iſt die ſüdlichſte unter den caraibiſchen Inſeln und liegt unter 11 Gr. 20 M. N. Br. und 42 Gr. W. Länge. Sie hat 14 Q. M. Flächeninhalt. Sie wurde

im Jahre 1498 von Columbus entdeckt, es iſt aber ungewiß, ob die Spanier hier eine Colonie angelegt haben. Ums J. 1632 wurde ſie von den Holländern beſetzt und Neuwalchern genannt; jedoch wurde dieſe Colonie in Kurzem von den Spaniern und Indianern wieder vernichtet. Einige Jahre darauf ſchickte Jacob, Herzog von Curland, eine Colonie ſeiner Unterthanen hieher, die ein kleines Fort und eine Stadt erbaueten, die in kurzer Zeit blühend wurde. Allein die Holländer kamen zum zweitenmale hieher und behaupteten die Inſel, jedoch unter dem Schutze der Franzoſen, welche aber zuletzt die erſtern ganz verdrängten. Im Frieden 1763 wurde ſie an Großbritannien abgetreten und im J. 1783 eroberten die Franzoſen Tabago. Die Bevölkerung der Inſel beſtand im J. 1788 aus 13,950 Köpfen.

Tabaſſer (Tabaſſi). Zwiſchen dem Sardonix und Bettigo-Gebirge im alten Indien, folglich an beiden Ufern des Nanagunafluſſes, hauſeten einſtens die Tabaſſi oder Tabaſi, ein großes Volk der Magi. Der Raum, welchen ihre Beſtimmung auf der Charte füllet, ſpricht von keinem großen Volke; aber wir kennen auch keine Magi in Indien. Ptolem. theilt ihnen keine Städte zu. Nach ſeinen Angaben ſaßen ſie an beiden Ufern des Narbuddafluſſes, im heutigen Popal und weiter ſüdlich in Berar.

Täzalen (Täzali). Weiter gegen Norden von den Venikontes beſetzten alle noch übrigen Theile des öſtlichen Landes die Täzali. Außer dem Vorgebirge Täzalum, längs der Küſte von Schottland, kennt Ptolem. nur Einen Ort bei ihnen.

Tamariker, ein Volk in Hiſpania Tarraconenſi, wohnte auf der nächſten Spitze über den Neriern, die auf der äußerſten Landſpitze ſaßen.

Tambuki. Jenſeits des Zomo im Hottentottenlande fängt, nach Sparrmann, das Volk der Tambuki an. Auf eben die Weiſe hat Reenen ſeine Lage beſtimmt, und da-

durch Sparrmanns Nachrichten das Siegel der Wahrheit aufgedrückt. Die Tambuki ſind in Anſehung der Farbe und des Wuchſes den chineſiſchen Hottentotten ähnlich, aber mächtig und ſtreitbar. Sie ſollen Oefen haben, um Metall zu ſchmelzen, bei welchem Geſchäfte jene ſich zu Holzträgern verdingen. An die Tambuki gränzt eine noch ſtreitbarere und muthigere Nation, die Mambuki. Die Tambukies (Tambókies, Tambookies), oder Tambuſchies, welche Eiſen und Waffen beſitzen, führten zu der Zeit, als Vaillant in Afrika war, Krieg mit den Kaffern. Patterſon erwähnt des Hottentottenſtamms der Tambukies, welche Benennung aus der von Sparrmann bemerkten Aehnlichkeit zwiſchen den chineſiſchen Hottentotten und den Tambekies erläutert werden kann.

Tamuler. Die verſchiedenen Bewohner der Oſtküſte an der Halbinſel dießſeits des Ganges oder der Küſte von Coromandel heißen eigentlich Tamuler, und reden eine eigene Sprache, werden aber von den Europäern fälſchlich Malabaren genannt. Sie ſind ſchwarzbraun, ziemlich groß und gut gewachſen, aber weichlich und verzagt. Viele gehen ganz nackend, außer daß ſie ein ſchmales Tuch um die Lenden gewickelt haben, andre kleiden ſich wie die Malabaren, und noch andre gehen gleich den Hindus bekleidet. In den Ohren tragen beide Geſchlechter ungeheure große Ohrengehänge. Die meiſten Frauenzimmer, deren Tracht ſich übrigens wenig von der männlichen unterſcheidet, haben an jedem Arme, ſo wie an den Beinen, zehn bis zwölf Ringe, ſo wie auch an den Fingern und Fußzehen, um den Hals aber große Ketten, die bis zum Magen herabhängen. Die Haare werden mit Kokusöhl geſalbet, und entweder geflochten, oder hinten am Kopfe um eine Haarnadel gewunden. In Abſicht der Speiſen und Getränke leben ſie äußerſt mäßig.

Ihre Religion iſt mit der hindoſtaniſchen ziemlich

dieſelbe, nur daß ſie mehr Götzen haben. Sie ſind gleich den Hindus in Caſten getheilt.

Tappas. Die Tappas ſind nur wenig bekannt. Man vermuthet, daß es daſſelbe Volk ſey, welches bei Snelgrave unter dem Namen Tuffo's vorkommt, von denen ein anſehnliches Corps den Truppen des Guadſcha Trudo, Beherrſchers der Dahomer, (1708) in die Hände fiel, und gänzlich geſchlagen ward. Achtzehnhundert Gefangene wurden damals in das königliche Lager gebracht, und von dieſen unverzüglich nicht weniger als vierhundert hingerichtet, die übrigen aber zu Sclaven gemacht und zum Theil verkauft. Gleichwol mußte dieſes Volk ſehr mächtig geworden ſeyn, denn es zog einen beſtimmten Tribut von den Eyüs.

Tapurer (Tapuri). Südlich unter den Mardi ſaßen vor Alters in dem ſchon niedrigern Gebirge zwiſchen Parthia und Media die Tapuri (Tapyri); alſo in Media Atropatene. Sie waren in dieſer Gegend minder mächtig, und ſtanden unter einem perſiſchen Statthalter. Aber jenſeits Parthien, in den Bergen zwiſchen Hyrkanien und Aria, kommt ihr Name ebenfalls zum Vorſchein. Stephanus Byzantinus nennt ſie Tapyrrhi.

Außer dieſen werden noch mehrere kleine Völkerſchaften von dem nämlichen Stamme gezählt. Ptolem. nennt die Margaſi und ſetzt ſie unter die Geli, alſo an den nördlichen Lauf des Fluſſes Seſidrud. Strabo ſtellt die Kyrtii in die Nähe der Tapuri; und Plinius die Stauri in eben dieſelben Berge. Wir wiſſen von ihnen allen nichts als den Namen.

Tarantaner oder die Bewohner des Berges Taranta in Abeſſynien ſind meiſtens arme Sclaven und Hirten der wolhabendſten Einwohner in Dixan. Sie ſind von Farbe nicht ſchwarz, ſondern dunkel gelblich, tragen den Kopf bloß, an den Füßen aber Sandalen, um die Schultern ein Ziegenfell und um den Unterleib ein baumwollenes

Tuch. Das Haar iſt gekräuſelt wie das der Neger im weſtlichen Theile von Afrika, aber nicht von Natur, ſondern durch Kunſt. Ein jeder führt ein hölzernes Stäbchen bei ſich, womit er die Locke hält, und um eine Schraube wickelt, bis ſie ſich in die verlangte Form kräuſelt. Die Männer tragen zwei Lanzen und einen großen Schild von einer Ochſenhaut in den Händen. Ein krummes Meſſer, deſſen Klinge unten ungefähr drei Zoll breit iſt, und ſechszehn Zoll Länge hat, ſteckt auf der rechten Seite in einem groben baumwollenen Gürtel, der sechsmal um den Leib gewunden wird. Alle Arten von Vieh ſind in großer Menge bei ihnen vorhanden und Kühe und Ochſen von vorzüglicher Schönheit.

Tarbeller (Tarbelli), unter Burdigala in Aquitanien bis an die Pyrenäen und Hiſpaniens Gränze, an der Küſte. Das Land iſt ſandigt und unfruchtbar, nur Hirſe zieht man. Aber der Sand enthält viel Klümpchen reinen Goldes. Ihre Stadt, Aqua Tarbellicä, oder Auguſtanä (jetzt Acis), war berühmt wegen ihrer kalten und heißen Bäder.

Taruſater (Taruſates), zwiſchen den Voſatern und Ausciern. Ungefähr im heutigen Marſan.

Tataren. Dieſer Völkername iſt ſo ſehr gemißbraucht worden, daß bei einigen Geſchichtforſchern ſogar der Zweifel entſtanden iſt, ob es je ein eigenes Volk dieſes Namens gegeben habe. Man hat nämlich unter dieſer Benennung alle Nationen und Völkerſchaften oberhalb Perſiens und Indiens bis an das öſtliche Weltmeer verſtanden, ob ſie gleich in Rückſicht ihrer Abſtammung, Sprachen, Sitten, Religion und Gebräuche überaus von einander verſchieden ſind. Jetzt, da man dieſe Völker beſſer kennt, weiß man, daß die Tataren in der That ein eigenes Volk ausmachen, welches aber urſprünglich zum großen türkiſchen Völkerſtamme gehört.

Das erſte bekannte Vaterland der Türken oder Ta-

taren iſt in den Ländern auf der Oſt- und Nordſeite des caspiſchen Meers zu ſuchen, wo ihre Abkömmlinge noch jetzt ihre Wohnſitze haben. In alten Zeiten hatten ſie ſich vom Axus oder Gihon bis in die Mongolei und ins Orenburgiſche ausgebreitet, d. h., in Gegenden, wo ſie stets weltherrſchende Völker zu Nachbarn und Feinden hatten: auf der Oſtſeite die Chineſen; ſüdweſtlich die Perſer, Macedonier, Römer, Parthoperſer und Araber; und endlich die Mongolen in Nordoſten. Von jeher ſtämmten ſie ſich wie ein Damm gegen den Einbruch der Völker, die von Oſten nach Weſten oder umgekehrt durchdringen wollten, bis endlich die Mongolen, gleich einem reißenden Strome, dieſen Widerſtand vernichteten.

Wie alle Völker in ihrer Entſtehung, ſo theilten ſich auch die Türken anfänglich nur in Stämme und Horden, deren Anzahl und Namen uns die katariſchen, perſiſchen und chineſiſchen Geſchichtſchreiber aufbewahrt haben. Ein Hauptſtamm kommt ſchon beim Herodot unter dem Namen der Maſſageten vor, die Strabo für Brüder der Chorasmier erkannte, und die durch fortwährende Großthaten ſowohl, als durch die Handlung der vorderaſiatiſchen und oſteuropäiſchen Völker durch Serika, ſich bei den Geſchichtſchreibern und Geographen in Andenken erhielten, obgleich ihre Geſchichte weder Vollſtändigkeit noch Zuſammenhang hat. Den Namen Türken führte um das Jahr 545 — man weiß nicht, ſeit wie lange — nur derjenige Theil der Nation, welcher in den altaiſchen Gebirgen längs des Irtiſch ſeine Wohnungen hatte, wo dieſes Volk in der Mitte des ſechsten Jahrhunderts einen Staat gründete, der bald ſo mächtig ward, daß er China und Perſien beunruhigte und Geſandtſchaften mit den Oſtrömern wechſelte. Noch in eben dem Jahrhunderte zerfiel jedoch dieſer Staat in zwei große Theile, die ſich ſpäterhin in mehrere kleine Chanate trennten, und endlich großentheils eine Beute der ſiegreichen Araber wurden,

bis es den türkiſchen Völkerſtämmen abermals gelang, im Caliphate ſelbſt anſehnliche Staaten zu ſtiften.

Nach und nach traten 8 türkiſche Völkerſchaften in der Geſchichte auf, die theils in Europa, theils in Aſien Revolutionen veranlaßt, Reiche gegründet, und ſelbſt die Rolle weltherrſchender Nationen geſpielt haben. Die drei merkwürdigſten unter denſelben, die frühzeitig nach Europa durchdrangen, ſind die Chazaren, die Petſcheneger und die Uzen.

Außer den genannten und mehreren andern türkiſchen Völkerſchaften, die ſich zu ſelbſtſtändigen oder herrſchenden Nationen emporgearbeitet haben, gab es noch viele einzelne Zweige eben dieſes Stammes, von denen man aber wenig mehr, als die bloßen Namen, kennt. Eine Ausnahme hievon machen die Tataren, die zwar nur erſt mit ihrer Unterjochung durch die Mongolen eine hiſtoriſche Merkwürdigkeit erlangen, deren frühere Schickſale aber doch, wegen der Wichtigkeit und Ausbreitung dieſer Nation in folgenden Zeiten, einiges Intereſſe erregen.

Abul Gaſi Bahadur Chan, der ein weitläuftiges, obgleich nicht vollſtändiges, Verzeichniß der türkiſchen Stämme liefert, führt unter dieſen den tatariſchen als einen der älteſten und berühmteſten an, und leitet ſeinen Urſprung von einem Chan, Namens Tatar, her. Dieſer Stamm, der mit der Zeit bis zu 70,000 Familien heranwuchs, ſtand anfangs unter einem einzigen Oberhaupte, und theilte ſich nachher in zwei verſchiedne Zweige, die ſich nach mehreren und ſehr entfernten Gegenden ausbreiteten, wodurch ihre Macht zum Theil geſchwächt ward. Der beträchtlichſte Zweig ließ ſich an den Gränzen von Kitaj (China) nieder, und gerieth unter die Botmäßigkeit dieſes Reichs, gegen welche er ſich oft empörte, und dadurch zu verderblichen Kriegen Anlaß gab. Zur Zeit des Dſchingis wohnten Tataren am Onon oder Amur, die dem Kaiſer von Kin, der in Kitaj regierte, zinsbar

waren. Auch Jeſſukaj, der Vater des Dſchingis, hat mit einem der tatariſchen Stämme blutige Kriege geführt.

Erſt mit dem Zeitpuncte ihrer Unterjochung durch die Mongolen fangen die Tataren an, einige Wichtigkeit in der Geſchichte zu erhalten. Gleich das erſte Unternehmen des großen Dſchingis war gegen dieſes Volk gerichtet, und es iſt gewiß, daß dieſer Eroberer, ehe er China mit ſeinen Heeren beſtürmte, ſchon alle tatariſche Horden unter ſeine Gewalt gebracht hatte, und im ruhigen Beſitze ihrer Herrſchaft war, ſo daß er auf ſeinem Zuge gegen die Njudſchen von dieſer Seite kein Hinderniß befürchten durfte. Aber von dem Augenblicke, da die Geſchichte der Tataren Intereſſe gewinnt, hört ſie auch auf, die Geſchichte eines eignen Volks zu ſeyn. Unter die Fahnen und Heerführer der Mongolen vertheilt, tragen dieſe bei der Nachwelt den Ruhm ihrer Siege und Eroberungen davon, indeß durch einen wunderbaren Eigenſinn des Zufalls die Tataren ihren Namen zu den Verwüſtungen hergeben müſſen, mit welchen beide Nationen überall die blutige Spur ihres Daſeyns bezeichnet haben. Die nachfolgenden Schickſale dieſes Volks ſind theils ſchon bei der hiſtoriſchen Skizze der Mongolen bemerkt, theils ſollen ſie bei der Darſtellung der einzelnen tatariſchen Völker angeführt werden.

Eine Folge der tatariſchen Unterjochung war dieſe, daß der Name dieſer Nation, der bisher außer China und der Mongoley der ganzen übrigen Welt unbekannt war, ſich jetzt im weſtlichen Aſien und in Europa zu verbreiten anfing, und bald eine völlige Verwechſelung der Sieger und Beſiegten veranlaßte. Bei den ſpätern Heereszügen des Dſchingis waren die Tataren bei weitem der zahlreichſte Theil ſeiner Armee, wie man ſchon aus dem einzigen Umſtande zu ſchließen berechtigt iſt, weil in allen eroberten Ländern, die vorher ihre eigne Sprache gehabt hatten, nicht die mongoliſche, ſondern die tatariſche herr-

ſchend geworden iſt; wie z. B. in der kleinen und großen Bucharey, bei den Baſchkiren und Tſchuwaſchen, in der Krimm, in der Kuban u. ſ. w. Nichts war alſo natürlicher, als daß die ungleich ſtärkere Anzahl der Tataren den mongoliſchen Namen in allen weſtlichen Ländern verdrängte. Ueberdem begünſtigten gemeinſchaftliche Kriege, Wohnſitze und Beherrſcher, die Vermiſchung beider Nationen; deren Spur aber nach der Zertrümmerung der mongoliſchen Monarchie ſo ſehr wieder verſchwunden iſt, daß ſie jetzt, bis auf eine entfernte Aehnlichkeit der Sprache, nicht die geringſte Verwandtſchaft mehr zeigen. Sogar in der Geſichtsbildung und in ihrer politiſchen Verfaſſung (die bei den Tataren mehr demokratiſch, bei den Mongolen hingegen mehr monarchiſch iſt) zeigen beide Völker eine höchſt charakteriſtiſche Verſchiedenheit, die nur bei einzelnen Stämmen, z. B. bei den kusnetskiſchen Tataren, Jakuten, u. e. a. weniger auffallend wird.

Nach Dſchingis-Chans Tode veranlaßte die Behauptung und Bevölkerung der eroberten Länder zahlreiche Coloniſirungen, wodurch eine faſt allgemeine Verpflanzung und Wanderung mongoliſcher und katariſcher Stämme bewirkt ward. Dieß war die allgemeine Politik der Nachfolger des Dſchingis, welche mit ihren Horden ſämmtlich nach den Ländern zogen, die ihnen aus der großen Maſſe ſeiner Eroberungen zu Theil geworden waren. Es darf alſo keinesweges befremden, katariſche Völkerſchaften und Stämme außerhalb ihres Vaterlandes, und zum Theil in ſehr entfernten Gegenden zu finden; die Naimanen z. B. ſind in ihrer urſprünglichen Heimath, wenigſtens dem Namen nach, verſchwunden, aber ſie kommen wieder zum Vorſchein in Weſten unter den Usbeken, und in Oſten am Siraſluſſe, oberhalb der Provinz Leatong. Ein gleiches Schickſal hat die meiſten Stämme betroffen, welche wir in der Folge unter den ſibiriſchen Tataren aufführen werden.

Das endliche Schickſal der großen mongoliſch-tata-

riſchen Monarchie, und die Unterjochung der einzelnen Länder, in welche dieſer ungeheure Staat zerfiel, ſind, den merkwürdigſten Umſtänden nach, ſchon beim Artikel: Mongolen, bemerkt. Wir wollen nun erſt einen Blick auf die jetzige Verfaſſung der Tataren im Ganzen werfen, und dann ſogleich zur Darſtellung der vorzüglichſten, beſonders zum ruſſiſchen Reiche gehörigen, Stämme übergehen.

Nicht nur in ihren eroberten Ländern unterjocht, ſondern ſogar aus einem großen Theile ihrer alten Stammſitze verdrängt, haben nur einige wenige Horden, im Verhältniſſe zur ganzen tatariſchen Nation, ihre Unabhängigkeit erhalten; diejenigen nämlich, welche den ſüdweſtlichen Theil der ehemaligen großen Tatarei gegen die perſiſche, indiſche und ſoongariſche Gränze bewohnen. Hier finden wir die große kirgiſiſche Horde, die Bucharen, die Chiwaer oder Chiwinſer, die Karakalpaken, Truchmenen, Taſchkenter, Türkoſtaner, Araler, und einige andre Stämme, die noch jetzt eigne Staaten bilden, und eine, obgleich mißliche, Nationalfreiheit behaupten, aber ſämmtlich ihren Nachbarn ſo wenig fürchterlich ſind, daß ſie nach dem Verhältniſſe ihrer politiſchen Lage abwechſelnd hie und da Schutz ſuchen. Der ganze Ueberreſt dieſer ehemals ſo mächtigen Nation ſteht unter fremder Oberherrſchaft. Viele Horden gehören theils als Unterthanen, theils als abhängige Schutzverwandte, zum ruſſiſchen Reiche; andre ſind auf gleiche Weiſe an den Staat der osmaniſchen Türken gebunden, oder dem großen Mogul, China und Perſien unterworfen.

Die zum ruſſiſchen Reiche gehörigen Tataren bewohnen die nördlichen Küſten des ſchwarzen und caſpiſchen Meeres, die Nordſeite des caucaſiſchen Gebirges, die weitläuftigen Steppen vom Uralfluſſe, bis in die Soongarei, den ſüdlichen Ural, in Sibirien die ſüdlichen Gränzgebirge und Steppen vom Tobol bis über den Jeniſei, und die Wildniſſe in den mittlern Gegenden der Lena;

auch ſind nicht wenige tatariſche Colonien unter den ruſſiſchen Wohnungen, beſonders in den Statthalterſchaften Ufa, Kaſan und Tobolsk, zerſtreut.

Da dieſe Gegenden größtentheils ſeit der blühenden Epoche der mongoliſch-tatariſchen Monarchie von ihnen bewohnt werden, ſo findet man in denſelben noch häufige Denkmäler ihrer ehemaligen Größe, Pracht und Cultur, unter denen viele ein bewieſenes Alter von mehr als tauſend Jahren haben. Nicht ſelten ſtößt man auf Ruinen von Städten, die noch in ihren zerſtörten Ueberbleibſeln Zeugen der Fortſchritte ſind, welche die Kunſt unter einem Volke gemacht hat, das wir zu den Barbaren zu zählen gewohnt ſind. Noch häufiger ſieht man Grabmäler, die durch Inſchriften die Geſchichte dieſes Volks erläutern, und in den aufbehaltenen Geräthſchaften intereſſante Proben von dem Reichthume, dem Geſchmacke und der Induſtrie deſſelben liefern. Die Zweige dieſes Volks, welche zu Rußland gehören, ſind die eigentlichen Tataren, die Nojager, Meſchtſcherjäken, Baſchkiren, Kirgiſen, Bucharen, Jakuten und Teleuten, wozu man auf gewiſſe Weiſe noch die caucaſiſchen Völkerſchaften rechnen kann.

Außer den bisher angeführten tatariſchen Nationen haben ſich in verſchiedenen Gegenden des ruſſiſchen Reichs noch beträchtliche Colonien tatariſcher Völkerſchaften gebildet. Die große religiöſe Toleranz, der mächtige Schutz und die weiſe Politik der ruſſiſchen Regierung haben dieſes Land ſeit langer Zeit zur Zuflucht nicht nur der zur Veränderlichkeit geneigten, ſondern überhaupt aller Gekränkten und Bedrängten unter den nachbarlichen Völkern gemacht. Dieſe Beweggründe ſind ſo anziehend für die benachbarten tatariſchen Nationen, daß die Anzahl der jährlich nach Rußland wandernden Tataren als eine anſehnliche Quelle der Volksvermehrung betrachtet werden kann. Außer den einzelnen Ankömmlingen, welche ſich bei allen tatariſchen Stämmen im Reiche einfinden, ſich ih-

nen einverleiben, und daher unter denſelben verlieren, giebt es vorzüglich in Sibirien und in den Statthalterſchaften, Ufa, Kaſan und Caucaſien mehr oder weniger beträchtliche Colonien dieſer Flüchtlinge. — So enthalten z. B. die Feſtung Nagaibak, am Jk (einem Kamafluſſe), und viele ſibiriſche, orenburgiſche und aſtrachaniſche Gränzörter ſolche gemengte Haufen von Tataren. — Von den nogajiſchen Horden haben ſich, noch vor ihrer gänzlichen Unterwerfung, anſehnliche Stämme einzeln unter den kaſaniſchen, ufaiſchen, orenburgiſchen Tataren, beſonders unter den Baſchkiren, niedergelaſſen. — Jn Aſtrachan, Kisljär, Mosdok, und überhaupt am Terek, finden ſich zahlreiche Haufen von caucaſiſchen Völkern, vorzüglich von ſolchen, die nicht zu den ruſſiſchen Schutzverwandten gehören. Da von dieſen gleich in der Folge die Rede ſeyn wird, ſo übergehen wir ſie hier, um einen Blick auf die noch unabhängigen tatariſchen Völkerſchaften zu werfen, von denen ſich einigermaßen beträchtliche Colonien im ruſſiſchen Reiche befinden. Hieher gehören vorzüglich die Bucharen, Chiwaer (Taſchkenter, Türkoſtaner), Araler, Truchmener und Karakalpaken.

Unter den eigentlichen Tataren verſteht man in Rußland alle diejenigen Stämme, die ſich ſelbſt mit keinem andern Namen nennen, und die größtentheils Abkömmlinge der Bewohner jener beiden großen Staaten ſind, welche die Nachfolger des Dſchingis an der Wolga und in Sibirien errichteten. Wir wollen alſo auch in der Darſtellung ihres heutigen Zuſtandes dieſer Eintheilung folgen und uns zuerſt mit den kaptſchakiſchen, und hernach mit den ſibiriſchen Tataren bekannt zu machen ſuchen.

Der Staat von Kaptſchak, welchen Batu, der Enkel Dſchingis, geſtiftet hatte, zerfiel, mit dem Jahre 1441, in vier Chanate: Kaſan, Aſtrachan, Kaptſchak und die Krimm. Die erſten drei wurden etwas über hundert Jahre nachher von den Ruſſen erobert; der vierte dieſer Staaten

aber erhielt ſeine Unabhängigkeit über zweihundert und dreißig Jahre länger. Jetzt ſind ſie ſämmtlich Theile des ruſſiſchen Reichs.

Das Chanat von Kaptſchak, welches ſeit der Trennung (1441) ſeinen Hauptſitz in der Ebene hatte, die jetzt die aſtrachaniſche Steppe genannt wird, ging ſeinem Untergange am früheſten entgegen. Schon im Jahre 1506 verlor es ſeinen letzten Chan, und ward unter die Beherrſcher von Kaſan, Aſtrachan und der Krimm getheilt, worauf es endlich mit der Eroberung der beiden erſten Staaten an Rußland kam. Dieſe mehrmalige Unterjochung hat den Stamm der kaptſchakiſchen Tataren auf einen unbedeutenden Ueberreſt heruntergebracht, der jetzt, entfernt von ſeiner ehemaligen Heimath, unter Baſchkiren und Kirgiſen wohnt, aber doch ſeinen Namen und das Andenken ſeines Urſprungs unter ſich erhalten hat.

Das Chanat von Kaſan beſtand als ein eigner Staat bis zum Jahre 1552, da es von Iwan II. erobert, und auf immer mit dem ruſſiſchen Reiche vereinigt wurde. Die Stadt Kaſan war ſchon im Jahre 1257 von einem Sohne Batu's angelegt; ſeine Unabhängigkeit behauptete dieſes Chanat um die nämliche Zeit (1441), da die Krimm ſich von Kaptſchak losriß. — Die heutigen kaſaniſchen Tataren ſind nur ſchwache Ueberreſte, die theils in ihren alten Wohnſitzen zurückgeblieben ſind, theils auch als Flüchtlinge ſich in andern Gegenden von Rußland niedergelaſſen haben. Sie wohnen jetzt vorzüglich in den Statthalterſchaften Kaſan, Simbirsk, Rjäſan, Wjätka, Perm und Ufa (beſonders im orenburgiſchen Gebiete dieſes Gouvernements); ihre Anzahl iſt zwar überhaupt beträchtlich, aber doch ſteht ſie bei weitem in keinem Verhältniſſe zu dem Begriffe, den man ſich nach hiſtoriſchen Nachrichten von ihrer ehemaligen Volksmenge macht; denn ſo viel ſich aus einzelnen Zahlangaben ſchließen läßt, können ihrer nicht viel über 100,000 ſeyn. Dieſe Tata-

ren bilden den Kern der Nation in Rußland; ſie ſind nicht nur unvermiſchter, ſondern haben auch eine höhere Cultur, als die mehreſten übrigen Zweige ihrer Stamm⸗genoſſen.

Das Chanat von Aſtrachan entſtand bald nach dem von Kaſan, ebenfalls aus einem abgeriſſenen Theile von Kaptſchak, und fiel im Jahre 1554 dem Sieger Iwan in die Hände. Die heutige Stadt Aſtrachan aber iſt nicht der tatariſche Hauptſitz, den dieſer Zaar eroberte und zer⸗ſtörte; man ſieht die Ruinen des letztern noch jetzt etwas höher am weſtlichen Ufer der Wolga. — Die heutigen aſtrachaniſchen Tataren ſind größtentheils Nogajer. Sie werden in Stadt⸗, Dorf⸗ (tatariſch A⸗ulnye, d. i. ein Dorf) und Zelt⸗Tataren getheilt. Die erſten wohnen in Aſtrachan ſelbſt, die andern in ſechs Dörfern bei Aſtra⸗chan, und die Zelt⸗Tataren ziehen an der caſpiſchen See. Bei der Eroberuug Aſtrachans zählten die Stadt⸗ und Dorf⸗Tataren 25,000 Bogen; im Jahre 1715 waren ihrer noch 12,000; 1772 aber beſtanden ſie nur noch aus 1200, und mit den Zelt⸗Tataren kaum aus 2000 Keſ⸗ſeln oder Familien. Dieſe Abnahme rührt von ihrem Wankelmuthe her, der ſie oft bewegt, ihre Wohnſitze zu verändern; ſie ſind einzeln nnd in Haufen zu den caucaſi⸗ſchen und krimmiſchen Tataren, zu den Baſchkiren und ſelbſt zu den Kirgiſen gezogen.

Das Chanat in der Krimm, welches noch bis zum Jahre 1783 einen eignen Staat ausgemacht hat, gehört nun endlich auch zum ruſſiſchen Reiche. Schon im Alter⸗thume zog dieß Land die Aufmerkſamkeit der cultivirten Nationen auf ſich.

Seine erſten bekannten Einwohner waren die Cim⸗merier, ein großes und kriegeriſches Volk, vom Stamme der Thracier. Von ihren weitläuftigen Beſitzungen, die ihnen durch die Scythen entriſſen wurden, behielten ſie die Krimm am längſten. Sechshundert fünf und funfzig

Jahre vor der chriſtlichen Zeitrechnung wurden ſie auch, wie es ſcheint, von dieſen ihren ſtärkern Nachbarn aus der Ebene verjagt, aber im Gebirge hielten ſie ſich, unter dem Namen Taurer, Bewohner vom Berge. Von ihnen bekam die ganze Halbinſel die Benennung Taurika (Tavrikâ). In der erſten Hälfte des ſechsten Jahrhunderts fingen Griechen an, ſich hier niederzulaſſen. Die Mileſier baueten Pantikapäum oder Bosporus (tatariſch: Kertſch, ruſſiſch: Woskor) und Theodoſia (tatariſch: Kaffa, ruſſiſch: Feodoſya); die pontiſchen Herakleer und die Delier, Cherſon. Der Handel, welchen die Griechen von dieſer Zeit an hier trieben, war ungemein blühend, und diente nicht wenig, ihre Erdkunde zu erweitern.

Im fünften Jahrhunderte ſtifteten die Archäanaktiden, ein Geſchlecht, welches aus Mytilene ſtammte, in Bosporus einen monarchiſchen Staat. Ungefähr hundert Jahr nachher wurden die Scythen von den Sarmaten großentheils vertilgt, und nun dehnten die Taurer nach und nach ihre Herrſchaft faſt über die ganze Halbinſel aus. Sie fielen dem Reiche von Bosporus, und dem Freiſtaate von Cherſon, ſo beſchwerlich, daß dieſe ſich dem großen Mithridat von Pontus (112 vor Chriſto) unterwarfen, der auch die Taurer unterjochte, und alſo die ganze Krimm beherrſchte.

Um den Anfang der chriſtlichen Zeitrechnung drangen Alanen in die Halbinſel ein, zwangen die bosporiſchen Könige zum Tribut, und vertilgten die Taurer. — Die Herrſchaft der Alanen dauerte etwa anderthalb hundert Jahr, und an ihre Stelle kamen die Gothen. In der Periode ihres Beſitzes (zur Zeit Diocletian's und Conſtantin's des Großen) ward das Chriſtenthum in der Krimm ausgebreitet. Dieſe Gothen wurden zwar (375) den Hunnen unterwürfig, aber ſie behielten ihre Wohnſitze im Gebirge, und hatten eigne chriſtliche Könige. Ge-

gen das Ende des vierten Jahrhunderts hörte auch das Reich von Bosporus auf.

Nach dem Verfalle der hunniſchen Herrſchaft kamen (464) die Ungarn hieher, die nebſt den Bulgaren auch die Länder zwiſchen dem Don und Dneſtr eroberten. Ein Theil von ihnen ging wieder nach Aſien zurück, und die übrigen mußten ſich (679) den Chazaren unterwerfen, welche auch die Gothen im Gebirge, und die griechiſchen Städte an der Küſte, zum Tribut zwangen. Im Jahre 840 ward die Provinz Cherſon durch den Kaiſer Theophilus errichtet, welche alle griechiſche Städte und Oerter in der Krimm und Cuban begriff; denn, ob dieſe gleich den Chazaren tributpflichtig waren, erkannten ſie dennoch die Oberherrſchaft des byzantiniſchen Hofes.

Ungarn und Chazaren wurden wieder (882) von den Petſchenegern oder Kanglern verdrängt, die ihre Herrſchaft, um die Mitte des elften Jahrhunderts, den Komanen (Uzen oder Polowzen) überlaſſen mußten. Auch dieſes Volk erzwang ſich von den krimmiſchen Griechen und Gothen Tribut. — Um dieſe Zeit kam die Stadt Sugdaja (jetzt Sudak) durch ihren Handel in ſolches Anſehen, daß alle griechiſche Beſitzungen in der Krimm den Namen Sugdania erhielten. Bis ins Jahr 1204 hatten dieſe noch immer die Oberherrſchaft von Byzanz erkannt; jetzt wurden ſie unabhängig.

Den Komanen folgten endlich in der Herrſchaft über dieſe Halbinſel die Mongolen oder Tataren, und von nun an (1237) machte die Krimm eine Provinz des kaptſchakiſchen Reichs. Jetzt zogen abgetheilte tatariſche Prinzen, denen man den Namen Uluz-Begj gab, mit ihren Horden in der Ebene herum. Die Griechen und Gothen bezahlten den Mongolen Tribut, wie vorher den Komanen; auch ließen ſich viele Tſcherkaſſen hier nieder. Von der Stadt Krimm, nach welcher die Mongolen einen ſtarken Handel trieben, wurde nun die ganze Halbinſel mit die-

ſem, bis zum Jahre 1783 gewöhnlich gebliebenen, Namen benannt.

So lange die Lateiner Herren von Conſtantinopel waren, trieben ſie, beſonders die Venetianer, nach der Krimm und nach Taman (Matriga), einen wichtigen Handel; allein ſpäterhin eigneten ſich die Genueſer denſelben ausſchließend zu, und in den blutigen hierüber entſtandenen Kriegen behielten ſie mehrentheils die Oberhand. Sie baueten, mit Erlaubniß der Mongolen, Kaffa wieder auf, und machten dieſe Stadt zum Mittelpunkte ihrer Handlung; ſie eroberten Soldaja (Sudak) und Cembalo (Baluklawa); ſie bezahlten zwar Steuer an die Mongolen, wenn dieſe mächtig waren, aber wenn innere Unruhen die Horden zerrütteten, boten ſie ihnen auch Trotz, und die Fürſten der krimmiſchen Ebene wurden gewöhnlich nach dem Willen der Genueſer gewählt und abgeſetzt. Um dieſe Zeit gingen zwei Aeſte der indiſchen Handlung nach dieſen Gegenden hin: der eine über den Amur, die caſpiſche See und Aſtrachan nach Tana; der andre über Bagdad und Tawris nach Trapezunt und Sewaſtopolis. Tana beſaßen die Genueſer mit den Venetianern zugleich, doch unter mongoliſcher Herrſchaft.

Als der Staat von Kaptſchak zerfiel, bildete ſich in der Krimm ein eignes Chanat, deſſen Stifter Hadſchi-Gheraj um 1441 war. Von dieſer Zeit an datirt die tatariſche Herrſchaft, obgleich die Chane noch Abkömmlinge aus Dſchingis-Chans Hauſe waren. Der eigentliche Stifter des tatariſch-krimmiſchen Staats, Mengli-Gheraj, der im funfzehnten Jahrhunderte durch die Unterſtützung der Osmanen zur völligen Herrſchaft über die Halbinſel gekommen war, verpflichtete ſich der Pforte als Vaſall, welche ſich bald das Recht anmaßte, Seezölle zu erheben, Feſtungen im Lande zu unterhalten, und endlich ſogar die Chane nach Gefallen ein- und abzuſetzen. Unter dieſer ſtrengen Schutzherrſchaft ſtand die Krimm bis

zum Jahre 1774, da Catharina II. durch den Frieden zu Kutſchuk-Kainardſchi dem Chan die Unabhängigkeit verſchaffte, und dem ruſſiſchen Reiche einige feſte Gränzplätze, zur Sicherung gegen die räuberiſchen Einfälle der Tataren erwarb. Wenige Jahre nachher (1783) kam bekanntlich die ganze Halbinſel an Rußland, und jetzt bildet ſie mit der öſtlichen Nogaj oder der krimmiſchen Steppe ein Gouvernement, unter dem Namen der tauriſchen Provinz.

Die Krimm hatte wenige tatariſche Einwohner, als Mengli-Gheraj Beherrſcher derſelben ward. Bei Gelegenheit der Kriege, welche er mit ſeinen Stammgenoſſen an der Wolga führte, brachte er viele tauſend Nogajer mit ſich nach der Krimm, die ſich daſelbſt anbauen mußten. Die große Bevölkerung dieſer Halbinſel, zu welcher, außer den Tataren, auch Armenier, Griechen, Türken, Juden u. a. gehörten, hatte ſchon unter dem letzten Chan, während der Unruhen, ſehr abgenommen. Die Armenier und Griechen unterwarfen ſich (1779), größtentheils freiwillig, dem ruſſiſchen Reiche, und zogen nach dem ehemaligen Gouvernement Aſow, oder der jetzigen Statthalterſchaft Jekaterinoslaw, und die Tataren flüchteten in ſo großer Anzahl nach Awchaſien und zu den Osmanen, daß glaubwürdige Augenzeugen die Volksmenge der Krimm im Jahre 1782 nicht höher als auf 50,000 Mann glaubten berechnen zu können.

Jetzt gehen wir zu den ſibiriſchen Tataren über, welche gleichſam die zweite Linie der eigentlichen Tataren in Rußland bilden. Sibirien enthält eine ſo große Menge tatariſcher Colonien, und viele derſelben ſcheinen ſeit ſo langer Zeit einheimiſch in dieſem Lande zu ſeyn, daß wir uns, bei der Verworrenheit und dem Widerſpruche der darüber vorhandenen Nachrichten, außer Stande ſehen, eine allgemeine und zuſammenhängende Geſchichte dieſer Völkerſchaften zu entwerfen. Wir werden daher die Schickſale des mongoliſch-tatariſchen Staats in Sibirien

bei dieſer Rubrik zum Grunde legen, und hernach die hiſtoriſchen Bruchſtücke, die uns über einzelne Völker Licht geben können, an dieſen Hauptfaden zu reihen ſuchen.

Der mongoliſch-tatariſche Staat in Sibirien, oder das Chanat von Turan, ward um die Mitte des 13ten Jahrhunderts von Scheibani, einem Bruder oder Anverwandten Batu's, geſtiftet, und nahm ſeinen Urſprung in den Gegenden des araliſchen Gebirges und am Jaik- (jetzt Ural) Fluſſe, wo dieſer Chan Beſitzungen von Batu erhalten hatte, die er bald durch Eroberungen in Sibirien zu einer anſehnlichen Macht vergrößerte. Die erſte Reſidenz der tatariſch-ſibiriſchen Fürſten war am Turafluſſe, an der Stelle, wo das heutige Tjumen ſteht, und hieß, dem mongoliſchen Großchan zu Ehren, Dſchingidin; ſpäterhin ward dieſe Stadt geſchleift, und die Chane nahmen ihren Sitz, vielleicht aus Furcht vor den Ueberfällen der Kaſaner, am öſtlichen Ufer des Irtüſch, wo ſie die Stadt Isker erbaueten, die nachher Sibir genannt wurde, und in der Nähe des heutigen Tobolsk lag. Der letzte Chan von Turan, vor der ruſſiſchen Eroberung Sibiriens, war Kutſchum, ein Dſchingiſe von der kaptſchakiſchen Linie, der von der Kaſatſchia Orda nach Sibirien ging, und ſich dieſen Staat, entweder mit dem freien Willen der Bewohner, oder durch das Recht des Eroberers, unterwürfig machte. Dieſer Fürſt war der erſte, der die mohammedaniſche Religion in Sibirien gründete; denn, obgleich dieſer Glaube ſchon früher unter den Tataren Eingang gefunden hatte, ſo bedurfte es doch aller Ueberredungsmittel der Schwärmerei und ſelbſt der Gewalt der Waffen, um die Annahme deſſelben allgemeiner zu machen. Die Ankunft der Ruſſen unterbrach dieſe Bekehrung, ehe ſie noch vollendet werden konnte, und die am weiteſten entlegenen Provinzen des Chanats wurden noch im Heidenthume angetroffen.

Der Umfang des Reichs, welches Kutſchum beherrſcht,

läßt ſich zwar nicht genau beſtimmen, aber gewiß iſt es, daß die Tataren am Irtüſch und Tobol, und in der Steppe Baraba, ſo wie die Oſtjäken und Wogulen in ihrer Nachbarſchaft, ſeine Unterthanen geweſen ſind. Die Tataren am Tura und Iſet haben, zufolge einiger Nachrichten, einen eignen, von Kutſchum unabhängigen Staat gebildet, deſſen Chan in Tjumen ſeinen Sitz gehabt hat.

Die mehreſten dieſer Colonien ſind zwar erſt im dreizehnten Jahrhunderte mit der Ausbreitung der mongoliſch-tatariſchen Macht nach Sibirien gekommen, doch giebt es auch einige Stämme, welche ſchon lange vor dieſer Epoche im Beſitze einzelner Gegenden von Sibirien geweſen zu ſeyn ſcheinen. Ihren mündlichen Ueberlieferungen zufolge halten ſie ſich zum Theil für urſprüngliche Bewohner dieſes Landes; da es aber gänzlich an hiſtoriſchen Nachrichten hierüber fehlt, und die mehreſten dieſer tatariſchen Stämme ſich auch ſo ſehr mit den übrigen ſibiriſchen Völkern vermiſcht haben, daß ihre Abſtammung jetzt kaum zu erkennen iſt, ſo bleibt uns nichts übrig, als der politiſchen Eintheilung zu folgen, die in den ruſſiſchen Kanzleiſchriften angenommen iſt, und welche die ſibiriſchen Tataren nach den Gegenden, die ſie bewohnen, in verſchiedene Stämme abſondert. Da dieſe jetzt in ihrer phyſiſchen und moraliſchen Individualität zum Theil ſehr von einander abweichen, ſo iſt es nothwendig, die merkwürdigſten derſelben namentlich aufzuführen.

Hieher gehören die Turalinzen, eine der erſten Colonien, die ſich feſte Wohnſitze anlegte, als die Tataren im dreizehnten Jahrhunderte Sibirien unterjochten; daher auch ihr Name (von Tura, tatariſch: Stadt), der ſo viel, als Angeſeſſene bedeutet. Seit ihrer Ankunft bewohnen ſie die Gegenden zu beiden Seiten des von ihnen benannten Turafluſſes, zwiſchen der Tafta und dem Iſet, in den jekaterinburgiſchen und tobolskiſchen Gebieten der Statthalterſchaften Perm und Tobolsk. Ihr äl-

teſter feſter Sitz war die vorhin erwähnte Stadt Dſchingidin; als Jermak aber dieſe Gegenden eroberte, wohnte der Chan Jepanſa höher an der Tura in einer Stadt, die nach ihrer Wiederherſtellung durch die Ruſſen Turinsk genannt wurde, und dieſen Namen noch jetzt führt, wiewol ſie von den Tataren auch Jepantſchina genannt wird.

Die tobolskiſchen Tataren haben ihre Benennung vom Tobolfluſſe, an welchem ſie wohnen, und ſind die Nachkömmlinge der Bewohner von Jsker oder Sibir, ihrer ehemaligen Hauptſtadt, die ſie nach Jermaks Eroberung als einen Schutthaufen verließen, und ſtatt deren die Ruſſen nachher Tobolsk erbaueten. Sie dürfen nicht mit den katariſchen Einwohnern von Tobolsk verwechſelt werden, die eine buchariſche Colonie ſind. Jhre Anzahl beträgt über 4000 männliche Köpfe.

Die tomskiſchen Tataren wohnen an beiden Seiten des Tomfluſſes ober- und unterhalb der Stadt Tomsk; in der Stadt ſelbſt aber findet ſich eine Colonie von Bucharen. Sie theilen ſich in vier Woloſten, von denen die tſchatyſche oder tſatzkiſche die anſehnlichſte iſt, nachdem ſie ſelbſt ſich Tſchaty nennen. Alle dieſe Tataren von den Geſchlechten der Atſchinzer, Kyſilzer, Kamslaker u. ſ. w. ſind Chriſten. Nach der Zählung von 1760 ſteuern ſie nur für 430 männliche Köpfe. — Die krasnojarskiſchen und kusnezkiſchen Tataren ſind Ueberreſte alter Stämme, die ſich überall ſehr gleichen, und auch viel ähnliches mit den mongoliſchen Völkerſchaften haben, welches ſich wohl aus der Vermiſchung erklärt, in welcher dieſe Stämme, während ihrer Unterdrückung von den Soongaren, lebten. — Die obiſchen Tataren beſtehen aus 16 Woloſten, von denen zwölf beſtändige Wohnſitze am Ob haben, und die übrigen nomadiſiren. Jm Jahre 1766 hatten die erſtern 1115, die letztern 500 männliche Köpfe. — Die tſchulümſchen Tataren wohnten ehemals zwiſchen dem Ob und Jeniſei, aber, von Soongaren und Kirgiſen gedrängt, nicht

immer in der nämlichen Gegend. Seit ſie unter ruſſiſcher Oberherrſchaft Schutz und Ruhe genießen, bewohnen ſie die ganze Gegend längs dem Tſchulümfluſſe, und jetzt ſind ſie 5- bis 6000 Bogen ſtark. — Die Barabinzen bewohnen das Land zwiſchen dem Ob und Irtüſch, welches die Baraba oder die barabinziſche Steppe genannt wird, und ſo weit ihre Tradition geht, ſind ſie die Beſitzer deſſelben. Bei der ruſſiſchen Eroberung Sibiriens ſtanden ſie unter Kutſchum-Chan, und im Jahre 1595 wurden ſie Rußland unterwürfig. Seit dieſer Zeit ſind ſie oft von Soongaren und Kirgiſen überfallen, geplündert, und von erſtern ſogar zu einem jährlichen Tribut gezwungen worden; aber ſeitdem die ſibiriſche Linie angelegt iſt, haben ſie völlig Ruhe. Sie ſind ungefähr 5000 Bogen ſtark. — Die Katſchinzen, am linken Ufer des Jeniſei, ſteuern für etwa 1000 Bogen, und beſitzen ihr Gebiet länger, als die Geſchichte dieſer Gegenden reicht. — Die kiſtimſchen und tulibertiſchen Tataren, am linken Ufer des Tom, machen zwei Woloſten aus, und nähern ſich den Teleuten. Die erſtern ſind ſeit 1720 Chriſten. — Die Biriuſſen, neben den Katſchinzen, am Abakan, kommen den eigentlichen Tataren näher, und ſind etwa 170 Bogen ſtark. — Die Abinzen, in den obern Gegenden des Tom, zählen einige 100 Bogen, und ſind ebenfalls den Teleuten ähnlich. — Die ſajaniſchen Tataren nennen ſich ſelbſt Söjön, nach dem bekannten ſajaniſchen Gebirge, in welchem ſie, am linken Ufer des Jeniſei, nomadiſiren. Sie ſteuern für 150 Bogen. — Die Beltiren ziehen mit den Sajanern und Biriuſſen am Abakan, und ſind auch etwa 150 Bogen ſtark. — Die werchotomskiſchen Tataren machen einen eignen Stamm, der nur gegen 200 Bogen zählt. Sie nomadiſiren um die Quellen des Toms, und ſind den Abinzen ähnlich. — Außer dieſen giebt es noch einige noch nicht erwähnte Stämme, als die meleſſiſchen, araliſchen, udinskiſchen, jarinskiſchen u. e. a. Zu den udinskiſchen

kiſchen Tataren werden 16 kleine Völkerſtämme gerechnet, die zuſammen 553 ſteuerbare Mannsperſonen zählen. Einige von ihnen ſind tatariſcher, die meiſten aber buratiſcher Herkunft. Die Karakaſſen ſind von jenen Stämmen der merkwürdigſte. — Die mehreſten dieſer angeführten Völkerſchaften ſind weit ſtärker, als hier ihre Volksmenge angegeben iſt, da die Zählungen in den weitläuftigen Wüſteneien, und bei der nomadiſchen Lebensart, großen Schwierigkeiten unterworfen ſind.

Taulinzen (Tawlinzen, Taulis). Die Taulinzen, oder beſſer Daguelis, d. h. Bergbewohner, leben in der höchſten Gegend des Caucaſus. Sie ſind die wahren Bergtataren, doch vermiſcht mit Lesghis, Oſeten, Balzoven, Alanen, Dwalaten und andern kleinen Völkerſchaften. Sie wohnen getrennt, vereinigen ſich nur im Nothfalle, und erkennen den perſiſchen Schutz.

Taurer (Tauri). Die älteſten Bewohner Tauriens waren die Cimmerier, die ſchon in den älteſten Dichtungen der Griechen vorkommen, und die nicht bloß dieſe Halbinſel inne hatten, ſondern einſt auch herrſchendes Volk auf dem nördlichen feſten Lande waren. Allein ſchon 600 vor Chriſto wurden ſie durch die Scythen zu einer großen Auswanderung gezwungen. Seitdem waren die Scythen das herrſchende Volk auf dem benachbarten feſten Lande, beſetzten aber auch einen Theil der Tauriſchen Halbinſel (Krimm). Gleichwohl wurden ſie nicht die alleinigen Einwohner; denn in dem ſüdlichen, gebirgigten Theile hielt ſich fortdauernd das Volk, von dem die Halbinſel benannt wird, nämlich die Tauri. Daß auch ſie ein uraltes Volk dieſer Gegenden waren, lehren ebenfalls die älteſten griechiſchen Dichtungen, in denen die Tauri als ein Volk, das Menſchenopfer brachte, beſonders in der Geſchichte des Oreſtes und der Iphigenia, ſo berühmt ſind. Ihres Alters wegen läßt ſich ihre Abſtammung nicht hiſtoriſch erweiſen. Man hält ſie, der gewöhnlichen Mei-

nung zufolge, für Reſte der Cimmerier, die bei der Verdrängung ihrer Brüder durch die Scythen Mittel fanden, ſich in den Gebirgen zu behaupten. Sie waren von den früheſten Zeiten an Seeräuber. — An der Oſtküſte, längs des Mäotiſchen See's, ſetzen die alten Geographen die Satarchä oder Satarchie, von ungewiſſer Herkunft.

Tauriner (Taurini), ein mächtiges Alpenvolk, das im heutigen Piemont in Oberitalien wohnte; und deſſen Hauptſtadt Tauraſia, nachher Auguſta Taurinorum (Turin) war. Strabo und Livius zählen die Tauriner ausdrücklich zu den Ligurern, Polybius zu den Illyriern; Appian aber macht ſie zu Celten.

Tauriſker (Tauriſci, Taurruſci). Die Tauriſker, ein celtiſches Hauptvolk, wohnten in Steyermark, und von dieſem Mittelpuncte aus reichte es gegen Süden bis an die Save, gegen Oſten bis an den See Peiſo in Ungarn, gegen Weſten an die Rhäter und Vindeliker, gegen Norden an die Bojer. Der Lateiner nannte dieſes Volk auch Noriker (Norici), und dieſer Name iſt nachgehends der gewöhnliche geblieben. Die Römer lernten dieſe Gegend frühzeitiger als andre benachbarte kennen, wegen des Gold- und Eiſenhandels, den ſie von Aquileja und Emona aus mit den Tauriſkern trieben, und durch den Einfall der Cimbern. Denn ſie führten ſchon damals eine Armee in dieſe Gegenden, welche aber bei Noveja völlig geſchlagen wurde. Von dieſem unglücklichen Vorfalle an ſcheint der Name Noreja und Noriker bei den Römern der gewöhnlichere geworden zu ſeyn. — Durch den Tiberius wurden ſie mit den andern Bergbewohnern in einem Sommer unter die Herrſchaft der Römer gebracht, da ſie ſchon zuvor als Bundesgenoſſen der Bojer im Kriege gegen die Dacier oder Geten ſehr geſchwächt, und wahrſcheinlich um einen Theil ihrer ungariſchen Beſitzungen gekommen waren. Sie verloren ſich ſehr bald in dem

Namen Noriker, welche Ptolemäus noch als ein beſonderes Volk in der Provinz gleiches Namens nennt.

Teleuten. Die Teleuten oder Telenguten ſollen ihren Namen vom See Telengul im altaiſchen Gebirge haben; ſie werden von den Ruſſen auch weiße Kalmücken genannt, weil ſie ehemals unter den Soongaren lebten. Abulgaſi rechnet ſie zu dem mongoliſchen Völkerſtamme; da aber ihre Sprache offenbar eine verdorbene tatariſche iſt, ſo kann man ihren Urſprung füglicher von dieſem Volke herleiten. Im Jahre 1609 huldigten ſie zum erſtenmale dem ruſſiſchen Reiche; aber erſt in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zogen einige Stämme weiter am Tom hinauf, wodurch ſie eigentliche ruſſiſche Unterthanen wurden; der größere Theil indeß blieb bei den Kalmücken. Jene wohnen theils im tomskiſchen Gebiete der tobolskiſchen, theils im kusneiskiſchen Kreiſe der kolüwaniſchen Statthalterſchaft, und ihre Anzahl iſt ſo gering, daß ſie nur ungefähr 500 männliche Köpfe zählen (S. Tataren).

Telmeſan, Tremecen, Tremacen, Tremeſen, Telemſan, Tlemſan, Telimicen oder **Mascara**, eine Provinz von Algier, welche auch die weſtliche heißt. Tremezen war lange die Hauptſtadt der Provinz und des ehemaligen Reichs, die Reſidenz des Beys, und noch jetzt iſt ſie die größte und anſehnlichſte Stadt dieſer Gegend.

Bis zur Erſcheinung der Saracenen in Afrika ſind die Schickſale dieſes Landes mit jenen von Algier innig verbunden (Vergl. Araber und Algier). Damals (645) entſtanden mehrere Reiche in dieſem Welttheile, unter denen das von Tremecen durch Macht und Reichthum ſich beſonders auszeichnete. Aber im Sturme der Almoraviſchen Revolutionen ging auch ihre Selbſtſtändigkeit verloren, und Juſef regierte (1100) zu Tremecen eben ſo willkührlich, wie zu Marocco. Der Tod der Almoraviden gab zwar den unterjochten Küſtenbewohnern neues Leben, doch mußten ſie bald den Almoheden wieder gehorchen.

Von ihrem Reiche riß ſich zuerſt Telmeſan, und 1206 Tunis, das eine Provinz davon war, ab. Erſteres regierten nun die Senahedgier, und (1248) die Zianier, die es unter Jagmur gegen die Mereniden behaupteten. Im Jahre 1339 eroberten es dieſe unter Abul Haſſan, von dieſem fiel aber Tremeſen (1336 bis 1351), unter Abiſaid Osman II, wieder ab, und ward nach 1352 aufs neue von Abu Anan von Marocco bezwungen, doch regierten die Zianier (ſeit 1358) noch fort. Sein Nachkomme, Abu Hammu, ward, zur Zeit des Cardinal Ximenes (1515), den Spaniern zinsbar, denen der Räuber Barbaroſſa das Reich (1517) entriß. Nach ſeinem Tode ſetzten die Spanier Abu Hammu wieder ein, deſſen Bruder Abdallah (nach 1541) ward wieder abtrünnig, und unterwarf ſich dem Sultan Soliman. Mollah, ſein Nachfolger, übergab dem Dey von Algier, Salih Rais, alle Städte ſeines Reiches, und von 1560, da er ſtarb, wurde Telmeſan mit Algier vereinigt.

Tembu. Oſtwärts wohnen von den Amina, auf der Goldküſte, 4 Tagereiſen von den Akra, die Tembu oder Attembu, die in den Kriegen mit den Watje und andern ſich vergifteter Pfeile bedienen. Sie haben ſehr große Dörfer; jedes Haus iſt mit einer Ringmauer umgeben, und mit einem Thore verſchloſſen, um gegen die Einfälle der Amina, welche auf Menſchenraub ausgehen, geſichert zu ſeyn. Jedes Dorf hat ſeinen beſondern Gouverneur, Anführer, Cabocero. Sie treiben Handel mit den Kasſenti, Pari und Adampa, woraus auch ihre Lage beſtimmt werden kann. Von dieſen Tembu findet ſich ſonſt keine Spur.

Tenkterer (Tencteri, Tenchteri). Die Tenkteri ſind aus Cäſar am erſten bekannt. Sie kamen mit den Uſipetern aus dem innern Lande, fielen mit ihnen in Gallien ein, und fanden endlich, nach ihrer Niederlage, bei den Sygambern Schutz und Wohnungen. Die Uſipeter ſtellten ſich ihnen gegen Norden, die Tenkterer aber gegen

Süden, ungefähr dem Striche von Cölln und Bonn gegen über. In dieſer Gegend findet man ſie in der Folge immer; nur daß ſie ſich, nach der verſchiedenen Lage der Umſtände, bald in das Engere, oder auch in die öſtlichern Berge ziehen mußten, bald aber ſich am Rheine mehr ausbreiteten. Zu der Zeit der Expeditionen des Druſus und Tiberius, da die Römer Herren des öſtlichen Rheinufers waren, und die Sygambern größtentheils weggeführt wurden, hört man von ihnen nichts; ſie hatten ſich wahrſcheinlich öſtlicher in das Land gezogen. Aber kaum war Varus geſchlagen, ſo beſetzten die Marſer die Theile des Rheins bei der Mündung der Lippe, und die Tenkterer wieder die ſüdlichern Striche. Doch war ihre Nordgränze noch nicht die Lippe, weil die Uſipeter ſich vor den Zügen des Germanicus an den Südufern dieſes Fluſſes geſetzt hatten. Aber bald wanderten dieſe auch hier aus, und wählten ihre Sitze zwiſchen der Sieg und Lahne; und von dieſer Zeit gränzen die Tenkterer gegen Norden unmittelbar an die Lippe und Brukterer, und gegen Süden an die Uſipeter, wahrſcheinlich bei der Sieg. Hier kennt ſie Tacitus, der noch immer ihre Reuterei lobt, welche ſich einſt gegen Cäſar ſo ſehr ausgezeichnet hatte; hier findet ſie Ptolemäus, doch in einiger Entfernung von der Lippe, weil die Longobarden eingedrungen waren; und hier kennt man ſie noch als einen Theil der Franken. Nur daß ſie mit den Brukterern ihre Sitze theilen mußten, welche im dritten Jahrhunderte aus ihren alten Wohnungen an den Rhein zogen. Sie beſetzten in ihrem blühendſten Zeitpuncte, von der Regierung des Tiberius, bis in das zweite Jahrhundert: den ſüdlichen Theil von Cleve, die Grafſchaft Recklingshauſen (nach Abzug der Tubanten und Uſipeter), Eſſen, das Herzogthum Berg, und den größten ſüdweſtlichen Theil der Grafſchaft Mark.

Tepteri (Teptjärei). Aus den mehreſten finniſchen Nationen, vorzüglich aber aus Tſcheremiſſen, Tſchuwaſchen

und Wotjäken, iſt ein vermiſchter Volkshaufen entſtanden, der ſich durch Tataren vermehrt hat, und jetzt als eine eigne Völkerſchaft angeſehen werden kann. Die Ruſſen haben dieſem Volkshaufen den Namen Tepteri gegeben, der urſprünglich tatariſch iſt, und einen Menſchen bezeichnet, welcher keine Steuer zahlen kann. Die Tepteri bildeten ſich in der Mitte des ſechszehnten Jahrhunderts, während der Zerſtörung des kaſaniſch-tatariſchen Reichs, und ſetzten ſich gleich anfangs in demjenigen Theile des uraliſchen Gebirges feſt, der zur Statthalterſchaft Ufa gehört. Jetzt haben ſie ſich ſo ſehr vermiſcht, daß man ihre Abſtammung kaum erkennen kann. Bei jeder Volkszählung ſind ſie ſtärker; im Jahre 1762 waren ihrer gegen 34,000, die Steuern bezahlten.

Terra Firma. Neben der Unterjochung von Peru gingen auch die Eroberungen auf der Terra Firma, oder Neucaſtilien, in dem großen Lande vom Aequator bis zum 12ten Grade nördlicher Breite, fort. Von den drei Theilen, der Laodenenge von Paoama (oder Darien), der eigentlichen Terra Firma und Guiana, in die es getheilt wird, war Darien ſchon frühe (im Jahre 1508) von den Spaniern beſetzt geweſen; ſie war daher der Mittelpunct geworden, von welchem die ſpaniſchen Unternehmungen gegen Peru und das übrige ſüdliche Amerika ausgingen.

Die eigentliche Terra Firma, zwiſchen dem Fluſſe Darien und Orinoko, kam nun nach und nach hinzu. Carthagena und St. Martha zuerſt: dieſe beiden Provinzen unterwarf Pedro de Heredia (im Jahre 1532) der ſpaniſchen Crone, und Carthagena blühete durch ſeinen Hafen ſo ſchön und ſchnell auf, daß es ſchon im Jahre 1544 franzöſiſche Seeräuber herbeizog, welche die Stadt plünderten, und die Eiferſucht der Britten reizte, deren Admiral Drake (im Jahre 1585) Carthagena in Aſche legte. Von Santa Martha her erfolgte (im Jahre 1536) die Eroberung von Neu-Granada, einem hochliegenden gros-

ſen Königreiche. Der Statthalter von Santa Martha, Gonzalo Ximenes de Queſada, wurde von dem Statthalter von Quito, Sebaſtian de Benalcazaru, unterſtützt: und ſo tapfern Widerſtand ihnen auch die kriegeriſchen Einwohner leiſteten, ſo wurden ſie doch überwunden. Doch erhielt die Einwohner ihr kriegeriſcher Geiſt von dem Sclavendienſte frei. Sie fühlten daher weniger das Ungemach der Eroberung, und blieben zahlreicher, als andre Amerikaner, übrig, wovon noch jetzt die große Volksmenge von Neu-Granada ein Beweis iſt. — Bei Venezuela (Klein-Venedig) waren die Spanier ſchon im Jahre 1499 gelandet, und ſie gaben damals ſchon dieſer Provinz den Namen, weil ſie in einem indiſchen Dorfe einige Hütten auf Pfoſten über dem Waſſer gebauet ſahen. Karl V gab ſie den Velſern in Augsburg zu Lehen; aber ihre Colonie hatte wenig Gedeihen. Dagegen hat die ſpaniſche Regierung die langen Küſten am Nordmeere bis zum Orinokoſtrome, oder die Landſchaften Carracas und Cumana (Neuandaluſien) durch die (im Jahre 1728) zum Cacaohandel errichtete Carracas-Compagnie, merklich gehoben; und ihre Blüthe ſtieg noch mehr ſeit 1731, da der Handel in die Häfen dieſer Provinzen allen Einwohnern von Spanien freigegeben wurde.

Das ſpaniſche Guiana, als der dritte Haupttheil der Terra-Firma, hat nie einen großen Umfang gewonnen. Schon im Jahre 1500 brach Diego de Ordas zur Entdeckung deſſelben auf. Nach langen und beſchwerlichen Märſchen hinderte endlich ein großer Cataract des Orinoko die Fortſetzung des Zuges, und man mußte ſich begnügen, die Stadt St. Thomas de Guiana anzulegen. Ob man gleich nach der Zeit weit auf dem Amazonenfluſſe vordrang, um das verborgene Goldland zu finden; ſo blieb es doch immer ein bloßes Gerücht: und nur die bewundrungswürdige Fruchtbarkeit lud die Spanier ein, noch verſchiedne Städte anzulegen. So entſtand das ſpa-

niſche Guiana an beiden Seiten des Orinoko; es erſtreckt ſich gegen Weſten bis an den Fluß Rio Negro, der unter dem 8ten Grade 5 Minuten nördlicher Breite liegt, und ſich in die Mündung des Orinoko ergießt. Es ſteht unter einem Statthalter, der vom Vicekönige von Neu-Granada abhängig iſt.

Teuriscer (Teuriscі, Teuringi), ein Volk in Dacien, und zwar im heutigen Siebenbürgen, nach einigen die Wiege der Thüringer.

Teutonen (Teutones, Teutoni) war der älteſte Name der Germaner. Nach Tacitus war der Urvater aller germaniſchen Horden Tuisſto oder Tuisko, von ihm entſtand der Name Tuiſten, Tuisken, und davon Tuitſche, Teutſche. Eigentlich hatte nur Ein germaniſcher Volksſtamm dieſen Namen. Sie wohnten in der Gegend von Holſtein, Mecklenburg, und auf den däniſchen Inſeln. — Nach Mannert war der Name Teutonen, ſo wie der Semnonen, nie Name Eines Volkes; beides bezeichnete das eigentliche Stammvolk, von deren Sitzen aus ſich einzelne Zweige in die herumliegenden Gegenden verbreiteten. Die Teutonen werden beim Pytheas als Nachbarn der Guttonen angegeben, und dieſe Nachricht iſt wahrſcheinlich die einzig richtige, welche Römer und Griechen von ihnen hatten. Man darf ſie alſo nicht auf der cimbriſchen Halbinſel, oder in der Nähe derſelben, ſuchen, und überhaupt nicht an der Küſte, ſondern im innern Lande an der Weichſel, und weiter weſtlich. Denn ſonſt hätten ſie wol den Bernſtein nicht erſt zu kaufen gebraucht. Und dieſe Annahme klärt den Handel nach Pannonien auf, und giebt eine ſichere Spur von dem nachmaligen Einbruche der Cimbern und Teutonen nach Italien, indem ſie von Oſtdeutſchland zuerſt in die Donaugegenden drangen. Ptolemäus hingegen ſetzt die Teutones und Awarpi zwiſchen die Pharodener und Sueven, alſo in die ſüdlichen Theile von Mecklenburg und in die Priegnitz. — Daß übrigens die

Teutonen keine Celten, ſondern Deutſche waren, läßt ſich nicht bezweifeln. Es zeigt ihr Name, und auch der Name ihres erſten Anführers (ſie hatten mehrere), Teutobochus, ferner ihr Einbruch in das eigentliche Land der Celten, in Gallien, und die fürchterlichen Begriffe, welche ſich dieſe von den unbekannten Fremden machten. Denn ihre ausgezeichnete Leibesgröße, und ihr wilder Blick, ſetzte Celten und Römer in Erſtaunen.

Die Teutonen waren das erſte deutſche Volk, welches den Römern bekannt wurde. Sie thaten nämlich, vereint mit den Cimbern, den großen Anfall auf das ſüdliche Europa, der die Römer in ſolche Beſtürzung verſetzte, daß ſie ſich faſt für verloren hielten. Zuerſt zeigten ſich dieſe Völker an der nordöſtlichen Gränze Italiens, wo ſie den Conſul L. Caſſius, und M. Aurel. Scaurus, ſchlugen. Dann zogen ſie nach dem transalpiniſchen Gallien. Hier ſtellten ihnen zwar die Römer ein zweites Heer unter dem Conſul C. Manlius und Servil. Cäpio entgegen: aber auch dieſes ward jenſeits der Rhone geſchlagen. Ein Glück für die Römer war es, daß die Barbaren nach dieſem Siege nicht in Italien einbrachen, ſondern Gallien, wo Cäſar noch Spuren ihres Daſeyns fand, und Hiſpanien durchzogen. Indeß fanden die Römer Zeit, den Marius gegen ſie auszurüſten. Endlich entſchloſſen ſich die Deutſchen wieder zum Einfalle nach Italien. Sie theilten ſich; die Cimbern ſuchten ihn über Noricum, die Teutonen über die See-Alpen zu bewerkſtelligen. Die letztern erwartete Marius am Rhodanus (Rhone). Nachdem er ſeine Soldaten an ihren Anblick gewöhnt hatte, griff er ſie bei Aquä Sextä (Aix) an, und ſchlug ſie (102 Jahr vor Chriſti Geburt) gänzlich. Die römiſchen Schriftſteller ſprechen zwar, als ob die Teutonen durchaus vertilgt worden wären, aber es finden ſich hinlängliche Spuren, daß ſie ſich längs der Gränze von Gallien zerſtreueten, und daß wahrſcheinlich die einzelnen Haufen Deutſche, die ſpäter-

hin vorkommen, zu ihnen gehörten. — Bei alle dem kommt nie wieder ein beſondres Volk dieſes Namens vor. Es ſcheint, wie oben ſchon angeführt iſt, dieſer Name nur den alten Hauptſtamm der Deutſchen jenſeits der Elbe zu bezeichnen (S. Hermionen).

Teutonoarer und Viruner (Teutonoari, Viruni). Ptolemäus ſetzt ſie zwiſchen die Saxen und Semnonen; alſo längs der Elbe, in das Lauenburgiſche, und einen Theil von Mecklenburg.

Thaifaler (Thaifali, Taifali) waren nebſt den Thervingi die beiden Haupttheile der Weſtgothen. Sie hatten ihre Sitze im trajaniſchen Dacien, und ſcheinen eigne, von dem Könige der Oſtgothen unabhängige, Fürſten gehabt zu haben. Dieſe Unterabtheilungen und ihre Namen verloren ſich in der Folge unter den Gothen niemals, wenn ſie gleich ſelten erwähnt werden. Noch unter den Weſtgothen in Gallien kennt Gregor von Tours die Theifali.

Thesproter (Thesprotes), war eine von den 3 großen Nationen, welche Epirus bewohnten. Sie beſaßen die Mitte dieſes Landes, welche daher Thesprotis hieß. Zur Zeit des peloponneſiſchen Krieges wurden ſie von den Griechen noch für Barbaren angeſehen (S. Epirer).

Thogarier (Thogarii), eine ſcythiſche Nation, die ehedem der parthiſche König Artabanes bekriegte. Der Name dieſes Volks wird auf verſchiedne Art geſchrieben.

Thracier wurden in den älteſten Zeiten faſt alle Einwohner von Oſteuropa genannt, ſo daß die beiden Möſien (das heutige Bulgarien und Servien), Macedonien und Nordtheſſalien Theile von Thracien waren. Nachher wurde das ſüdweſtliche Macedonien und Nordtheſſalien von Thracien abgeſondert. Seitdem die Macedonier ein herrſchendes Volk wurden, ward der Umfang von Thracien wieder mehr eingeſchränkt; noch mehr unter den Römern; bis endlich bloß die Provinz Thracien (jetzt Rumi-Ili oder Romanien) allein dieſen Namen trug.

Dieſes große Land wurde von mehrern, in Sitten und Sprachen, wie es ſcheint, verſchiedenen, Völkern bewohnt. Griechen und Römer nennen Hyperboreer, Scythen, Amazonen, als einzelne thraciſche Völker. Das eigentliche Thracien ward ſpäter umgränzt vom Neſtus (jetzt Neſto oder Cara Sou), Hämus, Pontus Euxinus, Propontis und ägäiſchem Meere; auch rechnete man zuweilen Macedonien und die angränzenden Nordländer dazu.

In dieſem nicht bloß für Bergbau und Schifffahrt, ſondern auch für Ackerbau und Viehzucht gelegenen Lande, haben die erſten Sänger und Tonkünſtler der Griechen, Orpheus, Linus, Thamyris, gelebt. Wahrſcheinlich war dieſe dichteriſche Bildung von Klein-Aſien eingewandert, das früher vielleicht nicht durch Waſſer von Thracien getrennt war. Bald aber muß ſie durch die Rohheit der Einwohner verdrängt worden ſeyn; denn um die Zeit der perſiſchen Kriege finden wir hier viele kleine wilde Völker, die in immerwährenden Kriegen untereinander leben: die Geten und Triballer, in Nordthracien, berühmte Bogenſchützen, unter denen Zamolxis als Geſetzgeber lebte; die Beſſi, ein nomadiſches, räuberiſches Volk auf dem Hämus; die Edonen, weſtlich vom Neſtus um Philippi (712 U. C.), unter denen Thamyris ſpielte und ſang; die Cikonen, um die Mündung des Hebrus (Mariza), am weinreichen Berge Jsmarus; die Dolonei, auf der thraciſchen Landzunge, bei denen Miltiades vor dem Siege bei Marathon als König herrſchte, beſonders in Kardia (Bouclabourno); ferner die Traſer, Saträ, Päoner, Möſer und die mächtigſten von allen, die Odryſer, in der Mitte des Landes, auf beiden Seiten des Hebrus. Ein König dieſes Volkes, Sitalces, folgte dem Xerxes gegen Griechenland. Sein Sohn, Teres, unterwarf ſich mehrere kleine Völker Thraciens, ſo daß ſein Nachfolger Sitalces den Athenern ein wichtiger Bundesgenoſſe im peloponneſiſchen Kriege ward. Die Nachfolger, Seuthes I.

und II, und Kotys erweiterten ihr Gebiet, beſetzten beſonders den Cherſoneſus, und erwarben ſich eine Flotte und Handel. Die Athener, welche längs der thraciſchen Küſte viele Handels-Colonien angelegt hatten, mußten bald mit ihnen in Streitigkeiten gerathen, und die thraciſchen Herrſcher waren jetzt immer auf der Seite der Lacedämonier. Die Mörder des Kotys fanden daher in Athen freundliche Aufnahme, und die Athener benutzten die darauf folgenden Streitigkeiten unter den Söhnen des Getödteten ſo klug, daß ſie den Cherſoneſus erhielten, und Cherſobleptes wieder ihr Bundesgenoſſe ward. Doch konnten ſie ihn nicht gegen Philipp ſchützen: der größte Theil ſeiner Beſitzungen ward ihm genommen, und ſein Sohn, Seuthes, behauptete ſich unter Alexander nur dadurch, daß er ein großes Heer zum Kriege gegen Perſien gab. Zwar wurde er nachher von Lyſimachus beſiegt und vertrieben; dennoch erhielt ſich noch immer ein Reich der Odryſer, das ſpäter auch wieder mächtiger geworden ſeyn muß: denn ein Kotys leiſtete dem Perſeus gegen die Römer Beiſtand; ein Sothymus plünderte Griechenland während des italiſchen Bundesgenoſſen-Krieges; und deſſen Sohn Kotys ſchloß, nicht gezwungen, ſondern um das Gebiet der Beſſi zu unterjochen, ein Bündniß mit den Römern. Sein Sohn, Saſales, für Pompejus und Brutus, ſtarb kurz vor der Schlacht bei Philippi, und übergab ſein Reich dem römiſchen Volke. Doch herrſchten auch nachher noch einheimiſche Könige, wenn gleich unter römiſcher Hoheit; und erſt unter Veſpaſian wurde dieſes Land eine römiſche Provinz (um 70 nach Chriſto). — Conſtantin der Große verlegte den Sitz ſeines Reiches nach Byzanz, der Hauptſtadt dieſes Landes. Obgleich dieſe Gegenden von den oftmaligen Einfällen der Barbaren aus Norden viel zu leiden hatten, ſo blieben ſie doch den morgenländiſchen Römern unterworfen, bis endlich (1204) die Franzoſen und Venetianer dieſelben in den Kreuzzügen er-

oberten. Sie blieben im Beſitze dieſer Länder bis 1260, wo ſie von den nämlichen griechiſchen Kaiſern, die ſie 56 Jahr vorher verdrängt hatten, verjagt wurden. Im J. 1257 kamen die Türken zuerſt in dieſen Theil von Europa, und bemächtigten ſich 1360 Adrianopels, und 1453 des ganzen Landes durch die Einnahme von Conſtantinopel, unter Mohammed II.

Thryner (Thryni), eine Nation in Thracien, die nach Bithynien zog, und deſſen Küſte beſetzte, da die Bithyni hingegen in's Innere jener Gegend gingen, zuletzt aber mit ihnen zuſammen Ein Volk ausmachten, und das Land, das vorher Bebrycia hieß, Bithynia nannten.

Thubal oder Thibal, ein Volk, welches in allen bibliſchen Stellen immer mit Meſchech zuſammen genannt wird, und dann wahrſcheinlich das Volk der Tibarener iſt, welches Herodot immer mit den Moſchiern zugleich citirt. Dieſe Tibarener ſcheinen alſo neben den Moſchiern gewohnt zu haben. Die Aehnlichkeit der hebräiſchen und griechiſchen Namen iſt unverkennbar. Meſchech und Moſoch, Thibal und Tibar (L und R werden bekanntlich in den orientaliſchen Sprachen oft verwechſelt).

Thüringer (Thuringi, Toringi, Doringi, Thoringi). Die Thüringer ſind ein, ſowohl ihrer Abſtammung als ihrem frühern Wohnſitze nach, gänzlich unbekanntes Volk, deſſen Name erſt im 5ten Jahrhunderte bekannt wird. Alſo gab es Spielraum genug für Hypotheſen zur Ableitung deſſelben; in jedem ähnlichen älteren Namen fand man die Thüringer. Die Tyrigeten, die Turcelinger, die Tungrer ꝛc., die gothiſchen Tervinger, die Hermunduren, die Teuriochämä und Turones des Ptolemäus wurden als die Stammväter des unbekannten Volks mit größerer oder geringerer Wahrſcheinlichkeit aufgeſtellt.

Von den Turonen und Teuriochämen ſtammen die Thüringer am wahrſcheinlichſten ab. Die erſtern haben dem Namen nach die meiſte Aehnlichkeit. Die Teuriochämä

hingegen haben außer der Namens⸗Aehnlichkeit noch dieß voraus, daß ſie von jeher das angränzende Erzgebirge bewohnten, und nie an den Gränzen des römiſchen Reichs mit andern Völkern erſchienen, ſondern für immer ihre alten vaterländiſchen Sitze behaupteten.

Sie ſind aber bloß die Grundlage der nachmaligen Thüringer, an welche ſich andre Haufen aus dem berühmten Semnonenlande ſchloſſen, und dadurch erſt das Ganze bildeten; und die Slaven waren die Triebfeder zur Bildung des Volks.

Im vierten Jahrhunderte fing das Volk alſo vermuthlich an, ſich erſt zu bilden, im fünften erſchien es vielleicht unter den Völkern des Attila, und an den Ufern der Donau; aber zu Ende deſſelben, und im Anfange des ſechsten zeigte es ſich in vollem Glanze, nicht bloß mit überwiegender Kraft gegen die angränzenden Slaven, ſondern auch in Verbindungen mit den Bayriſchen, mit den Oſtgothiſchen Königen, und als Nebenbuhler der fränkiſchen Macht. Innerliche Uneinigkeiten, und die Kriege mit den Franken ſtürzten die Thüringer. Ihre Könige oder Herzoge, denn beide Titel finden ſich, wurden anfangs Vaſallen des übermächtigen Volkes, bald wurden ſie ganz verdrängt, und das Land (Jahr Chriſti 527) ein Theil der fränkiſchen Monarchie; ſo daß es zwar noch lange den Titel eines Herzogthums behielt, nie aber weiter eigne Herzoge, ſondern nur Graven zu Regenten hatte, die man zuweilen Herzoge nannte.

Die Ausdehnung ihrer Sitze während des blühenden Zeitpunctes war beträchtlich. Auf der Oſtſeite machte meiſt die Saale und Mulde die Gränze zwiſchen ihnen und einigen ſlaviſchen Völkern; gegen Norden verbreiteten ſie ſich bis über den Harz hinaus; gegen Abend reichte auf einige Zeit der Thüringer Land noch weiter bis an die Werra; und gegen Süden mögen ſie wol keine feſte Gränzen gehabt haben. Man findet Spuren von ihnen in Oſtfran⸗

ken und in der Oberpfalz, und gerade von dieſer Seite werden ſie am erſten bekannt. Sie erſcheinen bald nach Attila's Tode an den Ufern der Donau.

Nachdem das Land der Thüringer größtentheils unterwürfig gemacht, und der nördliche Strich an Sachſen gekommen war, regierten in der fränkiſchen Provinz, die meiſtens mit Sachſen verbunden war, Herzoge bis 911. Als Heinrich I, Herzog von Sachſen und Thüringen, zur deutſchen Königswürde gelangte, wurde Thüringen, gleich den übrigen unmittelbaren Provinzen des deutſchen Reichs, nur von Statthaltern regiert, deren Würde nicht erblich war. — Die landgräfliche Würde in Thüringen ertheilte Kaiſer Lothar (1130) dem Thüringſchen Grafen Ludwig, der durch Heirath Heſſen an ſein Haus brachte, und deſſen Großvater ſich erſt 1036 in Thüringen angekauft hatte, wo alle Landesbeſitzer bis dahin nur Vaſallen des Kaiſers waren. — Bei dieſer Familie blieb (ſo wie überhaupt damals in Deutſchland die Würden erblich wurden) die landgräfliche Würde, bis ſie, nach Heinrich Raſpe Tode (1247) an Heinrich den Erlauchten von Meiſſen kam, der aber, nach einem langen Kampfe mit dem Hauſe Brabant (deſſen Herzog die Tochter des Landgrafen Ludwigs IV. von Thüringen geheirathet hatte), das Allodium Heſſen an Heinrich V. von Brabant überlaſſen mußte.

Thyſſageten (Thyſſagetä). Ueber den Budinern, ſagt Herodot, liegt eine große Wüſte, ſieben Tagereiſen lang gegen Norden. Jenſeits der Wüſte, wenn man ſich mehr oſtwärts wendet, wohnen die Thyſſageten, ein groſſes Stammvolk, das von der Jagd lebt. Bei ihnen entſpringt der Tanais (Don), und noch drei andre große Flüſſe, welche alle in den Mäotis (aſowiſche Meer) fallen. — Niemand verkennt an der Wüſte die Steppe, jenſeits der Wolga, um und über dem Salzſee Elton. Die Thyſſageten ſaßen alſo im heutigen Gubernium Sarotow, und wahrſcheinlich viel weiter gegen Norden; das weiß

aber Herodot nicht, denn er richtet ſich bloß nach dem Wege der reiſenden Karavanen. Aus ihnen fließen auch wirklich große Ströme, die Wolga, der Ujen, der Ural, wenn ſie gleich nicht alle bei ihnen entſpringen. Mit der Quelle des Tanais irrt Herodot völlig, weil ſeine Reiſenden bloß die Richtung kannten, welche er im letzten Drittheile ſeines Laufs hält, und das Fernere nach dem Bekannten ſchätzten. — Seine angebliche Quelle des Tanais iſt wahrſcheinlich die Quelle der Kama, und die Thyſſageten die Bewohner von den höhern Gegenden der Wolga.

Tibarener (Tibareni, Tibarani), ein Volk in Cilicien am Berge Amanus, welches ſich beſonders feindſeelig gegen die Römer betrug. Cicero erwähnt ihrer, und ſchon Xenophon fand ſie. — Spätere Schriftſteller ſagen, daß die Tibarener jedes Geſchäft mit Lachen verrichteten, und darin einen Theil ihrer Glückſeeligkeit fanden.

Tibet (Thibet oder Tangut). Weder Griechen noch Römer kannten dieſes Land, deſſen Name im dreizehnten Jahrhunderte erſt in unſerm Erdtheile gehört wurde. Ungeachtet der Nachrichten von Reiſenden, welche dieſes Reich beſucht haben, iſt es doch ſo wenig erforſcht, daß wir weder ſeine Größe und Gränzen, noch die Provinzen u. ſ. w. kennen. —

Tibet heißt die ganze Strecke des innern Aſiens, welche ſich von den unbekannten Quellen des Indus, oder von Kaſchgar und Kaſchemir bis an die Gränzen von China, und von Hindoſtan an bis nach Kaſchgar und an die Wüſte Gobi hin ausdehnt. Die Natur hat es in das ſüdliche und nördliche (oder Butan und Tibet im engern Sinne) getheilt. Nach einer andern, bei den Kalmüken üblichen, Benennungsart, braucht man den Namen Tangut von dem großen Lande, das ſich in der ſogenannten chineſiſchen Tatarei vom 29ſten Gr. nördlicher Breite bis zum 3ten Gr. ausbreitet, welcher Name entweder von Tan-cu oder Tien-cu abſtammen, und entweder „Herr der

der Erde" oder „Herr des Himmels" bedeuten ſoll; aber wahrſcheinlicher heißt Tibet eigentlich Tangut-Cazar oder das Land der in Häuſern Wohnenden, zur Unterſcheidung von den in der Nähe Tibets herumziehenden Nomaden. Zum nördlichen Theile dieſes Landes gehört Tibet, der ſüdliche iſt Tangut im engern Sinne; häufig aber wird von aſiatiſchen Schriftſtellern Tibet unter Tangut begriffen.

Es liegt weſtwärts an China, zwiſchen dem 90ſten und 120ſten Grade der Länge und dem 25ſten bis 35ſten Grade der Breite, und iſt überall mit feſtem Lande umgeben. Nordwärts ſind die beiden Buchareien und die Choſchotey, weſt- und ſüdwärts Indien, und oſtwärts China. Das Ganze ſoll 17,000 (nach andern 36,000) Quadratmeilen betragen, und das höchſte Land in Aſien ſeyn. Im Norden hat es das Gebirge Muſtag, oder Imaus, wovon ein hohes Schneegebirge, Kantaiſſe, ſüdoſtwärts in's Innere des Landes eindringt, und durch ſeine Fortſetzungen daſſelbe in Süd- (Butan) und Nordtibet (Tibet im engern Sinne) theilt. Auf der Oſtſeite iſt es ganz mit Gebirgen überſäet. Tibets Boden iſt ſehr verſchieden, im ſüdlichen Theile aber ungleich beſſer, als im nördlichen. Eben ſo kontraſtirend iſt auch das Klima dieſer beiden Hälften. Die Einwohner machen eine eigne Nation aus, die ihre eigne Sprache hat. Die ſüdlichen Tibetaner übertreffen gewöhnlich die Europäer an Größe, und haben eine kupferähnliche Farbe; die nördlichen ſind kleiner, aber ſchöner als jene, und haben zuweilen eine angenehme Geſichtsröthe, die in andern Gegenden des Orients unbekannt iſt. Die Vornehmern ſind auch hier von einer regelmäßigern und ſchönern Bildung als die niedre Volksklaſſe. Die Religion iſt der Lamaismus. Die ganze Volksmenge beträgt etwa 12 Millionen. Tibet enthält mehrere Reiche und Provinzen, und wird gegenwärtig von drei Herren beherrſcht: 1. die ganze Weſthälfte und auch der größte nördliche Theil ſtehen unter dem Dalai-Lama

Dieſer herrſcht als Papſt und Kaiſer zugleich, und genießt eine Art von göttlicher Verehrung, da man ihn für unſterblich, ja für einen eingefleiſchten Gott hält. 2. Der zweite Regent in Tibet iſt der Bogdolama oder Tiſchulama. Er hat den ſüdöſtlichen Theil des Landes, und wird für einen eben ſo vermenſchten Gott gehalten, ob er gleich den Rang nach dem Dalai-Lama hat. 3. Butan ſteht unter einem eigenen Rajah.

Tibet, welches gewöhnlich wegen der Eroberung von 1253 durch Cublaj (Koblai) zu der mongoliſchen Monarchie gerechnet wird, kann füglicher wegen der langen Oberherrſchaft der Chineſer, die es ſchon 790 einnahmen, und nach der Bezwingung des Contaiſchen Staats der Eluthen den nordöſtlichen Theil beſetzten, zu den vom chineſiſchen Reiche abhängigen Ländern gezählt werden. Dieſes Land, welches auch Tufan und Butan, wie auch von der Hauptſtadt Laſſa und Barantola genannt wird, ward bis 456 von einheimiſchen Königen regiert. Nach deren Ausſterben ſetzten ſich die Chineſer 790, während der Thronfolgeſtreitigkeiten, in deſſen Beſitz. Gegen 1100 regierte es von ihnen abhängig Concion Kielpo, deſſen Sohn, Kankoquinbo, Groß-Lama von Sechia, wegen ſeiner vorgeblichen Wunder und Wiedergeburt des Gottes Giamjang in ſeiner Perſon, von dem Kaiſer von China über ganz Tibet und Groß-Lama ernannt ward. Im Jahre 1232 brachte der König von Tzhang, einer Provinz des Landes, den größten Theil deſſelben an ſich, und 1253 kam es durch Cublaj unter die Mongolen; 1368 wieder unter die Chineſer. Kanko-quinbo hatte Nachfolger, die ſich, wie er, für Wiedergeborne ausgaben, und wovon Kielva Kedun 1462 (1426) von den Chineſern die Vorrechte ſeines Vorgängers erhielt, und das Oberhaupt der Lamaiſchen Religion in ganz Tibet mit dem Titel Dalai-Lama ward. Sein Nachfolger, Kielva Nga-tzhe, entledigte ſich 1620 (1630) der Mitregentſchaft des Königs von Tzhang durch

Hülfe des Taiſchen der Choſchoten Guſchi, und verband nun die weltliche Regierung mit der geiſtlichen, übergab aber die Verwaltung der erſtern dem Guſchi unter bedungener Lehnspflicht, auch behielt er die Oberhand über die Parthei des Bogdo Bantſchin, eines Prieſters im ſüdlichen Tibet, und ward als Oberhaupt der Religion von den Eluthen anerkannt; welches Anſehen doch zwiſchen 1630 bis 1661 durch den Abfall ſeines Kutuktu oder geiſtlichen Verweſers bei den eigentlichen Mongolen, und 1680 des bei den Kalkas Mongolen, welche ſich auch für Wiedergeborne ausgaben, wieder verringert ward.

Die europäiſchen Miſſionarien ſiedelten ſich ebenfalls in Tibet an, und außer Marco Polo, der es am Ende des 13ten Jahrhunderts bereiſete, beſuchten es bis auf das letzte Viertel des 18ten Jahrhunderts lauter Geiſtliche; nur Schade, daß ihre Berichte über die Geſchichte des Landes keinen Aufſchluß geben.

Die Soongaren (Dſongaren) entriſſen den Chineſern die Herrſchaft über Tibet. Nachdem der Dalai-Lama, Loſang, (1706) geſtorben war, nahm Cingkirkhang, ein Laye, den Thron von Tibet ein; ſetzte aber auch bald wieder einen Lama zum Dalai-Lama, mit Widerſpruch einer Gegenparthei. Hieraus entſtanden langwierige Kriege mit China, bis die unterliegende Parthei (1714) Zagan Araptan, Chan der ſoongariſchen Kalmücken, zu Hülfe rief. Kanghi, der chineſiſche Kaiſer, verjagte ihn aus ſeinen Eroberungen, ſetzte einen Dalai-Lama ein, übertrug aber die weltliche Regierung einem Statthalter. Dieſe Trennung der geiſtlichen und weltlichen Gewalt veranlaßte in Tibet mancherlei Revolutionen, bis endlich der Hof zu Peking (1752) beide Würden in Einer Perſon wieder vereinigte. Als wenige Jahre nachher der Soongarenſtaat zerſtört war, vereinigte Kienlong den nordöſtlichen Theil Tibets mit ſeinem Reiche. In dem chineſiſchen Tibet herrſchte ſeitdem der Dalai-Lama; in dem freien oder

ſüdlichen ein andres geiſtliches Oberhaupt, Bogdo = Lama oder Bogdo = Bantſchin oder Tiſchu Lama genannt.

Die brittiſche Oberherrſchaft in Bengalen brachte kurz vor dem letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts die Engländer mit Tibet in nähere Verbindung. Seitdem ſind zwei brittiſche Geſandtſchaften an den Hof des Dalai = Lama abgegangen (1774 und 1780), um das durch die Unruhen in Nepal unterbrochene Handelsverkehr wieder herzuſtellen. Dieſe Unruhen veranlaßten die Chineſer, Nepal zu beſetzen, und auf dieſe Weiſe erweiterten ſie ihre Herrſchaft bis Bengalen. Die chineſiſchen Statthalter erlaubten keinen Handelsverkehr; daher iſt gegenwärtig alles Verkehr mit Tibet aufgehoben, und die Engländer ärndten keine Früchte mehr von den ehemaligen Geſandtſchaften durch die ſie den Handel zwiſchen Bengalen und Tibet zu befeſtigen ſuchten. Vielleicht richtet die von Rußlands Alexander abgeſchickte Geſandtſchaft mehr aus.

Tiguriner (Tigurini). Die Tiguriner führten wahrſcheinlich von Tigurum (Zürich) den Namen, erſcheinen beſtändig als Gehülfen der Cimbern, und ſind unſtreitig ein helvetiſches Volk. Denn mit dieſem machte nämlich ein Theil der Tiguriner gemeinſchaftliche Sache, und brachen in das Gebiet der Allobroger ein. Die Römer ſtellten zwar beiden eine Armee entgegen, aber der Conſul Luc. Caſſius wurde von den Tigurinern völlig geſchlagen, und ſelbſt getödtet, und M. Aurel. Scaurus hatte gegen die Cimbern das nämliche Schickſal. Ungeachtet dieſer Siege wanderten beide Völker doch nicht nach Italien ein, ſondern zogen nach dem transalpiniſchen Gallien, und von jetzt an findet man ſie, in Verbindung mit zwei andern Völkern, den Teutonen und Ambronen. Dieſen vereinigten Völkern ſtellten die Römer ein neues großes Heer unter dem Conſul Cn. Manlius, und dem Proconſul Q. Servil. Cäpio, entgegen. Beide wurden jenſeits des Rhodanus völlig geſchlagen. Nun ſtreiften ſie überall im gan=

zen weſtlichen Europa, beſonders in Gallien, herum; nur von den Belgen wurden ſie zurückgetrieben. Endlich kam ihnen Italien wieder in den Sinn. Sie theilten ſich in zwei Heere. Die Cimbern und Tiguriner wanderten gegen Oſten dahin, wo ſie ſchon bei ihrer erſten Ankunft die Römer angefallen hatten. Die Teutonen und Ambronen zogen gegen die Rhone, um auf der Weſtſeite über die Alpen nach Italien zu dringen. Daſelbſt wartete Marius mit ſeinem Heere ſchon drei volle Jahre auf ſie, während denen er ſeine Soldaten geübt und abgehärtet hatte. Er ſtand in einem befeſtigten Lager, ließ ſie vorbeiziehen, folgte ihnen bis Aquä Sextiä (Aix in Provence) nach, ſchlug und zerſtreuete ſie gänzlich. Die Tiguriner kehrten nach dieſer Niederlage ihrer Bundesgenoſſen, aus den öſtlichen Alpen, welche ſie beſetzt hatten, wieder in ihre vorige Heimath zurück. Der Rhein trennte ſie von Germanien; der Bodenſee und Rhein vor ſeinem Einfluſſe in dieſen See von Vindelicien und Rhätien. Ihre Nachbarn in Süden und Südweſten waren die Tiguner, in Weſten die Rauraker. Folglich bewohnten ſie den Canton Zürich größtentheils, das Thurgau, die Grafſchaft Baaden am rechten Ufer der Aar, Appenzell u. ſ. w. Sie hatten viele Städte.

Timpra. Das Königreich Timpra (Tipra, Tipora, Tipura, Tripura), Aſcham gegen Süden, iſt ein noch völlig unbekanntes Land, das nichts beſitzen ſoll, was die Neugier der Reiſenden und die Geldgier der Kaufleute reizen könnte. In den neueſten Nachrichten, die man davon hat, ſteht es wie ein Land da, das mit Wildniſſen bedeckt iſt, und von wilden Stämmen bewohnt wird, die ſich untereinander aufreiben, vom Fleiſche der Elephanten, Schweine und andrer Thiere leben, und noch auf einer tiefen Stufe der Menſchheit ſtehen.

Tinian. Dieſe, zwiſchen Manila und Acapulco in Süd-Amerika gelegene, Inſel hat Spanien im Jahre 1784 beſetzt, befeſtigt, und mit einer Garniſon belegt, welche in

Zukunft den Weltumſeglern nicht geſtatten wird, dieſes irdiſche Paradies ſo zu nützen, wie ehedem Lord Anſon gethan hat.

Toleriner (Tolerini und Tolerienſes), ein Stamm der Lateiner. Plutarch, Plinius und Dionyſ. Halic. erwähnen derſelben.

Tombut oder Tombuktu, eines der bedeutendſten Länder in Nigritien am Niger. Es iſt reich an Lebensmitteln, Hausthieren und Gold. Der Regent nebſt den vornehmſten Staatsbedienten ſind Mauren. Er herrſcht ganz uneumſchränkt, iſt ſehr reich, hält einen prächtigen Hofſtaat, und ein ſtarkes Heer.

Juſef von den Almoraviden von Marocco eroberte um 1069 Nigritien, wo ſein Oheim das Reich Melli ſtiftete. Seine Nachkommen errichteten wahrſcheinlich Gago und Tombut, letztres um 1221. In Tombut ward Sonihelis Stamm um 1500 von Abubark Iſchia vom Negerſtamme verdrängt, das Reich durch Eroberung vieler benachbarten Staaten erweitert, und die Regierung der Almoraviden in Nigritien geendigt. Tombut war 1732, und noch 1785 dem Reiche Marocco zinsbar.

Topa. Die Topa, die anfangs in Sibirien um den See Baikal gewohnt haben, die Scheu-ſchen, Geſchlechtsverwandte der Sien-pi, die urſprünglich im Norden von Leao-tong und Corea wohnten, waren wilde nomadiſche Horden, deren Namen, nebſt ihren Wohnſitzen, nur um der Hunniſchen und Sienſiſchen Geſchichte willen merkwürdig ſind.

Torgoten. Die Torgoten ſcheinen ſich ſpät und mit einem kleinen Anfange zu einer beſondern Horde gebildet zu haben. Einige Kalmücken wollen ihre Benennung von Turuk Turugut herleiten, welches ſo viel als Uendür, Rieſen, oder große Leute bedeuten ſoll, und ſagen, eine Leibwache des Dſchingis-chan, die ſie als Stammväter ihrer Vornehmen anſehen, habe dieſen Namen geführt. Um die

häufigen Kriege zu vermeiden, entfernten ſie ſich, unter Anführung ihrer Fürſten, zeitig von der Soongariſchen Macht, und zogen immer weſtlicher in der Soongarei bis in die wolgaiſchen Steppen am Jemba und Uralfluſſe. Schon 1616 ſoll dieſe Horde Rußland den Eid der Treue geleiſtet haben, und hieß eben ſo gewöhnlich die wolgaiſche als torgotiſche Horde. Da ſie alſo durch ihre Vorſicht faſt ein Jahrhundert, von Zeit ihrer Trennung an, ohne verheerende Kriege gelebt hatte, ſo war 1662 die Anzahl der Kibitken oder Familien auf 50= bis 60,000 angewachſen. Vom Jahre 1761 an ward Ubuſcha Vice=chan der wolgaiſchen, an Vieh und Geld reichen, Horde, welcher mit der ruſſiſchen Regierung in Uneinigkeit gerieth, weswegen der Chan und das Volk etwas eingeſchränkt wurden. Dieſes ſowohl, als auch die Klagen des Volks und ihre Geiſtlichkeit bewogen die ganze Horde, bis auf 6= bis 7000 an der Wolga zurückgebliebener Torgoten, im Winter 1770 und 1771 auszuwandern. Sie zogen daher, mit Soongaren vermiſcht, von den Ufern der Wolga und des Jaik in die Gegenden des Jlyſtroms zurück, und kamen noch wenigſtens 300,000 Köpfe ſtark daſelbſt an. Der Chan Ubuſcha leiſtete dem Hofe zu Peking (1771) die Huldigung. Bald nach ihrer Entweichung verlangte Rußland, daß die Chineſer den Flüchtlingen die Aufnahme verſagen ſollten; aber der Kaiſer erwiderte, daß die Torgoten wegen der von Rußland erfahrnen Bedrükkungen, und nicht auf ſeine Anreizung, ausgewandert wären. Vielmehr verewigte er am Jlyſtrome ihre Ankunft durch ein eigenes Denkmal.

Toxiandrer (Toxiandri, Toxandri), in dem heutigen Seelande und dem nördlichen Theile von Flandern, welches noch zuſammenhängendes, aber mit Sümpfen durchſchnittenes, Land war. Dieſe Lage ſcheint ihnen wirklich zuzukommen, da man von keinem andern Volke weiß, welches daſelbſt geſeſſen hätte. Ueberhaupt

war dieſer Winkel den Römern ſehr unbekannt. Plinius ſetzt hinzu, daß es Unterabtheilungen der Völkerſchaft gab.

Trapezunt (Fürſtenthum, nachmaliges Kaiſerthum). Als die Franzoſen und Venetianer im Jahre 1204 das griechiſche Kaiſerthum zerſtückelten, fielen die aſiatiſchen Provinzen griechiſchen Prinzen zu. Ueber den Pontus und Paphlagonien eigneten ſich zwei Enkel des Kaiſers Andronikus Comnenus von ſeinem Sohne Manuel, die beiden Comnenen, Alexius und David, die Regierung, unter dem Titel Despotá, zu, woraus die Nachkommen des Alexius, man weiß nicht wie frühe, das Kaiſerthum Trapezunt errichtet haben. — Von der Geſchichte dieſes Reichs ſind kaum die Namen ſeiner Regenten übrig geblieben: 1. Alexius Comnenus I. oder der Große; 2. und 3. zwei Comnene, deren Vornamen verloren ſind; 4. Johannes Comnenus, der zuerſt den kaiſerlichen Titel geführt haben ſoll; 5. Alexius II. ums Jahr 1295; 6. Baſilius I; 7. Baſilius II. oder der jüngere; 8. Irene Paläologina, des vorigen Gemahlinn um 1339; 9. Comnenus mit einem unbekannten Vornamen; 10. Alexius III. vor 1380; 11. Johannes II. oder Kaſcho Johannes um 1449; 12. David Comnenus, welcher ſich und ſein Reich im Jahre 1461 oder 1462 an Mohammed II. ergeben mußte.

Trevirer (Treveri, Treviri), vom Comparative des Adjectivs treu, ein germaniſches Volk, für das ſie ſich ſelbſt ausgaben, obgleich Tacitus ſie nicht dafür hält. Unſtreitig hatten ſie dieſen Namen noch ehe ſie nach Belgien gingen. Weil ſie ſich im belgiſchen Gallien niederließen, rechnete man ſie zu den Galliern. Sie wohnten in der Gegend vom jetzigen Trier, waren dort ein Hauptvolk und frei. Sie ſtießen am Rheine an die Vangioner, und, ehe dieſe und die Tribocker und Nemeter herüberkamen, unſtreitig an die Mediomatiker an. Gegen Süden gränzten ſie jetzt an die letztern, gegen Weſten an die Remer, von denen ſie vermuthlich die Maas trennte, gegen Norden

an die Nervier, und wahrſcheinlich auch an die Eburoner und Menapier, und, da die Ubier herüber aus Germania transrhenana kamen, auch an dieſe, gegen Oſten an den Rhein, der ſie erſt von den Ubiern, nachher von den Chatten trennte. Ihr Gebiet erſtreckte ſich weit über die Moſel vom Rheine tief in den Ardennerwald. Ungewiß iſts, wann und unter welchen Umſtänden ſie auswanderten, und welches Land ſie im eigentlichen Germanien bewohnten. Sie waren gute Krieger, in den Waffen geübt, aber wild, hatten in ganz Gallien die beſte Reuterei, und eine ſtarke Armee zu Fuße. Cäſar mußte daher mit 4 Legionen gegen ſie zu Felde ziehen, ſie verloren zwar ihre Freiheit, die ſie lange unter Roms Oberherrſchaft genoſſen hatten, weil ſie ſich mit dem Civilis gegen Rom verbanden, mögen ſie aber doch wieder erlangt haben. Von ihnen hat die Stadt Trier den Namen (Colonia Trevirorum, oder ſchlechtweg Treviri), eine der drei wohlhabendſten Städte in Gallien, die größeſte in Gallia transalpina, die Hauptſtadt unter den edlen Städten, berühmt durch den Aufenthalt verſchiedener Fürſten oder Cäſarn, und wegen des ausgebreiteten Handels und einiger Fabriken. Hier hatte der Präfectus Prätorio Galliarum ſeinen Sitz.

Triballer (Triballi), eine Nation in Niedermöſien unterhalb des Ciabrus (Iſchia). Sie wohnte in Bulgarien, und gehörte zu den illyriſchen Nationen.

Tribokker (Tribocci, Triboci), galliſche wirkliche Germaner, die den größten Theil des heutigen Elſaß, vorzüglich in und um Straßburg, inne hatten. Sie wohnten am Rheinufer nebſt den Vangionen und Nemetern. Und es iſt kein Widerſpruch, wenn die Lage dieſer genannten Völker anders von Tacitus, anders von Plinius und Ptolemäus angegeben wird. Tacitus ordnet ſie den Rhein abwärts, Plinius aufwärts. Die Völker wohnten untereinander, wie ſie zu Cäſar's Zeiten im Lande der Sequaner einquartiert wurden, oder ſich ſelbſt einquartier-

ten. Plinius nennt ſie Tribochi. Man leitet den Namen von drei Buchen her, noch jetzt findet man im Elſaß einen Flecken, zu den dreien Buchen genannt. Die Germaner ließen ſich an jedem Haine, der ihnen gefiel, nieder, denn die Bäume hielten ſie für heilig. Daher haben noch manche Oerter den Namen von Bäumen erhalten. Ptolemäus (2, 9) erwähnt noch Breucomagus (Brotomagus) und Elcebus (Helzeboe) als Städte der Tribocker, von denen man die Spuren in dem jetzigen Brünit (Brümat) und Ell findet. Ihr Land gehörte, ehe ſie einwanderten, den Mediomatrikern. Sie befanden ſich mit unter Arioviſtus (Ehrveſts) Heere, da er von Cäſar in Gallien geſchlagen wurde. Im fünften Jahrhunderte wurde ihr Gebiet von den einfallenden Barbaren ſehr mitgenommen, und zuletzt, nach verſchiedenen fruchtloſen Verſuchen, den Alemannen zu Theil.

Tricorier (Tricorii) wohnten in Gallia Narbonenſi, in der Gegend von Briançon oder Gap in den Alpen.

Trikaſier (Trikaſii, Trikaſſini, Trecaſſes), öſtlich neben den Carunkes in Gallia Lugdunenſi. Ihre Stadt war Auguſtobona, hernach Tricaſſes, jetzt Troynes.

Trikaſtiner (Trikaſtini). Einige Meilen öſtlich von Valence bis gegen Grenoble hin, auf der Südſeite der Iſare (Iſere), neben den Segalaunern in Provincia Narbonenſi.

Trinidad (la), eine der Inſeln unter dem Winde. Sie liegt ſüdweſtlich von Tabago, unter dem 10ten Grade 38 Minuten nördlicher Breite, und enthält etwa 144 Quadratmeilen. Im Innern befinden ſich mehrere Gebirge, welche faſt ein Drittheil des Ganzen ausmachen, und der Inſel, die überhaupt gut bewäſſert iſt, mehrere Flüſſe geben. Das Klima iſt ungeſund, und den Europäern gar nicht günſtig. Die Bevölkerung ſoll ſich im Jahre 1802 auf 22,000 Köpfe belaufen haben.

Drei Jahrhunderte ſtand Trinidad ununterbrochen

unter ſpaniſcher Oberherrſchaft, wo ſie aber nur ſchlecht bebaut und benutzt wurde. Im neueſten Revolutionskriege wurde ſie von den Britten beſetzt, und dieſen auch im Frieden 1801 abgetreten.

Trinoanter (Trinoantes), mit ihrer Stadt Kamudolanum, dem heutigen Colcheſter. Kent, und vielleicht ein Theil von Herfordſhire, Suffolk und Middleſex, waren alſo das Eigenthum dieſer Völkerſchaft, die unter dem Namen Trinobantes bei den älteſten Schriftſtellern bekannt genug ſind.

Tripolis liegt zwiſchen dem 28ſten und 37ſten Grade der Länge, und 29ſten bis 33ſten Grade der Breite, weſtwärts am Reiche Barka, und enthält 4681 Quadratmeilen. Die Zahl der Einwohner iſt nicht bekannt. An der Küſte hat es den Meerbuſen Sidra, und im Innern das Gebirge Garean, eine Fortſetzung des Atlas. Die Luft iſt geſund, und wird durch Seewinde gemäßigt und erfriſcht, von dem Landwinde aber öfters ſo mit Staub angefüllt und erhitzt, daß man erſticken oder verſchmachten möchte. Vom May bis in den October fällt kein Regen, wohl aber häufiger Thau, wodurch die Nächte ſehr kühl, und für die Geſundheit ſehr gefährlich werden. Der Boden iſt an den Küſten nur mittelmäßig fruchtbar, im Innern aber, beſonders auf der Südſeite des Gebirges, ganz wüſte und unfruchtbar. Die Einwohner ſind größtentheils Mauren, welche Handel mit Safran treiben, ſich aber meiſtens vom Raube nähren. Die arabiſchen Stämme leben zum Theil unabhängig, oder im beſtändigen Kriege mit der Regierung. Die Sbandutten, eine Tagereiſe von Maſſufin, ſind ein ſo räuberiſches Geſindel, daß ſich niemand unter ſie wagen darf. Die Regierung iſt ariſtokratiſch, unter dem Schutze des Großherrn. Das Oberhaupt iſt der Paſcha, welcher einen Divan zur Seite hat. Seine Einkünfte ſchätzt man auf 500,000 Thaler. Die einzelnen Provinzen werden von Beys regiert.

Die Gegend um Tripolis war den Alten unter dem Namen Lybia tripolitana bekannt. Lybien war ſchon vor dem erſten puniſchen Kriege den Carthagern unterworfen, es hatte alſo nachher einerlei Schickſal mit ihnen (Vergl. Carthager). Römer, Vandalen und Saracenen wechſelten hier in der Herrſchaft. — Bis 1159 hing Tripolis (S. Araber) von den Almohaden von Marocco, und ſeit 1206 von den Abuhafs von Tunis ab, und mag ſich um 1309 unter Omar von dieſem Stamme, oder erſt unter Abul Amin (Mucamen) vor 1499 von Tunis abgeriſſen haben, da die Tripolitaner die Statthalter abſetzten, und ſich einen eigenen König wählten. Hernach eroberten die Genueſer die Stadt, und 1503 die Spanier, die aber den damaligen König, Abubarc, unter Bedingung der Lehnspflicht und des Tributs um 1516 wieder einſetzten, der ſein Land abermals durch Schereddin von Algier (1535) verlor. Bald hernach nahm es Karl V. wieder ein, und überließ es den Maltheſern. Dieſen nahm es der berühmte türkiſche Seeräuber Dragut (1551) wieder ab, und unterwarf es dem Sultan Soliman, der es anfangs durch Paſchen, hernach von einem Sangiak (Sandſchak) regieren ließ, der vom Paſcha von Tunis abhing. Im Jahre 1600 machte ſich Sangiak Mohammed Bey von der Oberherrſchaft der Paſchen los, und ſtiftete die Regierung der Beys unter dem Schutze der Türken, und mit Beibehaltung eines beſondern, und von Tunis unabhängigen, Paſchen, doch ohne Antheil an der Regierung. Im Jahre 1672 ermordeten die türkiſchen Soldaten den Paſcha Osman, und wählten einen Dey; nachmals nahmen ſie wieder einen Paſcha an. Der Paſcha, der 1789 regierte, hieß Ali Ben Karemali. Die Seeräuberei war ehedem hier ſo, wie in Algier und Tunis, die Quelle eines großen Reichthums, ſo lange die Einwohner wohlhabend genug waren, Schiffe auszurüſten. Sie zerſtörten den Handel aller Nationen, und wurden eben daher häufig in

Kriege verwickelt. Ludwig XIV. ließ Tripolis zweimal züchtigen (1681, 1685); doch zogen die meiſten Staaten gütliche Vergleiche vor. So ward mit Holland ein Freundſchaftsvertrag geſchloſſen im Jahre 1703; mit England im Jahre 1716, 1751, 1762 und 1786; mit Dänemark 1762; mit Venedig 1763; mit Schweden 1764; mit Spanien 1784; mit Frankreich 1685, erneuert 1793; mit den vereinigten Staaten von Nordamerika 1766.

Triumpiliner (Triumpilini), ein unberühmtes Volk unter den Euganern in Ober-Italien, zwiſchen den Flüſſen Larius und Atheſis.

Trojaner. Troas erſtreckte ſich am Hellespont und an dem ägäiſchen Meere von Abydas bis zum Vorgebirge Lekton, und öſtlich bis zum Aeſepus. Das Land war ſehr fruchtbar, und blühete beſonders durch Bergbau und Handel. — Der Hauptort iſt das berühmte Ilion (Troja war der Name der Gegend), ohne alle Ruinen.

Auch die Geſchichte dieſes Landes iſt in Mythen gehüllt, die wir nicht ganz aufzudecken vermögen. In den früheſten Zeiten ſollen hier Cimmerier gewohnt haben. Als einer der älteſten Könige wird Teucer genannt, der aus Creta herüber geſchifft ſeyn ſoll; daher vielleicht der gleichnamige Ida. Nach ihm kommt ein Dardanus aus Samothracien mit ſeiner Gemahlinn Chryſe aus Arkadien nach Troja: Beide führten wahrſcheinlich Colonien aus jenen Gegenden ein. Sie erhalten das Bild der Pallas, von dem das Schickſal Ilions nachher abhing. — Sein Nachfolger Erichthonius wird als ein friedliebender und reicher Fürſt geſchildert. — Nach ihm wird Tros genannt, der Erbauer von Tros und Stammvater einer berühmten Familie. Sein Sohn, Ganymedes, ward von Tantalus, Herrſcher in Sipylus, beleidigt, woraus ein für Tros unglücklicher Rachekrieg entſtand. Ilus, Nachfolger des Tros, ſetzte den Krieg fort; Tantalus ward vertrieben, und ſein Sohn, Pelops, wanderte nach Grie-

chenland (um 1320) aus, der Grund zu den Feindſeligkeiten zwiſchen Trojanern und Hellenen, beſonders den Pelopiden. — Laomedon, der ihm folgte, erbauete die Burg von Ilion. Nach mancherlei Unglücksfällen, als: Ueberſchwemmungen, Peſt, griff (um 1250) Herkules, einer der Argonauten, weil man ihnen, wahrſcheinlich als Griechen, Lebensmittel verſagt hatte, Troja an, und plünderte die Stadt. Hierdurch mußten Trojaner und Hellenen noch mehr gegen einander erbittert werden. Podarkes (Priamus), der allein mit ſeiner Schweſter Heſione bei dem Kriege gerettet war, befeſtigte daher die Stadt gegen neue Angriffe, die auch bald folgten. Alexander oder Paris, Sohn des Priamus, raubte die Helena, die vorher ſchon Theſeus entführt haben ſoll, die Gemahlinn eines Pelopiden, Menelaus. Sein Bruder, Agamemnon, verſammelte die Hellenen; und Priamus, dem damals eine anſehnliche Strecke von Kleinaſien gehörte, brachte ein Heer von 50,000 Kriegern zuſammen, in dem auch Thracier unter Rheſus, ja, ſelbſt Aethiopier und Aſſyrier unter Memnon (das heißt vielleicht: Völker aus Oſten und Süden) geweſen ſeyn ſollen. Eine Reihe von Jahren, mit der unbeſtimmten Zahl zehn genannt, ward in der Ebene um Ilion gekämpft, die Stadt endlich eingenommen und zerſtört. Doch herrſchten über die Veranlaſſung, Führung, und über das Ende des trojaniſchen Krieges ſehr verſchiedene Sagen. — Die Griechen zogen nach Hauſe; die Trojaner verließen zum Theil die Gegend: Antenor ſoll mit Henetern aus Paphlagonien nach Ober-Italien, Helenus nach Macedonien, und Aeneas mit Trojanern nach Mittel-Italien gezogen ſeyn, und andre Kleinaſiaten, beſonders Phrygier, nahmen das Land ein, daher Kleinphrygien. Die ſpätern Schickſale und Herrſcher deſſelben ſind uns unbekannt; es kam endlich unter lydiſche Herrſchaft.

Im trojaniſchen Kriege finden wir Trojaner (Teukrer, Dardaner), reicher und gebildeter, als die Hellenen:

doch reden ſie dieſelbe Sprache, denn im Homer wird keines Dolmetſchers erwähnt; auch haben ſie zum Theil helleniſche Götter, als: Pallas, Aphrodite, Zeus, Apollon, was ihre gemeinſchaftliche Abkunft beweiſ't, wie der enthuſiaſtiſche Dienſt der Cybele ihre Vermiſchung mit Phrygiern.

Die Trojaner kamen in der Folge mit den andern Kleinaſiaten unter perſiſche, macedoniſche, ſyriſche und römiſche Herrſchaft, dann bei der Theilung der römiſchen Monarchie zum morgenländiſchen Kaiſerthume, und endlich in die Hände der rohen Osmanen.

Truchmenen. Das Stammvolk der Truchmenen oder der alten Turkomanen, die von den Ruſſen terekmeniſche Tataren genannt werden, nomadiſirt noch jetzt an der öſtlichen Küſte des caſpiſchen Meeres, wo ſich ſein Gebiet bis an den Aralſee und Perſien erſtreckt. Die Truchmenen, von denen hier die Rede iſt, beſitzen an der Weſtſeite des caſpiſchen Meeres den Theil des caucaſiſchen Gebirges, der ſich von dem genannten Meere bis an die Provinz Kachet, des georgiſchen Staats, ausdehnt. Die mehreſten Diſtrikte haben ihren eignen gemeinſchaftlichen Fürſten; andre bilden beſondre Staaten, und einige ſtehen auch unter fremder Oberherrſchaft.

In der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gerieth ein Theil dieſer Horden unter das Joch des torgotiſchen Fürſten Ajuka, und bei dieſer Gelegenheit begaben ſich viele truchmeniſche Familien zu den orenburgiſchen, ufaiſchen und aſtrachaniſchen Tataren. Als im Jahre 1770 die Flucht der Kalmücken erfolgte, befreite ſich auch der Ueberreſt dieſes Volks, der bisher unter kalmückiſcher Herrſchaft geſtanden hatte, und dieſe nomadiſiren jetzt als freie Unterthanen des ruſſiſchen Reichs, um die Mündung der Kuma. Ihre Anzahl wird noch ſtets durch neue Ankömmlinge vermehrt, die den Kirgiſen entflohen, und bei den orenburgiſchen und ufaiſchen Tataren zwar einzeln

aber doch in keiner geringen Anzahl angetroffen werden (Vergl. Caucaſiſche Nationen).

Tſcheremiſſen. Die Tſcheremiſſen, eine ruſſiſch-finniſche Völkerſchaft, wohnen in den Statthalterſchaften Wjätka, Kaſan, Simbirsk und Ufa, an beiden Wolgaufern, vorzüglich aber am linken. Sie nennen ſich Mari, d. h. Männer. Ihre Sprache iſt zwar mit tatariſchen und ruſſiſchen Wörtern vermiſcht, aber doch als ein finniſcher Dialect zu erkennen. Das höchſte Weſen nennen ſie Juma. — Zur Zeit der Tataren waren ſie denſelben unterworfen, und wohnten ſüdlicher zwiſchen der Wolga und dem Don; mit dem Untergange der tatariſchen Herrſchaft kamen ſie an das ruſſiſche Reich, und ſelbſt in dieſem Zuſtande behielten ſie noch eine Zeitlang ihre eigenen Chane, die aber mit der Erlöſchung des fürſtlichen Stammes aufhörten. Ehemals waren ſie ein Hirtenvolk, unter der ruſſiſchen Regierung ſind ſie aber nach und nach Ackerleute geworden. Ihre jetzige Anzahl iſt nicht bekannt; Witſen ſchätzte ſie auf 20,000.

Tſchetſchingen. Die Tſchetſchingen, ſonſt auch Mikſcheſſen und Atakhen genannt, weil die zwei kleinen Nationen ſich mit ihnen vereinigt haben, bewohnen den öſtlichen Theil der großen Kabardei, zwiſchen den Quellen des Tereck, und des in ihn fallenden Sunche, mitten im Caucaſus. Sie ſind ruſſiſche Schutzverwandte, geben Geiſeln, und ſtellen 5000 Reuter.

Tſchuktſchen. Die Tſchuktſchen, auch Tſchukotſchen genannt, bewohnen die nordöſtliche Landſpitze von Sibirien, gegen das Eismeer und das öſtliche Weltmeer, welche das tſchuktſchiſche Vorgebirge (Tſchuktskoi Nos) heißt. Dieſer Landſtrich iſt einer der unfreundlichſten in ganz Sibirien. So wie das Land, ſind auch ſeine Bewohner: das wildeſte, härteſte, unbändigſte, roheſte und grauſamſte Volk Sibiriens. Bis jetzt iſt nur ein geringer Theil davon der ruſſiſchen Crone zinsbar; denn alle Verſuche, ſie unter-

würfig

würfig zu machen, waren vergeblich. Von dem Innern ihres Landes, von ihrer eigentlichen Verfaſſung, und ihrer Bevölkerung haben wir daher nur unvollſtändige Nachrichten; die neueſten Berichte ſind von Leſſep und Billings. Man ſchätzt ſie auf 4000 Bogen oder ſtreitbare Männer. Die Tſchuktſchen haben ſo viel Aehnliches mit den Korjäken, daß man verſucht wird, beide Völker für Stammverwandte zu halten. Sie theilen ſich in zwei gänzlich von einander verſchiedene Stämme, in den anſäßigen Stamm oder die Küſtenanſiedler und in die wandernden oder Rennthier Tſchuktſchen.

Tſchuwaſchen, eine der Ruſſiſch-finniſchen Völkerſchaften, die ſich ſelbſt auch eben ſo nennen, ſind ein ſehr zahlreiches Volk, das für mehr als 200,000 Köpfe ſteuert. Sie wohnen vorzüglich zu beiden Seiten der Wolga, und finden ſich in den Statthalterſchaften Tobolsk, Wjätka, Niſchegorod, Kaſan, Simbirsk und Ufa. Ihre Sprache nähert ſich jetzt mehr der tatariſchen als der finniſchen, daher einige Geſchichtforſcher ſie auch nicht zu dieſem letztern Völkerſtamme zählen; doch haben ſie in ihren Sitten und Gebräuchen noch eine überaus große Aehnlichkeit mit den mehreſten finniſchen, beſonders aber mit den beiden letztgenannten Nationen, den Wotjäken und Tſcheremiſſen. Dieſe drei Völkerſchaften wohnen ſämmtlich in Dörfern, aber niemals in Städten; ſie ſind an den Ackerbau gewöhnt und haben die nomadiſche Lebensweiſe verlaſſen; ſie lieben das Pferdefleiſch, ſind größtentheils Heiden, haben Zauberer unter ſich, und eine Art gottesdienſtlicher Plätze, die ſie mit dem gemeinſchaftlichen Ausdrucke Kermet bezeichnen. Auch opfern ſie ſämmtlich Pferde, worin ihre vornehmſte religiöſe Feierlichkeit beſteht.

Tubanten (Tubantes). Die Tubanten beſaßen nach den Chamavern den nördlichſten Strich am Rhein; aber auch ſie ſind noch vor Cäſars Zeiten von da ausgezogen, und finden ſich im erſten Jahrhundert ſüdwärts von der

Lippe in den nördlichen, bergigten Theilen der Grafſchaft Mark, und in der Grafſchaft Recklingshauſen. Daher konnten ſie ſo ſchnell Nachricht haben und zu Hülfe eilen, als Germanicus die Marſer unvermuthet überfiel. Tacitus nennt ſie bei der Auseinanderſetzung der Völkerſchaften nicht, entweder weil er ſie unter die unbedeutenden rechnet, oder weil ſie ſchon zu ſeiner Zeit tiefer in das Land ſich gezogen hatten. Auch dieſe werden oft mit unter der allgemeinen Benennung Cheruſker begriffen. Bei Ptolmäus ſtehen ſie viel weiter ſüdlich in Heſſen, gegen Fulda zu; wahrſcheinlich weil ſie bei dem unglücklichen Schickſale der Cheruſker ſich auf einige Zeit an die Chatten geſchloſſen hatten. Im 4ten Jahrhundert erſcheinen ſie wieder als ein Theil der Franken.

Tubinzen. Die Tubinzen machten vor der ruſſiſchen Eroberung Sibiriens einen mannſtarken und ſtreitbaren ſamojediſchen Stamm aus, der ſich an der Oſtſeite des Jeniſei um den Tubafluß aufhielt, und dieſem den Namen gab. Allein ſowohl Krieg als auch die Vermiſchung mit andern ſamojediſchen und tatariſchen Völkern haben ihn faſt ganz aufgerieben, ſo daß ſich gegenwärtig nur noch ein tubinskiſches Geſchlecht bei den katſchinskiſchen Tataren, in der Gegend, wo der Bach Koſſa in den Jeniſei fällt, befindet. Es iſt ſehr ſchwach, hält ſich zwar ſorgfältig zuſammen, iſt aber jetzt weder in Sprache und Lebensart, noch in irgend einer Sache von den Katſchinzen verſchieden.

Türken. 1. Das älteſte, vielleicht auch wichtigſte Volk der Türken, vom Stamme Aſena, wohnte (440) am Berge Altai und Fluſſe Irtiſch und unterwarf ſich damals den Scheuſchen. Von dieſen machte ſich Tumuen, Il Chan genannt, (552) los, uud gründete einen unabhängigen, mächtigen Staat. Im J. 581 entſtand durch die Trennung des Apo Chan, der das Reich der weſtlichen Türken ſtiftete, und von Schetu abfiel, eine Theilung, und

letztrer regierte über den Theil der Nation, den man den öſtlichen nannte, fort. Ein andrer Stamm der Nation, die Hoike, ſtanden (429) unter den Topa Tataren und Goei, welche zu den öſtlichen Tataren gehörten, erhoben ſich 529 (vor Tumuen), geriethen 600 unter die weſtlichen Türken, machten ſich von dieſer Oberherrſchaft unter Schi-kien frei (606), der ihr Reich ſtiftete, und nahmen damals den Namen Hoike an; 744 bezwangen ſie die öſtlichen Türken, ihre ehemaligen Oberherren, und 759 die Kikiaſu, welche, nach der um 703 erfolgten Zerſtörung des Reichs der weſtlichen Türken, ſich dieſer Länder bemächtigt hatten. Durch dieſe Eroberung des Landes der Aſena-Türken wurde die öſtliche und weſtliche Tatarei vereinigt. Sie behaupteten ihre Herrſchaft in dieſen Ländern nicht länger als bis 840; da ſie von den eben erwähnten Kikiaſu vertrieben und ſolcher wieder beraubt wurden. Sie zerſtreuten und wandten ſich nun theils nach China, theils in die zwiſchen China und Mavaralnar gelegnen Länder, welche ſie Turkeſtan nannten, und wurden in beiden Gegenden den Chineſern unterthan. Im J. 999 machten ſie dem Reiche der Samaniden ein Ende und eroberten Bochara, mußten es aber an die Gazneriden abtreten. Im J. 1124 wurden ſie von den Kitanen aus dem öſtlichen Theile von Turkeſtan vertrieben, und ihr Reich ward wahrſcheinlich um dieſe Zeit zerſtört.

2. Während der Zeit der Herrſchaft der Hoike in der öſtlichen und weſtlichen Tatarei (744 — 840) und in Turkeſtan (840 — 1124) ſaßen andre Völkerſchaften der Türken in Kaptſchak, vertrieben einander wechſelsweiſe, und ließen ſich nach und nach theils in Europa nieder, theils wandten ſie ſich nach den ſüdlichen Provinzen, und wurden dort mächtig.

Die Gazaren, die zuerſt 212 bekannt wurden, da ſie zwiſchen der Wolga und dem caſpiſchen Meere wohnten, wurden 449 den Hunnen des Attila, 462 — 465 den Bul-

garen und Ungarn in der Kuban unterthan; 679 rückten ſie nach Europa, und breiteten ihr Reich in der Kuban bis in die Krimm aus. Neben ihnen ſaßen unſtreitig um dieſe Zeit am caſpiſchen Meere die Comanen, die mit ihnen, den Turkomannen, Oguſiern (auch Gozzen und Uzen genannt) auch den Ortokiden für einerlei Volk gehalten werden, und ebenfalls aus Kaptſchak ſtammten; ſie vereinigten ſich mit den Chazaren und vertrieben (882) die Petſcheneger, ein andres türkiſches Volk, das 839 bekannt ward und bis dahin in Aſtrachan wohnte, aus dieſem Lande, von wo ſich letztre nach der Krimm, und 892 nach der Moldau wandten, und auch da 1050 von den Comanen wieder verdrängt wurden, welche ſich aller ihrer Länder bemeiſterten. Die Chazaren hatten bis 868 die Poljanea oder Ruſſen bei Kiew zu ihren Unterthanen, nach dieſer Zeit aber machten dieſe ſich nicht nur von ihnen frei, ſondern bezwangen ſie ſelbſt, 964 und 1016 zerſtörten ſie ihr Reich gänzlich mit den Griechen. Sie waren den Ruſſen noch 1123 unterthan. Die Turkomannen, Ortokiden genannt, ebenfalls aus Kaptſchak, eine beſondre Völkerſchaft der Comanen, mögen ſich von dieſen ihren Landsleuten (852) getrennt haben, und wandten ſich (1038) nach Syrien, wo ſie (1082) von den Seldſchuken Jeruſalem erhielten und 1096 verloren: hingegen in Meſopotamien und Syrien kleine Reiche ſtifteten, die bis ungefähr 1192 und 1231 dauerten. Von ihnen ſtammen die neuern Turkomannen in Charazme und Mavaralnar her; und andre Stämme der Turkomannen, die (1284) bei Balk am Amu wohnten, trennten ſich damals. Ein Theil, die ſich Turkomannen vom ſchwarzen und weißen Schöps nannten, zogen nach Armenien und Meſopotamien, und errichteten (1403 und 1468) beſondre Reiche in Aderbidſchan und Irak Arabei, die ſie den Dſchingiſen von Perſien entzogen, und gegen Ismael Sophi von Perſien verlohren (vid. Perſien). Ein Theil blieb zurück

und zog ſich nach Aſtarabat und Charazme, wo ſie noch wohnen, die erſtern werden die abendländiſchen, die andern die morgenländiſchen genannt. Zu eben der Zeit, da die Ortokiden nach Syrien ſich wandten (1038), gingen andre Stämme, die Oguſier, nach Choraſan, wo ſie in der Folge den Schahs von Charazme unterthänig wurden, und hernach (1209) ſich nach klein Aſien begaben.

3) Indem in Kaptſchak unter den daſigen türkiſchen Stämmen der Chazaren, Comanen und Petſcheneger ſo große Revolutionen und theils in Europa entſtanden, ſtifteten einzelne Perſonen dieſes Volks, die als Sclaven an den Hof der Chalifen verkauft wurden und daſelbſt zu hohen Ehrenſtellen gelangten (820 — 973), anſehnliche Reiche in verſchiedenen der vornehmſten Provinzen des Chalifats; die Taheriden gründeten dergleichen (820) unter Taher in Choraſan, die Tuluniden unter Tulun (878) und die Ikſchidier unter Mohammed (934), in Aegypten und Syrien und entzogen ſich der Bothmäßigkeit ihrer Oberherren. In Gazna gründete (973) Alptechin, ein türkiſcher Sclave, Statthalter der Samaniden in Choraſan, die ſich vorher von dem Chalifat in Mavaralnar abgeriſſen hatten, oder Sebectegin von gleichem Stande und Stamme ein Reich, das ſich in Indien und Mavaralnar ausbreitete, und durch die Ghuriden (1183) ſein Ende fand.

4) Das mächtigſte derjenigen Reiche, welche die Türken unter dem Chalifat und in deſſen Ländern gründeten, war das der Seldſchuken (Seljuciden). Seldſchuk, Anführer eines angeblichen curdiſchen Stamms, diente den Chans von Turkeſtan (985). Sein Nachkomme Togrulbey nahm (1038) zu eben der Zeit, da die Turkomannen, Ortokiden, und Oguſier ſich nach Syrien und Choraſan wandten), zuerſt Beſitz in Choraſan. Dieſes Reich breitete ſich (1072 — 1091) in Iran und Vorderaſien aus, ſchwächte ſich durch Theilungen (1105), und

1097 durch Abſonderung des Reichs Charazme, das Mohammed, ein türkiſcher Sclave, Statthalter der Seldſchuken in Charazme, gründete, und ſein Sohn Aziz (1158) vergrößerte. Es fiel durch die Mongolen, die die verſchiednen getrennten Reiche (1224, 1226, 1264 u. 1294) unter ſich brachten, und auch Charazme ſelbſt (1229) bezwangen.

5) Osmannen. Verſchiedene Emire der aſiatiſchen Uzen traten nach Zerſtörung des türkiſchen Staates von Chowaresm durch Dſchingis in die Dienſte der Seldſchuken von Ikonium. Die Mongolen griffen auch dieſes türkiſche Reich an, das nun die in ikoniſche Dienſte getretenen Emire zu vertheidigen hatten. Während des Hauptkampfes mit den Mongolen (1242 — 1292) gelangten dieſe Emire bald durch die Dankbarkeit der Sultane von Ikonium, bald durch Gewalt zu Macht und Unabhängigkeit, und da ſie in den Gebirgen wohnten, ſo fiel es ihnen nicht ſchwer, ihre Macht zu behaupten. Doch verſuchte (1283) der letzte ikoniſche Sultan, Maſud, einige dieſer Emire wieder zu unterjochen; rief die Mongolen in Perſien zu Hülfe, und zog dadurch dem Seldſchukenſtaate von Ikonium (1292) die Zerſtörung zu. Die Emire, elf an der Zahl, erklärten ſich nun für Herren des Landes und errichteten kleine Herrſchaften, die ſie auf Koſten ihrer Nachbarn zu vergrößern ſuchten. Der mächtigſte dieſer Emire war Osman. Dieſer ſetzte ſich in Bithynien feſt und ward der nächſte Nachbar der Byzantiner, mit denen er zugleich in Krieg verwickelt ward. Schon ſein Sohn und Nachfolger, Orchan, landete (1355) an der thraciſchen Küſte, und faßte feſten Fuß in Europa. Von nun an dauerte der Kampf mit dem griechiſchen Reiche in Europa fort bis zur Einnahme Conſtantinopels durch Mohammed II. (1453).

Durch die neuen Herrſcher in Conſtantinopel wurde die Lage in Oſteuropa völlig verändert. Schon Servien,

Bosnien, die Walachey u. ſ. w. wurden noch unter Mohammed II. von den Türken überſchwemmt, erobert und wieder genommen: nur Belgrad, belagert von 150,000 Mann und 300 Schiffen, war ihnen unüberwindlich.

Zweimal ſuchte der Pabſt die chriſtliche Welt gegen dieſe Ungläubigen zu vereinigen (1459 und 1470), doch ohne ſonderlichen Erfolg.

Oſt=, Weſt=, Süd= und Nordeuropa empfanden das Daſeyn des türkiſchen Reichs in Europa. Noch Mohammed II. erſchuf eine Seemacht, vor welcher ſelbſt die venetianiſche und genueſiſche verſchwanden.

Unglücklicher waren die Kriege ſeines Sohnes: Bajeſſid II. (1481 — 1512). Die höchſte Macht erreichte aber das osmanniſche Reich unter ſeinem Sohne und Enkel: Selim I. und Soliman. Selim I. (1512 — 1520) bekriegte die Perſer und dehnte ſein Reich in Aſien bis an den Tigris aus. Das mamluckiſche Reich in Syrien und Aegypten zerſtörte er (1517) und machte ſie zu Provinzen. Selims Sohn, Soliman (1520 — 1566), eroberte Belgrad und Rhodus. Seine Kämpfe galten vorzüglich Ungarn, ob er gleich durch ſeine Seemacht das ſo ſehr geſchwächte Italien hätte unterjochen können. Er ſiegte bei Mohacz (1526) über Ludwig II. von Ungarn und gewann viel während Zapolyas Kämpfe mit Ferdinand von Oeſtreich um die Succeſſion in Ungarn. Die Moldau ward ihm (1529) zinsbar; Yenien kam zu ſeinem Reiche, ſo wie Algier und Tunis; nur Maltha konnte er nicht bezwingen (1565).

Mit ſeinem Tode erloſch die militäriſche Macht und die nach außen ſich erweiternde Kraft des osmanniſchen Reichs. Seine Nachfolger waren größtentheils ſchwache, im Serail erzogene Menſchen, deren Lieblinge, unter beſtändigen Cabalen, Räubereien, Hinrichtungen und Erpreſſungen ſich behaupteten und wieder ſelbſt verdrängten. Die Sultane ſelbſt ließen öfters ihre Brüder und Ver=

wandte und alle ſchwangere Weiber des Serails hinrichten. Eben ſo oft wurden die Großveziere gewechſelt; ja zuweilen ſanken ſie ſelbſt als Opfer der Verſchwörung. Die Janitſcharen verwilderten, und mit dem Sinken ihrer Disciplin ſank auch ihre Kraft. Die elende Paſcha- und Beyverfaſſung glich den mächtigen Satrapen des perſiſchen Reichs, kurz vor der Zertrümmerung deſſelben. Nur die Eiferſucht der europäiſchen Mächte in neuern Zeiten hat dieſen entkräfteteten und ohnmächtigen Staat noch erhalten können. Andre Mächte müſſen ihn und ſeine Provinzen vertheidigen; er ſelbſt vermag es nicht; er kann ſich nicht einmal ſeiner abtrünnigen Paſchas bemächtigen. Die Reihe der auf Soliman folgenden Regenten iſt:

Selim II. (Solimans Sohn, regierte 1546 — 1574), der das ſchon längſt zinsbare Cypern in Beſitz nahm (1572) und gegen Spanien und Venedig die Seeſchlacht bei Lepanto (in Livadien) verlohr. Sein Sohn, Murad III. (1574 — 1595), behauptete nach langwierigen Kriegen mit Abbas von Perſien Bagdad. Mohammed III. Murads Sohn (1595 — 1603); Achmed I. (1603 — 1617); und Achmeds Bruder: Muſtapha I. (1617 — 1618. Osman II., Achmeds erſter Sohn (1618 — 1622). Dann Muſtapha I. zum zweitenmal (1622 — 1623). Nach ihm gelangte Achmeds zweiter Sohn, Murad II., zur Regierung (1623 — 1640). Dieſer kämpfte perſönlich gegen Perſien. Murads Bruder, Ibrahim (1640 — 1648), und nach ſeiner Erdroſſelung ſein Sohn, Mohammed IV (1648 — 1687), deſſen Regierung durch die beiden Veziere, Mehemed Kiupruli und Achmed Kiupruli (Vater und Sohn), bis 1675 ausgezeichnet war. Die Türken entriſſen den Venetianern (1669) Candia, und den von den Ungarn an ihre Spitze gegen Leopold I. geſtellten Graf Tököli erkannten ſie als König an und unterſtützten ihn. Selbſt Wien belagerten die Osmannen unter dem Vezier, Kara Muſtapha (1683); aber die Deutſchen

und Sobiesky nöthigten ſie, die Belagerung aufzuheben. Auf Muſtapha folgte deſſen Bruder, Soliman II. (1687 bis 1691). Sein Vezier, Kiupruli Muſtapha, hauchte in die Armee und in den Staat neues Leben, kämpfte glücklich gegen Oeſtreich, eroberte Belgrad und blieb in der Schlacht bei Salankemen (in Sclavonien, 1691). Kurz vorher hatte Solimans II. Bruder: Achmed II. (1691 — 1695), den Thron beſtiegen, auf den Mahommeds IV. Sohn: Muſtapha II. (1695 — 1702) folgte. Er verlor Aſow an Rußland und im Karlowitzer Frieden (1699) mußte die Pforte Siebenbürgen und das Land zwiſchen der Donau und Theiß abtreten. Sein Bruder, Achmed III. (1702 — 1730), verdrängte ihn vom Throne. Während dieſer Regierung wurden die Kriege gegen Peter I. nicht mit Nachdruck geführt, und die erhaltenen Vortheile (z. B. am Pruth 1711) nicht gehörig benutzt, obgleich Aſow wieder gewonnen ward. Der Sultan ſchützte Karl XII. (1709 — 1714). — Die Wegnahme Morea's (1715), das die Venetianer beſaßen, mitten im Frieden, veranlaßte einen Krieg zwiſchen dieſen und dem Kaiſer gegen die Pforte. Im Frieden zu Paſſarowitz (in Servien 1718) behielt die Pforte Morea; die Oeſtreicher gewannen Temeswar, einen Theil der Walachey, von Servien und Bosnien und behielten Belgrad. Achmed mußte reſigniren und Muſtapha's II. Sohn: Mahmud I. (1730 — 1754), war ſein Nachfolger. Gegen Rußland und Oeſtreich brach ein Krieg aus (1736 — 1739), den erſtrer glücklich, die letztern aber unglücklich führten. Der nachtheilige Friede zu Belgrad (1739) brachte die öſtreichiſche Walachey, Servien, Belgrad und Aſow wieder an die Pforte.

Auf Mahmud folgte ſein Bruder: Osman III. (1754 — 1757); dann Achmeds III. Sohn: Muſtapha II. (1757 — 1774). Der durch Frankreichs Mitwirkung gegen Rußland angefangene Krieg (1768 — 1774) ward

durch den nachtheiligen Frieden zu Kutſchuk Kainardſchi (1774) unter Muſtapha's Bruder: Abdul Hamid (1774 bis 1783) beendigt. Schon jetzt wurden die Kämpfe mit den aufrühreriſchen Bey's in Aegypten und mit den unzufriednen Paſchen immer bedenklicher. Catharina's und Josephs II. Zuſammenkunft in Cherſon (1787) bewog die Pforte, an Rußland den Krieg zu erklären, an welchem Oeſtreich, als Alliirter Rußlands, Theil nahm. Er wurde durch die Friedensſchlüſſe zu Sziſtowa und Jaſſy (1791) beendigt (ſ. Ruſſen). Dieſer Friede fiel ins zweite Jahr der Regierung Selims III., der ſeinem Onkel 1789 gefolgt war.

Bonaparte's Eroberung von Aegypten (1798) veranlaßte die Kriegeserklärung der Pforte an Frankreich und ihr Bündniß mit Rußland und England. Eine türkiſch-ruſſiſche Flotte eroberte die levantiſchen Inſeln; blockirte Ancona, und landete in Neapel und im Kirchenſtaate. — Nach langen Zurüſtungen brach endlich der Großvezier nach Aſien auf, ward aber, ob er gleich bei El-Ariſch ſiegte, bei Heliopolis geſchlagen (1800). Im Frieden bekam die Pforte Aegypten zurück. Paswan Oglu's und der Beys in Aegypten fortdauernde Empörungen, die, ſo wie mehrere Paſchen, die Pforte nicht zu ſtillen im Stande iſt, zeugen von ihrer Schwäche und der nahen Auflöſung des ganzen Staates.

Tugener (Tugeni, Toggeni), ein helvetiſcher Völkerſtamm am Rhein, der ſie von den Rhätiern trennte. Gegen Weſten ſtießen ſie an die Urbigener. Nur Strabo erwähnt ihrer, ſonſt werden ſie von den alten claſſiſchen Schriftſtellern nicht genannt. Ihr Name kommt vermuthlich von Tugenum oder Tugium her. Sie wohnten wahrſcheinlich in den Cantonen Zug, Schwyz, Glarus und den angränzenden Diſtricten. Die Tugener vereinigten ſich mit den Cimbrern gegen die Römer.

Tulinger (Tulingi) werden von manchen zu den

Helvetiern, mit denen ſie in großer Menge auswanderten, wie Cäſar erzählt, von andern aber richtiger zu den Deutſchen gerechnet. Nur Cäſar erwähnt ihrer nebſt den Latobrigern. Ihre Wohnſitze ſind nicht gewiß beſtimmt. Wegen Aehnlichkeit mit dem Worte Stuhlingen, Dutlingen, ſonſt Juliomagus, und Tengen, ſonſt Tenedum, im Würtembergiſchen, machen ſie einige zu Einwohnern dieſer Gegenden.

Tungrer (Tungri). Die Tungri ſind ohne Zweifel das nämliche Volk, welches Cäſar Aduatuci (Advatuci) nennt; oder vielmehr nebſt dieſen die vereinigte Menge mehrerer deutſchen kleinen Völkerſchaften, welche Cäſar gleich nach den Advatukern ſetzt. Den Namen Tungri kannte dieſer noch nicht. Tacitus meint, daß die Germaner, oder die Völkerſchaft, die anfänglich dieſen Namen hatte, und von welcher hernach Germania den Namen erhalten haben ſoll, ſpäterhin Tungri genannt worden wären. Er erzählt auch von dieſen Tungrern, ſie hätten den Anfang gemacht, über den Rhein zu gehen, um die Gallier aus ihren Beſitzungen zu vertreiben. Vor Cäſars Zeiten hießen die Tungrer Eburonen, deren Name ſich wahrſcheinlich verlor. Ihre Wohnungen erſtreckten ſich von der Mündung der öſtlichen Schelde, oſtwärts bis unter Maſtricht; denn Ptolem. läßt ſie gleich öſtlich von der Schelde anfangen, und die Hauptſtadt lag in der Gegend von Maſtricht. Rechnet man noch die Eburonen zu ihnen, welche Cäſar beinahe vertilgte, und welche nach ihm nicht weiter genannt werden, ſo wohnten ſie auch auf der Oſtſeite der Maas, bis gegen den Rhein, in der Höhe von Lüttich und Aachen; denn dieß iſt der Strich, welchen Cäſar ihnen zueignet. Aber unter dem Auguſtus beſetzten einen Theil dieſes Strichs die Ubier.

Tunguſen. Die Tunguſen, ein mandſhuriſches Volk, nennen ſich Dewäen, nach ihrem muthmaßlichen Stammvater, oder auch ſchlechthin, nach der Weiſe vieler ſibiriſchen Völker, Boje, d. i. Menſchen. Tunguſen heißen ſie

nur bei den jeniſeiſchen Oſtjäken und Tataren. Die weitläuftigen Wüſten, in welchen ſie jetzt ihre nomadiſchen Wohnſitze haben, erſtrecken ſich von Weſten nach Oſten vom Jeniſei über die Lena bis an den Amur und das öſtliche Weltmeer. Von Süden nach Norden halten ſie ſich ungefähr zwiſchen dem 53. und 65. Grade nördlicher Breite, daher ſie eben ſo wenig die ſoongariſchen Gränzen als die Küſten des Eismeers berühren. Als ein ſehr verträgliches Volk haben ſie in dieſe ihre Wohnſitze auch Oſtjäken, Samojeden und beſonders Jakuten unter ſich aufgenommen. Die angezeigten Gegenden liegen größtentheils in der Statthalterſchaft Irkutsk; einige wenige Geſchlechter der Tunguſen werden auch zur Statthalterſchaft Tobolsk gezählt.

Die erſten Nachrichten von dieſem Volke erhielten die Ruſſen bei den jeniſeiſchen Oſtjäken, und ſeit dem Jahre 1607 ſchickte man von Mangaſei zuerſt Koſacken wider die Tunguſen aus, um ihre Unterwerfung zu erzwingen. Damals ſtanden viele tunguſiſche Stämme unter der Botmäßigkeit der kurz vorher aus der Mongoley vorgedrungenen Buräten. Bei den Angriffen der Ruſſen bewieſen die Tunguſen mehr Muth als andre Sibiriaken, und erſt in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts kam man mit ihrer Unterwerfung, ſo weit ſie jetzt geht, zu Stande. Nach der Zählung vom Jahre 1766 beſtanden ſie aus 12,000 männlichen Köpfen, außer dieſen aber ziehen noch einzelne tunguſiſche Stämme bei den ſibiriſchen Völkern umher, welche zuſammen etwa 1700 Jurten oder Familien ausmachen. Dennoch gehört dieſes Volk zu den zahlreichſten in Sibirien; ihrer umherſchweifenden Lebensart wegen können nur die wenigſten Stämme genau regiſtrirt werden. — Die Tunguſen, welche an den Küſten des öſtlichen Weltmeers nomadiſiren, ſind unter dem Namen Lamuten (am Meere Wohnende) bekannt. Von dieſen waren in genanntem Jahre nur gegen 400 Männer zum

Tribut eingeſchrieben. Die Dauren oder Solonen, die nebſt den Dutcheri, Giljäki und Naki zu den Tunguſen gerechnet werden, wohnen längs des Amurs bis ans öſtliche Weltmeer.

Von den Chineſern werden die Tunguſen Sſolon (Schützen), von den Oſtiaken Kellem oder Vellem (die Bunten) genannt. Nachdem ſie unter ruſſiſche Botmäſſigkeit kamen, theilte man ſie, je nachdem ſie mit verſchiedenen Thieren herum zogen, 1) in Konnie-Tunguſen (Pferdetunguſen), welche in Daurien und bei der Stadt Nerſchinſk wohnen. Die im ruſſiſchen Daurien wohnennenden tunguſiſchen Stämme, von dem äußerſten Winkel des Amur an gezählt, ſind: Dulegat, Bogajit, Kölleſet, Potſchegorre, Saradur, Schnuinkan, Sartot, Udſnu, Tukeſchin, Gnui-Mogol, Balikagit, Kuidſelyk, Namát, Ulát und Tſchilkair; 2) in Olennie Tunguſi (Rennthiertunguſen), am Lena-Niſhnaja- und Tunguskaſtrome; 3) in Sabatſhle-Tunguſi, (Hundetunguſen). Hierzu kommen noch die Podkamenie-Tunguſen, welche zwiſchen den Flüſſen Jeniſei und Lena, oder um Ilmiſk herum wohnen, ſehr arm, und benachbarten Oſtiaken und Samojeden in der Lebensart ähnlich ſind. Beſſer würde man ſie in Wald- und Steppentunguſen, die erſten aber wieder in Rennthier- und Steppentunguſen eintheilen.

Tunis liegt nordweſtlich von Tripolis am mittelländiſchen Meere und enthält gegen 8400 Q. M. Es hat in Süden dürres Steppenland, weſtwärts aber und an den Küſten ſehr fruchtbaren Boden. Die Luft iſt rein und geſund und wird durch die Seewinde ſehr gemäßigt; im Juli und Auguſt aber erhebt ſich nicht ſelten ein heißer Siroccowind, der mit Erſticken droht. Der wichtigſte Fluß iſt der Meßherda, oder Bagrada, der Nil dieſes Landes. An den Küſten befinden ſich große Korallenfiſchereien; die fruchtbaren Gegenden tragen viel Getreide, Wein, Obſt und allerlei Südfrüchte. Die Einwohner beſtehen aus al-

len bei Algier angeführten Claſſen und ſind ziemlich induſtriös. An der Spitze der Republik ſteht der Bey, den die Miliz zu ſeiner Stelle erhebt; Schutzherr aber iſt der türkiſche Kaiſer, dem jährlich anſehnliche Geſchenke entrichtet werden müſſen. Die Einkünfte der Beys ſchätzt man auf 200,000 Ducaten. Die Seemacht iſt unbedeutend und ſchränkt ſich bloß auf Capereien ein; die Landmacht dagegen iſt beträchtlicher. Die Einwohner ſind überhaupt geſitteter und fleißiger, als die andern Nordafrikaner, treiben Acker- und Gartenbau, haben mehrere Manufacturen und ihr Handel, welcher ſeinen Hauptſitz zu Tunis hat, iſt ſehr anſehnlich.

Ueber die frühere Geſchichte dieſes Landes vergl. Carthager. Tunis ward durch angemaßte Herrſchaft des Statthalters Abdolwahed vom negriſchen oder arabiſchen Stamme der Abuhafs ein beſondrer Staat und riß ſich (1206) von den Almohaden zu Marocco ab. Ein Nachkomme dieſes Abdolwahed, Arraſchid, gerieth in einen Thronfolgeſtreit mit ſeinem Bruder, Muley (Prinz) Haſſan, und flüchtete zu Schereddin nach Algier, der Tunis für die Türken (1532) einnahm; indem er ihn zu beſchützen vorgab; dagegen rief Haſſan Carl V. zu Hülfe, und ward von ihm (1535) eingeſetzt, Schereddin geſchlagen, und erſtrer mußte ein Vaſall von Spanien werden und demſelben Goletta einräumen. Im J. 1574 wurde Tunis wieder unter Amurad III. den Türken zinsbar, der Goletta den Spaniern wieder abnahm, und der Dynaſtie der Abuhafs ein Ende machte. Im J. 1575 richteten die Tuneſer die Regierung nach Art der algieriſchen ein und wählten einen Dey, wovon der erſte, Osman, den Titel eines Chalifen annahm, und 1600 wurden die Beys ſo mächtig, daß ſie die Deys unterdrückten und die Oberherrſchaft an ſich riſſen. Von dieſen machte Murad I. die Deywürde in ſeinem Hauſe erblich, und zwang viele bisher unabhängige Völker der Gegend, dem tuneſiſchen

Reiche zinsbar zu werden. Unter deſſen Sohne, Amuda, ward*(1642) die Beywürde mit der Paſchawürde vereinigt, auch die Gränzen von Tunis durch Eroberungen bis in Aethiopien (Sahera) erweitert. Seine Söhne, Murad II. und Mehemed Laſſy, theilten das Reich, das unter des erſtern Sohne: Ali (1686) wieder zuſammen kam. Dieſen Stamm beſchloß Murad III. (1702). Um 1705 ward Tunis gegen Algier lehnspflichtig. In dieſer Abhängigkeit blieb es bis auf die neueſte Zeit. Der Großſultan erhält jährlich als Schutzherr Geſchenke und der Dey als Oberherr Tribut. — Unter Aſſem Ben Ali (reg. bis 1740) ward eine Geſellſchaft Naturforſcher von Auguſt II. von Polen nach Tunis geſchickt (1732), und während der Regierung des Sidi Hamuda (von 1782) that Herr von Einſiedel (1785) eine Reiſe nach Afrika.

In den neuern Zeiten hat Tunis ſein Corſarengewerbe größtentheils mit einem friedlichen Handel vertauſcht, und deshalb nach und nach mit den meiſten europäiſchen Nationen Friedensverträge geſchloſſen: mit Holland und England ſchon vor dem Anfange des 18ten Jahrhunderts, die mit beiden Staaten öfters, wie z. B. mit Holland im J. 1700, mit England 1751, erneuert wurden; mit Oeſtreich 1725; mit Schweden 1736 u. ſ. w. Selbſt Spanien hat im J. 1791 einen Vertrag mit Tunis geſchloſſen, und Frankreich hat 1795 ſeine frühern Verträge ergänzt.

Tunkin, oder Tonquin, ein Königreich in Hinterindien, weſtwärts von Cochinchina am Meerbuſen von Tunkin. Es hat in Norden und Weſten faſt unerſteigliche und unbewohnbare Gebirge, gegen das Meer zu aber niedriges, ſumpfiges Land, das von mehreren Küſtenflüſſen bewäſſert wird. Die Luft iſt hier abwechſelnd; die Regierung despotiſch, nur hat der König einen Mächtigen des Reichs zur Seite, von dem er ſehr in Abhängigkeit erhalten wird. Die Kriegesmacht beſteht aus 140,000 Mann. Die Tun-

kineſen haben alle benöthigte Handwerke, Schreibe- und Buchdruckerkunſt und ſelbſt Kanonengießereien.

Lange war Tunkin eine Provinz von China, und zwar nach den chineſiſchen Jahrbüchern ſchon ſeit J. Chr. 184. — Die Namen eigener Könige bis zum Jahre 1335 werden von den chineſiſchen Annalen genannt. Unter der Herrſchaft dieſer Könige ſuchten die Mongolen, als Beherrſcher von China, deſſen Rechte auf Tunkin wieder geltend zu machen. Koblai ließ in drei verſchiedenen Jahren (1281, 1285, 1288) ſeine Feldherren mit ungleichem Erfolge in Tunkin einfallen. Die Namen der Könige dieſes Reichs und ſeine Schickſale nach dem Jahre 1335 bis zur Ankunft der Europäer ſind unbekannt, doch blieb, wie es ſcheint, Tunkin unter eigenen Königen in einer Art von Abhängigkeit.

Die Familie Li behauptete 200 Jahre lang den tunkiniſchen Thron, und verfiel darauf in Unthätigkeit. Als 1596 ein Rebelle, Mak, aufſtand, ſetzte Tring, ein Abentheurer, einen Prinzen vom Stamme Li auf den Thron; aber er ſelbſt behielt als Chova oder oberſter Feldherr die höchſte Gewalt. Die Könige (Dova) ſind ſeitdem von jenen abhängig. Cochinchina, das über 700 Jahr eine Provinz von Tunkin geweſen ſeyn ſoll, riß ſich (1575) loß. — Die Familie Li regierte noch (1744) unter Lyon Cytao, der (1748) die verlorne Gewalt des Dowa wieder herſtellte.

Portugieſen, Holländer und Franzoſen ſuchten ſich vergeblich Handlungsniederlaſſungen in Tunkin zu erwerben; die Chineſer haben ſich immer im Beſitz des Handels behauptet.

Turalinzen, oder Turali, Turalinzi, d. h. Stadt- oder ſeßhafte Leute, erhielten dieſen Namen, weil ſie frühzeitig ſchon auf beſtändige und feſte Wohnſitze oder Städte — Tura — bedacht geweſen ſind. Dieſe tatariſche Colonie fand zu dieſer Einrichtung und Veränderung ihrer

Lebens-

Lebensart ſowohl in den waldigen und gebirgigen Gegenden, als auch in der Nachbarſchaft der durch ihre Einwanderung nach Sibirien ins hohe Gebirge getriebenen Wogulen, viel Vortheilhaftes. Denn nach der Eroberung Sibiriens durch die Tataren ward einer Colonie derſelben, den Turalinzen, das öſtliche Vorgebirge des mittlern Urals zum Wohnſitze angewieſen; und ſeit ihrer Ankunft in Sibirien bewohnen ſie auch noch die Gegend zu beiden Seiten des von ihnen benannten Turafluſſes, vom hohen Gebirge oder den woguliſchen Gränzen an, bis zu ſeinem Einfalle in die linke Seite des Tobalfluſſes, folglich zwiſchen dem Tawda und Iſet.

Die Dörfer der Turalinzen enthalten ſelten über zehn Höfe; die von Blockwerk erbauten Häuſer ſind klein, und ganz wie die Häuſer der kaſaniſchen Tataren eingerichtet.

Sie treiben insgeſammt den Ackerbau, aber bei weitem nicht ſo ſtark, als die Viehzucht, und viele von ihnen beſitzen auch Bienen. Im Winter ſind ſie faſt alle Jäger und Fiſcher.

Turcilinger (Turcilingi). Sie werden im Alterthume nie genannt, außer in Geſellſchaft der Rugier; und Odoacer heißt ſowohl ein König der Turcilinger als der Rugier. Ihr Name kommt nie zum Vorſchein, als zu Ende des fünften Jahrhunderts.

Turdetaner (Turdetani). Die Turdetaner und Turduler waren zwar zwei verſchiedene Völkerſchaften, die ſich aber ſo vermengten, und ſo wenig Auszeichnendes hatten, daß man ſie bald als Ein Volk rechnete. Die Turdetaner bewohnten die Weſthälfte der Provinz Bädika bis an den Fluß Singulis (Genil), und einen Theil des marianiſchen Gebirges. Sie verbreiteten ſich aber weſtlich über den Anas (Guadiana), bis an die äußerſten Gränzen Hiſpaniens, folglich gehören ſie zum Theil auch mit zur Provinz Luſitania. Die Turduler erreichten die See nur mit einem ſchmalen Striche, in der Gegend von Gades (Ca-

dir); im innern Lande beſetzten ſie aber die ganze Oſthäfte der Provinz auf beiden Seiten des Bätisfluſſes (Guadalquivir)

Turkomannen (Turkumannen) machten mit den Oguſiern (Gozzen, Uzen), Ortokiden, Kumanern und Osmannen einen Völkerſtamm aus. Sie ſtammten aus Kaptſchack, und wohnten wenigſtens ſeit der erſten Hälfte des zehnten Jahrhunderts auf der Weſtſeite des caspiſchen Meeres, in dem Theile des Uzenlandes, welcher Berzilia und Azia hieß. Die Turkomannen mögen ſich 852 von ihren Landsleuten, den Kumanen, getrennt haben; ſie gingen (1038) nach Syrien, wo ſie (1082) von den Seldſchuken Jeruſalem erhielten, das ſie aber (1096) wieder verloren. In Meſopotamien und Syrien hingegen ſtifteten ſie kleine Reiche, die ungefähr bis 1192 und 1231 dauerten. Von ihnen ſtammen die neuern Turkomannen in Charazme und Mavaralnar her; und andre Stämme derſelben, die (1284) bei Balk am Amu wohnten, trennten ſich damals. Einige Zweige dieſes Volkes, welche ſich nach Bildern, die ſie in den Fahnen führten, Turkomannen vom ſchwarzen und weißen Schöps (türkiſch: Karakomlu und Ak-komlu; bei den Byzantinern: Mauroprobatadă und Asprobatadă) nannten, zogen nach Armenien und Meſopotamien, errichteten (1403 und 1468) beſondre Reiche in Aderbidſchan und Irak Arabi, die ſie den Dſchingischaniden von Perſien entzogen, und gegen Ismael Sophi verloren (1508). Ein Theil blieb zurück und ging nach Aſtarabat und Charazme, wo er noch wohnt. Die erſtern werden die abendländiſchen, die andern die morgenländiſchen genannt (Vergl. Truchmenen und caucaſiſche Nationen).

Turmodiger (Turmodgri). Unter den Cantabrern liegt das kleine Volk der Murbagier (oder es gehört vielmehr noch zu ihnen). Plin. und Oroſ. nennen ſie Turmodiger. Sie ſind wahrſcheinlich die Curgonier des Florus.

Turonen (Turones, Turonii, Turini, Turupii, Turpli), Bewohner vom heutigen Touraine, aber mit mehrerer Ausdehnung gegen Norden, und mit geringerer gegen Süden. Ihre Stadt war Cäſarodunum (Tours).

Turoner (Turoni), ein deutſches Volk, das zum Bunde der Franken gehörte. Sie wohnten in dem ſüdlichen Theile von Heſſen. Man hat vor Ptolemäus nie etwas von Turonern gehört; man glaubt, daß ſie aus dem innern Lande, aus Thüringen, hieher verſetzt wurden.

Tuscier (Tusci, nicht Thusci, ſo viel als Etruſci), die alten Bewohner von Etrurien. Sie erhielten dieſen griechiſchen Namen vom Opfergebrauche bei ihren gottesdienſtlichen Handlungen, gleichſam Opferer, nach andern vom Weihrauche, und wieder nach andern von einem alten Könige, Tuſcus, des Herkules Sohn.

Tyrigeten (Tyrigetä, Tyritä, auch Tyragetä) wurden die an der Mündung des Tyras- (Dnieſtr) Fluſſes in Sarmatien wohnenden griechiſchen Stämme genannt.

Tzannen (Tzanni), oder Sanny, nach dem Euſtathius ein Volk, das ſich in der Landſchaft Colchis verbreitet hatte.

Ubier (Ubii), eine deutſche Nation. Sie wohnte zu Cäſars Zeiten noch an den öſtlichen Ufern des Rheins, wohin ſie durch die mächtigen Sueven getrieben worden waren. Schon mit dem Cäſar hielten ſie ſich ſehr nachbarlich, und unter der Regierung des Auguſtus führte ſie Agrippa vollends, mit ihrem Willen, an das weſtliche Ufer des Rheins, wo ſie ſich immer als eifrige Freunde der Römer bewieſen, und Gallien vor den Einfällen ihrer Landsleute deckten, aber deswegen von dieſen äußerſt gehaßt wurden. Ihre Freundſchaft zu den Römern verurſachte, daß ſie ſich (wider die Gewohnheit andrer Stämme in

Gallien, welche von Deutſchen abſtammten) nicht gern Ubier nennen ließen, ſondern Agrippinenſes, nach dem Namen der Stifterinn ihrer Hauptſtadt, genannt werden wollten. Ihre Sitze hatten vor dieſem den Eburonen und zum Theile den Trevirern gehört; und da die erſtre Völkerſchaft zu Cäſars Zeiten ſehr geſchwächet worden war, ſo war es von Agrippa klug, das Ufer des Fluſſes mit neuen Bewohnern zu verſehen. Sie ſaßen von der weſtlichen Beugung des Rheins, ſüdlich von der Stadt Meurs an bis nahe an die Mündung der Nahe. Ptolemäus nennt ihre Städte wol, aber weder den Namen der Ubier, noch der Gugerner, da er doch die übrigen Völkernamen längs des Rheins angiebt.

Umbrer (Umbri) bei den Griechen Ombriker, waren Abkömmlinge der alten Gallier, und ein vorzüglich ausgebreitetes und altes Volk; alſo ein Zweig der Urbewohner Galliens, das iſt, eine galliſche oder celtiſche Völkerſchaft, die, während des Zugs der Gäls (Celten, Caledonier ꝛc.) aus Oſt-Europa, von der Haupthorde ſich getrennt haben mag. In den ältern Zeiten beſaßen ſie, theils am adriatiſchen Meere das Land, in welches ſpäterhin die Senones einrückten, Picenum und das Land der Prätutier, welches ſie, nach Plinius, den Sikulern abgenommen haben; theils im innern Lande das eigentliche Umbrien, das nordöſtliche Etrurien zwiſchen der Tiber und dem Clanis (Chiana); das Sabinerland zwiſchen den Flüſſen Tiber, Nar und Anio, das Gebiet der Marſer, und namentlich die Hauptſtadt deſſelben, Marrubium (Morrea).

Ungarn (Hungarn, Magyar, Orſzag); ein Königreich, das im engern Verſtande an die Drau, Servien, die Wallachey und Siebenbürgen, an das karpathiſche Gebirge, an Mähren, Oeſtreich und Steyermark gränzt. In dieſer Bedeutung begreift es 2790 deutſche Quadratmeilen. Zu Ungarn im weitläuftigeren Sinne rechnet man Slavonien, Dalmatien, Bosnien, Servien und Siebenbür-

gen, ja auch wol die Moldau, die Wallachei und Bulgarien, und dann iſt es ungefähr 10875 geographiſche Quadratmeilen groß. Die Einwohner Ungarns kann man in vier Hauptnationen theilen: in die ungariſche, ſlaviſche, wallachiſche und deutſche. Außer dem giebt es hier auch Griechen, Juden, Armenier, Raitzen, Uskochen, Morlachen, Türken und Zigeuner.

Die Ungarn oder Magyaren, von finniſcher oder nach andern von mongoliſch-kalmückiſcher Abkunft, wurden noch als Einwohner von Aſien in der Geſchichte (um 462 463) bekannt. Sie nahmen damals die Länder in Beſitz, welche die Wolga, das kaſpiſche Meer, der Don und das ſchwarze Meer begränzen. Ein Theil von ihnen, die Uturguren, blieben in Aſien ſitzen; ein andrer, die Kutriguren, giengen mit den Bulgaren nach Europa und beſetzten das ganze Land vom Don bis zum Bog und hernach bis an den Dnieſtr. Dieſe behielten ſie bis 680; ſie theilten ſich in ſieben Stämme (Horden), unter denen der Magyarenſtamm, nach dem ſie ſich ſelbſt nennen, der ganzen Nation den Namen gegeben hat. Bis 680 ſtanden ſie unter eigenen Königen, und erſchienen bald als Freunde und Bundesgenoſſen, bald als Feinde der Byzantiner. Seit 680 wurden die Ungarn von den Chazaren unterjocht, die über ihre ſieben Stämme eben ſo viele Woiwoden ſetzten. Im J. 883 vertrieben ſie gar die Petſcheneger, und nun zogen ſie nach Atelkuzu (Moldau, Wallachei ꝛc.). Hier blieben ſie zwar von dem chazariſchen Chan einige Zeit noch abhängig; doch wählten ſie bald einen gewiſſen Almus, und darauf deſſen Sohn Arpad, zum Oberchef, von dem alle ungriſche Könige bis 1301 abſtammen. Erſt 894 zogen ſie in das heutige Ungarn, durch die Verheerungen der Petſcheneger in Atelkuzu dazu bewogen. Der Hauptanführer des wandernden Volks betrachtete das eroberte Land, von den Carpathen bis an den Saufluß, und von der Morava bis an die Gränze von Siebenbürgen und der Moldau wie

ſein Eigenthum, und theilte es mit den Unteranführern, und dieſe wieder mit ihren Horden. Bis in die Mitte des zehnten Jahrhunderts begriff ſchon Ungarn: 1) ganz Oberungarn, 2) die Wallachei, 3) Niederungarn, 4) Oeſtreich im Süden der Donau (das aber die Ungarn 979 wieder verloren).

In ihren neuen Wohnſitzen thaten ſie verheerende Einfälle gegen Oſten und Weſten bis zu Ende des zehnten Jahrhunderts. Erſt unter Geiſa (um 972) ſtellten ſie ihre Streifereien ganz ein und legten ſich auf Ackerbau, Gewerbe und Handlung. Unter ihm drang ſchon das Chriſtenthum zu ihnen; ſein Sohn und Nachfolger, Stephan, befeſtigte es (um 997), weshalb er den Zunamen des Heiligen bekam. Er war der erſte einheimiſche König der Ungarn, wiewol er den königlichen Titel erſt im Jahre 1000 zu führen anfing. Ihm folgten noch mehrere eingeborne Regenten, von welchen der zweite, Peter, ſein Reich, wiewol ohne Einwilligung der Stände, und nur auf kurze Zeit (von 1045 — 1060), vom deutſchen Kaiſer, Heinrich III., als Lehn nahm. Andreas I. theilte das Reich in drei Theile, und gab einen ſeinem Bruder, Bela, unter dem Namen eines Herzogthums. Ladislaus I., oder der Heilige, brachte Croatien, Sirmien und Dalmatien an das Reich, wurde alleiniger König (1085), und ſtellte die Ruhe im Lande wieder her. Geiſa II. räumte den Sachſen auf ſeinen Kammergütern Wohnſitze ein (1155); Andreas II. ertheilte dem Adel große Freiheiten (1222). Sein Sohn, Bela IV, wurde von den vordringenden mongoliſchen Horden geſchlagen und das Land ſchrecklich verwüſtet. Mit Andreas III. erloſch der arpadiſche Mannsſtamm (1301) auf dem Throne von Ungarn. Nun folgten Wahlkönige aus verſchiedenen Familien.

Die Regierung des böhmiſchen Wenzels und die des Otto von Bayern waren weder ruhig noch von langer Dauer. Carl Robert von Anjou (1308 — 1342) wurde

durch Pabſts Bonifaz VIII. Unterſtützung König von Ungarn. Sein Sohn, Ludwig der Große, ein wahres Königsgenie (1342 — 1382), bekriegte Venedig dreimal, das ihm Dalmatien abtrat. Sieg, Glück, Erbſchaft und Wahl verſchafften ihm die Crone von Polen, die Unterwerfung der Bulgarey, Bosniens, der Moldau und Wallachey. Unter Ludwig ſtiegen die Geſetze im Anſehen mit Cultur und Landbau. Von ſeinen beiden Töchtern bekam Hedwig Polen; Maria, hernach vermählt mit Sigismund, Ungarn. Dieſer konnte aber erſt nach Karls von Neapel Ermordung den Thron beſteigen. Seine Regierung war höchſt ſtürmiſch. Die Ungarn riefen Ladislav von Neapel, einen Sohn des ermordeten Karls, zum König aus, der aber nicht nach Ungarn ging. An Polen verlohr Sigismund Rothrußland, Podolien und die Wallachey; an Venedig Dalmatien. Im J. 1412 mußte er 13 Städte der zipſer Geſpannſchaft nebſt den Schlöſſern Podolin und Lublyo und den dazu gehörigen zwei Städten und einigen Dörfern an Polen verpfänden. Sigismunds Tochter, Eliſabeth, erhob nach ihres Vaters Tode (1437) ihren Gemahl, Albrecht von Oeſtreich (als Kaiſer Albrecht II.), auf den Thron. Als dieſer ſtarb (1439), heirathete ſie Uladislav I. von Polen, um mit der vereinigten Macht beider Reiche den Osmannen ſicherer widerſtehen zu können. Dennoch war Sigismunds natürlicher Sohn, Johann von Hunyad, ein beſſerer Schutz gegen dieſe Erbfeinde, ſo lange ihm der König folgte. Uladislav blieb in der Schlacht bei Varna (in der Bulgarey) gegen Murad II. (1444). — Hunyad ward nun Statthalter des Reichs, bis Albrechts Sohn, der junge Ladislav, ins Reich kam (1453) und die Regierung antrat. Doch blieb ihm Hunyad zur Seite; erſt mit dem Tode deſſelben fingen innere Unruhen durch geſetzwidrige Handlungen und Niederlagen in dem Kriege mit den Türken an (reg. 1453 bis 1457). Der muthige Matthias Corvinus ward durch

Wahl der Nation im ſechszehnten Jahre König (reg. 1458 bis 1490). Von der ihm vorgelegten harten Capitulation hielt er zum Vortheile des Reichs auch nicht einen Punct. Im J. 1479 erzwang er ſich die Abtretung von Mähren und Schleſien auf Lebenszeit, und Friedrich III. entriß er ſogar Wien (1485). Viele andre glückliche Kriege führte Matthias gegen die Osmannen, Oeſtreich, Polen und Böhmen. Er errichtete ein ſtehendes Heer und doch beſchäftigten ihn dabei Künſte und Wiſſenſchaften recht ernſthaft. Wie ſtach gegen dieſen Vorgänger Ladislav von Böhmen (1400 — 1516) ab! Ein ſchläfriger, kraftloſer König, der ſich die ſchmählichſte Capitulation gefallen ließ! Oeſtreich bekam Wien, und alles, was Corvin in Steyermark, Kärnthen und Krain erobert hatte, zurück. Selbſt Oeſtreichs Ausſichten auf die Succeſſion wurden von der Nation begünſtigt. Innere Unruhen verriethen den Geiſt einer kraftloſen Regierung, beſonders ſtieg das Anſehen des unternehmenden Fürſten von Siebenbürgen: Johann von Zapolya.

Unter Ladislav's üppig erzogenem Sohne, Ludwig II. (1516 — 1526), brach gar ein Magnatenkrieg aus, zwiſchen dem Zapolya und Stephan Bathory, dem Reichspalatinus, und die Verwirrungen wurden noch größer; deſto kühner ſtreiften die Türken nach Ungarn. Im Jahre 1526 richteten ſie eine fürchterliche Niederlage unter den Ungarn bei Mohacz (Marktflecken in der Baranger Geſpannſchaft, unweit der Donau) an, wobei ſelbſt Ludwig blieb, und überſchwemmten das Reich.

Das Haus Habsburg, das hierauf den ungriſchen Thron erhielt, hatte gegen ſolche Feinde die Anſtrengung aller ſeiner Kräfte nöthig.

Der erſte König aus dieſem Hauſe, Ferdinand I. (1526 — 1564), hatte mit ſeinem Nebenbuhler, Johann von Zapolya, viel zu ſchaffen, und mußte ihm Siebenbürgen nebſt der Hälfte von Ungarn abtreten, welche Abtre-

tung ſein Sohn und Nachfolger, Maximilian II., beſtätigte. Von ſeiner Regierung an wird Ungarn von Deutſchland aus regiert, und iſt an das Intereſſe des Hauſes Habsburg geknüpft (vergl. Deutſchland). Die Hauptmomente, die, von ihrer Regierung an, Ungarn allein angehören, ſind: der Kampf gegen die Türken und die innern Factionen. Der Einfluß der mächtigen Fürſten von Siebenbürgen geht faſt durch dieſen ganzen Zeitraum fort. Man merkt es nur zu deutlich, daß kein eingeborner Regent ſeine Kraft über ein vaterländiſches Reich verbreitete. Die Capitulationen, die die Ungarn häufig den habsburgiſchen Königen vorlegen, werden gewöhnlich nicht gehalten.

Rudolph II. mußte ſeinem Bruder Matthias das Reich noch bei ſeinen Lebzeiten überlaſſen, wozu die Ungarn halfen. Dieſem folgte Ferdinand II., dem der ſiebenbürgiſche Fürſt, Bethlen Gabor, im dreißigjährigen Kriege durch das Bündniß mit ſeinen Gegnern viel zu ſchaffen machte. Ferdinand III. wurde in einen Krieg mit dem Fürſten von Siebenbürgen, Georg Ragotzky, verwickelt; ſein Sohn, Ferdinand IV., zum Könige von Ungarn gewählt und gecrönt, ſtarb noch vor ſeinem Vater, und ſein Bruder, Leopold, wurde (1654) König, unter deſſen Regierung die wegen der Religion und anderer Urſachen entſtandenen Unruhen in einen innerlichen blutigen Krieg ausbrachen, in welchen der Graf Tökily die Türken, welche ſogar Wien belagerten (1683), mit hinein zog, die aber keinen Vortheil davon hatten; denn im Karlowitzer Frieden (1699) ſicherte ſich Oeſtreich ſeine Eroberungen. Schon vorher (1682) war Ungarn ein Erbreich geworden. Der Fürſt von Siebenbürgen unterwarf ſich als Vaſall (1687). Die mißvergnügten Ungarn fanden hierauf an Franz Ragotzky, unter welchem ſie nach dem Tode des Kaiſers Leopold I. deſſen Nachfolger Joſeph I. zu bekriegen fortfuhren, Beiſtand, bis ſie (1711) wieder zum Gehorſam gebracht wurden. In eben dieſem Jahre ſtarb Jo-

ſeph I., und ſein Bruder, Carl VI., welcher den Thron beſtieg, brachte i. J. 1718 durch den paſſarowitzer Frieden das ganze temeswarer Bannat, ein Stück der Wallachey, den größten Theil Serviens mit der Hauptſtadt Belgrad, ein Stück von Kroatien und Bosnien, und den übrigen kleinen Theil von Slavonien an ſich; im J. 1739 aber ging Belgrad nebſt ganz Servien, die öſtreichiſche Wallachey, die Inſel und Feſtung Orſova, das Fort St. Eliſabeth, und der erworbene nördliche Theil von Bosnien, welcher an der Sau liegt, wieder an die Türken verlohren. J. J. 1722 wurde auf dem Reichstage zu Preßburg dem öſtreichiſchen Hauſe die Erbfolge dergeſtalt verſichert, daß, in Ermangelung männlicher Nachkommenſchaft, die weibliche in der Regierung folgen ſollte. Als daher Kaiſer Carl VI. (1740) mit Tode abging, beſtieg ſeine älteſte Princeſſinn, Maria Thereſia, Gemahlinn Franz I., den ungariſchen Thron, und wurde im Jahre 1741 gecrönt. Im nämlichen Jahre trugen die Reichsſtände ihrem Gemahle die Mitregentſchaft an, und eben dieſes thaten ſie auch (1765) ſeinem Sohne, Joſeph II. Im Jahre 1771 wurden die an Polen verpfändet geweſenen 13 zipſer Städte, ein Theil der Moldau (1777) und Temeswar nebſt dem Bannate mit Ungarn verbunden.

Die Reichsverfaſſung in Ungarn iſt eine Monarchie, wo das öſtreichiſche Haus ſowohl in männlicher als weiblicher Linie (jetzt Franz II.) ſuccedirt, und gegenwärtig weniger, als ehemals, von den Reichsſtänden eingeſchränkt wird.

Urbigener (Urbigeni), ein helvetiſcher Völkerſtamm, der das Südweſtgebiet inne hatte. Gegen Abend ſchloſſen ſie ſich an den Jura an, der ihre Gränze gegen das Sequaniſche zu ausmachte; in Süden an die ſteilen Gebirge zwiſchen Bern und Wallis, an den Genferſee und an die Rhone, bis in die Gegend, wo ſich der Jura ganz nahe an dieſem Fluſſe endigt, wodurch ſie von den Allo-

brogern, Nantuatern, Veragern und Sedunern getrennt wurden. In Oſten waren ſie Nachbarn der Tugener, und in Norden der Bewohner des Gaues, deſſen Benennung wir nicht wiſſen. — Sie beſaßen demnach das franzöſiſche Ländchen Gex, mit dem genfer Gebiete an dem rechten Ufer der Rhone, die berner Landſchaft Waadt, den Canton Freyburg, die Landvogteyen an den franzöſiſchen Gränzen, das Fürſtenthum Neuenburg, den bieler Bezirk, und den größten Theil vom berner Gebiete, beſonders in Süden. — Die Hauptſtadt der Urbigener war: Aventicum (Avanticum, Aventicus), um Avenches oder Wifliſburg, eine römiſche Colonie, Colonia Flavia, Colonia Iulia Avanticorum genannt, die Hauptſtadt von ganz Helvetien, aber ſchon in dem 4ten Jahrhunderte ein entvölkerter Ort, deſſen ehemaligen Flor jedoch noch ſeine Trümmer und halbverfallnen Gebäude zeigten. — Urbanum Orbe, von dem die Urbigener (Urbigauer, oder nach der alten Ausſprache Urbigöwer) vermuthlich ihren Namen hatten, lag ebenfalls in ihrem Gebiete. Nach der Niederlage der Helvetier, bei ihrem Ausmarſche aus dem Santoniſchen, machten ſich 6000 aus dieſem Gaue bei der Unterwerfung der übrigen heimlich auf den Weg nach dem Rheine und Germanien fort, die Cäſar ſich ausliefern und als Sclaven verkaufen ließ.

Uſipeter (Uſipii, Uſipetes). Sie nebſt den Tenkterern waren von einem mächtigern Volke (Cäſar ſagt von den Sueven) aus dem innern Lande getrieben worden, und kamen nach langem Irren an den Rhein, da, wo er ſich zu theilen anfängt. Die Menapier, ein belgiſches Volk, wohnten in dieſer Gegend an beiden Ufern des Fluſſes, und ob ſie gleich bei Annäherung der wilden Fremdlinge ſich an das weſtliche Ufer zurückzogen und den Uebergang zu wehren ſuchten, ſo erreichten doch die Uſipeter durch einen Betrug ihren Zweck, ſetzten über den Rhein, überfielen die Menapier, und drangen ziemlich

tief in Gallien ein. Cäſar, welcher in dieſen Gegenden ſtand, ſchlug ſie, ebenfalls durch einen Betrug. Viele blieben, die übrigen retteten ſich über den Rhein zu den Sygambern, und von dieſer Zeit an findet man ſie immer in ihrer Nachbarſchaft. Die Uſipeter verloren ſich in der Zukunft unter dem allgemeinen Namen Alemannen. Im erſten Jahrhunderte erſcheinen ſie zuweilen als Bundesgenoſſen der Römer.

Uxier (Uxii), ein Volk des alten Perſiens. Sie lagen ſüdöſtlich unter den Elymäi des nördlichen Gebirges, und begränzten auf der Oſtſeite die größern, in den Ebenen und Sümpfen von Suſiana wohnenden, Elimäi. Die Bewohner der Ebene lebten ruhig als Ackerleute und gehorchten den Befehlen der perſiſchen Könige. Die Uxii im Gebirge leiſteten nicht nur keinen Gehorſam, plünderten nicht bloß die umliegenden Orte, ſondern nöthigten ſelbſt die Könige, durch Geſchenke ſich Ruhe vor ihren Einfällen, oder freien Durchzug durch ihre Berge zu erkaufen. Alexander bezwang ſie durch die Schnelligkeit und gute Richtung ſeines Anfalls. Er wollte ſie zum Feldbau zwingen, aber wir finden keine Nachricht, daß er ihre natürliche Abneigung, vielleicht auch den Widerſtand der Natur, zu ändern vermocht hätte. Einzelne zerſtreuete Dörfer und Flecken hatten ſie, aber keine Städte. Ihr Land nennt Strabo Uxia, Diodor Uxiana. — Die Syrer nennen das Land Huzia, die Einwohner Huzitä. Neben ſie ſetzt Plinius noch die Namen einiger kleinen unbekannten Völker, der Parthuſi, Saitä, Hyi, von welchen man nicht einmal weiß, ob ſie alle in die Nachbarſchaft gehören.

Uzen. Ein uraltes türkiſches Nomadenvolk, das ſchon Herodot und Strabo kennen, waren die Uzen (oder Gaz, bei den Ungarn Jaß genannt), die bei andern Geſchichtſchreibern auch Kumaner, Komaner und Polovzer heißen.

Von 883 — 1000 wurden ſie bekannt. Als ſie zuerſt in der europäiſchen Geſchichte (883) auftraten, wohn=

ten ſie von Charesm und dem Gebirge Kitzig Tay bis an die Niederwolga, und bildeten ſieben Stämme unter ſieben Stammfürſten. Sie vertrieben in Verbindung mit den Chazaren die Petſcheneger aus ihren Wohnſitzen zwiſchen dem Jack und der Mittelwolga. Von 1050 bis 1100 breiteten ſich die Uzen in Oſteuropa weiter aus. Ums J. 1050 entriſſen ſie den Petſchenegern faſt alles, was ſie bisher in Europa beſeſſen hatten; beſonders die Halbinſel Krimm, die Länder zwiſchen dem Don und Dniepr, und die Moldau und Wallachey; ſie baueten ſich um dieſe Zeit auch an den Gränzen von Mähren, nebſt den Petſchenegern, an. J. J. 1065 thaten ſie aus der Moldau einen zerſtörenden Einfall in Bulgarien und Thracien; i. J. 1070 in Siebenbürgen; erlitten aber beidemale zuletzt ſchwere Niederlagen. J. J. 1084 zogen ſie dem abgeſetzten ungariſchen Könige Salomon zu Hülfe, wurden aber von Ladislav zurückgeſchlagen. Gegen ihn verloren ſie auch (1091) eine Schlacht, als ſie ihre Zerſtörungen über Siebenbürgen bis in die Geſpannſchaft Bihar ausdehnten; eine große Zahl von ihnen wurde gefangen, und in das Land zwiſchen der Donau und der Theis verſetzt. Im J. 1098 brachten ſie, als Bundesgenoſſen der Fürſtinn von Rothrußland, Lanka, dem Könige Kolman von Ungarn eine gänzliche Niederlage bei. Am Ende des elften Jahrhunderts entriſſen ſie dem durch innere Unruhen zerrütteten ruſſiſchen Staate den nordöſtlichen Theil der Kuban, und im Anfange des zwölften, wo ſie in großer Zahl auswanderten, nahm Stephan II. in Ungarn die Ausgewanderten in die Gegenden zwiſchen der Donau und der Theis auf, wohin ſchon ſeit einigen Jahrzehnden mehrere ihres Stammes verpflanzt worden waren. — Von nun an bis zu den großen Revolutionen, die Oſteuropa im dreizehnten Jahrhunderte trafen, hielten ſich die Uzen in ihrem Lande ruhig, und erſcheinen dafür auch deſto ſeltener in der Geſchichte.

Die Uzen hatten ſich bis zum dreizehnten Jahrhun-

derte weit ausgebreitet, und wohnten zwiſchen den Nordwinen, dem Don, Dnepr und der Donau, in der Krimm, im ſüdlichen Rußland, in einem Theile von Podolien, in der Moldau und Wallachey.

Die Ueberſchwemmung der Mongolen mit ihren tatariſchen Waffenbrüdern brachte auch über dieſen türkiſchen Völkerſtamm eine große Veränderung. In den meiſten Ländern unterwarfen ſich die Uzen der mongoliſchen Herrſchaft; nur in der Moldau und Wallachey und in der krimmiſchen Halbinſel nicht. Dafür wurden ſie aber auch von den Mongolen ums Jahr 1234 aus der Halbinſel Krimm und wahrſcheinlich noch aus einigen andern Gegenden vertrieben. Dagegen ließen ſie ſich in großer Zahl (1238) im oſtrömiſchen Thracien nieder, und 1239 wurden 50,000 Familien nebſt ihrem Hauptkönige, Kuthen, in Ungarn aufgenommen und ſtämmeweiſe in verſchiedene Geſpannſchaften vertheilt. Eben näherten ſich die Mongolen auch Ungarn, und ihm hätten die muthigen Kumaner zu Vertheidigern gegen den Einfall dieſer Weltſtürmer dienen können, wäre nicht ein Mißverſtändniß zwiſchen den Ungarn und Kumanern gerade um dieſe Zeit ausgebrochen. Nun aber ſchlugen ſich die Kumaner zu den Mongolen und halfen Ungarn verwüſten. Doch ſetzte ſich nach dem Abzuge der Mongolen der ungariſche König, Bela, wieder mit ihnen, erklärte ſich (1243) für ihren König, und gab ſeinem Cronprinzen, Stephan, eine getaufte Kumanerinn zur Gemahlinn.

Um dieſe Zeit hatte ſchon ein großer Theil der Kumaner die chriſtliche Religion angenommen. Im Jahre 1229 waren ſchon die Kumaner, die an Siebenbürgen gränzten, Chriſten, und 1239 ließ ſich Kuthen nebſt den vornehmſten Kumanern taufen; im J. 1279 alle übrigen, nebſt ihren ſieben Stammfürſten, unter der Mitwirkung der päbſtlichen Legaten.

Um dieſe Zeit näherten ſich die Ungarn und Kuma-

ner einander, als würden ſie ſich nach und nach in einander verſchmelzen. Dagegen ſtanden wieder die Kumaner unter einem ihrer erſten Fürſten, Oldamur, auf, in der Abſicht, ſich nicht nur von der ungariſchen Herrſchaft frei zu machen, ſondern auch ſich ſelbſt das Land zu unterwerfen. Aber Ladislaw IV. ſchlug ſie (1282) in einer höchſt blutigen Schlacht, in der ein großer Theil der Kumaner umkam, und der übriggebliebene Reſt ſich mit Oldamur zu den Tataren nach Aſien rettete. Schon im J. 1286 kehrte Oldamur mit einem großen Heere derſelben zurück, um zu verſuchen, ob ihm ein zweiter Angriff auf Ungarn nicht beſſer gelingen würde: aber nur ein ſchwacher Reſt ſeines Heeres zog ſich nach Aſien zurück.

Noch im J. 1330 wurden die Kumaner zu den zinsbaren Nationen des ungariſchen Reichs gerechnet: nach dieſer Zeit aber erſcheint ihr Name ſelten in der Geſchichte.

Vadicaſſier (Vadicaſſii). Ptolem. nennt ſie allein und ſetzt ſie an die Gränze von Belgica, in die nördlichen Theile der heutigen Provinz Bourgogne. Er verſteht nämlich nicht die eigentlichen Belgen, ſondern die Provinz, zu welcher auch die Sequaner noch gehören, ſo daß der Fluß Arar (die Saone) die weſtliche Gränze machte. Man hat alſo nicht nöthig, ſie mit d'Anville nach Valois, zwiſchen Meaux und Soiſſons zu verſetzen.

Vagienner (Vagienni), ein liguſtiſches Volk in Oberitalien, das an der Quelle des Po wohnte. Augusta Vagiennorum, jetzt Saluzzo, war die Hauptſtadt deſſelben.

Vakkäer (Vaccäi). Auf neuen Charten haben ſie den Duero zur Südgränze, von Miranda an bis zur Mündung der Piſuerga in denſelben. Dieſer macht die Oſtgränze. Die Höhe des Volks reichte bis etwas unter die Stadt Aſtorga. Alſo beſetzten ſie den größten Theil von Valladolid, die Nordſpitze von Salamanka, die Süd-

oſtſpitze von Leon, Südvalencia, und die Hälfte der kleinen Provinz Toro.

Der Stamm der Vakkäer war ſehr volkreich, der beſt⸗cultivirteſte und ſanfteſte Theil der inländiſchen Iberer, liebte den Frieden ohne den Krieg zu fürchten, achtete edle Metalle nicht, deſto mehr aber den Ackerbau, den jeder Ort gemeinſchaftlich betrieb, gemeinſchaftlich ärndtete, und die Frucht des Landes gemeinſchaftlich verzehrte. Raubſüchtige römiſche Feldherren brachten ſie mit Gewalt aus dieſer glücklichen Ruhe in dem numantiniſchen Kriege; von dieſer Zeit an nehmen Streitigkeiten kein Ende, bis ſie mit den übrigen Völkern des Mittellandes ganz unter die römiſche Herrſchaft ſich ſchmiegen. Ihre Städte ſind zahlreich, groß, nach Iberer Art ſtark befeſtigt.

Vandalen (Vandali, Vindili). Vandalen waren zu Plinius Zeiten eines von den 5 Hauptvölkern der Germaner, unter welchen damals ſelbſt die Gothen, wie auch die Burgunder, Variner ꝛc. begriffen wurden. Sie beſtanden aus mehrern Stämmen, unter welchen die Aſtingi und die Silingi die vornehmſten waren: aus dem aſtingiſchen Stamme waren ihre Könige entſproſſen. — Die Vandalen wohnten zuerſt an der Oſtſee, von der Weichſel an, bis über den Fluß Memel oder Niemen (beim Plinius Guttalus, beim Ptolemäus Chronus) hinaus: und ſie ſtreiften bis an die Baſtarner, die ſüdwärts bis an die Carpathen gränzten. Zu, und auch wol ſchon vor Dio's Zeiten (um 229) müſſen ſie wenigſtens zum Theil in Böhmen gewohnt haben, weil damals das Gebirge, woraus die Elbe entſpringt, das vandaliſche Gebirge (jetzt Rieſengebirge) genannt wurde. — Die vandaliſchen Aſtingi nahmen ſchon an dem markomanniſchen Kriege (im Jahre 166 bis 180) wider Mark Aurel Antheil, und verlangten, gegen Anbietung ihrer Kriegesdienſte, in Dacien aufgenommen zu werden: ſie halfen auch Pannonien verwüſten. Unter Aurelian mußten ſie ſich verbindlich machen, 2000

Reu⸗

Reuter, als Hülfsvölker, den Römern zu überlaſſen. Zu Conſtantins M. Zeiten (um 309) wohnten die Vandalen in Dacien vom Pruth bis zur Theis; ſie wurden aber von Geberich, dem Könige der Gothen, die damals ſchon in Dacien ſaßen, mit Verluſt ihres Königs Viſumar am Marosch geſchlagen und vertrieben: worauf ſie Conſtantin M. in Pannonien aufnahm. Sie wohnten da ruhig, bis entweder ihr Landsmann Stiliko ſie aufmunterte, oder eine Hungersnoth ſie zwang, mit den Sueven und Alanen in Gallien einzufallen (407). Die Franken ſuchten ſie aufzuhalten, und Godegiſil, ihr Anführer, blieb gegen ſie im Treffen. Aber ſie drangen, unter Gunderich, doch über den Rhein durch Gallien in Spanien, woſelbſt ſie ſich in Bätika und Gallicien niederließen (411). Die Silingi, ein Stamm von ihnen, hatten einen eigenen Anführer, Reſpendial.

Genſerich, Gunderichs Nachfolger (428), gehört unter die größten Regenten. Des Bonifacius, römiſchen Statthalters in Afrika, Einladung bewog ihn, mit ſeinem ganzen Volke nach dieſem Lande zu gehen, nachdem er die Sueven, die ſeinen Abzug beunruhigten, zurückgeſchlagen hatte (429). Er eroberte unter entſetzlichen Verwüſtungen einen Theil von Numidien, die proconſulariſche Provinz, und Bizacene, die ihm in dem Frieden abgetreten wurden (435). Die Arianer daſelbſt unterſtützten die Vandalen, ihre Glaubensgenoſſen. In einem zweiten Kriege breitete ſich Genſerich über Afrika propria aus, welches ihm im Frieden (442) verblieb. Eben ſo glücklich focht er gegen ſeine ſüdlichen Nachbarn, die Mauren. Der Ruf der K. Eudoxia führte ihn nach Italien (455), welches er, nach Roms Plünderung, wieder verließ, und mit Majorian Frieden ſchloß. In einem vierten Kriege entwarfen die beiden Kaiſerhöfe (468) einen großen Plan eines gemeinſchaftlichen Angriffs, der durch die Ungeſchicktheit oder Verrätherei des griechiſchen Anführers der Flotte,

Baſilicus, ſcheiterte. Genſerich eroberte Sicilien, und alle Inſeln bei Italien, und benutzte mit einem großen Erfolge den kläglichen Zuſtand des untergehenden römiſchen Reichs. Doch ſchloß er mit Adaocer und dem K. Zeno Frieden (474). Genſerich war ein weiſer Regent, der ſeinem Reiche innere Kräfte zu geben ſuchte (ſt. 478).

Die Furchtbarkeit des vandaliſchen Reichs war eine Wirkung von Genſerichs Perſonalgröße. Seine Nachfolger gaben nicht nur zu, daß die Vandalen in afrikaniſche Weichlichkeit fielen, ſondern ſie miſchten ſich auch in Religionsſtreitigkeiten. Hilderich (522) ging zur katholiſchen Kirche über, war eine Maſchine der Mönche, und wurde von dem arianiſchen Gilimer (530) vom Throne geſtoßen. Der Kaiſer Juſtinian griff, unter dem Vorwande Hilderich zu rächen, und die katholiſche Religion zu ſchützen, die Vandalen an; Beliſar, unterſtützt von den Katholiken, beſiegte Gilimern, bekam ihn gefangen, unterwarf die Küſte von Afrika dem griechiſchen Kaiſerthume, und endigte das vandaliſche Reich (534).

Vangionen (Vangiones) waren wirklich galliſche Germaner, die, nebſt den Tribokkern und Nemetern, am Rheinufer wohnten, ungefähr im Wormſer- und Speyerſchen Gebiete, und auch um Straßburg. Longolius leitet der Vangionen Namen von wanken ab, weil ſie aus einer Gegend in die andre wanderten (wankten), und keine bleibende Sitze hatten, den Rhein hinüber und wieder herüber zogen. Wann ſie über dieſen Fluß gingen, iſt unbekannt. Er trennte ſie von den Völkern in Germania transrhenana, vorzüglich den Chatten. Gegen Abend ſtießen ſie an die Mediomatriker und Trevirer. Als Cäſar den Arioviſt ſchlug, war ein Trupp Vangionen unter ſeinem Heere. In dem Gebiete dieſes Volks lag Vangiones (Worms).

Varagrer (Varagri), ein wahrſcheinlich noch zum rhätiſchen Stamme gehöriges Volk, wohnten an der Quelle

der Rhone, etwas weſtlich von den Viberi. Der Hauptort der Varagrer war Octodurus an der Rhone.

Vardäer (Vardäi, Vardei, Vardiäi), eine anſehnliche illyriſch-dalmatiſche Nation, die Plinius populatores quondam Italiae nennt.

Varduler (Varduli), in Hiſpania Tarraconenſi. Sie ſtreichen mitten durch Guipuscoa, die Oſtſpitze von Alava, und den weſtlichſten Theil von Navarra. — An der Küſte giebt ihnen Plinius alles, was den Kariſtern und Autrogonern zugeſchrieben wird.

Variner (Varini), beim Ptolemäus Pharodini, ein nördliches deutſches Volk, von dem nichts Gewiſſes bekannt iſt. Tacitus führt ſie bloß unter den deutſchen Völkern an, die oberhalb der Semnonen wohnen. Ptolemäus aber beſtimmt ihre Sitze an der Küſte der Oſtſee von der Mündung der Travenitz bis zum Ausfluſſe des Suevus oder der Warne, von der ſie wahrſcheinlich den Namen führen. In der Folge werden ſie als Nachbarn der Angeln und Thüringer genannt. Procopius aber erzählt, daß ein Haufe Heruler, von den Slaven vertrieben, von der Donau aus endlich zu den Warnern und Dänen kam. Varini werden auch am Rheine als Nachbarn der Franken angeführt, mit denen ſie in Streite lebten, und von ihnen völlig beſiegt wurden. Endlich finden ſich Varini als Hülfstruppen des Narſes in Italien, und ſelbſt unter den Weſtgothen in Hiſpanien. Der Anführer der erſten war Vaccarius, und ſein Sohn Theudobaldus. Der König aber, den Theodorich den Sueven vorſetzte, war ein Variner. Schließen wir wol hieraus falſch, wenn wir den Namen Varini entweder für den Namen mehrerer Völker erkennen; oder glauben, daß durch irgend einen Ueberfall die Varini zerſtreut wurden?

Variſter (Variſti) des Ptolemäus ſind nach Mannert wahrſcheinlich einerlei Volk mit den Nariſci des Tacitus und Capitolin, und mit den Nariſtä des Dio Caſ-

ſius. Wenigſtens weiſen Tacitus und Ptolemäus dem Volke einerlei Sitze an, in dem Bergwalde, der ſich an die ſudetiſchen Berge ſchließt, nordweſtlich neben den Markomannen, folglich heut zu Tage in den Gegenden des Fichtelberges, und durch einen nördlichen Theil der Oberpfalz, ja vielleicht gegen Süden bis Nürnberg. Capitolin und Dio Caſſius reden von ihnen im markomanniſchen Kriege; ſpäter kommen ſie nicht wieder zum Vorſcheine. Sie vereinigten ſich vermuthlich mit den Markomannen.

Vaſates, Vaſarii, Vocates, Baſaboates. Dieſe Namen bezeichnen wol das nämliche Volk, wenigſtens kennt man keine andre Lage für ſie. — Sie bewohnten das Ländchen Bazadois im eigentlichen Aquitanien. Vaſatas (Bazas) war ihre Stadt.

Vaskoner (Vascones). Einen Theil der Küſte vom heutigen Spanien bis an Galliens Gränzen bewohnten die Vaskoner. Im innern Lande nahmen ſie faſt ganz das heutige Navarra (die Weſtſpitze ausgenommen), und etwas weniges von Weſt-Aragon ein. Auf der Oſtſeite wohnten ſie tief in die Pyrenäen hinein, und auf der Südſeite ſtreckten ſie ſich bis an, und noch etwas über den Ebro.

Dieß iſt der einzige beträchtliche Stamm unter allen Völkern Iberiens, welcher nie etwas mit den Römern zu thun hatte. Sie gaben der Uebermacht des Siegers nach, und wurden Unterthanen; aber ihr friedliches Leben, und vorzüglich ihre Berge, ſchützten ſie vor der Gemeinſchaft mit ihren Beherrſchern. Bei ihnen findet ſich keine Colonie, nichts, das eine römiſche Spur an ſich trägt. Verſteht ſich, daß hier nur von den Bewohnern des Gebirges die Rede iſt; die Städte längs des Ibers hatten das allgemeine Schickſal des Landes. — Dieſer wenige Umgang mit Ausländern hat bei ihnen die Urſprache noch bis dieſe Stunde erhalten.

Plinius kennt die Vaskoner unter dieſem allgemeinen Namen nicht. Die Bewohner der Gebirge heißen Pampelonenſer, und die beträchtlichen Städte längs des Fluſſes nennt er nach ihren individuellen Namen. Ptolemäus aber umfaßt ſie alle, und giebt bei ihnen 16 Städte an.

Velauner (Velauni, Vellati, Vellavi), ein kleines Volk, das zu Cäſars Zeiten unter den Arvernern ſtand, bald aber von ihnen unabhängig wurde. Sie bewohnten das heutige Velay, größtentheils in den Sevennen.

Velocaſſer (Velocaſſes, Veliocaſſes, Veneliokaſii, Veliicaſii) lagen in den öſtlichen Theilen der Normandie, unter den Caletern; auf der Nordſeite der Seine. Deswegen rechnet ſie Cäſar zu den Belgen; die von Auguſtus getroffene Einrichtung zog ſie mit zu Lugdunenſis.

Veneder (Venedi), ein Volk jenſeits der Weichſel, von dem Tacitus ungewiß iſt, ob er ſie zu den Sarmaten oder Deutſchen zählen ſoll. Zu den erſtern gehörten ſie wegen ihrer herumſchweifenden Lebensart; zu den zweiten, weil ſie Schilder führten und Häuſer baueten, was die Sarmaten, die ihre Lebenszeit auf ihren Wagen und Pferden zubrachten, nicht thaten. Tacitus ſetzt ſie in die Wälder und Berge zwiſchen den Fennen und Peucinern, Ptolemäus an der preußiſchen Küſte an, wo ſie alſo die Aeſtier vertrieben haben mußten. Sie ſind offenbar die heutigen Wenden. Uebrigens verwechſelt man zuweilen die Veneder mit den Venetis in Italien.

Venedig. Die Veneter ſollen nach einer alten Sage von den Heneten abſtammen, die nach dem trojaniſchen Kriege (904 vor Chriſto) aus Klein-Aſien kamen. Die Gallier, die ſich in Beſitz des Landes ſetzten, in welchem jene wohnten (356), wurden von Marcellus beſiegt (221 vor Chriſto). In der Folge hatte es mit Rom gleiche Schickſale, ausgenommen die kleinen Inſeln, auf denen Venedig erbauet iſt. Die italieniſchen Emigranten, die ſich

vor dem Einfalle des Attila (452) und der Longobarden (568) flüchteten, legten auf jener Inſelgruppe am adriatiſchen Meere den Grund zur Stadt Venedig. Ein ſolcher Ort, gleichſam dem Meere abgewonnen, mußte ſein Beſtehen auf Schifffahrt und Handel gründen. An der Spitze ſeiner innern Verfaſſung ſtand ein Dux (nachher Doge), wahrſcheinlich nur der gewählte Anführer für die Augenblicke der gemeinſchaftlichen Noth. Mit dem Handel mußte ſich die Ariſtokratie des Reichthums bilden, und dieſe unterſtützte und beförderte das Anſehen des Dogen. — Im Zeitalter der Kreuzzüge ſtieg die Macht der Venetianer; der Handel in der Levante fiel in ihre Hände, obgleich die Genueſer und Piſaner ihre ſtarken Rivale zur See, und die Ungarn ihre Nachbarn zu Lande, durch die dalmatiſchen Beſitzungen, waren. — Im Mittelalter behauptete Venedig im lombardiſchen Städtebunde ein entſchiedenes Uebergewicht. — Bei der Errichtung des lateiniſchen Kaiſerthums in Conſtantinopel (1204), das ſie beförderten, brachten ſie von dem byzantiniſchen Staate Candia und die levantiſchen Inſeln an ſich. Für die, durch die Genueſer wieder hergeſtellte, Herrſchaft der Commenen in Byzanz (1261) ſuchten ſie ſich durch den neuen Handelsweg der oſtindiſchen Producte über Alexandrien ſchadlos zu halten. — Der erblichen Ariſtokratie dieſes Staates kann man, in Rückſicht auf ihre Anſtalten, wenigſtens nicht Conſequenz abſprechen, ſo hart auch ihr Syſtem im Ganzen war Der Kampf, der aus der langen Rivalität mit den Genueſern entſtand, zeigte beiden, daß es beſſer ſey, ihre Kräfte nebeneinander beſtehen zu laſſen, als ſich ſelbſt, zu ihrer eignen Erſchöpfung, aufzureiben. Von den mailändiſchen Beſitzungen brachten die Venetianer, im Anfange des funfzehnten Jahrhunderts, Padua, Verona, Vicenza, Breſcia, Bergamo ꝛc. an ſich, und von den Ungarn: Dalmatien (1420). Albanien ging (1479) an die Osmannen verloren. — Der Hauptſchlag, der ihrer aus-

gebreiteten Handlung widerfuhr, war der von den Portugieſen (1498) verſuchte Weg nach Oſtindien um das (1486) entdeckte Cap. Die groſe Handlungs-Niederlage ging nun von Venedig nach Liſſabon. Die Ligue zu Cambray (1580), bei der die geiſtliche und weltliche Macht ſich zu ihrem Untergange vereinigte, zerfiel bald in ſich ſelbſt. — In langwierigen Kriegen mit den Türken gewannen ſie im Frieden zu Karlowitz: Morea (1699), verloren es aber (1718) im Frieden zu Paſſarowitz. — Schon längſt zeigte die ſchüchterne Politik des Staates nach Außen und der inquiſitoriſche Druck im Innern, daß er ſich ſelbſt überlebt habe. Jene machte er auch beim Ausbruche des franzöſiſchen Krieges geltend. Bonaparte's Siege, zum Theil auf venetianiſchem Gebiete (1796) erfochten, veranlaßten Gährungen im Innern. Die ariſtokratiſche Verfaſſung ſollte einer demokratiſchen Form weichen. Der ganze Staat aber wurde dem höhern Intereſſe des Friedens zwiſchen Oeſtreich und Frankreich aufgeopfert (zu Campo Formio, 17. October 1797): der weſtliche Theil des Staats wurde mit Cisalpinien vereinigt; Venedig und der öſtliche Theil kamen, zur Entſchädigung für ſeinen Verluſt, an's Haus Oeſtreich; Frankreich behielt die levantiſchen Inſeln Corfu, Cephalonia, Cerigo, St. Maure und Zante. — Im neuausgebrochenen Kriege (1799) erhielten dieſe Inſeln eine ariſtokratiſche Organiſation (1800) unter dem Schutze der Pforte.

Veneller (Venelli), ein Volk an der Küſte in Provincia Lugdunenſi. Sie bewohnten unſtreitig die nordweſtliche Spitze der Normandie, das heutige Cotentin. Cäſar kannte ſchon den Namen dieſes Volks. Ihr Hafen hieß Crociatonum, jetzt Carenton, und Alaunium, jetzt Cherbourg.

Veneter (Veneti), eines der Hauptvölker in Oberitalien. Es war ein ſehr geſchicktes Volk, deſſen Urſprung aber zweifelhaft war. Die Griechen gaben bald den An-

tenor, bald den Diomedes, zum Stifter dieſes Volks an; und leiteten die Veneter von den Henetis in Aſien ab. Richtiger leitete man den Urſprung der Veneter aus Gallien, oder aus Illyrien her. Vielleicht hat man Recht, ſowohl Celten als Illyrier für die Urväter der Veneter anzuſehen. Die Illyrier beſetzten dieſe Gegend, zu ihnen kamen die Veneter aus Gallien, und beide ſchmolzen in ein Volk zuſammen, das von der ſiegreichen Parthei den Namen annahm. Griechiſche Ankömmlinge können immer die Nation zu cultiviren das Ihrige beigetragen haben. Denn wegen des Bernſteinhandels wurde dieſe Gegend zeitig von den Griechen beſucht. Dieſe Landſchaft der Veneter, oder was Plinius und Livius Venetia nennen, trennte der Atheſis (Etſch) von den Euganeern und Cenomanern, und ſie umſchloß das adriatiſche Meer an ſeiner Abendſeite.

2. Ein Volk in Paphlagonien, gewöhnlicher Eneti genannt.

3. Venetes, ein Küſtenvolk in Provincia Lugdunenſi, das lange vor Cäſars Zeiten Handlung und Schifffahrt auf dem Ocean trieb. Die Gränzen des heutigen Vannes waren ſo ziemlich auch die Gränzen des alten Volks, wenigſtens an der Küſte, wo ſie die beſten Städte hatten.

Venicnier (Venicnii) und Robogdii beſaßen die heutige Grafſchaft Dunnegall, und einen Theil der Gegend um Londonderry. Nicht weit von ihnen ſetzt Waräus die Darnier.

Vennonen (Vennones), beim Plinius Venonetes, ein rhätiſches Volk, das oberhalb des Lago di Como wohnte. Sie waren ohne Zweifel die Einwohner des Vallis Venoſticä (Vinſtgaues), die, nach Dio Caſſius, Publius Silius zugleich mit den Camunis überwand.

Veragrer (Veragri), ein Volk in den Alpen, deren vorzüglichſter Ort Octodurus (Martigni) war, in Gallia Narbonenſi.

Verodunenſer (Verodunenſes) kennt als beſondres Volk niemand als die notit. Galliar. Wahrſcheinlich gehörten ſie zu den Mediomatrikern. Ihre Stadt Virodunum iſt das heutige Verdün.

Veromanduer (Veromandui). Die Veromandui hatten gegen Norden Nervier, gegen Nordweſt die Atrebater zu Nachbarn. Ein kleines Volk auf der Oſtſeite der heutigen Picardie, in Vermandois, nordöſtlich neben den Sumanecten.

Veſtiner (Veſtini), eine Nation in Mittelitalien. Sie wohnte an beiden Seiten der Flüſſe Vomanus, Matrinus und Aternus (Pescara) bis ans Meer, und ſtammte zuverläſſig von den Sabinern ab; ob ſich ſchon, wie mit allen am adriatiſchen Meere wohnenden ſabiniſchen Nationen, auch mit dieſer häufig illyriſche Zweige vermiſcht haben mögen. Silius Italicus bemerkt, daß ſich die jungen Leute unter den Veſtinern ſehr der Jagd befleißigten. Sie wurden von D. Junius Brutus unter die Botmäßigkeit der Römer gebracht.

Vettonen (Vettones), ein Volk in der Provinz Luſitanien. Sie wohnten auf der Oſtſeite neben den Luſitanern und den alten Turdulern bis an die Oſtgränze der Provinz, und hatten ganz Salamanca und den größten Theil von Eſtremadura inne; denn die Römer verſetzten von denſelben, wie von den Luſitanern, von Zeit zu Zeit einzelne Haufen auf die Südſeite des Tagus bis an den Anas herunter. Daher ſind die Gränzen beider Völkerſchaften in dieſen Gegenden nicht gehörig getrennt.

Viberer (Viberi), ein Zweig der Lepontier, gehörten wahrſcheinlich noch zum rhätiſchen Stamme. Sie ſaßen an der Quelle der Rhone nach Plinius, obgleich eigentlich die Striche an der Rhone nicht mehr zur Provinz Rhätia gehörten.

Viducaſſer (Viducaſſes) in Gallia Celtica oder

Lugdunenſi, am Meere, zwiſchen der Loire und Seine. Ihre Stadt Viducaſſes heißt jetzt Vieux.

Viktophaler (Victophali, Vietohali), ein Stamm der Gothen. Sie erſcheinen ſchon im markomanniſchen Kriege, und nachgehends immer in Vereinigung, in den nämlichen Wohnplätzen, mit andern Zweigen der Gothen.

Vincent (St.) liegt ſüdlich von St. Lucie, unter dem 13ten Grade 8 Minuten nördlicher Breite, und begreift etwa 8 Quadratmeilen. Von Süden nach Norden zieht ſich ein beträchtliches Gebirge, das im Süden auf jeder Seite noch mit andern Gebirgen zuſammenhängt. Der Boden iſt fett, und alles zu tragen geſchickt, was unter dieſem Himmelsſtriche vorkommt.

Die Inſel iſt noch der Hauptſitz der Caraiben, die hier aus zwei verſchiedenen Stämmen beſtehen, und nach ihrer Farbe die rothen und ſchwarzen Caraiben heißen. Erſtre ſind die Ureinwohner der Inſel; letztre ſtammen von afrikaniſchen Negern ab, und ſind an Zahl die ungleich ſtärkern, da ſie einige tauſend Familien ausmachen, jene aber nur aus etwa 200 Familien beſtehen. Im Jahre 1763 wurde St. Vincent, die vorher zu den neutralen Inſeln gehörte, England zuerkannt, welches den Eingebornen theils Tribut auflegen, theils andre Ländereien, als ſie bisher beſeſſen hatten, anweiſen wollte. Hierüber kam es zu blutigen Auftritten; die Caraiben verkrochen ſich, und fügten den engliſchen Truppen allen möglichen Schaden zu, und dieſe erlaubten ſich ebenfalls alle Gewaltthätigkeiten gegen jene. Der lange und ſchimpfliche Krieg endigte ſich (1773) durch einen Vergleich, in welchem die Caraiben die Oberherrſchaft des Königs von Groß-Britannien anerkannten. Auch traten ſie einen großen Strich Landes an die Crone ab; dasjenige aber, was ſie noch jetzt beſitzen, wurde ihnen und ihren Nachkommen auf ewig zugeſichert. Es liegt auf dem nördlichen Theile der

Inſel, und macht ungefähr ein Dritttheil derſelben aus. Die Colonie ſelbſt zählt 1250 Weiße und 11,800 Neger.

Vindeliker (Vindelici) lernte der Römer erſt kennen, als er die Rhäter bezwungen hatte; kein römiſcher oder griechiſcher Schriftſteller vor den Zeiten des Auguſtus hat ihren Namen; weil ſie nie im Zuſammenhange mit den Bewohnern Italiens ſtanden, ſondern auf dem nördlichen Abhange der Alpen, vom Bodenſee an durch den ſüdlichen bergigten Strich von Bayern, und den nördlichen von Tyrol, bis an den Innfluß ſaßen. Nach der Vertreibung der Bojer breiteten ſie ſich auch mehr in die Ebene derſelben aus; denn Druſus gab ſeiner neu angelegten Colonie Auguſta den Beinamen Vindelicorum; wahrſcheinlich weil die Gegend mit Vindelikern beſetzt war, und Tiberius hatte in Schwaben, bei den Quellen der Donau, mit Vindelikern zu ſtreiten. Sie waren nach ſchweren Kämpfen beſiegt worden; da man alſo Urſache hatte, ihren Abfall zu befürchten, ſo war Tiberius nicht zufrieden mit der Colonie, welche man angelegt hatte, um ſie leichter im Zaum zu halten, ſondern er führte auch den größten und ſtreitbarſten Theil der Einwohner mit ſich ab, und ließ nur ſo viele im Lande, als ihm zur Bebauung des Feldes und Erhaltung der neuen Colonie nothwendig zu ſeyn ſchienen: daher giebt es auch noch in ſpätern Zeiten ſo wenig Orte, ſo wenig Straßen, durch den Theil von Bayern, der ſich der Donau nähert. Wie ſollten die wenigen Einwohner an eine weitre Ausbreitung haben denken können, da ihre Anzahl nicht zur Beſetzung des vom Vater her ererbten Bodens hinreichte? — Einzelne Haufen von Vindelikern verloren ſich auch ohne Zweifel in den damals unbewohnten Gegenden jenſeits der Donau in Schwaben. Tiberius bezwang ſie in der Nähe dieſes Fluſſes, behandelte ſie hart, und führte ſie aus dem Vaterlande. Wie kann man glauben, daß er ſie alle in ſeine Hände bekam, daß nicht ein beträchtlicher Theil derſelben

in den Bergwäldern des Schwarzwaldes und der Alb ſeine Freiheit erhielt? Vielleicht finden ſich unter den Alemannen noch Zweige der Vindeliker.

Zu den Vindelikern gehörten: die Brigantii (Brixantii). Die mit ihnen gleichnamige Stadt Brigantia (Bregenz) beweiſ't die Sitze des Volks an der Oſtſeite des Bodenſee's.

Die Likatii (Likates), die Anwohner des Lechfluſſes an ſeinen beiden Ufern, doch nach Ptolemäus mehr auf der bayeriſchen Seite.

Die Eſtiones hat bloß Strabo; da er ihnen die Stadt Kampodunum zuſchreibt, ſo wohnten ſie wahrſcheinlich in der Nähe von Kempten.

Die Klaudinatii des Strabo und die Vennones, welche er ebenfalls zu den Vindelikern rechnet, heißen beim Plinius Vennonetes, und werden von ihm zu den Rhätern gezählt, ſo wie vom Ptolemäus. Da beide Hauptvölker nur nach ihrer Lage verſchieden waren, ſo kann eine ſolche Verwechſelung gar leicht geſchehen. — Nach dem Ptolemäus zu urtheilen, ſaßen ſie auf der Weſtſeite des Lechfluſſes an den Gränzen von Tyrol und Schwaben.

Die Rucinates beim Plinius unter den Vindelikern, Rhunikatä nach Ptolemäus, ſaßen öſtlich neben den Likatiern, ungefähr in der Gegend von München. Es iſt wahrſcheinlich, daß Strabo unter ſeinen Rhukantii das nämliche Volk verſteht, wenn er ſie gleich zu den Rhätern zählt; weil er die Kotuantii neben ſie ſtellt, welches die Conſuanetes des Plinius, und Konſuantä des Ptolemäus ſind. Sie gehörten noch zu den Vindelikern, und wohnten in der Nähe des Innfluſſes in der Gegend von Inſpruck, unter und neben den Launi.

Viniler (Vinili, Winili) war nach des Paulus Diakonus Bericht der älteſte und urſprüngliche Name der Longobarden, die im großen Scandinavien wohnten. Der dritte Theil davon wurde wegen der Volksmenge durchs Loos zum Auswandern genöthigt.

Virgin-Inſeln. Die Virginiſchen- oder Jungfern-Inſeln liegen oſtwärts von Porto-Rico, und belaufen ſich ungefähr auf ſechszig. Sie ſind meiſtens klein, dürre und waſſerarm, daher auch der größte Theil derſelben unbewohnt. Die vornehmſten derſelben ſind:

1. St. Thomas, in Nordweſten, unter dem 18ten Grade 16 Minuten, und dem 40ſten Grade nördlicher Breite. Sie enthält etwa 4 Quadratmeilen, und iſt dem größten Theile nach gebirgig, hat aber Mangel an Quellwaſſer. Sie iſt die älteſte Beſitzung der Dänen in Weſtindien, und gehört ihnen ſchon ſeit 1671. Sie iſt ihnen aber mehr ihres vortrefflichen Hafens, als ihrer Producte wegen wichtig, da erſtrer zum Schleichhandel mit dem ſpaniſchen Weſtindien geſchickt iſt. Im Jahre 1801 wurde die Inſel von den Engländern erobert, aber im folgenden wieder zurückgegeben. Die Bevölkerung betrug 1789 an 500 Weiße, 160 freie Neger und 4614 Sclaven.

2. St. Jean, ſüdoſtwärts von der vorigen, enthält etwa 3 Quadratmeilen Flächenraum, iſt ebenfalls gebirgig, hat aber vortrefflichen Boden. Hier leben 200 Weiße und 2200 Neger. Die Dänen beſitzen ſie ſeit 1719.

Rings um St. Jean und St. Thomas liegen eine Menge kleiner Eylande, die theils bewohnt, theils wüſte ſind. Dahin gehört die Krabbeninſel, auf welcher Dänemark ebenfalls Anſpruch macht. Jetzt iſt ſie unbewohnt. Die Engländer legten hier zu Ende des ſiebenzehnten Jahrhunderts eine Colonie an, wurden aber von den Spaniern verdrängt. Die Dänen, welche ſich 1717 auf derſelben feſtzuſetzen ſuchten, hatten eben das Schickſal. Jetzt wird ſie von den erwähnten 3 Nationen gemeinſchaftlich benutzt.

3. St. Croix, ſüdwärts von St. Jean, iſt die vornehmſte der däniſchen Inſeln in Weſtindien. Ihre Größe beträgt etwa 8 Quadratmeilen. Sie iſt mäßig gebirgig und von ausnehmender Fruchtbarkeit. Die Anzahl der Bewohner beträgt 28,000, von denen 25,000 Neger ſind.

Die Inſel wurde von den Spaniern entdeckt, die nach ihrer Gewohnheit die Ureinwohner ausrotteten, und ſie alsdann wüſte liegen ließen. Schon ums Jahr 1643 ſuchten ſich, zu gleicher Zeit; Engländer und Holländer hier zu behaupten, wovon erſtre zwar die Oberhand behielten, aber 1650 von den Spaniern wieder verjagt wurden. Nun nahmen die Franzoſen davon Beſitz, und ſuchten ſie anzubauen. Allein im Jahre 1696 verließ die Colonie, wegen des Drucks der Finanzpächter, die Inſel, und begab ſich nach St. Domingo, worauf ſie im Jahre 1733 für 32,000 Pfund Sterlinge an Dänemark verkauft wurde. Die 1734 errichtete däniſch-weſtindiſche Handelsgeſellſchaft, die ein Handelsprivilegium in dieſer und andern Inſeln hatte, machte ſo ſchlechte Geſchäfte, daß ſie Friedrich V. im Jahre 1764 aufheben mußte, und er zahlte der Geſellſchaft 2,200,000 für die Abtretung. Seitdem hat ſich beſonders St. Croix ſehr gehoben.

Die Engländer beſitzen zwar mehrere von den Jungfern-Inſeln, aber nur folgende verdienen einer Erwähnung.

1. Anegada, unbewohnt. 2. Spaniſch-Town, oder Virgin-Gerda, bewohnt u. ſ. w. Die ſämmtlichen Bewohner der engliſchen Jungfern-Inſeln belaufen ſich auf 9000, worunter über 6000 Neger ſind.

Visburgier (Visburgii), beim Ptolemäus ein Volk, das am Orcyniſchen Walde gegen Norden, und von Aſanca und den Sarmatiſchen Gebirgen weſtlich wohnte, Mannert rechnet ſie nebſt den über ihnen weiter nördlich wohnenden Cogni zu den Quaden.

Vocontier (Vocontii, Uskondii). Die Vokontii erſtreckten ſich auf dem Gebirge mitten durch Dauphiné und einen Theil von Provence. — Vom Fluſſe Drac, bis an die ſüdlichſte Beugung der Durance; der Länge nach, vom Embrün, bis Dir. — Sie waren ein mit den Römern verbündetes Volk, und ſtanden, ſo wie die Arekomiker, nicht unter dem Prätor der Provinz, ſondern wähl-

ten ihre Obrigkeit ſelbſt. Plinius rechnet außer den beiden Hauptſtädten noch 19 unbeträchtliche Oerter zu ihnen.

Volker (Volcä), a. Volcä Tectoſages wohnten gegen Mittag an den pyrenäiſchen Gebirgen, und waren ihrer Tapferkeit wegen vor andern bekannt. Ein Theil von ihnen drang in das ſüdliche Deutſchland, und von da nach Macedonien und Thracien vor, von wo ſie nach Vorder-Aſien übergingen, und ſich in Nordphrygien, in dem nachmals von ihnen genannten Galatien feſtſetzten. Es gehörten noch zu ihnen die Bebryces, oder vielmehr die Sardonnes, Atacini und Toloſates.

b. Volcä Arecomici, an dem Rhodanus, längs der Seeküſte. Livius ſetzt ſie an die beiden Ufer dieſes Fluſſes: Strabo aber behauptet, daß ſie nur an Einem gewohnt haben.

Volsker (Volsci), ein uraltes anſehnliches Volk des auſoniſchen Stammes in Latium, über Circeji. Sie bewohnten den ſüdlichen Theil dieſes Landes. Gegen Abend ſtießen die Volsker an die Rutuler und Lateiner, gegen Mitternacht an die Aequer, Herniker und Marſer, gegen Morgen an die Samniter und Campaner, gegen Mittag an das tyrrheniſche Meer. Die Volsker redeten ihre eigne, d. i. die alte unvermiſchte auſoniſche oder oſciſche Sprache, hatten ihre eigne Religion, und eine eigne Nationalfabel. Die Römer kämpften lange gegen ſie, und hielten elf Triumphe und zwei Ovationen über dieſelben, ehe ſie beſiegt wurden. Dann zählte man ſie unter die Lateiner. Das Land der Volsker war ein gutes Getreideland, und oft die Kornkammer für Rom.

Vorgebirge der guten Hoffnung. Das an der ſüdlichen Spitze Afrika's gelegene Cap hatten die Portugieſen (1498) zuerſt umſchifft, und ſich dort niedergelaſſen. Die Holländer landeten (1601) darauf zum erſtenmale, und nahmen auch nach der Zeit immer daſelbſt Erfriſchungen auf ihren Handelsreiſen nach Oſtindien ein-

Ein bloßer Schiffschirurgus, Bankisbek, bemerkte endlich die Wichtigkeit des Platzes. Es wurde ihm daher auch die Einrichtung der erſten Anlage übertragen; aber nur erſt 1652 ſicherte ſich die oſtindiſche Compagnie den Beſitz derſelben durch Feſtungswerke. Seitdem haben ſich Niederländer, Deutſche und Franzoſen hier niedergelaſſen, wodurch verſchiedne Diſtricte, der Capſche, Stellenboſch, Drakenſtein, das Land Wavern, das ſchwarze Land und Sevellendam entſtanden ſind. Die Hottentotten ziehen ſich vor den neuen Ankömmlingen gegen Norden und Oſten zurück. Die Holländer haben das Cap nie ſo genutzt, wie es hätte geſchehen können, und erſt kurz vor der franzöſiſchen Revolution wurden dort beſſere Einrichtungen getroffen. Die Engländer bemächtigten ſich (1795) deſſelben nach einem ſchwachen Widerſtande; aber es wurde von dieſen im Frieden (1801) in einem weit beſſern Zuſtande zurückgegeben, als ſie es bei der Beſitznehmung gefunden hatten.

Bulgienter (Bulgientes), ein Volk in Gallia Narbonenſi, zwiſchen der Druentia (Durance) und Iſara (Oiſe). Ihre Stadt war Apta Julia (Apt).

Walachen. Der Name der Walachen iſt appellativ, und bedeutet Nomaden. Sie nannten ſich von jeher und noch jetzt Rumunje oder Römer, wodurch ſie ſelbſt den Urſprung ihres Stammes, den auch die vielen lateiniſchen Wörter ihrer Sprache beſtätigen, andeuten. Er iſt höchſt wahrſcheinlich aus den Urvölkern von Thracien durch Vermiſchung mit Römern, die ſich theils als Soldaten, theils als Coloniſten, Staats- und Regierungsbedienten unter ihnen niederließen, entſtanden.

Bei den verheerenden Einfällen wilder Völker in das oſtrömiſche Reich, während der Völkerwanderung, zogen ſich die Rumunje in die Gebirge von Thracien, Macedonien, Theſſalien u. ſ. w., und ſanken dort von ihrer hö-

heren

heren Stufe der Cultur in eine weit niedrere herab, und wurden Walachen oder Nomaden. Seit dem achten Jahrhunderte waren ſie, beſonders der Theil von ihnen, welcher am Hämus wohnte, Unterjochte der Bulgaren. Mit den Bulgaren kamen ſie wieder unter die Herrſchaft der Byzantiner, von denen ſie durch unerſchwingliche Auflagen gedrückt, und öfters mehr wie Feinde, als wie Unterthanen, behandelt wurden. Im Jahre 1186 ſtanden ſie daher gegen ihre Unterdrücker auf, und bewogen ihre vormaligen Beherrſcher, die Bulgaren, ſich mit ihnen zu verbinden, und an der Empörung Theil zu nehmen. Die beiden Brüder, Aſan und Peter, ihre Anführer, ſtifteten auf der Südſeite der Donau ein walachiſch-bulgariſches Reich, und blieben ſeine Könige. Bulgaren und Walachen werden ſeitdem von den Geſchichtſchreibern ſynonym gebraucht, weil ſie Ein Reich bildeten.

Bald nach ihrem Abfalle von den Byzantinern ſchloſſen die walachiſchen Könige ein Bündniß mit den Kumanern zur Erhaltung ihrer Unabhängigkeit. Von dieſer Zeit an beſteht ihre Geſchichte in Nachrichten von Streifereien in das byzantiniſche Reich, und von jederzeit bald darauf wieder erfolgtem Verluſte der dort gemachten Eroberungen. Im Jahre 1374 verlor Siſmann Markus Schlacht und Leben gegen den Osmaniſchen Sultan Murad Ghazi, und damit hatte das walachiſch-bulgariſche Reich im Süden der Donau ein Ende, dagegen aber erhob ſich ein andres auf ihrer Nordſeite.

Die Norddonauiſchen Walachen ſtammten von den Südwalachen ab, ob man gleich nicht anzugeben weiß, wann ſie über den Gränzfluß gezogen ſind. Sie kommen zuerſt auf der Nordſeite der Donau um das Jahr 1065 vor, während die Kumaner über dieſe Gegend herrſchten. Vor dem zwölften Jahrhunderte müſſen ſie ſchon in Siebenbürgen eingerückt geweſen ſeyn, weil im Anfange des zwölften Jahrhunderts ſtarke Colonien derſelben in die heu-

tige Walachei einzogen. In der Mitte des zwölften Jahrhunderts findet man ſie auch ſchon in der Moldau. Um dieſe Zeit gehorchten ſie den Kumanern. Was die Walachen für ein Schickſal hatten, als die Dſchingiſiſchen Mongolen das Reich der Kumaner im Jahre 1234 zerſtörten, iſt unbekannt.

In der Walachei ſtanden die Walachen unter Wojewoden, die von den Königen von Ungarn bald abhängig, bald frei waren. Am Ende des vierzehnten Jahrhunderts (ſeit 1391) fingen ihre Kriege mit den Osmanen an, denen ſie ſchon im Jahre 1415 zinsbar wurden.

Die Moldau, welche auch durch den Einfall der Mongolen (1234) große Verwüſtung erlitten hatte, erhielt nach dem Jahre 1374 eigne Wojewoden, und ward den Osmanen erſt im Jahre 1529 zinsbar.

Widivarier. Ob Jornands Widivarier, die an der Oſtſeeküſte von Weichſelmünde bis Witteslandes-Ort oder Lochſtedt, aus der Vereinigung mehrerer Völkerſchaften zu Einem Volke, zwiſchen den Jahren 241 und 551, erwachſen ſind, theils für einerlei Volk mit des K. Aelfreds des Großen Witen in der letztern Hälfte des 9ten Jahrhunderts angeſehen, theils inſonderheit zu den lettiſchen Völkern gerechnet werden können, iſt noch nicht ſo ausgemacht, als Thunmann und andre geglaubt haben.

Wogulen. Die Wogulen, eine der ruſſiſch-finniſchen Völkerſchaften, bewohnen den weſtlichen und noch mehr den öſtlichen Theil des nördlichen Urals, und nomadiſiren hauptſächlich an den Flüſſen, die mit dem Irtüſch und Ob dem Eismeere, oder mit der Kama und Wolga dem caſpiſchen Meere zulaufen, alſo vorzüglich in den Statthalterſchaften Perm und Tobolsk. Sie ſelbſt nennen ſich Wogulen; von den Ruſſen werden ſie Wogulitſchi genannt. Nach ihren Traditionen ſind ſie von jeher in ihren jetzigen Wohnſitzen zu Hauſe geweſen; unter die ruſſiſche Oberherrſchaft kamen ſie ſchon vor der Eroberung Sibiriens

zu welcher Zeit ſie ein tapferes Volk waren, das den Ruſſen ſeine Unterjochung ſauer genug machte. Eine Zeitlang wurden ſie von dieſen für Eine Nation mit den Oſtjäken gehalten; doch giebt es Documente, die mehr als dreihundert Jahr alt ſind, in welchen ſie als ein beſonderes Volk unterſchieden werden. Alle Stämme der Wogulen zuſammen genommen, die in verſchiedenen Gegenden zerſtreut ſind, bilden eine zahlreiche Nation; aber nähere Angaben von ihrer Volksmenge ſind nicht vorhanden.

Wotjäken. Die Wotjäken oder Woten, eine der ruſſiſch-finniſchen Völkerſchaften, am Fluſſe Wjätka, in den Statthalterſchaften Wjäka und Ufa, nennen ſich ſelbſt Ud oder Udi (welches mit dem ruſſiſchen Woti einerlei zu ſeyn ſcheint), auch Mord, d. h. Menſch, oder Udmord. Weil ſie wenig mit andern Völkern vermiſcht leben, ſo iſt ihre Sprache auch ein reiner finniſcher Dialect geblieben. Gott heißt bei ihnen Jumar, und bei den Finnen Jumala. Sie haben noch ihre alte Eintheilung nach Stämmen beibehalten, und geben ihren Dörfern nach denſelben Beinamen; ihre edlen Familien ſind aber theils erloſchen, theils mit dem Volke vermiſcht. Auch ſie ſtanden unter tatariſchem Schutze, und veränderten, als ſie mit dieſen ihren ehemaligen Beherrſchern unter die ruſſiſche Botmäßigkeit kamen, ihr Hirtenleben in das ſichere Ackerleben, und ihre Zelte in beſtändige Häuſer. — Ihre Anzahl iſt nicht unbeträchtlich; in der ufaiſchen Statthalterſchaft ſind ſie ungefähr 15,000, und in der wjätkiſchen 30,000 männliche Köpfe ſtark.

Zanguebar. Die Küſte Zanguebar (Zanzibar, Sanſebar), an der Oſtküſte von Südafrika, im weitläuftigſten Sinne, von Magadoxo bis zur Mündung des Kumafluſſes, wird von gemiſchten Nationen bewohnt, Weißen, Schwarzen und Olivenfarbenen, die meiſt einen durch Fetiſchdienſt verdorbenen Islam bekennen. Sie ſtehen unter

monarchiſchen und republikaniſchen Verfaſſungen, die man nur ſehr unvollkommen kennt, obgleich die Portugieſen nun ſchon drei Jahrhunderte her in den meiſten Reichen ihre Niederlaſſungen haben, und bei den Eingebornen in großem Anſehen ſtehen. Hinter dieſen Küſtenreichen wohnen wilde Völker, die nicht ſelten die erſten durch ihre Streifereien beunruhigen. Auf der Küſte von Zanguebar liegen die Staaten Magadoxo, Brava, Jubo, Melinde, Quiloa u. a. m.

Zarangäer (Zarangä, Zarangi), Bewohner von Drangiana, einer Provinz des großen parthiſchen und perſiſchen Reichs, jetzt Sedſcheſtan. Die Zarangi waren eigentlich das nördlichſte Volk in dem erwähnten Landſtriche, und alſo ein Theil der Drangä. D'Anville hält dieſe und die Zarangä für Ein Volk. Daher nannte man die Einwohner von Drangiana mit einem gemeinſchaftlichen Namen Drangä Zarangäi; bei Herodot heißen ſie Sarangä und Ariaſpä, nachher Evergetä. — Sie lebten in Sitten und Gebräuchen den Perſern ſehr ähnlich, zahlten ihnen Tribut, fochten mit ihren Armeen, und trieben Ackerbau.

Zichäer (Zichäi, vorher Achäi), wohnten nebſt den Heniochen in Colchis, an den Küſten des ſchwarzen Meeres bis an den Bosporus Cimmerius (Eſtretto di Caffa), und trieben häufig Seeräuberei.

Zigeuner. Dieſes Volk iſt eine überaus ſonderbare Erſcheinung in Europa; denn in jeder Hinſicht findet man es eigen. Schon ſeit viertehalb Jahrhunderten wandeln ſie auf ausländiſchem Boden umher, ſind überall zu finden, und doch haben weder Zeit, Klima, noch Beiſpiele im Ganzen auf ſie merklichen Einfluß gehabt. — Seit mehr als zweihundert Jahren hat man ſich angelegen ſeyn laſſen, zu erfahren, wer doch eigentlich die Gäſte ſeyn möchten, die unter dem Namen Zigeuner oder Aegypter ꝛc. im funfzehnten Jahrhunderte in Europa Beſuch gemacht, und es ſich bis auf den heutigen Tag bei uns hätten gefallen laſſen? Die Meinungen der Gelehrten über das eigentliche

Vaterland dieſer höchſt wahrſcheinlich orientaliſchen Fremdlinge ſind ſehr verſchieden, zumal da keine hiſtoriſche Quelle vorhanden iſt, die uns geradezu den Urſprung des Zigeuners entdeckte; und diejenigen, die man dafür hält, ſind unächt. Dieſe Verſchiedenheit über die Abſtammung des erwähnten Volkes zeigt ſich gleich bei den mannichfaltigen Namen, welche es in den Ländern erhielt, wo es ſich blicken ließ. Von Böhmen aus kam die erſte Nachricht von ihnen nach Frankreich, daher nannte man ſie hier Böhmen, in Holland Heyden; in Deutſchland, Schweden ꝛc. dachte man bei ihrem Anblicke an Tataren; in England heißen ſie Aegypter u. ſ. w. Am weiteſten hat ſich der Name Zigeuner verbreitet, und ſie ſelbſt, wie einige fälſchlich behaupten, nennen ſich Mörre. Kaum iſt es glaublich, wie zahlreich dieſes Volk iſt, und wie weit es ſich verbreitet hat. In Aſien, Afrika und Europa ſtreift es herum; nur Amerika ſcheint davon frei zu ſeyn. Von ihnen iſt in Europa faſt kein Land, wo ſie ſich nicht fänden, und Spanien hat z. B. dieſer Menſchen ſo viele, daß ſie oft in großen Banden umherſtreifen; aber übertrieben iſt gewiß ihre Zahl, wenn ſie Twiß auf 40,000 Köpfe anſchlägt. In Frankreich, Lothringen und Elſaß ausgenommen, ſind die Zigeuner ziemlich einzeln; weniger in Italien, wo der Kirchenſtaat, vielleicht wegen der ſchlechten Polizei, die größte Menge dieſer Landſtreicher hegt. Für den Deutſchen, in manchen Gegenden, die Schweizer und Niederländer, ſind ſie eine große Seltenheit. Daß ſie in keinem der Nordiſchen Staaten, und ſelbſt auch in Rußland nicht fehlen, iſt gewiß. Die ſüdöſtlichen Länder Europa's ſcheinen ein wahrer Sammelplatz der Zigeuner zu ſeyn. In Ungarn z. B. beläuft ſich ihre Menge auf 50,000; die Walachei, Moldau, die ganze Tatarei, Bulgarien ꝛc. ſteckt voll von dieſem Geſindel. Die Kopfſteuer, welche die im Ottomanniſchen Reiche wohnenden

erlegen mußten, war im Jahre 1776 für 1,350,000 Piaſter verpachtet.

Der Zigeuner iſt von regelmäßigem Körperbau und ausgezeichneter Geſundheit; ihm ſchadet kein noch ſo ſchnell auf einander folgender Wechſel der Temperatur der Luft: denn er kann mit entblößtem Kopfe, in einem zerriſſenen Hemde, bei größter Kälte, von Einem Dorfe zum andern wandeln, ohne den geringſten Nachtheil zu ſpüren. Die ſchwarze Geſichtsfarbe iſt nicht ſowohl Folge der Abſtammung, als vielmehr der unreinlichen Lebensart und der unſaubern Pflege des Körpers. Im Eſſen und Trinken weichen diejenigen, die mit geſitteten Menſchen in Verbindung ſtehen, von dieſen nicht ab; die übrigen hingegen führen zuweilen einen ſonderbaren Tiſch. Ein beſonders feſtlicher Tag aber iſt es für ſie, wenn ein Braten von irgend einem geſtorbenen Stück Vieh in ihrer Schüſſel erſcheint. Jedes Aas iſt ihnen gleich, nur Pferdefleiſch ſollen ſie nicht eſſen. Brod backen die Zigeuner ſelten; dies kaufen, betteln, oder ſtehlen ſie entweder, oder entbehren es ganz. Mit Meſſer und Gabel zu ſpeiſen, oder Teller und Tiſch zu gebrauchen, iſt gar nicht Sitte bei ihnen. Waſſer iſt ihr gewöhnliches Getränk; das liebſte Branntwein. So groß indeſſen der Durſt des Zigeuners nach dieſem Getränke iſt, ſo kommt er doch kaum in Betracht, gegen die unglaubliche Begierde dieſer Leute nach Taback. Der Vorwurf, daß ſie Menſchenfreſſer wären, iſt ungegründet, und ſo auch der ſonſt ſo ſtark geglaubte Kinderraub der Zigeuner.

Die Kleidung dieſes Volks zeichnet ſich von jeher und noch jetzt nur durch Armuth und Dürftigkeit aus: ihr Anblick iſt fähig, jedem geſitteten Menſchen Ekel und Abſcheu zu erwecken; aber bei alle dem lieben ſie doch den Putz; denn man ſahe ſchon oft einige von ihnen baarfuß ſeidene, gold- oder ſilbergeſtickte, Kleider tragen. — Die meiſten Zigeuner führen ein herumziehendes Leben, und

haben keine andre Wohnungen, als Zelte, Felſengrotten und Höhlen; jedoch halten ſich auch viele an Einem Orte beſtändig, und in ordentlich eingerichteten Häuſern auf. Der Zigeuner liebt nichts mehr als ein Zelt (Tſchater), unter dem manche ſogar gegen die ſtrengſte Kälte Schutz ſuchen, und kann er es irgend möglich machen, ſo hat er auch ein Pferd, auf das er beim Herumziehen Zelt, Familie, und ſeinen ganzen Habſeeligkeiten packt. Die Winterhütten ſind zuweilen Gruben, zehn auch zwölf Schuh tief in die Erde. Wie ſchrecklich die innere Verfaſſung ſolcher Zigeunerhütten ſey, läßt ſich leicht denken. Der ganze Hausrath beſteht meiſtens in einem irdenen Topfe, einer eiſernen Pfanne, Löffel, Waſſerkrug und einem Meſſer. Das Eſſen, Tabakrauchen, Schwatzen und Schlafen — machen die gewöhnlichen häuslichen Verrichtungen des größten Theils der Zigeuner aus. Denn ſie haſſen jede Arbeit, wenn ſie mühſam iſt, und darum dulden ſie lieber Hunger und Blöße. Unter allen Nahrungsarten der Zigeuner iſt Schlöſſer- und Schmiedearbeit die gemeinſte; außerdem Handel und Tauſch mit Pferden, wodurch ſchon mancher, freilich ſelten genug, Reichthum gewann. Hierbei erlauben ſie ſich viele Ränke und Betrügereien, um ihre Waare an den Mann zu bringen. Auch Drechsler, Korb- und Siebmacher giebt's unter ihnen; nur dem Akkerbau ſind ſie mit Leib und Seele abgeneigt. — Die Weiber betteln, ſtehlen, trödeln, geben ſich jedem Preis, ſind Hundewärterinnen, betrügen in allen Gegenden Europa's die Einfalt durch Wahrſagerei u. ſ. w. Der beſſere Theil der Nation von beiden Geſchlechtern beſchäftiget ſich in Spanien mit Gaſtwirthſchaft, mit Muſik in Ungarn und der Türkei, und der Goldwäſcherei in Siebenbürgen, in der Moldau und Walachei. Von dem letzteren Geſchäfte nähren ſich einige tauſend Zigeuner, Männer ſowohl als Weiber.

Ohne weniger Umſtände werden nicht leicht die Ehen

bei einem Volke geſchloſſen, als bei den Zigeunern. Iſt der Junge dreizehn oder vierzehn Jahr alt, ſo ſucht er ſich meiſtens ein noch jüngeres Mädchen, dem er ſeine Hand giebt, unbekümmert, ob die Eltern beider Theile damit zufrieden ſind oder nicht, und einer aus ihrer Mitte copulirt dieſes junge Paar. Ihre Ehen ſind ſehr geſegnet, und zu den Kindern haben Vater und Mutter eine unbegränzte Zärtlichkeit.

Die Zigeuner lieben das Leben unbeſchreiblich; gleichwohl ſind die Beiſpiele faſt unerhört, daß jemand bei ſeiner auch noch ſo gefährlichen Krankheit einen Arzt, und ordentliche Mittel gebrauchte. Von Belohnungen und Strafen nach dem Tode wiſſen ſie faſt nichts, und daher ſterben ſie auch ſelten anders, als Thiere.

Als dieſes Volk zuerſt in Europa erſchien, hatte es, nach den verſchiedenen Horden, auch verſchiedene Anführer und Vorgeſetzte unter ſich, die in den alten Jahrbüchern Woiwoden, Ritter, Grafen, Herzoge, und ſogar Könige heißen. Dieſer Gebrauch, eigene Oberhäupter und Vorgeſetzte zu haben, iſt indeſſen bis auf dieſen Tag, vorzüglich in Ungarn und Siebenbürgen, unter ihnen geblieben. Das Zeichen der Würde eines ſolchen Woiwoden, den die Zigeuner aus ihrer Mitte wählen, iſt eine große Peitſche, die ihm über die Schulter hängt, mit welcher er Diebe oder ſonſtige Verbrecher ſogleich abſtraft. Dieß geſchieht, bei Dieben beſonders, nicht aus Gerechtigkeitsliebe, als vielmehr darum, damit der Kläger befriedigt, und zugleich ſeine Leute im Stehlen und in Verwahrung des Geſtohlnen behutſamer gemacht werden: denn wenn ſeine Einkünfte wirklich allein darin beſtehen, daß ihm von jeder geſtohlnen Sache ſein Antheil gebühre, ſo müſſen dieſe auch mit jedem entdeckten Diebſtahle leiden; folglich muß dem Woiwoden alles darauf ankommen, dieſe ſo wenig als möglich an's Licht kommen zu laſſen.

Eine eigenthümliche Religion hat der Zigeuner nicht,

ſondern richtet ſich bloß nach der Religion des Landes, in dem er lebt. Unter Griechen iſt er griechiſch, unter Katholiken iſt er katholiſch; es fällt ihm eben ſo leicht, mit jedem neuen Dorfe ſeine Religion zu verändern, als andern Menſchen, ein andres Kleid anzuziehen. Nach ſolcher Denkungsart und ſolchen Begriffen richtet ſich denn natürlich auch das Verhalten. Jede Pflicht wird verabſäumt, kein Gebet geht über ihre Lippen, und eben ſo wenig ſind ſie in gottesdienſtlichen Verſammlungen zu finden. Außerdem, daß jeder Zigeuner die Sprache des Landes verſteht und redet, wo er lebt, haben ſie auch noch eine gemeinſchaftliche, deren ſie ſich allenthalben bedienen, ſobald ſie unter ſich ſprechen. Ob ſie eine erdichtete, oder wirkliche Volksſprache ſey, und welchem Volke ſie urſprünglich angehöre, darüber ſind die Urtheile verſchieden. Unter allen iſt wol das am richtigſten, die Sprache der Zigeuner ſey wirklich Mundart eines gewiſſen Landes, aber nicht mehr ſo rein, wie ſie in dem Lande, dem ſie urſprünglich angehörte, geſprochen werde. Eine eigne Schrift für ihre Sprache haben ſie nicht; wie man denn überhaupt Schreib- und Leſekunſt unter ihnen, wenigſtens bei den nomadiſch lebenden, nicht zu ſuchen hat An höhere Wiſſenſchaften und Kenntniſſe, wenn man etwa Muſik und Dichtkunſt ausnimmt, iſt bei dieſem Volke gar nicht zu gedenken. — Die Zigeuner könnten, in Hinſicht auf ihre vorzüglichen Talente, die brauchbarſten Bürger des Staats ſeyn; aber jetzt gehören ſie zu den unnützeſten und ſchädlichſten. Daher verjagte man ſie ſchon in früheren Zeiten aus den Ländern, wo ſie ſich angeſiedelt hatten. Dieß that Ferdinand von Spanien (1492); Kaiſer Karl V. und Philipp II. In Frankreich gab Franz I. die erſten Befehle zu ihrer Vertreibung Aus Helvetien wurden ſie 1510 verbannt. In Italien haben ſie eben ſo wenig eine bleibende Stätte gehabt. Im Jahre 1572 mußten ſie das Mailändiſche und Parmeſaniſche, früher das Venetianiſche,

und nachher das Neapolitaniſche räumen. England ſuchte ſich ihrer unter Heinrich VIII. (1531) zu entledigen. Auch Dänemark und Schweden iſt ihnen nicht günſtiger geweſen. In letzterem Staate ergingen (1662, 1723 und 1727) ſcharfe Verordnungen gegen ſie. Ein gleiches Schickſal haben ſie auch in Polen gehabt. Aus den Niederlanden wurden ſie bei Lebensſtrafe (1582, 1588, 1590 u. ſ. w.) verwieſen. In Deutſchland ſind gegen ſie die allermeiſten Verbannungsbefehle ergangen. Zuerſt auf dem Reichstage zu Lindau (1496 und 1497); zu Freyburg (1498); zu Augsburg (1500). Eben dieſer Gegenſtand beſchäftigte die Reichstage von 1530, 1544, 1548 und 1551. — Kein Staat, Ungarn, Siebenbürgen und Rußland ausgenommen, wo die Zigeuner überhaupt weit glücklicher ſind, als in Deutſchland, hat vielleicht das Mittel der Landesverweiſung gegen ſie unverſucht gelaſſen, was doch ſelten dem Uebel ganz abhalf. Dafür hätte man ſich die Aufklärung ihres Verſtandes, und Beſſerung des Herzens angelegen ſeyn laſſen ſollen, um ſie dadurch zu nützlichen Bürgern, wenn gleich nur langſam nach oft fehlgeſchlagenen Verſuchen, umzubilden. Und dieß haben der König von Spanien, Maria Thereſia und Joſeph II. durch weiſe Verfügungen beabſichtigt, die ſie in Beziehung auf die Zigeuner erließen.

In welchem Jahre, und in welcher Provinz Europa's, Zigeuner zu allererſt aufgetreten ſind, hat die Geſchichte ſo genau nicht angemerkt. In Deutſchland erſchienen ſie um's Jahr 1417, ein Jahr darauf in der Schweiz, und 1422 in Italien. Wann man ſie in Frankreich und Spanien am früheſten geſehen habe, iſt unbekannt; im erſteren geſchieht ihrer 1427 Erwähnung. Nach der Chronik von Bologna kam 1422 eine ungefähr Hundert ſtarke Horde in dieſe Stadt, welche dem Papſte einen Beſuch abſtatten wollte. Ungarn iſt unſtreitig dasjenige Land, aus dem Deutſchland die Zigeuner bekam. Es frägt ſich nun: ſind ſie anderswo in Europa noch früher,

oder hier zuerſt aufgetreten? Läßt ſich gleich nicht die Provinz angeben, wo man ſie am früheſten ſahe, ſo können wir doch ohne Bedenken die Türkei für die Gegend halten, in die ſich jene orientaliſchen Ankömmlinge zuerſt entſchüttet haben; denn, außer mehreren Gründen, wird es durch dieſe Annahme am leichteſten erklärbar, warum gerade die ſüdöſtlichen Provinzen von Europa am meiſten voller Zigeuner ſtecken. Früher als 1417 können ſie nicht in unſerm Welttheile angekommen ſeyn, und gleich nach ihrer Ankunft in Deutſchland verbreiteten ſie ſich ſo ſehr, daß ſchon 1418 beinahe an allen Orten ihr Name in die Jahrbücher eingetragen wurde. Die Anzahl dieſes Volks mußte, wenn Stumpf Recht hat, ſehr groß ſeyn; denn er giebt die allein nach der Schweiz 1418 gekommenen in allem auf 14,000 Köpfe an; aber er hat ſich wol verrechnet, weil in der Geſchichte ſelten andere, als 100 bis 200 Mann ſtarke Horden, und nur eine von 300 Köpfen vorkommen. Ihr Aeußeres und ihr ganzes Betragen war damals, wie jetzt.

Daß dieſe Leute Aegyptier, und zwar Pilgrimme, waren, wurde bald nach ihrer Ankunft gangbarer Glaube, der ſich auf eigne, ziemlich übereinſtimmende, Ausſage derſelben gründete, und man hat nicht Urſach zu zweifeln, daß ſie wirklich daher kamen. Sie wollten bei ihrem erſten Erſcheinen in Europa für Wallfahrer gehalten ſeyn, man glaubte ihnen, betrachtete ſie nun als heilige Leute, und daher rührt die gegen ſie bewieſene ſonderbare Nachſicht. Nur ſelten wurden ihre Diebſtähle und Betrügereien von der Obrigkeit beſtraft; ja, es gelang ihnen ſogar, hie und da (z. B. vom Kaiſer Sigismund, dem Hauſe Bathory) öffentliche Schutz- und Freibriefe zu erhalten. Die Zigeuner, welche 1424 nach Regensburg kamen, führten einen dergleichen von Sigismund, als König von Ungarn ertheilten, und zu Zips ausgefertigten Schutzbrief bei ſich. Ueber ein halbes Jahrhundert dauerte die Nachſicht

gegen dieſes Volk, dann aber ergingen, wie oben angeführt iſt, Verbannungsbefehle gegen ſie.

Was nun den Urſprung der Zigeuner betrifft, ſo ſind viele Meinungen darüber vorhanden, die man aber zum Theil nur zu hören braucht, um ſie zu verwerfen. Einige z. B. ſagten, weil ſie Zigeuner (Cingani) heißen, ſo ſtammen ſie von den geiechiſchen Ketzern, den Athinganern, her; andre ließen ſie aus der ehemaligen afrikaniſchen Provinz Zeugitana abſtammen; dann verſetzte man ſie an den Caucaſus, u. machte ſie zu Zochoren, oder an den mäotiſchen Sumpf, und ließ die Zichen ihre Vorfahren ſeyn. Manche dachten ſtatt Zigeuner an Zigarener, und dieß ſollte eine aus Saracenen corrumpirte Benennung ſeyn u. ſ. w. Wagenſeil hält die Zigeuner für deutſche Juden, die ſich, bei Gelegenheit einer Peſt, da man ſie aufs ſchrecklichſte verfolgte, in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, in Einöden und Wälder begeben hätten, aus denen ſie nach vielen Jahren wieder zum Vorſchein gekommen wären. — Hottinger, in ſeiner Kirchengeſchichte, hält ſie für eine tatariſche Horde, die ſich von Timurs Heere (1401) losgeriſſen, und überall zerſtreuet hätte; aber bei dieſer Meinnng werden Mongolen und Tataren verwechſelt: überdieß lieben dieſe das Hirtenleben, der Zigeuner weiß nichts von Heerden, hat auch nicht den mindeſten Sinn für Viehzucht. —

Der Glaube, daß die Zigeuner aus Aegypten ſtammen, iſt ſo alt, als das Volk ſelbſt in Europa. Einige, die dieſer Meinung beipflichten, halten ſie für Mamlucken, die bei der türkiſchen Eroberung Aegyptens (1517) das Land verließen, und von ihrem Hauptmanne Zinganeus den Namen Zigeuner (türkiſch Zinganies) bekommen hätten; andre für ein Gemiſch von Aegyptern, Aethiopiern und Troglodyten.

Die Sprache der Zigeuner wäre noch eins der ſicherſten Mittel, den wahren Urſprung dieſes Volks zur Ge-

wißheit zu erheben, wenn man den allgemeinen Gebrauch derſelben irgendwo in einem Lande anträfe. Die Unterſuchungen eines Büttner, Rüdiger, Pallas und Marsden, die jeder unabhängig von dem andern anſtellte, haben bewieſen, daß die Sprache dieſer Fremdlinge oſtindiſch ſey. Um die Wahrheit dieſes Satzes noch einleuchtender zu machen, liefert Grellmann (ſ. Hiſtoriſcher Verſuch über die Zigeuner S. 286 bis 312) eine Vergleichung von Hindoſtaniſchen und Zigeuner-Wörtern, woraus ſich ergiebt, daß unter 30 Wörtern der letztern Sprache immer 12 bis 13 Hindoſtaniſch ſind. Dieſe Uebereinſtimmung iſt ungemein groß, wenn man bedenkt, daß die meiſten in der angeführten Schrift mitgetheilten Wörter erſt vor wenigen Jahren von Zigeunern erfragt wurden, nachdem ſie bereits vier volle Jahrhunderte aus Hindoſtan entfernt ſind, unter Menſchen von ganz andern Sprachen gelebt, und dieſe fremden Sprachen geredet hatten, wodurch ihre Mutterſprache nothwendig die größten Veränderungen leiden mußte. Wie viele unrichtige Wörter mögen überdies nicht die befragten Zigeuner gegeben haben, da ſie meiſtens furchtſam und argwöhniſch ſind, wenn man ſich nach ihrer Sprache erkundigte. Beyde Sprachen, die der Hindoſtaner und Zigeuner, ihr Bau und ihre Beugungen, ferner die auffallende Aehnlichkeit beyder Völker in Geſichtsfarbe und Geſtalt laſſen keinen Zweifel übrig, daß Hindoſtan der Zigeuner Vaterland ſey. Ihr Hang zu rothen Kleidungsſtücken, die Verheimlichung der Sprache, der ſteinerne Ambos der Schmiede, die unſittlichen Tänze der Zigeuner-Weiber, ihr Hang zur Wahrſagerei; kurz, jeder der angeführten Züge iſt ächt Indiſch.

Die Zigeuner ſtammen aus der niedrigſten Claſſe der Indier, nämlich der Parier (Pareier) oder Suders her. Die Indier theilen ſich, wie bekannt, in vier Claſſen oder Caſten (ſ. oben Indier). Die letzte von dieſen iſt die der Suders. Dieſe liegen in der tiefſten Verach-

tung, ſind, ihrer Verrichtungen wegen, unehrlich und unrein; werden verabſcheuet, weil ſie Fleiſch eſſen, und aus dieſer Caſte nun ſind, wie nachſtehende Vergleichung zeigt, auch unſre Zigeuner. Wir haben dieſe als Menſchen von den verderbteſten Herzen, diebiſch, lügenhaft u. ſ. w. geſchildert, und dieß iſt gerade das Bild des Suders. Zigeuner lieben Berauſchung und Branntewein, bey den Parias findet dieſer Hang ohne Ausnahme ſtatt; da hingegen bey andern Indiern dergleichen Ausſchweifungen höchſt ſelten angetroffen werden. Was von dem unſittlichen Leben der Zigeuner, von ihren Ehen, der Erziehung und dem Unterrichte der Kinder geſagt iſt, paßt abermals vollkommen auf die Pareier. In ſeinem Hange zur Muſik und der Neigung zu den Pferden ſchließt ſich der Zigeuner genau an den Suder an; und vorzüglich wegen der letztern Neigung ſind dieſe die gewöhnlichen Stallknechte der Europäer in Indien. — Zigeuner waren ehedem die ordentlichen Abdecker, Henker und Scharfrichter durch Ungarn und Siebenbürgen und ſind es noch jetzt gern; und ſo pflegt in Indien ſich Niemand ſolchen Verrichtungen zu unterziehen, als wer aus der Caſte der Suders iſt. Die Zigeuner ſtellen umgefallenem Viehe nach u. ſ. w. dies iſt gleichfalls ausſchließliche Sitte der Pareier.

Dieſe Züge geben dem Zigeuner das Zeugniß, daß er Abkömmling der niedrigſten Caſte ſey; aber es finden ſich noch andre, die dieß ebenfalls beſtätigen. — Der Zigeuner ſchlägt ſeinen Wohnplatz gern in der Nähe von Dörfern und Städten auf, nicht leicht aber in denſelben, ja ſelbſt der beſſere Theil dieſes Volkes, der längſt nicht mehr nomadiſiret, und in Städten wohnen dürfte, legt ſeine Hütten außerhalb derſelben, an einem abgeſonderten Platze, an. Dieſe Gewohnheit hängt ihm von der Suderſchaft her an; denn die Suders wohnen in ganz Indien von den übrigen Caſten abgeſondert, vor Städten und

Dörfern. Unter den verſchiedenen Unterabtheilungen der Suders giebt es vielleicht ſogar eine Gattung ſolcher, die ſelbſt dem Zigeuner in Betracht des unſtäten Umherziehens in Horden gleich kommen. Für Religion, wie oben geſagt iſt, haben die Zigeuner wenig Sinn. Je ſonderbarer und unerhörter nun eine ſolche Erſcheinung, ein ſolcher Mangel an Religion, und ſolche Gleichgültigkeit gegen dieſelbe bey einem ganzen Volke iſt, deſto wichtiger iſt es daher, daß alles dieſes buchſtäblich auch bey den Suders zutrifft.

Will man die Zeit der Auswanderung der Zigeuner aus Indien nicht willkührlich beſtimmen, ſo muß man Timurs Krieg in dieſem Lande für die wahre Urſache ihres Aufbruchs halten. Hierauf deutet offenbar die Zeit ihrer Ankunft. Es war das Jahr 1408 und 1409, als dieſer Eroberer in Indien ſtürmte, und ſein Krieg war auch verheerend genug, um die Veranlaſſung einer ſolchen Auswanderung zu werden. Er verbreitete allgemeines Schrecken, was war natürlicher, als daß ein großer Theil der geängſteten Einwohner ſich durch die Flucht zu retten ſuchte? Beſonders war dies wol der Fall bey den Suders; denn die höhern Claſſen litten lieber den Tod, als daß ſie dieß von Gott für ſie erkohrne Land verlaſſen haben ſollten. Die Suders ſind überdieß in ihren Augen die verworfenſten Geſchöpfe, und der Umgang mit dieſen ſchrecklicher als der Tod; daher war es unmöglich, daß jemand aus der höhern Caſte mit Suders gemeinſchaftliche Sache machte, und in ihrer Geſellſchaft fortzog.

Die Gegenden um Multan bis zum Ausfluſſe des Indus herab, waren aller Wahrſcheinlichkeit nach die erſten Sammelplätze der flüchtig gewordenen Suders. Und ſo würde ſich auch der Urſprung ihres Namens, Ciganen, oder auch nach deutſcher Form, Zigeuner, ſehr gut erklären laſſen. War es nämlich die Landſchaft der

Zinganen, in die dieſe Flüchtlinge zuſammen liefen, und zog ein anſehnlicher Theil dieſer Zinganen ſelbſt mit ihnen fort; ſo war nichts natürlicher, als daß die aus der Zerſtreuung zuſammen Gelaufenen unter dem Namen des größten Haufens, der aus Einer Landſchaft war, zuſammen ſchmolzen. Auf was für Wegen nun ſie zu uns gekommen ſind, läßt ſich nicht entſcheiden. Sind ſie gerade aus gelaufen; ſo trug ſie ihr Weg durch die ſüdlich-perſiſchen Wüſten, die von Sigiſtan, Makran und Kirman, längs dem perſiſchen Meerbuſen bis an den Ausfluß des Euphrats ſich erſtrecken, von welchem ſie über Baſſora in die große arabiſche Wüſte geriethen, und von da durch das peträiſche Arabien über die Landenge von Suez in Aegypten anlangen konnten. Hier müſſen ſie wenigſtens geweſen ſeyn, ehe ſie zu uns kamen; es läßt ſich ſonſt ſchlechterdings nicht einſehen, wie die Sage entſtehen konnte, daß ſie Aegyptier wären. Bey welcher Gelegenheit ſie in der Folge nach Europa kamen, iſt gleichfalls eine dunkle Frage. Vielleicht geſchahe es durch die Türken, die damahls ſchon in voller Arbeit mit dem griechiſchen Kaiſerthume waren, und die Zigeuner unter dem zu Streifereyen beſtimmten Geſindel mit laufen ließen.

Ende des vierten und letzten Theils.

Ueberſicht

der

denkwürdigſten Begebenheiten, die ſich während des Druckes ereignet haben.

Druckfehler des erſten Theils.

Seite.	Zeile.		ſtatt	lies
6	9	von unten	Naacurto	Naacueto
7	7	— —	Azan	Ajan
8	6	von oben	Baſilidas	Baſilides
8	9	— —	Aurengzel	Aurengzeb
9	9	— —	Sanaaar	Sennaar
10	12	von unten	Belinus	Velinus
10	3	— —	Licis	Liris
12	2	— —	Sarne	Saone
15	5	von oben	Sagd	Sayd
15	11	— —	Reiche	Reihe
15	2	von unten	Lecrops	Cecrops
17	17	— —	Lyrene	Cyrene
17	16	— —	hebräiſche	peträiſche
17	5	— —	Cilirien	Cilicien
26	6	— —	Anaguanes	Anaguaner
30	10	— —	Bollianus	Lollianus
37	13	— —	Sapandia	Sapaudia
37	3	— —	Yucaton	Yucatan
40	6	— —	Voixcraner	Voixiraner
42	14	von oben	Curuzioarier	Curvzicarier
46	6	von unten	Buahu	Quahu
47	4	von oben	Maskal	Maskat
50	7	— —	Dnepe	Dnepr
64	1	von unten	Chatramoliten	Chatramotiten
66	9	— —	Madſche	Madſched
67	11	von oben	Luſchiten	Cuſchiten
[illegible]	14	von unten	Ammiaden	Ommiaden
73	10	— —	Ablaſſiden	Abbaſſiden
79	6	— —	abhängiger	abhängige
79	5	— —	zinsbarer	zinsbare
85	2	von oben	Magadorao	Magadoxo
104	16	— —	Märuciner	Marruciner
108	13	von unten	Ekbåtåna	Ekbatana

Nur auseinander zu ſchneiden, und jedem Theile anzuhängen.

Seite.	Zeile.		ſtatt	lies
111	11	von oben	Arbäces	Arbaces
115	12	von unten	Dejöces	Dejoces
142	4	von oben	Bahan	Bahar
146	16	— —	Lollie	Follie
149	4	— —	Jangomau	Jangoma und
—	7	— —	Schath	Schah
152	10	von unten	Limorikern	Limovikern
153	1	von oben	Fosci	Josci
158	3	von unten	Yolo	Xolo
159	9	von oben	Brajus	Beajus
164	13	— —	Rethavier	Retharier
192	11	— —	Chowresnder	Chowaresmier
196	8	— —	Hunnogudaren	Hunnoguduren
203	12	— —	einziger	geiziger
214	5	von unten	Dnepe	Dnepr
235	1	— —	Abnoka	Abnoba
251	15	von oben	Cettica	Celtica
255	11	— —	Luneus	Cuneus
27[illegible]	18	von oben	Sima	Sina
279	10	von unten	Wing	Ming
288	20	— —	fehlen nach dem Worte Chriſto die beiden Worte: das zweite	
296	8	— —	ſiebenzehnten	ſiebenten

Druckfehler des zweiten Theils.

Seite.	Zeile.		ſtatt	lies.
11	17	von oben	Bagnazur	Bagnagur
58	13	von unten	Karl XII.	Karl II.
62	2	— —	1465	1765
67	13	von oben	Camprachy	Campeachy
90	4	von unten	Conſtans	Conſlans
97	15	von oben	Italien	Italier
103	15	von unten	Argum	Arguin
—	2	— —	Arquin	Arguin
106	8	von oben	Pennen	Pennon
111	10	— —	Rugnez	Nugnez
112	6	— —	Guito	Quito
123	11	von unten	Motjäken	Wotjäken
125	14	— —	Fakkredie	Fakkredin
131	14	— —	Polernon	Poleroon
131	6	— —	Bencontеn	Bencoolen
137	14	von oben	Danebög	Danebrog
193	11	— —	Corbuto	Corbulo
197	17	von unten	Peuſias	Pruſias
—	—	— —	Lithynien	Bithynien
—	1	— —	Aeotien	Aeolien
200	10	von oben	Breſamas	Breſomas
—	18	— —	Charaſmil	Choraſmii
—	7	von unten	Borna	Borno
202	12	von oben	Raſamonen	Naſamonen
—	7	von unten	Captor	Caphtor
204	10	von oben	Gibelier	Gibellinen
219	9	— —	vor	nach
232	14	von unten	Sicyen	Sicyon
237	11	von oben	Tirpes	Tiryns
239	6	von unten	Agideo	Agiden
240	11	— —	Orchomnus	Orchomenus
—	3	— —	Etrocles	Eteocles
242	3	von oben	Coreten	Cureten

Seite.	Zeile.		statt	lies
246	16	von unten	Iſageras	Iſagoras
250	15	von oben	Haus	Haupt
282	17	— —	Holze	Hotze
283	8	von unten	Vacini	Varini
287	4	— —	1337	1537
288	2	— —	zwiſchen den Wörtern die und Camboya fehlt: Provinzen oder Subahſchaften Guzurate oder ꝛc.	
289	2	— —	Gazneriden	Gazneviden
291	17	— —	Schath	Schab
—	14	— —	1535	1530
—	12	— —	mußten	muß
292	5	— —	Suhab	Sujah
293	3	von oben	Seraji	Sevajl
298	18	von unten	Bacharein	Baharein

Ueberſicht der denkwürdigſten Begebenheiten, die ſich während des Druckes ereignet haben.

Der Anfang des Jahres 1805 ſchmeichelte mit einer trügeriſchen Friedenshoffnung; die Spannungen mit Rußland, die Rüſtungen gegen England dauerten franzöſiſcher Seits fort.

Bald nach ſeiner Krönung machte der franzöſiſche Kaiſer einen Friedensverſuch mit England, indem er deſſen Könige in einem Briefe ſeine friedlichen Geſinnungen zu erkennen gab. Allein Georg III., der herkömmlichen Form getreu, ließ ſeinen Staatsſecretair, Lord Mulgrave, darauf eine Antwort ertheilen, welche die Hoffnung der Wiederherſtellung friedlicher Ruhe darniederſchlug. Nun nahm der Krieg mit England einen heftigern Character an. Er ergriff Spanien, und führte neue franzöſiſche Flotten, die Napoleon hatte bauen laſſen, aus den Häfen in die See, welche ſie beſchifften, ohne von den Britten erreicht zu werden; auch mehrten ſich die Anſtalten in Boulogne.

Der letzte Doge von Genua, Durazzo, überbrachte Napoleon die Wünſche des Liguriſchen Volkes, und am 30ſten Junius begab ſich Napoleon nach Genua, wo die Vereinigung mit Frankreich feierlich beſtätigt wurde. Zugleich wurden Parma, Piacenza und Guaſtalla auf franzöſiſchen Fuß eingerichtet.

Aus Italien begab ſich der Kaiſer zu ſeinen an den Küſten verſammelten 150,000 Streitern, brachte hier den Auguſt zu, und ließ die Truppen bey Boulogne manövriren. Alles ſchien die nahe Ausführung der Expedition gegen England anzukündigen. Doch das Schickſal wollte es anders. Der nach Berlin geſchickte Geſandte Rußlands, Novoſilzoff, der bereits franzöſiſche Päſſe erhalten hatte, um in Frankreich Einleitungen zum allgemeinen Frieden zu machen, wurde, wegen der Veränderungen in Italien und namentlich wegen der Vereinigung Genua's mit Frankreich, befehliget, die Päſſe wieder abzugeben und nach Rußland zurückzukehren. Auch Oeſtreich erklärte ſich über die italieniſchen Angelegenheiten, welches einen lebhaften diplomatiſchen Schriftwechſel und baldigen Truppenmarſch zur Folge hatte.

In einem Monat waren indeſſen 200,000 Mann Franzoſen von den Küſten des Oceans auf den Kriegsſchauplatz verſetzt, angeführt von Napoleon und den erfahrenſten ſeiner Generale.

Zum Offenſivkriege und zum Theil zur Erhaltung der Neutralität waren, faſt von Einem Ende Europa's bis zum andern, zahlloſe Heere in Bewegung. Nie ſahe man in der neuern Geſchichte eine ſo große Heeresmacht verſammelt.

Dieſer ausgebrochene Continentalkrig befreiete England aus einer ſehr gefährlichen Lage. Die franzöſiſche Eskadre von Rochefort, unter Miſſieſſi, hatte die Inſeln Dominica, Montferrat, St. Chriſtoph u. ſ. w. gebrandſchatzt, hatte dem engliſch-weſtindiſchen Handel großen Schaden zugefügt, und war

glücklich zurückgekehrt. Auch die Toulonner Flotte, commandirt vom Admiral Villeneuve, vereinigt mit der ſpaniſchen, unter Gravina, ſegelte nach Weſtindien, wo die Engländer eine ſolche Macht nicht erwarteten. Nelſon ſuchte ſeinen Gegner an der Aegyptiſchen Küſte und in den Gewäſſern Siciliens; endlich fand er Spuren der feindlichen Flotte, die, nachdem ſie bloß den Diamantfelſen bey Martinique erobert hatte, nach Europa zurückſegelte. Nelſon erreichte ſie abermals nicht, und nach einem unentſchiedenen Treffen mit der ſchwächeren Escadre des Viceadmirals Calder (am 22ſten Julii), in der Gegend zwiſchen Corunna und Ferrol, und nach einem Verluſte von zwey Schiffen, kam die combinirte Flotte nach den ſpaniſchen Häfen. Das Kriegsfeuer kam auf dem feſten Lande zum Ausbruch und erleuchtete den düſtern Horizont Großbritanniens. Durch einen in den Annalen der Geſchichte beyſpielloſen Sieg ſicherte es ſich von neuem die Herrſchaft zur See. Dieſer Sieg wurde aber durch den Tod ſeines größten Seehelden erkauft. Nelſon erfocht ihn an Spaniens Küſte, beym Cap Trafalgar, über die franzöſiſch-ſpaniſche Flotte, den 21ſten October. Dieſe Seeſchlacht übertraf weit die berühmte weſtindiſche, vom 2ten April 1782. Von 33 feindlichen Schiffen wurden, mit Inbegriff der 4 nachmals vom Admiral Strachan eroberten, 8 in engliſche Häfen gebracht, 16 zerſtört; 6 wurden als Wracks nach Cadix geſchleppt, 3 blieben nur dienſtfähig, und an 20,000 Matroſen und Landtruppen fanden den Tod oder wurden gefangen. Die Engländer hatten nur 28 Linienſchiffe, an Todten 423, Verwundete 1164.

Rußland, Oeſtreich und Schweden ergriffen, vereinigt mit England, die Waffen. Ueber die Oeſtreicher, die ſich bis zur Ankunft der Ruſſen in Schwaben behaupten ſollten, warf ſich Napoleon mit ſeinen Kriegern her. Bayern, Würtemberg und Baden wurden Alliirte Frankreichs.

Dieſe vom franzöſiſchen Kaiſer ſelbſt trefflich geführte Maſſe erdrückte die braven Oeſtreicher. So wird es begreiflich, wie die Tage vom 7ten bis 17ten October, ohne Hauptſchlacht, die Niederlage der Oeſtreichiſchen Armee entſcheiden konnten. Der Obergeneral, Erzherzog Ferdinand, ſchlug ſich zwar muthig mit einem kleinen Theile der Armee nach Böhmen durch, der bey weitem größere, von den Erbſtaaten des deutſchen Kaiſers abgeſchnittene Theil mußte bey Ulm, 25,000 Mann ſtark, am Tage der Seeſchlacht bey Trafalgar, capituliren. Die Franzoſen gaben die Zahl der zu Gefangenen gemachten Oeſtreicher auf 60,000 Mann an. Unaufhaltſam drangen nun die Franzoſen gegen Wien vor. Das Corps des General Kienmayr, vereinigt mit der erſten Ruſſiſchen Armee, wich langſam. Am 13ten November rückten die erſten Franzoſen in Wien ein, von wo ſie den Ruſſen nach Mähren folgten, was um ſo leichter geſchehen konnte, da der Fürſt Auersperg die Donaubrücke bey Wien nicht zerſtört hatte. Drey Kaiſer ſtanden gegen einander über, und Napoleon wählte den 2ten December, ſeinen Krönungstag, zur Schlacht. Mit der ausgezeichnetſten Bravour fochten die Ruſſen, aber ſchon nach 4 Stunden war bey Auſterlitz der Sieg für die Franzoſen entſchieden. Beiſpiellos mörderiſch war dieſer Tag; jedoch gaben die Berichte des General Kutuſow den ruſſiſchen Verluſt nur auf 12,000 Mann an. Die ruſſiſch-öſtreichiſche Armee war an dieſem Tage über 100,000 Mann ſtark, wie die franzöſiſchen Berichte ſagen; die Franzoſen nur 80 bis 90,000. Die ruſſiſchen Nachrichten hingegen geben den Franzoſen am Schlachttage eine Ueberlegenheit von 20,000 Mann. Die Ruſſen verloren, franzöſiſchen Berichten zufolge, 20,000 Gefangene und 15,000 Todte. Dieſe Schlacht, entſcheidender als die bey Marengo, hatte einen Waffenſtillſtand am 6ten December zwiſchen Oeſtreich und Frankreich, und die Eröffnung von Friedensunterhandlungen zu Folge.

Druckfehler des dritten Theils.

Seite.	Zeile.		statt	lies
10	19	von unten	Tulra	Culpa
12	3	von oben	Siroebord	Siroehoed
16	5	— —	Araean	Aragon
16	10	von unten	Illyrica	Illyria
23	18	— —	Otomato	Otomaco
24	2	— —	Lorewellskrieg	Lovewellskrieg
26	3	von oben	Miſſourt	Miſſouri
27	12	von unten	Chaktower	Chaktawer
29	11	von oben	Iroquos	Iroquois
—	14	von unten	Mohanks	Mohawks
—	—	— —	Oneidors	Oneidoes
31	1	von oben	Wucipigon	Winipigon
35	9	— —	Roundroks	Roundooks
41	18	— —	Itouraues	Itouranes
47	10	— —	Neuerers	Neuere
51	1	— —	Hyphanis	Hypanis
54	6	von unten	Malid	Walid
55	16	von oben	Sebecktakin	Sebecktekin
58	6	von unten	Loubern	Loubere
60	13	— —	Cardunler	Carducler
62	1	— —	Negrillons	Negrillos
—	1	— —	Paguas	Papuas
63	9	von oben	Jahor	Johor
66	15	von unten	Faſt	Sonſt
71	9	— —	Corne	Cerne
96	1	— —	1794	1754
100	10	von oben	Arater	Araler
113	3	— —	Aſaven	Aſanen
117	14	von unten	Lentauren	Centauren
120	11	— —	Lallaici	Callaici
126	10	von oben	Liggi	Ligvi
—	3	von unten	Sexuanern	Sequanern
127	8	von oben	Läſena	Cäſena
136	6	von unten	Caſtruccia	Caſtruccio
142	10	von oben	Maguemanes	Maquemanes
158	15	— —	italiorum	et aliorum

Seite.	Zeile.		statt	lies
168	4	von oben	und	auf
176	11	von unten	Mullan	Multan
177	2	von oben	Oſſadů	Oſſadil
—	5	von unten	ohr	ihr
182	2	— —	Pina	China
188	7	von oben	Bahadir	Bahadar
190	16	— —	Purah-Maratten	Punah-Maratten
192	6	von unten	Scingias	Scindias
221	9	von oben	Reppio	Reggio
235	1	von unten	Ilthaniern	Ilkhaniern
240	5	von oben	Chowareſen	Chowareſm
—	4	von unten	Bajed	Bajazed
247	7	von oben	Düra	Dera
252	14	— —	Trabiſonde	Trebiſonde
254	15	von unten	Gerſäi	Gerrhäi
255	5	von oben	hebräiſchen	peträiſchen
261	7	von unten	Abuchafs	Abuhafs
266	13	— —	bekannte	unbekannte
277	14	— —	Targot	Torgot
278	14	— —	Kaviern	Kariern
284	3	— —	keberiſchen	ketzeriſchen
296	3	— —	Siven	Swen
298	10	von oben	Islam	Island
300	6	von unten	Koreiſchikan	Koreiſchiten
308	16	von oben	Bartika	Baetika
—	23	— —	Bartis	Baetis
321	11	— —	Lutriguri	Cutriguri
331	15	— —	Arſace	Arſaces
336	14	von unten	Nahore	Lahore
342	17	— —	Wjäkka	Wjätka
346	5	— —	Marginat	Margiana
350	17	— —	von	am
365	10	von oben	müſſen die Worte: „von Kerim" weggeſtrichen werden	
370	11	von unten	Abuta	Aluta
374	3	von oben	Städte	Stücke
392	11	— —	1713	1773
401	2	— —	Nariern	Neriern

Druckfehler des vierten Theils.

Seite.	Zeile.		ſtatt	lies
15	15	von oben	Bartica	Baetica
19	16	von unten	ciliniſchen	ciliciſchen
65	7	— —	Märtis	Mäotis
66	5	von oben	Omage	Amage
67	7	von unten	inſulaniſchen Pi-cenſes	inſulaniſche und Pi-cenſes
92	10	von oben	Avimaſper	Arimaſper
93	14	von unten	Rexoris	Vexoris
97	10	von oben	Callalia	Callatia
102	11	— —	Cahandahar	Candahar
104	16	von unten	Sohala	Sofala
105	4	von oben	Senegbien	Senegambien
106	7	— —	Goren	Goree
107	2	— —	Lodiontici	Bodiontici
110	14	von unten	Nermann	Neemann
117	1	— —	Lüſtrigonen	Läſtrigonen
137	17	von oben	ommydaiſchen	ommyadiſchen
147	5	— —	Godri	Godoi
157	8	— —	Güver	Güter
159	11	von unten	Raſchans	Reſchans
163	7	von oben	Labro	Labeo
194	10	von unten	Noveja	Noreja
198	17	— —	Paoama	Panama
214	11	— —	Lorea	Corea
218	16	— —	Carunkes	Carnutes
221	13	von oben	Abydas	Abydos
228	15	— —	Poljanea	Poljanen
231	11	von unten	Yenien	Yemen
239	4	von oben	Sahera	Sahara
242	14	von unten	Karakomlu und Ak-komlu	Kara-koinlu und Ak-koinlu
255	1	von oben	Tay	Tag
—	5	— —	Jack	Jaik
260	11	— —	Baſabðates	Baſabocates
270	15	von unten	Virgin-Gerda	Virgin-Gorda

Das ruſſiſche Heer, welches ſeinen Verluſt durch die Truppenverſtärkung, welche General Benningſen herbeiführte, wieder erſetzt hatte, kehrte von dem friedlich gewordenen Kriegsſchauplatze zurück.

Eben war der Waffenſtillſtand proklamirt, ſo kam der Erzherzog Carl mit 80,000 Mann in die Nähe der Kaiſerſtadt, nachdem er vorher den General Maſſena, der ſeinen meiſterhaften Rückzug verhindern wollte, in der Schlacht bey Caldiero, mit einem Verluſte von 8000 Todten und 2000 Gefangenen, zurückgedrängt hatte. Am 27ſten December wurde der Friede zwiſchen Oeſtreich und Frankreich zu Preßburg unterzeichnet. Erſteres mußte ihn durch Abtretung ſeines Antheils von Venedig, Dalmatien, durch den Verluſt von Tyrol, ſeiner ſchwäbiſchen Beſitzungen und andere große Opfer erkaufen. Doch erhielt es Salzburg. Churſalzburg erhielt Wirzburg als ein Churfürſtenthum; Frankreichs Alliirte, Bayern, Wirtemberg und Baden, erhielten, beſonders erſteres, anſehnliche Erweiterungen ihrer Gränzen. Die beiden erſtern haben ſeit Anfang des Jahres 1806 die königliche Würde angenommen.

Unentſchieden iſt, nach öffentlichen Berichten, das Schickſal Hollands und der Schweiz.

Spanien betrauerte am Ende des Jahres 1805 den Verluſt ſeiner ſchönen von Gravina geführten Flotte. Portugal erhielt während des Krieges ſeine Neutralität. Auch Dänemark, welches die beneidenswerthe Fortdauer ſeiner glücklichen Ruhe der Weisheit ſeiner Regierung, und der eigenen von ſeinem Kronprinzen aufgebotenen Kraft verdankte. Gleich Dänemark blieb auch die Schweiz neutral.

Für das Glück Europens ſtand Preußen noch mit ungeſchwächter Kraft da. Friedrich Wilhelm III. wollte allgemeinen Frieden. Es rückten ſeine Heere ins Feld, mit ihnen die Heſſen und Sachſen. Kaiſer Alexander, Erzherzog Anton, Lord Harrowby erſchienen in Berlin. Alexander und

Friedrich Wilhelm knüpften eine enge Freundſchaft. Der nach Wien geſandte Graf Haugwitz brachte die bald verwürklichte Hoffnung des Continentalfriedens mit zurück. Preußen beſetzte darauf das von Ruſſen und Schweden geräumte Hannover, ausgenommen Hameln, das nun, nach der Uebergabe Weſels an die Franzoſen, von dieſen verlaſſen iſt. Ansbach, Neufchatel und Valengin, und einige Theile der preußiſch-weſtphäliſchen Staaten ſind bis jetzt an Frankreich und Bayern abgetreten.

Der Coloß des engliſchen Oſtindiens wurde durch den unruhigen Holkar und andre Maratten-Fürſten erſchüttert. Afrika hatte jüngſthin auch die Merkwürdigkeit einer Revolution, welche mit blutiger Gewalt einen neuen Dey in Algier einſetzte. Die nach der neuen Welt verſetzten Brüder der Afrikaner pflanzten auf Domingo, ſtatt des Freiheitsbaumes, ein ſeltſames Kaiſerthum.

R e g i ſt e r.

A.

Ababde III. 2.
Ababdes I. 1.
Abacaten I. 1.
Abagnes I. 1.
Abalde I. 1.
Abanas III. 39.
Abaſinen III. 23.
Abanten I. 1.
Abantis I. 1.
Abargia I. 243.
Abaſa I. 243.
Abaſen I. 242.
Abasgen I. 2. 242.
Abasgia I. 243.
Abaſi I. 237.
Abaſſys I. 148.
Abaſtanà III. 177.
Abchaſen I. 241. 242.
Abchaſeti I. 243.
Abchaſt I. 237.
Abchaſien I. 246.
Abdalli III. 334.
Abellinater I. 2.
Abenakis I. 34.
Abenaquis III. 25.
Abeſſynien I. 2. 87.
Abeſſynier I. 2. 301.
Abichiras III. 39.
Abii II. 310.
Abinzen I. 9. IV. 192.
Abinzi I. 9.
Abiponen I. 10.
Abiponer III. 39.
Abokrow II. 264.
Abondoer I. 54.
Aboriginer. I. 10.
Abraguena IV. 105.
Abrinkatuer I. 11.
Abſne I. 243.
Abu Salibe I. 86.
Abyſſinier. I. 2.
Abyver I. 42.
Acadien II. 34. 113. III. 272. 283.
Acanſas III. 25.
Acarnanien II. 233. 235. 241.
Achäer II. 254.
Achäi I. 240. IV. 276.
Achaja II. 231. 232. 235. 238. 256. 257. IV. 18.
Acham I. 99.
Achem I. 99.
Acoquas III. 39.
Acra II. 264.
Acron II. 264.
Adamper I. 11.
Adampi II. 264.
Adana II. 126.
Adel I. 7. 11.
Adiabene. I. 108. III. 333.
Adias II. 200.
Adige I. 243.
Adirondaken III. 68.
Adirondaks III. 26.
Admiralitätsinſeln II. 146. III. 264.
Adom II. 264.
Adoni II. 14.
Adonis II. 265.
Adow II. 264.
Adräbäkampen I. 12. II. 213.
Adraiſtà I. 235.
Adramiten I. 12.
Advatici I. 288.
Advatiker I. 12. II. 215.
Advatuci IV. 235.
Adyrmachidä I. 12.
Aeduer I. 12. 99. 156. 253.
Aegialos II. 232.
Aegina II. 235.
Aegypten I. 1. 13. 72. 74. 75. 77. 110. 111. 112. 113. 116. 135. II. 93. 102. 124. 126. III. 110. 157. IV. 18. 20.
Aegypter I. 13.
Aela II. 264. III. 100.
Aemonia II. 234.
Aemonier II. 240.
Aenianer I. 24.
Aeolier II. 243.
Aequani I. 24. 104.
Aequer I. 24. IV. 13.
Aequi I. 104.
Aequicoli I. 104.
Aequiculani I. 24. 104.
Aequiculi I. 24.
Aeſtyer I. 24. 171. II. 212. 227. III. 64.
Aethici I. 24.
Aethiker I. 24. II. 94.
Aethiopien I. 4. 88.
Aethiopier I. 4. 16. 88.
Aetintaner III. 18.
Aetolien II. 233. 235.
Aetolier II. 241. 254. 255.
Affong IV. 89.
Afganen II. 290. III. 60. 334. 360.
Afnu IV. 149.
Afrika I. 46. 57. 77. IV. 26. 27.
Agades I. 79.
Agarener I. 68.
Agathyrſen I. 25.
Agaus I. 25.
Agawi I. 25.
Agedi I. 243.
Agimere III. 193. IV. 4.
Agonna II. 264.

Agows I. 3. 25.
Agows von Laſta I. 26.
Agra II. 74. 288. III. 51. 52. 61. 193.
Agri III. 163.
Agrianen I. 26.
Agriasvä II. 148.
Agrippinenſes IV. 244.
Aguaer I. 42.
Aguaner I. 26.
Aguanos III. 39.
Ahir II. 74.
Ahmednagur II. 11.
Ajam I. 27. 84. 87.
Aji I. 27.
Ajoues III. 26.
Aiſſuaris III. 39.
Aite Amuer I. 27.
Akalzike II. 126.
Akanſas I. 36.
Akinakä I. 118.
Akkermen III. 281.
Akkim I. 46. II. 226.
Akkräer I. 46.
Akkran I. 46. II. 226.
Ak-koinlu IV. 242.
Akkripon II. 226.
Akoquovas III. 39 42.
Akouchiens. III. 39.
Akra II. 108.
Akte II. 232.
Alanen I. 28. 243. II. 221. 227. III. 231. 279. IV. 26. 66. 185. 193.
Alaska II. 121.
Alauni III. 119.
Alauni Scythä IV. 63.
Alazonen I. 28.
Alban I 246.
Albaner I. 29.
Albania II. 234.
Albanien I. 29. 246. II. 25. 205. IV. 262.
Albanier I. 241.
Albier I. 29.
Albinos III. 90.
Albioeci I. 29.
Albion IV. 15.
Albocenſii II. 224.
Alcoholades I. 29.
Al-Scheſiraſ I. 66. III. 217.
Alemannen I. 29. 157. II. 211. 220. IV. 24. 25.
Aleuten I. 31.
Aleutiſche Inſeln II. 122.
Alforiſen III. 225.
Alfuhrias III. 174. 175.
Alfuhris III. 374.
Algarbien III. 396. IV. 137.
Algier I. 27. 32. II. 202. 205. III. 213. IV. 195.
Algonkinen I. 33. III. 26.
Algonquinen III. 26.
Algonquins III. 26.
Algunhet IV. 52.
Aliläer I. 27.
Alimabous III. 26.
Allahabad II. 288. III. 52. 193.
Allibamous III. 38.
Allobroger I. 37. 98. 287.
Almerugier IV. 28.
Almouchignois I. 37.
Altekeſek I. 243.
Altmark I. 163. 167. 169. III. 130.
Alt-Mexico I. 37. II. 112.
Aluſia (St.) III. 137.
Amacidous III. 39 45.
Amaker I. 101.
Amalekiter II. 268.
Amanten I. 40.
Amantes III. 323.
Amarikä I. 40.
Amaris I. 119.
Amazirg III. 88.
Amazonen I. 41. 241. III. 164. IV. 203.
Ambarliner I. 44.
Ambarlis I. 44.
Ambarrer I. 45.
Ambeſis I. 11.
Ambianer I. 45.
Ambiani I. 102.
Ambibarrer I. 45.
Ambidraver I. 45.
Ambiſonti I. 45.
Amboina II. 131. III. 224.
Amboiner III. 11. 225.
Ambondoer I. 54.
Ambronen I. 45. 287. II. 215.
Amedabad III. 193.
Amednagur II. 292. III. 193.
Amenepous III. 39. 45.
Amerika I. 32. III. 20. 21. 23.
Amicenſer II. 224.
Amikoues III. 26.
Amikoves I. 35.
Amina I. 46. II. 226. 264. IV. 89.
Ammoniter I. 114. II. 268.
Amorayapore I. 258.
Amoriter II. 267.
Ampatres I. 46.
Ampaza I. 46.
Amſivarii IV. 11.
Anachimuſſen I. 47.
Anacujen I. 47.
Anäſe I. 86.
Anaguanes I. 26.
Anamani I. 47.
Ananen I. 47.
Anariakä I. 41.
Anarter I. 47.
Anartes II. 224.
Anartofracti I. 97.
Anatiler I. 47.
Ancaes III. 475.
Andaguilas I. 47.
Andaguili I. 47.
Andamanen I. 47. III. 53.
Andaques III. 39.
Andecavi I. 50.
Andegavi I. 50.
Andes I. 50.
Andeves III. 160.
Andicavi I. 50.
Andigetes III. 323.
Andras III. 39.
Andreas Inſeln II. 122.
Androphagen I. 50.
Andros II. 234.
Anegada IV. 270.
Angarier I. 50. II. 212. III. 64.
Angela IV. 52.
Angeln I. 50. 81. II. 213. III. 85. IV. 46.
Angel-Sachſen I. 50. IV. 26.
Anglia. I. 53.
Angola I. 53. II. 104. III. 5. 109. IV. 73.

Angolaer I. 54. III. 260.
Angos IV. 3.
Angrivarier I. 50. 55. II. 75. 212. III. 64. IV. 46.
Anguilla I. 55.
Angutères III. 39.
Anhalt I. 66.
Anjez III. 26.
Annaciogi I. 56.
Anſarie I. 56.
Anſianacten I. 57.
Anſibarier I. 57. 268. II. 211. III. 72.
Anſiguains I. 57.
Anſiguans I. 57.
Anſiko I. 61. IV. 73.
Anſivarii I. 57.
Anſpach I. 169. 173. 180.
Anten I. 57. IV. 128. 129.
Antigua I. 58. 59. III. 285.
Antillen I. 58. II. 66. 110.
Antizettii III. 323.
Anzicana I. 61.
Anzichi I. 61.
Anzikoer III. 219.
Anzikos III. 260.
Anzinguis I. 61.
Anziques I. 61.
Aonen I. 61. II. 240.
Aonia II. 232.
Aorſen I. 62.
Apachaliten I. 221.
Apalachen I. 62. IV. 26.
Apaſchen III. 26.
Apaſſu IV. 89.
Apetous I. 62.
Aphnier I. 62.
Apiaouas III. 39. 45.
Apotcer I. 43.
Apſinthier I. 62.
Apulia IV. 14.
Apulier I. 104.
Aquambo II. 108.
Aquamboe I. 11.
Aquanuſchionig III. 67.
Aquigirá I. 62.
Aquigires I. 62.
Aquitaner I. 62.
Aquitanien I. 98. III. 15.
Araber I. 63.
Araber Adelaia III. 1.
Arabes Nomades I. 65.
Arabes Scenitá I. 65.
Arabia I. 63.
Arabien I. 14. 17. 63. 65. 192. 204. 205. 206. 207. 208. 282. II. 3. 27. III. 354. IV. 43.
Arabies I. 88.
Arabiſtan I. 65.
Arabiten I. 88.
Arachoſia II. 70. III. 346.
Araler IV. 180. 182.
Araizen I. 89.
Aram IV. 167.
Aramäer IV. 167.
Aramiſas III. 39.
Araucani I. 272.
Araucanos III. 39. 45.
Arauco I. 272.
Arauker I. 272.
Ara Uluß I. 91.
Araviſci I. 92. III. 323.
Arbies I. 88.
Arbii I. 88.
Arbitá I. 88.
Arbores II. 200.
Arcadien II. 231. 235. 238.
Archangel IV. 31.
Arcot II. 13. 14. 132. 134. 136. 294.
Ardiäer I. 89.
Ardidi II. 8.
Ardra I. 142. II. 6. 264.
Arecomiker I. 89.
Aremoriker I. 62.
Arevaker I. 89. 255.
Argipäer I. 90. IV. 91.
Argipäi I. 90.
Argolis II. 232.
Argos II. 231. 235. 238.
Arguin II. 103. 108. IV. 106.
Ari I. 91.
Aria II. 70. III. 344.
Ariaciten I. 90.
Ariaspä II. 148. IV. 276.
Arier III. 141.
Arikorats III. 39. 42.
Arim II. 202.
Arimaſper I. 90. IV. 92.
Arini I. 91.
Arinzen I. 91. 99. III. 113. IV. 58.
Arinzi I. 91.
Arivater I. 92.
Arivates III. 323.
Arizanter I. 115.
Armagoutous III. 39. 42.
Armenien I. 73. 92. 93. 95. II. 126. 205. III. 157. 333. IV.
Armenier I. 14. 92. IV. 120.
Armoriker II. 161.
Arnaut I. 29. III. 17.
Arnobon II. 103. 105.
Aromayons III. 42.
Aroukaanes III. 39. 45.
Arowaker III. 39. 45.
Arracan I. 96. 148. III. 58.
Arracaner I. 96.
Arragon III. 16.
Arragonien IV. 137.
Arrakan III. 58.
Arrechi III. 163.
Arreſigunticooks III. 26.
Arſieten I. 96.
Artabrer I. 97.
Artäer I. 97. III. 347.
Arteatá I. 98.
Artobrer I. 97.
Artois I. 132.
Aruba I. 195.
Aruiſas II. 200.
Arver I. 98.
Arverner I. 98. 253.
Arzerum II. 126.
Aſiäer I. 99.
Aſanen I. 99. IV. 58.
Aſaven III. 40.
Asbores II. 200.
Aſcham I. 27. 99.
Aſchmir II. 288. III. 52. 61.
Aſch=Nagar I. 100.
Asiachen III. 312.
Aſien I. 77. III. 20. 21.
Aſionen I. 100.
Aſiones I. 100.

Aſkanier I. 151.
Aſoiſier I. 100.
Aſokko II. 264. 226. IV. 135.
Aſprobatadå IV. 242.
Aſſakaner I. 100.
Aſſakeni I. 100.
Aſſanen I. 99.
Aſſem I. 99.
Aſſenaghen III. 257. IV. 50.
Aſſenti II. 226. 264. III. 100.
Aſſianten III. 100.
Aſſiniboils III. 26. 36.
Aſſinibulen III. 26.
Aſſinipoilen III. 26.
Aſſur I. 109.
Aſſyrien I. 108.
Aſſyrier I. 93. 107.
Aſtakenen I. 100.
Aſtavenen I. 101.
Aſtingi IV. 256.
Aſtrachan I. 238. II. 122. III. 238. IV. 34. 182. 184.
Aſturer I. 101. III. 15.
Aſunas III. 257.
Atakhen IV. 224.
Atbara III. 216.
Athamaner II. 94.
Athen II. 235. 245. 249. 250. 251. 256.
Athener II. 254.
Atje IV. 89.
Atimucas III. 27.
Atintaner II. 94.
Atmoni I. 130.
Atramità I. 234.
Atrebaten I. 102.
Atrebates I. 102. 145.
Atropatena III. 157.
Atſcharen III. 183.
Atſchik Baſch II. 205. III. 13.
Atſchin II. 131. IV. 160.
Attawaer III. 33.
Attawawas I. 35. III. 26.
Attem III. 100.
Attembu II. 226. 264. IV. 196.
Attica II. 232.
Attinga III. 172.
Attuarier I. 102. II. 160.
Aturia I. 108.
Auchates IV. 95.
Augilen I. 102.
Auhd II. 133. 135. 288. 294. III. 51. 52. VI. 28.
Aulad el Hazi IV. 50. 105.
Aulercer I. 102.
Aulerci I. 45. 253.
Auruncer I. 103.
Aurungabad II. 14.
Auſarità I. 234.
Auſcier I. 103.
Auſetani I. 104.
Auſoner I. 10. 103. III. 15.
Auſonia IV. 11.
Auſtraſien I. 137. II. 78. 161. III. 133.
Autariotå II. 8.
Auterer I. 104.
Authetaner I. 104.
Autololer I. 104.
Autrigoner I. 105. III. 15.
Ava I. 148. 281. III. 58.
Avaer I. 148. III. 61.
Avanier III. 39. 45.
Avantici IV. 107.
Avaren I. 57. 105. 203.
Avarpen I. 106.
Avatiker I. 106.
Avignon III. 104. 105.
Avionen I. 106.
Avzabiten I. 106.
Awchaſen I. 237. 242. III. 233. 279.
Awerri II. 264.
Axim II. 264.
Axumità I. 3.
Ayauaniques III. 39. 43.
Ayeots II. 148.
Ayois II. 148.
Ayos II. 148.
Azaler I. 106.
Azanaghen III. 257.
Azanaghier IV. 105.
Azanaghis IV. 50.
Azia IV. 242.
Azoren I. 106. III. 397.
Azumas IV. 50.
Azunas III. 256. IV. 50.

B.

Babylonien I. 107.
Babylonier I. 107.
Bachian III. 224.
Bactriana I. 118. 191. III. 347.
Baetrien I. 117. III. 53. 157.
Bactrier I. 117.
Badài I. 119.
Baden II. 35. III. 305. IV. 78.
Badſchuer I. 159. III. 267.
Badſchus III. 63.
Bàduer I. 119. 214.
Båmen I. 119.
Båmi II. 213.
Bårbåren III. 88.
Bagdad II. 126. III. 356.
Bagnagur II. 292.
Bagnazur II. 11.
Bagnons I. 120.
Bagôs I. 120.
Bahama I. 121.
Bahamainſeln I. 120. III. 285.
Bahar I. 140. II. 90. 134. 295. III. 51. 53. 56.
Bahrein I. 66.
Bajans I. 122.
Batern IV. 8.
Baiocaſſes I. 153.
Balambangan II. 133. IV. 157.
Bake-bake. III. 211. IV. 73.
Balearen I. 122. IV. 15.
Baleares IV. 62.
Bali III. 10. IV. 162.
Balier III. 11.
Balk I. 117. 191.
Ballochen I. 122.
Ballochiſtan (klein) I. 122.
Ballogen I. 122.
Baloyes III. 334.
Balzoven IV. 193.
Baluchen I. 122. III. 309.
Baluſchen III. 334.
Bambarena IV. 105.

Bambarra IV. 150.
Bambarrena IV. 150.
Bamberg II. 28.
Bambuk III. 180. IV. 105.
Banda II. 131. III. 224.
Bandainſeln III. 226.
Bandaneſen III. 11.
Banguns I. 120.
Banianen III. 59.
Banjareſen I. 123.
Banjermaſſing I. 158.
Banizomenes I. 123.
Bantam II. 128. 129. 131. III. 10.
Bantſchiſen III. 165.
Banudari I. 123.
Baol III. 3. IV. 105.
Bar IV. 105.
Baraba I. 124.
Barabinzen I. 123. IV. 192.
Barabinziſche Tataren I. 123.
Baraminzi. I. 124.
Barauras I. 124. 126.
Barbadoes I. 125.
Barbados I. 59. 125. II. 85. III. 284.
Barbarei I. 77.
Barberinen I. 25.
Barbarins III. 2.
Barbuda I. 126. III. 284.
Barca I. 127.
Barcanier I. 127.
Barcanii I. 158.
Bardewa IV. 49.
Barga-Burat I. 127. III. 242.
Barguſini III. 16.
Barka I. 303.
Barma I. 148.
Barmanen I. 148. 281.
Barrah III. 180.
Barre IV. 105.
Barſali IV. 105.
Barthelemy (St.) I. 59. 128.
Baſadocates IV. 260.
Baſania I. 129.
Baſchkiren I. 128. IV. 181.
Baſchkurt I. 128.
Baſiana I. 237.
Baſianer I. 129.
Basques I. 129.
Baſra II. 126.
Baſſe-Terre II. 259.
Baſtard-Hottentotten II. 300.
Baſtarnä II. 214. IV. 63.
Baſtarner I. 130.
Baſtitaner I. 131. III. 15.
Baſtuder I. 131. III. 15.
Baſtuli Pöni I. 131.
Batanäa II. 267.
Bataver I. 131. II. 216.
Batavia III. 11.
Batavien II. 92.
Bataviſche Republik I. 132.
Batini I. 194. II. 214.
Battas III. 63. 175. IV. 159.
Bauren (Baures, Boren) III. 39.
Bawari I. 157.
Bayagoulas III. 27.
Bayern I. 105. 138. 155. 156. 157. 186. II. 24. 26. 27. 29. 30. 35. 43. 56. 61. 63. 213. III. 118. 372. IV. 267.
Bayreuth I. 169. 173. 180.
Beajus I. 159.
Bebrycen I. 134.
Bebrycer I. 151.
Bebrycia I. 151.
Bedas I. 134. III. 134.
Bedawi I. 14.
Beder II. 14.
Bedewi I. 14. 135.
Bednor I. 216.
Beduinen I. 14. 32. 66. 82. 83. 86. 135. 187.
Beduneſier I. 101. 136.
Begarmee IV. 150.
Begharmi IV. 150.
Behendin II. 261.
Belgen I. 136. 189. 287.
Belgica IV. 6.
Belgien I. 137. II. 65. 89.
Belgiter I. 138.
Beller I. 255.
Belli I. 138.
Bellös I. 138.
Belloner I. 255.
Bellovacer I. 45. 102. 139.
Belocroaten IV. 131.
Belotchees I. 122.
Beltiren I. 139. IV. 192.
Beluten I. 140.
Bemba IV. 3. 474.
Benares I. 140. II. 133. 134. III. 53. 61.
Benayk IV. 2.
Bencolen II. 131.
Benevent III. 74. 131.
Bengalen I. 140. II. 90. 130. 131. 132. 134. 288. 292. 295. III. 53. 56.
Benguela I. 142. IV. 72. 73.
Bengueler III. 260.
Beni Abeß I. 28.
Beni Grobbery I. 28.
Beni Idel I. 28.
Beni Lam I. 86.
Benin I. 142. 264.
Benlaunl III. 119.
Bentheim I. 190.
Benudarchyr III. 246.
Benu Feſchtal III. 246.
Benu Limas III. 246.
Benumaslim III. 246.
Benumuſa III. 246.
Benuwar'ts III. 246.
Benuziad III. 246.
Berar II. 11. 14. 292. 294. III. 194.
Berberen III. 88.
Berbern I. 32.
Berbers III. 88.
Berbice I. 143. II. 119.
Berdoa IV. 52.
Berdrigei I. 119.
Berg I. 174. III. 84.
Bergen III. 207.
Bergiſtani III. 16.
Bergiſtaner I. 44.
Bergſchotten I. 213.
Berguſier I. 144.
Bermudas-Inſeln I. 144. III. 284.
Beroner I. 145.
Berruyer I. 153.
Berſiamites I. 34.
Berzilia IV. 242.

Beſſarabien II. 1.
Beſſi IV. 203.
Beſſier I. 145.
Bethaſier I. 145.
Bhalagate II. 9.
Biadſchus I. 159. III. 174. 374.
Biafara II. 265.
Biafares I. 153.
Biajos I. 159.
Biarmien III. 344.
Biarmier III. 342.
Bibaler I. 145. 214.
Bibervolk I. 35.
Bibi I. 43. IV. 90.
Bibroker I. 145.
Bidukeſier I. 153.
Biephi II. 224.
Bieſſi I. 97.
Bigerroner I. 146.
Bijenaggur I. 216.
Bileduigcrid I. 146.
Bioi III. 323.
Biri II. 225. IV. 104.
Birianer II. 225.
Biriuſſen I. 139. 147. IV. 192.
Birmanen I. 148. III. 58.
Birmanenreich I. 96. III. 52.
Biſagas III. 63. 175. IV. 159.
Biſcharin III. 1.
Biſkayer I. 129.
Biſnagar I. 216.
Biſo III. 59.
Biſſagas III. 374.
Biſſager III. 165. 374.
Biſſago I. 153. II. 104.
Biſſagoinſeln I. 153.
Biſſao I. 153.
Biſſaux I. 153.
Biſſeau I. 153.
Biſſeni III. 370.
Biſtoner I. 151.
Bithyner I. 151.
Bithynien I. 151. II. 124. III. 157.
Bituriges I. 63. 152. 253.
Biwi I. 143.
Bizagots I. 153.
Blemmyer I. 153.
Bodini I. 249.
Bodiocaſſer I. 153.
Boduni II. 66.
Böhmen I. 118. 119. 129. 153. 156. 167. II. 24. 26. 42. 43. 44. 47. 52. 53. 61. 62. IV. 1.
Böotia II. 233. 235. 240.
Böotien I. 61. II. 256.
Böotier II. 240. 249.
Bogdier III. 181.
Boje IV. 235.
Bojenheim I. 156.
Bojer I. 46. 153. 154. 253. III. 197. 316. IV. 5. 12.
Boji I. 45.
Bojoarier I. 156. II. 213. III. 199.
Bojohemi I. 119. 120.
Bojohemum I. 156.
Botoi III. 323.
Boiſci I. 157.
Bologna III. 104.
Bolojees I. 122.
Bomanen I. 148.
Bomarei I. 119.
Bombay II. 19. 131.
Bombra III. 100.
Bongolo III. 181. IV. 90.
Bonier I. 250.
Bonis I. 250.
Bono I. 249.
Bonochämen I. 260.
Bonwut II. 133.
Booaiſch I. 157.
Bopaul III. 61.
Boractuarii I. 191.
Boraner I. 158.
Borani I. 225.
Borkaner I. 158.
Borneo I. 87. 123. 158. II. 129. 133. 145. IV. 157.
Borno I. 160.
Bornu IV. 150.
Boroer III. 90.
Borthari I. 191.
Boruſker IV. 151.
Boryſtheniden I. 160.
Boryſtheniten IV. 94.
Boſchmannen II. 299.
Bosjesmans II. 299.
Bosnien I. 160. III. 19. IV. 244. 247.
Bosnier I. 160. IV. 128.
Bosporus I. 60. III. 333. IV. 67. 185.
Boton IV. 104.
Botongas I. 162.
Botton III. 226.
Boucaniers II. 114.
Bourba IV. 105.
Bourbon I. 162. II. 108.
Bourgogne I. 13. 137. 198.
Brabant I. 133.
Bracarer I. 163.
Braclaw I. 28.
Bragena IV. 105.
Brakarer I. 101.
Brak-Mais III. 265. IV. 50.
Braknarts III. 256. IV. 50.
Braminen III. 59.
Brandenburg II. 26. 35. 44. 46. 53. III. 85. IV. 82. 85.
Brandenburger II. 108.
Brandenburg-Preußiſcher Staat I. 163.
Braſilien I. 47. 181. II. 113. III. 23. 41. 44. 46. 397.
Braſilier III. 39.
Bratskije I. 127.
Braunſchweig I. 166. II. 63.
Braunſchweig (Wolfenbüttel u. Lüneburg) I. 186.
Brava I. 85. 187.
Bravos III. 27.
Breber III. 88.
Brebern II. 196.
Brebes III. 88.
Breisgau I. 188.
Bremen II. 37. 56. 59. 89. III. 64. IV. 81.
Breoner I. 187.
Breones IV. 9.
Breſamas II. 200.
Breucer I. 188.
Breuci III. 323. IV. 9.
Breuni I. 187. IV. 9.
Bricteri I. 191.
Brigäciner I. 101. 188.
Briganter I. 188.

Brigantes IV. 123.
Brigantier I. 188.
Brigantii IV. 9. 268.
Briones IV. 9.
Briſigaver I. 188.
Britannien I. 50. II. 22. 81. III. 15. IV. 15. 26.
Britannier I. 188. III. 67.
Britten I. 51. III. 67.
Brivater I. 190.
Brixantii I. 188. IV. 9. 268.
Brixenter I. 190.
Brixentes IV. 9.
Bructerer I. 57. 190. II. 65. 160.
Bructeri II. 211. 216. III. 72. IV. 11.
Bruttier I. 191. II. 96.
Bruttii I. 104.
Buahu I. 46.
Buaiſch I. 157.
Bucharei I. 191. 275. 281. III. 236. 241.
Bucharei = Große I. 117.
Bucharen I. 191. III. 100. IV. 180. 181. 182.
Bucinopantes I. 31.
Budier I. 115.
Budinen IV. 91.
Budiner I. 194.
Budini II. 214.
Budſcha I. 32. 33.
Budſchak III. 281.
Buenayre I. 195.
Bündnerland IV. 7. 8.
Buenos Ayres II. 112. III. 326.
Buggineſen I. 250.
Bugia I. 32. 33.
Bugineſen I. 250.
Bukaniers II. 67. III. 4.
Bukkamela IV. 73.
Buktiin I. 91.
Bulgaren I. 57. 105. 128. 195. 205. 207. III. 161. IV. 30. 186.
Bulgarey I. 128. IV. 247.
Bullam II. 263.
Bullams I. 120. 197.
Bull = Indianer III. 27.
Bullionen I. 197.
Bundaillis III. 186.
Bundelen III. 186.
Bundelkund III. 61. 197.
Bundesvölker III. 67.
Buräten I. 127.
Buraghmahnen I. 148.
Burbus IV. 51.
Burgara III. 172.
Burgau III. 305.
Burgos IV. 137.
Burgund I. 137. II. 28. 44. 47. 78. 165.
Burgunder I. 28. 157. 197. II. 22. 221. IV. 26.
Burgundiones I. 249. II. 213.
Buri I. 130.
Buria IV. 150.
Buridienſii II. 224.
Burier I. 199. II. 213.
Burſale IV. 105.
Burſalum IV. 105.
Buſä I. 115.
Buſchhottentotten II. 299.
Buſchiemannes II. 299.
Buſchmänner II. 299.
Buſchmannahottentotten II. 299.
Buſchneger III. 5.
Butan IV. 209.
Butones I. 194.
Byronsinſeln II. 138. 146.
Byſingeten I. 199.
Byzantiner I. 199.
Byzanz I. 72.

C.

Cabailes I. 88.
Caberes III. 39. 42.
Cabeylen III. 88.
Caboliten I. 212.
Cabuliſtan II. 292.
Cabylen III. 88.
Cacheti I. 237.
Cachiguraer I. 42.
Cadurker I. 212.
Caduſer II. 202.
Caduſier I. 108. 212.
Cäräſt I. 12.
Cahuaches III. 39.
Cahumaris III. 39.
Cajaſes II. 200.
Caicitas II. 200.
Caicoucianes III. 39. 42.
Calabari II. 265. IV. 90.
Calabria IV. 14.
Caledonier I. 189. 212. IV. 75.
Calenberg I. 55. II. 74. III. 64.
Caleten I. 213.
Calicónen I. 213.
Calicut I. 87. II. 9. III. 53.
Californien I. 213. II. 113. III. 27. 34.
Calikut III. 172.
Calingen I. 214.
Calipuras III. 39.
Callaiker I. 214. III. 15.
Callipeden I. 214.
Calliſtra III. 172.
Cambodia I. 214. III. 58.
Cambodier III. 61.
Camboia I. 214. 291.
Camboya II. 288.
Cambria I. 53.
Camin I. 175.
Campaner I. 104.
Campania IV. 14.
Campanien I. 104.
Campen I. 215.
Camunen I. 216.
Cana IV. 150.
Canada I. 34. II. 91. 113. 116. III. 34. 38. 68. 284. 287. 288.
Cananor II. 9. 126. III. 53. 172.
Canara I. 216. II. 15. 91. 134. III. 53.
Canaren I. 216.
Canares III. 39. 48.
Canarinen I. 216.
Canariſche Inſeln II. 103. 108.
Candahar II. 292. 294. III. 55. 60. 335. 346. 361. 362.

Candeiſch II. 11. III. 193.
Candia I. 219.
Cando III. 181. IV. 90.
Candy I. 258. II. 129.
Cangen I. 219.
Canina I. 24.
Caninefater I. 219.
Cannibalen I. 60.
Cannibaleninſel I. 59.
Cannibas I. 34.
Cano II. 224.
Canoul II. 14.
Canſen I. 36.
Canſes III. 27.
Cantabrer I. 220. III. 15.
Cantier I. 220.
Cantii I. 146.
Canul III. 60.
Cap III. 397.
Cap Breton II. 116.
Caphottentotten II. 299.
Caporer I. 214.
Cappadocien I. 73. III. 157.
Captor II. 202.
Cap-Verdiſche Inſeln I. 220. II. 103.
Carabari I. 142. IV. 90.
Carabupaocer I. 43.
Caracates I. 221. IV. 62.
Caraganer III. 165.
Caraqos III. 374.
Caraiben I. 59. 60. 221. 284. II. 70. 230. III. 23. IV. 266.
Caraibeninſeln I. 59.
Carakitaner I. 225.
Carben I. 223.
Carduchen I. 223.
Carduel I. 237. II. 205. 206.
Career I. 224.
Careni I. 224.
Careras III. 39. 44.
Cariner I. 224. IV. 28.
Cariſter I. 224.
Carlsinſeln-St. III. 311.
Carnate II. 10. 11.
Carnatic III. 53.
Carnatik II. 11. 12. 14. 132. 134. 135. 136. 292. 294. 296.
Carner I. 224.
Carni IV. 12.
Carnuter I. 224.
Carolina III. 27. 30. 285.
Carolinen II. 128. III. 63.
Carper IV. 66.
Carpeſier I. 225.
Carpetaner I. 224. III. 15.
Carpetani I. 224.
Carpi I. 225.
Carpianer I. 225.
Carpiani I. 249.
Carques III. 39. 48.
Carthager I. 225.
Carthago I. 18. 73. IV. 17.
Cartris I. 289.
Caruſater I. 233.
Caſan IV. 34.
Caſchmir III. 50.
Caſchna IV. 150.
Caſpier I. 233.
Caſſena II. 224.
Caſſey I. 150.
Caſſi I. 145.
Caſſopäer I. 234.
Caſtellaner I. 234.
Caſtilien III. 396. IV. 137.
Caſtilien-alt I. 81. 82.
Caſtoboki I. 225.
Caſuarii III. 72.
Catabani I. 234.
Catabanis I. 234.
Catabaws III. 27.
Catalaunen I. 235.
Catalonien I. 81. IV. 137.
Catalunna III. 2.
Cateuchlanen I. 235.
Cathäer I. 235.
Catharinenburg II. 122.
Cattuarier I. 235. 268.
Catvellani I. 235.
Catuvellauni I. 235.
Caucaſien II. 123.
Caucaſiſche Nationen I. 236.
Caucaſus I. 2.
Cauconen I. 248.
Caupanaer I. 42.
Cauqui I. 272.
Cauſchen I. 57. 247. II. 75. 212. 216. III. 64.
Cavaren I. 248.
Cavinen I. 249.
Cavini I. 249.
Cavoer I. 42.
Cayci I. 247.
Cayenne II. 171.
Cayuga II. 308. III. 27. 29.
Celebes I. 133. 249. II. 130. III. 53. 224.
Celtä I. 251.
Celten I. 98. 136. 155. 251. III. 15. 67. 316. IV. 126.
Celtiberer I. 145. 254. II. 65.
Celtica IV. 6.
Celtika I. 251.
Celtiker I. 255. 300.
Cenimagni I. 145.
Cennen I. 256.
Cenomanen I. 103. 256.
Cenomanaer I. 42.
Cenomaner IV. 12.
Centauren I. 256.
Cephalonia II. 235. IV. 263.
Ceram III. 224.
Ceramer III. 225.
Ceraſer IV. 62.
Cerceten I. 240. 257.
Cereres IV. 109.
Cerigo IV. 263.
Cerne II. 108. III. 71.
Cerretaner I. 257.
Ceylan I. 257. II. 94. 129. 131. 145. III. 49. 53.
Ceylon I. 133.
Chaco III. 48.
Chactawer III. 27.
Chädini II. 212. III. 65. IV. 125.
Chaigie III. 1.
Chalcis III. 333.
Chaldäa I. 107.
Chaldäer I. 111. 113. 260. III. 217.
Chaler I. 289.
Chalmik III. 92.

Chalyben I. 261.
Chämen I. 260.
Cham I. 13.
Chamaver I. 261. 268. II. 160. IV. 54.
Chamavi II. 211. III. 72.
Chamicuros III. 39.
Chanaquacshottentotten II. 301.
Chanes III. 45.
Chaoner I. 262. II. 94.
Chaonia II. 94.
Characeni I. 240.
Characitaner I. 262.
Charazme I. 73. 282. III. 237.
Charazmier I. 77.
Charlotteninſeln II. 76. 139. 146.
Charuder I. 289.
Chaſael I. 86.
Chaſchdim I. 261.
Chaſuarii I. 235. II. 211.
Chatramitä I. 12.
Chatamotritä I. 221.
Chatramolitä I. 12.
Chatramoliten I. 64.
Chatriäer I. 262.
Chatuori II. 213.
Chatten I. 30. 57. 131. 262. II. 8. 75. 160. 211. 216. 218.
Chatti III. 72. IV. 11.
Chattuarii I. 235.
Chaucen II. 160. IV. 46.
Chauken I. 55.
Chazaren I. 243. IV. 31. 32. 177. 186. 228. 255.
Chechehets III. 39. 46.
Cheeracken III. 27.
Chelus IV. 51.
Cheribon III. 11. 12.
Cherſon IV. 185.
Cherſoner IV. 67.
Cherſones II. 124.
Cherſoneſus Cimbrica I. 289.
Cherſoniten I. 162.
Cherusci III. 72.
Cherusker I. 50. 55. 57. 190. 235. 261. 267. II. 75. 211. 216. 217. 220. IV. 21. 46. 54.
Chichimeker III. 28.
Chicketwas III. 27.
Chili I. 271. II. 67. III. 39.
Chilier III. 39.
Chilkaſah III. 38.
China I. 133. 273. 295. III. 6. 235.
Chineſer I. 273. III. 11. 225.
Chios II. 235.
Chiquitos III. 39. 46.
Chiricoas III. 39. 42.
Chiriguanen III. 39. 45.
Chiriguornes I. 281.
Chirugier III. 39. 45.
Chitor III. 61.
Chiwa I. 282.
Chiwaer I. 282. IV. 180. 182.
Chiwinſen I. 282. III. 99. IV. 180.
Cho-it III. 93. 242.
Choktah III. 28.
Chomari I. 118.
Chonaquacshottentotten II. 301.
Chondi Chui III. 312.
Choraſan I. 77. 282. III. 237. 241. 344. 347. 361.
Chorasmien I. 117.
Choresm I. 282.
Choriter I. 283.
Choſchoten I. 280. 283. III. 92. 93.
Choſowo IV. 57.
Choten III. 236.
Chowaresmier I. 94. IV. 92. 176.
Chriſtinos I. 34. III. 30.
Chriſtoph (St.) I. 59. II. 67. 114. 117. III. 284. I. 184.
Chreaten IV. 130.
Chrobaten I. 297. IV. 128.
Chulilau-Sehoau III. 39. 46.
Churbrandenburg I. 168.
Churhannover I. 187.
Churmark I. 168. 169.
Chuziſtan III. 344.
Ciconen I. 285.
Ciaanen IV. 287.
Cikonen IV. 203.
Cilicien I. 17. 18. 73. III. 69.
Cilicier I. 285.
Ciliner I. 214.
Cimbebaer III. 90.
Cimbern I. 46. 155. 286. II. 2. 209. 210. 214. 215. III. 317. IV. 19. 71.
Cimbri I. 286.
Cimbriſche Halbinſel I. 289.
Cimerier I. 289. II. 214. IV. 95. 98. 184. 193.
Cimmerii I. 286. 289.
Cingaleſen I. 259. III. 63.
Cingani IV. 284.
Cingulais III. 63.
Circars II. 134. 136.
Circaſſen I. 241. 243.
Circaſſien I. 105.
Cisalpinien III. 83.
Cisalpiniſche Republik II. 188. III. 80.
Ciſtoboci II. 223.
Claudinatier I. 290.
Cleve I. 137. 174. II. 46. III. 84. 207. IV. 8.
Cleven IV. 8.
Cobander I. 289.
Coburg IV. 48.
Cocamas III. 39.
Cocamillas III. 39.
Cochin II. 9. 126. 129. 135. III. 53.
Cochinchina I. 290. III. 52. 57.
Cochinchineſer III. 61. 62.
Cocoſater I. 292.
Cocosinſeln II. 139.
Cocueni I. 294.
Cöleriner I. 214.
Cöleſyrien I. 17. 18.
Cölln I. 137.
Coſaiten I. 62. 221.
Coimbettore II. 134.
Colambo IV. 90.
Colapiner I. 292.
Colapini III. 323.

Colapiſſas III. 28. 38.
Colchi I. 224. III. 120.
Colchis I. 236. 240. 241. 246. III. 120.
Colbgiies I. 292.
Colombo III. 181.
Colonlehottentotten II. 299.
Coloris I. 292.
Commanen IV. 228. 242. 252.
Comaner I. 293.
Commagene III. 333.
Comoro Inſeln I. 293.
Concan II. 9. III. 53. 61.
Condanor III. 337.
Condruſer I. 294.
Condruſi I. 12.
Congo I. 7. 54. 142. II. 103. III. 108.
Conier I. 300.
Connecticut III. 285.
Conſtantine I. 27. 32.
Consuaraner I. 294.
Conteſtaner I. 294.
Convenä I. 294.
Copiapini I. 272.
Coquimboni I. 272.
Coras III 28.
Corcyra II. 235.
Corduba I. 81. 82.
Cordueni I. 225.
Corea I. 275. 295. III. 6.
Coreaner I. 295.
Corfu II. 235. IV. 41. 263.
Corinth II. 232. 235. 238. 256. IV. 18.
Coriſopiter I. 296.
Coritaner I. 296.
Cornaceter I. 296.
Cornacetes III. 324.
Cornavier I. 296.
Cornwallis II. 7.
Coromandel II. 130. 135.
Corſen I. 297. IV. 15.
Corſi IV. 62.
Corſika I. 296.
Coſſäer I. 108. 297. III. 151.
Cotta I 258.
Coumaous III. 39. 45.
Couſanis III. 39. 45.
Cranganor II. 9. III. 53.
Creek-Indianer III. 28.
Creolen I. 60. II. 68. 69.
Creta I. 207.
Criks III. 28.
Croaten I. 297.
Croatien I. 298. III. 19. IV. 131. 246.
Crobyzi I. 90.
Croix (St.) I. 59. IV. 269.
Cuacerner I. 214. 298.
Cuba I. 37. 59. 299. II. 110.
Cubagua II. 111. III. 195.
Cuchigaraer I. 42.
Cucis I. 300.
Cucurates III. 39. 44.
Cudapah II. 14. III. 337.
Cumbava IV. 162.
Cumavarier I. 42.
Cumyks I. 242.
Cunchi I. 272. 273.
Cunchies III. 39.
Cuneer I. 300.
Cunier I. 300.
Curacao I. 300. II. 110.
Curaſſao I. 59. 300.
Cureten I. 219. II. 241.
Curgonier IV. 242.
Curi I. 272.
Curier I. 42.
Curiones II. 213.
Curioſoliter I. 301.
Curland I. 24. III. 123. 124. 390. IV. 34. 38. 40. 63.
Curländer II. 109. 120.
Curuzicarier I. 42.
Curuzicaris III. 39. 45.
Cuſchiten I. 67. 301. III. 217.
Cuſea I. 296.
Cutry III. 177.
Cyclopen I. 302.
Cykladen I. 17. II. 234.
Cyneſier I. 300.
Cypern I. 17. 72. 302. II. 242.
Cyrene I. 17.
Cyrener I. 303.
Cyrnus I. 296.

D.

Daä II. 21.
Dacer I. 156.
Daci III. 316.
Dacia II. 1. 221.
Dacien I. 105. II. 1. 227. IV. 22.
Dacier II. 1. 222. IV. 1.
Dactylen II. 242.
Dactyler I. 219.
Dades II. 200.
Dänemark I. 33. II. 2. 28. 35. 58. 92. IV. 71.
Dänen II. 2. 81. 108. 120. 135. 212. III. 64. 296. IV. 71.
Dageſtan I. 236. 237. 245.
Dageſtaner III. 231.
Daguelis IV. 193.
Daher IV. 93.
Dahi II. 7.
Dahome I. 143. II. 6.
Dahomer II. 6. 148. III. 260. IV. 90.
Dahomet II. 6.
Dahomey II. 6. 148.
Dahomy II. 6. 264.
Dai II. 7.
Dajakkers I. 159.
Daker I. 25.
Daleminzier II. 26.
Dalmater II. 20. III. 18
Dalmatia III. 17.
Dalmatien I. 89. 105. 298. II. 8. 65. III. 19. IV. 4. 131. 244. 246. 262.
Dalmatier III. 318.
Damaquas II. 301.
Damascus I. 72. 77.
Damask II. 126.
Dambandan I. 258.
Damnier II. 7.
Damvonier II. 7.
Damot I. 25.
Dandaren II. 8.
Dandarii III. 163.
Dandaridä III. 163.

Danduter II. 8.
Danduri I. 264. II. 211. III. 72.
Dangola III. 302.
Dacrizi II. 8.
Dapitaner III. 165.
Dapitans III. 374.
Darah III. 201.
Dardaner II. 8.
Dardania II. 8.
Darien II. 111. IV. 198.
Darmankors IV. 50.
Daſſaretier II. 8.
Dattelnland I. 146.
Dauciones II. 212.
Daulatabad III. 53.
Dauma I. 143.
Dauphiné I. 37.
Dauren III. 183. IV. 237.
Daurien III. 183.
Davi II. 1.
David (St.) I. 145.
Deben II. 8.
Decan II. 9. 132. 135. 288. 292. III. 53.
Deciater II. 20.
Degombah III. 101. IV. 150.
Dehemrun IV. 52.
Dekapolis II. 267.
Dekin III. 302.
Delawaren II. 308. III. 29. 69.
Delhi II. 74. 288. III. 51. 52. IV. 28.
Delmaten II. 20.
Delmatä II. 8.
Delmenhorſt II. 4. 5. IV. 38.
Delos II. 235.
Delta I. 14.
Dembo IV. 74.
Demerary II. 20. 119.
Demeten II. 21.
Derbet II. 21.
Derbeten II. 21. III. 92. 93. 94.
Derbices II. 73.
Derbiker II. 21.
Derbikkä II. 73.
Derden II. 21.
Dermankors III. 256.
Derus II. 71.
Deruſtäi I. 98.]
Deſareni III. 220.
Deſeade II. 260.
Deſiderade II. 260.
Deſtrade II. 260.
Deutſche II. 209. IV. 30.
Deutſchland I. 12. 30. 51. 132. 155. 213. II. 22. 163. IV. 21.
Devihaſſem I. 157. IV. 51.
Devihubeidulla IV. 51.
Devimanſor IV. 51.
Devonshire II. 7.
D'a II. 234.
Diablinten II. 65.
Diablinter I. 102.
Diarbek I. 84.
Diarbekr II. 124. 126.
Diebsinſeln III. 115.
Dinkira II. 264.
Ditmarſen IV. 45.
Ditthani II. 65.
Ditther I. 255. II. 65.
Divihets III. 39. 46.
Divitenſer II. 65.
Divitenſes IV. 11.
Dobas II. 65.
Dobunen II. 65.
Dodonäa II. 234.
Dörbön=Oirät I. 127. III. 241.
Dolioner II. 66.
Dolonei IV. 203.
Doloper II. 66.
Doltabad II. 9.
Domingo II. 115. 170.
Domingo (St.) I. 59. II. 66. 109.
Dominica I. 59.]
Dominika II. 69.
Dominique II. 69. 91.
Dondos III. 90.
Dongo Angollo I. 53.
Dongoer I. 54.
Dorbän=Oirät III. 91.
Dorier II. 43. III. 143. IV. 9.
Doringi IV. 205.
Doris II. 233. 235.
Doſareni III. 220.
Doski III. 163.
Dowlatabad II. 193. II. 212.
Dra III. 201.
Drangä IV. 276.
Drangä Zarangäi IV. 276.
Drangen II. 70.
Drangiana II. 70.
Dregwitſchen IV. 152.
Driler II. 70.
Drugumiten IV. 152.
Druſen II. 71.
Drybiker II. 73.
Dryoper II. 73.
Dſchagatai I. 191. III. 235. 236.
Dſchallonker II. 73.
Dſchaten II. 74. III. 60. 61. 186.
Dſchembuluk III. 277. 281.
Dſcheſira I. 86. IV. 167.
Dſcheſira al Arab I. 65.
Dſcholo=Inſeln IV. 157.
Dſjärhamie I. 86.
Duad II. 14.
Duhaſſin I. 157.
Duleim IV. 51.
Dulgubini II. 74.
Dulgumnier I. 268. II. 74. 211.
Dulgumnii III. 72.
Dumnonier II. 75.
Duraten II. 75.
Durater I. 214.
Durotriger II. 75.
Duſareni III. 220.
Dutcheri IV. 237.
Dutſcharen III. 183.
Dwalaten IV. 193.

E.

Eaſterlings III. 295. IV. 71.
Eboes I. 142. II. 6.
Ebraguena IV. 50. 105.
Eburones I. 12.
Eburavicer II. 75.
Edeſſa III. 333.
Edetaner II. 75.
Edomiter II. 76. 267. 269.
Edonen IV. 283.

Edui I. 12.
Eamontsinſel II. 76. 139.
Egurrer I. 101. II. 77.
Ehnen II. 77. 212. III. 64. 128.
Ehſtland II. 77. III. 123. 390. IV. 34. 35. 81. 86.
Eichsfeld I. 181.
Eidahaner I. 159.
Elam III. 344.
Elephantenland III. 117.
Elfenbeinküſte II. 264.
Elgoven II. 78.
Elis II. 232. 238.
El-Kebir II. 3.
Elſaß I. 137. II. 56. 78. III. 305.
Eluſater II. 79.
Eluthen III. 91.
Eluthe III. 91.
Elymäer II. 80.
Elymer II. 80.
Elymioten II. 81. 94.
Elyſier III. 141.
Emeretien II. 205.
Emirette II. 205.
Emozaiden I. 187.
Enaker II. 81.
Encheläer III. 17.
Endeves III. 160.
Engern III. 66.
England I. 33. 52. 53. II. 41. 81. 164. 165. 167.
Engländer I. 150. 159. II 31. 106. 115. 131.
Eordeten II. 94.
Epidier II. 94.
Epirer II. 94.
Epiroten II. 96. 98.
Epirus I. 24. II. 81. 96. 234. III. 18.
Erak I. 66.
Edely IV. 119.
Eringdranes II. 98.
Erzwan II. 125.
Eſiones I 100.
Eskimo III. 115.
Eskimos II. 99.
Eſquimaux III. 23.
Eſſen III. 207.
Eſſeque I. 60. II. 99. 119.
Eſſex I. 52.
Eſterabad II. 125.
Eſtiones IV. 268.
Etechemis I. 34.
Ethelrugier IV. 28.
Etrurien II. 100. IV. 12.
Etrusci IV. 243.
Etrusker II. 100. IV. 15. 16. 243.
Euböa I. 1. II. 234. 246.
Eudoſen IV. 28.
Eudoſes I. 106.
Euganeer II. 102. IV. 12.
Europa III. 23. 24.
Europäer in Afrika. II. 102.
Europäer in Amerika II. 109.
Europäer in Aſien II. 122.
Europäer in Auſtralien
Euſtache (St.) I. 59. II. 147.
Euſtaz II. 147. IV. 43.
Evergeten II. 148.
Evergetes IV. 276.
Exarchat III. 73. 103.
Eyos II. 148.
Eyous III. 148.

F.

Faiſan I. 147.
Falaſchas II. 149.
Falasjan I. 3. II. 149.
Falklandsinſeln II. 150.
Fanten I. 46.
Fantin II. 264.
Fars III. 344. 361. 362.
Fellahs I. 14. 66.
Fellaken I. 14.
Feltriner II. 151.
Feluves II. 151. IV. 105.
Fennen II. 151.
Fenni II. 212. III. 151.
Fernando del Po II. 105. 106.
Ferrara III. 78. 104. 105.
Fes II. 102. III. 201.
Fetu II. 264.
Feueranbeter II. 261.
Feuerland II. 152.
Feuerländer II. 152.
Fez I. 79. 80. III. 201. 213.
Fezzan I. 147.
Fida IV. 89.
Fidah II. 6. 264.
Fidda II. 6.
Fidenater II. 101.
Finii II. 157.
Finmark II. 155. 156.
Finnen II. 151. 153. II. 2. III. 64. IV. 30.
Finniſche Völkerſchaften II. 123.
Finnland IV. 31.
Flämiſche Inſeln I. 107.
Flandern I. 132. 133.
Flandriſche Inſeln I. 107.
Flibuſtiers II. 67.
Floops II. 151.
Florentiner III. 78.
Florenz III. 80.
Flores III. 224.
Florida I. 60. 62. II. 91. 113. 158. III. 52. 135.
Florida (Oſt-) III. 287.
Florida (Weſt-) III. 287.
Flups II. 151.
Fo IV. 90.
Foljas II. 264.
Folſchaer II. 264.
Foni IV. 106.
Fonia IV. 106.
Formoſa I. 133. 280. II. 129. 159.
Forſtersinſeln II. 140.
Foſen II. 160.
Foſi II 211.
Foys II. 6.
Franken I. 78. 102. 105. 129. 137. 157. 163. 190. 263. 271. II. 22. 27. 35. 160. 211. 220. 221. IV. 25. 26. 46. 55. 78.
Frankreich I. 132. 133. 137. 138. II. 23. 24.

25. 47. 50. 55. 56. 60. 64. 65. 68. 82. 83. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 93. 163. III. 79.
Franzoſen II. 64. 107. 113. 135.
Frentaner IV. 13.
Frentaui I. 104.
Freſia II. 193.
Freſones II. 92.
Freundſchaftliche Inſeln II. 131.
Freundſchaftsinſeln II. 139. 146.
Friaul II. 65.
Frieſen II. 40. 81. 192. 212. 216. 218.
Friesland I. 133.
Friſaboni II. 212. III. 64.
Friſiabones II. 192.
Friſii III. 64.
Friſones II. 192.
Fuchs-Indianer III. 29.
Fuchsinſeln II. 122.
Füchſe I. 35.
Fünf-Nationen III. 29.
Fuhlier II. 194.
Fula II. 194. 263. IV. 150.
Fulahs III. 260.
Fulas II. 194. IV. 105.
Fulda I. 263.
Fules II. 194.
Fulier II. 194. III. 223.
Funche III. 301.
Fungi I. 3. 9. 124.
Funſcheno IV. 73.

G.

Gabalen II. 195.
Gabanitä I. 234.
Gabon II. 265.
Gadener II. 195.
Gaels I. 51. IV. 75.
Gaes III. 39.
Gätulier II. 195.
Gafates. I. 3.
Gafats II. 196.
Gagas IV. 72.
Gager IV. 72.
Gages IV. 150.
Gago I. 79.
Galam III. 180. IV. 105.
Galatia I. 251.
Galatien II. 196. 157.
Galen I. 188. 290. II. 198.
Galiben III. 39. 41.
Galilia II. 267.
Galinder IV. 151.
Galla II. 199.
Gallani I. 3. II. 199.
Gallas I. 3. 11. 25. II. 199. III. 261.
Gallatä I. 251.
Gallen (St.) IV. 8.
Galles I. 3.
Galleri I. 213.
Galli I. 251.
Gallia Belgica I. 12.
Gallia Ciſalpina IV. 11.
Gallia Ciſpadana IV. 12.
Gallia Togata IV. 11.
Gallia Transpadana IV. 12.
Gallicien I. 81. II. 56. III. 13. IV. 33.
Gallien I. 12. 28. 30. 37. 45. 51. 98. 102. 129. 131. 134. 136. 155. 156. II. 22. 23. III. 15. IV. 15. 19. 21. 25.
Gallier II. 101. III. 155. IV. 17.
Gallinago III. 39. 41.
Gallizien I. 130.
Galoh III. 12.
Galwei II. 264.
Gandarier II. 200.
Gandicotta II. 14.
Gangara II. 200.
Gangariden II. 200.
Ganghella. IV. 74.
Gani IV. 105.
Ganjar II. 201.
Ganjecotta II. 14.
Gaogao II. 201.
Garamäer I. 108. II. 201.
Garamanten II. 202.
Garaveus III. 39. 47.
Gariter II. 202.
Garumner II. 202.
Gaſandä I. 37.
Gaſconier I. 129.
Gaſpeſier I. 34. III. 30.
Gaſſan I. 70. 72.
Gauern II. 261.
Gauli I. 295.
Gaulonitis II. 267.
Gavainer I. 42.
Gaviter II. 202. 267.
Gaz IV. 252.
Gazaren IV. 227.
Gazna III. 336.
Gazni II. 289. III. 356.
Gebbe Monu II. 264.
Gebern II. 261.
Gedaliten III. 246.
Gedroſia III. 344.
Geldern I. 133.
Gelen II. 202.
Gelonen II. 214. IV. 91.
Genaunen II. 203.
Genauni IV. 9.
Gennah IV. 150.
Genoos III. 59.
Genua II. 167. 203. III. 79. 81.
George (St.) I. 145.
Georgien I. 29. 236. 237. 264. II. 123. 124. 205. III. 14. 361. 285. 288. IV. 39.
Georgier I. 241. 246.
Gepiden II. 207. 220. III. 13.
Germaner I. 130. II. 22. 209. IV. 98.
Germania II. 209.
Germanien I. 131. IV. 15.
Germanii I. 98.
Gerrhäi III. 254.
Gerrher IV. 95.
Geſellſchaftsinſeln II. 139. 145. IV. 133.
Getä III. 316.
Geten I. 25. 156. II. 2. 221. IV. 1. 67. 203.
Getes II. 74.
Gewürzinſeln III. 53. 224.

Ghana II. 224.
Gherolin I. 245.
Ghilan II. 125.
Giachas IV. 72.
Giachi I. 142. III. 109.
Giacques IV. 72.
Giagas III. 109. IV. 72.
Giagdi IV. 72.
Giagues I. 54. IV. 72.
Giaki IV. 72.
Giapitalagas III. 39.
Giaquas IV. 72.
Gibbert II. 224.
Gilead II. 267.
Giliäki IV. 237.
Giliaken III. 183.
Gilolo III. 224.
Gindes IV. 72.
Ginea I. 79.
Gingi II. 11.
Gingie I. 216.
Giurdiſtan I. 237. II. 205.
Glarus IV. 8.
Glaukaniká II. 225.
Glauká II. 225.
Glaz I. 178. IV. 75.
Glückſelige Inſeln I. 217.
Goa I. 249.
Goei IV. 227.
Görz III. 306.
Gög III. 167.
Gohawawer II. 225.
Gohud II. 74. III. 61. 193.
Gojam I. 26.
Golconda II. 9. 292. III. 53.
Goldküſte I. 11. 46. II. 226. 264.
Gomarer III. 223.
Gonakashottentotten II. 301.
Gonaquashottentotten II. 301.
Gongae I. 3.
Gongas II. 226.
Gonjah IV. 150.
Gordyäi I. 223.
Gordyeni I. 223.
Goree II. 106. IV. 106.
Gotá II. 212.
Gotha IV. 48.
Gothen I. 130. II. 2. 220. 223. 226. III. 13. IV. 23. 24. 25. 67. 78. 185.
Gothinen I. 199.
Gothiner IV. 28.
Gozzen IV. 228. 242.
Grácia II. 231.
Granada I. 81. 82. IV. 137.
Grande-Terre II. 259.
Grauthungi II. 231.
Grenada I. 59. II. 91. 230. III. 287.
Grenadillen I. 59. II. 230.
Greſſik III. 12.
Greuthunger II. 231.
Griechen I. 14. II. 231.
Griechenland I. 61. II. 231. III. 155. IV. 17. 18. 20.
Grönländer II. 99.
Grönland II. 120. 257. III. 71. 283. 298.
Groß-Angeka I. 61.
Großbritannien II. 64. 93.
Großbulgarien I. 195.
Groß-Griechenland IV. 11.
Grubenhagen II. 75.
Grüne Inſeln I. 220.
Gruſinien I. 236. II. 205.
Gruſinier I. 246.
Gruvier I. 214.
Guadeloupe I. 59. II. 170. 259.
Guajanas III. 39. 41.
Guajibas III. 39. 42.
Guajocuras III. 39.
Gualata I. 79. IV. 2.
Gullaga III. 39.
Guamos III. 39. 42.
Guanas III. 40.
Guanchen I. 218.
Guanches I. 218.
Guantſchen I. 218.
Guaragos III. 40. 42. 46.
Guaranis III. 40. 45.
Guaſtalla II. 260. IV. 45.
Guatimala I. 59.
Guayavas III. 40.
Guagazier I. 43.
Guaymuras III. 40. 47.
Guayra III. 43. 44.
Guba II. 226.
Guber I. 79. II. 261. IV. 150.
Guberni II. 262.
Giebern II. 261.
Gueda II. 6.
Guenziga IV. 49.
Güter IV. 157.
Gugerner II. 262.
Gugerni II. 262.
Guguhs IV. 159.
Guham III. 116.
Guiana II. 113. III. 41. 47. IV. 198. 199.
Guinea I. 120. 142. II. 6. 104. 262.
Guräi I. 101.
Gurague II. 265.
Guraicaer I. 42.
Gurgiſtan I. 246.
Guriel I. 246. II. 126.
Gurtſchi I. 246.
Gutá II. 226.
Güter IV. 157.
Guthones II. 214.
Guti II. 14.
Guttones II. 226.
Guyana II. 265.
Guzerat II. 294. III. 193.
Guzarate III. 50. 52. 56. 61.
Gylliones I. 149.
Gythones I. 249. II. 226.

H.

Habeſch I. 3. 5. 11. 87. 138. II. 65.
Habeſchier I. 2.
Habeſſinier I. 4.
Habichtsinſeln I. 106.
Habsburg III. 305.
Hackbows II. 265.
Hadbeſſi I. 66. II. 266.
Hadramaut I. 66.
Hadramauth I. 12.

Hadſiar I. 66.
Häſti I. 24.
Hafnu II. 224. IV. 149.
Haifa I. 92.
Hair IV. 52.
Halamahera III. 226.
Halberſtadt I. 175. II. 56.
Halbinſel, dieſſeit des Ganges III. 52.
Halbinſel, jenſeit des Ganges I. 99. III. 52.
Haleb II. 126.
Hamaxobier II. 266. IV. 63.
Hamaxobii I. 25.
Hambonaas II. 266.
Hampar I. 68. 86.
Hanau I. 263.
Hannover II. 58.
Haraforas III. 165. 225. 267. IV. 159.
Haramees II. 266.
Harmatotrophi I. 119.
Harveyinſeln II. 266.
Harveysinſeln II. 139. 146. 147.
Haſſen I. 262.
Hayortas II. 266.
Hayti II. 66. 69.
Hazarmaveth I. 12.
Hazorta I. 3. IV. 74.
Heahrames I. 35.
Hebräer II. 76. 267.
HebridiſcheInſeln III. 298.
Hedſchas I. 69.
Hedſchaz I. 66. 69.
Hedsjas I. 82. 83.
Hedſiaz I. 66.
Hedui I. 12.
Heiligen = Inſeln II. 260.
Helena II. 107.
Hellas II. 231. 232. 234.
Hellenen II. 235.
Hellevionen II. 212.
Helleviones III. 64.
Helveconen III. 141.
Helvetien I. 31. 198. II. 167. 168. 279. IV. 8.
Helvetier I. 156. II. 277. 283. IV. 5.
Helvioner IV. 157.
Helymi II. 80.
Heneten II. 283. IV. 261.
Heniochen II. 283.
Heniochi I. 240.
Henneberg IV. 48.
HeptachometenII. 283.
Heptanomis I. 13.
Hera III. 186.
Hermatha I. 158.
Hermionen II. 210. 283.
Hermunduren II. 213. 218.
Hermundurer II. 283.
Hernici I. 104. IV. 14.
Heruler II. 22. 212. 220. 285. III. 161. IV. 27.
Heſperia IV. 11.
Heſſen I. 262. 263. II. 8. 35. 286.
Heſſenkaſſel II. 64.
Hethiter II. 267.
Hetrurien II. 191. 287. III. 81.
Heveller I. 164.
Heviter II 267.
Hibernia III 66.
Hilanoites III. 374.
Hildburghauſen IV. 48.
Hildesheim I. 181. II. 37.
Hindi III 50.
Hindoſtan 123. 140. 281. II. 9. 288. III. 52. 56. 337.
Hindus II. 74. III. 59.
Hinter=Indien III. 52.
Hionnu II. 304.
Hira I. 70. 72.
Hirpiner IV. 13.
Hirpini I. 104.
Hirri II. 212. IV. 90.
Hiſpania IV. 15.
Hiſpanien I. 51. 131.
Hiſpaniola II. 66. 109.
Hoarer III. 223.
Hochburgund I. 198.
Hoffnung IV. 271.
Hoffnungs=Inſeln II. 139.
Hoike IV. 227.
Hoike = Tataren III. 108.
Holländer I. 143. 150. 159. 183. 184. 215. II. 86. 99. 106. 118. 128.
Holland I. 33. 133. II. 87. 88. 91.
Holſtein II. 5. 35. 47. 296. III. 64. IV. 38. 45.
Holſtein=Gottorp II. 4.
Holſtein=Plön II. 5.
Homeriten I. 3. 64. 68.
Horeſter II. 297.
Horitä III. 309.
Hormus II. 297.
Hottentotten II. 266. 298.
Hoval III. 3. IV. 105.
Hovals III. 3.
Hrwaten I. 297.
Hudſonsbay II. 85. 115. 301. III. 284.
Huilichen III. 40. 45.
Huilichi I. 272.
Humarer II. 304.
Hungarn IV. 244.
Hunnen I. 201. 243. II. 227. 304. III. 520. IV. 25. 26. 185.
Hunnogudaren I. 196.
Huronen II. 308. III. 30. 36.
Huſſa IV. 150.
Huzia IV. 252.
Huzitä IV. 252.
Hyanten I. 61. 240.
Hyderabad III. 53. 289.
Hydrabad I. 217.
Hykſos I. 15. II. 309.
Hylophagen IV. 148.
Hyperboreer II. 310. IV. 203.
Hyperborei IV. 64.

J.

Jabah II. 264.
Jabuer I. 143.

Jacatra III. 11.
Jacetaner III. 15.
Jaczwingi IV. 152.
Jägerndorf I. 172. 175.
Jaſnapatnam I. 258.
Jagas IV. 72.
Jagathei III. 236.
Jaggakaſſanji IV. 74.
Jaggas III. 260.
Jagges IV. 72.
Jago (St.) III. 4.
Jahaleen III. 1.
Jaka IV. 105.
Jakketaner III. 2.
Jakuten III. 2. IV. 181.
Jallofs III. 3.
Jaloſi III. 260.
Jalofs III. 3. IV. 105.
Jalufs III. 3.
Jamaica I. 59. II. 67. 85. 86. 117. III. 4. 285.
Jamatianer III. 5.
Jamby III. 12.
James II. 106. IV. 106.
Jangoma I. 149. III. 6.
Janioch II. 234.
Japan I. 133. II. 128. III. 6.
Japaner I. 295.
Japara III. 12.
Japoden III. 10. 318.
Japodes III. 10.
Japyden III. 10.
Japydia III. 17.
Japygia IV. 14.
Jarin I. 91.
Jariner I. 92.
Jaroslaw IV. 31.
Jaſi III. 323.
Jaſi IV. 252.
Jaſſier III. 10.
Jates II. 74. 294.
Jats II. 74. 294.
Jatwjäger IV. 152.
Jauts III. 186.
Java I. 87. 133. II. 128. 145. III. 10.
Java (groß) III. 10.
Java (klein) III. 10. IV. 162.
Javaner III. 11.
Jaxamaten I. 62.
Jazamaten III. 279.
Jazygen II. 219. 223. III. 13. IV. 2.
Jazygen (freye) IV. 67.
Jazyges IV. 63. 66.
Jazyges Metanaſtae IV. 1.
Iberien I. 236. 24. 246. II. 205. III. 14. 333.
Iberier I. 241. 287. III. 13.
Iberer I. 63. 255.
Ibo I. 142. IV. 90.
Icener III. 15.
Iceni IV. 123.
Ichnuſa IV. 62.
Ichtyophagen IV. 148.
Idaan I. 159.
Idäer I. 219.
Idahans III. 63. 175.
Idumäer II. 76.
Jean I. 59.
Jean (St.) IV. 269.
Jediſan III. 281.
Jediſchkul III. 277. 281.
Je-Kien I. 96.
Jemamah I. 66.
Jemarrow III. 180.
Jemen I. 65. 66. 82. 83.
Jerken I. 280. III. 236.
Jerne III. 66.
Igleten III. 115.
Jir I. 245.
Ikeri I. 216.
Ilanos III. 374.
Ilercaones II. 75.
Ilergaoner III. 15.
Ilergeten III. 15. 16.
Ilianer III. 165.
Ilianos III. 165.
Ilienſer III. 16. IV. 15 62.
Illineſen I. 36.
Illinoiſen III. 30.
Illurgavonenſes III. 15.
Illyrien I. 28. II. 81. III. 19. 143. IV. 15. 109.
Illyricum III. 16.
Illyrier I. 103. 104. II. 97. III. 15. 16. 143. 316. IV. 125. 128.
Imbier I. 85. III. 250.
Imeretien I. 246.
Imeretier I. 241.
Imirette I. 237. II. 206. III. 13.
Incurier I. 42.
Indi III. 50.
Indianer I. 143. III. 20.
Indien I. 73. 77. 110. 118. II. 46. III. 150. 157.
Indier I. 3. II. 9. III. 49.
Indigeter III. 64.
Indigetes III. 64.
Indrapura IV. 160.
Indus III. 59.
Ingävonen I. 5. 55. II. 210. III. 64.
Ingermannland II 158. III. 65. IV. 34. 35. 86.
Ingrier II. 157. III. 65.
Ingrionen III. 65.
Ingriones II. 211. III. 72.
Inhabana III. 244.
Inhambana IV. 104.
Inſechi III. 66.
Inſel Frankreich III. 71.
Inſeln des Glücks II. 141.
Inſokko II. 264. III. 66.
Inſubrer III. 66.
Inſubres IV. 12.
J: ves II. 148.
John (St.) II. 116.
Johor II. 129.
Johore III. 58.
Jolloifs III. 3.
Joio-Inſeln IV. 157.
Jombaer III. 129.
Jonia II. 232.
Jonien I. 17.
Jonier II. 243.
Iquidi IV. 52.
Irak I. 77.
Irak Adſchemi III. 356.

Irak Arabe I. 107.
Irak Arabi I. 86.
Iran III. 235. 364.
Iriken IV. 91.
Iris III. 66.
Irkutſch I. 127. III. 3.
Irkutzk II. 122.
Irland II. 82. 38. 92. III. 66
Iroker III. 30.
Irokeſen III. 29. 67.
Irundoker III. 30.
Iſalams III. 11.
Iſarcen III. 69.
Iſarci IV. 9.
Iſaurer III. 69.
Iſauri III. 69.
Iſauria III. 70.
Iſaurien III. 315.
Iſchorki III. 65.
Iſchorzi II. 157. III. 65.
Iſechi III. 66.
Iſenburg I. 263.
Islams I. 159.
Island III. 70. 298. IV. 71.
Isle de France II. 108. III. 71.
Ismaeliter II. 268.
Iſrael I. 111. 113. II. 267. 270. IV. 169.
Iſſedonen I. 90. III. 72. IV. 91.
Iſtävonen II. 210. III. 72.
Iſtrianer III. 73.
Iſtrien II. 65.
Iſtrier I . 96.
Italien I. 10. 12. 46. 51. 105. 155. 207. II. 22. 23. 24. 26. 27. 29. 30. 37. 58. 89. 97. 163. III. 15. 73. 104. 105. IV. 11. 25. 26.
Italien (Königreich) III. 82.
Italieniſche Republik III. 81. 83.
Itelmän III. 97.
Ithaka II. 235.
Itiopjawan I. 4.
Itouraues III. 40. 41.
Ituräer III. 83.
Juan (St.) 396.
Jubo II. 105. III. 84.
Juda II. 6. 270. IV. 169.
Judäa II. 267. III. 157.
Juden I. 14. 32. II. 271. 275.
Judpur III. 193.
Jülich I. 137. 174. II. 53. III. 84.
Jüten I. 51. II. 22. 81. III. 85. IV. 26.
Jütland III. 85. IV. 71.
Juguiſchen I. 237.
Juidaer I. 143.
Juidah II. 6.
Jukagiren III. 85.
Jungferninſeln I. 59. IV. 269.
Juraken IV. 58.
Juralen IV. 58.
Juthungi I. 31.
Juverna III. 66.
Jyenagur III. 193.
Jyrken III. 88. IV. 91.

K.

Kaballn I. 237.
Kabarda I. 237.
Kabardey I. 236.
Kabardiner I. 243.
Kabari I. 244.
Kabul II. 289. III. 55.
Kabylen III. 88.
Kacheti II. 205.
Kadiak II. 121.
Kaen III. 180. IV. 106.
Kärnthen II. 24. 44. 52. III. 294. 305. IV. 132.
Kaſſaba IV. 150.
Kaffern I. 3. III. 89.
Kahlköpfe I. 90.
Kajanier III. 117.
Kaidin I. 91.
Kaimaſchen III. 97. IV. 58.
Kaimatſchinzen IV. 58.
Kajor IV. 105.
Kajugaer III. 68.
Kakerlaken III. 90. 225.
Kaket I. 246. II. 206.
Kakoago III. 91.
Kakoenſii II. 224.
Kakongoer III. 129.
Kalbongoer II. 265.
Kalkas I. 279. 280.
Kalkas Mongolen III. 235.
Kallaiker I. 101.
Kallier III. 91.
Kallipeden IV. 94.
Kalmikei IV. 114.
Kalmucken I. 281.
Kalmücken III. 91. 242.
Kalmückiſche Völkerſchaften II. 123.
Kamaſchen III. 97.
Kamatſchinzen III. 97.
Kambaer III. 129.
Kampä I. 119.
Kamtſchadalen III. 97.
Kamtſchatka I. 31. II. 121. 122. 123. III. 86. 97. 110. IV. 114.
Kamuni IV. 9.
Kananiter II. 267. IV. 168.
Kanararious III. 40. 42.
Kanaſadager III. 68.
Kandia II. 234.
Kandiſch II. 289. 292. III. 53. 61.
Kanga III. 98.
Kangar III. 369.
Kangler III. 231. IV. 186.
Kangli III. 369.
Kannibalen I. 223.
Kano I. 79.
Kantor IV. 106.
Kappas III. 30.
Kaptſchak III. 231. 235. 237 I . 182. 183.
Kaptſchaken III. 231.
Karabadu Monu II. 264.
Karabah III. 30.
Karagaſſen III. 99. IV. 58.
Karaiben III. 40. 41.
Korakalpaken III. 99. IV. 180. 182.

Karakaſſen IV. 193.
Kara-Kiptſchak III. 99.
Karakitanen III. 107.
Karakitay I. 191.
Kara-Koinlu IV. 242.
Karamanen III. 70.
Karamanien II. 126.
Karatá IV. 54.
Karduel I. 246.
Karelen IV. 31.
Karelien II. 155. 157. 158.
Karien I. 17. 18.
Karmania III. 344.
Karra Monu II. 264.
Karrons III. 260.
Kars II. 126.
Kartalinien II. 205.
Kartel II. 205.
Kartwalli II. 205.
Kaſagi III. 112.
Kaſakhs I. 243.
Kaſan II. 132. III. 238. IV. 182. 183.
Kaſchgar I. 192.
Kaſchtar III. 101.
Kaſena I. 79.
Kaſgar I. 280. III. 236.
Kaſpiräl III. 177.
Kaſqnias III. 30.
Kaſſandres I. 37.
Kaſſanitá I. 37.
Kaſſenti II. 226. 264. III. 100. IV. 89.
Kaſſiantheer III. 100.
Kaſſiteridiſche Inſeln IV. 15.
Kaſſonen III. 101.
Kaſſoväer II. 94.
Kaſſuben I. 66.
Kaſtamoni II. 124.
Kaſtilien II. 49.
Katabanis I. 64.
Kateuchlani I. 145.
Kathei III. 177.
Katiari IV. 95.
Katſchar III. 101.
Katſchinzen I. 91. 147. III. 101. IV. 192.
Kauchen I. 50.
Kavier III. 278.
Kayor III. 3.
Kayowgaws II. 308.
Keveplen III. 88.
Kedaler III. 246.
Kellem IV. 237.
Kenda I. 70.
Kennim III. 102.
Kennouß III. 102.
Kent I. 52.
Kentucky III. 292.
Kephenen III. 347.
Kephener I. 111. 113.
Keralif II. 99.
Kexholm II. 158.
Key-Pus III. 40. 45.
Khuſiſtan II. 80.
Kiab I. 86.
Killiſtinos III. 30.
Kimos III. 102.
Kin III. 107. 182. 229.
Kiptſchak III. 281.
Kirchenſtaat III. 103.
Kirgis III. 106.
Kirgiſen I. 124. III. 72. 106. 230. IV. 181.
Kirgis-Kaiſaken III. 106.
Kirman III. 344.
Kiſchti I. 245.
Kiſſil II. 80.
Kiſten I. 237. III. 107.
Kiſti I. 241.
Kiſtien I. 237.
Kiſtinzen III. 107.
Kiſtizien I. 237.
Kitai IV. 177.
Kitanen III. 107. 182. 229. 231.
Kitanen (ſchwarze) III. 107.
Kitay III. 107.
Kitts (St.) I. 284.
Kjuſiu III. 6.
Klaudinatii IV. 268.
Kleinaſien III. 157.
Kochimier I. 214.
Kölln II. 37.
Koibalen III. 108. IV. 58.
Kokolis IV. 106.
Koldui IV. 1.
Kolduli IV. 1.
Koleries III. 91.
Koloris I. 292.
Komanen IV. 186.
Komani I. 118.
Komari IV. 54.
Kombo IV. 106.
Kongier III. 260.
Kongo III. 108. IV. 73.
Komi I. 118. IV. 164.
Komi-Murt IV. 163.
Komorte I. 49.
Konkabela IV. 73.
Konunzki-Oniga III. 67.
Koopmanns-Nation III. 109.
Kopten I. 14. III. 110.
Korjäken III. 110.
Kororofa IV. 150.
Kors III. 121.
Kos II. 235.
Koſak III. 112.
Koſaken I. 244. III. 110. 111. IV. 59. 115.
Koſtroma IV. 31.
Kotenſii II. 224.
Koto II. 264.
Kotowzen III. 113.
Kotſin-Sina I. 275.
Kouloglí I. 292.
Kopl III. 172.
Krabbeninſel I. 59. IV. 269.
Krain II. 42. 52. III. 294. IV. 132.
Kreks I. 34.
Kreolen I. 162.
Kreta I. 219. II. 234. 242.
Kriks II. 265.
Krimm I. 238. 266. III. 238. IV. 39. 63. 182. 184.
Kriti I. 219.
Kriwitſchen IV. 31.
Kuban I. 236. II. 123. III. 278.
Kubuhs IV. 159.
Kürgös III. 277.
Kul-Oglous I. 292.
Kumaner IV. 252.
Kunkan II. 127.
Kupfer-Inſeln I. 145.
Kuracao II. 119.
Kuraſſao II. 119.
Kurden I. 223. III. 113.
Kurdiſtan I. 108. II. 124.
Kurilen II. 122. III. 114.
Kuriliſche Inſeln III. 86.

Kurilliſche Inſeln (große) III. 7.
Kurtſchiſtan II. 205.
Kuſcha I. 245.
Kutragoren I. 196?
Kutriguren IV. 245.
Kyburg III. 305.
Kymren I. 51.
Kynädokolpitä II. 8.
Kyneſter III. 114.
Kyneter III. 114.
Kyrialer II. 156.

L.

Labdeſſeba IV. 51.
Labrador II. 99. 114. 115. III. 71. 115.
Lacedämon II. 232. 235. 238. 239.
Lacetaner III. 2.
Lachſa I. 66.
Laconia II. 232.
Laconica II. 232.
Ladronen I. 40. 144. III. 63. 115.
Läſtrigonen III. 116.
Läti I. 31.
Läven III. 116.
Laevi IV. 12.
Laggrani I. 240.
Lahor II. 288.
Lahore II. 294. III. 50. 61.
Lakediven III. 49. 53.
Laketaner III. 2.
Laletaner III. 116.
Lamo I. 46.
Lampuhner IV. 159.
Lampuhns III. 63.
Lamter III. 246.
Lamuten III. 110. IV. 236.
Lan I. 27.
Lanciater I. 101. 116.
Landack I. 158.
Landore II. 131.
Langobarden III. 130.
Lanjanen III. 61.
Laos I. 149. III. 52. 61. 62. 117.
Lapithen III. 117.
Lappländer III. 117.
Lappland III. 118.
Lappen II. 154. III. 117.
Lappmark II. 156.
La Rouſſye IV 51.
Laſſa I. 280.
Laſta I. 26.
Lateiner I. 209. II. 98. 100. III. 118. IV. 15.
Lathiederim IV. 51.
Latium I. 10. II. 100. III. 118. IV. 13.
Latoviker III. 118.
Lauenburg IV. 47.
Launen III. 118.
Lauſitz I. 166. II. 44. III. 119. IV. 48.
Lauſitzer IV 128.
Lazier III. 119. 353.
Lazika I. 241.
Leao-tong I. 278. 279. III. 138.
Lechen IV. 128.
Lectoraten III. 120.
Legä I. 241.
Leith III. 374.
Leleger I. 161. II. 241.
Lemarer I. 214. III. 120.
Lemnos II. 235.
Le Movicer III. 120.
Le Movier IV. 28.
Lemta IV. 49. 52.
Lemtunen III. 246.
Lentienſes I. 31.
Leon I. 81. IV. 137.
Lepontier III. 120.
Leſabiſtan I. 245.
Les Basques I. 129.
Leſbos II. 235.
Leſgä I. 245.
Leſghis I. 245. IV. 193.
Leſgier I. 241. 245.
Leſgiſtan I. 236. 237.
Les Saintes II. 260.
Letten II. 121. 127.
Lettgaller III. 121.
Lettland III. 121.
Leucaethiopes III. 90.
Leucer III. 125.
Leucoſyrer IV. 96. 171.
Leukoſyrer IV. 96. 171.
Leuni III. 118.
Leuvuchen III. 40. 46.
Levones II. 212. III. 64.
Levoni II. 212. III. 64.
Lexubier III. 125.
Liachen I. 58. 130.
Libici IV. 12.
Libiker III. 125.
Liburnia III. 17.
Libyen I. 12. 17. 110. IV. 220.
Licatier III. 126.
Liefland III. 390. IV. 81. 86.
Lievland II. 78. IV. 63.
Ligier II. 213. 219. IV. 154.
Liguren III. 15.
Ligurer III. 126.
Ligurer (Berg-) IV. 12.
Ligurien II. 203.
Ligaer III. 15.
Ligges I. 245.
Ligonen IV. 12.
Ligore III. 58.
Likates IV. 268.
Likatii IV. 268.
Limicer I. 214.
Lingen I. 178.
Linger III. 18.
Lingonen III. 126.
Lipontii IV. 8.
Lippe I. 57.
Liquejo-Inſeln III. 7.
Liqueos-Inſeln I. 275.
Litthauen III. 127. 128. 389. IV. 30. 128.
Litthauer III. 127.
Litwa III. 121. 127.
Livadien II. 232.
Liven II. 212. III. 128.
Livland III. 121. 123. 125. IV. 34. 35. 63.
Liw III 121.
Lixovii III. 125.
Loange I. 57. III. 129. IV. 73.
Locri Epicnemidii II. 233.
Locri Opuntii II. 233.
Locri Ozolae II. 233.
Locris II. 233. 235.
Lodiontici IV. 107.
Loger III. 129.
Logii III. 141.
Logiones III. 141.

Lobavobits III. 160.
Lo=los III. 129.
Lombardei III. 80. 83.
Lombarden II. 39.
Longobarden I. 50. 105. 163. 203. II. 213. 218. III. 130. 161. IV. 27. 29.
Lovari III. 118.
Lothringen I. 137. II. 25. 26. 27. 60. 78. 172. 175. III. 132.
Lotophagen III. 134.
Louiſiana III. 27. 31. 33. 34. 36. 38. 134. 292.
Lozong III. 375.
Luancer I. 214.
Lubänen III. 136.
Lubäner I. 214.
Lucaner I. 191. III. 136.
Lncani III. 136.
Lucania IV. 14.
Lucaviſche Inſeln I. 120.
Lucca III. 79. 81. III. 136.
Lncener III. 137.
Lucenſer I. 101. III. 137.
Lucie (St.) I. 59. III. 137.
Lüneburg I. 55. II. 39. III. 64.
Ludwig (St.) II. 107.
Lugii III. 141.
Lukani I. 104.
Luler III. 40.
Lungoner I. 101.
Luſitaner I. 255. III. 15.
Luſitanien I. 28. 97.
Luſoner I. 255.
Lutaos III. 374.
Lutizer IV. 130.
Luxemburg II. 46.
Luzon III. 375.
Lyautong III. 138.
Lycien I. 17. 18. III. 138.
Lycier III. 138.
Lydien I. 115.
Lydier I. 100. 116. 152. III. 139.
Lyzier I. 46. III. 141.

M.

Maa Rahwaſt II. 77.
Macaſſar II. 130.
Macaſſaren II. 129.
Macaſſen III. 142.
Macedonien II. 96. 249. 253. 256. 257. III. 16. 54. 141. 142. IV. 18. 20.
Macedonier I. 93. II. 80. III. 142.
Machian III. 224.
Machidas III. 158.
Macoco III. 158.
Macon's I. 142.
Macoſſen III. 142.
Macropogonen I. 240.
Madagaskar I. 46. 47. 57. 88. 162. II. 98. 107. 135. 171. III. 102. 159.
Madeira II. 103. III. 161.
Madekaſſe III. 159.
Madekaſſen III. 160.
Madai I. 108.
Madegaſſen III. 160.
Madera III. 161.
Madjavait III. 11.
Madinga III. 180.
Madinger IV. 105.
Madion III. 12.
Madras II. 19.
Madſcharen II. 157.
Madſche I. 66.
Madura I. 216. II. 11. III. 12. 53.
Mäder III. 161.
Mähren I. 106. 154. II. 24. IV. 2. 128.
Mähren (klein) I. 298.
Mähriſches (groß) Reich III. 161.
Mäones I. 100.
Mäoter III. 162.
Magadoxo III. 165.
Magalhaenland III. 41. 45.
Magapas III. 40.
Magaren IV. 51.
Magdeburg I. 50. 175. II. 56.
Mager I. 115.
Magindanao III. 53. 165.
Magindanoer III. 165.
Magneten III. 167.
Magog III. 167.
Magoika III. 142.
Maguemanes III. 142.
Maguher III. 46.
Magyar IV. 244.
Magyaren IV. 128. 245.
Mahaer III. 31.
Mahafalles III. 168.
Mahee II. 108. IV. 100.
Mahingans I. 34.
Mahis III. 168.
Mahrah I. 66.
Majaten III. 168.
Maikichoncus III. 40. 43.
Mailand II. 45. 51. 167. III. 78. 80. 169.
Maimiſtii II. 157.
Mainotten III. 171.
Mainz II. 37. 63.
Majombo II. 265.
Majorka IV. 138.
Makamea IV. 138.
Makapes III. 40. 42.
Makaſſar I. 249.
Makaſſaren I. 250.
Makoko III. 219.
Makoretä III. 220.
Makrobier II. 310.
Makronen III. 171.
Makuaer III. 250.
Malabar I. 87. II. 126. 129. 130. III. 64. 171. 172.
Malabaren I. 86. 216. III. 60. 61. 171.
Malacca I. 87. 52. III. 58.
Malagettaküſte II. 263.
Malakka II. 127.
Malayen I. 86. III. 11. 61. 62. 63. 173. 225. 374. IV. 159.
Maldiven III. 49. 53. 175.
Maldivier III. 63.
Malecites I. 34.
Malegaſchen III. 160.
Malegentes (Küſte) II. 264.
Malemba IV. 74.

Malhominos III. 31.
Ma[illegible]enſer II. 78.
Malienſes III. 215.
Malli I. 235. III. 176.
Maioroſſen III. 111.
Maltha I. 31. II. 92. III. 177. IV. 41.
Maluinen II. 150.
Malus IV. 106.
Malva II. 289. 294. III. 53. 61.
Malwa III. 193.
Mambos III. 261.
Mamertiner I. 229.
Mamlucken I. 14. 79. 80. 244. III. 178.
Man III. 298.
Manacicas III. 40. 46.
Manda IV. 150.
Mandalä III. 180.
Mandiadinen III. 180.
Mandinger II. 263. III. 180.
Mandingoer III. 180. 260.
Mandingos III. 180.
Mandongo III. 181. IV. 90.
Mandrueni I. 119.
Mandſchu III. 181. 229. IV. 71.
Mandſchuren III. 181.
Mandubier III. 184.
Mangree III. 98.
Manica III. 244.
Manila III. 374.
Manimer III. 141.
Manitä III. 220.
Manilen I. 40.
Mankat III. 276.
Mannsfeld IV. 48.
Manoas III. 40. 43.
Mantſcheu I. 279.
Mantſchuren IV. 94.
Mantua III. 78. 80. 184.
Mapelets I. 87.
Mapochini I. 272.
Mapoyas III. 40. 41.
Maprouanis III. 40. 42.
Maquaas III. 29.
Maquâs III. 68.
Maraboux III. 246.
Marabuts III. 246. IV. 50.
Maracaten III. 158. 185.
Maracoupis III. 40.
Maranen III. 222.
Maratten II. 11. 12. 13. 15. 16. 293. 294. 295. III. 56. 60. 61. 185.
Maratten (Berar) II. 133.
Maratten (Punah) II. 133.
Maraphii I. 98.
Maravi III. 90.
Marbuth III. 246.
Marder I. 108. III. 194.
Mardi I. 41. II. 21.
Margajaer. III. 46.
Margaretha III. 195.
Margarita (St.) II. 110.
Margiana II. 21. III. 346.
Margrebinen III. 195.
Marguarita I. 59. III. 195.
Mari IV. 224.
Maria Galante I. 59. II. 260.
Marianen II. 128.
Mariandynen III. 196.
Marianiſche Inſeln III. 115.
Marino (St.) III. 79. 196.
Marionsinſeln II. 141. 147.
Marivaner I. 42.
Mark I. 174. III. 84. 207.
Markeſas-Gruppe II. 140. 145.
Markeſas-Inſeln III. 196.
Markomannen I. 119. 120 157. 163. 271. II. 213. 218. III. 197. IV. 1. 2. 66.
Marmorfluß-Indianer III. 31.
Marocco I. 79. 80. II. 102. 105. III. 201. 213.
Maroniten I. 205. II. 71. 72. III. 205.
Maronneger I. 162.
Marruciner III. 206.
Marrucini IV. 13.
Marriacii II. 192. 212. III. 64.
Marſaker III. 207.
Marſen I. 268.
Marſer I. 24. 104. III. 207.
Marſi II. 211. III. 72. IV. 13.
Marſigner I. 199.
Martin (St.) III. 208.
Martinicio III. 208.
Martinique I. 59. II. 170. 230. III. 209.
Maruarne III. 205.
Marucei I. 119.
Maruciner I. 104.
Marundä III. 210.
Maruſchack III. 346.
Maruts III. 63. 175. 374.
Marvinger I. 264. II. 211. III. 210. IV. 55.
Marvigni III. 72.
Maryland II. 85. III. 29. 284.
Maſcara I. 32. IV. 195.
Maſcutins III. 31.
Maskoutins I. 35.
Maſvii I. 98.
Mahr I. 13.
Maſſa-Carara III. 79. 220.
Maſſagetä IV. 54.
Maſſageten I. 286. II. 21. 209. IV. 92. 176.
Maſſamaes III. 40.
Maſtianer III. 307.
Matacos III. 40. 47.
Mataguajes III. 40.
Matamba I. 54. III. 109. 211. IV. 73. 74.
Mataram II. 129. III. 10.
Mataras III. 40.
Matataner I. 88.
Mater Aimak III. 211.
Mathiaci I. 264.
Mati III. 211.
Matianer III. 211.

Matimbas III. 211.
Matoren III. 211.
Mattiaci II. 211.
Mattiaker III. 212.
Maubilier III. 31.
Mauerennahar III. 347.
Mauern I. 32. 87. III. 221.
Mauprobatabá IV. 242.
Mauretanien IV. 26.
Mauriauſe III. 40 42.
Mauritanien III. 213.
Mauritanier I. 87. III. 213.
Mauritius II. 108. III. 71.
Mauruſſa III. 250.
Mavali I. 86.
Mavaralnar I. 73. 77. III. 236. 237.
Mayets III. 40. 42.
Maykas III. 40. 42.
Maykianes III. 40. 45.
Maynas III. 40. 48.
Maysures III. 40. 45.
Mayurunas III. 40.
Mazát III. 322.
Mazanderan II. 125. III. 364.
Mecheln I. 133.
Mecklenburg I. 106. 166. 170. II. 54. 56. III. 214. IV. 90.
Mecran III. 344.
Meder I. 93. 107. 113.
Media Atropatene I. 108.
Media Magna I. 108.
Medien I. 108. 110. II. 80. III. 333.
Medina I. 83.
Mediomatriker III. 214.
Medraher III. 264.
Megaris II. 233.
Megiſtaner III. 214.
Meinungen IV. 48.
Meißen II. 27. 32. 46. IV. 47.
Mekka I. 83.
Mekran I. 122.
Melanchlänen III. 164. 215.
Melbá III. 215.
Melden III. 215.
Meldi III. 215.
Melienſer III. 215.
Melienſes III. 215.
Melinde I. 84. 85. II. 104. III. 249.
Melitenien II. 205.
Melli I. 78. 79. III. 215.
Meminer III. 215.
Memnonen III. 216.
Memphis I. 15.
Memphiter I. 15.
Menapier III. 216.
Meränen III. 248. IV. 31.
Meraſche II. 126.
Mercia I. 53.
Meren III. 248.
Mergentheim II. 50.
Meroe III. 216.
Merſeburg IV. 48.
Meſchech III. 251.
Meſchtſcheriäken III. 216. IV. 181.
Meſopotamien I. 107. II. 126. III. 217. IV. 167.
Meſopotamier III. 217.
Mehr I. 13.
Meſſapia IV. 14.
Meſſenia II. 232. 235.
Meſſenien II. 238. 239.
Meſſenier II. 245.
Meſſinſangas III. 31.
Meſtizen I. 60. II. 68.
Meſtiz-Hottentotten II. 300.
Meſuſer III. 246.
Metchigamias III. 31.
Metz II. 56. 168.
Mexicaner I. 38.
Mexiko I. 62. 67. III. 22.
Mhajas III. 40.
Miamis I. 35. III. 36.
Miamma I. 150.
Miao-ſe III. 218.
Miaotſee I. 280.
Mickanders III. 31.
Middlangeln I. 53.
Midianiter II. 268.
Mien I. 148.
Miguel (St.) 107.
Mikmaks I. 84. II. 99. III. 31.
Mikoko III. 219.
Mikſcheſſen IV. 224.
Milyá III. 138.
Mimeamay III. 90.
Minäer I. 64. III. 219.
Minái III. 254.
Minancabo IV. 160.
Mindanao I. 87. 158. II. 133. 374. III. 165.
Mindanaos III. 374.
Minden I. 57. 175. II. 56.
Mingas III. 31.
Mingrelien I. 236. 246. II. 205.
Ming-reul II. 205.
Minois II. 235.
Minorka II. 89. IV. 138.
Miquelon III. 266.
Mirandola III. 79. 220. 221.
Miſſiſaguer III. 32.
Miſſour'i-Indianer III. 31.
Miſſouris I. 36.
Miſtaſſinen I. 36.
Mittel-Aegypten I. 13.
Mittelmark I. 163. 167. 169.
Mizraim I. 13.
Moabiter I. 114. II. 268.
Mocilimins I. 187.
Mocko I. 142.
Mocobis III. 40.
Modena III. 78. 220.
Mörs I. 178.
Möſer IV. 203.
Möſi II. 8.
Möſien II. 227. IV. 15.
Möſier III. 221.
Möſo-Gothen II. 229.
Mograwiten III. 247.
Mogreb I. 77. 78.
Mohaken III. 68.
Mohakier III. 32.
Mohaks II. 308.
Mohegan-Indier III. 69.

Mohren II. 67. 87. 215. 249. II. 102. III. 221.
Mahawks III. 29. 68.
Mokaranji III. 245.
Mokeranji III. 261.
Mokoker III. 40.
Molapaker III. 224.
Moldau II. 1. IV. 247. 274.
Maloſſer II. 94. III. 224.
Moloſſis II. 94.
Moluchen III. 40. 45.
Molucken I. 40. II. 145. III. 53. 224. 398.
Molukken I. 138. II. 228. 231.
Molutches III. 40.
Molutſcher III. 40.
Mombaça III. 249.
Mombaſſa III. 250.
Mombaza I. 58. II. 104. II. 249.
Mombazzo III. 250.
Momfia IV. 3.
Monaco III. 228.
Monbaça III. 228. 294.
Monbaſa III. 250.
Monbaza III. 228.
Monfia II. 105.
Mongallo III. 250.
Mong-kos III. 229.
Mongolei I. 275. IV. 63. 114.
Mongolen I. 79. 84. 278. 280. 282. III. 7. 20. 59. 106. 228. IV. 30. 33. 94. 177. 178. 186.
Mongoliſche Völkerſchaften II. 123.
Mong-u III. 229.
Monguiſer I. 214.
Mono Emugi I. 85. III. 243. IV. 72. 73.
Monomatapa III. 244.
Monomotapa I. 86. III. 244.
Monſonier III. 32.
Montagnes I. 34.
Montagnez III. 32.
Montefik I. 86.
Montferat III. 79. 80. 245.
Montferrat I. 126. III. 245. 284.
Motreal (Inſel) I. 34.
Monu II. 264.
Morabeth III. 246.
Morabiten III. 245.
Moraſen IV. 57.
Morawer III. 161. IV. 128.
Morduanen III. 248.
Mordwa III 248.
Mordwinen III. 248.
Morea II. 231. IV. 263.
Moriner III. 248.
Moriquites III. 40. 47.
Morlachen III. 249. IV. 245.
Morre IV. 277.
Moruka III. 250.
Morvaer I. 42.
Moſambik I. 7. 84. 85. II. 104. III. 249. IV. 3. 4.
Moſchier III. 251.
Moſleminen I. 146.
Moßlemis IV. 51.
Moslemiten I. 146.
Moslimins I. 187.
Moſquitos III. 32.
Moſſelemis III. 251.
Moſſelims III. 251.
Moſſequejos III. 89. 251.
Moſul II. 126.
Moſynöci III. 252.
Moſynöken III. 252.
Motir III. 224.
Moxos III. 40. 44.
Muan-Thai IV. 111.
Mudſchearen III. 265.
Münſter I. 181. 190.
Mugranen IV. 51.
Mulatten I. 60. II. 68. III. 4.
Multan I. 123. II. 74. 288. 294. III. 50. 52. 61.
Mumbi IV. 73.
Mumboer II. 199.
Mumen I. 56.
Murbogier IV. 242.
Murcia I. 82. IV. 137.
Muſamudiner III. 223.
Muſchako II. 265.
Muſcogulen III. 29. 32.
Muſikaner III. 252.
Muskataraber I. 85. 87.
Muskoghen III. 28.
Mutoren IV. 58.
Myamier III. 36.
Myceenä II. 235.
Myſien II. 66. 222.
Myſier III. 252.
Myſore I. 216. II. 11. 13. 14. 133. 134. III. 56.

N.

Nabatäer III. 254.
Nabathäer I. 64.
Nadoweſſier III. 32.
Nagnaten III. 255.
Nagoo IV. 89.
Naharvaler III. 141.
Naimannen III. 108. 230. IV. 179.
Naki IV. 237.
Namacquas II. 300.
Namaquer III. 90.
Namneten III. 255.
Nankawri I. 49.
Nantuater III. 255. IV. 8.
Narbaſer I. 214.
Nardeck I. 122.
Nareaner I. 3. III. 255.
Narenſil II. 8.
Nareſti II. 8.
Nariſci II. 214. III. 256. IV. 259.
Narisker III. 256.
Nariſtä III. 256. IV. 259.
Narſinga I. 216.
Narts III. 256.
Narwah III. 193.
Naſamones I. 102.
Nasſairier I. 56.
Natchen III. 32.
Natolien I. 73. 77. II. 126.
Naumburg IV. 48.
Naunaer I. 42.
Navari I. 249.

Navarra I. 81. IV. 137.
Naxos II. 234.
Neapel II. 37. 60. 64. 164. 166. 187. III. 76. 79. 80. 81. 105. 257.
Nebelinſeln II. 121.
Necum III. 186.
Nedſted I 66.
Neger I. 32. 162. III. 4. 259.
Neger (weiße) III. 90.
Negrais I. 150.
Negrillus I. 159. III. 62.
Negroponte I. 1. II. 234.
Nehetewas II. 304.
Nekpal III. 262.
Nemetater I. 214.
Nemeter II. 215. III. 262. IV. 62.
Nenetſch IV. 57.
Nepal I. 275. III. 61. 262.
Nerier I. 97. III. 263.
Neriger IV. 125.
Nerigon III. 297. IV. 71.
Nervier III. 263.
Nertereanes I. 264. II. 211. III. 72. 263.
Neu-Albion I. 213.
Neu-Belaſer III. 284.
Neu-Britannien II. 138. 141. III. 263.
Neu-Caledonien II. 139. 144. 147. III. 265.
Neu-Caſtilien II. 112. IV. 198.
Neu-England I. 34. 36. III. 263. 284.
Neu-Epirus III. 18.
Neufchatel I. 177.
Neufoundland II. 89. 113. 114. 115. III. 265. 283.
Neu-Frankreich I. 37. II. 114.
Neu-Georgien III. 266.
Neu-Granada IV. 199.
Neu-Guernſey II. 76.
Neu-Guinea II. 139. 141. 145. III. 267.
Neu-Hannover II. 141. 146. III. 263.
Neu-Hebriden II. 139. III. 268.
Neu-Holland II. 118. 139. 141. 146. III. 269.
Neu-Jerſey III. 285.
Neu-Irland II. 141. III. 263.
Neumark I. 165. 169. 171. 173. 197.
Neu-Mexiko I. 39. II. 113. III. 26. 37. 272.
Neu-Navarra II. 113. III. 272.
Neu-Oſtpreußen I. 181.
Neu-Schottland I. 34. II. 89. 90. 113. 115. III. 26. 272.
Neu-Seeland II. 140. 146. III. 63. 274.
Neu-Spanien I. 37. II. 67. 112.
Neuſtrien II. 161.
Neu-Südwallis II. 139. 147.
Neuyork III. 29. 67. III. 285.
Nevis III. 274. 284.
Nevrer III. 275.
N'gojoer III. 129.
Ngola I. 53.
Nicariager II. 309.
Nicobaren I. 47. II. 136. III. 49. 53.
Niederburgundiſches Reich I. 198.
Nieder-Guinea I. 61.
Niederkribks III. 32.
Niederländer II. 84. 86. 193.
Niederlande I. 137. II. 52. 56. 58. 63.
Niederlauſitz 166. 167. 170.
Nievis III. 274.
Nigriten III. 275.
Nigritien I. 78. IV. 104. 149. 214.
Nimiquas II. 300.
Ningoer I. 11.
Nipeqonier III. 33.
Nipiſſings I. 34.
Nipon III. 6.
Nippiſong-Indianer III. 33.
Niſari I. 101.
Nitiobriger III. 275.
Niudſchen I. 278.
Njudſchen I. 192. III. 138. 182. 229.
Nivernois I. 13.
Nixicerinier III. 33.
Nizoras III. 33.
Nocouani III. 40. 42.
Nogaj III. 276.
Nogayen I. 242.
Nogajer I. 128. 119. III. 99. 106. 276. IV. 181.
Nootkaſund II. 116. 282.
Noragues III. 40. 42.
Nordalbinger II. 212. III. 64.
Nord-Amerika I. 34. III. 283.
Nordamerika (ſpaniſches) II. 112.
Nord-Arabien I. 111.
Nord-Aſien I. 28.
Nord-Deutſchland I. 12.
Nord-Griechenland II. 234.
Nordmark I. 165.
Nord-Medien I. 40.
Nord-Sachſen I. 164. 165. II. 26.
Nordwais II. 99.
Norfolkinſeln II. 140.
Norici III. 292.
Noricum I. 157. III. 10. 17. 118. 294. IV. 15.
Noriker III. 10. 292. IV. 194.
Norios III. 40. 47.
Normänner II. 2. 24. 26. 27. 81. 212. III. 64. 104. 283. 295. IV. 31. 71.
Normandie II. 82. 165.
Norwegen III. 297. IV. 71.
Norweger II. 155.
Northumberland I. 52.
Noſſayriten I. 56.
Novantä II. 78.

Navarten III. 299.
Nova Zembla III. 299.
Novempopulana I. 129.
Nowaja Semblja III. 299.
Nowgorod IV. 31.
N'teka I. 61.
Nubâ III. 300.
Nubien I. 124. 126. III. 300.
Nürnberg I. 170.
Nuithones I. 106.
Numidien III. 213. 302.
Numidier I. 87.

O.

Ober-Aegypten I. 13.
Oberburgundiſches Reich I. 199.
Ober-Ungarn I. 25.
Oberyſſel I. 133.
Obidiakeni III. 163.
Obotriten II. 24. IV. 128. 130.
Ochipawas II. 304.
Odryſer III. 144. 303. IV. 203.
Oelöt III. 91. 242.
Oenotrer III. 304.
Oenotria III. 304. IV. 11.
Oeſtreich I. 119. 138. 155. 186. II. 27. 35. 42. 44. 47. 52. 62. 64. 65. 92. 167. 171. III. 80. 294. 304. IV. 2. 29.
Oeſtreicher II. 89.
Oetäer III. 307.
Ogern I. 105.
Oguſier IV. 228. 242.
Ogygia II. 233.
O-hiteroa II. 139.
Olbiopoliten IV. 94.
Olcader III. 15. 307.
Oldenburg II. 4. 5. III. 64. IV. 38.
Olonez IV. 31.
Omaguaer I. 41. III. 40.
Omaguas III. 40.
Oman I. 66.
Ombriker IV. 7. 244.
Onondagoer III. 68.
Oneidaer III. 68.
Oneidoes II. 308.
Oneydors III. 29.
Oniada-Indianer III. 33.
Oninden III 33.
Onondagas III. 29.
Onondages II. 308.
Ontſoa III. 160.
Opici III. 310.
Opiker I. 103.
Opſci III. 310.
Orâ III. 309.
Oramayans III. 40.
Oran-Badſchu III. 268.
Orang Sangly III. 167.
Orcades III. 309.
Orcadiſche Inſeln III. 300.
Orchenen III. 307.
Ordoviker III. 308.
Orenburg II. 122.
Oreſter II. 94.
Oretaner I. 255. III. 15. 308.
Orgocyni I. 240.
Oriſiti I. 119.
Oriſſa (Orixa) I. 140.
Oriſſa II. 90. 132. 294. 295. III. 53. 56. 61. 104.
Oriſſec III. 308.
Oritâ III. 309.
Oriter III. 309.
Orkadiſche Inſeln III. 298.
Orkneys III. 309.
Orleans II. 161.
Ormus II. 127. 297.
Orniaker I. 101.
Orobier III. 310. IV. 12.
Oroubas III. 45.
Orſiag IV. 244.
Oſages III. 33. 38.
Oſcer III. 310.
Oſci III. 310.
Oſcier I. 103.
Oſen I. 199.
Oſeten IV. 193. 244.
Oſi I. 199.
Oſismier I. 296. III. 311.
Oſker I. 103.
Osmanen I. 197. II. 46. IV. 230. 242.
Osnabrück I. 199.
Osrhöne III. 311.
Oſſanen IV. 58.
Oſſeti I. 241. 244.
Oſſi I. 237. 241. 244.
Oſtangeln I. 52.
Oſter-Inſel II. 140. 142. 146. III. 311.
Oſteten I. 237.
Oſtflorida III. 26.
Oſtfranken II. 25.
Oſtfriesland I. 178. II. 47. 62. III. 64.
Oſtgothen I. 157. 201. 266. II. 221. 227. IV. 27.
Oſtjäken III. 311. IV. 57.
Oſtiäer II. 212. 311. III. 64.
Oſtindien I. 40. 76. 122. 181. II. 85. 90. 91. 170. III. 397.
Oſtphalen I. 163. II. 212. III. 64.
Oſtſachſen I. 164.
Otaheiti III. 312. IV. 134.
Otahiti II. 139. 145.
Otchagras III. 34. 39.
Othomanquen III. 40. 41.
Otomato III. 23.
Ottadinen III. 314.
Ottogamier III. 33.
Ottomanen I. 152.
Ottomuchen III. 40. 45.
Ottonnier III. 33.
Ottowaes III. 33.
Oualo IV. 105.
Oualof III. 269.
Ouatois III. 34.
Oude II. 133. 135. 294.
Ouetahas III. 40. 47.
Ougapes III. 34.
Outagamis I. 35. III. 34.
Outaouais I. 35.
Ovalo IV. 105.
Ovalofs III. 3.

Overnia III. 66.
Owaihi III. 314.
Owerri I. 143.
Oxydraker III. 314.
Oxythrakä I. 235.
Oyanpis III. 40. 42.
Ozuanaer I. 42.

P.

Pactya III. 50.
Padäer III. 314.
Paderborn I. 57. 181. II. 37. 75.
Padjadjaran III. 11. 12.
Pämani I. 12.
Päoner IV. 203.
Päonien I. 26.
Päonier III. 142. 316.
Päſiker I. 101.
Pahkeiy III. 50.
Pajaguer III. 40.
Paläſtina I. 17. 18. 72. II. 37. 42. 126. 267. 272.
Palambang III. 12.
Palaos-Inſeln II. 128. III. 338.
Palemquos III. 40. 42.
Palimban IV. 160.
Palmerſtonsinſeln II. 140. 147.
Palmyra III. 315. 351. IV. 24.
Pampangos III. 175. 374.
Pampas III. 40. 46.
Pamphilien I. 17. 18. III. 69. 315.
Panama IV. 198
Panamakaws III. 34.
Panchier III. 40. 45.
Panjab II. 288.
Panier III. 34.
Panis III. 34.
Pannonien I. 105. II. 24. III. 17. 130. 315. IV. 2. 15.
Pannonier III. 315.
Panos III. 40.
Panſchab II. 288. III. 50. 52.
Panthialari I. 98.
Paos III. 40 42.
Papaws. II. 6.
Paphlagonien III. 157. 324.
Papinachois I. 34.
Papagos III. 34.
Pappels I. 153. III. 325. IV. 105.
Papua IV. 89.
Papuas-Inſeln III. 226.
Papuer III. 267.
Papus III. 267.
Parätacener I. 108.
Parätakä III. 327.
Paragua IV. 157.
Paraguay II. 112. III. 41. 43. 44. 325.
Paratarä IV. 95.
Paravåer II. 94. III. 328.
Paretakener I. 115.
Parier III. 59.
Paris II 161.
Pariſer III. 328.
Pariſier III. 328.
Parma II 60. III. 78. 80. 328.
Parmácampi II. 213.
Parni II. 21.
Paropamiſaden III. 329
Parorder II. 94.
Paros II. 235.
Parſis II. 261.
Parthener III. 18.
Parther I. 93. 117. 118. II. 80. III. 330. 351. IV. 21. 22. 23.
Parthien I. 111. III. 157. 330.
Parthiene III. 330.
Parthiner III. 333.
Parthyåer III. 333.
Paryeten III. 334.
Paſargadä I. 98.
Paſſaroewan III. 12.
Patagonien III. 21. 40. 41. 46.
Patanen II. 290. III. 59. 60. 334. IV. 28.
Pate I. 46.
Pathros I. 13.
Patna I. 141.
Patzinakitä III. 370.
Patzinatzen I. 208.
Pauſchi III. 40.
Pavaguas III. 40.
Pazinakä III. 370.
Pecinaci III. 370.
Peau I. 148. III. 57. 58.
Peguaner I. 148. III. 61.
Peguenches III. 40.
Pehuenchen III. 40. 45.
Pelagonier II. 94. III. 143.
Pelasger I. 11. 61. II. 231. 235.
Pelasgia II. 231. 234.
Pelendoner I. 255. III. 338.
Pelew-Inſeln II. 128. III. 338.
Peligner I. 24. 104. III. 340.
Peligni IV. 13.
Peliuh-Inſeln III. 338.
Peloponnes II. 231.
Pemba II. 105.
Penſylvanien III. 29. 32 68 285.
Penſylvanier III. 34.
Pequods III. 24.
Pera III. 58.
Peräa II. 267.
Peraer III. 340.
Pergamum III. 340.
Pergamus III. 157. IV. 18.
Perhäbier III. 344.
Pericues III. 34.
Perikueſer I. 214.
Perleilande IV. 157.
Perleninſel II. 111. III. 195
Permjäki III. 342.
Permier II. 154. 342.
Perno Rahwaſt II. 77.
Perrhäber II. 240.
Perrhäbier III. 117.
Perſä I 98.
Perſer I. 93 115. 116. 117. 152. 192. 203. II. 247. 252. III. 344. IV. 25.
Perſien I. 72. 74. 77. 86 111. III. 70. 124. III. 150. 235. 344.

Perſis I. 97. II. 80. III. 344.
Peru I. 47. II. 67. 111. III. 22. 41. 44. 48. 365.
Peruaner III. 40.
Petersburg IV. 31.
Petivarer III. 40.
Petrokorier III. 369.
Petſcheli I. 278.
Petſcheneger I. 106. 266. III. 369. 370. IV. 177. 186. 228. 255.
Peſcherás II. 152.
Peſſit III. 63.
Peucetier III. 371.
Peuciner I. 130. 249. IV. 63.
Peul II. 194. III. 223.
Pevas III. 40.
Pezinegi III. 370.
Pfalz I. 137. II. 35. 43. 53. III 372.
Pfalz = Bayern III. 372.
Pfalz = Neuburg III. 85.
Pfefferküſte II. 263.
Pfingſtinſeln III. 311.
Pforte II. 92. 102. 168.
Phalakri I. 90.
Pharodener I. 106.
Phavonen II. 212. III. 65.
Philippinen I 40. II. 127. 144. III. 53. 374.
Philiſtäer II. 267.
Philiſter II. 202. III. 376
Phinnen III. 377.
Phiräſi II. 212. III. 65.
Phocien II. 235.
Phocier II. 254.
Phocis II 233. 241.
Phönicien I. 17. 18. 111. 114.
Phönicer I. 226. III. 377.
Pholeys II. 194.
Phrugundionen III. 385.
Phrygien III. 385.
Phrygier III. 385.
Phthioten III. 386.
Phulis II. 194.
Piacenza II. 60. III. 80. 328.
Picenſes II. 224.
Picenter I. 103. III. 386. IV. 13.
Picentiner I. 103. III. 387. IV. 13. 14.
Pico I. 107.
Pictonen III. 387.
Picunchen III. 40. 45.
Piemont III. 81. IV. 68.
Pierre (St.) III. 266.
Pikten I. 51. II. 81. III. 387. IV. 26. 75.
Pilten III. 124.
Pimos III. 34.
Pinches III. 40.
Pindaros III. 374.
Pinos III. 40.
Pinugitá I. 97.
Pirionour III. 40.
Pirios III. 40. 42.
Piſidien III. 315.
Piſidier III. 387.
Pizenaci III. 370.
Platos III. 35.
Podolien I. 130.
Polen I. 171. II. 58. 65. III. 389. IV. 30. 63. 128.
Polexiani IV. 151.
Poljanen I. 58. 266. IV. 131. 228.
Polotsk IV. 31.
Polowzer III. 231. IV. 186. 252.
Pomerellen I. 166.
Pommern I. 166. 170. 175. II. 56. III. 392. IV. 28. 81. 90. 128. 130.
Ponteonatamis I. 36.
Ponthiamas III. 393.
Pontus III. 157. 333. 393.
Popo II. 264. IV. 89.
Porinaer I. 42.
Portlandeilande III. 264.
Portorico I. 59. II. 110. III. 396.
Porto Santo II. 103.
Portugall I. 81. II. 92. III. 396. IV. 137.
Portugieſen I. 76. 142. 150. 159. 181. 215. II. 102. 113. 126.
Poules II. 194.
Poyas I. 273.
Poy=yus III. 40. 45.
Präſamarker I. 97. III. 400.
Praſii II. 200. 401.
Prendaveſti II. 224.
Preuſſen I. 24. 171. II. 32. 47. 50. 58. 61. 62. 63. 64. 65. 90. 91. III. 64. 127. 390. IV. 63. 82. 128.
Priegnitz I. 106. 165. 167. 169. IV. 7.
Promaucai I. 272.
Protropi I. 2.
Provence I. 198.
Providence I. 122.
Pſeſſi III. 163.
Pſkow IV. 31.
Pſyller III. 402.
Puelaken III. 36.
Puelchas III. 40.
Puelche I. 271.
Puelchen III. 40. 45. 46.
Pueltſcher III. 40.
Puliaten III. 59.
Pulinder III. 402.
Pulo Condore II. 131.
Puramancas III. 40. 48.

Q.

Quaba Monu II. 264.
Quaden I. 119. II. 213. 219. III. 161. IV. 1. 67.
Qualata IV. 2.
Quama IV. 3.
Quaquaküſte II. 264.
Quaquas IV. 3.
Quaſchaer II. 263.
Queda III. 58.
Queenländer III. 117.
Quiloa I. 85. II. 104. III. 243. IV. 3.

Quiliga II. 264.
Quillotani I. 272.
Quimonecas III. 40. 44.
Quimos III. 102.
Quirabaer I. 42.
Quirabas III. 40. 41.
Quiteve III. 244.
Quito II. 112. IV. 4.
Quoja II. 264.

R.

Raarondacks III. 68.
Rachore II. 14.
Radimitſchen I. 266.
Raguſa III. 79. IV. 4.
Rabad I. 13.
Rajaputs IV. 4.
Rajput III. 185.
Raizen IV. 109. 120. 245.
Ramos III. 35.
Rasbut III. 185.
Rasburten III. 59. 177 IV. 4.
Ratcien III. 19. IV. 109.
Raſená II. 100.
Rathei III. 177.
Rattor III. 186.
Rauraker IV. 5.
Rauſium IV. 4.
Ravenna III. 104.
Ravensberg I. 57. 174. 190.
Ravenſtein III. 84.
Razenni II. 100.
Reangs III. 63.
Recklingshauſen III. 207.
Refáer IV. 6.
Reggio III. 78.
Reaner IV. 6.
Rejangs III. 175.
Remer IV. 6.
Reſchangs IV. 159.
Retharier I. 164.
Reudinger I. 106. 154.
Reval II. 78. IV. 31.
Rhacará II. 213.
Rhäter I. 155. 187. IV. 7.
Rhätien I. 30. 157. IV. 15.
Rhannäi III. 185.
Rhatacenſii II. 224.
Rhedonen II. 65. IV. 9.
Rheinfranken. II. 34.
Rhemi IV. 6.
Rheudinger IV. 6.
Rhodeisland II. 85.
Rhodis IV. 9.
Rhodus I. 72. II. 31. 124. 235. 242. IV. 9.
Rhoxolani IV. 63. 66.
Rhukantii IV. 268.
Rhunikatá IV. 268.
Rhutiklii IV. 28.
Riager II. 309. III. 35.
Riga IV. 31.
Ripuarier IV. 11.
Roamayras III. 40.
Robogdii IV. 264.
Römer I. 18. 19. 32. 37. 93. 130. 131. 137. 152. 155. 156. 161. 163. 189. 190. II. 1. 81. 98. 101. 255. III. 84. IV. 11. 46. 66. 67.
Rohilcund III. 338. IV. 28.
Rohillas III. 60. 338. IV. 28.
Romagna III. 105.
Romanien IV. 202.
Ronndocks III. 39.
Rundrocks III. 35.
Rouſſillon I. 63.
Roxolanen IV. 28.
Rucinates IV. 268.
Rügen II. 56. IV. 29. 81.
Rugier II. 22. 212. 226. III. 161. IV. 2. 27. 28.
Rugiland IV. 2.
Rum-Ili IV. 202.
Rumunje IV. 272.
Ruppin I. 171. IV. 7.
Rurenaaer III. 90.
Ruſchowanen IV. 29.
Ruſſen I. 208. 266. II. 120. 122. 155. III. 112. IV. 29. 31. 128.
Rußland II. 31. 41. 46. 58. 65. 92. III. 13. IV. 28. 29. 30. 63. 128.
Rutener IV. 42.
Rutuler I. 104. II. 100. IV. 42.

S.

Saba IV. 42.
Sabadii I. 119.
Sabäer I. 3. 64. 87. 234. IV. 43.
Sabalingier I. 289.
Sabaren IV. 44.
Sabeller IV. 13. 44.
Sabia III. 244. IV. 104.
Sabiner I. 103. 44.
Sabiniten IV. 13. 44.
Sabionetta IV. 45.
Sabiren I. 195.
Sabmeladzh III. 117.
Saboci I. 97.
Sabu II. 264.
Sacani III. 163.
Sachſen I. 50. 163. 164. 186. II. 22. 25. 27. 29. 30. 32. 37. 54. 56. 60. 63. 81. 221. III. 85. IV. 25. 45. 84. 120.
Sagaier IV. 49.
Sagramento (Sant) II. 112. III. 326.
Sahra IV. 49.
Sahrawiten III. 246.
Sajaner I. 139. IV. 53.
Sajanzi IV. 53.
Saikof III. 6.
Saiter I. 15. 16.
Saken IV. 53. 92.
Sakier III. 35. 38.
Salamis II. 235. 242. 246.
Salaſſer IV. 12. 54.
Salatará I. 118.
Salicer IV. 54.
Salier IV. 54.
Saliner I. 101.
Salivas III. 40. 42.
Salm IV. 105.
Salomonsinſeln III. 264.

Salſette II. 127. 133.
Saluvii IV. 54.
Salyer IV. 55.
Salzburg III. 118. 294. IV. 8.
Samaria II. 267.
Sambas I. 158.
Samboes III. 35.
Same-ebnam III. 117.
Samnitä III. 255.
Samniten IV. 44.
Samniter I. 191. II. 101. 104. IV. 55.
Samnites IV. 13. 17.
Samnium IV. 14.
Samojeden IV. 55. 114.
Samos II. 235. 242.
Samothrace II. 235.
Saneri III. 163.
Sandalioris IV. 62.
Sandwichs-Inſeln II. 140. 147. III. 264. IV. 58.
Sandwichsland II. 141. 142.
Sanguelches III. 40.
Sanhadſcher IV. 50.
Sanhager III. 246. IV. 50.
Sankebar IV. 275.
Sanni II. 71. IV. 243.
Sanore III. 193. 337.
Santa Crux I. 182.
Santonen IV. 59.
Saporoger III. 111. IV. 59.
Saracenen I. 20. II. 36.
Saracolets IV. 61. 105. 107.
Saragoſſa IV. 137.
Sarah I. 87. II. 103. III. 201.
Sara-kaiſaki III. 106.
Sarakolet III. 261. IV. 61.
Sarangá IV. 276.
Sarapará I. 118.
Saravater IV. 61.
Sardannes III. 16.
Sardinien I. 122. III. 16. 64. 80. 81. IV. 17. 62.
Sardipelliten IV. 63.
Sardo IV. 62.
Sargans IV. 8.
Sarmaten I. 96. 161. II. 209. 278. IV. 63. 98. 128. 185.
Sarmatia IV. 63.
Sarmatien I. 44. IV. 28. 63.
Sarten I. 193.
Saruneter IV. 68.
Sarunetes IV. 68.
Saturas III. 40 42.
Saſpires IV. 127.
Satarchä I. 240.
Saträ IV. 203.
Saturnia IV. 11.
Sauromaten I. 62. IV. 65. 68.
Savanen I. 36.
Savia III. 320.
Savoyen I. 37. 198. II. 46. III. 78. 80. 81. IV. 68.
Saxen I. 50. 190. 289. II. 193. 212. III. 64. IV. 45.
Sbandutten IV. 219.
Scandier IV. 157.
Scandinavien III. 64. IV. 28.
Scandinavier II. 24. IV. 31. 71.
Scanier IV. 157.
Schäbbr I. 66.
Schagaa IV. 72.
Schaggaer IV. 72.
Schaggakaſſanſchi IV. 74.
Schakalshottentotten II. 299.
Schalauoner IV. 151.
Schamali-Alard IV. 167.
Scham-Al-Scham IV. 167.
Schankala II. 265.
Schanur III. 193.
Scharra Mongol III. 242.
Schatres III. 59.
Schattaer III. 27.
Schawonos III. 35.
Scherbarzur II. 126.
Scheu-Schen I. 105. II. 306.
Schibo I. 3. IV. 74.
Schilha III. 88.
Schilluk III. 300.
Schiras III. 3. 64.
Schlangeninſel I. 55.
Schleſien I. 154. 178. II. 44. 61. IV. 74.
Schleſier IV. 128.
Schleswig II. 1. 4. 28.
Schotten II. 86. 88. IV. 75.
Schottland I. 29. 212. II. 85. 88. 99. IV. 75.
Schumaginſeln II. 121.
Schwaben II. 27. 50. 35. IV. 8. 78.
Schweden I. 33. II. 77. 78. 92. 120. 155. III. 64. IV. 71. 78.
Schweiſen IV. 153.
Schweiz II. 42. 56. IV. 7.
Schweizer II. 42. 49.
Scirri II. 212.
Scirtonen IV. 89.
Sclavenküſte IV. 89.
Sclavinnen IV. 4.
Scordiſcer I. 155. 316.
Scoten II. 81. IV. 26. 90.
Scyren II. 226. III. 161. IV. 2. 29. 90. 226.
Scyrri I. 249.
Scythen I. 116. 161. 286. II. 209. III. 150. IV. 65. 91. 128. 184. 193. 203.
Scythotauri I. 240.
Sechs-Nationen III. 29.
Sedetaner IV. 99.
Sedetani II. 75.
Sedſcheſtan II. 70. 361.
Seduner IV. 99.
Seduni IV. 9.
Seduſier IV. 99.
Seeindianer I. 34. III. 35.
Seeland I. 133.
Seenekas III. 29.
Seeräuber-Inſeln II. 128.
Seeſchildkröteninſeln II. 140.

Segalaunen IV. 99.
Segelmeſſe III. 201.
Segidenſer IV. 99.
Segner IV. 99.
Segni I. 12.
Segontiacer IV. 99.
Segontiaci I. 145.
Segu IV. 150.
Seguſianer IV. 100.
Seguſier IV. 12.
Seichelles I. 100.
Seiken III. 293.
Seiks III. 56. 60. 61. IV. 100.
Selan-Dio I. 257.
Selaner I. 259.
Selemi IV. 51.
Selendib I. 257.
Selgoven IV. 103.
Selletten IV. 103.
Semgallen III. 123. 390.
Semigola III. 121.
Semnonen I. 50. 163. II. 212. 218. IV. 103. 154.
Semnones II. 283. IV. 103.
Sempſi III. 163.
Sena IV. 104.
Senegal II. 107.
Senegambia I. 120.
Seneger IV. 2.
Seneghen III. 257. IV. 50.
Senekas II. 308. III. 35.
Sennaar I. 125. III. 300.
Sennekaer III. 68.
Senonen IV. 106.
Senones I. 103.
Sentier I. 106.
Sequaner IV. 5. 107.
Sera II. 15.
Serairer IV. 109.
Serapillen IV. 107.
Serawullihs IV. 107.
Serben IV. 109.
Serbi III. 163.
Serbier IV. 109.
Serblier IV. 128. 130.
Serendib I. 257.
Serers III. 35.
Serika IV. 108.
Serranos III. 40. 46.
Serrapilli III. 323.
Serreres IV. 105. 109.
Serreter IV. 109.
Serretes II. 323.
Serte IV. 52.
Servien I. 196. II. 8. IV. 109. 131. 244.
Servier IV. 109. 128.
Seſinda IV. 150.
Seurer I. 214.
Sevilla IV. 137.
Sevitten I. 81. 82.
Seychelle II. 108.
Shagga I. 142.
Shangallas I. 25. IV. 111.
Shankala IV. 111.
Shawanoenſen III. 35.
Shewa I. 6.
Shutters III. 59.
Siam I. 149. III. 52. 58. IV. 111.
Siamer III. 61.
Sibacas III. 40.
Sibirien I. 10. 128. II. 122. 156. III. 86. 106. 112. 181. IV. 34. 63. 113. 188.
Sibupapas III. 35.
Sicambri IV. 165.
Sicilien I. 207. II. 27. 31. 37. 41. 60. 80. 243. III. 74. 76. 79. 80. IV. 17. 117.
Sicyon II. 232. 235.
Sidener IV. 119.
Sideni II. 212.
Sidiciner IV. 119.
Sidones I. 130.
Siebenbürgen I. 25. II. 1. 58. IV. 119. 244.
Sieks IV. 100.
Sienpi I. 277. 306.
Sjewerier I. 266.
Si-fan IV. 121.
Sigambri IV. 165.
Sikaner IV. 121.
Sikok III. 6.
Sikuler IV. 122.
Silinger IV. 123.
Silingi II. 213. IV. 256.
Silurer IV. 123.
Silvanectä IV. 158.
Simbaer II. 199.
Siminolen III. 29.
Sin III. 3.
Sina I. 273. IV. 124.
Sind II. 288.
Sinde III. 50. 52. 60. 61.
Sinder IV. 124.
Sindi I. 240. IV. 152.
Siner IV. 124.
Singaleſen I. 259.
Singuler I. 289.
Sinope II. 124.
Sinſii II. 224.
Sioux III. 35.
Siraceni I. 62. III. 163. IV. 124.
Siracer IV. 124.
Siraces I. 62. IV. 124.
Sirmien IV. 246.
Sitapaca I. 258.
Sitonen III. 64. IV. 125.
Sitzri III. 59.
Siuſen III. 35.
Siwah I. 127.
Siwas II. 126.
Skawachkier III. 69.
Skawaghkees III. 69.
Sklavonien IV. 125.
Skoloten I. 286. IV. 91. 93. 98.
Skordisker IV. 126.
Skoten I. 51. IV. 91.
Skythiner IV. 127.
Slauaner IV. 151.
Slaven I. 154. 266. 297. II. 23. 221. III. 127. IV. 30. 31. 128.
Slavenen III. 161. IV. 131.
Slavenland II. 2. 3.
Slavonien I. 298. II. 58. IV. 125. 131. 244.
Slavonier IV. 128.
Slowacken IV. 128.
Smolensk IV. 31.
Soanes I. 240.
Sochä III. 2.
Sociater IV. 133.
Societäts-Inseln II. 139. 145. III. 63. IV. 133.

Socotora II. 107.
Söjön IV. 53.
Sofola I. 85. 86. III. 244 249. IV. 3. 104.
Soadiana I. 117. 191. III. 347.
Sogno I. 54.
Sojeten IV. 134.
Sojoten IV. 58. 134.
Soiſſons II. 161.
Sokko II. 226. 264. III. 66. IV. 89. 135.
Solms I. 263.
Sologuites III. 374.
Solonen IV 237.
Solor=Inſeln IV. 157.
Solymer III. 138. IV. 135.
Sommers=Inſeln I. 144. III. 284.
Soonarren I. 280. 281. 283. III. 92. 93. 94. IV. 135.
Soraben IV. 130.
Sorä IV. 126.
Sorben II. 24. IV. 128. 130.
Soren IV. 136.
Soria IV. 168.
Soriſtan IV. 167.
Sorlingiſche Inſeln IV. 15.
Soſes III. 180.
Soteu II. 306.
Sourtquois I. 34.
Souties I. 35. III. 36.
Spanien I. 28. 33. 73. 74 77. 79. 81. 129. 131. II. 52. 84. 86. 89. 90. 167. 171. III. 14. 15. 64. 79. 80. IV. 17. 19. 21. 26. 136.
Spanier I. 32. 38. 183. II. 22. 105. 109. 127.
Spaniſch=Town IV. 270.
Sparta II. 238. 245. 250. 251.
Spartaner II. 248. 250.
Spemigaeo III. 40.
Spoletto III. 79.
Sporaden II. 234.
Sſolon IV. 237.
Staatenland II. 152.
Staaten, vereinigte, von Nord=Amerika III. 283.
Statiellates IV. 147.
Statieller IV. 147.
Statiell IV. 147.
Stavaner I. 151.
Steppen=Koſaken III. 106.
Steyermark II. 42. 52. III. 132. 147. 294. 305. IV. 131.
Stiere I. 35.
Stlupinen IV. 148.
Stockbridge=Indier III. 69.
Stöni IV. 8. 148.
Stonen IV. 148.
Stoni IV. 8. 148.
Stormarn IV 45.
Struchaten I. 115.
Strutiophagen IV. 148.
Sturier IV. 149.
Sturii II. 192. 212. III. 64.
Stymphäer II. 94.
Suanen IV 149.
Suaneti I. 241.
Suani I. 240. III. 163. IV. 149.
Suanitä IV. 9.
Suardonen IV. 28.
Suardones I. 106.
Suarni III 163.
Subanos III. 374.
Suchäer I 66.
Sudan IV 149.
Sudauer IV. 150.
Sudders III 59.
Sudener IV. 28. 151.
Sudine II. 213.
Sudinen IV. 152.
Sueconen IV. 152.
Süd=Afrika I. 1 47.
Süd=Amerika I. 1. 41. 47. 58 143. II. 111. 114. 119.
Süd=Georgien II. 141.
Südland I. 13.
Südpreußen I. 180.
Suevnes IV. 71.
Sueſſetaner III. 16. IV. 152.
Sueſſionen IV. 152.
Suethidi IV. 156.
Sueven I. 28 105. 157 163. II. 22. 212 213 216. 219. 221. III. 13. IV. 2. 26. 153.
Suevi IV. 153.
Sugambri IV. 165.
Suionen III. 64. IV. 156.
Sujoten IV. 134.
Sukkadana I. 158.
Suluh I. 158.
Suluh=Inſeln I. 87. III. 53. IV. 157.
Sumagetten IV. 158.
Sumatra II. 128. 131. 145. III 173. 175. IV. 158.
Sumbava IV. 162.
Sunda II 134.
Sundah II. 15.
Sund=Inſeln III. 53.
Sund=Inſeln (kleine) IV. 161.
Sungaar=Araber III. 2.
Sunici I. 145.
Suniker IV. 163.
Suoma=lainen II. 157.
Superatier I. 101.
Surani III. 163.
Suraſene IV. 163.
Surate II. 130.
Surgänen IV. 163.
Surinam II. 20. 87. 119 IV. 163.
Surry IV. 6.
Sus I. 78. 80. II. 201.
Suſiana II. 80. III. 344.
Suſier II. 263.
Suſis III 344.
Suzees I. 120.
Sygambrer I. 268. II 160. 211. 216. 217. III. 72. IV. 165.
Syaonnä IV. 152.
Symbrer IV. 167.
Syracus II. 244. 250.
Syrer (weiße) IV. 171.

Syrien I. 1. 17. 56. 72. 86. 108. 111. 113. 135. II. 72. 124. 126. III. 157. IV. 18. 19. 20. 167.

T.

Tabago I. 59. II. 91. 109 IV. 171.
Tabaſſer IV. 172.
Tabernater IV. 62.
Tâtalen IV. 172.
Tafilet I. 80. III. 201.
Tagalen III. 374. IV. 159.
Tagalos III. 63. 175. 374.
Tagarier I. 43.
Tagri I. 97.
Tahal III. 12.
Tahiti II. 139. 145.
Tai-Ouan II. 159.
Tairas III. 40.
Taiti III. 312. IV. 134.
Taiwas III. 41.
Takaki III. 1.
Talangama II. 9.
Talarer II. 94.
Taluhets III. 40. 46.
Taman IV. 61.
Tamariker I. 97. IV. 172.
Tambekies IV. 173.
Tambi. II. 226.
Tambökies IV. 173.
Tambuki IV. 172.
Tambura IV. 105.
Tambuſchies IV. 173.
Tambyzi I. 118.
Tamuler IV. 173.
Tangut I. 275. IV. 208.
Tajan II. 112.
Tanjore I. 216. II. 132. 135. 137. III. 53. 61.
Taniter I. 16.
Tanſchaur II. 11.
Tapacuras III. 40. 44.
Tapanta I. 243.
Tapanoſos III. 40. 45.
Tapeier III. 45.
Tapcuyranas III. 40. 45.
Tapoyer III. 40. 47.
Tappas IV. 174.
Taprobane I. 258. III. 49.
Tapurer IV. 174.
Tapuri II. 21.
Tapuyos III. 40.
Tapyrer I. 108.
Tarabliis II. 126.
Tarantaner IV. 174.
Tarveller IV. 175.
Tarcupos III. 40. 42.
Tarentiner II. 96.
Tariotá II. 8.
Tarpetes III. 163.
Tarrones I. 249.
Tarteſſier III. 114.
Tarto Rahwaſt II. 77.
Taruſater IV. 175.
Taſchkent I. 282.
Taſchkenter III. 100. IV. 180. 182.
Tatarei I. 89. III. 6. IV. 63.
Tataren I. 90. 139. 241. 242. II. 40. III. 2. 101. 128. 276 IV. 30. 56. 58. 93. 175.
Tataren (Sajaniſche) IV. 53.
Tatariſche Völkerſchaften II. 123.
Tatarn I. 278.
Tatta I. 123.
Taulanter III. 17.
Taulinzen IV. 193.
Taulis IV. 193.
Taurer IV. 185. 193.
Tauri I. 240.
Taurici I. 240.
Taurien I. 239. IV. 39. 193.
Taurier IV. 98.
Tauriner IV. 12. 194.
Tauriſcer I. 155. III. 316.
Tauriſci III. 292. IV. 194.
Tauriſker IV. 194.
Tauroſkythä I. 240.
Tauruſci IV. 194.
Tawaſtland II. 157.
Tawlinzen IV. 193.
Tſcheraß Agau I. 26.
Tecklenburg I. 177.
Tectoſager II. 198. III. 317.
Tegaia IV. 52.
Telemſan III. 202. IV. 195.
Teleneuten IV. 195.
Teleuten IV. 181. 195.
Teleuten (Kusnezkiſche) I. 139.
Telhuelhets III. 40. 46.
Telimicen IV. 195.
Telkarer III. 246.
Telkönnes IV. 51.
Telmeſan I. 32. 33. 79. II. 105.
Tembu II. 226. 264. IV. 196.
Temeſwar II. 58.
Temiscamings I. 35.
Tenchteri IV. 196.
Tencterer I. 57. IV. 196.
Tencteri II. 211. 216. III. 72. IV. 196.
Tenedos II. 235.
Tener I. 33.
Tenkterer I. 30.
Tepteri IV. 197.
Teptjärei IV. 197.
Teraria IV. 50. 105.
Terceira I. 107.
Terga IV. 49. 52.
Ternate II. 128. 131. III. 224.
Terra del Spiritu Santo II. 140.
Terra del Fuego II. 152.
Terra di Lavoro IV. 14.
Terrafirma I. 29. II. 67. 112. IV. 198.
Terreneuve II. 113. 114. 115. III. 265.
Tetraxitiſche Gothen II. 230.
Teufels-Inſeln I. 145.
Teuriochämä IV. 205.
Teuriochämen I. 260.
Teuriscer IV. 200.
Teurisci II. 224.
Teutonen I. 46. 155. 287. II. 212. 215. IV. 19. 200.
Teutones II. 214. 283.

Teutonoarer IV. 202.
Teutonoari II. 212.
Teutſche IV. 200.
Thämeotä III. 163.
Thai I. 86.
Thaifäler IV. 202.
Thalleute I. 44.
Thebä I. 15.
Thebais I. 13.
Theben II. 252.
Therſiter III. 307.
Thervingi IV. 202.
Theſproter II 94. IV. 202.
Theſprotia II. 94.
Theſſalien II. 65. 73. 234. 235.
Theſſalier II. 94.
Thibal IV. 205.
Thir-r IV. 208.
This I. 15.
Thogarier IV. 202.
Thomas (St.) I. 59. II. 103. IV. 269.
Thoringi IV. 205.
Thracien II. 227. 142. 155. IV. 202.
Thracier II. 209. III. III. 15. 143. IV. 202.
Throner IV. 205.
Thubal IV. 205.
Thüringen I. 105. 164. II. 25. 27. 42. 51. IV. 47.
Thüringer II. 161. 221. IV. 46. 205.
Thüringi IV. 205.
Thüringiſcher (neu) Staat II. 286.
Thule IV. 71.
Thurgau IV. 8.
Thuſci IV. 243.
Thyner I. 151.
Thyſſageten IV. 91. 207.
Tibarener IV. 208.
Tibet I. 275. 280. IV. 208.
Tiburer I. 101.
Tidor II. 127. III. 224.
Tiemba II. 226. III. 100.
Tiguriner I. 287. II. 215. I. 5. 212.
Timanier II. 263.
Timmanneys I. 120.
Timbo IV. 150.
Timor II. 131. III. 224. IV. 162.
Timpra IV. 213.
Tinian III. 116. IV. 213.
Tio-cen-koak I. 295.
Tioux III. 36. 38.
Tipora IV. 213.
Tipra IV. 213.
Tipura IV. 213.
Titeri I. 32.
Tlaſcala I. 38.
Tlaſcalaner I. 38.
Tlemſan IV. 195.
Tobas III. 40.
Tobolsk II. 122.
Tocayennes III. 40. 42.
Tochari I. 119.
Toggeni IV. 234.
Toledo I. 81. 82. IV. 137.
Toleriner IV. 214.
Toliſto-bojer II. 198.
Tomani III. 180. IV. 106.
Tombuctu IV. 150. 214.
Tombut I. 78. IV. 3. 150. 214.
Tome I. 7.
Tonicas III. 36. 38.
Tonquin IV. 239.
Topa I. 277. II. 306. IV. 214.
Topanaer I. 42.
Topinambuer I. 43.
Toppingas III. 38.
Toqui I. 272.
Toreatä III. 163.
Torekä III. 163.
Torga III. 223.
Torgoten I. 281. II. 21. III. 92. 93. 94. IV. 214.
Torimas III. 38.
Toringi IV. 205.
Tortuga I. 59.
Toskana II. 60. 287. III. 80. 81.
Toul II. 56. 168.
Toxiandrer IV. 215.
Trajas IV. 150.
Trankebar II. 3.
Trapezunt II. 124. IV. 216.
Trargeanner IV. 50.
Trarzas III. 256. IV. 50.
Traſarts III. 256. IV. 50.
Traſer IV. 203.
Travancor III. 172.
Travancore II. 9. 18. 135. III. 53.
Trecaſſes IV. 218.
Tremacen IV. 195.
Tremecen IV. 195.
Tremeſen IV. 195.
Tremezen III. 201.
Trevirer IV. 216.
Triballer IV. 203. 217.
Tribocci II. 215.
Tribocker IV. 5.
Tribokker IV. 217.
Tricorier IV. 218.
Trier I. 137.
Trigäciner I. 188.
Trikaſier IV. 218.
Trikaſii IV. 218.
Trikaſſini IV. 218.
Trinidad I. 59. II. 94. 110.
Trinidad (la) IV. 218.
Trinoanter IV. 219.
Tripolis I. 32. 56. 147. II. 102. 105. IV. 219.
Tripura IV. 213.
Tritchinopoly I. 216.
Triumpiller IV. 221.
Troas IV. 221.
Troglodyten I. 301.
Trojaner IV. 221.
Trokmier II. 198.
Truchmenen IV. 180. 182. 223.
Truchmenenland I. 237.
Trukhmenier I. 242.
Tſchaoſien I. 295.
Tſchechen III. 279. IV. 128. 130.
Tſcheikhem I. 129.
Tſchekhen I. 129.
Tſcheldir II. 126.
Tſchenendoaner III. 68.
Tſcheneſſier III. 68.

Tſcherkaſſen III. 111. 233.
Tſchercaſſien I. 236. 237.
Tſcheremiſſen IV. 197. 224.
Tſcherkes I. 243.
Tſcherkeſſen I. 243. III. 279.
Tſcherkeſſiani I. 244.
Tſcherokier III. 27.
Tſchetſchen I. 237.
Tſchetſchingen III. 107. IV. 224.
Tſchinaſäcr III. 36.
Tſchina I. 273.
Tſchipiwäer I. 33. III. 36.
Tſchuchonzii II. 157.
Tſchuden II. 77. 155. IV. 31.
Tſchukotſchen IV. 224.
Tſchuktſchen III. 110. IV. 224.
Tſchuwaſchen IV. 197. 225.
Tſeribon I. 87.
Tſiampa III. 58.
Tſjeridon III. 11.
Tubanten I. 57. 268. IV. 225.
Tubantes II. 211. III. 72.
Tubinzen IV. 58. 226.
Tucanois IV. 51.
Tucanuras III. 40.
Tucanuros III. 47.
Tucapel I. 272.
Tucorory III. 2.
Tucuman III. 326.
Tümmüt III. 242.
Türken I. 14. 76. 84. 95. 117. 192. 203. 210. 211. II. 47. 64. 98. 102. 124. III. 157. 354. IV. 93. 175. 226.
Türkoſtan I. 282.
Türkoſtaner III. 100. IV. 180. 182.
Tuſan IV. 210.
Tugener IV. 234.
Tuiſken IV. 200.
Tuiſten IV. 200.
Tuitſche IV. 200.
Tulinger IV. 234.
Tundaſier I. 289.
Tungrer IV. 235.
Tunguſen I. 275. III. 181. 229. IV. 30. 235.
Tunguſien IV. 114.
Tunis I. 32. 79. II. 102. 105. IV. 237.
Tunkin I. 291. II. 129. III. 52. 57. IV. 239.
Tunkineſer III. 61. 62.
Tupiker III. 40. 47.
Tupinamber III. 40.
Tupinambuer III. 46. 47.
Turali IV. 240.
Turalinzen IV. 190. 240.
Turalinzi IV. 240.
Turan I. 192. III. 235. 238. IV. 188.
Turcilinger II. 212. IV. 2. 241.
Turdetaner III. 15. IV. 241.
Turduler III. 15. IV. 241.
Turini IV. 243.
Turkeſtan I. 192. 282. III. 236.
Turkmanen I. 95.
Turkowanen I. 242. IV. 223.
Turkomannen I. 79. 193. 282. IV. 228. 242.
Turkumannen IV. 242.
Turmodiger IV. 242.
Turonen I. 264. 205. IV. 243.
Turoner IV. 243.
Turones IV. 243.
Turoni II. 211. III. 72.
Turonii IV. 243.
Turpli IV. 243.
Turupil IV. 243.
Tyſcaroras II. 308.
Tuſcarorier III. 36.
Tusci IV. 243.
Tuſcia IV. 12.
Tuſcier II. 100. IV. 7. 243.
Tuskarora III. 68.
Twightwees III. 36.
Twigtwees I. 35.
Tymphäer II. 94.
Tyragetä IV. 243.
Tyrageten II. 222.
Tyragitä I. 97.
Tyrambä III. 163.
Tyrigetä IV. 243.
Tyrigeten IV. 243.
Tyritä IV. 243.
Tyriten IV. 94.
Tyrol II. 52. III. 118. 305. IV. 8. 267.
Tyrregeten I. 130.
Tyrrhener II. 100.
Tyrrhenien IV. 12.
Tzannen IV. 243.

U.

Ualufs III. 3.
Ubanecti IV. 158.
Ubier II. 216. IV. 243.
Udipur III. 61. 193.
Ukermark I. 164. 169.
Ukern IV. 128.
Ukraine IV. 34.
Umanetes liberi IV. 158.
Umbrer III. 15. IV. 7. 244.
Umbri IV. 13.
Umbria IV. 13.
Ugren I. 195.
Ungarn I. 57. 155. 298. II. 1. 25. 26. 47. 52. III. 19. 76. IV. 119. 128. 186. 228. 244. 255.
Ungern II. 157.
Ungläubige I. 3.
Unter-Aegypten I. 14.
Urang Malaju III. 173.
Urbigener IV. 250.
Urbino III. 79. 104.
Uri IV. 8.
Urogen I. 195.
Urogunduren I. 195.
Urſa II. 126.
Urtaeaer III. 46.
Usbeken I. 192. III. 238. IV. 179.
Uſcheeſees III. 28.
Uſedom IV. 86.
Uſipeter II. 216. IV. 251.
Uſipier I. 30. 57.
Uſipii II. 211. III. 72.

Uskochen IV. 245.
Uskondii IV. 270.
Utawais III. 36.
Utawawas I. 35.
Utiguren IV. 245.
Utrecht I 133.
Uwang II. 264.
Uxiana IV. 252.
Uxier I. 108. IV. 252.
Uzen I. 193. 266. IV. 177. 186. 228. 252. 242.

V.

Vaccäer I. 255. III. 15.
Vadicaſſer IV. 255.
Vagienner IV. 255.
Vakkäer I. 101. IV. 255.
Valencia IV. 137.
Valentia I. 82.
Valeria III. 320.
Vali III. 163.
Vandalen I. 28. 201. II. 213. 221. 226. IV. 26. 27. 256.
Vandali IV. 256.
Vangionen I. 30. 258.
Varägi IV. 71.
Varagrer IV. 258.
Varagri IV. 9.
Vardäer IV. 259.
Vardiäi I. 89. II. 8.
Varduler IV. 259.
Variner IV. 259.
Varini I 249. II. 212.
Variſter IV. 259.
Variſti III. 256.
Varni I. 119.
Vaſarii IV. 260.
Vaſates IV. 260.
Vaſconen III. 15.
Vaskoner IV. 260.
Vejenter II. 101.
Velaunen IV. 261.
Velauni III. 119. IV. 261.
Velez I. 80.
Veliicaſii IV. 261.
Veliocaſſes IV. 261.
Vellaii IV. 261.
Vellavi IV. 261.
Vellem IV. 237.
Velocaſſer IV. 261.
Velocaſſes IV. 261.
Velocaſſier I. 45.
Velour II. 11.
Veltlin IV. 8.
Venedä IV. 63.
Veneden IV. 129.
Veneder IV. 261.
Venedi II. 212. III. 64. IV. 129.
Venedig I. 33. II. 65. 167. III. 79. 81. IV. 261.
Veneliokaſii IV. 261.
Veneller IV. 263.
Veneten IV. 129.
Veneter II. 65. IV. 261. 263.
Venetes IV. 264.
Veneti IV. 12. 263.
Venetianer III. 19. 104.
Venicnler IV. 264.
Vennonen IV. 264.
Vennones IV. 9.
Vennonetes IV. 268.
Veragrer IV. 264.
Verden I. 55. II. 37. 56. 59. 89. III. 64. IV. 81. 85.
Verdün II. 56. 168.
Vermont III. 289.
Verodunenſer IV. 265.
Veromanduer IV. 265.
Veſcitani III. 16.
Veſtiner I. 104. IV. 265.
Veſtini IV. 13.
Vettonen IV. 265.
Viberer IV. 265.
Viberi IV. 9.
Victohali IV. 266.
Victophali IV. 266.
Viducaſſer IV. 265.
Viktophalen IV. 266.
Vileler III. 40.
Vincent II. 91.
Vincent (St.) I. 59. IV. 266.
Vindelicer I. 155.
Vindelicia IV. 15.
Vindeliker IV. 7. 267.
Vindiler IV. 123.
Vindili IV. 256.
Viniler IV. 268.
Vinili IV. 268.
Virgin-Gorda IV. 270.
Virginien I. 34. II. 85; III. 29. 283.
Virgin-Inſeln IV. 26. 79.
Viruner IV. 202.
Viruni II. 212.
Viſapour II. 292.
Viſapur I. 217. II. 9. III. 53 60. 193.
Visburgier IV. 270.
Viſigothen II. 220.
Vitii II. 73.
Voadziri III. 160.
Vocates IV. 260.
Vocontier IV. 270.
Vocontii IV. 270.
Vodei IV. 51.
Voixcraner I. 41.
Volcae I. 89. IV. 271.
Volker IV. 271.
Volſcer I. 104.
Volſci IV. 14. 271.
Volſker IV. 271.
Vorder-Indien III. 52.
Vorderöſtreich II. 52.
Vorgebirg der guten Hoffnung II. 106. 126. IV. 271.
Vorpommern II. 56.
Vulgienter IV. 272.

W.

Waatland II. 186.
Wadas I. 259.
Wadaſſen I. 259.
Wadelins IV. 51.
Wäringer II. 2. III. 297. IV. 31. 71.
Waihu II. 140.
Walachen III. 161. IV. 120. 272.
Walafs III. 3.
Wales II. 82.
Wallachei II. 1. IV. 247. 274.
Walles I. 53.
Walliſchland I. 53.
Walofs III. 3.
Walp-Ghuatan I. 245?
Wamponoags-Indier 24.
Wan II. 126.
Waräger III. 297. IV. 31. 32.
Warouwen III. 40. 41.

Wathogies III. 36.
Watje II. 226. IV. 89.
Wawa IV. 89.
Weimar IV. 48.
Weiße Indianer III. 36.
Welataben IV. 132.
Wenden I. 163. 166. II. 23. 26. 212. III. 64. 119. IV. 128. 129.
Wendiſche Mark I. 164.
Weſſen IV. 31.
Weſſer I. 52.
Weſt-Gothen II. 22. 221. 229. IV. 25. 26.
Weſtindien II. 68. 85. 90. 109. 117. 120. 170. III. 4. 20.
Weſtindien (Engliſches) II. 117.
Weſtindien (Spaniſches) III. 109.
Weſtphalen I. 263. II. 212. III. 64.
Weſtpreußen I. 197.
Whidah II. 264.
Whydah II. 6.
Wjatitſchen I. 266.
Wiburg IV. 31.
Widda II. 6.
Widivatier IV. 274.
Wildeninſeln II. 140.
Wilten IV. 132.
Wilzen I. 163. IV. 128. 130.
Winden IV. 128.
Windiſche Mark III. 305.
Winidi IV. 129.
Winili IV. 268.
Winnebager III. 37.
Winuli IV. 129.
Wiren IV. 274.
Witgenſtein I. 263. II. 8.
Wlachen I. 195.
Wladimir IV. 31.
Wölfe I. 34.
Wogulen IV. 114. 274.
Wogulitſchi IV. 274.
Wollin IV. 86.
Wologda IV. 31.
Woten IV. 275.
Wotjäken IV. 198. 275.
Würtemberg IV. 78.
Wüſte von Syrien I. 66.
Wuluf II. 263.

X.

Xeberos III. 40.
Xetris III. 59.
Xikoko III. 6.
Xolo-Inſeln IV. 157.

Y.

Yacana-Cyrys III. 40. 46.
Yacannacunnibs II. 153.
Yahuas III. 40.
Yamäos III. 40.
Ycaunates III. 40.
Yeantamier III. 36.
Yemen I. 68. IV. 43.
Ygaloten I. 159. III. 375.
Yimo III. 6.
Yoer I. 143.
Yorimaurer I. 42.
Yorimaus III. 40. 45.
Yorks-Inſeln II. 140. 146. III. 264.
Yquitos III. 40.
Yucatan I. 37.
Yugupzi III. 107.
Yurimaguas III. 40.
Yurimper I. 42.
Yuruſiner I. 41.
Ypuitoer I. 41.

Z.

Zahnküſte II. 264.
Zaitjopia I. 4.
Zakynthos II. 235.
Zamucos III. 40. 46.
Zanſara I. 79. IV. 150.
Zangibar II. 105.
Zanguebar I. 47. 84. 87. IV. 3. 275.
Zanhaga III. 223.
Zante IV. 263.
Zanzibar IV. 275.
Zape IV. 106.
Zapotaer I. 41.
Zarangä IV. 276.
Zarangäer IV. 276.
Zarangi IV. 276.
Zariaſpá I. 118.
Zechi III. 66. 163.
Zeazea I. 79. II. 224.
Zella I. 11.
Zellan I. 257.
Zeilon I. 257.
Zeiz IV. 48.
Zekler IV. 120.
Zenega IV. 49.
Zenchi III. 163.
Zeneter III. 223.
Zenhaga IV. 52.
Ziaer I. 42.
Zichäer IV. 276.
Zichai IV. 276.
Zigarener IV. 284.
Zigeuner IV. 245. 276.
Zikler IV. 119.
Zimbaer III. 90.
Zimbas III. 261.
Zinganen IV. 288.
Zingi III. 163.
Zinhagier III. 223.
Zinzibar IV. 3.
Zipangri III. 7.
Zopas III. 37.
Zucker-Inſeln I. 59.
Zuenziga III. 223. IV. 52.
Zütphen I. 13
Zurinaer I. 42.
Zwowah I. 27.
Zygi I. 240.

Verlagsbücher
der
Buchhandlung des Commerzienraths Matzdorff
in Berlin.

Abwechſelungen. Ernſthaft, komiſch, rührend, ſinnreich, nützlich. Ein Erſatz f. Romane. 1r Th. m. 1 Titelk. 8. 1805 1 thl.
2r Th. m. 1 Titelk. 1806 1 thl.

Achard, F. C., Vorleſungen über die Experimentalphyſik, 4 Thle. gr. 8. 791 3 thl.

Anekdoten, Sittengemälde und Traditionen, aus der Preuß. Brandenburgiſchen Geſchichte, 4 Hefte, 8. 1790—91 16 gr.

Beiträge zur Philoſophie, Menſchenkenntniß und Erziehungskunſt, 3 Stücke, 8. 790 12 gr.

— zur deutſchen Sprachkunde, vorgeleſen in der königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin, 1e Samml. gr. 8. 793. 1 thl. 8 gr.

Blühdorn, J. E. C., de oraculorum graecorum origine et indole 8. 791. 4 gr.

Burmann, G. W., für Clavier und Geſang, quer Fol. 12 gr.

Campbell, Georg, die Philoſophie der Rhetorik, aus dem Engliſchen überſetzt, auf die deutſche Sprache angewandt und mit Anmerkungen begleitet von D. Jeniſch, 8. 791. 1 thl.

Cavan, G. W. C., (Königl. Preuß. Geheim. Rath und ehemals General-Auditeur,) das Krieges- oder Militairrecht, wie ſolches jetzt bei der Königlich-Preußiſchen Armee beſteht. 2 Bände. gr. 8. 1801. 4 thl.

— Beiträge zum Krieges- od. Militair-Recht. 1s Heft. 8. 1806. 12 gr.

— Erläuterungen der Kriegesartikel. gr. 8. 1806. 16 gr.

Cicero's Paradoxa und Traum des Scipio, aus dem Lateiniſchen überſetzt und mit Anmerkungen erläutert von K. H. Jördens. 8. 791. 12 gr.

Ditmar, Th. K., über das Vaterland der Chaldäer und Phönicier, zweite, umgearbeitete Auflage, 8. 790. 6 gr.

— Lehrbuch der Geſchichte für Junge vom Adel, welche zu Staats- und Kriegesgeſchäften erzogen ſeyn wollen, 8. 791. auf Schreibp. 2 thl.
auf Druckpap. 1 thl. 12 gr.

Eberhard, J. A., philoſophiſches Archiv, 2 Bände, (jeder v. 4 Stücken,) 8. 792—94. 3 thl.

Ernst und Minette, ein Roman mit einigen Beilagen, zweite, mit dem achten Kupfer vermehrte Auflage. 8. Cythere 796.

Erſcheinungen am Geiſte und Körper des Menſchen. 1r Th. m. 1 Titelk. 8. 1805. 1 thl. 12 gr.

Euklides Elemente, für den gegenwärtigen Zuſtand der Mathematik bearbeitet, erweitert und fortgeſetzt von J. A. C. Michelſen, erſte Abth. mit Kupf. 8. 791. 1 thl. 8 gr.

Eulers, Leonhard, Einleitung in die Analyſis des Unendlichen, aus dem Latein. mit Anmerk. und Zuſätzen begleitet von J. A. C. Michelſen, 2 Bde., mit Kupf. gr. 8. 788. 6 thl.

— deſſelben 3ter Band (auch unter dem Titel: Vollſtändige Theorie der Gleichungen, aus den Schriften der Herren Euler und de la Grange überſetzt, und herausgegeben von J. A. C. Michelſen), mit einem K. gr. 8. 791. 1 thl. 12 gr.

Eutropii breviarum hist. rom. mit erklärenden Anmerkungen, zum Gebrauch für Schulen herausgegeben von K. H. Jördens, 8. 791. 8 gr.

Ewald, Fr., Sinngedichte und Lieder. Neue, verbeſſerte Auflage, 8. 791. 4 gr.

Fiſchbach's Prüfung der Urſach des Murrens wider das Tobacks-Monopol der Königl. General-Adminiſtration, 8. 1798. 4 gr.

Fragmente aus dem Tagebuche eines Preuß. Artilleriſten, mit 1 illum. Kupf. 8. 793. 14 gr.

— , äſthetiſche, über das Schöne, inſonderheit in den bildenden Künſten, 8. 794. 10 gr.

Freymaurerſchrift: 3 Maurerreden, welche in der Loge S. gehalten worden, von B*** 8. 3 gr.

Gaunerliſt u. Räuberſchliche, Prellereien u. Täuſchungen. Intereſſant f. d. Leſewelt, nützlich für Inquiſitoren u. Polizei-Beamte. 1r Th. m. 1 Titelk. 8. 1805. 1 thl.

Geheimniſſe, die innerſten, und Fortſchritte der Franzöſiſchen Revolution, aufgedeckt und detaillirt von einem Augenzeugen von Stande, 8. 792. 16 gr.

Geiſt und Sitten der Vorzeit, in komiſchen Erzählungen von Fritz Frauenlob, zweite, verbeſſerte und vermehrte Auflage, 8. 1798.
auf Schreibpapier. 1 thl. 8 gr.
auf Druckpapier. 1 thl. 4 gr.

Gellert, Fables et contes, traduites en vers gr. 8. 796. 18 gr.

Gerhardt, J. H., jun: (Königl. Preuß. Haupt-Banko-Buchhalter) vollſtändiges Rechenbuch, worin ſowohl gemeine als andre kaufmänniſche Rechnungsarten, ſo wie auch die möglichſt vorkommenden Waaren-, Gold-, Silber-, und Wechſelkalkulationes nach der kürzeſten und neueſten Manier enthalten ſind, nebſt Beſchreibung der Verhältniſſe in Münzen, Gewichten und Wechſelarten der vornehmſten Europäiſchen Handelsplätze. Für alle Stände brauchbar gemacht. 1ſter Theil, 8. 792. 1 thl. 16 gr. 2ter Theil. 793. 1 thl. 8 gr.

Gerhardt, M. R. B., ſen: (Königl. Pr. Haupt-Banko-Buchhalter), Der Buchhalter, 1r Th. oder Verſuch einer Lehrart zu gründlicher Erläuterung des Italiäniſchen Buchhaltens 4. 796. 2 thl.

Deſſelben Werks 2ter und 3ter Band, nach praktiſcher Erläuterung und Vorſtellung des italiäniſchen Buchhaltens, wovon erſterer die gewöhnlichen, und letzterer die beſondern oder zufälligen Handelsgeſchäfte enthält, 4. 799. 4 thl. 16 gr.

Deſſen, Kurzgefaßte Anweiſung zu vortheilhafter und leichter Berechnung der Zinſen. 8. 800. 8 gr.

Deſſen, Tabellariſches Taſchenbuch zu kurzer und leichter Berechnung des Goldes und Silbers in Anſehung 1) der Anzahl feiner Mark, die für eine Anzahl roher oder Brutto-Mark kommen; 2) des Geld-Werths der berechneten feinen Mark; und 3) der Anzahl roher Mark, die für eine Anzahl feiner Mark beim Legiren erfordert werden. Nebſt einem Anhange zur Verglei-

chung der neuen franzöſiſch-republikaniſchen Gold- und Silber-Probe. 8. 1801. 18 gr.

Gleims, Herrn Kanon., einige Gedichte für einige Leſer auf dem Kongreſſe zu Reichenbach und auf der Kaiſerwahl zu Frankfurt am Mayn. 8. 790. 6 gr.

Hagens, J. Ph., erſte und letzte Antwort auf die des Herrn Murſinna und Bock wider ihn herausgegebenen Schriften. 8. 791. 2 gr.

Heimlichkeiten od. Begattung und Fortpflanzung am Himmel und auf Erden. Herausgeg. v. G. Müller u. E. Schulz. 1r Th. m. 2 Kupf. 8. 1804. 1 thl. 8 gr.

2ter Th. m. 1 Titelk. 8. 1805. 1 thl. 4 gr.

Held, H. H. L. v., Struenſee (Königl. Preuß. Staatsminiſter). Eine Skizze für diej. denen ſein Andenken werth iſt. Nebſt einer metriſchen Ueberſ. d. berühmten philoſoph. Epiſtel Friedrichs des Großen, an den Feldmarſchall Keith: über die Nichtigkeit der Todesfurcht. 8. 1805. 18 gr.

Jungius, W., Die Lehre v. d. Permutation u. Kombination, d. binomiſche Lehrſatz, die Theorie d. unmögl. Größen u. d. Gleichungen, für Anfänger faßl. dargeſtellt. gr. 8. 1806. 12 gr.

Jungmann, A., die Kunſt, ſchöne Kinder zu zeugen. Nichts weniger als Poſſe. Ein Handbuch für junge Eheleute, 8. 792. 10 gr.

Kauſch's Briefe an den Einſiedler Gerund auf dem Rieſengebürge, über ſeine Landesverweiſung und gethanen Reiſen nach Leipzig, Jena, Weimar, Erfurt, Gotha, Göttingen, Halle, Potsdam und Berlin. 8. 1800. 1 thl. 4 gr.

Kieſewetter, J. G. C., über den erſten Grundſatz der Moralphiloſophie. Erſter Theil, welcher die bisherigen Syſteme der Moral enthält; nebſt einer Abhandlung vom Herrn Prof. Jakob, über die Freiheit des Willens, 2te, vermehrte Auflage, 8. 790. 12 gr.

Deſſelben Werks zweiter Theil, welcher die Darſtellung und Prüfung des Kantiſchen Moralprincips enthält, 8. 791. 18 gr.

Kunſt, die, ſinnreich zu quälen. Ein Handbuch für die, welche davon Gebrauch machen wollen, mit Gemälden nach dem Leben, 8. 793. 12 gr.

Küſter, C. D., das ruhmwürdige Jugendleben des großen Churfürſten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, bis zum Antritte ſeiner Regierung, von 1620 bis 1640, mit 1 Kupfer, 8. 791. 12 gr.

— — Bruchſtück aus dem Kampagneleben eines Pr. Feldpredigers im ſiebenjährigen Kriege. Es enthält die Beſchreibung der Hochkircher Nachtſchlacht 1758, mit Kriegesbegebenheiten und Bemerkungen. Zweite, berichtigte und ſtark vermehrte Auflage, 8. 791. 12 gr.

— — Charakterzüge des Preuß. General-Lieuten. v. Saldern, mit praktiſchen Bemerkungen über ſeine militairiſchen Thaten und über ſein Privatleben, mit 1 Kupf. 8. 793. 16 gr.

— — Offizierleſebuch, hiſtor. militairiſch. Inhalts, mit untermiſchten intereſſanten Anekdoten. Erſter Theil, mit 1 Kupf. 8. 793. 18 gr.

— — 2ter Th., mit 1 Charte, 8. 794. 20 gr.

— — 3ter Theil, mit dem Bildniſſe des Feldmarſchalls v. Mollendorf, 8. 795. 16 gr.

— — 4ter Theil, mit dem Bildniſſe des Oberſten v. Szekely, 8. 796. 20 gr.

— — 5ter Theil, 8. 796. 14 gr.

— — 6ter Theil, mit dem Bildniſſe Churf. Friedrich Wilhelm, d. G., 8. 797. 20 gr.

Küſter, C. D., Lebensrettungen Friedrichs II. im 7jährigen Kriege, und beſonders der Hochverrath des Barons von Warkotſch. Aus Originalurkunden dargeſtellt. Mit dem Bildniſſe Friedrich II. zweite, verbeſſerte und ſehr verm. Auflage, 8. 797. 18 gr.
Lafontaine, Aug., die Gewalt der Liebe, in Erzählungen; zweite, mit neuen Erzählungen vermehrte, Auflage, 4 Theile, 8. 797. auf Schreibp. 3 thl. 18 gr.
auf Druckpap. 3 thl. 6 gr.
Lowdnes, Beobachtungen über die mediciniſche Elektricität. Aus dem Engliſchen überſetzt, mit Anmerkungen und Zuſätzen verm. von W. Davidſon, 8. 792. 4 gr.
Mayet, über die Kultur des Maulbeerbaums in Deutſchland, vorzüglich in den Preuß. Staaten. Aus dem Franzöſiſchen. 8. 790. 8 gr.
Michelſen, J. A. C., Anleitung zur Selbſterlernung der Geometrie, in Briefen. Insbeſondere für diejenigen, welche dabei Euklid's Elemente und Herrn Hofrath Käſtners Anfangsgründe zum Grunde legen wollen. 1r Bd. m. Kupf. 8. 790. 14 gr.
Moritz, K. Ph., Vorbegriffe zu einer Theorie d. Ornamente, mit Kupf. 8. 793. 16 gr.
Muſenalmanach, Berliner, aufs Jahr 1791, herausgegeben von K. H. Jördens, mit dem Bildniſſe des Prof. Ramler, 16. 16 gr.
— — aufs Jahr 1792, mit dem Bildniſſe der Madame Karſchin, 16. 16 gr.
v. Patkul, J. R., Berichte an das Zaariſche Kabinet in Moskau, von ſeinem Geſandtſchaftspoſten bei Auguſt II. Könige von Pohlen. Nebſt Erklärung der chiffrirten Briefe, erläuternden Anmerkungen, Nachrichten von ſeinem Leben und andern hierher gehörigen Betrachtungen. Erſter Theil, welcher die Berichte bis März 1605 enthält. gr. 8. 792. 1 thl. 20 gr.
— — zweiter Theil, welcher Beiträge zu Patkuls Lebensgeſchichte bis zum Anfange der Berichte enthält, gr. 8. 793. 1 thl. 16 gr.
— — dritter und letzter Theil, welcher den Beſchluß der Beiträge zu Patkuls Lebensgeſchichte, deſſen Hinrichtung, nebſt einem Anhange von des Churſächſiſchen General-Lieutenant O. A. von Paykuls Schickſalen enthält. gr. 8. 797. 1 thl. 4 gr.
Paul, Jean, Die unſichtbare Loge. Eine Biographie. 2 Theile, mit einem Kupfer, 8. 1792. 2 thl. 16 gr.
— — Heſperus, oder 45 Hunds-Poſttage. Eine Biographie, 4 Theile, nebſt dem Bildniſſe des Verfaſſers. Zweite, verbeſſerte und vermehrte Auflage, 8. 798. 6 thl.
— — Blumen-, Frucht- und Dornenſtücke; oder: Eheſtand Tod und Hochzeit des Armenadvokaten F. St. Siebenkäs im Reichsmarktflecken Kuhſchnappel. Erſtes Bändchen, 8. 796. 18 gr.
— — zweites und drittes Bändchen, 8. 796. 1 thl. 16 gr.
— — Biographiſche Beluſtigungen unter der Gehirnſchale einer Rieſinn. Erſtes Bändchen, 8. 796. auf Schreibpap. 22 gr.
auf Druckpap. 18 gr.
— — Titan. Erſter Band u. 1ſtes Bdchen, 8. 1800. ord. 2 thl. 8 gr.
auf fein engl. Pap. 2 thl. 20 gr.
— — Titan. Zweiter Band u. 2tes Bdchen. 8. 1801. ord. 1 thl. 16 gr.
auf fein. engl. Pap. 1 thl. 22 gr

Paul, Jean, Titan. Dritter Band. 8. 1802. ord. 1 thl. 16 gr.
auf fein. engl. Pap. 1 thl. 22 gr.
— — Titan. Vierter Band. 8. 1803. ord. 2 thl.
auf fein engl. Pap. 2 thl. 12 gr.

Der Poſtzug, oder die noblen Paſſionen. Ein Luſtſpiel in zwei Aufzügen, 5te, verbeſſerte Auflage. 8. 796. 3 gr.

Raritäten von Berlin und merkwürdige Geſchichten einiger Berliniſchen Freudenmädchen, 8. 792. 20 gr.

Der erfahrne Rathgeber für Pferdebeſitzer, oder Verhaltungsregeln, Recepte und Operationsvorſchriften, wornach man ſeine Pferde geſund erhalten, und ihnen, ſowohl bei innern Krankheiten als auch bei Verwundungen und andern äuſſern Schäden, in Ermangelung eines guten Roßarztes, ohne nachtheiligen Verzug ſelbſt helfen kann. Beſonders für Offizier im Felde. 8. 1801. 16 gr.

Sammlung, vollſtändige, aller bisher ergangenen Entſcheidungen der Königl. Pr. Geſetzkommiſſion. Erſte Samml. 8. 793. 16 gr.
— — Zweite Sammlung, 1ſtes Stück. 8. 796. 6 gr.

Schmidt, F. T., an die guten Völker Deutſchlands bei den bedenklichen Vorgängen der gegenwärtigen Zeit. Eine gekrönte Preisſchrift. 8. 794. 10 gr.

Der Schriftſtellerteufel. Ein klaſſiſches Originallesebuch für unglückliche Autoren. Dem Herrn Ritter v. Zimmermann gewidmet. 8. 791. 10 gr.

Seidel, C. A., Iſmael der Hagar Sohn. Od. Lebensſkizze Franz Euphonius, eines Virtuoſen. 2te Aufl. mit 1 Titelk. 8. 1804. 1 thl. 8 gr.

Siede, J. C., Altar der Grazien, mit Kupfern, erſter Theil, 8. 791. 1 thl.
— — Zweiter Theil, 8. 791. 20 gr.
— — Dritter Theil, 8. 792. 20 gr.
— Handbuch für die äußere Bildung, oder Regeln des Anſtandes, des Reizes, der Grazie und der feinen und guten Lebensart. Nebſt einem Anhange, welcher einige diätetiſche Regeln und Schönheitsmittel enthält, 8. 791. 10 gr.
— Tagebuch für die Jugend, oder fromme Entſchlüſſe guter Kinder zu jeder Zeit des Tages, mit 1 Kupfer, 16. 791. 8 gr.

Sitten, Gebräuche u. Narrheiten alter und neuer Zeit. Ein Leſeb. f. alle Stände. m. 1 Titelk. 8. 1806. 1 thl. 8 gr.

Staatsrath, der Königl. Preuß. u. Churfürſtl. Brandenb. Wirkl. Geh., an ſeinem 200jährigen Stiftungstage, den 5ten Jan. 1805. enth. 1) Kurze Geſch. d. Königl. Preuß. u. Churf. Brandenb. Regenten v. C. A. L. Klaproth, 2) Verſ. einer Geſch. des geh. Wirkl. Geh. Staatsraths v. C. W. Cosmar, 3) Verz. (biograph.) der Wirkl. Geh. Staats-Miniſter u. Staats-Secretarien vom 24ſten Dec. 1604. a. St. an, von C. A. L. Klaproth. gr. 8. 1805. 3 thl.

Steiner, über das polniſche Reichsgrundgeſetz: Neminem captivabimur niſi jure victum aut in maleficio deprehenſum etc: Nebſt Bemerkungen über die Juſtizverfaſſung in Polen bis im 15ten Jahrhundert. 8. 791. 6 gr.

Stengel, C. L., Auszüge aus den zur Ergänzung und nähern Beſtimmung der Preuß. Prozeßordnung ergangenen einzelnen Verordnungen, für Praktiker herausgegeben, 8. 791. 8 gr.

Stoſch, F., (Königl. Hofprediger) Predigt über Pſalm CXIX. v. 96. gehalten in der Ober- Pfarr- und Domkirche in Berlin,

am 81ſten Geburtstage der verwittweten Königinn von Preußen (Gemahlin Fried. d. II.). gr. 8. 795. 3 gr.

Stoſch, F., (Königl. Hofprediger) Gedächtnißpredigt auf den Hochſeeligen Prinzen Friedrich Ludwig Carl von Preußen, auf dem Königl. Schloſſe vor Ihrer Majeſtät der Königinn gehalten, und auf Dero Befehl zum Druck gegeben, gr. 8. 797. 3 gr.

— Predigt am Jahrhundertsfeſte, in Gegenwart Ihrer Majeſtäten, des Königs und der Königinn, in der Ober-Pfarr- und Domkirche gehalten. Nebſt der von demſelben am Sonntage darauf gehaltenen Predigt und dem Gebete bei Eröffnung der kirchlichen Feier vom Hofprediger Sack. gr. 8. 1801. 6 gr.

Theorie, vollſtändige, der Gleichungen, aus den Schriften der Herren Euler und de la Grange, überſetzt und herausgegeben von J. A. C. Michelſen, mit K. gr. 8. 791. 1 thl. 12 gr. (Iſt auch der dritte Theil von Eulers Analyſis des Unendlichen.)

Thierſeelenkunde auf Thatſachen begründet. Od. höchſtmerkw. Anekdoten v. Thieren. 1r Th. m. 2 Kupf. 8. 1804. 1 thl. 8 gr. 2r Th m. 1 Titelk. 8. 1805. 1 thl. 4 gr.

Tippo Saib und Laura, oder Strafe und Rettung in den Folgen des jugendlichen Leichtſinns zweier Militairperſonen, 8. 791. 14 gr.

Ueber die Beſorgniſſe, welche die Proteſtanten ſich wegen des Jeſuitismus machen können, v. J. A. K. J. N. 8. 790. 2 gr.

Ueber indirekte Auflagen überhaupt, und die in den Preußiſchen Staaten auf Caffee, Zucker und Syrup haftende Conſumtions-Accise. 8. 792. 4 gr.

Ueber das Trommelſchlagen. Nebſt einigen in Noten geſetzten Märſchen und andern Stücken für die Trommel. gr. 8. 1801. 6 gr.

Univerſal-Lexicon der Völker- und Ländergeſchichte, von der älteſten bis auf die gegenwärtige Zeit. Ein Handbuch für Jedermann, herausgegeben von K. F. Köppen u. S. Ch. Wagener. 4 Theile, gr. 8. 1806. 5 thl.

Verſuch über die Schädlichkeit der geſchloſſenen Churmärkiſchen Elbſchiffergülde und über die Nothwendigkeit, die Schifffahrt auf der Elbe frei zu geben, nebſt einer Darſtellung der Mißbräuche, welche bei dem Schiffer-Monopol obwalten. 8. 792. 8 gr.

— Nachtrag zu dieſem Verſuche, 8. 792. 10 gr.

Verzeichniß der wichtigſten Stellen Alten und Neuen Teſtaments, zum Gebrauch für Schulen. Nebſt einem kurzen Anhange über die Art des Verfahrens beim Bibelleſen, 8. 794. 2 gr.

Vollbeding, J. C., Lehrbuch der theoretiſchen Philoſophie, 8. 792. auf Schreibpap. 1 thl. 12 gr. Auf Druckpap. 1 thl. 6 gr.

— — Tabelle über einige deutſche Wörter mit einer dreifach mehrern od. doppelt vielfachen Zahl in verſchiedener Bedeutung, gr. fol. 792. 2 gr.

— — alphabetiſche Verzeichniſſe zur ſchnellen Auffindung vieler von einander verſchiedener Wörter, welche theils einerlei Begriff in einem ſtärkern oder ſchwächern Grade ausdrücken, und daher den Umſtänden nach einander vorzuziehen ſind, theils durch Herbeiführung verwandter Nebenbegriffe den Hauptbegriff erläutern, und deshalb ſchicklich miteinander verbunden werden können. 8. 1798. 12 gr.

Vollbeding, J. C., Stammtafel aller Sprachen. 8. 1802. 4 gr.
— — Wörterbuch zum Behuf richtiger Verbindung der Zeitwörter mit dem Dativ und Accuſativ od. mit mir u. mich, dir u. dich, ihm u. ihn, ihr u. ſie ꝛc. (in Beiſp.) 3e, aufs neue vermehrte, Aufl. 16. 1803. 12 gr.
Wagener, S. C., Moral. Anekdoten. 1r Th. 2e, verb. Aufl. 8. 1804. 1 thl.
2r Th. 8. 1804. 1 thl.
3r Th. 8. 1805. 1 thl.
— — Denkwürdigkeiten der Churmärk. Stadt Rathenow. Nicht bloß f. Rathenower, ſond. für Geſchichts- u. Vaterlandsfreunde überhaupt. M. 4 Kupf. gr. 8. 1803. 2 thl.
— — Naturwunder und Ländermerkwürdigkeiten. Ein Beitrag zur Verdrängung unnützer und ſchädl. Romane. 1r u. 2r Th. 3e, verb. Aufl. 8. 1806. 2 thl. 16 gr.
3r Th. 2e, verb. Aufl. mit 1 Titelk. 8. 1804. 1 thl. 12 gr.
4r Th. 2e, verb. Aufl. mit 1 Titelk. 8. 1804. 1 thl. 4 gr.
5r Th. mit 1 Titelk. 8. 1805. 1 thl. 16 gr.
— — Spuren der Gottheit im anſcheinenden Zufalle. Wohlthätige Nahrung f. Zweifler und Denker. 1r Th. m. 1 Titelk. 8. 1805. 1 thl. 8 gr.
Walter, F. A., Einige Krankheiten der Nieren und Harnblaſe. Mit 13 Kupf. gr. 4. 1 thl. 12 gr.
Weisheit, die ſymboliſche, der Aegypter, aus den verborgenſten Denkmälern des Alterthums. Ein Theil der Egyptiſchen Maurerey, der zu Rom nicht verbrannt worden, herausgegeben von K. Ph. Moritz, 8. 792. 14 gr.
Wildegans, F. L., (Königl. Preuß. Cammerrath und Schleſiſch- und Südpreuß. Gutsbeſitzer) Beantwortung der Frage: Wie iſt der ſeit einiger Zeit gefallene Credit mehrerer ſchleſiſchen Gutsbeſitzer wieder herzuſtellen, damit ſie nicht in die Hände der Wucherer fallen und die Sequeſtration und Subhaſtation ihrer Güter möglichſt vermieden wird, oder wenn ſie unvermeidlich iſt, der Werth derſelben nicht, unter die landſchaftliche Taxe herabzuſinken, Gefahr läuft? 8. 1801. 6 gr.
— — Beantwort. d. Frage: Wie kann dem Getreidemangel, in allgemeinen Nothfällen, ohne Beitritt von Seiten des Staats, möglichſt vorgebeugt werden? 8. 1805. 4 gr.
Willamov's, J. G., dialogische Fabeln, neue, vermehrte Auflage, 8. 791. 6 gr.
Worte eines Menſchenfreundes über die jüdiſche Nation, in Hinſicht der zu bewerkſtelligen möglichen ſo nothwendigen Verbeſſerung des Zuſtandes des ärmern Theils derſelben, insbeſondere in den Königl. Preuß. Staaten. Eine Aufforderung an den reichen u. begüterten Theil dieſer Nation. 8. 1802. 4 gr.
Zuruf, patriotiſcher, an die Miniſter und Räthe der Fürſten. Ein Wort zu ſeiner Zeit. 2te Auflage. 8. 1801. 6 gr.